gall. sp. 224 o

1933.

<36602195600011

<36602195600011

Bayer. Staatsbibliothek

SEJOUR de PARIS,

Oder

Gefreue Anleitung,

Welchergestalt Reisende von Condition sich zu verhalten haben, wenn sie ihre Zeit und Geld nützlich und wohl zu Paris anwenden wollen.

Nebst einer zulänglichen Nachricht von dem Königlichen Hoff, Parlament, Universität, Academien, Bibliothequen, Gelehrten, Künstlern, &c.

Entworffen von

TIMENTES.

(o)

Franckfurth am Mayn,
bey Friederich Wilhelm Förster/
1718.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

84146922

Vorrede.

Geneigter Leser.

ICh übergebe hiemit demselben ein Werck, welches ich bey müßigen Stunden aus denen auf meinen Reisen zu Zeiten gemachten remarquen zusammen gefasset. Gleichwie ich mich jederzeit beflissen, dasjenige, was ich etwan in grossen Städten, oder sonsten curiöses angetroffen, in mein Reise-Journal einzutragen; Also habe auch, nachdem ich zu zweyen verschiedenen mahlen junge Grafen vom hohen Häusern in der Fremde zu führen die Ehre gehabt, so wohl das erste, als auch das zweyte mahl, da ich zu Paris gewesen, das plaisir genommen, in Gesellschafft von einigen guten Freunden, unter der Anführung eines Bekandten von der Academie des Sciences, eine peregrinationem literariam durch diese grosse

Stadt von Quartier zu Quartier nach Anleitung der von Mr. Brice herausgegebenen Beschreibung der Stadt Paris, anzustellen, und was etwan merckwürdiges an Kirchen, Klöstern, Bibliothequen, Gelehrten, Künstlern, Publiquen und andern Gebäuden sich in dem Revier befunden, so viel, als möglich gewesen, sorgfältig anzumercken. Das, was mir das erste mahl echapiret, solches habe nachgehends hinzugethan, und sonsten meine vorhin schon gemachte Remarquen verbessert und vermehret.

Ich bin aber, Geneigter Leser / niemahls willens gewesen, solche in Ordnung zu bringen, noch weniger aber dieselben drucken zu lassen. Man weiß, was vor censuren diejenige, so Bücher schreiben, auch in den aller innocentesten Dingen, unterworffen, und wie sie sich öffters von den heutigen Journalisten so erbärmlich durch die Hechel ziehen lassen müssen. Doch die Liebe zu meinen Nächsten, dessen Nutzen und Wohlseyn ich mit demjenigen Pfund, so mir GOTT verliehen, und mit der wenigen Erfahrung, die ich durch vieles Reisen in der Welt etwan erlanget gerne befodern möchte, hat mich bewogen, daß ich mich, ungeachtet aller hiebey zu befürch-

fürchtenden critiquen, endlich resolviret, die gegenwärtige Blätter durch öffentlichen Druck hiemit zu communiciren. Ich habe nehmlich / während meines zweyjährigen Auffenthalts zu Paris, öffters wahrgenommen, welcher gestalt viele Frembde von ihrem Daseyn wenig oder gar nichts profitiren, sondern sie reisen so klug und geschickt wieder aus Franckreich, als sie hinein gekommen. Einigen fehlt es an Mitteln, länger zu bleiben, andern aber an zulänglicher Instruction, wie sie dieses oder jenes anzufangen haben. Es sind gar wenige, deren Beutel zureicht, sich ein Jahr oder was an diesem so kostbahren Orte aufzuhalten. Die Meisten halten etwan in sechs oder acht Monat aus, und damit reisen sie wieder ihrer Wege. Andere haben zwar wohl, wovon sie eine zeitlang leben können; allein, die schiebens von einem Tage zum andern auff, ehe sie sich recht einrichten, und mittlerweile gehet die Zeit nihil agendo dahin. Einige, deren Zeit etwas kurtz zugeschnitten, und gleichwohl Lust haben, davon zu profitiren, die wollen gleich auf einmahl fassen, und die werden dann durch die Vielheit der ihnen daselbst vorkommenden sehens- und merck-

würdigen Sachen dergestalt überhäufft, daß sie doch nichts rechtes davon behalten, und zuweilen das hinterste zuerst anfangen.

Es ist also bey Entwerffung dieses Tractats zuforderst dieses mein Absehen gewesen, frembde Reisende einiger massen zu instruiren, wie sie sich zu Paris aufzuführen, was sie daselbst zu sehen, und was ihnen sonst etwan zu wissen nöthig ist, zweiffele auch nicht, es werden sich viele desselben mit gar gutem Nutzen bedienen, allermasser ich aus eigner Erfahrung gelernet, was es sey, in grosse und vornehme Städte kommen, und nicht wissen, wie man sein Geld und die Zeit, die auf Reisen so kostbahr ist, mit Nutzen employren könne. Zwar kommt man zuweilen an Oerter, da man Lands-Leute, oder sonst andere Bekandte antrifft; auch nehmen die Wirthe, bey welchen man logirt, die Lacqueyen, die man tageweise miethet, oder andere Personen, die sich exprés dazu angeben, öffters das plaisir, Frembde herumbzuführen, und ihnen das merckwürdigste an selbigen Orte zu zeigen. Allein, es ist dieser ihre Nachricht selbsten sehr unvollkommen, und will ich

zum

zum Exempel in Paris etliche hundert auch von Gelehrten, und andern, so eine gar genaue Wissenschafft von allen haben wollen, finden, diese, wann sie das Teutsche verstehen solten, vielleicht aus gegenwärtigen Blättern zum ersten mahl ein und anders vernehmen würden, welches sie vorher noch nicht gewust. Ich weiß, was ich vor Mühe gehabt, ehe ich erfahren, welche des itzigen jungen Königs Lehr- und Exercitien-Meister, und was sonsten vor Herren zu seiner Education und Bedienung bestellet worden. Und was vor einen unverantwortlichen Fehler bey der Königlichen Bibliothec selbsten ein Pariser, der, ich weiß nicht wie viele Jahre, in dieser Stadt gelebet, begangen, solches habe in dem ersten §. Cap. XXIV. dieses Wercks gebührend angemercket.

Wiewohl nun diese meine Anleitung insonderheit zum Nutzen derjenigen, welche nach Franckreich reisen, und zu Paris eine Zeitlang verbleiben wollen, abgefasset worden; So glaube ich doch, es werde vielen auch hier in Teutschland nicht unangenehm seyn, wann ich ihnen hiemit eine vollständige Nachricht mit-

theile, was vor Gelehrte dermahlen zu Paris leben, und was sie geschrieben; Wie die Universität und die Königlichen Academien daselbst beschaffen; Was es vor eine Bewandnüß habe mit dem Parlement und übriger Regierung dieser Welt-berühmten Stadt. Sie finden daneben die Beschreibung des Staats von Franckreich; Die Beschreibung von Verlailles und anderer Königlichen Lust-Schlösser; Die Beschreibung der Manufacturen, curiösiteten und Antiqviteten der Stadt Paris, nebst vielen andern particularis, welche noch eben nicht so sonderlich hierauffen bey uns bekandt sind.

Die Schreib-Art anlangend, so ist solche nicht gekünstelt, sondern naturel, und wie ich in Conversationen zu reden gewohnt bin; Und wird es mir dannenhero niemand übel deuten, wann ich zuweilen einige Frantzöische Wörter mit untergemenget, die aber theils wieder vermuthen mit eingeschlichen, theils auch schon gleichsam das Bürger-Recht in unserer Sprache erlanget haben. Was aber das im Titul selbsten befindliche Wort *Sejour* betrifft, so habe solches nicht wohl im teutschen zu exprimiren gewust,

und

und erkläret sonsten das folgende auf dem Titul-Blatt schon zur Gnüge, was es heisse oder zu bedeuten habe. Ubrigens prætendire auch nicht, daß man eben die teutsche Sprache aus diesem Buche lernen solle.

Eins muß ich noch schließlich erwehnen. Die fünf ersten Capitel gehören zwar nicht eigentlich zu der Materie, die ich in gegenwärtigen Wercke auszuführen mir vorgenommen, und bin ich anfänglich auch willens gewesen, solche statt einer Vorrede oder Einleitung demselben vorzusetzen. Nachdem mir aber selbige unter der Hand gewachsen, und ich befunden, daß sie eine ziemliche Connexion mit der Sache selbsten haben, als habe alles in einer Svite gelassen, und deucht mir, es werde gleich viel seyn, ob sie die Zahl der Capitel vergrössern, oder ob sie von denselben abgesondert erscheinen.

Diß ist also, was ich dem geneigten Leser zum voraus zu sagen vor nöthig erachtet. Solte ich in ein und andern Stücken gefehlet haben, als wovor ich nicht garantire, weil ich ein Mensch bin, so bitte dieserwegen um Verzeihung.

Sol-

Solte aber nach der Zeit, da dieſes gedruckt worden, ſich in dem Frantzöiſchen Staat oder ſonſten hin und wieder etwas geän-dert haben, (wie denn alle Dinge der Veränderung unterworffen) ſo werden Frembde zu Paris ſolches von ſelbſten gütigſt zu corrigiren wiſſen. Ich bin vor alle meine Mühe gnugſam recompenſiret, wann ich verſichert, daß meine hierbey gehabte Intention einiger maſſer erreichet worden.

Ord-

Ordnung der Capitel.

Cap. I.

Von dem Nutzen der Reise insgemein, und von der Nothwendigkeit der Reise desjenigen insonderheit, der sich zum Staat applciren will.

II. Was zu dergleichen Reisen erfordert werde?

III. In was Alter man die Reisen in fremde Länder anstellen soll?

IV. Was man vorhero nothwendig wissen muß, ehe man reiset?

V. Man soll Holland und Engelland zuvor besehen, ehe man sich nach Franckreich begiebt.

VI. Was man anfänglich thun soll, wenn man nach Paris kommt?

VII.

VII. Wie man sich zu Paris établiren soll,
1) in Erwehlung eines Zimmers,

IIX. 2) Eines Orts, da man speiset,

IX. 3) Der Sciencen und Exercitien.

X. Wie man sich zu kleiden habe?

XI. Ob man einen Frantzosen zum Diener annehmen soll?

XII. Wie man sich der Spectaclen zu bedienen?

XIII. Von Freqventirung der Caffé-Häuser, wie auch der Ball-Häuser und Billards.

XIV. Wie man sich des Tages auf den Gassen vorzusehen, und ob man des Abends sicher gehen kan?

XV. Ob es rathsam sey, connoissancen zu machen?

XVI. Von der Conversation mit Frauenzimmer.

XVII. Von der Conversation mit Abbéen und jungen Frantzosen.

XIX.

XIX. Von den Promenaden.

XIX. Von Freqventirung der Foiren saint Germain und St. Laurent, und ob man auf denselben die Seiltäntzer, Marionetten, und andere Sachen, so daselbst gewiesen werden, sehen soll?

XX. Von Besuchung der Bals zur Carnavals Zeit.

XXI. Vom Spiel.

XXII. Ob die Zeit zu Paris besser im Sommer oder im Winter anzuwenden?

XXIII. Man soll nicht versäumen, publiqve Solenniteten zu sehen. Verzeichniß derselben.

XXIV. Von Freqventirung der public- und privat Bibliotheqven, wie auch der vornehmsten Buchläden.

XXV. Von der Bekandtschafft mit Ministren und andern vornehmen und gelehrten Leuten; wobey zugleich eine Nachricht von den berühmtesten Geistlichen und Gelehrten, der Universität, Königlichen Academien, Parlement und übriger Regierung der Stadt Paris.

XXVI. Von den vornehmsten Kunst-Cabinets, Künstlern, Manufacturen, publiqven Gebäuden und Antiqviteten der Stadt Paris.

XXVII. Wie man die Kutscher von Fiacren und andern Miet-Carossen handthieren soll, wenn man sich ihrer Fuhren bedienet?

XXIIX. Von den Filoux.

XXIX. Von der Menge und importunité der Bettler.

XXX. Was vor depensen zu machen?

XXXI. Ob man eine Eqvippage halten soll?

XXXII. Von fleißiger Besuchung des Protestantischen Gottes-Dienstes, wenn man selbigen bey einem Abgesandten haben kan.

XXXIII. Von Conservirung der Gesundheit zu Paris.

XXXIV. Von den Reisen nach Versailles.

XXXV. Von der Königlichen Familie, Printzen vom Geblüt, Ducs und Pairs, Marschalls von Franckreich, Gouverneurs von den Provintzen, Rittern des Ordens vom Heiligen Geist, Rittern des güldnen Vließes in Franckreich, vornehmsten Generals-Personen zu Lande und Wasser, Hoff-Bedienten, Staats-Ministren, einheimischen und auswärtigen Gesandten.

XXXVI. Umb was Zeit die um Paris herumliegende Königliche Lust-Schlösser zu besehen, und auf was Art?

XXXVII. Wie lange man sich zu Paris auffhalten soll?

XXXIIX. Ob es rathsam sey, empletten zu machen, wenn man nach Hause reiset, und welche?

XXXIX.

XXXIX. Wie man sich im Handeln vorzusehen?

XL. Welche Route man nehmen soll, wenn man von Paris wieder nach seiner Heymath gedencket?

CAP. I.

Von dem Nutzen der Reise insgemein, und von der Nothwendigkeit der Reise desjenigen insonderheit, der sich zum Staat appliciren will.

§. 1.

Es ist nicht zu läugnen / daß das Reisen in frembde Länder an sich selbsten eine gar gute und nützliche Sache sey. Man findet aber unter Reisenden einen gar mercklichen Unterscheid. Einige reisen in Geschäfften / und weil es ihre Profession so mit sich bringet. Andere reisen *par curiosité* und um die Welt zu sehen. Wiederum andere reisen aus *plaisir*, und weil sie sonsten nichts zu thun haben. Und endlich reisen einige nur bloß darum / daß sie reisen wollen / und daß es von ihnen heisse / sie haben gereiset. Gleichwie aber meiner Meynung nach in einer Republic die Jugend ohne Unterscheid nicht studiren solte / sondern es von nöhten / daß ein selectus ingeniorum, wo dieser oder jener Knabe geschickt zu wäre / vorhero gehalten würde; Also wäre es nicht unbillig / daß man dem ohne ein ge-

wisses Absehen angestellten Reisen gebührende Maß und Ziel setzte. Denn was ist einer Republic damit gedienet / wenn ihre Jugend sich in der Frembde in allerhand Wollüsten weydet / grosse und schöne Städte / wie die Kuh das neue Thor / ansiehet / viele tausend daselbst verschwendet / und endlich nachgehends bey der Zurückkunfft ein inutile patriæ pondus abgiebt? Es wäre besser / das Geld bliebe im Lande / und solche Leute applicirten sich zu einem gewissen metier, dadurch der Republic einiger Nutzen dereinst zuwachsen könnte. Das Reisen an sich selbsten erwirbt keinem mehr Ehre / respect und Hochachtung / als sonsten. Ist die Aufführung dabey simple, gemein und abgeschmackt / so haben vernünfftige Leute doch keine veritable estime vor solches güldene Vließ. Daß einer aus curiosité, und um die Welt zu sehen / reiset / ist gar löblich; allein / die curiosité muß nicht excediren. Ein *Plinus* kommt darüber gar ums Leben / wenn er gar zu genau die Beschaffenheit des feuerspeyenden Berges Vesuvii untersuchen will. Viele reisen nach Italien / und sparen keine Mühe und Gefahr in Untersuchung der antiquitæten / die wir bey den Römischen Scribenten aufgezeichnet finden; allein / ich weiß nicht / ob sie auch der Republic damit so gar sonderlichen Nutzen schaffen werden / wofern dieses nicht der Haupt-Zweck ihrer Reise gewesen / und sie ex professo ausgesandt worden / eine genaue Kundschafft von denen Antiquitæten einzuziehen. Es ist meine Meinung / man halte Masse / und habe eine gewisse Absicht / weßwegen man reiset. Gelehrte machen sich in der Frembde mit Gelehrten bekandt / besuchen fleißig die Klöster und Bibliothequen /

frequen-

frequentiren die Zusammenkünffte der Academien und gelehrten Societæten/ und was mehr dergleichen zu ihrem propos dienet. *Politici* lassen sich offt bey Hofe sehen / bemühen sich um die Bekandtschafft mit Staats-Leuten und Ministern/ versäumen keine publique Solennitæten/ betrachten die Verfassung dieses oder jenen Staats/ observiren die daselbst gebräuchliche maximen / und andere dergleichen Sachen. **Handels-Leute** bekümmern sich um die commercien / compagnien/ Künstler/ manufacturen/ ꝛc. Die Zeit/ Geld und Geschicklichkeit haben / die lassen sich angelegen seyn/ wie sie eine gründliche und allgemeine Wissenschafft von allen remarquablen in der Frembde vorkommenden Sachen ihnen erwerben mögen.

§. 2.

Wann nun die Reisen auf solche Art angestellet werden/ so ist kein Zweiffel/ es müsse auch ein sonderbahrer Nutzen darauf erfolgen. Ein schlauer Kauffmann gewinnet mehr/ wenn er in frembde Länder reiset/ und die Wahren/ so er zu erhandeln gedencket/ selbsten in Augenschein nimmt/ als wenn er selbige durch seine Commisionairs ihm auff hazard muß zusenden lassen. Einer der *profession* vom Soldaten macht/ hat mehr Vortheil/ wenn er würcklich campagnen mit thut/ und daselbst allen vorfallenden occasionen beywohnet / als wenn er sich ihm die Belagerungen / die bataillen , die Scharümtzel aufs Papier und in Abrissen muß weisen lassen. *Cimon* wäre niemahls ein so tüchtiger General geworden/ wenn er sich nicht von Jugend auf

unter seines Vaters / des Miltiadis commando, bey der Athenienſischen Armee auffgehalten/und daſelbſten ſein Handwerck gelernet hätte. Ein Studente / der ſich zu Hauſe in ſeinen Büchern vergräbt/ kan endlich wohl mit der Zeit gelehrt werden; allein / die Gelehrſamkeit iſt gar zu pedantiſch/wofern ſelbige nicht durch fleißige converſation mit fremden Gelehrten gleichſam ins Geſchicke gebracht wird. Daher dann die **Griechen** vormahls nicht unrecht gethan / wenn ſie ihre Jugend nach Egypten reiſen lieſſen / um ſich in allerhand Künſten und Wiſſenſchafften/ als welche daſelbſten in vollkommenem Flor waren / zu üben. Welchem löblichen Exempel denn auch hernachmahls die **Römer** gefolget / und ihre Studenten nach Athen geſandt/ nachdem nemlich die Griechen durch Auffrichtung dieſer berühmten Academie dasjenige/was ſie bey den Egyptiern gehohlet/auch nunmehro bey ſich établirt hatten. Was beyden Nationen ein ſolch vernünfftig angeſtelltes Reiſen genutzet / hat der Ausgang bewieſen; und hätte man ſonſten von dem Demoſthene, Ariſtotele, Ciccrone, Plinio und andern vortrefflichen Männern zu Rom und in Griechenland bey der Nachwelt vielleicht nicht zu ſagen gewuſt.

§. 3.

Es zeiget ſich aber der **Nutzen der Reiſe inſonderheit** bey denenjenigen/ welche das Abſehen haben/ zu **Staats- und** *publiquen affairen* ſich zu appliciren. Ja/ ich will faſt ſagen / es ſeye ſolchen Leuten das Reiſen **höchſt nöthig**. Wie viel tauſend Gelegenheiten kommen nicht vor/ da

man

man in einer andern als in seiner Mutter-Sprache reden und schreiben muß? und niemahls lernet man eine Sprache zu Hause in Vollkommenheit / als man sie lernen kan in dem Lande / da sie jederman redet. Es kan sich zutragen / daß ein junger Staats-Mann mit der Zeit die Person eines Ambassadeurs, Envoyés, Residenten / Legations-Secretarii und dergleichen bey einem Hofe vertreten soll; und da ists wohl nothwendig / daß ein solcher das *Ceremoniel* und die so genandte *Curialien* vorhero wisse. Wie können ihm aber dieselben bekandt seyn / wenn er sich nicht vorhero bey dergleichen Zufällen gefunden / und selbsten gesehen / wie es dabey hergehe? Denn auch in dem allergeringsten Stücke kan man sich gar leicht versehen / und daher Anlaß zu allerhand mocquerien und ungleichen discursen geben / welche sich aber mit dem caracter, den man alsdann führet / gar nicht reimen. Das *interesse* eines Staats lernet sich niemahls recht aus Büchern / * sondern es ist nöhtig / daß ich alles selbsten in Augenschein nehme / mich unter der Hand von allem genau erkundige / und mich mit denen / so des Staats

* Man lernet die Staats-Klugheit nicht auff der *Academie* unter den Studenten / sondern in der grossen Welt / auff Reisen / an Höfen / und in *negociationen*. Gelehrte können nichts mehr / als die *terminos* und *axiomata* in der Politic erklären / und dieselben mit Exempeln aus der Historie *illustri*ren / woferne selbige sich nicht ebenfalls vorhero *in praxi* haben gebraucheu lassen. Solcher gestalt hat der seel. Weise in Zittau bey seinen Untergebenen gar grossen Nutzen schaffen können / weil er in seinen jungen Jahren bey einem vornehmen Reichs-Grafen / als *Secretarius* gewesen / in welcher

erfahren sind/ bekandt mache. Man geräth durch conversation mit dergleichen Leuten zuweilen auff discurse, in welchen sie sich über gewisse Sachen aus Unvorsichtigkeit ziemlich genau heraus lassen/ dadurch man aber sehr hinter die Streiche kommt/ und unvermerckt viele particularitæten erfähret. Es ist auch nothwendig / daß ein Statist die *cor-*

respon-

---

cher *Charge* er dann Zweiffels ohne viele Statistische Schrifften zu Gesichte bekommen. Und da der Herr *Professor* Hassen zu Wittenberg in Hof- und Gesandtschaffts-Bedienungen/ ehe er seine *Profession* erlanget/ gestanden/so ist wohl zu glauben/daß er seinen *Auditoribus* bey Eröffnung seines *special politischen Collegii* viel artige Sachen werden erkläret haben/ davon andere *Theoretici* gar nichts wissen. Von dem Herrn *Professor* Stieven in Liegnitz ist mir zwar nicht bekandt/welche Bedienungen derselbe vor diesem gehabt; doch zeiget sein neulich heraus gegebenes *Europæisches* Hof-*Ceremoniel* so viel an / daß er die Welt kenne/und aus eigener *experience* (so schreibet er selbsten auf dem *Titul*-Blat) ihm eine gar genaue Wissenschafft von Staats-Sachen erworben habe. Hergegen ist es gar ungereimt/wann andere/ welche/ so zu sagen/ fast niemahlen von der *Academie* kommen/ vermeinen grosse Staats-Leute in der Welt zu erziehen. Joh. Jacob Lehman/*Ph. M. & ejusdem Amplissimi Ordinis in Academia Jenensi Adjunctus* hat vor einigen Jahren eine so genandte kurtze/ doch gründliche Anleitung/die wahre allgemeine/ und sonderlich die Staats-Klugheit zu erlernen/und leicht zu practiciren/ zu Jena heraus gegeben. Item D. Ephraim Gebhard eine Einleitung zur Staats-Lehre/ Jena 1713. Item G. Voigt eine Auffsuchung der sichersten Art zu muthmassen in Staats-Sachen. Jena 1714. mir deucht aber/ alle diese *Instructiones* sind gar nicht zulänglich. Der erste Theil von der Staats-Kunst des *Professor* Mayens im Kiel ist schon vor

vielen

*respondence*n mit denen Oertern/ da die public affairen getrieben werden/ fleißig unterhalte. Und die können nun wohl nicht besser angefangen/ und nicht besser fortgesetzet werden/ als wenn man sich seinen correspondenten in Person weiset/ und ihnen eine idée von seinem Wesen gibt/ welches dann nothwendig durch Reisen geschehen muß. Zu geschwei-

vielen Jahren durch öffentlichen Druck bekandt gemacht worden; doch/ man hat noch nicht vernommen/ daß selbige so gar sonderliche *approbation* bey der Staats-*galanten* Welt gefunden; und kan es wohl seyn/ daß dieser Ursachen wegen/der ander Theil derselben biß *dato*, so viel mir wissend/noch nicht zum Vorschein gekommen. Die Herren *Professores* Gundling und Anthor zu Halle und zum Kiel/ deren ersterer jetzo Königl. Preußischer Rath/ letzterer aber Königl. Dänischer Cantzeley- und Regierungs-Rath/ wie auch *Historiographus* und *Præsident* zu Rendsburg ist/haben vor einigen Jahren auch durch *publique Programmata* ihrer politische *Collegia* eröffnet/ und gar *special* Sachen darinnen zu *tractiren* versprochen. Ihre damahlige Zuhörer werden am besten urtheilen können/ ob sie ihnen in allem *Satisfaction* geleistet. Ich halte davor/es *mélire* sich niemand mit Staats-Sachen in öffentlichen Schrifften/ und begehe keine politische Marcktschreyerey/ wofern er sich nicht getrauet das Werck tüchtig auszuführen. Man weiß/daß viele von solchen vermeinten Statisten endlich zur *Praxin* sind heruffen worden/ und da haben sie müssen bekennen: *Quantum est, quod ignoravimus.* Denn es ist eine gantz andere Sache/die Feder auffs Papier zu setzen/ und ein *redict, memorial, deduction, credi-tiv*, Vollmacht/*remonstration, manifest* und dergleichen nach dem jetzigen Cantzeley *styl* geschickt zu entwerffen/ als auff den *Catheder* eine Stunde von seinem Handwerck zu schwatzen. Das Exempel des Justi Lipsii ist bekandt. Da dieser seine *Politic* heraus gab/ so

glaubte

schweigen des Vortheils / wenn man hohe Potentaten von Persohn kennet / die Einrichtung ihrer Höfe und Kriegs-Macht siehet / derer vornehmsten Ministern ihr fort und foible weiß / und dergleichen Sachen mehr / welches alles hier weitläufftig auszuführen der Zweck meiner Arbeit nicht verstattet.

CAP. II.

---

glaubte jederman / er wäre einer von den grösten Statisten. *Philippus* der *II.* König in Spanien machte ihn auch auff *Recommendation* des Ertz-Hertzogs Albrecht / und der *Infantin Isabella* zu seinem *Historiographum*, und letzterer gar zu seinem Rath in den Spanischen Niederlanden. Man will von ihm sagen / daß er einsmahls etwas *in praxi* habe verfertigen sollen; allein es soll alles dabey gar nüchtern heraus gekommen seyn. Vielleicht hat man auch desfalls von ihm keine *practische* Schrifften. Es stimmet meiner jetzt angeführten Meynung vollkommen bey der Herr von Callieres, vormahliger Königl. Frantzöischer *Plenipotentiaire* zu Ryßwick / wann er in seinem neulichst herausgegebenen *Tractat*gen *de la Maniere de negocier avec les Souverains* aus eigner Erfahrung C. *V. p.* 60. *edit. Holl.* also schreibt: *Pour acquerir ces connoissances* (davon er nehmlich in dem vorhergehenden geredt hatte) *il ne suffit pas de les chercher* dans les livres; *elles s'acquierent beaucoup plus par la communication des hommes, employés en ces sortes d' affaires, & par les voyages dans les païs étrangers, quelqu' étude qu' on ait faite auparavant de leurs moeurs, de leurs interests, & des passions de ceux, qui les gouvernent, lorsqu' on les voit de prés, & on ne peut s'en former de justes idées, qu'en les connoissant par soy-méme. Il seroit donc à souhaiter, qu'un homme qui veut étre employé dans les negotiations, eût voyagé dans les principales cours de l' Europe - - - - dans un age un peu plus avancé, & plus capable de reflexion, pour aprendre la forme du gouvernement de chaque païs, pour y connoitre particulierement le Prince & ses Ministres &c.*

CAP. II.

Was zu dergleichen Reisen erfordert werde?

§. 1.

Damit nun aber solches Reisen mit Nutzen geschehen möge / so wird von einem jungen Menschen vornehmlich dreyerley erfordert: 1) Eine gute *disposition* zu Erlernung allerhand Wissenschafften; 2) ein gesunder Leib; 3) ein wohlgespickter Beutel. Die gute *disposition* bestehet theils in dem innerlichen / theils im äusserlichen. Die innerliche gute *disposition* ist / wenn man einen hurtigen Kopff hat / ein Ding leicht zu begreiffen. Und das ist bey unserm Reisenden eine gar nothwendige Sache. Findet sich einer nicht capable, etwas leicht zu fassen / so bleibe er ja nur zu Hause. Der Endzweck der Reise ist / sich mehr und mehr qualificirt zu machen. Ein tummer Kopf hergegen bleibt ein tummer Kopff / wenn er auch die gantze Welt umher reisete. Die statuë des Pasquini zu Rom wird dadurch doch nicht klüger / obgleich die spirituellesten Schrifften an derselben angeklebet werden. Und wie viel hundert Sachen kommen nicht einem Reisenden fast täglich vor Augen / dazu er Verstand bedarff? Die äusserliche gute *disposition* ist / wenn alle Theile des Leibes / die man zur Erleruung der Wissenschafften und exercitien vonnöthen hat / in gebührender situation und Vollkommenheit sich befinden. Also / ist einer lahm / der darff sich nur nicht

flattiren/ manierlich tantzen zu lernen/ wenn er auch/ ich weiß nicht wie lange/ auff dem berühmtesten Boden gehen/ oder vielmehr herum hincken wolte. Hat einer trieffende Augen / der darff sich nur nicht einbilden/ in der Mahlerey oder Zeichen-Kunst zu avanciren / und hätte er gleich die geschickteste Meisters von der Welt. Und die Erfahrung bezeugt vielfältig / was vor eine Hinderniß es manchem gewesen/ in vornehmen und galanten Bekandtschafften nach Wunsch zu reüssiren/ wenn man von Natur oder sonsten durch unglückliche Zufälle an den äusserlichen und sichtbahren Theilen seines Leibes gezeichnet ist / wofern dieser Mangel nicht durch sonderbahre und gantz extraordinaire Gaben des Verstandes wiederum ersetzet worden.

§. 2.

Ich erfordere von unserm Reisenden vors andere einen gesunden Leib. Ein Mensch von krancker und schwacher Leibes-constitution taugt nicht zu reisen/ ist vielen Beschwerlichkeiten unterworffen / welche gesunde und starcke Leiber kaum auszuhalten capable sind. Man hat seine ordentliche Ruhe des Nachts nicht; man ißt und trinckt unordentlich/ und zuweilen das/ was einem gar nicht dienet; man verändert das climat; man reiset in neblichtem / ungesundem Wetter ; man wird naß/ kalt und dergleichen. Und da ists gar übel/ wenn man unterwegens an solchen Oertern muß liegen bleiben / da man weder ein- noch andere Bequemlichkeit haben kan. Kommt man aber endlich noch mit genauer Noht seiner Gesundheit

heit an den Ort/ da man eine Zeitlang sich auffzuhalten gedencket / so ists gar nicht angenehm/ wenn man gezwungen ist / in seinem Zimmer sich einzuschliessen/ und daselbsten die raisonnemens der Aertzte iber seinen schwachen Zustand anzuhören/ anstatt/ daß man mittlerweile etwas gutes lernen/ und die Zeit in galanter conversation weit vergnügter zubringen könte. Zu geschweigen/ daß man in der Frembde alles gedoppelt in solchem Fall bezahlen muß/ und dabey weniger commodité hat / als zu Hause bey den Seinigen. Wer solte sich wohl einbilden/ daß *Cherilas* in seiner drey monatlichen hitzigen Kranckheit zu *Paris*, welche er sich aber selbsten durch ein unordentliches Leben zur carnavals Zeit übern Halß gezogen hatte / mehr als sechzig Reichsthaler nur allein vor bouillons oder Fleisch-Suppen bezahlen müssen? Von denen in dieser Kranckheit sonst gebrauchten medicamenten will ich nichts gedencken.

§. 3.

Endlich wird auch drittens von unserm Reisenden erfordert ein wohlgespickter Beutel. Man muß Geld haben / wenn man auch nur zu Fuß von einem Ort zum andern marchiret / wofern man nicht gar betteln will. In der Frembde gibt einem niemand etwas / sondern aller Augen sehen vielmehr auff Reisende; und man hat gar selten gute opinion von denen avanturiers , die ohne Mittel so angereiset kommen. Nach Beschaffenheit der Länder sind die Reisekosten auch unterschiedlich. Man reiset in Schweden wohlfeiler als in Teutschland; in Teutschland wiederum

etwas

etwas wohlfeiler wie in Holland/ Engelland und Franckreich. Ist einer auff der Reise mit andern in Gesellschafft/ so stehets gar schimpfflich/ wenn man aus Mangel nicht alles mit machen kan: Man hat gar schlechte Ehre davon. Hergegen macht das Geld/ daß man mich / wie andere/ æstimiret. Et genus & formam regina pecunia donat, sagt der Poet. *Lysander* ist in allen Stücken so gut/wie *Eraste*. Sie sind beyde von gleichem Herkommen. Beyde sind artige und geschickte Leute. Man respectiret aber diesen mehr als jenen. Warum? *Eraste* hat mehr Geld als *Lysander*, und macht daher ein wenig mehr Figur. Endlich bekommt man keine Exercitien-Meisters / von welchen man etwas zu lernen gedencket/an frembden Oertern umsonst/ und gemeiniglich lassen sich auch excellente Leute excellent wohl bezahlen. Man sieht vieles; man kaufft vieles; man muß sich ein wenig propre in Kleidungen halten; es kommen zuweilen Ehren- und Noht-Fälle vor / dazu man überall Geld gebraucht; und dahero recommendire ich nochmahlen dieses: Man begebe sich auf die Reise und in die Frembde nicht mit einem ledigen Beutel / * sondern/ fehlen einem die Mittel/ eine honéte depense zu machen / so bleibe man lieber daheim. Es ist eine grosse mortification, in der Frembde ohne Geld zu leben / oder sich nicht so aufführen zu können/ wie andere seines gleichen.

CAP. III.

---

* Jener Poet saget:

Est mundus pelagus, regina pecunia nauta;
Navigat in felix, qui caret hujus ope.

CAP. III.

In was Alter man reisen soll?

§. 1.

Ich finde in diesem Stück einen gar grossen Unterscheid. Einige reisen gar jung / andere/ wann sie schon etwas bey Jahren sind. Einige reisen mit einem Hofmeister oder Gouverneur, andere aber allein; und diese haben an denen Oertern/da sie sich eine Zeitlang auffzuhalten gedencken/einige/ die die Aufffsicht über sie haben / oder sie *dirigiren* ihre *conduite* selbsten. Die Sache verdienet/ daß man sie ein wenig weitläufftiger ausführe. Ich rede hier nicht von jungen Leuten / welche durch ihre Eltern von Hause auff andere Schulen oder Gymnasia gesandt werden; denn das heist nichts anders/als seine Studien an andern Oertern fortsetzen; sondern ich rede von denenjenigen / die da reisen/ das ist/ Teutschland/ Italien/ Franckreich/ Engelland/ Holland / und andere frembde Länder besehen/nicht bloß Studirens halber/ sondern vornehmlich wegen der Sprachen/ exercitien,und Erkänntniß der Sitten/ Gebräuche/ humeur, &c. von so verschiedenen Nationen. Manche Eltern/ insonderheit/ die bemittelt sind / und sich von ihren Kindern / so sonsten eine gute genie haben/ güldene Berge versprechen / die können nicht warten/biß daß dasselbe Söhngen erwachsen ist/ sondern sie wollen fein bald etwas grosses aus ihm haben; und also muß das schon in seinem 14ten/oder 15ten Jahr anfangen zu reisen. Da gibt man demselben einen Hofmeister mit/ der profi-

tirt

tirt davon am meisten; der Untergebene hergegen/ weil sein Verstand noch zu schwach/so/ wie sichs gebühret/ vom Reisen zu profitiren/ begreifft alles nur obenhin / und wenn er hernachmahls zu Jahren gekommen/ so ists/ als wenns ihm getraumet hätte/was er in der Welt gesehen. Ist er ein drey oder vier Jahre aussen gewesen / so kommt ein solcher junger Mensch nach Hause/ und will employrt seyn. Geringe Bedienungen will er nicht annehmen/ weil er gereiset/ und sich einbildet / alle Weißheit und Geschicklichkeit auff einmahl gefressen zu haben/ und grosse chargen gibt man ihm auch so leichte nicht/ weil man seiner conduite eben noch so viel nicht zutrauet. Mittlerweile geht dann ein solcher/und thut nichts/ aus Gewohnheit des Müßigganges/ welchen man sich auff Reisen gemeiniglich zuzuziehen pflegt; und das wenige/ was er dann noch auff seinen Reisen gelernet/ vergisset er leicht wieder/ vornemlich/ wann ihm die Eitelkeiten von *Paris* und andern Oertern noch im Kopffe stecken. *Polymon* ist etwan zwantzig Jahr alt/ und hat seine Reisen schon gethan. Er liegt nunmehro seinen Eltern auf dem Halse und wartet auff promotion. Polymon ist eben nicht von den ungeschicktesten; allein / es ist Schade/ daß er seine durch Reisen unterbrochene studia nicht wieder vornimmt/ und sich dazu applicirt/wovon er einmahl gedenckt profession zu machen. Er sitzt des Morgends einige Stunden vor seinem toilet,wie das Frauenzimmer. Nachdem er sich angekleidet/ so besucht er die Caffe-Häuser. Des Nachmittags findet man ihn auff den promenaden/ beym Spiel/

in compagnie von Damen. Und also wird aus *Polymon* nichts rechtsschaffenes. Verlohrne Hoffnung! Betrogene Eltern! Haben aber reiche und vornehme Eltern im Gegentheil die intention, daß sie ihre Kinder nur bloß wegen der Sprachen und exercitien in frembde Länder schicken/ und sie hernachmahls ohne publiquer Bedienung von ihren Einkünfften oder auff ihre Güter wollen leben lassen/ die thun wohl/ daß sie selbige jung ausschicken; denn hierzu ist ein Alter von 12. biß 18. Jahren am bequemsten/ und sie begreiffen so viel/ wie sie können/ vornehmlich wenn sie einen klugen und geschickten Hofmeister mit sich haben. Indessen aber wird der Kopff von soliden Studien leer bleiben/ die sonsten einer vor seinem Reisen nothwendig wissen muß; wie ich solches in folgendem Capitel mit mehrem weisen werde. Wiewohl/ dafern ein solcher Edelmann nur galant homme und in seinen exercitien wohl erfahren ist/ so kan er leicht einmahl einen müßigen Hofmann abgeben; denn dazu wird eben keine tiefffsinnige erudition, sondern nur das *savoir son monde*, wie mans nennet/ erfodert. Das ist aber gewiß/ es muß einer seine studia vorhero wohl getrieben haben/ auff Reisen thut ers nicht; da hat man weder Zeit noch commoditê zu.

§. 2.

Ich habe schon oben gesagt/ daß einige junge Leute mit einem Hofmeister oder Gouverneur reisen/ andere aber ohne einen solchen. Hier rathe ich dieses überhaupt: Haben Eltern die

die Mittel / daß sie ihren Kindern / sie mögen jung oder schon erwachsen / etwan nach dem zwantzigsten Jahre / reisen / einen sogenandten Hofmeister oder Gouverneur in der Frembde mitgeben können / die thun sehr wohl. An frembden Oertern / und vornehmlich in Franckreich / wird es vor ein Zeichen guter Herkunfft gehalten / wenn einer einen Gouverneur mit sich hat. Es kommen zuweilen Fälle vor / insonderheit bey introductionen in vornehme Häuser / da es nicht wohl stehet / wenn junge Leute das Wort führen / und sich selbsten gleichsam prælentiren müssen / sondern es ist nothwendig / daß sie einen bey sich haben / der mit manier ihre eloge macht / und sagt / von wannen sie sind. Junge Leute / sie mögen auch so wohl erzogen seyn / wie sie immer wollen / sind gemeiniglich nicht attenti ad rem, und dabey ein wenig unachtsam in ihren Sachen; und da ists ihnen sehr nützlich / wenn ein ander ihre menage einrichtet / ihre correspondence und Wechsel bestellet / sie zu fleißiger Inachtnehmung ihrer studien und exercitien anhält / und in Bezahlung ihrer Wirthe / maitres und domestiquen eine richtige Ordnung beobachten. Zu geschweigen der Zeit / die sie dadurch gewinnen / wenn sie alles dieses nicht embarasiret / noch einige Verhinderniß in ihren affairen verursachet. Man kan nicht wissen / wie man zuweilen unvermuthet in Händel gerahten kan / und da sind zwey allezeit mehr als einer. Plus vident oculi, quam oculus. Hat man überdem einen Diener mit sich / auff dessen Treue man sich verlassen kan / so zureist eine dreyfache Schnur so leicht nicht. Was

aber die Erwehlung eines *Gouverneurs* betrifft/ so wolte lieber sehen/ einen solchen zu nehmen der schon vorhero in frembden Ländern gereiset hat/ als einen andern/ der mit seinem Untergebenen erstlich die Probe seiner Reise ablegen soll. Es sind jenem/ so zu sagen/ fast alle Oerter bekandt/ er versteht die Sprachen besser/ er kennt die besten Maitres, er hat schon einige Bekandtschafften/ da er seine Untergebene hinführen kan/ er kan sich in vieler Leute humeur schicken/ er weiß die manier, wie man sich auffzuführen habe/ und andere dergleichen Vortheile mehr. Allein/ dafern man einen solchen Menschen nicht habhafft werden kan/ so nehme man sonsten einen andern/ von dessen Gottesfurcht/ Geschicklichkeit/ Treue und Liebe gegen seinen Untergebenen man versichert ist. Ob aber einer so gar grundgelehrt sey/ daran ist eben so gar viel nicht gelegen. Die Gelehrtesten sind nicht allemahl die geschicktesten mit jungen Leuten zu reisen. Gnug ists/ wenn ein Gouverneur nur die qualitæten besitzet/ deren ich bißhero erwehnet.

§. 3.

Reisen aber junge Leute ohne einen Hoffmeister/ so haben sie in der Frembde entweder einen/ der auff ihre *conduite* Achtung gibt/ oder sie *disponiren* ihre Sachen selbsten. Manche Eltern haben die Mittel/ daß sie ihren Söhnen wohl könten einen Hoffmeister mitgeben; allein/ sie wollen lieber die Unkosten erspahren. Sie meinen/ es greiffe ihren Beutel zu sehr an/ wenn sie einen solchen Menschen bey ihre Kinder

halten solten. In der That aber profitiret ihnen selbiger mehr/ als wenn ein verwehntes Söhngen in der Frembde die Mutter-Pfenninge selbsten in Händen hat / der dann unnützer Weise so viel ausgiebt / als wovon ein Hofmeister reichlich hätte können unterhalten werden. Allein / sie verlassen sich auff ihre gute Freunde und Bekandten/ die sie zum exempel zu Paris haben; denen wollen sie die Wohlfahrt ihrer Kinder anvertrauen. Gemeiniglich aber werden sie in ihrer Hoffnung betrogen. Das ist gewiß/ arten sich die Söhne von selbsten nicht/diese Inspectores, sie mögen Frembde oder Bekandte seyn / werden sie nicht im Zaum halten. Junge Leute folgen gerne ihren passionen / und dahero sehen sie diejenigen mit gar scheelen Augen an / welche sie in diesem ihren Lauff verhindern wollen. Uberdem haben sie nicht die autorité über sie / wie ein Gouverneur; und warum solten sie sich auch junge Leute ihnen zu Feinden machen/ vor deren conduite sie eben so gar genau nicht répondiren dürffen / und die sie vielleicht ihr Lebtage nicht wieder zu sehen bekommen / wenn sie einmahl von Paris weg sind? Sie können ihnen zwar dann und wann einen guten Raht mittheilen/ wie dieses oder jenes anzufangen. Ist aber der junge Mensch ein étourdi oder eigensinnig / so können sie weiter nichts ausrichten/ und gemeiniglich haben solche Leute auch ihre affairen / die nicht allezeit zulassen / daß sie in der Aufführung ihres Anvertrauten eine gar genaue Einsicht thun.

§. 4.

Diejenigen endlich / die ihre Sachen selbsten ohne einen *Gouverneur* oder *Inspecteur* disponiren/

ren/ die haben grosse Behutsamkeit in allen Dingen zu gebrauchen; Man kan sich nicht so wohl vorsehen / als es wohl nöthig wäre. Tausend Sachen kommen einem vor / dazu man Verstand und Geschicklichkeit gebraucht. Es ist gar rar/ daß ein solcher junger Mensch/ welcher die grosse Welt noch wenig gesehen / und sogleich in der kleinen Welt/ ich meyne zu Paris, zu leben anfangen will / von allen Dingen so profitiren/ wie er wohl solte. Exempel siehet man täglich/ daß man fast so ungeschickt und unwissend wieder nach Hause kommt/ als man ausgereißt. Mittlerweile ist die Zeit verlohren / das Geld verzehret/ und die Seinigen sind in ihrer Hoffnung betrogen worden. Nichts destoweniger aber findet man gleichwohl junge Leute / welche ihre Zeit und Geld von selbsten unvergleichlich wohl anwenden. Und die habens ihrem guten natürel und ihrer guten education zu dancken / welche macht/ daß sie vor Jahren klug und verständig seyn/ und wissen / was zu ihrer künfftigen Wohlfahrt dienet. Allein / wie gesagt/ sie sind rar. Von den meisten heist es: Verstand kommt nicht vor Jahren / und die müssen in vielen Stücken erst Lehrgeld geben.

CAP. IV.

Was man vorhero nothwendig wissen muß, ehe man reiset?

§. 1.

Ich will dasselbe in einem kurtzen Begriff entwerffen. 1) Man muß in seinem Glauben

wohl *fundiret* seyn/ 2) Man muß zu leben wissen/ 3) Man muß zum wenigsten die Teutsche / Frantzösische und Lateinische Sprache können. 4) Man muß die *Geographie, Genealogie* und *Historie* wissen/ wie auch die Zeichen-Kunst und *Geometrie*. 5) Man muß in der *Morale* und *Politic* wohl unterrichtet seyn. 6) Man muß schon einen Vorschmack von allen *exercitien* haben/ darinnen man sich in der Frembde perfectioniren will.

§. 2.

Ich habe gesagt/ man müsse 1. in seinen Glaubens-*articuln* wohl *fundirt* seyn. Ich præsupponire/ daß ein Mensch von condition sich nohtwendig zu einer *religion* bekenne. Leute / die ohne religion leben / gedencke ich nicht zu instruiren/ und die können nur sicher glauben / daß sie niemahls ihr Glück in der Welt machen werden. Wie es um ihre Seeligkeit dermahleins beschaffen / darüber begehre ich nicht Richter zu seyn. Also muß nun unser Reisender eine fundamentale Wissenschafft von seiner religion haben / dergestalt / daß er den Glauben / dazu er sich bekennet/ nicht nur gründlich und wohl in thesi verstehe/ sondern auch denselben im Fall der Noth geschickt zu vertheidigen wisse. Dieß aber ist nicht genug / sondern weil er mit unterschiedlichen religions-Verwandten zusammen kommt / so muß er auch einige Kundschafft von ihren sentimens haben. Dahero lasse er sich zu Hause vorhero wohl informiren sowohl in *Theologia thetica*,

thetica, das ist/ in dem Glauben / darinnen er erzogen und gebohren / in was Punckten derselbe bestehe ; als auch in *Theologia polemica*, oder in denen articuln, worinnen andere religionen von uns abgehen / damit er selbige bey Begebenheiten desto gründlicher wiederlegen könne/und durch ihre specieuse raisons sich nicht verführen lasse. Exempel hat man genug / daß Leute / so nicht ferm in ihrem Christenthum gewesen / durch conversation mit andern Religions-Verwandten solchen Gifft in sich gesogen / daß sie hernachmahls gefährliche discourse auff die Bahn gebracht / ja zuletzt gar nicht gewust / was sie geglaubet. Das aber will ich einem rahten/ man meide / so viel als müglich / auff Reisen die *discourse* von der *religion*. Man weiß nicht/ mit was Leuten man öffters zusammen ist / und man betriegt sich/ wofern man glaubt / seine Reise-Cameraden zu bekehren. Man werffe niemahls den pomum Eridos in die Mitte; fangen aber andere zu discuriren an / so kan man etwas weniges von dem Seinigen mit hinzuthun/ jedoch mit aller modestie und ohne Hefftigkeit der affecten. Der excés hat manchen gereuet / und gefährliche suiten verursacht/ insonderheit an Catholischen Oertern. Die materien von der religion und vom Staat sind überaus delicat , und also hat man Ursache / desto mehr Behutsamkeit in diesem Fall zu gebrauchen.

§. 3.

Ich erfordere von unserm Reisenden 2. Geschicklichkeit/und daß er unter Leuten müsse

se zu leben wissen / ehe er ausreiset. Ein Tölpel bleibe ja nur zu Hause. Kommt ein solcher unter gescheute Leute / so mocquiren sich selbige nur über ihm. Und wie will der wohl leben / der nicht zu leben weiß? Hier thut nun die *education* sehr viel. Man kan gleich sehen / in was Händen ein junger Mensch gewesen. Hat er raisonnable Eltern und Præceptores gehabt / die ihm zuweilen anständige Freyheiten gelassen / so ist er raisonnable und hurtig in seinen Verrichtungen. Ist er in der Gesellschafft eines Pedanten gewesen / so hat er auch pedantische manieren an sich. Hat man ihn hart und gezwungen gehalten / so ist er Leutescheu und blöde in Gesellschafften / und es hält sehr schwer / daß er nachgehends / wenn er auch zu Jahren gekommen / die so lange gehabte Gewohnheit ablege. Ein solcher ist *Geronte*. Der Wohlstand erfodert / daß er bey vornehmen Leuten zuweilen seine Auffwartung machen muß. Allein / er solte ich weiß nicht was darum geben / daß er davon möchte dispensiret seyn. Das Hertz klopfft ihm im Leibe wenn er nur in die antechambre kommt / da ihn doch diese Herren wegen seiner anständigen Auffführung allemahl mit der grösten Höfflichkeit und Wohlwollen begegnen. Dannenhero / wollen Eltern ihre Kinder genereux erziehen / damit sie sich ins künfftige unter Leute zu schicken wissen / so lassen sie ihnen kleine Freyheiten / straffen sie scharff / wan sie Untugenden an sich haben / fahren sie aber nicht allezeit über bagatellen mit harten Worten zur Unzeit an / halten sie von böser Gesellschafft ab / reden freundlich / doch ernsthafft mit ihnen / raisonni-

konniren mit sie über Sachen / * Die ihr Verstand begreiffen kan / lassen sie bey sich / ob man gleich visiten von Frembden hat / vornehmlich von Frauenzimmer / u. s. w. Es ist nicht zu glauben / was dieses vor Nutzen schafft. Die Kinder sind allezeit hurtig und auffgeräumt / haben Furcht und Liebe vor ihren Eltern / schärffen ihren Verstand / und nehmen insensiblement die manieren derjenigen / mit welchen sie umgehen / an sich. Sobald der Mensch in die Welt kommt / so fängt er an mit Leuten zu leben / und die Menschen sind auch deswegen in der Welt / daß sie miteinander leben sollen. Dahero ist wohl die eine mit von dem vornehmsten Wissenschafften / welche unterrichtet / wie ein Mensch sich gescheut und wohl in Gesellschafft mit andern auffzuführen habe. Daß ich frembde Oerter besehe / ist an sich selbsten gar gut ; allein dadurch wird man nicht klüger / sondern die conversation mit klugen und geschickten Leuten formiret einen / wie man seyn soll.

§. 4.

3. Weil alle Welt nicht einerley Sprache redet / so muß ein Reisender derselben unterschiedliche können. ** Es wäre zu viel / wenn

* Cicero sagt im *Bruto Cap. LIIX Magni interest, quos quisque audiat quotidie domi, quibuscum loquatur à puero, quemadmodum patres, pædagogi, matres etiam loquuntur.*

** Es ist eine grosse Vergnügung / viele Sprachen zu wissen. Wenige haben das Glück / daß sie 22. Sprachen

wenn ich ein Dutzent Sprachen von einem Menschen fodern wolte. Solches ist zum Theil auch unnöhtig. Unmüglich ist es / weil einer nicht capable ist / viele Sprachen in der perfection zu lernen / wie es wohl seyn solte. Unnöhtig ist es auch / weil man mit einigen Haupt-Sprachen / so zu reden / die gantze Welt durchkommen kan. Ich recommendire also unsern Reisenden vors erste nur diese drey / als die **Teutsche** / die **Frantzösische** und die **Lateinische**. Ich will im geringsten nicht in Abrede seyn / daß nicht andere Sprachen auch ihre delicatesse haben / und daher wohl werth sind / daß man sie lerne; sondern ich rede nur von denjenigen Sprachen / welche einem Reisenden zu wissen am allernöhtigsten sind. Und deren sind nun itzt erwehnte drey. Es ist fast kein Ort in der Welt / da man nicht Leute findet / welche nicht ein oder andere von selbigen reden solten. Sie sind gleichsahm universal Sprachen. Zu geschweigen der unvergleichlichen schönen Bücher / die darinnen in allerhand Künsten und Wissenschafften geschrieben sind. Dieselben nun zu erlernen / wird eben keines Menschen Alter erfodert. Man lasse meiner Meinung nach die Kinder gleich von Jugend auff mit dem **Teutschen** das **Frantzösische anfangen**. Beydes kan sich noch miteinander lernen lassen / und ein Frantzösischer Diener / oder eine Frantzösin / ist eben so gar rar nicht in Teutschland zu bekom-

---

chen verstehen / wie man von Mithridates, König in *Ponto*, schreibt. Jobus Ludolphus, sagt man / soll auch sehr viel / und sonderlich die *Orientali*schen / gekont haben.

bekommen / welche dem Knaben auffwarten / und allezeit mit demselben reden können. Was Leute von condition jährlich auf solche Persohnen verwenden / ist ein gar geringes. Wann nun ein Knabe etwas erwachsen / so lasse man ihn auch vornehmlich in der Teutschen Sprache unterrichten / und zwar ein wenig mehr / als sonsten insgemein geschicht. Denn es ist wohl Schande / ein Teutscher zu seyn / und seine eigene Mutter-Sprache nicht aus dem Grunde zu verstehen. Mit dem Latein aber warte man / biß in das neundte oder zehnte Jahr / biß die Kinder erstlich gut Frantzösisch können; sonsten brouillíren sie wegen Aehnlichkeit der Sprache die eine mit der andern. Und zu dem so ist der Verstand bey ihnen schon etwas reiffer / und können sie alsdann in einem Jahr so viel profitiren / als sonsten in der Kindheit in verschiedenen. Wie aber das Lateinische könte gelernet werden / vornehmlich soviel als ein junger Mensch von condition zu wissen bedarff / davon könte hier vieles erinnert werden. Allein / dieses leidet mein Zweck nicht. Gewiß aber ists / unsere Jugend wird sehr übel dazu angeführet. Man informiret sie / in dieser Sprache vom 6ten biß ins sechszehnde Jahr und länger auff einerley Art / als wann man aus allen Profeſſores auff Academien machen wolte. Die jenigen / die sich zu dem Universität Wesen dermahleins appliciren wollen / die excoliren selbige / wie sichs gehöret. Andere aber lernen nur so viel / daß sie sie fertig und ohne vitiis grammaticalibus reden und schreiben können. Ob man aber zuweilen eine phrasin aus dem Li-

vio, Nepote, Tacito oder andern guten Autoren gebraucht/ wiewohl die pedantischen Anbeter des Cicero * prætendiren/ daran ist eben so gar viel nicht gelegen/ wofern die Schreib-Art an sich nur sonsten vernünfftig eingerichtet ist. Die Zeit/ die ein junger Mensch auff andere sciencen anzuwenden hat/ ist viel zu kostbahr/ als daß sie eine Sprache sonder Nutzen verderben solte. Sprachen sind keine sciencen, sondern nur Mittel/ wodurch ich zur Begreiff- und Erlernung der Wissenschafften komme. Es sind gleichsam kleine Tyrannen/ welche unsern Verstand einnehmen/ umb denselben desto länger von den Wissenschafften abzuhalten/ ** wie der Abt von *Bellegarde* an einem Orte schreibet. *Aristoteles* war ein Grieche/ und konte vielleicht nicht mehr/ als seine Mutter-Sprache. Nichts destoweniger haben wir von ihm die Philosophie gelernet. Und ich kenne grund-gelehrte Leute zu Paris, welche ausser etwas wenig Griegisch und Latein keine andere Sprache als die

* Julius Cæsar Scaliger hat deßwegen den Erasmum mit allerhand ehrenrührigen Worten angegriffen/ weil dieser behauptete/ daß es eben nicht vonnöhten/ den *Ciceronem* so gar *scrupuleusement* zu *imitiren*/ sondern daß man auch zuweilen andere Worte und Redens-Arten/ als deren *Cicero* sich bedienet hätte/ gebrauchen könte. Ist gewiß eine gar geringe Sache/ worüber solche treffliche Männer einander in die Haare gerathen.

** Es ist närrisch/ daß Aubertus Miræus es dem Erasmo fast vor übel gehalten/ daß er sich in die *Theologische meditationes* vertiefft/ und nicht seine Zeit eintzig und allein auff die Lateinische Sprache gewendet/ gleich als wann in dieser allein die rechte Weißheit bestünde.

die Frantzösische reden. Hat einer die Gabe/daß er eine Sprache geschwinde fassen kan / dem recommendire ich noch vornemlich die Englische und Italiänische. In jener hat man nunmehro die unvergleichlichsten Bücher in allerhand Wissenschafften / und diese scheinet nach gerade in mode zu kommen / nachdem man selbige am Käyserlichen / und an verschiedenen andern Höfen in Teutschland höher hält / als die Frantzöische.

§. 5.

Die Wissenschafften / die ich 4. von einem Edelman erfodere / sind die *Geographie*, *Genealogie*, Historie / die Zeichen-Kunst und die *Geometrie*. Es wäre Schande / wenn ich aus einem Lande in das andere reisen wolte / und wüste nicht die situation desselben / oder was vor Städte / Schlösser / Wälder / Flüsse / Seen und dergleichen in demselben wären. Läst es nicht gar zu einfältig / wenn *Corydon* fragt / wie der Ort heisse / da die Schelde und die Donau zusammen stossen? Er meinet *Coblentz* / da die Mosel in den Rhein fällt. Oder wenn er Leipzig in Ungarn / und Genua in Holland placirt. Und weiln man in dem Lande / da man reiset / zum wenigsten sich informirt / wer darüber zu gebieten habe / so ists sehr angenehm / wenn man schon zuvor weiß / wie der Regent desselben heisse / aus was vor einem Hause seine Gemahlin / ob und wie viel Erben vorhanden seyen / was vor Anverwandten derselbe habe / wie lange solches Hauß florirt und dergleichen. Das aber ist nicht genug /

nug/ sondern ich muß auch wissen/ wie dieses oder jenes Land zum Königreich/ Fürstenthum oder Republic gedien/ was vor revolutiones in vorigen Zeiten darinnen vorgangen/ und was remarquables heut zu Tage daselbsten passire/ ob es Krieg oder Frieden habe / wie es sich gegen seine Nachbarn verhalte/ was vor Gebräuche daselbsten observiret werden/ und dergleichen. Und solches begreifft nun die Historie. Dieses alles sind nohtwendige Sachen vor einen Reisenden zu wissen/ ob er gleich nicht den Nahmen eines Gelehrten affectirt. Er kan dieselben nicht entbehren/ weil 1000. Gelegenheiten vorfallen/ darinnen er entweder seine Wissenschafft oder auch seine Unwissenheit in diesem Stücke an den Tag legen muß. Wie greulich würde er sich nicht prostituiren/ wenn er sagen wolte / der Bucentaurus wäre der Doge zu Venedig, oder der König von Holland hätte schon so und so viel Kriege geführet? Wozu denn auch nohtwendig noch mit gehöret die *Chronologie*, daß ich wisse/ zu welcher Zeit sich dieses oder jenes in der Welt begeben/ und wer zu diesen oder jenen Zeiten gelebet habe. Es würde mir sonsten gehen / wie jenem/ welcher meinte/ des Käysers Caroli V. Vater wäre der grosse Philippus, König in Macedonien * gewesen. Und was endlich die Zeichen-

* Eserzehlet eine Frantzösische *Dame* von dergleichen Sorte folgende artige Begebenheit: Un fort joli Cavalier, spricht sie/ me voulut prouver un jour, que *Seneque étoit contemporain de Henry IV.* & pour me convaincre de cette verité, il alla chercher les œvres de Seneque, dediées à ce Prince, & me montrant l' eti-

chen-Kunst und *Geometrie* vor Nutzen schaffe/ das äussert sich nirgends besser/ als wann man zuweilen einen Abriß von einem Orte/ Stadt oder Vestung nehmen will.

§. 6.

Derjenige aber der fait vom Studieren macht/ und mit der Zeit einmahl einen **Staats-Mann** abzugeben gedencket/ muß ausser diesem allen noch 5. die *Philosophiam practicam* und das *Jus publicum* wissen. Hieher gehöret die *Morale* oder **Sitten-Lehre**/ das **Natur- und Völcker-Recht**/ und dann die *Politic*: Er muß wissen die *historiam antiquam*, insonderheit aber *historiam modernam Statuum pragmaticam*. Nechst diesen die *prætensiones* und das *interesse Statuum*, das *Ceremoniel*-Wesen und dergleichen. Das fundament von allen diesen sciencen muß er zu Hause nicht nur wohl legen/ sondern auch ziemlich wohl

---

l'eliquette lisés, dit il, n'est ce pas à Seneque. Lisés ensuite, au Roy Henry IV. Que repliqués vous à cela. J'eus beau luy dire, que c'étoit une traduction de cet Auteur, que l'on avoit faite plusieurs siecles apres sa mort, il n'en voulut rien entendre, & croyant son argument sans replique, il me rit au nez. Tout ce, que vous dites là, sont paroles, adjouta-t-il. Je vous ay fait voir la preuve par écrit, & vous en devés étre convaincuë. Il y aunoit eu dela folie à moy d'insister; beschliesset diese Dame, ainsi je le laisai, s'applaudir de ma pretenduë defaite. Eben so ging es Monsr. de Montbazon, der fragte einsmahls: *Pourquoy Cesar qui mourut au milieu du Senat de Rome, étoit mort sans confession, puisqu'il y a tant de Prétres à Rome.*

wohl darauff bauen. Auf Reisen studirt man nicht so/wie man zu Hause thut. Es fehlet einem sowohl an Zeit als commodité. Man perfectionirt nur das jenige / was man albereit gelernet/ und siehet/ wie es in praxi daher gehe/ da man die Zeit zu Hause nur mit der theorie zugebracht. Hat ein junger Statist die Zeit/ Gelegenheit und disposition, daß er nebst vorerwehnten studiis auch noch in der *Mathematic*, *Physic*, *Fortification*, *Music*, *Poësie*, und andern dergleichen galanten Wissenschafften etwas thun kan / so ists desto besser. Man recommendirt sich damit gar sehr/ vornehmlich mit der *Poësie* und *Music*, als welche an allen Orten ihre Liebhaber finden. Dies aber muß vor einen jungen Menschen das Haupt-Werck nicht verderben. Weiß ers/so ists gut; weiß ers nicht / so kan er doch ohnedem mit der Zeit ein geschickter Staats-Mann werden/ wofern er nur oberzehlte Wissenschafften/ so wie sichs gebühret/ erlernet.

§. 7.

Endlich und 6. muß nun auch unser Reisender von allen *exercitien*, die er in der Fremde *excoliren* will/ schon einen Vorschmack haben. Grosse und renommirte Maîtres geben sich nicht die Mühe mit ihren Scholaren erstlich die elementa ihrer Kunst anzufangen/ vornemlich die Tantz-Meister. Das grobe muß schon abgehobelt seyn. Uberdem ist die Zeit vor einen Frembden allzukostbar / den Anfang von seinen exercitien draussen zu machen/ und muß er hernachmahls

nachmahls davon reisen/ wenn er kaum auff die Helffte damit gekommen. Besser also ists/ erstlich von allen etwas wissen/ und solches hernachmahls zu Paris oder an andern Oertern weiter excoliren. Man kan auffhören/ wenn man will/ und wenn man meinet/ daß man schon so viel wisse/ als einem homme de qualité nöhtig thut. Man will eben keinen Tantz-Fecht-Meister oder Bereiter in der Welt abgeben/ und daher kan man im Tantzen/ Fechten und Reiten in ein paar Jahren schon viel thun. Was die Ball-Häuser und *billards*, wie auch das Spiel betrifft/ davon werde unten an gehörigem Orte handeln.

CAP. V.

Man soll Engelland und Holland besehen, ehe man sich nach Franckreich begiebt.

§. 1.

Ich zweiffle sehr/ ob alle mit mir in diesem Puncte einerley Meinung seyn werden. Indessen ist es kein Glaubens-articul, und ich prætendire auch nicht/ daß man meine Sätze vor oracles annehmen solle. Zum wenigsten will ich meine Gedancken hierüber in folgenden entwerffen. Man reiset zu dem Ende/ daß **man klug** und geschickt werden will. Beydes kan ich in **Franckreich**/ und insonderheit zu *Paris* lernen. Es ist/ unläugbahr/ *Paris* ist/ wo nicht die gröste und volckreichste/ doch zum wenigsten eine mit von

den

den angenehmsten / galantesten und vollkommesten Städten in Europa. Man hält l' Isle de France, worinnen sie liegt / vor die schönste Provintz von Franckreich/ und wann man auch ihre situation betrachtet / so muß man bekennen / daß die Gegend um Paris herum wenig ihres gleichen habe. Man findet fast an keinem Orte in Europa eine solche Menge von Pallästen / welche nicht nur nach der Kunst propre und commode gebauet/ sondern auch inwendig mit sehr magnifiquen kostbaren meublen versehen sind. Der Hoff ist wohl unstreitig einer mit von den zahlreichesten / wohl regulirtesten / prächtigsten und galantesten der Welt ; die Ministres klug und verschlagen; die Generals erfahren und tapffer; die milice wohl disciplinirt; die Frantzöische nation überhaupt complaisant, dienstfertig / bey guter humeur, und die sehr wohl zu leben weiß; oder wie jener sagte/ die Frantzosen sind homines omnium horarum , in alle Sättel gerecht. Die studia, Wissenschafften / exercitien / manufacturen und allerhand Künste sind zu Paris in grösstem flor, und was plaisir und Lustbarkeit betrifft / so kan man auch dieselbe haben / auff was Art und Weise man will. Dahero ist hier jederzeit nicht nur der meiste Adel und andere vornehme Herren aus den Frantzöischen Provintzen selbsten / sondern auch zugleich eine unglaubliche Menge von Frembden aus allerhand nationen von Europa. * Ja man trifft

* Es hat mir ein vornehmer *Prælat* zu *Paris* erzehlet / daß vor dem letzten Kriege mit dem Reich allein auff der *faubourg St. Germain* über die 20000. Frembde gerechnet worden.

krifft Türcken / Persianer und Mohren daselbsten an / und hat man mir versichern wollen / daß vor nicht langer Zeit zwey vornehme Türckische junge Herren sich bey den Jesuiten im Collegio Louis le Grand incognito auffgehalten / welche von ihnen in allerhand Künsten und Wissenschafften unterrichtet worden. Ich habe selbsten einmahl in einem grossen Wirths-Hause logirt / da wir nicht minder als 10. unterschiedliche nationen / als Schweden / Dänen / Teutsche / Holländer / Engelländer / Schotten / Brabänder / Italiäner / Spanier und Frantzosen versamlet waren.

§. 2.

Indem ich nun diese Vortheile von Paris melde / so will ich dadurch im geringsten nicht den Ruhm anderer Städte und nationen in Europa verdunckeln. *London* in Engelland ist ebenfals groß / und unvergleichlich wohl situirt. * *Amsterdam* ist angenehm und propre. Viele Städte in Teutschland können die prächtigsten und wohlgebautesten Palläste zeigen. Man hat in allen Ländern kluge Staats-erfahrne / geschickte / in allerhand Künsten und Wissenschafften verirte Leute. Allein ich zweiffle sehr / ob man alles gleichsahm in einem kurtzen Begriff und in einer solchen Men-

* Man will sagen / London sey grösser als Paris, und daß in *Paris* eine *million* Menschen / in *London* aber 1200000. gezehlet würden. Andere aber geben vor / in *Paris* wären zum wenigsten etliche *millionen* Menschen. Das ist gewiß / *London* ist *en general* reicher als *Paris*. *Voyés la Guerre d' Italie p.* 330. *ou l'on trouve une comparaison entre ces deux Villes.*

ge zusammen finde / als zu Paris. Alles / was admirable ist in den Provintzen / das kommt dahin / und établirt sich daselbsten; so gar / daß auch (si magnis parva componere licet) die premieres actrices aus den Opern von Lion und Brussel sich vergnügen / die 5te und 6te Stellen in der Parisischen Opera zu bekommen. Der König und andere vornehme Herren des Reichs ziehen aus andern Ländern die berühmtesten Leute zu sich / honoriren sie mit chargen / und geben ihnen ihr reichlich Auskommen. * Es geben andere nationen den Frantzosen darinnen gleichsahm den Vorzug / wenn sie ihre Jugend zu ihnen senden / wenn sie ihre Sprache lernen / wenn sie sich nach ihrer manier kleiden / wenn sie sie / suchen in allen nachzuahmen. Ob es aber recht gethan / daß Teutsche und andere nationen so indifferemment nach Franckreich reisen / und daselbsten so groß Geld verzehren / wie auch / daß sie die Frantzösischen moden und manieren in allen nachzuaffen trachten / solches mögen andere nntersuchen. Hergegen lernen Leute von condition in Franckreich gar selten frembde Sprachen / nehmen anderer nationen manieren nicht an / und reisen wenig / ohne nur zuwei-

---

* Der berühmte Ludolphus Kusterus kam 1714. aus Holland nach *Paris*. Den machte der König zum Mitglied der *Academie des Medailles & Inscriptions*, und gab ihm eine jährliche *pension* von etliche 1000. *livres*. Er *changirte* aber anbey die *religion*. Der Printz von Vaudemont hatte einen unvergleichlichen *Hautboisten* bey sich / dergleichen ich Zeit meines Lebens nicht gehöret. Er hieß *des* Noyers, und *componirte* gar artig. Hält sich itzo / wie ich mir sagen lassen / in Lothringen auff.

zuweilen nach Italien und Spanien / als welche Länder bey ihnen angräntzen. Es ist also wohl gewiß / wer endlich reisen will / und von seinen Reisen zu profitiren gedencket / der hat dazu in Paris die schönste und vollkommenste Gelegenheit. Er kan sich eine Gesellschafft von klugen und geschickten Leuten aussuchen / welche er will. Gelehrte gehen den Frembden mit aller Höfflichkeit entgegen. Künstler weisen ihnen gerne ihre Arbeit. Man hat die Freyheit allerhand manufacturen zu besehen / und zu den conversationen hat man mehr als 1000. Zufälle. Ja der Hof * selbsten ist den Frembden niemahls verboten gewesen / und hat man in den meisten Zimmern des Schlosses zu Versailles nicht nur frey und ungehindert / obgleich die Wache da gestanden / aus und eingehen / sondern auch selbsten in des Königs Schlaff-Gemach gleich einem Duc und Pair bey seinem Bette zugegen seyn / und schauen können / wie er sich das Hembd angezogen: Dergleichen Freyheit an keinem Hofe in der Welt zu finden.

* Die Hoffstaat des itzigen Königs wird nicht eher als den 15. Febr. Anno 1717. als zu welcher Zeit er ins 8te Jahr tritt / und seinem *Gouverneur* und männlichen Bedienten übergeben wird / *regliret*. Man wird sehen / auff welchem Fuß selbige wird eingerichtet werden. Itzo kan man / wer nur ichts ein wenig *façonnirt* ist / an Hof gehen / und den König speisen sehen / wie auch die *Assemblées*, an den Tagen / da sie gehalten werden / bey Mad. de Berry, bey Madame la Regente und bey Madame Douariere, ohne diesen Persohnen *presentirt* zu seyn / besuchen. Allein / am besten ists / wenn man sucht vornehmlich bey *Madame* sich durch einen Herrn *presentiren* zu lassen.

§. 3.

Allein Frembde / wenn sie aus ihrem Vaterlande / ohne die Welt ein wenig zuvor gesehen zu haben / directement nach Paris kommen / so werden sie durch die Menge so vieler admirablen Sachen / die ihnen flugs in die Augen fallen / gleichsahm eblouirt. Es geht ihnen wie denen / welche tout à coup aus einem finstern Ort an die Sonne kommen / oder wie einem / der unversehens ins Wasser fället / der da nicht weiß / wie ihm geschicht. Junge Leute / welche noch mit niemand anders umgangen / als die sie bey sich in ihrem Vaterlande gesehen / sind gemeiniglich noch ein wenig rude in ihrer Aufführung / und wenn sie sogleich unter galante und geschickte Leute gerathen / vornehmlich wenn sie zuweilen bey Hofe erscheinen / so kan man sehen / quod contraria juxta se posita magis eluceſcant. Paris ist eine kleine Welt; und wie will der in dieser kleinen Welt leben / welcher die grosse noch wenig gesehen? Das Meer in dieser kleinen Welt ist bey seiner Vollkommenheit voll mit Sirenen und gefährlichen Klippen. Das Schiff muß einen guten Steurmann haben / wofern es nicht daran stosset; ich will sagen / ein junger Mensch muß mit gutem Verstand begabet / und dabey maître von seinen affecten seyn / der sich bey so vielen occasionen mäßiget / und durch die verführischen Reitzungen allerhand Wollüste sich nicht bezaubern läst. Allein / wo findet man diesen Phœnix? Alte und erfahrne Leute / welche mehr als einmahl in diesem Meer geschiffet / gerathen auff Klippen / und gehen dadurch zu scheitern.

§. 4.

§. 4.

In Ansehung dessen / ist jungen Leuten zu rahten/ daß sie in denen angräntzenden Oertern ihres Vaterlandes erstlich sich in etwas aufhalten. Man ist zum wenigsten von Hause weg / man siehet andere manieren; man disponiret sein Geldgen selbsten / und wenn man endlich aus Unvorsichtigkeit einmahl banquerout spielet/ so ist man eben so weit nicht entfernet/ der Schade ist so groß nicht / und man kan bald recruyten haben. Darauff gehe man nach Holland. Läst man hier den Hasen lauffen/oder man hat noch Würme im Kopff / so regardiret man solches so leicht nicht. Hier ist Höfflichkeit und Grobheit untereinander gemenget. Man lebt in einer freyen republic. Ubrigens ist daselbsten alles propre und wohl eingerichtet. Man kan vieles lernen. Man findet Haupt-Gelehrte Leute; aber bey den meisten hängt der Schulfuchs noch aus. Man gehe weiter aus Holland über nach Engelland. Diese nation ist schon etwas mehr polirt / und wäre sie noch einmahl so angenehm / * wenn sie nicht so wanckelmüthig / wenn sie sich nicht allen andern præferirte / wenn sie die unerhörten debauchen nachliesse / und dabey nicht von einem etwas grausahmen naturel wäre. † Indessen sie-

* Ein *Exempel* von ihrer Wanckelmühtigkeit erzehlet der *Autor de la Guerre d' Italie 7me Partie p. 322. seqq.*

† Man siehet solches unter andern an den *plaisirs* bey den Klopf-Fechtern/ und an der Vorstellung ihrer Tragœdien,

het man eine mächtige Stadt. Man hat einen Königlichen Hof: Man lernet viele vornehme Herren kennen/ ꝛc. Endlich gehe man von dannen nach Franckreich. Hier kan man sich nun in seinen Sachen perfectioniren. Das Gute so man in andern Ländern angetroffen / das behält man / das Böse legt man ab. Hier formirt man sich / wie man sich seine Lebtag gedencket aufzuführen. Es ist zu befürchten / daß man insensiblement seine manieren verändere / wenn man nach Franckreich erst Holland und Engelland besuchte. Man hat auch im Gegentheil die exempel, daß die jenige / so directè nach Paris gekommen / sich dergestalt in die Frantzöische manieren verliebet / daß sie hernachmahls in andern Ländern nichts gefunden / so ihnen angestanden. Omnia ipsis sordebant; welches aber auch nicht zu loben. So delicat war *Gregoire*. Er konte kein schönes Frauenzimmer in gantz Engelland finden / weil ihre coëffure nicht nach der Frantzöischen eingerichtet war / da doch in Engelland überhaupt mehr Schönheiten anzutreffen/ als in Franckreich. In Holland hatte er bald dieses bald jenes zu tadeln; das und das wäre in Franckreich ungemein besser; und gemeiniglich rührte dieses sein jugement aus einer præconcepten opinion her. Es ist wahr; *Gregoire* hat gar eine gute Wissenschafft von dem Frantzöischen Staat und von dem Wesen der Stadt Paris.

---

gœdien, die ein ziemlich blutdürstig *naturel* an den Tag legen/ wie denn solches auch der *Spectateur*, oder *Socrate moderne* in seinem 30/32 und 38ten *discourse* mit anführet.

ris. Allein / es ist auch daselbsten nicht alles Gold / was glänzet / und insgemein alles andere dagegen zu verachten / zeigt eine Schwachheit des Verstandes an. Hat man die Mittel und Zeit / daß man nachgehends aus *curiosité* eine *tour* aus Franckreich nach *Italien* thun kan / dem ist solche Reise nicht zu wiederrahten. Sonsten kan man über Lion, Geneve und durch die Schweitz wieder nach Teutschland gehen / den Käyserlichen Hof / als welchen sich ein Teutscher Staats-Mann sonderlich bekandt machen muß / die Chur- und andere Fürstliche Höfe / wie auch die vornehmsten Reichs-Städte darinnen besuchen / und darauff endlich sich nach seiner Heymaht wieder begeben. Ich vor meine Persohn halte diese tour vor die aller profitabelste und beste / und scheinets / als wenn die Natur selbsten diese Länder gleichsahm in solcher Ordnung aneinander gehänget habe.

CAP. VI.

Was man anfänglich thun soll, wenn man nach Paris kompt?

§. 1.

Man kompt zu Paris entweder mit den *ordinairen* Post-Kutschen oder mit Post-Pferden. Die Post-Kutschen an / haben ihre gewisse Herbergen / da sie einkehren / und da finden Passagiers allemahl Zimmer / darinnen sie logiren können. Hat man keine Bekandten zu Paris, die

einem gleich Anleitung geben / wie man sich einzurichten / so bleibe man einige Tage in diesem quartier, und sehe sich mitlerweile nach einer guten und wohlgelegenen Kammer um. Man muß zuweilen etwas mehr als ordinair in solchen Wirths-Häusern bezahlen; allein / es schadet solches nicht. Man hat sich auff der Reise mit dem Maître Postillon bekandt gemacht / und wenn man demselben in der letzten Herberge auffm Wege / wie gebräuchlich / ein raisonables Trinck-Geld giebt / so disponirt er die Leute des Hauses / daß sie einem in allen an die Hand gehen. Wiewohl / solches fehlet überall zu Paris in den Aubergen nicht. Hat einer nur Geld / so hat er auch dagegen die Auffwartung / so wie er sie immermehr in der Welt wünschen mag.

§. 2.

Kompt man in Paris mit **Post-Pferden** geritten / und hat keine Bekandtschafften / so lege man sich in eins der vornehmsten **Wirths-Häuser** / da man auff ein 8. oder 14. Tage eine Kammer haben / und hernachmahls / wenns einem nicht länger ansteht / wieder ausziehen kan. Dergleichen sind auff der *Faubourg St. Germain* unterschiedliche / als *l' hôtel Imperial*, ruë du Four, *l' hôtel de Hambourg*, gleich daneben / *l' hôtel d' Espagne*, ruë de Seine, *l' hôtel de Nismes*, in eben derselben Gasse / *l' hôtel d' Anjou*, in der ruë Dauphine, *la Ville d' Hambourg*, unten in der ruë de Boucherie, *l' hôtel d' Orleans*, ruë Mazarine, *l' hôtel de Modene*, ruë Jacob, &c. Man trifft in allen diesen Aubergen viele Frembde an / welche

welche man kennen lernet / und weil in den meisten davon auch gespeiset wird / so kan man sich über der Tafel von allem informiren / was man wissen will. Man muß aber in diesen Häusern gleich mit dem Wirth den accord machen / daß man das Zimmer Tageweise bezahle. Denn sonsten wirds einem Monatweise angerechnet / und solche Leute machen sich eben kein groß Gewissen darüber / wenn sie Frembde auff solche Art beziehen können. Ubrigens kauffe man sich gleich anfangs die *Description de Paris*, welche *Mons. Brice* herausgegeben / die neueste edition in 3. Tom. 8. nebst dem Plan von Paris, welchen *Mons. Jalliot* Anno 1714. in sehr grosser form vortrefflich abgestochen. Oder so man nicht weitläufftig seyn will / so lese man les *Curiosités* de *Paris*, nebst dem *Voyageur fidele ou le Guide des étrangers dans la ville de Paris*, welche beyde Bücher erst dieses Jahr in 8vo hieselbsten heraus kommen. Hiermit kan man sich den Tag über / bevor man sich recht eingerichtet / agreablement und mit Nutzen amusiren.

CAP. VII.

Von Erwehlung eines Zimmers.

§. 1.

Nachdem man nun auff solche Art / wie itzt gemeldet worden / einige Tage zu Paris sich auffgehalten / so hat man Zeit und Müsse gehabt / sich nach einem bequemen Zimmer umzusehen. Frembde kommen nach Paris mehrentheils in der

intention, die Sprachen und exercitien zu lernen; und also können sie / meiner Meinung nach / nicht besser thun / als wenn sie sich auff der *Faubourg St. Germain logiren*. Es ist dies quartier von Paris schon von langen Zeiten her gleichsahm der Sammel-Platz von Frembden gewesen; dahero denn auch die besten Sprach- und Exercitien-Meister sich daselbsten wohnhafft niedergelassen. Ja / man findet auch allhier alle vier Academien oder Reit-Schulen / die in Paris sind / beysammen. Es ist so wohl vor dem Maître als Discipel unbequem / wenn sie weit von einander wohnen. Man hat auff dieser Faubourg die Comœdie, und im Februario und Mars die foire St. Germain, welche von Frembden gemeiniglich gar offt pflegen besucht zu werden. Die Opera, so in der Gassen St. Honoré gehalten wird / ist eben nicht allzuweit entfernet / vornehmlich / wenn man sich in einem Nachen über die Seine setzen läst. Viele Leute von condition haben entweder Häuser auff dieser Faubourg gebauet / oder auch welche daselbsten gemiethet. Dies quartier ist eins von den reglirtesten der gantzen Stadt. Die Lufft ist hier gesunder / als anderwerts / weil es hoch und an der einen Seiten der Stadt liegt / und die Gassen dabey ziemlich breit sind. Vielleicht sind dieses wohl die Uhrsachen / warum Frembde jederzeit sich allhier auffzuhalten beliebet. Insonderheit aber ist die Gegend umb das Palais Luxembourg herum / und unter diesen die ruë Tournon am allerangenehmsten / weil man nahe bey dem Garten von Luxembourg ist / als worinnen wegen der frischen gesunden Lufft vielfältige promenaden geschehen.

§. 2.

§. 2.

Ist ein Frembder nun so glücklich / daß er in dieser Gassen eine *chambre garnie* bekommen kan / so nehme er solche. Sie sind aber gar rar. Das grosse *hôtel d' Antragues* liegt sehr commode; Allein / die Zimmer darinnen sind ziemlich gepfeffert ; dahero denn auch nur Bischöffe / frembde Printzen / und andere grosse Herren / wenn sie nach Paris kommen / und keine eigene Häuser haben oder miethen / sich daselbsten einlogiren. Wer Lust hat / vor eine Mahlzeit einen Reichsthaler zu bezahlen / der kan auch an selbigem Orte speisen. Indessen findet man allemahl eine assemblée von Leuten von condition darinnen. Man ist aber zu Paris nicht verbunden / in den Aubergen, da man logirt / auch zugleich zu speisen / obgleich öffentliche Tafeln darinnen gehalten werden. Neben über dem *hôtel d' Antragues* ist das *hôtel de Treville*. Das hatte bey meiner Zeit der *Duc d' Ossuna*, Ambassadeur von Spanien / und der nachgehends nach Utrecht ging / gantz occupiret. Nach dessen Abzug bewohnten es privat Leute / von welchen *Monsr. Prior*, vormahliger Minister von Engelland / einige Zimmer gemiethet. Nechst an das kleine *hôtel de Bourgogne*, und unten an der Gassen noch ein und anders ; man speiset aber nicht in denselben. Das übrige von der Gassen besteht aus dem hôtel des Ambassadeurs extraordinaires, dem hôtel de Ventadour, dem Hause des Monsr. de Terrat, Cantzlers von Monsieur, nebst noch einigen wohl gebaueten Häusern / in welchen allen fast Leute von condition wohnen. Solte man hier bey privat Leu-

ten keine chambre garnie bekommen können / so sind in der *ruë de Bussy*, *Dauphine* und *Mazarine* verschiedene Wirths- und andere particulier Häuser / da man ihm nach Gefallen ein Zimmer aussuchen kan. In der *ruë de boucherie* will ich keinem rahten zu logiren / weil die Gasse enge / und durch das viele Vieh-Schlachten / so darinnen geschicht / die Lufft zuweilen ziemlich parfumirt ist. Das *hôtel*, *la Ville d' Hambourg* genandt / geht noch hin. Es ist unten an der Gassen / welche sich daselbsten ein wenig auseinander breitet / und einen kleinen Marckt formiret / allwo Fische und allerley Garten-Gewächse verkaufft werden.

§. 3.

Ist man in **Wirths-Häusern** / da verschiedene Personen logiren / und die gleichsahm eine kleine Republic ausmachen / da kan man sich ohnmöglich dispensiren / **daß man nicht mit ein und andern von ihnen in Bekandschafft gerathen solte.** Allein / man hat sich in diesem Stücke überaus wohl in Acht zu nehmen. Die *compagnie* **von** *honéten* **Frantzosen** / zumahl von Leuten von condition ist wohl die allerangenehmste und profitabelste. Man übet sich in der Sprache / man lernet insensiblement die manieren von ihnen / und die können einem in allem Fall hin und wieder gute connoissancen verschaffen. Von **Lands-Leuten** oder sonst andern Frembden profitirt man wenig. Denn die sind ebenfalls um keiner andern Uhrsache willen nach Paris gekommen / als daß sie etwas lernen wollen;

und

und kan man selbige nachgehends noch genug sprechen / wenn man erst wieder zu Hause angelanget. Dannenhero gehe man so wenig / als es immer seyn kan / und der Wohlstand es leidet / mit ihnen um / nicht / daß man sie verachte / sondern weil man seine Zeit / die so kostbahr zu Paris ist / auff andere Art / als in deren Gesellschafft anzuwenden hat. Es finden sich auch zuweilen *Dames* in dergleichen Wirths-Häusern / welche daselbsten eine chambre garnie haben / und die geben sich offtermahlen aus vor Leute von grosser extraction, so wegen procesle oder sonst anderer wichtigen Geschäffte halber nach Paris haben kommen müssen. Sie führen offt den titul von Comtessen und Marquisen; in der That aber sind es Grisetten oder sonst Maitressen, die von particulier Personen / welche vor ihre cousins oder Bekante passiren / unterhalten werden. Die das Frantzösische Frauenzimmer kennen / die wissen gleich / von was Schrot oder Korn sie sind. Bey den meisten bedarff es nicht viel Nachforschens. Sie verrahten sich bald selbsten. Fremde aber werden gemeiniglich betrogen / die da Wunder dencken / was sie vor Glück gemacht / wann sie mit einer so genandten Comtesse oder Marquise bekandt geworden sind. Indessen wird es ihr Beutel wohl gewahr / und diese Thiergen haben unvergleichlich wohl die Kunst gelernet / denen in verliebter conversation annoch ungeübten die Taschen-Uhren / affections-Ringe und andere dergleichen Kleinigkeiten / mit so guter manier, als mans nimmermehr glauben solte / abzufodern. Zugeschweigen / was das Spiel / die

Abend-

Abend-Essen / die Spectaclen, die Carossen, die parties de plaisir mit ihnen kosten / welches in die Länge ziemlich in den Beutel greifft. *Gelanor* kauffte die connoissance mit *Fulvien* gar zu theuer. Er hatte unterschiedliche propre Sachen von tabatieren, Juwelen und dergleichen / ehe er sich noch mit ihr embarquirte. Sie gab ihm aber niemahls rendévous, daß es ihm nicht zugleich etwas von seinem galanterie-Kram kostete. Und gemeiniglich speisete sie ihn doch nur mit leerer Hoffnung ab / wenn er nunmehro recht meinte den Gipffel der höchsten Glückseeligkeit zu besteigen. *Gelanor* kennete noch nicht die intriguen des Frauenzimmers / als welches die Kunst gelernet / zwene Amanten zu gleicher Zeit zu haben / den einen *par interest*, den andern *par amour*. *

§. 4.

Trifft aber ein junger Mensch in seinem quartier **Frauen-Zimmer** an / das keine canaille, sondern in der That **ehrlich** ist / und er kan dabey seine affecten im Zaum halten / so schlage er deren Bekandtschafft nicht aus. Indem man ihnen zu gefallen sucht / so wird man poli, und man lernet vieles. Es müssen aber auch diese Bekandtschafften menagirt werden. Sie nehmen viel Zeit hinweg / die man nützlicher anwenden kan / insonderheit / wenn dies Frauenzimmer das

Spiel

---

* Dieser *distinction* bediente sich einsmahls Madem. A - - eine Sängerin in der *Opera*, gegen den / der sie unterhielte / als welcher ihr vorwarff / daß sie neben ihm noch einen andern liebete.

Spiel liebt / wie solches ordinairement zu Paris fast mode ist. Im übrigen ist das *quartier* von der *Fauxbourg St. Germain* oberwehnter Uhrsachen wegen das **allervolckreichste** von gantz Paris; wie denn auch zu mehrerer der Frembden plaisir und Bequemlichkeit viele Caffe-Häuser / billards und Ball-Häuser auffgerichtet / und die meisten Loueurs des Carosses sich daselbsten wohnhafft nieder gelassen haben. Die jenigen im Gegentheil / welche keine exercitia halten wollen / oder Kauff-Leute von profession sind / die thun besser / wenn sie sich in der Stadt logiren. Die Zimmer sind da nicht so theur / wie auff der Faubourg St. Germain, und wofern sie compagnie lieben / so haben sie dazu die beste Gelegenheit / indem meistentheils die gens de robe und d' affaires, so gemeiniglich Leute von grossen Mitteln sind / und überaus wohl in ihren Häusern leben / in der Stadt wohnen / und insonderheit an dem Theil der Stadt / welches man das *Marais* nennet. Allein / sie sind dagegen von den spectacten und fast von allen promenaden entfernet / welche sie nicht / ohne allemahl eine Carosse zu nehmen / besuchen können.

CAP. VIII.

Von dem Orte, da man speiset.

§. 1.

Es stehen fast alle Leute in der Meinung / daß man in Franckreich / und insonderheit zu Paris wohl esse. Allein man betriegt sich. Das ist gewiß /

gewiß / reiche und vornehme Leute / die haben ihre eigene Köche / und dieselbe essen delicatement; denn denen Frantzöischen Köchen geht an Erfindung und sortirung der Speisen nichts über. Auch kan man zuweilen bey den rotisseurs ein und andere Gerichte / so gut sind / bekommen. Hergegen aber speiset man in denen Aubergen eben nicht so gar sonderlich / theils / weil das Essen insgemein nicht wohl zugerichtet / theils / weil man alle Tage einerley isset / und gar selten eine Veränderung hat. Man giebt einem eine Suppe ein bouilli / oder ein Stück gekocht Rind-Fleisch / eine so genandte entrée von ragoût, fricassée de Veaux oder Cótelets, etwas Gemüse / einen Braten / und zum dessert, Milch / Käse / kleine biscuits, und nach der Jahrs-Zeit die Früchte; und das währet Jahr aus Jahr ein. Und dieses ist das eintzigste / welches ich gewünscht / daß es zur commodité der Frembden ein wenig besser möchte eingerichtet seyn. Man gibt gerne einige Groschen mehr / und ißt etwas gutes / und zuweilen etwas veränderliches.

§. 2.

Frembde können also in Paris vornehmlich auff dreyerley Art speisen; entweder daß sie sich von einem *rotisseur*, oder von dem Wirthe / da sie *logiren* / das Essen auff die Kammer bringen lassen / oder sie legen sich an einem Orte in *pension*, oder sie gehen in denen *publiquen Aubergen* zu speisen. Ich weiß nicht / ob alle Leute von meiner humeur sind. Das Essen

sen hat mir niemahls so gut geschmecket / wenn ich mir solches auff der Kammer langen lassen/ als wenn ich bey einer öffentlichen Taffel mit andern gespeiset. Uberdem ist solches **Kammer-Essen kostbahr** / und man wird von denen Frantzösischen Dienern / als welche allenthalben ihren profit haben / gemeiniglich dabey beschneutzet. Es sind einige / welche sich mit 3. oder 4. von ihren Lands-Leuten zusammen thun/ und auff einem von ihren Zimmern ihre eigene menage halten ; und die haben entweder ihren eigenen Koch/ oder lassen durch einen traiteur, oder durch den Wirth / da sie logiren/ das Essen zu sich bringen. Beydes ist kostbahrer / als wenn man in publiquen Aubergen ißt / und man weiß wohl/ wenn Bekandte zusammen kommen/ da gehts zuweilen ohne kleine debauchen nicht ab. Zu geschweigen der incommodité, die derjenige hat/ bey dem man diese menage hält / und vor welchem viele Zeit sonder Nutzen .verdorben wird. Könte man mit einigen Frantzosen auff solche Art eine Gesellschafft formiren/wäre es nicht übel. Aber solches gehet schwehrlich an. Man muß sich einander erst wohl kennen / ehe man dergleichen menage zusammen anfängt; und zu dem so sind die Frantzosen von gar zu veränderlicher humeur , die ein Ding eben nicht allzulange aushalten. Sind es aber **vornehme Herren** / die in vornehmen und grossen Aubergen chambres garnies genommen / denen stehet es ohnedem nicht wohl an / an publiquen Tafeln zu speisen / weil man zuweilen nicht weiß / wer daran kompt; sondern dieselben thun besser / daß sie entweder ihren

ren eigenen Koch halten / oder ihnen auch das Essen auff der Kammer langen lassen; und weil præsupponirt wird / daß ohne Geld nicht nach Paris kommen / so wird sie es eben nicht viel machen / wenn sie monathlich etwas mehr als ordinair vor ihre Unterhaltung bezahlen. Was die *pension* betrifft / so haben solche entweder die Sprachmeister / die Bereiter / * oder andere dergleichen Leute. Bey Bürgern findet mans nicht. Allein / hier muß man vor lieb nehmen / was einem solche Leute offt vorsetzen / und weil man sich nicht gerne mit seinem Maître überwirfft / so muß man zuweilen fünff gerade seyn lassen. In denen Aubergen hergegen rede ich vor mein Geld und wenns mir an einem Orte länger nicht ansteht / so gehe ich an einen andern.

§. 3.

Also ist einem Edelman / oder sonst einem Menschen von condition, der menagiren will / nicht anders zu rahten / als daß er sich in einer von den öffentlichen *Aubergen* eine Tafel aussuche. Dieselbe nehme er nun 1) nicht weit von seinem *logement*. Je näher / je besser. Man ersparet viel Zeit damit. Man ist auch vieler incommodité, so einem wegen des vielen

* Die Pensions bey den Bereitern sind vor diesem in grosser *consideration* gewesen / so daß auch die vornehmsten Herren / so in- als ausserhalb Franckreich / ihre Söhne dahin gethan haben / wie z. E. die Academie de Plessis. Allein itzo sind diese Bereiters-*Academien* in ziemlicher *decadence*, und dahero begeben sich dermahlen wenig Frembde mehr hinein.

vielen Fahrens auff den Gassen begegnet / über-hoben. Und da vornehmlich zur Herbst-Zeit und im Winter es insgemein zu Paris übel Wetter ist / so kompt es einem gar gut zu statten / wenn man nicht weit zu gehen hat. Er nehme 2) seine Tafel nicht / **da die** *compagnie* **gar zu starck ist.** Gemeiniglich kommen an solchen Oertern viele honéte Bettler. Ich verstehe darunter die jenigen / die da kommen über der Tafel entweder zu singen / oder auff instrumenten zu spielen. Mönche / die vor ihr Kloster betteln / und davor eine Schüssel mit Sallat zuweilen præsentiren; Mädgens / die einem bouquets von Blumen offeriren; Leute / die allerhand Näschereyen zu verkauffen haben / als Orangen, Oesters / und nach der Jahrs-Zeit die Früchte. Man solte nicht glauben / was dieses in der Länge vor Geld hinweg nimpt. Man æstimirets nicht / wenn man hie und da einen eintzeln Groschen ausgiebt. Mitlerweile ziehets / und wann das Jahr um ist / so machts doch gleichwohl eine Summe aus. Er nehme seine Tafel 3) nicht / **da seine Mutter-Sprache viel geredet wird** / sondern da lauter Frantzosen zusammen kommen. Man profitirt mehr davon. Wiewohl man hat sich auch in diesem Stücke sehr wohl vorzusehen. Ich habe eine Auberge gekandt / da war eine compagnie von jungen Frantzosen / mehrentheils Officiers; Allein / die discourse, die daselbsten vorfielen / waren eben nicht allzu erbaulich / und lieffen zuweilen ziemliche saffitige expressiones mit unter / welche gar nicht mit zur Tafel gehöreten. Kan man aber eine Gesell-

schafft von Frantzosen antreffen / die keine petits maitres , die schon etwas bey Jahren / die in Krieges-Diensten gestanden / oder noch stehen / oder die sonsten gescheute / erbahre Leute und von condition sind / so schlage man dieselbe nicht aus. Es ist nicht zu beschreiben / was selbige vor Nutzen schaffe.

CAP. IX.

Von den Sciencen und Exercitien.

§. 1.

Die *Sciencen* , welche ein homme de qualité in Paris zu lernen hat / sind die Frantzösische Sprache / die *Mathematic*, das Zeichnen. Man mag schon so fertig Frantzösisch reden / wie man will / ehe man nach Franckreich kompt / so wird man doch einen grossen Unterscheid finden. Frembde lernen niemahls ausserhalb Franckreich einen gewissen *accent* , so die Frantzösische Sprache hat; und es hält insgemein schwer / daß sie selbigen attrapiren / wofern sie nicht durch grosse Ubung und lange conversation mit Frantzosen dazu gelangen. Es ist gar zu lästerlich / wie die meisten aus dem Reiche das Frantzösische radbrechen / indem sie ânes vor ans, Coufer-neur vor Gouverneur , boison vor poison, tan-delle vor dantelle &c. aussprechen. Die aus Nieder-Teutschland / wie auch die Schweden und Dänen / haben eine grössere facilité , sich zu der guten pronunciation zu gewehnen. Und gewiß / in dem accent besteht mehrentheils die grö-

ste

ste delicateſſe. Hernach wird man auch durch die converſation ſehen / daß die Frantzöſiſche Sprache / gleichwie alle andere / einige gewiſſe *idiotiſmos*, *expreſſiones* und Redens-Arten habe / und die nicht ſo / wie ſie lauten / in andern Sprachen können übergeſetzt werden. Als z. E. à Dieu ne plaiſe, GOtt verhüte es; il fait un froid à mourir, es iſt eine ſehr ſtrenge Kälte; il n'a qu'à venir, er darff nur kommen; le cocher pourquoy ne prend il pas terre? warum führet der Kutſcher nicht neben den Stein-Damm / oder Pflaſter? quereller les gens de guet à pens, vorſetzlicher Weiſe Händel anfangen / il fait le fou, er haſilirt / und dergleichen. Würde es nicht gar zu barbariſch und abſurd heraus kommen / wenn ich alle dieſe nach den Worten überſetzen wolte? * Das vornehmſte aber in der Frantzöſiſchen Sprache iſt / daß ich einen guten Brief ſchreiben lerne. Was das Brief-ſchreiben anlangt / ſo haben die Frantzoſen ſolche Wiſſenſchafft zu unſern Zeiten auff das höchſte gebracht. Zeugniſſe davon ſind die létres de Voiture, de Balzac, de Buſſy Rabutin, de Fontenelle, unter dem Nahmen du Chevalier d'Her, und unzehlicher anderer. Sie ha-

* Es ſind auch noch landere / die man ternies de Cabalo nennet / welche die Sprachmeiſter einem nicht zu weiſen wiſſen / ſondern die man durch den Umgang mit *polirten* und klugen Leuten lernet / *e. g. c'eſt une eſpece de Melchiſedech*; *le desagreable quart-d'heure de Rabelais*; *le train de Jean de Paris*; *damer le pion aux Celadons & aux Amadis, &c.* Alle dieſe zu erklären / werden ganze Hiſtorien erfodert / und es ſind viele geſcheute Frantzöſen / welche dieſelben ſelbſt nicht wiſſen.

ben einige gewisse tours, wodurch sie alles so wohl an einander hängen. Sie exprimiren sich kurtz und nervôs. Alles überflüßige hergegen haben sie retrenchiret. Dannenhero nehme man/ so bald man in Paris kommt / einen Sprachmeister/ der diese beyde qualiteten besitzt / der mit einem guten *accent* redet / und dabey im Brieff schreiben fertig ist. * Man übe sich auch selbsten fleißig in allerhand materien, und lasse gleich seinen Sprachmeister einen andern Brieff nach seiner façon auff eben denselben sujet dagegen schreiben. Man profitirt dadurch ungemein / wenn man nachgehends dieselbe ein gegen dem andern hält. Das aber muß ein junger Statist nicht meinen / daß er von diesen Sprachmeistern lernen könne / wie er einen geschickten Brieff nach dem Hoff- und Cantzeley styl verfertigen soll. Ihre Materien, die sie einem zu schreiben vorgeben/ begreiffen gemeiniglich nichts anders/als galante und in täglicher conversation vorkommende Sachen. Hat man eine Zeit von 3. à 4. Monat auff solche Art angewendet/

---

* Monſ. Grimaret, der die *Campagnes du Roy de Suede* geschrieben/ war in diesen beyden Stücken unvergleichlich. Er starb vor einigen Jahren. Dessen Sohn wird itzo auch einen Sprachmeister zu *Paris* abgeben. Man wird aber sehen/ ob ers seinem Vater gleich thun werde. Er hat versprochen ein *Volùmen* von seines Vaters Briefen herauszugeben. Sonsten sind noch Sprachmeister zu *Paris* bekandt; Monſ. Simon, von der *Academie des Sciences*, ein guter *Criticus*; Monſ. Brice, der die *description* von *Paris* heraus gegeben; Monſ. Lanceſleur, ein *Elevé* von *Grimaret*, Monſ. Malherbe, und andere.

det / so kan man schon ziemlich avanciren. Übrigens rede man bey allen occasionen, und sey ein wenig hardi dabey. Der usus thut das beste. Die Frantzösische Nation überhaupt ist so beschaffen / daß sie sich im geringsten nicht über einen mocquiren / wenn man gleich nicht alles noch so exprimiren kan / wie es wohl seyn solte. Au contraire, ist man nur ein wenig mit ihnen bekandt / so werden sie sich die Mühe nehmen / mit der artigsten manier von der Welt einen Fehler zu corrigiren.

§. 2.

Die *Mathematic* ist die andere Science, welche ein homme de qualité wissen muß. Ich præsupponire / daß derselbe schon vorhero zu Hause solche nebst andern studiis tractiret. Und weil er nun hier seine Wissenschafften zu lernen gleichsam schliessen soll / so nehme er den jenigen Theil der *Mathematic* * zu excoliren vor sich / der ihm zu seiner künfftigen profession am allernützlichsten ist. Zum Exempel, will einer *profession* vom Soldaten machen / so lasse er sich in der *fortification* alles weisen / was dazu gehöret. Hier hat man nun eine Menge von Maîtres zu Paris, die sich ausgeben / daß sie die mathematic wohl verstehen. In der That aber sind sie nicht weit her / und halten ihre scholaren nur mit unnöhtigen problematibus auff. Gute Maîtres sind rar / und die lassen sich auch wohl bezahlen. *Monſ. Che-*

* Die Mathematic bestehet aus vielen Stücken / die einem *homme de qualité* alle zu wissen theils unnöthig / theils unmöglich sind.

Chevalier, de l'Academie, des sciences, nimmt vor eine Stunde / 3. Tage in der Wochen/ monathlich 36. Livres, welches nach unserm Gelde ein wenig mehr als 10 Thaler ausmacht. Allein / er ist auch excellent. Er hat die principia und manuscripta von dem berühmten Vauban, ist selbsten mit ihm zu Felde gewesen / examiniret alle Ingenieurs, ehe sie angenommen werden/ hat lange Zeit disciplen gehabt / ist klar und deutlich in seinen discoursen, und dabey treu und unverdrossen in seiner Unterweisung. Man gebe lieber etwas mehr als ordinair, und wende seine Zeit wohl an. Und weil zu der Mathematic die **Kunst zu zeichnen** zum Theil erfodert wird/ so perfectionire man dasjenige/ was man zu Hause schon allbereit davon begriffen. Es sind gewisse Leute zu Paris, welche nur bloß einem dasjenige weisen / was zu der fortification gehöret/ als z. E einen plan machen/ denselben laviren und dergleichen. Hat man aber Zeit und Lust sich weiter im **Zeichnen** oder in **der Mahler-Kunst** zu üben / so findet man darinnen zu Paris die allergeschicktesten Leute. Man gehe nur in die Academie des peintres au Louvre, so wird man sie schon antreffen. Es excelliren einige in miniatur, andere in email Arbeit/ andere in portraits, andere in Landschafften / andere in Blumen/ andere in andern Sachen.

§. 3.

Diese drey sind gleichsahm die nohtwendigen sciencen, welche Leute von condition zu lernen haben.

haben. Auſſer dieſen iſt die *muſic*. Hat man vorhero ſchon was im Singen gethan/ oder ſonſten auff einem instrument geſpielet / und man hat Luſt und eine gute diſpoſition dazu / ſo verſäume man ſich nicht auch darinnen zu üben. Es iſt ſolches eine introduction in vielen vornehmen Geſellſchafften / und man kan mit noch einmahl ſo gutem Gewiſſen in den beſten *concerten*, die man täglich * haben kan/ erſcheinen / und bey dieſem innocenten plaiſir manche ſonſten unangenehme Stunden vertreiben. Maîtres die auff allerhand inſtrumenten excelliren / fehlen hier nicht / und zweiffle ich ſehr / ob man jemahls an einem Orte in der Welt eine ſolche Menge geſchickter Leute beyſammen antreffen werde / als zu Paris. Ich kenne bey die 30. Componiſten allein / die durch ihre in öffentlichen Druck gegebene Wercke ſich

* Diejenigen Concerten, ſo ich zuweilen beſucht/ ſind geweſen bey dem Duc d' Aumont, der neulich als *Ambaſſadeur* in Engelland war; bey dem Abbé Grave; bey der Mademoiſelle Maes, als welche alle wochentlich *ordinairement* einmahl; und denn bey Monſ. Clerambault, welcher etwan alle 14. Tage oder 3. Wochen eins bey ſich hatte. Alle dieſe *Concerten* beſtunden aus den beſten *Maîtren* in *Paris*. Bey *Monſ. Clerambault* war dieſes *remarquable*, daß eine *Demoiſelle* von etwan 11. Jahren ungemein fertig und *manirlich* das *Clavecin* ſpielte und *accompagnirte*. Die *concerts* bey der berühmten Mademoiſelle la Guerre, welche in ihrer Jugend und nachgehends ſo viel Stücke / auch ſelbſten einige *Opern*, *componiret*/ haben vor einigen Jahren auffgehöret. Die bey den Mesdemoiſelles Ecuyers wurden von wenigen beſucht / und konte man daſelbſten mitlerweile in einem Neben-Zimmer eine *repriſe d' ombre* machen.

in allen Stücken der Music signalisiret. Wer zu Versailles gewesen / und daselbsten bey hohen Festen und solennitæten die *capelle* des Königs musiciren gehöret/ der wird gestehen müssen/ daß wohl nichts schöners und vollkomners in der Welt in diesem Fall seyn könne. Die instrumenten/ welche dermahlen zu Paris vornehmlich excoliret werden/ sind das *Clavecin* und die *Flûte traversiere* oder *Allemande*. Diese beyde instrumenten werden heut zu Tage ungemein delicat von den Frantzosen gespielet. *

§. 4.

Die *Exercitien*, welche Leute von condition zu Paris vornehmen / sind **Tantzen/ Fechten und Reiten.** Was das **Tantzen** einem jungen Menschen recommendire, davon achte unnöhtig viele Worte zu machen. Man lernet in der gantzen Welt eine Frantzösische Menuet tantzen / so gar/ daß auch Schuster- und Schneider-Gesellen sich nunmehro darinnen hervor thun wollen.

La

* Man muß einen Unterscheid machen unter dem *Clavecin* spielen/ oder das accompagniren mit dem *General Basse*, und dem Orgel schlagen. In diesem letzten übertreffen die Teutschen die Frantzosen gar weit/hergegen *accompagni*ren die Frantzosen / daß es *charmi*ret. Sie haben eine fertige Faust/ und greiffen nichts überflüßiges. Die Flûte traversiere, oder grosse Quer-Flâte haben die Teutsche erfunden / dahero sie auch noch *Allemande* genennet wird. Allein/die Frantzosen haben sie ungemein besser *excol*irt / wie die Teutschen selbsten. Gleichwie das *à l' ombre* itzo in Franckreich viel *exacter* gespielet wird/ als selbsten in Spanien/ woselbsten es doch zuerst erfunden worden. *Facilè & feliciter inventis aliquid addunt Galli.*

„La danſe ſagt *Senault dans le Monarque*, forme „le corps de jeunes gens; elle leur aprend à mar„cher de bonne grace, & elle leur donne, je ne„ſcay quelle diſpoſition, qu'on ne remarque pas „en ceux, qui ne l' ont pas appriſe. Es iſt aber gar remarquable, daß wenige von den Frantzoſen ſelbſten/ ausgenommen die profeſſion davon machen/ gut tantzen / oder auch Luſt haben / es zu lernen. Die Uhrſache deſſen weiß ich nicht zu ſagen. Kommt man auff denen Tantz-Boden / ſo wird man zehen Frembde vor einen Frantzoſen darauff antreffen. Dahero denn auch die Frembden ſelbige in dieſem Stück weit übertreffen. Ja ich weiß exempel, daß einige hierinnen ſo excellirt / daß ſie auch *Monſ. Balon* ſelbſten / welcher wohl unſtreitig einer von den gröſten Maîtren unſer Zeit iſt/wenig nachgegeben. Nechſt Monſ. Balon iſt *Monſ. Blondi* * itzo in der gröſten renommée. Man gehe alſo zu dem berühmteſten Tantz-Meiſter/ den man dermahlen hat/ und laſſe ſich von demſelben unterweiſen. Die air, die grace, die Geſchicklichkeit/ die ein ſolcher in einem ſetzt/ die bleibt bekleben. Mit einem Stümper/ und der aus Nohtdurfft ſcholaren annehmen muß/ mit dem hats niemahls rechte Art. Man verderbt nur ſich und die Zeit damit. Im *Grotesque*-**Tantzen** iſt einer von den Meſſieurs *Dumoulin*, ** der einen Fehl auffm Auge hat/unvergleichlich.

§. 5.

---

* Er tantzt in der *Opera* die *furien*, *les tempêtes*, und alle *vehemente* Täntze.

** Es ſind 4. Dumoulins zu *Paris*, alle Brüder/ und tantzen alle auff der *Opera*. Davon ſind 2. *renomirt*/ der eine im *Grotesque*, der andere im leichte tantzen/ als *Giquen*, *Bouréen*, und dergleichen.

§. 5.

Das Fechten ist eines von den nöhtigsten und nützlichsten exercitiis. Man lernet dadurch seinen Leib defendiren / man wird adroit, man hat eine gute motion. Es sagen einige / das Fechten lernen helffe nichts / wenn man an statt der floretten die Spitze der Degen gebrauche. Allein ich bin nicht der Meinung / versteht einer seinen Degen- und hat dabey courage und ein sang froid, wenn er sich schlägt / ich versichere / er macht seinem contraparten schon was zu thun / er mag so hitzig seyn / wie er will. Man siehet solches an **den Klopff-Fechtern in Engelland** / * die gewiß nicht spielen / sondern es recht hertzlich meinen / wenn der eine dem andern den Bauch auffhauet / oder sonsten einen Streich über den Kopff versetzt / daß ihm hören und sehen vergehen mag. Ist einer im duel unglücklich / so geschicht solches mehrentheils aus eigener faute, wenn er gar zu hitzig drauff loß geht / und sich dadurch aus seinem Vortheil heraus gibt. Und auff solche Art kan es wohl geschehen / daß auch der beste Fechtmeister von seinem annoch ungeübten scholaren kan erstochen werden / zumahlen / wenn noch die Geringschätzigkeit seines contraparten dazu kommt. Nihil in hoste est contemnendum. Wenn ein Engelländer und Frantzoß sich miteinander schlagen / so ist insgemein der Engelländer unglücklich. Sie gehen beyde auff einander

---

* Ist noch eine *reliquie* von der alten Gewohnheit zu Rom.

einander in der grösten furie loß/ und da ist der Frantzoß geschickter. Schlägt sich aber ein Frantzose mit einem von einer andern nation, und derselbe kan nur mit einem sang froid die erste attaque, welche sehr hitzig ist/ von ihm aushalten/ so kan er ihn hernachmahls haben/ wie er will. Dies exercitium wird noch so ziemlich von den Frantzosen æstimiret. Dahero sind auch so viele Maîtres davon zu Paris. Man nehme einen/ welcher schon eine Zeitlang einen Boden gehalten. * Denn wie alle Dinge in der Ubung bestehen/ so haben doch diejenigen ein sechs cinq voraus/ welche schon ein Zeitlang mit dem Hand-Wercke umgegangen sind.

§. 6.

Reiten halten die Frantzosen vor einen Edelman das allernöhtigste. Und es ist auch in der That eine noble Ubung. Allein/ die gröste incommodité dabey ist / daß es so viel Zeit hinweg nimmt/ welche man in Paris zu nöhtigern Sachen anwenden kan. Man muß des Vormittags reiten/ und wegen der vielen scholaren muß man zuweilen einige Stunden warten/ biß die/ so vor einem gewesen sind/ abgeritten haben; und indessen gehet die Zeit nihil agendo dahin. zu geschweigen/ daß man gemeiniglich müde von der Reit-Schule kommt/ und darauff die andern studien

* Monſ. Rousseau, der jüngere/ ist dermahlen in der grösten *renomée*, Er hat die *promessen*, des Königs Fechtmeister zu werden; *informirt* viele Printzen/ und hält einen offenen Boden.

studien und exercitien sehr nachläßig treibet. Es sind sonsten auff der Faubourg St. Germain 4. Reit-Schulen/ die man auch Academien nennet/ als die von *Monſ. Lomprés*, von *Monſ. DuGard*, diese Academie hat etwas besonders. Indem *Monſ. DuGard* seine Tochter/ eine Demoiselle von etwan 18. Jahren/ die Kunst zu reiten über die massen wohl versteht. Ich habe sie in Gegenwart des Päbstlichen Nuntii *Bentivoglio* und sonst bey andern Gelegenheiten gesehen/ alle exercitia zu Pferde zumachen/ worinnen sie alle schoIaren, welche bey ihrem Vater lange auff der Reit-Schule gegangen/weit übertroffen. Von *Monſ. Vandeuil* und die von de la Gueriniere, welche erst neulich auffgerichtet. Alle 4. sind gut/ und werden von Printzen und andern vornehmen Herren besucht. Man sagt/ die Reit-Schulen in Franckreich geben einem eine gute air zu Pferde zu sitzen; die rechte manege aber lerne man in Teutschland/ Dännemarck und Schweden viel besser. Dies exercitium ist in Paris von allen das kostbarste/ indem ich den ersten Monat 100. die übrigen aber 50. francs bezahlen muß; derer andern kleinen Unkosten/ so dabey vorfallen/ zu geschweigen. *

§. 7.

Die Eintheilung der *studien* und *exercitien* kan/ meiner Meinung nach/ vor einem homme de qualité des Tages über folgender Gestalt am

---

* Monſ. Vandeuil hielte zu meiner Zeit 2. *publique carouſſels*; allein der *Scholaren* ihr Beutel ists wohl gewahr worden/ was dieselbe gekostet.

am füglichsten gemacht werden : Man nehme den Sprachmeister um 7. Uhr des Morgens. Von 8. biß 9. hat man Zeit die gehabte lection nachzulesen/ einen neuen Brieff zu schreiben/ und die Grammaire sich ein wenig bekant zu machen. Um 9. Uhr lasse man den *Maitre* in der *Mathematic* zu sich kommen. Zwischen 10. und 11. Uhr kan man die lection, so man gehabt/vor sich repetiren. Um 11. Uhr gehe man auffm Fecht-Boden. Von 12. biß 1. vor dem Essen ruhe man sich ein wenig aus / und nehme ein Buch vor / das das Gemüht ermuntert ; oder so er Willens ist/ denselben Tag in die Comœdie oder Opera zu gehen/ so lese er das Stück / das gespielet werden soll / vorhero durch. Um 1. Uhr speiset man gemeiniglich in allen Aubergen. Gleich nach der Mahlzeit zeichne man / und gehe darauff um 3. Uhr auffm Tantz-Boden. Danckt man den Sprachmeister ab / so nehme man diese Stunde zu der Frantzösischen Historie und Genealogie. Man findet Leute zu Paris, die einen auch darinnen informiren/ und die zuweilen gar special Sachen haben / die man in Büchern nicht antrifft. Die *Mathematic*, wie auch das Tantzen continuire man so lange/ biß man meinet schon so viel darinnen gethan zu haben/ als einem zu wissen vonnöhten ist. An statt des Fecht-Bodens kan man den Vormittag das Tantzen erwehlen / oder wenn man Lust hat/ die Reit-Schule ; wiewohl ich einem rahten will/ solche nur die 6. letzten Monate zu nehmen/ die man zu Paris noch zu bleiben gedencket. Es nimmt einem sonsten zu viel Zeit weg/ und die motion

tion ist allzu vehement, wenn ich fechte / tantze und reite auff einen Tag/ da man gemeiniglich zu nöhtigern Sachen sich incapable befindet. Vor das Zeichnen oder Mahlen kan man einen *Maitre* in der *Music* nehmen / und die übrigen Stunden des Tages employren / entweder zu studiren/ oder Bibliothequen, Gelehrte und Künstler zu besuchen/ oder sonsten in Gesellschafft / promenaden, spectaclen, concerten und dergleichen zu gehen. Der seine Zeit in Paris auff solche Art eintheilet/ den versichere ich/ daß er sie nicht übel anwendet.

CAP. X.

Wie man sich zu kleiden?

§. 1.

Es sind viele / welche nicht regardiren / auff was Art und Weise sie sich kleiden. Sie meinen/ es stehe ihnen alles wohl/ und sey indifferent, wie sies damit machen. Allein / man kan auch aus der Kleidung einiger massen von der genie und von dem Wesen eines Menschen urtheilen. * Ich weiß mich zu erinnern / wie ich noch auff der Universität war/ daß ein Student, der Mittel hatte / sich vor allen andern hervor thun wolte/ und mit einem blauen chamerirten Rocke/ rohter Weste / grünen sammetnen Hosen / und schwartzen seidenen Strümpffen / wie ein Papagey / auffgezogen kam. Jederman hielte denselben

* *Conf.* Julii Bernhards von Rohr Unterricht von der Kunst der Menschen Gemühter zu erforschen. C. *V.* §. 1.

selben gleich / ehe man ihn noch recht kante / vor einen / der da müste geschossen seyn / und ich habe in der Wahrheit an keinem Orte in der Welt einen abgeschmacktern und eingebildetern Menschen jemahls angetroffen. Wo irgend die Leute manirlich und angenehm sich zu kleiden wissen / so ist es wohl in Franckreich. Sie haben einen sonderbahren gout, dasjenige zusammen zu setzen / was sich reimet. Insonderheit weiß das Frauenzimmer hier sich mit gar geringen Sachen propre und galant auffzuführen. Ja wenn sie auch nur in Schlaff-Röcken und einer kleinen coëffure erscheinen / so haben sie / ich weiß nicht was angenehmes an sich. Dieses verursachet / daß die Frantzöischen moden bey uns und in andern Ländern vielfältig angenommen werden.

§. 2.

Die erste *regul*, die ein Frembder zu Paris in diesem Stücke in acht zu nehmen hat / ist diese: **Man sey nicht sonderlich / sondern kleide sich so / wie es dermahlen** mode **ist.** Si fueris Romæ, Romano vivito more, heist das alte Sprichwort. Hier ist nun nicht genug / daß ich mich nicht so kleide / wie die Spanier in Spanien / oder die Pohlen in ihrem Reiche / sondern / hat man etwas mit sich aus andern Ländern gebracht / das zu Paris nicht getragen wird / so lege man solches ab. *Florindo* kam nach Paris, und hatte nur eine garniture von den so genandten Berlinischen von Stahl mit Gold gearbeiteten Knöpffen. Weil dieses etwas sonderliches war / so

sahe ihn jederman mit Verwunderung an. *Sylvius* hatte einen Kragen von Sammet auffm Rocke und Sammetne Ermel/ und den hielte man vor einen Lacqueyen, der livrée trüge. *Baldus* kam mit einem ledernen Köller/ ledernen Hosen und Stiefeln von der Reise tout à coup in einem Caffé herein getreten. Jederman meinte/ es wäre ein Reuter aus der Campagne. Die Engelländer changiren nicht gerne ihre mode, wenn sie nach Paris kommen. Sie behalten gemeiniglich ihre kurtze Röcke und Halßtücher/ ihre kleine Hüte/ und ihre wunderlich façonirte peruquen. Dannenhero kan man sie auch vor allen andern distinguiren. Man führe sich deßfalls in allen Stücken so auff/ wie die Frantzosen/ nicht/ daß es eine Schande/ daß man gestehe/ man sey ein Frembder/ sondern weil es nicht allemahl nöhtig/ daß alle canaille gleich solches weiß. Man hat keinen Frieden vor Betler/ Kutscher und fiacres, ja decroteurs suchen von Frembden zu profitiren. An Frantzosen wagen sie sich so leicht nicht. 2) **Man kleide sich nicht gar zu** *magnific* **und über seinen Stand.** Manche meinen/ sie werden mehr respectiret/ wenn sie mit Gold und Silber beschlagen sind. Allein/ die betriegen sich sehr. In Franckreich siehet man auch auff die propreté, und auff die Persohn selbsten/ vornehmlich unter Frembden/ da sie nicht wissen/ von was Stand oder condition sie sind. Hat einer Verstand und conduite, und ist dabey nur simple, aber doch propre gekleidet/ der ist in allen Gesellschafften mehr willkommen als jenes göldene Vließ. Man putze sich nicht so aus/ wie

das

das Frauenzimmer / man vermeide auch dagegen schmutzig und malpropre zuseyn. Ein übles exterieur gibt eben keine gute impression von der Persohn selbsten / und verringert gleichsahm die meriten, die einer sonsten haben könte. 3) Sey einer mit gutem und feinem Lein-Zeuge wohl versehen / und ziehe alle Tage etwas weisses an. Das halten die Frantzosen vor ein Zeichen von guter Herkunfft / und steht sehr wohl.

§. 3.

Einem Frembden von Condition ist also genug / wenn er sich 1) ein Kleid machen läst / das nach der *mode chamarirt* ist. Es ist solches fast nohtwendig. Man muß zuweilen bey Hofe erscheinen / wenn einige solennitäten daselbsten vorgehen / die denn ein curiöser Reisender nicht vorbey gehen läst. Und weil in solchen Fällen allezeit eine unbeschreibliche Menge von Volck sich daselbsten einfindet / so hälts insgemein etwas schwer / daß man von der Wache eingelassen wird. Hat aber einer nur ein chamarrirtes Kleid und eine gute mine, so pasiret er schon mit vor einen Officier. Denn in Franckreich sind alle Officiers sehr angesehen / und können unangemeldet in allen assembléen gehen / ob sie gleich keinen Menschen darinnen kennen; welches ich hier obiter berühre. Ich weiß exempel, daß Frembde von condition, die da ein unie Kleid angehabt haben / von der Schweitzer-Wache bey den Zimmern hin und wieder sind gestossen worden. Ihre Cameraden hingegen / die chamarrirt gewesen / und nur dreiste

zugegangen / sind ohne eintzige Anfechtung hinein gekommen; und das ist haupt = verdrießlich / wenn man vor seine Reise und Unkosten dasjenige nicht erhält / warum man exprés ausgereiset. Es schreibet hievon gar artig der Abbé *de Bellegarde*, ein in conversation sehr angenehmer Mann / welchen sehr offt zu sprechen die Ehre gehabt / in seinen reflexions sur le ridicule T. I. p. m. 129. Un habit doré donne des entrées dans des lieux, ou l'on ne seroit pas souffert, si l'on étoit plus mal vetu. Le merite n'est pas gravé sur le front. Un sot avec un exterieur brillant, marche sur le ventre à un bel esprit, qui n'a pour son partage que beaucoup de savoir. Nebst diesem chamarrirten Kleide muß einer auch 2) ein *simples* haben. Ich verstehe dadurch ein Kleid / da Rock / Weste und Hosen von einem Stücke sind / ohne etwas Gold oder Silber darauf zu sehen. Die doublure nehme er etwa von Tafft / chagrin oder dergleichen Seiden-Zeug. Man lasse sich dabey eine **Weste von** drap d' or oder d'argent machen. Selbige kan man zu allen Kleidern tragen / und stehet propre. Wenns regnigt Wetter ist / so ist ein *surtout* **von Scharlacken** gut / und kan man auch damit in mittelmäßig vornehmen Gesellschafften gar wohl erscheinen. 3) muß einer auch **mit einem schwartzen Kleide** versehen seyn. Der Hoff legt gar offt die Trauer wegen Absterben frembder Puissancen an / da denn alle Leute von condition im schwartzen habit gehen / und da siehts armseelig aus / wenn ein / ander unter allen schwartzen Röcken couleurt auffgezogen kommt. *Brodirte* und andere prächtige

tige Kleider sind vor Herren von grosser distinction und von grossen Mitteln/ die ein 4-5. andere noch dazu haben / und damit täglich changiren können.

§. 4.

Seine Kleider zu machen/ nehme man einen Schneider/ der in *renommée* ist. Man gebe lieber etwas mehr / und stehe nicht in hazard, daß sie einem verdorben werden. Sie stehlen fast alle / und da will ich mich lieber von einem guten Meister/ als von einem Pfuscher bestehlen lassen. Und zuweilen machens diese am allergröbsten/ weil sie auff einmahl aux depens d'un autre sich reich machen wollen. Doch kan man so wohl diesem als jenem auff die Finger sehen. Wie man sich im Handel vorzusehen / damit man nicht übersetzet werde/ davon will unten in einem besondern Capitul erwehnen. Was die *peruque* betrifft/ so lasse man sich deren nach einer guten façon gleich 2. machen / und sehe dabey einige Reichsthaler mehr oder weniger nicht an. Eine gute wohlgemachte peruque zieret das Gesichte/ als den vornehmsten Theil des Menschen. Trägt er die eine/ so lasse er die andere indessen wieder in bouclen legen / und changire damit alle Monat oder 3. Wochen. Es ist nicht zu glauben/ wie dieses die peruquen conservire. Wie einer wohl *chaussirt* seyn soll/ davon achte unnöhtig zu melden. Ist das übrige propre, so sind Schuhe und Strümpffe das wenigste/ worauff man dependen macht.

CAP. XI.

Ob man einen Frantzosen zum Diener annehmen soll?

§. 1.

Zu *Paris* kan man wohl nicht gerne ohne jemand seyn / der einem auffwarte. In denen Aubergen da man logirt / oder in den Häusern / da man eine chambre garnie hat / kan man die Magd im Hause nicht gebrauchen / dieses oder jenes vor einen zu hohlen oder wegzutragen / wie an andern Orten. Es ist hier nicht mode. Man hat von derselben keine andere Dienste / als daß sie das Bette macht / und die Kammer reine hält. Ein homme de qualité muß also nohtwendig einen Diener haben. Und da hälts nun gar nicht schwer / einen dergleichen zu bekommen. Man findet sie in grosser Menge von allen nationen. Es sind Leute / davon die meisten zu Paris verheyrahtet und établirt sind / und die nichts anders gelernet haben / als nur den Frembden auffzuwarten. Reiset der eine Herr weg / so bemühen sie sich / gleich einen andern wieder zu bekommen. Und das Leben führen sie so lange / biß sie Alters wegen nicht mehr capable sind zu dienen; wie ich denn einige von ihnen gesehen / welche mehr als 50. und zuweilen 60. Jahr auff dem Rücken gehabt haben. Diese Leute dienen nicht gerne ihrer eigenen nation, sondern suchen stets die Frembden. Die Dienste sind bey diesen viel commoder und erträglicher.

Mittler-

Mittlerweile daß der Herr seine Maîtres hat/ so thut der Diener / was er will. Wenn der Herr sich zu Bette legt / so geht der Diener auch nach Hause zu seiner Frauen / und kompt erstlich des Morgends wieder. Weil ein Frembder gemeiniglich keine grosse connoissancen hat / so ist sein Leben reglirt/ und das steht dann einem solchen Diener über die massen wohl an. Uberdem ziehen sie auch einen grossen profit von den Frembden/ nicht allein die Zeit über / wenn sie bey ihnen sind / wie ich solches hernachmahls weisen werde/ sondern auch / wenn sie wegreisen. Man läst allemahl etwas von Kleinigkeiten nach / das man nicht mitnehmen kan / und das ist dann gemeiniglich des Dieners / welcher sich auch das geringste weiß zu Nutze zu machen. Die Frantzosen im Gegentheil menagiren sie nicht so / wie die Frembden / lassen sich brav auffpassen / und weil sie die manier vom Lande wissen / so können sie von ihnen nicht so leicht betrogen werden. Ich weiß Teutsche / die Teutsche Diener angenommen haben. Sie haben gemeinet / wegen der Landsmanschafft wären sie ihnen getreuer/wie die Frantzosen. Man hat aber zuweilen das Wiederspiel erfahren. Teutsche Diener / die auff solche Art zu Paris sich auffhalten / oder sich daselbsten établiret haben / sind nicht weit her/ und insgemein Leute / die aus ihrem Vaterlande entloffen sind. Ich halte davor / **man nehme einen Frantzosen.** Man hat von demselben mehr Dienste / als von einem andern / welcher meinet / man müsse ihm wegen der Landsmanschafft etwas zu gute halten / wenn er eben

so exact seine Dinge nicht verrichtet / wie er wohl solte. Man übet sich besser in der Sprache / wenn man einen Frantzöischen Diener hat. Er weiß von allen Sachen besser Bescheid / und man hat unter einer solchen Menge nur auszusuchen / welchen man will.

§. 2.

Hier nehme man nun nicht 1) gleich den ersten / der sich *præsentiret* / sondern man informire sich wohl vorhero bey denen / die ihn kennen / bey wem derselbe gedienet / wie seine vorige Herren mit ihm zu frieden gewesen. Er lasse ihn auch caution stellen. Man waget gar zu viel / wenn man sich und seine Sachen einem vertrauet / denn man zuvor nie gesehen. 2) **Man nehme keinen Diener / welcher gar zu jung ist.** Man hat von demselben nicht halbe Dienste. Es kälbert noch allezeit / und insgemein sind es Schelme / die alle liederliche Oerter wissen / und dahero ihren Herrn / bey welchem sie sich insinuiren wollen / zu unzuläßigen Sachen allerhand leichtfertige Anleitung geben. Occasio facit fures. **Auch nehme man 3) nicht einen gar zu alten Kerl.** Alte Leute sind nicht allezeit bey guter humeur, und es ist gar übel / wenn der Herr sich nach dem unauffgeräumten Kopffe des Dieners regliren soll. Zudem so will / vornehmlich bey jungen Leuten / ein solcher alter Diener / einen Maître valet agiren / und seinem Herrn zuweilen allerhand instructiones geben / wie dieses oder jenes anzufangen. Das aber geht auch nicht an / und der Herr selbsten hat keine

Ehre

Ehre davon. Sondern man nehme 4) einen Diener von mittelmäßigem Alter / der eine gute mine hat/gesund und wohl gewachsen ist/und den einem der Wirth im Hause / oder sonsten andere / die ihn kennen / recommandiren/ und vor ihn gut sagen.

§. 3.

Insgemein muß man dieses von den Frantzösischen Dienern rühmen / daß sie treu sind. Man hat gar selten exempel, daß sie ihre Herren bestohlen / oder sonsten durchgegangen sind / weil ein Frembder / eben sowohl wie die Eingesessenen / Macht hat / seinen Diener wegen ein gar geringes / das er ihm entwendet / und davon er ihn überzeugen kan / hängen zu lassen. Die Justice zu Paris macht in diesem Fall nicht viel Federlesens / sondern wenn einer heute gestohlen / so kan er zuweilen morgen schon am Galgen seyn. * Hiernechst sind sie auch willig und unverdrossen. Man kan sie gebrauchen / zu was man will. Sie solten vor ihren Herrn durchs Feuer lauffen. Sie lieben und respectiren ihn / und nehmen seine Sachen wohl in acht. Solte ihr Herr zuweilen in Händel gerathen / so verlassen sie ihn nicht / wanns auch gleich auff Leib und Leben ankommt. Aber dabey sind sie

* Eben dasselbe geschicht auch mit denen deserteurs, wenn sie ertappet werden. Zu *Valenciennes desertirten* verwichenes Jahr etliche von der *guarde*, und sprungen über die Mauren. Einer davon zerbrach das Bein / und blieb liegen. Wie er also auff frischer That ergriffen wurde / so ward er schon des andern Tages gehänget.

auch haupt-*interessirt*. Und das ist der gröbste Fehler/ welchen ich insgemein an ihnen remarquiret. Sie sind es fast alle / wiewohl einer mehr als der ander. Einer kan seinen Herrn subtiler beschneutzen wie der ander. Sie stehlen nicht/ aber sie pflücken ihn nur so bey Kleinigkeiten. Läst man z. E. ein Pfund Puder hohlen / so bezahlen sie davor etwann 8. Schillinge / dem Herrn aber rechnen sie es vor 9. 10. Schillinge an; und so in andern Sachen/ als Holtz / Licht / Zucker/ Thée, Wein und dergleichen / da man nicht allemahl hingehen und nachfragen kan/ wie viel der Diener davor gegeben. Mittlerweile machts doch in der Länge eine Summe aus. Ja sie lassen sich von Schneidern/ Schustern/ peruquiers, Handschuhmachern und andern / so vor ihre Herren arbeiten / eine gewisse pension geben / und bilden ihnen ein / daß durch ihre recommendation sie diese oder jene Arbeit bekommen. Und diese im Gegentheil haben gerne solche Diener an der Hand/ und achten ein geringes nicht / weil sie die Frembden ihnen allezeit zuweisen können. Dahero nehme man sich auch in diesem Fall vor seine eigene Diener wohl in acht. Sie suchen gemeiniglich / wenn sie einen recommendiren/ ihren profit ; und ob sie gleich in Gegenwart ihres Herrn sich stellen / als wenn sie dem interesse des ouvriers, der mit ihnen handelt/ entgegen sind/ so wissen sie doch offte miteinander übereins. Kan man übrigens mit seinem Diener einiger massen zufrieden seyn/ so behalte man denselben / so lange man zu Paris ist. Man verbessert sich gar selten. Machts aber einer gar zu grob / und ist

dabey

dabey insolent, so ist man an selbigen nicht gebunden / sondern man gebe ihm seinen Abschied / und nehme einen andern. Vor allen Dingen aber lasse man dem Diener anfänglich nicht zu viel Willen. Wie man ihn gewehnet / so hat man ihn hernachmahls. Sie sind dreiste. * Gibt man ihnen einen Finger / so nehmen sie gleich eine Hand breit. Es kostet der Diener einem täglich einen franc oder 25. sols, davor muß er sich ernehren und kleiden. Es darff kein Diener oder Lacquey in Paris einen Degen tragen / weil sie capable sind / allerley Händel anzufangen / vornehmlich da sich ihrer eine solche Menge daselbsten befindet. **

CAP. XII.

Wie man sich der Spectaclen zu bedienen?

§. 1.

Ich will eben itzo die controverse nicht untersuchen / ob einem Christen erlaubt in die *Spectaclen* zu gehen? Ich weiß / es sind einige Theologi so rigoureux, daß sie solche schlechterdings verbieten. Ja das Jus Canonicum excommuniciret die Comœdianten, und was dazu gehöret. Ich will nicht läugnen / daß man in vorigen Zeiten nicht etwan Ursache mag gehabt haben /

---

* Man hat ein Sprichwort / *que les Valets Allemans sont camerades de leurs maîtres, les Anglois esclaves, les Italiens respectueux, les Espagnols soumis, mais que les valets François sont les seuls, qui commandent à leurs Maitres.*

** Man rechnet dieser Art Leute bey die 100000.

ben/ mit dieser Art Leuten etwas scharff zu verfahren. Gleichwie alle Dinge in Mißbrauch gerahten können; also ists auch mit den spectaclen ergangen. Der Endzweck derselben war uhrsprünglich gut. Man wolte durch gewisse Personen die Tugenden / die Laster / die Geschichte vorstellen / und also davon eine kräfftigere idée in dem Gemühte der Zuschauer hinterlassen. Nachgehends hat man in denen Schauspielen / nicht die Laster / sondern vornehmlich die Personen satyrischer Weise durchgehechelt/ und sich sonsten allerhand liederlicher expressionen und grober Zoten bedienet / daß also honéte Leute sich geschämet / dieselbe weiter zu frequentiren. Hierzu ist noch kommen das gottlose Leben und die ärgerliche Aufführung der Comœdianten selbsten/ als welche sich nicht gescheuet/ von allerhand Sünden und Lastern gleichsahm profession zu machen. Nachdem aber die Comœdien durch den berühmten *Moliere* wiederum in ihren rechten Gebrauch gebracht / und aller Unflath von groben Zoten gleichsahm davon abgewischt worden/ auch die Personen selbsten/ so agiren / zu Paris nunmehro ziemlich moralisirt und honét scheinen / (wiewohl an der conduite des Frauenzimmers billig noch ein und anders auszusetzen) als sehe ich nicht / **warum man nicht mit gutem Gewissen die** *spectaclen frequentiren* **könne**/ vornehmlich junge Leute/ als welchen es allerdings vergönnet / zur Gemüths-Erlustigung ein unschuldiges plaisir zu geniessen.

§. 2.

§. 2.

Der Uhrsprung der Schauspiele ist alt. Man weiß / daß schon die Griechen und Römer selbige geliebet / und öffentliche theatres in ihren vornehmsten Städten gehabt. Ja es wollen einige von unsern Theologis selbsten / als wenn das Buch Tobiæ, das Buch Judith / und andere / keine wahrhaffte Geschichte / sondern nur fingirte Schauspiele bey den Juden gewesen. Die Sache an sich selbsten ist meiner Meinung nach indifferent. Ja ich will fast sagen / sie haben grossen Nutzen / nachdem nunmehro Historische / moral- und Politische Sachen in bester Vollkommenheit vorgestellet werden. *Moliere* hat mit seinem *Avare* auffm theatre mehr ausgerichtet / als sonsten viele Moralisten gethan / welche noch so gelehrt und eloquent vom Geitz geschrieben haben. Und wie haben nicht die beyden *Corneille*, *Capistron* und *Racine* in ihren tragœdien alles so pathetisch und unvergleichlich wohl exprimirt? Indessen wer Belieben hat / die raisons vor und wieder die Schauspiele zu lesen / dem wird der *Autor* von der Suite *des Caracteres de Theophraste & des pensées de Monſ. Pascal* ein völliges Vergnügen geben. Man kan diesem noch hinzu thun den Herrn *Abbé de Bellegarde* in seinen *létres de literature & de morale ſur les pieces de theatre* p. 225. seqq.

§. 3.

Man hat zu Paris ordinairement dreyerley öffentliche Schauspiele; das *Theatre* zu den Fran-

Frantzöischen *Comœdien* und *Tragœdien*, * das Italiänische *Theatre*, und dann die *Opera*. Die Frantzösischen *Comœdien* sind theils von *Moliere*, theils von den neuen / als den beyden *Corneille*, *Baron*, *Dancourt*, *Poisson*, *Regnard*, *le Grand* und anderu. Die *Tragœdien* sind von eben den beyden *Corneille*, *Capistron*, *Racine*, *Crebillon* &c. Alle sind von sehr guten Maitren. Was die *Tragœdien* betrifft / so sagt man / daß sie zu Paris in der grösten perfection auffgeführet werden. Ich vor meine Persohn habe seit meiner Anwesenheit in Paris ihrer gar wenige gesehen / nicht / daß ich in einigen Jahren nicht etwan mehr Zeit dazu solte gehabt haben; sondern weil ich naturellement die Tragœdien lieber in Büchern lese / als auffm theatre sehe. Diejenigen aber / so ich gesehen / wurden sehr wohl executirt. ** Wer im Gegentheil von meinem goust ist / und in die spectaclen geht / umb sich zu recreiren / der hält mehr von Comœdien, und versäumet nicht gerne / wann zum exempel ein Joueur, ein Avare, ein Tartuffe, ein Amphitryon, ein homme à bonne fortune, ein malade imaginaire, ein Jaloux desabusé und dergleichen Comic Stücke gespielet werden. Sie sind unvergleichlich / und werden wohl agirt / zumahlen / wenn *Poisson* oder *la* *** *Toril-*

---

* Es ist vormahls noch ein Frantzöisches theatre au Marais gewesen / welches aber bald wieder auffgehöret.

** Es wollen einige die Englische tragœdien zu Londen doch noch denen Parisischen vorziehen. Ich kan davon nicht urtheilen / weil ich mich wenige Zeit in Engelland auffgehalten / und über dem die Sprache nicht allzuwohl verstehe.

*** Crispin ist die *rôlet favorite* von Poisson, wiewohl auch du Murail selbige gar gut macht.

Torilliere die rólet vom Diener oder Crispin macht. Diese trouppe von Comœdianten nennet sich *les Comœdiens du Roy*, und haben sie vormahls vom Hofe jährlich auch eine gewisse pension gehabt/ welche aber nachgehends in denen schweren Zeiten wieder eingezogen worden/ dabey es biß dato verblieben. Sie haben keinen Directeur/ sondern alles Geld/ was sie täglich sammlen/ wird so fort nach geendigter piece à proportion unter sie getheilet/ † dergestalt/ daß einer einen gantzen/ ein ander einen halben/ wiederum ein ander einen vierthel/ achtel oder einen sechzehnten Theil bekommt/ nachdem er nemlich die capacité und ein rólet zu agiren hat. Das Hauß/ †† darinnen das theatre, haben sie aus eignen Mitteln bauen lassen. Sie müssen sich auch ihre Kleider und paruren zum theatre selbsten schaffen. Daherò es denn geschicht/ daß die Comœdianten viel prächtiger ††† und kostbahrer gekleidet sind/ als die in der Opera, welchen diejenige/ so die Opera unterhalten/ auch die habits machen lassen. Sie spielen alle Tage das gantze Jahr durch/ ausgenommen die 14. Tage vor, und die 8. Tage nach Ostern/ wie auch den ersten Tag von den übrigen beyden hohen Festen/ den Tag aller Heiligen/ und

---

† Man hält davor/ daß die *Comœdie* zu *Paris* mehr Geld löse/ als die *Opera*.

†† Es ist solches auff der *Faubourg St. Germain* in einer Gasse/ welche auch deßfalls *la ruë de la Comœdie* genennet wird.

††† Man will sagen/ daß einige unter ihnen seyen/ deren *garde robe* auff 20. biß 30000. Reichsthaler *estimiret* wird.

und den Tag der Empfängniß Mariæ, als zu welcher Zeit alle spectaclen in Paris auffhören.

§. 4.

Das Italiänische *theatre* ist erstlich nach König Ludvvigs des XIVten Tode auff permission des Regenten in dem hótel de Bourgogne wieder geöffnet * worden / nachdem es wegen der allzugrossen Freyheit / die die acteurs vormahls in ihren Stücken gebraucht / und darinnen sie weder den Hof / noch andere vornehme Herren verschonet / über die zwantzig Jahr verschlossen gewesen. † Sie nennen sich *troupe Italienne de S. A. R. le Duc d' Orleans*, Regent de France, vielleicht darum / weil sie ihr retablissement diesem Herrn zu dancken haben. Die Acteurs darinnen sind fast alle gut / sonderlich *Lelio* und der *Arlequin*; wiewohl man sagt / daß der Arlequin bey der vorigen Bande seines gleichen nicht soll gehabt haben. Es scheinet aber / als wenn dieses theatre nicht sonderlichen Bestand haben werde / weilen gar wenig Leute / ausgenommen die au Maraisund in diesem Bezirck wohnen / dasselbe frequentiren.

§. 5.

---

* Wird deswegen also genennet / weil die alten Hertzoge von *Burgundien* vormahls darinnen gewohnet.

† Madame des Noyer gibt davon die Uhrsache in dem ersten *Tomo*, von ihren *lettres galantes lettr. 6.* wann sie also schreibt. *Les Comœdiens Italiens se sont ressentis de sa mauvaise humeur.* (sie redet nemlich von der Madame de Maintenon) *On les a chassé, pour avoir joüé le* fause prude, *dans la quelle on dit, que Madame de Maintenon s'est reconnuë. Tout Paris regrette cette perte, &c.*

§. 5.

Die dritte Art der Schauspiele zu Paris * ist die *Opera*. Selbige tractirt mehrentheils *Tragœdien*, und wird alles dabey gesungen. Man estimirt darinnen die Music fast mehr / als die Worte selbsten. Die jenigen / so *Lully* componirt hat / behalten mehrentheils den Preiß vor allen; wiewohl auch verschiedene von den neuern / als Iphigenie, Callirhoë, Medée und Jason, und andere ebenfalls nicht zu verwerffen sind. Sie haben in gewissen Stücken auch ihre meriten. Ich halte die Opera gleichsahm vor eine Assemblée, darinnen in einer gewissen Ordnung ein Concert gehalten / und dabey getantzt wird. **; Auff andere Art touchirt sie mich wenig. Alle / die zu der Opera gehören / repræsentiren gleichsahm eine kleine republic, und machen bey nahe zwey hundert Persohnen aus. Es sind einige / welche singen / andere tantzen / wiederum andere spielen auff verschiedenen Instrumenten; die schlechtsten unter ihnen sind / welche bey den Pforten und den logen die billets abfodern / welche das

* Ich sage mehrentheils. Denn vornehmlich zur Sommers-Zeit / wenn man die *spectacles* wenig *frequentirt* / werden auch wohl nur *Ballets*, Schäfer-Gedichte / und sonsten andere kleine *pieces* daselbsten auffgeführet. Z. E. *Les fétes Venitiennes, les Amours deguisés, les fétes de l'Eté; les fétes de l' Amour & de Bachus, &c.*

** Monsr. des Touches, als *Inspecteur General de l' Academie Royale de Musique, dirigirt* darinnen die *music* so wohl *vocal* als *instrumental* bey den alten *Opern*; bey den neuern aber thuns die *Autores* selbsten. Die *Mesure* im *Orqueste* schlägt Monsr. Rebel, und die *Ballets* macht Monsr. Pecourt, der alte.

Geld einnehmen / und die auffm theatre bey den machinen arbeiten. Die *direction* über alle / die zu der Opera gehören / hat *Monſ. le Duc d' Antin*, Directeur General des batimens du Roy, welcher *Monſ. de Landeviſieau*, Maître des Requétes, zu ſeinem Vicario bey der Opera ernennet. Es unterhält aber die Opera *Monſ. Francine*, * Maître d' Hótel ordinaire du Roy, welcher nach ſeines Schwieger-Vaters des *Lully* Tode ſelbige wiederum angenommen. Er gibt einem jeden nach proportion ſeiner charge und qualitäten jährlich ſeine penſion, ** und ſagt man / daß ſie ſchon des Jahrs bey die 300000. livres eintrage / davon aber doch mehr als 2. Theile Unkoſten wiederum darauff gehen. Sie wird wochentlich 3. mahl ordinairement † geſpielet / als am Sonntag / Dienſtag und Freytag / und iſt das theatre im *Palais Royal*, welches der *Cardinal de Richelieu* vormahls hat bauen laſſen / das aber nachgehends dem *Duc d' Orleans* vom Könige geſchencket worden. Der Sahl / darinnen die Opera gehalten wird / iſt

---

* Die Unterhaltung der *Opera* iſt vor gantz kurtzer Zeit einigen gewiſſen *Banquiers* zu *Paris* von *Monſ Francine* wegen überhäufften Schulden *cediret* worden; jedoch mit Vorbehalt von 12000. *livres* jährlich Einkommens vor ſein *privilegium*.

** Es ſind aber ſowohl von denen Täntzern als Sängern viele / die noch keine würckliche *penſion* genieſſen / ſondern auff Hoffnung einer künfftigen *vacance* ohne Entgeld auffwarten.

† Im Winter wird noch auſſerordentlicher Weiſe der Donnerſtag mit dazu genommen / und alsdann ein *ballet* oder ſonſten eine andere kleine *piece* geſpielet.

ist vor selbige gar zu klein / wiewohl * der Cardinal ihn auch anfangs nur / umb Tragœdien in seinem Palais zu spielen / gewidmet. Nach dessen Tode aber haben die ordinairen Comœdianten des Königes darinnen agirt / biß derselbe dem *Lully*, da nemlich die Opern in dem Palais des Tuilleres auffhörten / und der König seine residence nach Versailles legte / auff ordre eingeräumet wurde; da denn jene auff eigene Kosten / wie oben gedacht / ihnen ein Hauß in dem untersten Theil der ruë des fossés de Monſ. le Prince, die denn auch dieser wegen noch von einigen la ruë de la Comœdiè genennet wird / zu ihrem theatre auffbaueten. Es ist zu mercken / daß ein Edelman oder Dame von Adel ohne Nachtheil ihres Standes sich in die Opera begeben können. Schlagen sie sich aber zu den Comœdianten, so verliehren sie dadurch ihren Adel. †

§. 6.

Hier ist nun Frembden zu rahten / daß sie keine sonderliche und allzugenaue Bekandtschafft

* Dieser Herr hat sonderbahres Belieben zu den *tragœdien* gehabt / und ist zu verwundern / daß seine so wichtige und überhäuffte Geschäffte nicht nur zugelassen / die *spectaclen* zu *frequentiren* / sondern / daß er sich auch gar die Mühe genommen / selbsten eine *tragœdie* Miramc genandt / zu verfertigen welche die erste gewesen / so auff diesem *theatre* in seinem *Palais* gespielet worden.

† Es ist solches wohl die Uhrsache / weil die *Comœdianten* noch unter der *excommunication* der Kirchen stehen. Die in der *Opera* hergegen werden als Virtuosen *considerirt*; wie denn auch die *Opera* den Titul führet von einer Academie Royale de Musique.

schafft mit dem Frauenzimmer aus der *Opera* oder *Comœdien* suchen. Die ein wenig Schönheit besitzen / sind fast alle pensionairs von vornehmen und reichen Herren. Ja es sind zuweilen Ducs und Pairs, die einige von ihnen zu Maîtressen haben. Ich kenne verschiedene von unsern Landsleuten / welche gemeinet / ich weiß nicht wie glückselig zu seyn / wenn sie mit einer dergleichen Persohn bekandt geworden / ja der Himmel hat voller Geigen gehangen / wenn sie mit derselben gar ein Liebes-Verständniß auffrichten können. *Philemon* war eines reichen Kauffmanns Sohn aus einer berühmten Reichs-Stadt. Er attachirte sich an *Angelique*, einer Sängerin in der Opera. Keine repetition von einer neuen Opera geschahe / wofern er nicht zugegen war / und seiner Maîtressen auffm theatre die cour machte. Er liebte sie mit der grösten Zärtlichkeit von der Welt / und machte ihrentwegen viele depensen. Er bildete sich ein / *Angelique* wäre eine Lucrece; in der That aber übertraff sie alle ihres gleichen an debauchen. Wie berüchtiget auch dergleichen Creaturen sind / so sind sie doch geschickt / mehr verliebte passionen bey einem zu erregen / als das allerehrlichste Frauenzimmer. *Monsr. de St. Evremont* bekennet mit seinem exempel in seinen Memoires Tom. I. p. 9. Man glaubt / ein Liebes-Verständniß mit dergleichen Persohnen sey delicater als mit andern. Allein / es bestehet solches nur in blosser Einbildung. Will man ja dergleichen verliebte Thorheiten begehen / so findet man ausser der Comœdie und Opera hundert von solcher Schönheit und Gattung. Jene pari-

pariren nirgends besser als auffm theatre. Sie sind nur halb so schön/ wann man sie anderwerts siehet. Ihre Schönheit bestehet aus rohter und weisser Schmincke / womit sie sich angemahlet. Sie sind wie die Sodoms-Aepffel. Das Ansehen von ihnen ist unvergleichlich; das auswendige schön. Rührt man sie aber an / so werden sie zu Asche. * Diese Pferde sind kostbahr auff der Streu zu halten. Man muß einen guten Beutel haben/ wenn man reiche Frantzosen in diesen auctionen überbieten will. Das Opern- und Comœdien-Frauenzimmer nimmt nicht vorlieb mit wenigen. Man hat Mitleiden mit *Philemon*, wenn er vermeinet/er bekomme etwas sonderliches/ wenn er nach einem Duc und Pair die Nachlese halte / oder wenn er sich vor eine Ehre schätzet/ daß er sagen könne / er habe diesen und jenen Herrn bey seiner Maîtresse ausgestochen. Wiewohl dieser ihre Liebe mit dergleichen Personen pfleget von eben nicht allzu sonderbahrer Dauer zu seyn; und hat der **Mäurer im** *Arlequin Misanthrope* wohl nicht unrecht gesagt:

„En un mot, si vous voulés voir les fortunes de „theatre, les voilà. Un moment les eleve, un „moment les détruit. Zu geschweigen/ daß man sich offt durch solche unzeitige Liebe allerley Händel auff den Hals ziehen kan / darüber man sich in Leib- und Lebens-Gefahr stürtzet. Das sicherste scheinet zu seyn / man bemühe sich eben um keine allzugenaue Bekandschafft mit dergleichen

* *Ovvenus* sagt in seinen *Epigrammatibus*:

Quæ pictas geritis facies, vos jure potestis
Dicere cum Flacco: Pulvis & umbra sumus.

chen Personhnen. Kommt man mit ihnen im echauffoir beym theatre oder sonsten zu reden/ so erweise man ihnen alle Höfflichkeit. Ubrigens lasse man sie in ihren Würden.

§. 7.

In den Comœdien geht ein homme de condition entweder auffm *theatre* und in einer von der *premier logen*, oder wenn nicht viele Leute da sind/ auffm *Parterre*. Selten aber in den *second logen*, die sind vor Bürger-Leute; und niemahls im *Amphitheatre*, da kommt allerhand Zeug zusammen. In der Opera hingegen ist das *Amphitheatre* honorable, und denen premier logen gleich. Die *seconde logen* paßiren auch noch. Niemand aber geht gerne auff dem so genandten Paradieß / wo nicht in dem *balcon*, der daneben ist. Der *balcon* gantz unten neben dem theatre, ist vor Leuten von distinction, und kostet auch vor die Persohn 10. livres. Das *Parterre* aber wird zuweilen auch von den vornehmsten besucht/ weil man die commodité hat/ ohne jemand beschwerlich zu seyn/ aus- und einzugehen. Ist man auffm Parterre in der Comœdie oder Opera/ so *sifflire* oder klatsche man keinen *Acteur* aus. Das setzt zuweilen Weitläufftigkeiten/ und man hat exempel, daß solche insolente Leute/ die wegen petitessen einen Lerm gemacht/ auch mitten aus dem Parterre von der Wache sind heraus gehohlet worden. Alle Acteurs können's nicht gleich gut machen. Es gehöret Zeit und Ubung dazu. Keiner wird ein Meister gebohren. Sie thun ihr bestes. Die-

se

se arme Creaturen schämen sich ohnedem genug/ wenn sies nicht recht machen. Warum will man einen Betrübten gleichsahm noch mehr betrüben/ oder sein plaisir in eines andern Fehler suchen? Man verursacht dadurch / daß solche Leute blöde werden/ und sich niemahls mehr weisen / da sie sonsten noch wohl hätten reuisiren können. Wenn ein Frembder alle 14. Tage einmahl die Opera, und alle 8. Tage einmahl die Comœdie frequentirt/ ists nicht zuviel/ und macht ihm in seinen affairen keine Verhinderung.

§. 8

Nebst diesen ordinairen Schauspielen ist noch zu mercken/ daß einmahl des Jahrs/ nehmlich zu Anfang des Augusti, bey den *Jesuiten au College Louis le Grand* * von ihren *scholaren* eine grosse Lateinische *Tragœdie* gespielet wird. Wie bey den Jesuiten alles brilliren muß / so unterlassen sie auch hier nichts/ was die magnificence ihres Schau-Spiels betrifft. Es ist nicht ge-

* Dieses *Collegium* ist vormahls Collegium Cleromontanum Societatis Jesu genennet worden. Wie aber die *Jesuiten* solches *repariren* lassen / so haben sie diese *inscription* an der äussern Pforte des *Collegii* ausstreichen/ und an deren Stelle College Louis le Grand setzen lassen. Welches denn Anlaß gegeben folgendes *distichon* auff sie zu machen: †

Sustulit hîc Jesum, posuitque insignia Regis
Impia gens, alium non novit illa Deum.

Denn die *Jesuiten* sind sehr verhaßt bey allen andern Orden.

† Der *Autor* davon ist der berühmte *Santeuil Canonicus* zu *St. Victor*.

nug / daß sie das theatre mit schönen decorationen, und die Acteurs mit denen prächtigsten Kleidern auszieren / sondern sie lassen auch aus der Opera die besten Leute kommen / theils auffm theatre zu tantzen / theils im Orchestre zu spielen. Zwischen allen Acten wird ein ballet gehalten / welches *Monsr. Blondi* zu dirigiren pfleget. Das theatre ist auff dem Jesuiten-Hof unter freyem Himmel von einer Seiten der Wand biß zur andern auffgeschlagen / und damit man vor dem Regen sicher seyn könne / so ist über und über ein Seegel-Tuch gespannet. Der gantze Platz dieses Hofes / der viereckicht und ziemlich groß ist / ist voll mit Bäncke vor die Zuschauer / und es findet sich auch alsdann eine solche Menge daselbsten / daß nicht nur alle Plätze eingenommen / sondern auch alle Fenstern dieses Collegii rund herum von unten biß oben mit Leuten angefüllet sind. Nach Endigung dieser Tragœdie * werden unter den scholaren einige Bücher / als præmia diligentiæ, ausgetheilet.

§. 9.

Ich weiß nicht / ob ich hieher auch referiren darff die *Comœdien* und *Divertissemens*, welche *Madame la Ducheſe du Maine* auff ihrer residence zu Seaux, ein paar Meilen von Paris belegen / durch einige von ihrer Hoffstatt zu Zeiten theils spielen läst / theils selbsten auch mitspielet.

Es

* Ich habe *Anno* 1714. zu *Valenciennes* eben dergleichen Lateinische *tragœdie* bey den *Jesuiten* spielen gesehen. Allein / es reichte selbige der Parisischen das Wasser nicht.

Es ist gar etwas sonderliches / daß eine so hohe Printzeßin dergleichen Liebe zu den spectaclen gefasset / daß sie nicht vergnügt ist / dieselben bloß zu sehen / sondern sich auch amusiren will / selbsten auffm theatro ihre róle unter die acteurs mit zu machen. Diese Comœdien kosten der Printzeßin groß Geld. Sie giebt dem berühmten Comœdianten *Baron*, welcher sich stets bey ihr draussen zu Seaux auffhält / jährlich eine ansehnliche Pension. *Monſ. Balon*, welcher die Printzen / ihre Söhne auffm theatre zu tantzen informirt / und sonsten die ballets macht / hat ebenfalls nicht ein geringes. Und das Frauenzimmer / das aus der Opera zuweilen dahin gehohlet wird / um einige airs zu singen / reisen ohne præsenten nicht wieder davon. Wer Gelegenheit hat / ein oder andermahl diese Comœdien zu sehen / dem wird seine Mühe nicht gereuen / theils / weil er da 2. grosse Maîtres, *Balon* und *Baron*, die sonsten auff keinem andern theatro mehr erscheinen / zu sehen bekommt / theils auch / weil es etwas gar rares ist / daß Printzen und Printzeßinnen von Königlichem Geblüte auff öffentlichem theatro sich weisen.

§. 10.

Ubrigens kommen noch *extraordinairement*, vornehmlich zu den Zeiten der Jahrmärckte / die Seil-Tänzer / die *Marionetten* und andere Schau-Spiele; wovon unten in einem besondern Capitel mit mehrem handeln werde.

CAP. XIII.

Von frequentirung der Caffé- wie auch der Ball-Häuser und Billards.

§. 1.

Es ist fast überall mode zu Paris, daß man nach der Mittags-Mahlzeit gerne eine *tasse Caffé* nimmt. Ich will eben nicht behaupten/ daß er gar zu gesund. Einige befinden sich wohl dabey/ andern dagegen bekommt es übel. Man hält davor/ der Caffé soll ein gutes Mittel seyn/ die melancholie zu vertreiben; wie denn jene Dame ausrieff/ da sie hörte/ daß ihr Mann in einer bataille erschlagen worden: Ah! malheureuse que je suis! Vîte, vîte, qu'on m'apporte du Caffé. Liebhaber vom tabac nehmen gerne/ wenn sie rauchen/ eine tasse, und sagen/ man passire die Zeit alsdann mit der grösten plaisir. Der chanson, der den Caffé so sehr recommendiret/ ist bekandt.

§. 2.

Der *Caffé*-Häuser nun gibts eine unzehlbare Menge zu Paris, dergestalt/ daß man in einer Gasse zuweilen bey die 10. 12. und mehr antrifft. Einige davon sind in grosser consideration, und werden offt von Printzen und andern vornehmen Herren besucht. Man geht in dieselben/ und ist nicht allemahl obligirt/ etwas daselbst zu verzehren. In denen bey der Opera. und Comœdie kommen viel 100. Personen/ die nur

nur bloß regardiren / wer in die ſpectaclen aus und= und eingeht. In der ruë Dauphine iſt la veuve Laurent ein Caffé-Hauß / das nennet man *le Caffé de beaux eſprits.* Da kommen gewiſſe Leute zuſammen / und bringen allerhand curieuſe und ſinnreiche materien auff die Bahn. Wie der berühmte Sprachmeiſter *Grimarét*, der les Campagnes du Roy de Svede geſchrieben / noch lebte / ſo præſidirte derſelbe in dieſer Aſſemblée. Es iſt noch eins dergleichen bey Poincelet, zur lincken Hand à la deſcente du Pont neuf. In der ruë Roullé in der Stadt iſt ein anders / da verſammlen ſich etliche Gelehrte / und diſcuriren über Sachen / ſo die literatur betreffen; und das nennet man das gelehrte *Caffé*-Hauß. Wiederum ſind andere / darinnen trifft man die *Nouvelliſten* an / welche daſelbſten über Staats=*Affairen* aus den *Gazettenraiſoniren*. Gleichwie zu Paris viele Müßiggänger ſind / alſo finden ſich davon einige / welche den gantzen Tag über nichts anders thun / als daß ſie aus einem Caffé-Hauſe ins andere lauffen / und zuhören / was neues paſſiret.

§. 3.

In allen dieſen Caffé-Häuſern wird kein *tabac* geraucht / wie in Holland und Teutſchland manier iſt; wie denn gar wenige Leute von condition in Franckreich den tabac lieben. Auch hält man in den wenigſten die wöchentliche Zeitungen / ſondern die werden theils durch gewiſſe Leute auff allen Gaſſen umhergetragen / theils kan man ſie auch in den kleinen boutiquen au quay des Auguſtins

ſtins und anderwerts / woſelbſt man zugleich den Mercure Galant, das Journal des Savans, die Memoires dé Trevoux, de Verdun und andere dergleichen gelehrte Sachen mit findet / zu leſen bekommen. Es iſt auch nicht manier, daß man in den Caffé-Häuſern in Karten oder mit Würffeln ſpielet. Doch ſpielet man zuweilen das Schach-Spiel. Jungen Leuten iſt zu rahten / daß ſie dann und wann in dieſe Caffé-Häuſer des Nachmittags oder gegen Abend gehen / und die diſcourſe der Nouvelliſten anhören. Des Morgends gehet man nicht gerne aus. Es derangirt ſolches den gantzen Vormittag. Zuweilen raiſonniren dieſe Leute läppiſch und abſurd, zuweilen aber bringen ſie gar artige Sachen auff die Bahn. Man iſt nicht verpflichtet / allemahl mit zu reden / oder ihnen das obſtat zu halten / wenn man eben nicht ihrer Meinung iſt. Indeſſen profitirt man in der Sprache ſehr / und man lernet anbey vielerley Leute kennen. Man findet in den Caffe-Häuſern überall allerhand *liqueurs*. Man hüte ſich aber vor denen *à la glace*. Sie verderben den Magen / und ſind denen / die ſie nicht gewohnt / höchſt-ſchädlich / vornehmlich / wenn man ſie nimmt / da man ſich erhitzt hat. Denn da pflegen gemeiniglich hitzige Fieber und andere ſchwere Kranckheiten auff zu folgen.

§. 4.

Die Ball-Häuſer und *billards* ſind ebenfalls in nicht geringer Anzahl zu Paris, inſonderheit auff der Faubourg St. Germain, als dem rendévous der

Fremb-

Frembden. Diese werden so wohl von Frembden als Frantzosen sehr fleißig besucht. Was das **Ballspielen betrifft**/ so ist solches eine Ubung/ welche von Königen und Fürsten hochgehalten wird. Desfalls muß ein homme de qualité, vornehmlich wenn er dermahleins am Hofe zu gehen gedencket/ sich auch darinnen üben. Grosse Herren nehmen zuweilen ein plaisir an geringen Sachen/ und dahero kan ein geschicktes Ballspielen einen sehr recommendiren. Indessen aber muß dieses eines sein Haupt-Werck nicht ausmachen/ dergestalt/ daß er den gantzen Tag über nichts anders thun wolte/ als im Ball-Hause lauffen/ darüber er denn nohtwendig seine vornehmste Sachen versäumen würde. Man nehme die Tage in der Wochen dazu/ da man seine Maîtres nicht hat/ und lasse sich von dem Ballmeister einige lectiones geben. In 10. 12. tours kan man schon ziemlich avanciren/ und hernachmahls durch das ballotiren sich immer mehr und mehr geschickt machen. **Das *Billard* Spielen** ist eine Sache/ welches einer wohl lassen kan. Ob solches ein homme de qualité weiß/ oder nicht/ daran ist eben nicht gar groß gelegen. Es ist solches mehrentheils ein Zeitvertreib vor müßige Leute/ die nichts anders gelernet haben/ und sonst nicht wissen/ wie sie die Zeit pasiren sollen. Ich meines Theils halte die Zeit zu Paris vor einem Frembden viel zu kostbahr/ daß man selbige durch ein solch unnützes Spiel verschwende.

CAP.

CAP. XIV.

Wie man sich des Tages auff den Gassen vorzusehen; und ob man des Abends sicher gehen kan?

§. 1.

Man hat sich des Tages über auff den Gassen zu Paris, **wenn man geht/ überaus wohl fürzusehen.** Nebenst der Menge so vieler Leute/ die einem zu Fuß begegnen/ und zuweilen anlauffen/ sind unbeschreiblich viele Carossen und fiacres, welche biß in die späte Nacht hin und wieder rouliren. Und das fähret nicht langsahm/ sondern/ wenns gute Pferde sind / in vollem Trabe. Man muß die Augen forn und hinter sich haben. Sucht man dem vor sich aus dem Wege zu gehen/ so hat man den von hinten schon auffm Leibe/ weil man ihn wegen des vielen Gerassels nicht allemahl hören kan; und die Kutscher sind solche Bernhäuter/ daß sie nicht eher gare ruffen/ als biß man ihnen kaum aus dem Wege kommen kan. Dahero setzt es auch öffters blutige Händel/ wenn der ein oder ander nicht unrecht haben will. Zur Bequemlichkeit der Gehenden sind übern Pont neuf, Pont Royal und andere Orten an den Seiten kleine Höhungen und Absätze gemacht / da einem die Carossen nicht schaden können. Im Gegentheil aber hat man sich/ vornehmlich auffm Pont neuf, **vor den Gehenden wohl vorzusehen.** Indem ein Frembder unbehutsamer Weise die unvergleichliche situation,

die

die Menge der vorbeygehenden und fahrenden/die unterschiedliche in denen an beyden Seiten auffgeschlagene boutiquen ausgelegte Wahren betrachtet/ so geschichts gemeiniglich/ daß ihm ein filou an der Seiten hänget. Wo man einen Hauffen Volcks versammlet siehet/ da kan man nur sicher glauben/daß Schelme und Beutel-Schneider sich mit darunter finden.

§. 2.

Bey nassem / üblen Wetter will ich keinem rahten / etwas *propres* anzuziehen. So bald es nur ein wenig geregnet/ so sind die Gassen in Paris mit Unflath angehäuffet/ welches denn durch die Vielheit der gehenden und fahrenden immer mehr und mehr zunimmt. Man sagt/ *Luteria* soll von *luto* den Nahmen bekommen haben/ und es ist auch wohl in der That also; denn die Gassen sind gar selten reine/ obgleich von der Policey sehr gute Anstalten / die Unreinigkeit wegzuführen/ gemacht worden. Man kan sich unmöglich so wohl vorsehen/ daß man sich nicht entweder selbsten besprütze / oder von andern besprützet werde. Die jenigen so Scharlacken tragen / haben sich insonderheit wohl in acht zu nehmen. Es setzt gleich Flecken/welche niemahls vollends wieder ausgehen/man mag dazu gebrauchen / was man will; Uhrsache dessen sagt man/ sey die schwartze Erde/ die den Koht zu Paris formiret. Es ist eine grosse commodité, daß man in den vornehmsten Gassen so wohl *fiacres* als *chaises à porteurs* antrifft/ deren man sich bey gar-

stigem

stigem Wetter bedienen kan. Geht man zu Fuß/ so hat man an allen Orten und Ecken *decroteurs*, welche mit aller ersinnlichen Schmeicheley sich anbieten. **Man grüsset hie keinen auff den Gassen/** wo man ihn nicht sonderlich kennet. Es ist solches sehr commode, man müste sonsten den Hut allemahl in der Hand haben; wiewohl es in Paris fast überall mode ist / daß man den Hut unter die Armen trägt / um die peruque nicht zu verderben. Bey üblem Wetter ist man ohne dem obligirt ihn auffzusetzen.

§. 3.

Was das Abend-gehen betrifft/ so kan man auff den grossen Gassen biß um 10. 11. Uhr gantz sicher seyn. So bald es anfängt dunckel zu werden / so werden in allen Gassen und auff den Brücken von gewissen dazu bestellten Leuten die Laternen angezündet / welche biß um 2-3. Uhr des Morgends brennen. Diese Laternen hängen mitten über die Gassen in der Lufft in einer gleichen distance von einander / welches denn einen sehr angenehmen prospect macht / insonderheit wenn man an solchem Orte stehet / wo einige Gassen zugleich auffzustossen. Viele boutiquen und meistens die Caffé-Häuser / rotisseurs und cabarets sind biß um 10. 11. Uhr offen / und mit vielen Lichtern / die einen hellen Wiederschein auff den Gassen geben / angefüllet. Man trifft des Abends / vornehmlich bey gutem Wetter / fast eben so viel Leute auff den Gassen an / als den Tag über. Dahero es denn auch gar selten geschicht/

daß

daß einer in den grossen Gassen / da viele Leute pass- und repassiren / attaquiret und beraubet wird. In den kleinen Strassen aber / und da viel Winckel sind / will ich einem nicht garantiren / daß er unangefochten bleibt. Spät in der Nacht zu gehen / will ich keinem rahten. Denn ob zwar der sogenandte *guét* oder Wache zu Pferde * alle Gassen durch patroulliret / so ists doch unmöglich / daß sie alles so genau in acht nehmen können. Man hat davon unzehliche exempel, und es ist eben noch nicht gar zu lange / daß der *Duc de Richmond* zu Mitternacht / da er über den pont neuf fahren wollen / von einem Unbekandten in seiner Carosse attaquiret und durch und durch gestossen worden / wiewohl er doch noch mit dem Leben davon gekommen. Die durch Paris fliessende Seine muß manche todte Cörper mit sich fortführen / die denn unten irgendwo wiederum anländen. Es ist also besser / man verspäte sich an keinem Orte / sondern gehe lieber bey Zeiten nach Hause. Biß um 10. 11. Uhr kan man noch fiacres und chaises à porteurs haben; nachgehends kriegt man sie auch nicht mehr / wenn man sie auch mit Gelde auffwägen wolte. Geht man aber des Abends / so lasse man allezeit seinen Diener mit der Fackel vorangehen. Zwey sind doch allezeit besser als einer / und die banditen wagen sich alsdann so leicht nicht. Von denen liederlichen Weibs-

* Bestehet aus 200. Mann / welche die Stadt unterhält / Sie thut nichts anders als die *patrouille*, und verhütet / daß keine Unordnung vorgehen möge. Sonst ist keine ordenliche *guarnison* zu *Paris*.

Bayerische Staatsbibliothek München

Personen / die einem des Abends auff den Gassen accrochiren / so entweder Kuplerinnen / oder selbsten von dem Handwerck sind / will ich nicht melden. Ein honét homme fliehet ausserdem alle unzüchtige gottlose Gesellschafft / vielmehr solche / die ihm despectirlich / und in augenscheinliches Verderben stürtzet.

CAP. XV.

Ob es rahtsahm sey, connoissancen zu machen?

§. 1.

Es ist in Paris nicht schwer hin und wieder bekandt zu werden. Frantzosen sind keine Misantropen. Sie mögen gerne Freund- und Bekandschafft machen / insonderheit mit Frembden. Sie sind curieux, sie fragen nach alles / und geben einem 100. Gelegenheiten zu discuriren an die Hand. Es hat sich aber ein Frembder überaus wohl vorzusehen / mit welchen Leuten er Bekandtschafft mache. Manche haben eine gute mine, gehen wohl gekleidet / geben sich vor Grafen und Marquis aus; in der That aber sind es filoux, welche unter dem Schein der Freundschafft und Dienstfertigkeit einen nur zu betriegen suchen. Andere sind zwar von gutem Herkommen / auch redlich / sind aber von den *enfans de Paris*, das ist / solche Leute / die sich auff nichts solides gelegt haben / sondern ihre Zeit nur mit müßig gehen hinbringen. Von deren conversation hat ein Frembder keinen Nutzen; ja sie sind ihm

ihm vielmehr schäd- und beschwerlich / weil sie zu ungelegner Zeit ihm auff den Halß kommen / und durch ihre müßige visiten ihn von nöhtigern affairen abhalten. Wiederum andere suchen sich bey Frembden zu insinuiren / wenn sie ihnen allerhand parties de plaisir vorschlagen. Allein / auch solche Leute meide man. Sie führen einen in depensen, und suchen gemeiniglich dabey ihren Vortheil.

§. 2.

Es ist gewiß / Frembde müssen zu *Paris connoissancen* machen. Es ist ihnen solches nützlich und zum theil nohtwendig. Ich verstehe hier nicht diejenigen / welche nur ein 5. 6. Monat zu Paris zu bleiben / und diese Zeit über sich in ihren exercitien zu perfectioniren gedencken. Die müssen sich gantz anders aufführen / und ihre connoissancen so genau / wie sie immer können / abfassen. Sie haben dazu nicht Zeit / wofern sie anders davon profitiren wollen. Sondern ich præsupponire / daß man Willens ist / ein gantzes Jahr zum wenigsten in Paris sich auffzuhalten. Und da ists nun auch nicht rahtsam / gleich anfangs / wenn man kaum warm geworden / sich in die grosse Welt hinein zu begeben. Frembde müssen erstlich in ihren sciencen und exercitien sich établiren / und darinnen etwas tüchtiges thun. Das ist der vornehmste Endzweck / warum man nach Paris reiset. Connoissancen verhindern einen gemeiniglich / und man wird dadurch von seinen nöhtigern Verrichtungen abgehalten. Man nehme dannenhero das jenige / was man sonder-

lich excoliren will / die 6. ersten Monate mit allem Fleisse vor / und tractire selbiges / wie sichs gebühret. Und damit man bey Neben-Stunden auch eine Gesellschafft haben möge / davon man profitiren könne / so erwehle man anfänglich nur ein paar Häuser. Es ist schon genug / wenn ich wochentlich 2. mahl in Gesellschafft gehe. Man hat anbey die spectaclen, dazu man auch einige Stunden employret. Wann aber die 6. ersten Monate vorbey / und man seine Sachen mitlerweile wohl getrieben / so kan man auch darauff seine Bekandtschafften erweitern. Man hat gar keine Schwürigkeit dazu zu gelangen. Ist man erstlich in einem Hause bekandt / so wird man bald in zehen. Man sieht daselbsten Leute. Stehen einm selbige an / so kan man schon Gelegenheit suchen / auch derselben Hauß zu frequentiren. Man trifft gar leicht einen Bekandten an / welcher einen hinführet. Und es ist in Paris mode, daß ein Freund den andern in einem Hause gar wohl introduciren kan. Insonderheit aber ists gar honorable, wenn man sich durch einen Ministre aus seinem Vaterlande / oder sonsten durch einen Herrn von distinction an andere kan præsentiren lassen.

§. 3.

Indessen nehme man auch hiebey diese Reguln in acht: 1) **Man** *informire* **sich erstlich wohl von dem Zustand derjenigen Häuser / darinnen man** *connoissancen* **zu machen Willens ist.** Man findet Leute von condition, deren *renommée*

mée durch ein unordentliches Lebeu auff ziemlich schwachen Füssen steht. Und die suche man eben nicht. Honnéte Leute reden von ihnen. Sie mögen schuldig seyn oder nicht / so verliehrt man durch deren familiarité öffters die gute opinion, die man sonsten von einem haben könte. Noscitur ex socio. Und so es sich in der That also verhält / so kan man leicht eine üble Gewohnheit insensiblement mit annehmen. Es ist solches zuweilen auch eine Uhrsache / warum man an anderu Orten eben nicht allzuwillkommen ist. Nachdem *Evrilas* sich in allzugrosse Vertraulichkeit mit *Bellerophon* eingelassen / so hat solches die estim, dem seine gute Herkunfft und anständige Auffführung ihm bißhero erworben / gar mercklich vermindert. Es ist nicht ohne / *Bellerophon* hat eine gar ansehnliche charge im Parlement. Nichts destoweniger steht sein Hauß bey andern in keinem gar zu guten credit. Man meinet / daß darinnen gar viel gegen die honnéteté vorgehe. Und also dispensiret man *Evrilas* gerne von denen visiten / so er vorhero an andern Orten abzulegen gewohnt gewesen. Hiernechst findet man auch vornehme Häuser / darinnen gleichsahm *professiõn* vom Spiel gemacht wird. Dieselben meide unser Frembder. Man kan sich leicht verleiten lassen / par honneur etwas mit zu wagen / und da reicht denn der Beutel öffters nicht zu. Die Conversation mit Frauenzimmer / deren Hauptpassion das Spiel / ist gefährlich. Sie sind capable alle Laster zu begehen / wenn sie verlieren / und sonsten keine resource haben. Man wird zugemuhtet / ihre passion zu vergnügen / und da läufft

dann ohne eines incommodité zuweilen nicht ab. *Nerine* verlohr einsmahls 100. Louis d' Or à la Baſſette. Sie retirirte ſich von der Tafel gantz betrübt / nachdem ſie nichts mehr zu verſpielen hatte. *Dorimon*, welcher ſie liebte / doch in ſeiner Liebe nach Willen nicht reüſſiren kunte / merckte ihr foible, und bote ihr ſeinen Beutel von 100. Louis d' Or an. In Hoffnung / glücklicher wie das vorige mahl zu ſeyn / ſetzte ſie ſich auffs neue nieder. Wurde aber zum andern mahl banquerout. Was vor ein contre coup war dieſes nicht vor *Nerine*? Sie hätte mögen verzweifflen. Sie wuſte / was ſie *Dorimon* vor obligation hatte / und ſie ſahe ſich nicht im Stande / ihn zu vergnügen. Ich weiß nicht / wie ſie miteinander liquidiret. So viel hat man vernommen / daß ſich *Dorimon* nachgehends über ihr hartes tractement nicht mehr beklaget.

§. 4.

2) **Man ſuche Bekandtſchafft in mittelmäßigen vornehmen Häuſern.** Die Bekandtſchafften mit Ducs und Pairs ſind vor einen Frembden nicht / wofern er nicht Willens iſt / in Paris figur zu machen / und ein anſehnliches daſelbſten zu verzehren. Andere hergegen / die nur eine ſimple equippage haben / oder der Caroſſe de remiſe ſich zuweilen bedienen / die dürffen ſo hoch nicht fliegen. Die Preſidens und Conſeillers au Parlement, die Intendans, die Financiers, die Fermiers Generaux, und dergleichen Leute / zuweilen auch frembde Miniſtres vom andern Rang /

und

und andere / so mittelmäßige Bedienungen am Hofe und unter der milice haben / sind vor sie dienlich. Man hat in diesen Häusern ein wenig mehr Freyheit / und man siehet daselbsten nicht allemahl so genau auff dem point d'honneur. Diese Leute wissen überaus wohl zu leben / ihre Häuser sind propre meublirt / und eingetheilet / man höret / man siehet vieles bey ihnen / und so man sich bey ihnen zu insinuiren weiß / so erweisen sie einem 1000. Höfflichkeiten. Wiewohl / es ist nicht übel / wenn man auch unter denen Grossen an einen oder andern Herrn præsentiret worden / z. E. an einen Cardinal, an einen Maréchal de France, an einen vornehmen Minister am Hofe / an einen Capitaine de Garde, an einen Chambellan du Roy, und dergleichen Personen. Man kan nicht wissen / in was Zufällen man ihrer autorité einmahl bedarff / und da kompts einem gar wohl zu statten / wenn sie einen vorhero kennen. Man muß sich aber solchen Herren nur dann und wann und gleichsahm im vorbeygehen weisen / damit sie sich eines zuweilen erinnern. Man hüte sich aber lange viliten bey ihnen zu machen. Sie haben dazu keine Zeit / schickt sich auch eben nicht allzuwohl. Man expedire sich mit kurtzen / was man ihnen zu sagen / und ersetze das übrige mit einer geschickten reverence.

§. 5.

3) Man mache Bekandtschafft mit einigen vornehmen *Banquiers* und Kauffleuten / mit welchen man zu thun haben will. Frequentire

sie aber nicht gar zu offt Weil es Leute sind/ die affairen haben/ so sehen sies nicht gerne/ daß man sie daran verhindere. Und warum will einer haben/ daß sie sichs solien mercken lassen/ daß man ihnen eben nicht willkommen sey? Indessen ist es gar gut/ wenn man sich ihrer im Fall der Noht bedienen kan/ und hat man Gelegenheit/ dieselben seiner Freundschafft zu versichern/ oder sich bey ihnen zu insinuiren/ so unterlasse man solches nicht.

§. 6.

4) Suchen andere *honéte* Leute eines Freund- und Bekandschafft/ so nehme man dieselbe entgegen/ so viel es der Wohlstand leidet. Sey höfflich gegen jederman. Mache sich aber mit keinem so gleich familiair. Die allzugrosse Vertrauligkeit/ die man in der Frembde mit Frembden gemacht/ hat manchem gereuet. Worte und complimenten in indifferenten Sachen kosten einem nichts/ * und man kan doch gleichwohl ein ehrlicher Kerl seyn. Warum will man aber auch denen/ die man noch nicht zu wohl kennet/ seine Geheimnisse vertrauen? Ist man denn ihrer Treue versichert? Man muß lange Zeit haben/ ehe man sich zu einer solchen Offenhertzigkeit resolviret. Fide, sed cui, vide, heist das alte Sprichwort. Die Leichtsinnigkeit ist das fünffte Element

* Henrich der IV. König in Franckreich/ hat pflegen zu sagen: *Courtoisie de bouche & main à bonnet, ne coute rien, & bon est.*

ment bey den meisten Frantzosen. Sie machen sich ein plaisir daraus / ihre Freunde / wie die moden, zu changiren. So wohl Manns-Personen als Frauenzimmer / wenn sie auch noch so vertraulich mit einem umgangen/ sollen eine Zeit darnach sich stellen / als wenn sie einen die Tage ihres Lebens nicht gesehen. So lange die conversation währet / fehlets ihnen an obligeanten Worten nicht. Man hüte sich / ihnen geheime Sachen zu vertrauen. Sie können gemeiniglich nicht schweigen. Im übrigen muß man allerley Leute vertragen können. Es steht nicht allemahl in eines seiner Gewalt / die Gesellschafft nach einer caprice auszulesen. Man hat zuweilen mit Creti und Plethi zu thun / und da ists gar nützlich/ wenn man sich in aller humeur zu schicken weiß. Das setzt Liebe und Hochachtung/ und überhebt einen vieler Ungelegenheiten.

CAP. XVI.

Von der Conversation mit Frauenzimmer.

§. 1.

Gesellschafften bestehen mehrentheils aus Manns- und Weibs-Personen. Man trifft gar selten in Paris eine Compagnie an / darinn nicht **Frauenzimmer** mit ist. Die jenige / so nur etwas von condition, die thun den gantzen Tag über fast nichts anders/ als daß sie ihre Zeit des Morgends vorm toilet, und des Nachmittags und Abends in conversationen, in spectacten,

auff den promenaden und beym Spiel zubringen. Dahero **kans nicht fehlen / man muß mit ihnen umgehen.** Und da ists nun höchstnöhtig/ daß man weiß/ auff was Art und Weise diese conversationes anzustellen. Es ist aber meine intention gar nicht / allerhand special Regulen von der conversation mit Damen allhier anzuführen. Man hat gantze Bücher davon geschrieben. Sondern ich nehme mir nur die Freyheit/ **einige** *reflexions*, so ich zu Zeiten über gewisse Personen gemacht/ dem g. L. mitzutheilen.

§. 2.

Ich habe zum öfftern remarquirt / daß **ein gutes** *exterieur* **in Frauenzimmer-Gesellschafften sehr viel gelte.** Hat man eine höffliche douce mine an sich / so disponirt selbige schon die Gemühter der Anwesenden zu eines faveur. Hierzu thut nun die *education* sehr viel/ wenn man nemlich gewohnt ist / in Gesellschafften zu kommen / und annoch in seiner Heymaht mit Frauenzimmer umzugehen. Ich weiß nicht/ was vor eine abgeschmackte politique einige Eltern haben/ daß sie ihren Söhnen / wenn sie erst auffwachsen / und annoch in statu innocentiæ sind/ nicht verstatten wollen / in Gesellschafft mit Mädgens zu seyn. Sie verbieten ihnen solches auffs höchste / gleichsahm als wenn ihres Hauses Wohlfahrt daran hienge/ und das junge Bürschgen weiß zuweilen selbsten nicht / warum solches Verbot geschehen. Indessen ist es curieux, dasselbe zu wissen / der Antrieb der Na-

tur

tur kompt dazu / und da erfähret es eher / als man man sichs vermuhtet / daß es zweyerley Art Leute in der Welt gibt. Liesse man solchen jungen Menschen in seiner Unschuld / vielleicht würde ihm nicht einmahl etwas arges im Sinn kommen. Was einer täglich vor Augen hat / das touchiret einem desto weniger. Quotidiana vilescunt. Hat einer üble Reitzungen und inclinationes, so findet er 1000. Gelegenheiten / dieselbe auszuüben / und solte auch die Magd im Hause herhalten müssen. Eltern können ihre Söhne nicht allemahl bey sich an der Tafel haben. Und wenn denn ein solcher in die Welt hinein kompt / da ists / als wenn ein junges Füllen aus dem Stalle heraus gelassen wird / das da nicht weiß / was es vor Sprünge machen will. Ich halte dannenhero davor / man lasse Kindern von Jugend auff anständige Freyheiten. Gewohnheit ist die andere Natur. Haben sie schon zu Hause Leute gesehen / so wird sies nicht embarasiren / wenn sie hernachmahls auch in der Frembde mit Leuten umgehen sollen. Die jenigen / die in ihrer Jugend wenig Geld zu disponiren gehabt / die wissen gemeiniglich besser damit Hauß zu halten / als die / welche fast nicht wissen / was Geld ist / und nachgehends tout à coup eine somme unter Händen bekommen. Die spielen insgemein banquerout.

§. 3.

Das Frantzöische Frauenzimmer ist vor allen andern höfflich / *manier*lich / angenehm /

nehm / und gemeiniglich von sehr gutem Verstande. Dannenhero ist die *conversation* mit ihnen nicht zu wiederrahten. * Indem man ihnen zu gefallen sucht / so wird man höfflich und geschickt / und nimmt insensiblement gute manieren an sich. Aber dabey ist solche conversation sehr gefährlich vor diejenigen / welche leicht können verliebt werden. Wer nicht Meister von seinen affecten ist / der menagire solche Bekandschafften / so viel möglich. Es sind gewisse Häuser / welche das Ansehen haben von Leuten von Condition. Alles ist magnific und propre darinnen. In der That aber sind es vornehme bordels, da Madame insgemein junge Mädgens / oder auch wohl verheyrahtete Weiber hat / die sie einem verkuplen. Zuweilen sind es gar ihre eigene Töchter / oder gar nahe Anverwandten / durch deren galanterie sie ihren Staat erhalten. Ich will das eben von Paris nicht

---

* Senaut sagt *dans le Monarque: Venons à la galanterie; si je la condamnois absolument, on me feroit sans doute passer pour ennemi de la raison & de la vertu; car il semble, comme on en parle maintenant, qu'elle fasse la perfection d'un honet, homme, & qu'il ne soit accompli, qu' autant qu'il est galant. Les femmes, qui defendent cette cause avec un peu de chaleur, croyent, que c'est en leur conversation, que les hommes se polissent, & qu'ils sont rudes & sauvages, s'ils n'ont acquis de la douceur auprés d'elles. Il y a quelque chose de veritable dans ce sentiment, & il faut tomber d'accord, qu'un homme, qui n'a jamais conversé avec les femmes, n'a pas l'air si doux, ni l'esprit méme si delicat, que ceux, qui ont eu plus de conversation avec ce sexe, qui fait au jugement d'un grand homme, la plus belle moitié du monde.*

nicht ſagen / was *Monſ. Didier* in ſeinem Buche / welches er Ville & Republique de Veniſe nennet / von Venedig ſchreibet: De dix filles, qui „s'abandonnent à Veniſe, il y en a neuf, dont les „meres & les tantes font elles même le marché. Zum wenigſten findet man einige / und weiß ich ein exempel, daß zu meiner Zeit eine dem Anſehen nach nicht gemeine Dame ihre Tochter einem Threſorier von einem groſſen Frembden Printzen / der ſich damahls in Franckreich auffhielte / vor etliche 1000. Livres des Jahrs zur Maîtreſſe gegeben. Frequentirt man aber Häuſer / von deren honéteté man verſichert / und es ſind Frauenzimmer darinnen / ſo richte man ſeine converſation nach deren Beſchaffenheit ein. **Sie ſind nicht alle von einem** *caracter*, ſondern haben unterſchiedliche genien und Eigenſchafften. Iſt man in Geſellſchafft mit **jungen und dabey ſchönen** *Damen*, ſo bringe man keine philoſophiſche diſcourſe auff die Bahn. Wer mit dem Ariſtotele und Carteſio bey ihnen angeſtiegen kommt / den werden ſie bald als einen pedanten anſehen. Sie lieben allerhand plaiſirs. Sinnreiche / luſtige Einfälle ſind die beſten. Zuweilen auch zweydeutige Redens-Arten / wofern ſelbige ſich nicht gar zu deutlich exprimiren. Geſchichte von parties de plaiſir, und die Begebenheiten dabey / wie auch geſchickte Erfindungen ſind alle materien, dadurch man eine converſation mit dergleichen Damen leicht unterhalten kan. Sie haben gerne / daß man ſie ihrer Schönheit wegen lobe / und alſo entziehe man ſich nicht / ihnen auch dieſes Opffer zu reichen / zumahlen

wenn

wenn sies in der That meritiren. Jedoch muß keine bassesse von einer gar zu grossen flatterie mit unterlauffen. Sie sind gemeiniglich dabey coquet, und geben einem viele Vortheile. * Allein/ man hüte sich vor diesen Netzen. Je schlauer ein Frauenzimmer ist / desto mehr Behutsamkeit muß man in diesem Fall gebrauchen.

§. 4.

Es sind einige / denen in Gesellschafften das Maul nimmer still stehet. So bald sie sich nur auff dem fauteuil niedergelassen/ so geht das Plaudern schon an/ und das währt/ biß daß sie wiederum auffstehen. Ist es Frauenzimmer / das Verstand hat / so bringen sie zuweilen gar artige discourse vor / und die hört man mit plaisir an; wofern sie nicht dabey medisant sind / und andere Leute durch die Hechel ziehen; denn das pflegt sonsten insgemein das proprium quinti modi vom spirituellen Frauenzimmer zu seyn. Sind sie aber einfältig / so kan es wohl nicht anders geschehen / als daß einem Zeit und Weile bey ihnen lang werde. Denn was bekümmert michs / wie viel ihnen ihre coëffure koste/ wie ihr Kleid gemacht/ wie sich ihre Kinder anlassen/ wie viel domestiquen sie haben/ und dergleichen einfältige Sachen mehr? In solchem Fall muß man suchen die conversation auff andere materien zu drehen/ und daferne man durch ein oder andere Manns-Persohn in der Gesellschafft untergestützet wird/ so hilfft man

---

* *Elles ont la facilité de persuader*, sagt ein gewisser *Autor*, *de gagner tout à elles, & de ne perdre jamais rien.*

man sich schon durch. Die jenigen / die in ihren jungen Jahren schön und dabey coquet gewesen / die wollen gemeiniglich hernachmahls **vor verständig und** *modest* pasiren. Sie haben nunmehro Runtzeln im Gesichte bekommen. Die Schönheit ist vorbey / welche vormahls so viel Anbeter gehabt. Es ist sehr sensible, wenn man nicht mehr so flattirt wird / als man bißhero gewohnt gewesen. So lange man seinem Gesicht durch eine gute Schmincke helffen kan / so gehts noch hin. Will aber auch dieses nicht mehr angehen / so muß eine affectirte Klugheit das beste thun / die conversation mit Mannspersohnen zu unterhalten. Und in Wahrheit / wofern ein solch Frauenzimmer Verstand hat / so ist ihre *conversation*, vornehmlich jungen Leuten / die nicht mehr mit dem ersten Spiesse lauffen / sehr *profitable*. Man lernet viel von ihnen; sie sind in ihrer Aufführung noch propre; ihre discourse sind solide; sie picquiren sich von einer lecture, und wissen zuweilen die artigsten raisonnemens von alten und neuen Büchern / oder andern herauskommenden Schrifften vorzubringen. Ja einige von ihnen schreiben gar selbsten etwas / und lassens im Druck ausgehen. Man kan sich am besten bey dieser Art Dames beliebt machen / wenn man sie anhört / applaudirt / und alles / was sie sagen / mit einer besondern Hochachtung auffnimpt. Andere im Gegentheil / deren Klugheit nur affectirt ist / die machen sich gemeiniglich zu * *precieusen*, und weil sie alle

Kün-

* Moliere hat eine *Comœdie* von den *precieusen ridicules* gemacht / welche wohl werth zu lesen.

Künste gebrauchen sich bey diesem caracter zu erhalten/ so werden sie dadurch *ridicul*. Die conversation von dergleichen Gattung ist nicht weit her/ und bringt über dem wenig Nutzen. Insonderheit aber meide man das jenige Frauenzimmer/ welches *interessirt*/ und dem Spiel ergeben ist. Diese haben gemeiniglich dabey keine gar gute renommée. Es ist zwar alles Frauenzimmer in Paris interessirt/ vornemlich aber sind es diejenigen/ welche das Spiel und die magnificence gar zu sehr lieben. Ihre revenuën reichen zuweilen nicht zu/ diese ihre pasions zu vergnügen/ und also ist eine Anerbietung von einer Summe Geldes eine delicate Versuchung. Auch die allerernsthafftesten lassen sich durch diese Lockspeise verleiten/ und ins Garn ziehen. *

§. 5.

Uberhaupt hat man in der conversation mit Frauenzimmer diese Regul in acht zu nehmen: **Man führe sich höfflich/ klug/ und dabey ein wenig ernsthafft auff/ und hüte sich vor allzugrosser** *familiarité*. Das Frantzösische macht sich ohnedem gar leicht bekandt/ und so sie einem gar zu dreiste geworden/ so hat man mehr incommodité als Vergnügen von ihrer Gesellschafft. Sie sind unergründlich. Man solte meinen/ alle douceurs, die sie einem vorsagen/ gingen ihnen von Hertzen. Allein/ es ist nichts weniger als dieses. Dadurch ziehen sie einen

* Der Autor de la guerre d' Italie führet davon ein *exempel* in der 4ten *partie* p. 201.

nen gar artig auff / und mocquiren sich hernachmahls über die Einfalt des jenigen / der sie anbetet.

§. 6.

Endlich muß ich noch diese remarque hinzu thun. Die Bekandtschafft mit Frauenzimmer von *condition* in Franckreich ist nicht so kostbahr als an andern Orten. Geht man z. E. mit ihnen in die Opera, in die Comœdie, bey den Danseurs de corde zur Zeit der Jahrmärckte / so solten sie es vor eine Verkleinerung auffnehmen / wenn man vor sie bezahlen wolte. Grisetten und die so genandte Demi-Castors nehmen solche depense wohl vorlieb; aber keine Dame de qualité. Ein jeder bezahlt vor sich. Gleichergestalt geschichts auch in den parties de plaisir, welche man in den Aubergen und Cabarets ausserhalb der Stadt macht; wofern man sie nicht à dessein hinaus gebeten zu tractiren. Man giebt ihnen zur Jahrmarckts-Zeit fast nichts / sondern ich führe mein Frauenzimmer nebst andern Bekandten / mit welchen ich compagnie gemacht / auff der foire in eine boutique, und suche daselbsten etwas aus um zu spielen. Jedwedes legt sein quotum dazu. Gewinnt einer von den anwesenden Cavalieren das jenige / so auffs Spiel gesetzt ist / so hat er wohl die complaisance, daß ers einer von den anwesenden Damen schenckt. Die gröste *depense*, die man mit ihnen macht / besteht darinnen / daß man mit ihnen spiele. Ist man aber auch kein ignorant

im Spiel/ so kan man endlich den Verlust mit dem Gewinst schon balanciren.

CAP. XVII.

Von der Conversation mit Abbéen und jungen Frantzosen.

§. 1.

Ich bin vormahlen in der Meinung gestanden/ daß in Franckreich alle / die einen kleinen Kragen und kurtze Mäntel trügen / in summo gradu Geistliche Leute wären. Dahero / wenn ich ein Kupferstich gesehen / worauff ein Abbé mit Damen in Karten gespielet / oder sich in einer assemblée mit denselben befunden/ so hat mir gedaucht/ es wäre gar sehr wieder den caracter von dergleichen heiligen Leuten / daß sie sich solcher Freyheiten bedieneten. Ich habe aber nachgehends von der Sache gantz andere concepten bekommen/ nachdem ich die vielerley sorten von diesen Personen zu Paris erfahren / und wird es dem G. L. verhoffentlich nicht zu wieder seyn/ wenn ich demselben meine remarquen hierüber mittheile.

§. 2.

Der Nahme *Abbé* ist in Franckreich ein allgemeiner Nahme / welchen man denen gibt / * so

* Vormahlen hat man insgemein alle Geistliche Abbés genennet. Ja die Genueser haben in vorigen Zeiten gar dem Chef von ihrer *Republic* den Nahmen eines Abbé beygeleget.

so schwartz oder *violet* gekleidet gehen/ und einen kleinen Kragen am Halse haben. Deren gibt es nun unter andern zu Paris eine unzehliche Menge/ welche man aber ohngefehr in 5. *Classen* abtheilen kan. Einige haben würckliche *Abbayen*, *Prieurien*, oder andere geistliche *beneficia*, und die nennet man insgemein Monsieur l' Abbé oder Monf. le Prieur von dem und dem Orte; oder es sind *Aumoniers* * bey Geist- oder Weltlichen Stands-Personen/ welche entweder ebenfalls schon einige Geistliche beneficia würcklich besitzen/ oder in Hoffnung/ selbige zu erlangen/ sich bey ihnen auffhalten. Dergleichen sind Monf. l' *Abbé Bignon*, Abbé de St. Quentin, Doyen de St. Germain l' Auxerrois, Conseiller d' Etat, de l' Academie Françoise, Honoraire de l' Academie des Sciences, & de celle des Inscriptions & des Medailles; Der *Cardinal* von *Polignac*, Abbé de Bonport; vormahliger Ambassadeur in Pohlen/ und Plenipotentiaire bey dem Frieden zu Ytrecht. Der *Abbé Louvois*, Abbé de Bourgueil & de Vaulvisant, Königlicher Bibliothecarius; Der *Abbé d' Etrées*, Commandeur de l' ordre de St. Esprit, Abbé de St. Claude & de Preaux, itziger Ertz-Bischoff von Cambray, und mit in dem Conseil pour les Affaires étrangeres; Der *Abbé Renaudot*, Prieur von Frossay, von der Academie Françoise, und von der de la Crusca in Italien; Der *Abbé Boissy*, Aumonier und

* Aumoniers in Franckreich sind wie bey uns die Hof-Feld- und andere Prediger. Der *Pastor* aber bey einer Versammlung wird genennet Monf. le Curé.

Bibliothecarius bey dem Cardinal von Rohan. Und diese sind bey Jahren/und gemeiniglich Leute von condition, welche von ihren chargen grosse Einkünffte haben. Andere sind junge Leute und die halten sich / wie bey uns die Studenten / entweder bey Leuten auff ihre Kinder zu *informiren* / oder sie leben vor sich theils bey ihren Eltern/ theils von ihren eignen Mitteln. Diese Art Abbéen ist die zahlreichste/ und wird man dannenhero selten eine Gesellschafft antreffen / darinnen nicht ein Abbé solte mit zugegen seyn. In allen familien, da viel Söhne sind / widmet man einen gemeiniglich zum Geistlichen Stand; z. E. in einer Hertzoglichen familie heist der erstgebohrne Monsr. le Duc, die übrigen Monsr. le Marquis, Monsr. l' Abbé, Monsr. le Chevalier, und so ferner. Die Uhrsache ist: Der Geistliche / insonderheit wenn er von einem vornehmen Hause/ erhält öffters gar reiche beneficien, dabey er groß Geld machen kan/ und das fällt nach seinem Tode/ weil er nicht verheyrahtet ist / an seine Erben / daß also ein solcher Abbé eine sonsten zimlich delabrirte familie wieder in Auffnehmen bringen kan. So lange dieser Art Abbéen der Scheitel nicht geschoren / können sie noch changiren/ und eine Lebens-Art erwehlen/ welche sie wollen; wie man denn vielfältige exempel hat / daß / wenn die älteren Brüder in einer familie weggestorben / der jüngere / welcher anfänglich zum Geistlichen Stand destinirt gewesen / selbigen quitiret / sich in die Verlassenschafft gesetzt / und nachgehends sein Glück entweder bey Ho-

Hofe oder im Kriege * gemacht. Ist aber das Schermesser schon auffs Haupt gewesen/ so müssen sie nohtwendig beym Geistlichen Stande bleiben/ und alsdann geniessen sie mehrentheils würcklich schon einige beneficia, ob sie gleich noch ziemlich jung von Jahren sind. Man kan zu dieser Art Abbéen auch in gewissen Stücken rechnen die jenigen/ welche ohne öffentliche Bedienung leben/ oder sich als *privat* Leute bey *privat* Leuten oder Stands-Personen auffhalten. Auff solche Art lebt der Abbé *Baluze*, der Abbé *Fraguier*, der *Abbé Raguenet*, und andere. Drittens sind Abbéen, die geniessen zwar einige Geistliche beneficia, haben aber weder tonsuram, noch vota cœlibatus gethan. Und solche gehen meistens violet, auch wohl zu weilen braun gekleidet; wie sie denn auch changiren/ und eine Lebens-Art erwehlen können/ welche sie wollen. Dergleichen einer ist *Monsr. Brice* gewesen/ welcher die Description de Paris herausgegeben. Die Vierdte *Classe* der Abbéen begreifft Geistliche/ welche entweder von den beneficiis der Klöster leben / oder wann sie sonsten Geistliche Handlungen verrichten / als z. E. bey Begräbnissen/ bey Processionen und dergleichen. Diese sind die ärmsten unter allen/ und haben kaum so viel/ daß sie sich ernehren können. Wie alle Dinge in Mißbrauch gerahten können / so sind endlich

* Der Graff de la Marck, welcher vorhero *Abbé* gewesen/ hat/ nachdem sein älterer Bruder in einem *duel* erstochen worden/ dessen *Regiment Infanterie* wieder bekommen/ und ist noch würcklich Obrister von demselben. Ist derselbe/welcher noch neulich als *extraordinair Ambassadeur* nach Schweden verschickt worden.

fünfftens einige / die weder geistlich sind/ noch auch geistlich werden wollen / sondern aus menage und Ehrenhalber sich schwartz kleiden/ und ein petit collet anhängen. Ein schwartzer habit kostet wenig / und ein kleiner Kragen gibt einem schon den titul eines Abbéen.

§. 3.

Die *Conversation* mit der ersten Art *Abbéen* wäre vor einen Menschen von condition wohl die beste und profitabelste. Allein/ diese Herren sind gemeiniglich mit Ampts-Geschäfften dergestalt überhäufft / daß sie fast unmöglich überflüssige visiten annehmen können. Man muß zuweilen einige Stunden bey dem Herrn *Abbé Bignon* * warten / biß er einem nach dem andern / die ihn nohtwendig zu sprechen haben / abfertiget. Seine Zimmern sind täglich voller Leute / und es wä-

re

* Es ist die familie derer von Bignon eine mit von den vornehmsten dans la robe, wie mans zu *Paris* nennet/ aus welcher von langen Zeiten her viele um das Policey-Wesen hochverdiente Männer entsprossen / worunter sonderlich Hieronymus Bignon, *General Advocat* im Parlement/ zu mercken. Dieser grosse *Abbé* ist ein Schwester-Sohn des berühmten Cantzlers von *Pontchartrain*, welcher vor 2. Jahren seine so hohe *charge* freywillig niedergelegt / und also leiblicher *cousin* mit dem Grafen von *Pontchartrain*, vormahligen *Minister* und *Secretaire d' état*, der ebenfalls auch nur noch kürtzlich abgedancket / und auff Gutbefinden des *Regenten* seine *charge* seinem Sohn hinterlassen/ welche denn / weil er noch gar jung / von dem *Marquis de la Vrilliere*, *Ministre & Secretaire d' Etat*, *ad interim* verwaltet wird.

re zu wünschen / dieser unvergleichliche Mann / den man billig eine Zierde der gelehrten Welt nennen mag / hätte nicht so viel zu thun / damit man seiner angenehmen und mit vieler Wissenschafft angefüllten discoursen etwas mehr geniessen könte. Die *conversation* mit der andern Art *Abbéen*, und zwar mit jungen Leuten / wäre wohl in so weit nicht zu wiederrahten. Man trifft einige unter ihnen an / welche gantz sonderbahren Verstand haben / und die eine Gesellschafft mit Vergnügen entreteniren können. Sie sind obligeant, höfflich / und können ein Geheimniß recht wohl verschweigen. Allein / sie haben auch zuweilen Laster an sich / die ziemlich enorm sind. Es kan sie wohl niemand besser und gleichsahm mit lebendigern Farben abmahlen / als ihr eigener Lands-Mann / der Herr *Abbé de Bellegarde*, wenn er in seinen reflexions sur le ridicule, * T. I. p. m. 145. also von ihnen schreibet: Solte wohl „ das Policey-Wesen nicht eine Verordnung ma„ chen über den Auffzug / equippage und Auff„ wand gewisser Aebte / welche viel unbescheide„ nere und grössere Prahler zu seyn scheinen / als „ die Pagen. Sie haben ein hochtrabenderes / „ cavalierischeres und kriegerischeres Ansehen / als „ die Dragoner-Obristen. Sie lassen sich ohne Be„

* Es ist der erste Theil dieser reflexionen ins Teutsche übergesetzt von dem Verfasser der Europäischen Fama, und zu Leipzig gedruckt *Anno* 1708. in 12. welches Worte ich hier in der Uebersetzung angeführet. Ich habe aber hiebey nur dieses zu erinnern / daß der Uebersetzer in dieser *passage* die Worte dans des ruëlles ver=

„sorgung einer Straffe in so prächtigen und kost-
„bahren Carossen herum schleppen / als ein Ge-
„sandter / wenn er seinen öffentlichen Einzug hält.
„Alle diejenige Zeit / welche sie zum studiren an-
„wenden solten / wird in der Comœdie, in der
„Opera, vor dem Bette / † und im Weinhau-
se

---

verteutscht durch vor dem Berte. † Es hat aber das Wort ruelle eine doppelte Bedeutung. Einmahl ist es das *diminutivum* von ruë, eine Gasse / und hernachmahls bedeutets auch gleichniß-weise den kleinen Gang / zwischen einem Bette und der Wand. Denn die Frantzösischen Betten stehen in den Zimmern nicht gerne an die Wand / sondern lassen ein wenig Platz / damit / wenn zwene mit einander in einem Bette schlaffen / der eine / ohne den andern zu *incommodiren* / sich niederlegen kan. Und wenn es der *Autor* in diesem Verstande gebraucht / so hätte es müssen übersetzt werden / bey den Betten / oder in den Gängen bey den Betten / und nicht / vor dem Bette. Denn dies sind zuweilen die Plätze / wohin sich die *Amanten retiriren* / wenn *Madame* unvermuhtet in ihrer Liebes-Handlung gestöret wird. Allein / es kan dies Wort ruëlle auch gar füglich an diesem Orte ausgedeutet werden / durch eine kleine Gasse. Denn in denselben halten sich gemeiniglich die jenigen auff / die nicht gerne wollen allzubekandt seyn / sondern die nur des Abends / wie die Fledermäuse / ausgeflogen kommen ; dahero man sie auch nennet *les chauve-souris de Venus*. Es ist gewiß / die meisten von dieser Art *Abbéen* sind keine Kostverächter. *Ils aiment le cotillon*, und also suchen sie zuweilen diese kleine Gäßlein / *comme les hommes de qualité, qui passent par la ville incognitò*. Ich erinnere mich hierbey eines Exempels / welches der Autor des Memoires de St. Evremont P. I. L. II. p. m. 50. seqq. von sich selbsten anführet. Er erzehlet / wie er noch *Abbé* gewesen / so

se zugebracht. Sie verlieren auffm Spiel un„
mäßliche Summen Geldes / welche das klare„
Blut der Armen sind. In der Kirchen ärgern„
sie alle Welt. Sie haben weder einige Ehrer„
bietung vor den geheiligten Ort / noch Auff„
merckſahmheit vor das heilige Geheimniß. Ihr„
Leben ist eine stetswährende Betriegerey. Es ist„
eine neue Gattung Obristen in schwartzer Klei„
dung / und einem kleinen Uberschlage (Kragen.)„
Ein sehr natürliches portrait! Und es verhält

so seye eine ihm unbekandte Weibes-Persohn einsmahls zu ihm gekommen / und habe ihn gebeten / er möchte sich in ein gewisses Hauß bey der Pforte *St. Martin*, nahe bey der Kirchen *St. Sauveur*. so sie ihm *marquir*te / einfinden. Es wären daselbsten Leute / die um ein grosses *beneficium* der Kirchen zu *disponir*en hätten / und das wäre ihm zugedacht. Er geht hin / muß aber in ein altes Hauß die andere Wohnung hinauff steigen / und wie es alles umher kompt / so merckt er / daß es eben kein gar zu Ehrenvestes Hauß / darinnen er sich befindet / weiln man ein junges Mädgen / ihn zu *entretenir*en / in der Kammer hineingeschickt; wie denn auch nicht lange darnach 2. *bretteurs* mit blossen Degens ihn angefallen und geruffen: *Ah! Monſ. l' Abbé, vous aimés donc les Dames?* Denn dies *quartier* um *St. Sauveur* ist voll mit kleinen Gassen und alten Häusern / und zweiffle ich nicht / man werde auch nicht wenige von den sogenandten *filles de joye* darinnen antreffen. Wiewohl / wer die erste Bedeutung des Worts ruëlle annehmen will / dem steht solches auch frey. Man findet *Abbéen*, die den Gang zwischen dem Bette und der Wand eben so wohl wissen / wie andere Leute. Oberwehnter *Autor* bey dem St. Evremont bekennet selbsten die Liebes-Händel / welche er noch / als *Abbé*, mit einer *Ducheſſe* gehabt / in den angeführten *Memoires* T. 1. L. 1. *pag.* 42. *ſeqq.*

ſich auch in der That alſo mit ihnen. Trifft man nicht ſonderbahr tugendhaffte an / und die in guter renommée leben / ſo ſuche man nicht eben allzuviel deren Bekandtſchafft. Man hat andere Leute / darnach man ſich formiren kan. Iſt man aber ſo glücklich / daß man mit denen gelehrten *Abbéen*, * davon ich oben erwehnet / in Bekandtſchafft gerahten kan / ſo ſchlage man dieſelbe nicht aus. Man hat davon unvergleichlichen Nutzen / und dieſe Leute haben keine öffentliche Geſchäffte / daß ihnen alſo Zeit übrig iſt / Frembde ihres Zuſpruchs genieſſen zu laſſen.

§. 4.

Was ſonſten junge Frantzoſen betrifft / ſo iſt wohl keine inſuportablere Creatur in der Welt / als wie einer / der niemahls aus Paris geweſen / und dabey nichts gelernet. Das bildet ſich ein / daß es etwas iſt / und in der That ſieht man nichts abgeſchmackters. Ich habe ſelbſten einmahl einen vornehmen und verſtändigen Mann von ihnen ſo raiſonniren hören: „Nos jeunes gens „ſont vains, ſots, mediſants, hautains, ils „ont toutes ces belles qualités. Iſt es nicht gar lächerlich / wenn *Beton* in öffentlicher compagnie fragt: Ob man in Schweden und Dännemarck Kirchen hätte; und ob man auch die Leute daſelbſten tauffte? Ja es ſind einige von ihnen ſo einfältig / daß ſie nicht einmahl wiſſen / wie der

* Dergleichen ſind der *Abbé Baluze*, der *Abbé de Dangeau* der *Abbé de Bellegarde*, der *Abbé de Vertot*, der *Abbé de Fraguier &c.*

der Wein oder das Korn wächst / oder wovon das Bier gebrauet wird. Diese Bursche kommen niemahls aus Paris, sondern das wächst so in den Tag hinein / ohne daß sie sich bekümmern / etwas rechtschaffenes und tüchtiges zu lernen. Was man von dieser ihrer Gesellschafft vor Nutzen haben könne / solches siehet man gar leicht. Allein / es ist noch eine und andere Art / ebenfalls junge Leute zu Paris, welche / wie jene / so zu sagen / à l' excés rude und einfältig / also diese im Gegentheil gar zu geschickt und gar zu klug seyn wollen; und diese nennet man insgemein *les Petits-Maitres.* * Die jenigen / die solche kennen / sagen / es sey ihre conversation überaus angenehm / weil sie Verstand haben / und dabey vieles wissen. Ich habe selbige nicht gerne frequentiret / theils weil ich ein wenig von einem ernsthafften temperament bin / und dahero hat sich mein Kopff mit ihrer humeur gar nicht gereimt; theils auch / weil ich andere Geschäffte zu verrichten gehabt / die mich von überflüssigen und unnöhtigen Gesellschafften abgehalten. Umb aber doch dem G. L. eine etwanige idée von ihrem Wesen zu geben / so sind es „Creaturen, welche„ viel in Gesellschafften sind / und also viel erfah„ren. Wer wissen will / was in der gantzen„ Stadt passiret / der mache sich nur mit einem„ petit-„

---

* Der Nahme der Petits-Maîtres soll daher entstanden seyn: Es habe nemlich ein gewisser König in Franckreich eine Menge von jungen Leuten an seinem Hofe gehabt. Und wie diese sich nun allezeit vor andern sehr *propre* in Kleidungen gehalten / und dabey sonderbahr *affectirte manieren* sehen lassen / so habe er von ihnen gesagt: *Ce sont mes petits Maîtres.*

»petit-Maître bekant / der wird ihm in allem »schon satisfaction geben. Wenn die promena- »den angehen / so sind sie mit von den ersten / die »sie frequentiren. Sie versäumen nicht gerne »einige mascaraden, bals, festeins, oder sonsten »parties de plaisir. Sie lassen sich offt in den »spectaclen sehen / nicht wegen der spectaclen »selbsten / sondern daß sie sich weisen / und nur »Gelegenheit haben / dem Frauenzimmer die reve- »rence zu machen. Indessen wollen sie doch nicht »vor verliebt angesehen seyn / sondern das Frau- »enzimmer muß sich sehr glücklich schätzen / auff wel- »che sie ihre affection werffen. Die Zeit der foire »St. Germain ist ihnen fast eigen. Es geht wohl »kein Abend vorbey / daß sie sich nicht in einer »Buden pflantzen / und von da die vorbeygehen- »de mustern. Haben sie Verstand / so müssen sie »ihn auch bey allen Gelegenheiten an den Tag »legen. Sie geben einen Ausschlag vom Kriege »und Frieden. Sie determiniren alle Sachen »am Hofe / und die Leute auch von der grösten »experience sehen sie mit ihrem Urtheil nur gleich- »sahm über die Achseln an. Sie können viele »Verse aus den Comœdien, viele Airs aus den »Opern, haben die Taschen voll von Elogen, »Epigrammatibus, faveurs von Damen. Sie »führen sich propre auff in Kleidungen. Kommen »neue moden auff / so sind sie die ersten / die sie »tragen / erfinden zuweilen auch selbst welche. »Sie sitzen gerne vorm toilet, wie die Weiber / »vornehmlich wenn sie schöne Haare auff im Kopf- »se haben; ziehen sich langsahm an; legen zu- »weilen Schönflecken im Gesichte; zieren sich aus

mit

mit Bändern; haben einen sonderbahren Gang und „ minen; nehmen einen gewissen veränderten „ Thon der Stimme an sich / wenn sie reden; ma„ chen den mauvais plaisant ; halten sich selbsten „ vor angenehm und schön; sind überaus höfflich / „ zuweilen mehr als zuviel; gehen nicht mit allen „ Leuten um / und haben allezeit viel zu thun / in„ dem sie nichts thun.„ Dies sind ihre vornehmste Eigenschafften. Man kan versuchen ob ihre Gesellschafft einem anstehe oder nicht? Ubrigens deucht mir / ist nicht viel daran gelegen.

CAP. XVIII.

Von den Promenaden.

§. 1.

Frantzosen lieben die Promenaden. Es sind zu Paris viele Leute / welche nichts sonderliches zu thun haben / und die fahren gemeiniglich bey gutem Wetter aus / oder gehen auch aus zu spatzieren. Die *Promenaden* sind also zweyerley Gattung: zu Fuß und *en Carosse*. Ich will hier eben kein Verzeichniß der jenigen Oerter machen / welche von wenigen Personen frequentiret werden. Denn wie Paris in einer der anmühtigsten Gegenden liegt / so man jemahls mit Augen sehen kan / auch selbsten in der Stadt bey privat Leuten und bey einigen Religieux hinter ihren Klöstern grosse und sehr schöne Gärten gefunden werden; also hat man 100. Gelegenheiten / solche particulier promenaden anzustellen:

Son-

Sondern es ist mein Vorsatz an diesem Orte nur der jenigen Plätze zu gedencken / welche *public* sind/ und allwo man zu Zeiten der promenaden eine fast unzehlige Menge Volcks antrifft.

§. 2.

Man *promenirt* sich zu Fuß in der *Tuilerie*, in dem *Luxembourg*, in dem Garten am *Palais Royal*, in dem Königlichen Garten/ in dem Garten des *Arsenals*, um das *Palais* des *Præsidenten Bretonvilliers*, und bey den *Religieux* in dem Garten bey denen von *St. Genevieve*, in dem Garten des Klosters *des petits Peres à la place de Victoire*, und in dem Garten des *Cœlestiner*-Klosters nicht weit von dem *Arsenal*. Der geneigte Leser erwarte von mir nicht die Beschreibung aller dieser von mir hier angeführten Plätze. Man findet davon eine sattsahme Nachricht in der neuen Beschreibung der Stadt *Paris*, * welche Monſ. Brice Anno 1713. in 3. Tomis in 8. viel vermehrter/ wie vorhero / herausgegeben; auch sind die Kupfferstiche davon / welche man à part haben kan / nicht unbekandt; Sondern ich werde hier nur so viel von selbigen anführen / als es der Zweck der materie, welche ich in gegenwärtigem Capitel abzuhandeln mir vorgenommen / erfodert.

§. 3.

* Dieses ist schon die 6te *edition*. Die vorigen bestehen nur aus 2. *Tomen*, , und sind gar wenige Kupfferstiche dabey.

§. 3.

Die vornehmste und volckreichste *promenade* zu Fuß geschicht in der so genandten *Tuillerie*. Dieses ist der Garten vor dem Palais gleiches Nahmens / welchen König Ludvvig der XIVte hat anlegen lassen/und ist deßfalls also genennet worden / weiln man von langen Zeiten her an diesem Orte Ziegel zubereitet. Der oberste Theil desselben begreifft das Parterre, welches wegen der vielfältigen daselbst gepflantzten sorten von Blumen * eine sonderbahre Augenweide gibt; und das unterste besteht in dem vielen sehr regulierement gemachten Alléen, so von einer Menge von schattigten Bäumen / woselbsten die lieblichsten Nachtigallen mit ihrem Gesange die Anwesenden ergetzen / bedeckt sind. Dieser Garten wird fast das gantze Jahr hindurch / und sonderlich den Sommer über / von unzehlich vielen Menschen besucht. Ob man zwar den gantzen Tag über Leute/ die sich promeniren / darinnen antrifft / so ist doch die gröste frequence erstlich gegen Abend / wenn es anfängt kühl zu werden/ da denn die Carossen hauffen weise von dem nahe hier anstossenden *Cours* ** gefahren kommen. Zu dieser Zeit ist eine solche Menge von Menschen beyderley Geschlechts / welche in den Alléen auff- und nieder gehen / untereinander versammlet / daß man / insonderheit in der grossen Allée,

---

* Ist zu mercken / daß man weder in diesem noch in den übrigen Königlichen Gärten/ da man spatziren geht/ Blumen/ oder sonsten etwas abbrechen darff.

** Was der Cours sey/ solches erkläret der 11. §. dieses *Capitels*.

Allée, zuweilen Mühe hat / durch das Getränge durchzukommen: Man sieht hier die schönsten Kleidungen / die neuesten moden. Man badinirt; man redet ernsthafft; man divertirt sich. Es sind an beyden Seiten unter den Bäumen Bäncke / darauff man sich niedersetzt. Allein / solches verschlägt nicht vor diesen Hauffen. Doch sind abwerts noch das Theatre, die Labyrinthe / die Boden von frischem Graß / darauff man sich / wenn man müde / niederlassen / und in einer angenehmen Einsahmkeit seinen Gedancken nachhängen kan. * Hier hat man nun die beste Gelegenheit Leute kennen zu lernen. Denn man siehet hier die allervornehmsten Herren und Damen, ja auch zum öfftern selbst die Printzen und Printzeßinnen von Königlichem Geblüt. Man nimpt einen von seinen guten Freunden / oder sonst einen bekanten Frantzosen mit sich in Gesellschafft / und läst sich die Leute weisen / wer sie sind. Man geht sie / so nahe man immer kan / vorbey / und also hat man Gelegenheit sie desto genauer zu betrachten. Ubrigens habe auch remarquiret / daß in dieser Tuillerie viele rendévous gegeben werden. Solches aber geschicht mehrentheils des Vormittags / wenn nicht viel Leute da sind / umb destomehr Freyheit zu haben / mit einander allein zu seyn / und so die Liebe dabey interessirt ist / so gibt Mademoiselle oder Madame vor / sie gehe mitlerweile in die Messe. Es ist dieser Garten den gantzen Tag über vom Morgen biß in die spä-

* Von der solennität oder der Mulique, die alle Jahr am Tage St. Louis in diesem Garten geschicht / davon siehe unten *Cap. XXIII. §. 2.*

späte Nacht offen / und steht jederman frey hinein zu gehen / ausgenommen Lacqueyen und der Canaille ; zu welchem Ende zwey kleine Häuser bey dem Eingang des Gartens vor die Huisiers du Roy , welche auff die Ein- und Ausgehende Acht geben / gebauet worden.

§. 4.

Nechst der Tuillerie ist die *Promenade* in dem Garten bey dem *Palais de Luxembourg*. Man hält selbige viel gesünder als die in der Tuillerie, weil öffters aus der nahe vorbey fliessenden Seine sehr üble Dünste herauff zu steigen pflegen. Der Luxembourg hergegen liegt hoch / und also kan die Lufft / die von der Land-Seite kompt / überall desto freyer durchstreichen. Diese Promenade ist vormahls von Leuten von condition nicht gar offte gemacht worden / weil viel geringer Pöbel / insonderheit an Sonn- und Fest-Tagen hinein gelauffen / welche Gesellschafft denn eben nicht allen Leuten angestanden. Allein / nachdem Madame de Berri in dem Palais de Luxembourg residirt / so wird von den Huisiers du Roy auff die Ein- und Ausgehende ein wenig besser Acht gegeben / wie zuvor ; und trifft man itzo viel vornehme Leute darinnen an / insonderheit wenn Cour bey Madame de Berri ist. Sonsten ist die situation des Gartens überaus gut / und die in einem an der einen Seiten gelegenen Garten eines Nonnen-Klosters des Sommers sich auffhaltende Nachtigallen divertiren manchen mit ihrer Annehmlichkeit.

§. 5.

Der Garten bey dem *Palais Royal* ist zwar nicht von den grösten / doch von den reglirtesten in Paris. Dies Palais hat der *Cardinal de Richelieu* bauen lassen. Es ist aber nach dessen Tode an den König gekommen / welcher es nachgehends seinem Bruder geschenckt; wie denn auch der Regent, seit dem der Hof zu Paris seine residence beständig darinnen genommen. Die jenige / deren Hinterwohnungen an diesen Garten stossen / haben von itzterwehntem Regenten die Freyheit erhalten / daß sie von ihren Häusern Treppen nach dem Garten zu haben dürffen machen lassen. Dannenhero liegen diese Häuser sehr angenehm / und werden von vielen vornehmen Leuten bewohnt. Vornehmlich ist die frequence in diesem Garten ziemlich starck / wann Cour bey Hofe / oder wann die *Opera* * gespielet wird.

§. 6.

Der Königliche Garten liegt zwar etwas abwerts / jedoch wird derselbe von denen daherum wohnenden und andern sehr fleißig besucht; Die jenigen / so Liebhaber von der Botanic sind / lassen sich hier gar offt sehen. Man findet in diesem Garten eine Menge von raren frembden Kräutern und Gewächsen / welche der vorige König mit sehr vielen Unkosten durch den berühm-

ten

* Denn dieselbe wird in dem *Palais Royal* gehalten.

ten *Tournefort* * aus Orient bringen lassen. Insonderheit verdient die grosse *Aloë* betrachtet zu werden. Selbige blühte Anno 1714. Das Jahr vorher habe ich noch vier kleine ** ebenfals darinnen blühen gesehen. Der König wendet auff diesen Garten jährlich bey die 48000. livres, davon *Monſ. Fagon*, † als Intendant darüber / den Garten und die Gebäude dabey unterhält / wie auch denen Professoren, so daselbsten lesen / und andern Bedienten ihre Gage reichet. Zum Nutzen der Medicorum ist ein gewisser Professor Medicinæ †† verbunden alle Jahr im Junio und Julio lectiones botanicas publicè darinnen zu halten / welche curiose Reisende mitanzuhören nicht unterlassen / von dem kleinen Hügel im Garten ist die Aussicht über das

* Dieser Tournefort, so 1707. zu *Paris* gestorben / ist auf Königl. *ordre* wegen der *Botanic* lange Zeit in *Asien* gewesen / und hat zum Reisegefährten gehabt den Herrn **Gundelsheimer** / nachgehends Chur-Fürstl. Brandeburgischen Leib-*Medicum*, welcher zu Stetin verschieden den 16. *May*. 1615.

** Es sind itzo in dem Königlichen Garten noch 24. *Aloën* von verschiedenen *sorten*, davon viele zukünfftiges Jahr blühen werden.

(†) Er war / des vorigen Königs erster *Medicus*, und *Conſeiller ordinaire d' Etat*. Ist aber nach des Königs Tode Alters halben seiner *Charge* entlassen worden. Doch hat er die *Intendance* über den Königlichen Garten behalten. Seine beyden Söhne sind zu hohen *chargen* gelanget. Der eine davon ist Bischoff zu *Lombes in Toulouſe*, und der andere *Maître des Requétes*, und *Membre du Conſeil des Finances*.

†† Monſ. Juslien *Med. D.* verrichtet dermahlen solche Arbeit.

da herum liegende Feld nicht nur unvergleichlich/ sondern es ist auch die Lufft durch die bey den Gängen an beyden Seiten gepflantzte Rosen und Blumen dergestalt parfumirt/ daß nichts darüber.

§. 7.

Der **Garten bey dem** *Arsenal* ist auch public, es scheint aber / als ob derselbe nicht so wohl in acht genommen wird / wie es wohl seyn solte. Er gehöret nebst dem Palais dem *Duc de Maine*, Grand Maître d' Artillerie. Dieser aber ist gar selten da / weil er / als Sur-Intendant de l' education du Roy, im Palais des Tuilleries wohnet/ und seine Gemahlin meistens auff ihrem Schlosse zu Seaux sich auffhält. Die vuë von dem Garten ist das beste / als welche sich gar weit über das an der Seiten der Faubourg St. Antoine gelegene Feld erstrecket. Nahe dabey ist die grosse *Maille* **Bahn**/ und kan man von der Maur des Gartens die Leute darinnen spielen sehen.

§. 8.

Um das *Palais* **des** *Præsidenten de Bretonvilliers*, welches auff der einen Ecken der Insul Nótre Dame liegt / geschehen des Sommers Abends ebenfalls viele Promenaden. Es ist dieser Platz wie ein halber Mond situirt; die Gegend ist unvergleichlich / und sieht man davon mit der grösten Vergnügung an der einen Seiten die Seine à perte de vuë, und an der ander Seiten einen grossen Theil von Paris. Vormahls hat

man

man hierauch mit Carossen fahren können; weiln man aber vermercket/ daß dies Kostbahre Palais durch das viele Fahren einigen Schaden erlitten/ so hat es der Præsident bey Hofe so weit gebracht/ daß er an beyden Seiten hin und wieder höltzerne Pfähle setzen dörffen. Und also haben nunmehro die Promenaden en Carosse daselbsten auffgehöret.

§. 9.

Endlich sind auch die **Gärten der Geistlichen**/ als bey denen **von** *St. Genevieve*, bey den *Petits Peres à la place de Victoire* und bey dem *Celestiner*-**Kloster** gleichsahm vor kleine publique promenaden zu halten. Wer Lust hat mit Geistlichen zu converfiren/ der hat in itzterwehnten schönen und grossen Gärten dazu die beste Gelegenheit. Bey denen beyden ersten findet man auch vollkommene Bibliothequen/ und sind die Zimmer/ darinnen die Bücher rangirt stehen/ so gebauet/ daß man davon überall in die Gärten herum sehen kan. Die Geistlichen sind fast durchgehends sehr leutselig/ und werden sie den/der zu ihnen kompt/ mit plaisir einige Stunden in den discursen unterhalten.

§. 10.

Die *Promenaden en carosse* geschehen auff der *Faubourg St. Antoine*, *au Cours*, in den *Champs Elisés*, in dem *Bois de Boulogne*, und in dem *Bois de Vincennes*. Man wird sich vielleicht wundern/was man wohl vor eine *promenade* auff

der *Faubourg St. Antoine* machen könne. Allein/ ich muß doch von selbiger etwas weniges melden. Es währet diese promenade nicht länger als einen Tag/ und ist solcher der erste Montag in der Fasten. Wie alle Welt/ und zwar der Pöbel zu Paris an diesem Tag auff öffentlicher Gassen masquirt herum läufft / und also die Carnevals Zeit beschliesset / so ist die Faubourg St. Antoine der rendévous Platz / woselbst die meisten von diesen gemeinen masquen in allerhand Auffzügen erscheinen. Jederman ist curieux, dieselben zu sehen / und dahero trifft man zuweilen 5. à 600. Carossen an / welche nichts anders thun / als daß sie in der Faubourg die breiteste Gassen auff- und nieder fahren. Dies ist / so zu sagen/ der Anfang von den Promenaden en Carosse, und weil die saison alsdann immer besser und besser wird / so folgen hierauff die promenaden au Cours.

§. 11.

Der *Cours* besteht aus den Alléen von Bäumen / welche gerade gegen dem Palais des Tuilleries über stehen. Dieser Pallast wird genennet/ Cours de la Reine, weil er vormahls der Königin und dem Hofe zur promenade gedienet. Nachdem aber Versailles gebauet / und der Hof also nicht mehr zu Paris gewesen / so ist nachgehends auch dieses dessein geändert / und die Tuillerie von dem Cours durch eine Mauer * abgesondert

* Nachdem nunmehro der junge König in dem *Palais des Tuileries residiret* / so ist diese Mauer wiederum durchbro-

dert worden. Es gehen diese promenaden erstlich recht an / wenn die spectaclen auffhören/das ist vierzehn Tage vor Ostern. So lange es regnicht Wetter / so ist der Cours zugeschlossen/ weil es sonsten wegen des vielen Fahrens allzutieff darinnen werden möchte; und alsdann promenirt man sich so lange auff dem pavé daneben. Im Sommer aber und des Frühlings / wenn es trucken und gut Wetter / so versammlen sich die Carossen daselbsten in solcher Menge / daß man ihrer offt biß gegen die 1000. gezehlet. Leute von der grösten distinction , und die von der Königlichen familie besuchen diese promenaden. Hat man Gelegenheit und Mittel zu einer Carosse , so finde man sich auch zuweilen hier ein/ und mache es so / wie andere. Man lernet in dieser Assemblée viele Leute kennen/ die man sonsten nicht zu sehen bekompt. Neben den Carossen lauffen Mädgens / Weiber und Kerle mit allerhand Näschereyen von Zucker und Gebackenes/ und nach der Jahrs-Zeit mit Früchten. Diese sind auch offtmahls die getreuen Messagers, welche von einer Carosse zur andern die billets doux tragen/ und durch dieses herrliche Mittel manche Liebes-Händel unterhalten.

§. 12.

Die *Champs Elisés* sind neben dem Cours an der rechten Hand. Es bestehen solche in einem

brochen/ und eine Brücke über den trocknen Graben/ der den Garten von dem *Cours* absondert / gemacht worden/ da man denn gleich aus der *Tuilerie* nach dem *Cours* und den *Champs Elisés* fahren kan.

Bezirck von Bäumen / gar regulier gepflantzet/ und von einer ungemeinen Annehmlichkeit. Diejenigen / so nicht länger Lust haben unter den Hauffen Carossen auffm Cours zu seyn / die ecartiren sich zuweilen / und nehmen ihre retirade nach den Champs Elisés. Man ist hier viel freyer / und kan man aus dem Wagen steigen/ wann man will / die gröste frequence daselbsten ist des Sommers/ wenn man sich unter den schattichten Bäumen niederlässet / und daselbsten der kühlen Abend-Lufft geniesset.

§. 13.

Das *Bois de Boulogne* ist das kleine Gehöltze/ welches man an der rechten Hand siehet / wenn man von Paris nach Versailles reiset. Es ist solches nicht weit von dem Cours entfernet / sondern durch das Dorff *Passy* nur von einander geschieden ; wie es denn auch an der einen Seiten mit den Champs Elisés zusammen hänget. Dieses Gehöltze liegt sehr plaisirlich / und hat eine Menge von Rehen und kleinen Hirschen. Die Königliche Printzen und Printzeßinnen divertiren sich hier zuweilen mit der Jagt / und alsdann ist man wohl so curieux , daß man von Paris hinaus reiset / und solche mit ansiehet. Es wird dieser Wald auch sonsten/ und vornehmlich an Sonn- und Fest-Tagen fleißig besucht / und geschehen viele parties de plaisir darinnen.

§. 14.

Von gleicher Gattung ist das *Bois de Vincennes*, an der andern Seiten der Stadt / auffer der

der Faubourg St. Antoine. Dieses Gehöltze hat seinen Nahmen von dem nahe dabey gelegenen Königlichen Schlosse *Vincennes*. * Es ist zwar nicht allerdings so groß/ wie jenes de Boulogne; indessen aber ist es doch sehr angenehm. Insonderheit gibt es im Majo und Junio einen unvergleichlichen Geruch von sich / so daß auch die Medici ihren Patienten, welche nach ihrer Genesung frische Lufft schöpffen wollen / rahten dahinaus zu reisen. Und in diesen Monaten ist auch hier die gröste frequence von Leuten. Nahe dabey sind Hügel / woselbsten sich viele 1000. Caninichen ** auffhalten.

§. 15.

Ich weiß nicht / ob ich auch hieher referiren darff *le Moulin de Javelle*. Es liegt dieses Hauß unweit Paris, und ist der Ort / wohin des Sommers viele parties de plaisir gemacht werden. Man kan vor sein Geld sich hier unvergleichlich wohl tractiren lassen. Die avantures, so daselbst zu Zeiten vorgehen / sind unzehlig. Man hat eine Probe davon in der kleinen Comœdie unter dem titul le *Moulin de Javelle*, welche gar offt auff dem theatre zu Paris auffgeführet wird.

* Der Autor der Europæischen Reisen begeht einen grossen Fehler / wenn er *p.* 215. also schreibet: Bois de Vincennes ist ein unweit Paris belegenes Schloß. Denn er *confundirt* hier das Schloß *de Vincennes* mit dem Wald *de Vincennes*.

** Die ißt man in Franckreich / und machen einige Leute eine sonderbahre *delicatesse* daraus.

§. 16.

Unser Reisender hat von den Promenaden überhaupt folgende *Regul* in acht zu nehmen: „Man „besuche zur recreation, und nachdem man seine „nohtwendige Sachen verrichtet / die besten und „gesündesten promenaden; hüte sich dabey vor „aller Eitelkeit; führe sich nicht ridicul auff; sey „conversable und höfflich; und sehe zu / daß man „sich allezeit in honéter Gesellschafft befinde.

CAP. XIX.

Von frequentirung der foiren St. Germain und St. Laurent, und ob man auff denselben die Seil-Tänzer, Marionetten und andere Sachen, so daselbst gewiesen werden, sehen soll?

§. 1.

Man hat zu Paris jährlich 2. Jahr-Märckte / *la Foire St. Laurent* und *la Foire St. Germain*. Jener fängt an zu Anfang des Augusti, und führet seinen Nahmen theils von dem Heiligen / dessen Gedächtniß-Tag in diesem Monat einfällt / theils auch von dem Orte / da er stehet / welcher le Faubourg St. Laurent genennet wird. Die Buden / so hier auffgeschlagen / formiren rechte Gassen / und sind vornehmlich hinter den traiteur- und Caffé boutiquen Gärten mit angenehmen Lust-Häusern / darinnen man sich setzet / und

und bey heissem Wetter sich mit allerhand liqueurs erfrischet. Dieser Jahrmarckt / welcher 6. Wochen / und zuweilen noch etwas länger stehet / ist / so zu reden / nur vor Leute vom Lande / und vor die / die um dortiges quartier herum wohnen. Andere Leute von condition kommen gar wenig dahin / theils weil der Ort etwas von der Stadt entfernet / theils weil man des Sommers mehr die promenaden liebt / und so man ein maison de campagne hat / so hält man sich gerne diese Zeit drinnen auff. Es sind sonsten übrigens auff diesem Jahrmarckt viele Buden von allerhand auserlesenen Wahren / und die Seil-Täntzer / Marionetten und andere Gauckler fehlen ebenfalls nicht.

§. 2.

Von mehrerer consideration ist hergegen die *foire St. Germain*, welche den 3ten Februarii anfängt / und erst 14. Tage vor Ostern auffhöret. Man kan diesen Jahrmarckt billig mit unter die vornehmsten plaisirs von Paris rechnen. Er wird gehalten auff der Faubourg St. Germain, nicht weit von dieser Abbaye, und führet auch dahero den Nahmen. Der Ort / da er stehet / ist mit Brettern umgeben / und oben zugedecket / daß man trucken vor dem Regen darinnen seyn kan. Die Buden sind so aptirt / daß sie / wie auff der Faubourg St. Laurent, rechte Gassen ausmachen. Man findet hieselbst die schönsten Sachen von allerhand sorten, die zu Paris verfertiget werden / ausgenommen Bücher / doch beste-

bestehet das meiste aus Galanterie-Confitur- und Caffé-Buden. Die gröste frequence von Leuten ist erstlich des Abends / wenn die spectaclen und die Seil-Täntze zu Ende / etwann um 8. Uhr. Alle boutiquen sind mit vielen sehr wohl rangirten Lichtern angefüllet / und ist alsdann zu weilen eine solche presse von Leuten / daß man sich kaum durchdringen kan. Hier gehen Herren und Lacqueyen, Beutel-Schneider und ehrliche Leute / alle untereinander. Die allerschlauesten Courtisans, die artigsten Mädgens / die allersubtileste filoux sind gleichsahm durcheinander geflochten. Es krimmelt und wimmelt überall von Leuten / vom Eingang der foire biß zu Ende. Die jenigen / so allein sind / und sonsten nichts zu thun haben / stellen sich in einer Bude hin / und regardiren davon die vorbeygehende. Andere aber / die in compagnie, und zwar mit Damen, sind / die setzen sich in einer Bude nieder / und suchen etwas aus / warum sie spielen wollen. Jedweder gibt dazu sein quorum. Wer das Angesetzte gewinnt / der behälts / oder / wofern er complaisance vor einer anwesenden Dame hat / so schencket ers selbiger wohl zu weilen. Was man kauffen will / das muß man den Tag über thun / des Abends wird man durch die Vielheit der Leute daran verhindert. Es sind auch einige Buden / darinnen nichts anders gethan / als simplement nur mit Würffeln gespielet wird. Hiemit divertiren sich die Frantzosen sehr. Dem aber die Bude zugehöret / ziehet den meisten profit davon. So bald die Uhr

10. schlägt / schlieſſet man alle Laden zu / und ein jeder verfügt sich alsdann nacher Hause.

§. 3.

Das gröſte *divertissement* zur Zeit der foire St. Germain besteht in den *trouppen* der Seil-Tänzer. Es sind deren zu weilen wohl 4-5. von unterschiedener Gattung / und die haben ihre theatre theils auff dem Hof der foire, theils auch ausserhalb desselben auffgeschlagen. Der Zulauff des Volcks ist unbeschreiblich / und weil vornehme Leute / die ihre maisons de plaisance auffm Lande haben / sich nunmehro wiederum nach der Stadt begeben / viele Officiers von der Armée zurück gekommen / auch andere aus den provincien wegen processen oder aus andern Ursachen nach Paris haben reisen müssen / so fehlts denen spectaclen diese Zeit über an Zuschauern nicht. Ich habe selber einige mahl remarquiret / daß nicht nur die Opera und die ordinaire Comœdie, sondern auch 5. trouppen Seil-Tänzer von Leuten dergestalt angefüllet gewesen / daß nichts mehr hinein gehen können. Wer von diesen trouppen erstlich in renommée kompt / zu dem stürmet hernachmahls alles hinzu. Das Seil-Tantzen ist nicht von so grosser consideration, als die *Comœdie*, welche hernach von ihnen gespielet wird. Es sind nemlich einige von diesen Banden noch der Uberbleibsel von dem so genandten *Theatre Italien*, welches / wie ich schon oben Cap. XII. §. 3. erwehnet / vor vielen Jahren auff Befehl vom Hofe zugeschlossen worden. Zur Zeit

Zeit der Jahrmärckte wird vieles tolerirt / welches man sonsten nicht zulässet ; und also haben diese Leute unter dem prætext des Seil-Tantzens ihr voriges theatre, welches aber doch nur Schattenwerck gegen dem alten seyn soll / wiederum auffgerichtet. Sie stelleten anfänglich ihre Stücke durch blosse Zeichen und posituren vor / weil ihnen nicht erlaubet war / weder zu singen noch zu reden. Nachgehends aber haben sie angefangen / selbige zu singen / vor welche Freyheit sie aber der Opera, als welcher sie dadurch einiger massen Eingriff thun / jährlich eine gewisse somme bezahlen müssen. Ob sie sich endlich auch einmahl mit den Comœdianten werden vergleichen können / daß sie wieder reden dürffen / wie man gehoffet / ! solches wird sich inskünfftige * ausweisen. Die Piecen, die sie vorstellen / sind mehrentheils aus dem theatre Italien des *Gerhardi*; und können sie zu weilen ein Stück wohl 14. Tage nach einander spielen / nachdem es nemlich approbation findet. Diese Banden æmuliren mit einander / und suchen alle Mittel und Wege hervor / die Zuschauer an sich zu ziehen. Doch welche von ihnen den besten *Arlequin* hat / die trägt gemeiniglich den Preiß davon ; und benimpt dies der Würde eines Spiels nichts / obgleich ziemlich grobe Zoten zu weilen mit unterlauffen. Ich habe öffters mit Verwunderung gesehen / wie auch Damen von Condition solche Sa-

* Bey dieser ietzigen Regierung hat der Hertzog von *Orleans* ihnen Freyheit gegeben / ihre Stücke zu singen oder zu reden / wie sie selbsten wollen / doch wird das meiste von ihnen gesungen.

Sachen/ ohne roht zu werden/ nicht nur anhören/ sondern auch noch über dem sich dabey recht hertzlich haben divertiren können. Allein/ dies ist die mode zu Paris. Je natürlicher / je besser. Dem Arlequin und der Colombine wird nichts verdacht.

§. 4.

Nächst den Seil-Täntzern sind in der Foire selbsten auch etliche *partien* von *Marionet*-Spielern. Das Geschrey von diesen Leuten ist entsetzlich/ wenn man vorbey gehet. Einer wills mit seinen Stücken immer besser machen/ als der ander. Verwichenes Jahr/ war einer von ihnen so glücklich!/ daß der *Maréchall de Villars*, wie er einsmahls des Abends in der foire war/ plaisir nahm / in diese boutique von marionetten zu gehen/ weil darinnen die Eroberung von *Denin* vorgestellet wurde/ und nachdem lieff alles Volck/ weil dieser Herr darein gewesen/ Hauffen-weise hinzu/ dergestalt/ daß auf einen Abend dasselbe Stück wohl 5-6. mahl muste gespielet werden. Die übrigen hergegen / die vielleicht eben so gut waren / bekahmen keine Zuschauer. So machts der badaut de Paris. * Der *Polichinel* ist zuweilen eben nicht von den feinesten; doch das verhindert nicht/ daß nicht auch vornehmes Frauenzimmer dieser Art spectaclen öffters die Ehre ihrer Besuchung gönnet.

§. 5.

* *Faire le badaut* heist / wenn man bald zusammen laufft/ und sich verwundert/ wenn nur ichts etwas *extraordinaires* vorkompt. Weil die *Pariser* in diesem Stücke sehr *curieux* sind/ so nennet man dieselben schimpfs weise *les Badauts*.

§. 5.

Ubrigens wird noch eine Menge von andern Sachen zur Zeit dieser foire gewiesen / dadurch man Geld zu gewinnen suchet. Es ist unmöglich / ein Verzeichniß von selbigen zu machen. Jedoch wird dem G. L. verhoffentlich nicht zu wieder seyn / wann ich hier erwehne / was etwan verwichenes Jahr daselbsten zu sehen gewesen. Es war

1) Ein *Scaramouche* bey einer trouppe von Seil-Täntzern / welcher nicht nur ohne Stange auff der Linie tantzete / und sich darauff umher kehrte / sondern auch zugleich die folie d' Espagne auff einer Geige bald hinten auffm Rücken / bald unter den Armen / bald oben auffm Kopffe sehr künstlich spielete.

2) Etliche ungemeine *Voltigeurs*, worunter sonderlich ein Engelländer sich signalisirte.

3) Ein Leiter-Täntzer / welcher entsetzliche capriolen mit der Leiter machte / die er allezeit in balance hielte.

4) Die sogenandte *Tourneuse Angloise*, eine Engelländerin von etlich zwantzig Jahren / welche bey einer halben Stunde auff einer Stelle sich continuirlich umher drehete / und mit 6. blossen Degens allerley Wendungen machte / deren sie einen und mehr an der Gurgel / an dem Auge / an der Brust / und endlich alle 6. unter dem einen Armen mit unglaublicher Geschwindigkeit setzte: Ein gefährliches Hand-Werck.

5) Ein

5) **Ein Engelländer** ebenfals von etlich 20. Jahren / welcher mit seinem Leibe ausserordentliche *posituren* machte. Die Glieder waren bey diesem Menschen nicht anders / als wenn sie alle ausserm Gelencke gewesen wären.

6) **Ein Kind mit vier Armen** / und sonsten allerhand monstra.

7) **Ein Löwe** von sonderbahrer Grösse.

8) **Ein Affe** / erstlich gekleidet als ein mousquetirer / nachgehends als ein Frauenzimmer / und endlich en Arlequin. Dieses Thier grüssete die compagnie, nahm sein Hütgen selbsten ab / setzte selbiges auch wiederum auff / ging auff einen vor ihm gemachten Stuhl / wie ein Mensch / sitzen / konnte mit der mousquet alle exercitia eines Soldatens zu Fusse machen / schoß eine Pistohle loß / tantzete eine menuet, ritte auff einem dazu abgerichteten Hunde in dem Kreiß umher / und hielte eine Fahne / mit mehren dergleichen Auffzügen. Man sagt / der Meister habe mit diesem Affen zur Zeit des Jahrmarckts über die 5000. livres verdienet.

9) **Ein Hase** / welcher auff der Trommel schlug / und nachgehends tabac rauchte.

10) Die so genandte *Academie des Pigeons*. Da hatte ein gewisser Kerl einige Tauben dermassen abgerichtet / daß sie / wie die Pferde einen kleinen Wagen zogen / einen Braten am Spieß umdreheten / wie die Hunde übern Stock hüpfften / wieder hohlten / was man ihnen wegwarff / und sonsten noch mehr andere Künste thaten.

11) **Ein kleiner Wagen** mit 2. Pferden bespannet von Holtz / welcher vermöge einer in-

wendig gemachten machine auff der Tafel umsher fuhr / und von selbsten wieder umkehrete / wann dieselbige zu Ende.

12) Eine andere *mechanische invention* von Papier / welche das *theatre* in der *Opera* vorstellete: Eine gewisse machine machte die Personen auff- und abtreten / einer im Orquestre schlug allezeit den tact, und endlich ward die Hölle nebst allen von den Poëten darein fingirten Plagen præsentirt.

Sonsten hatte einer das *perpetuum mobile*, * ein ander einen von Papier künstlich verfertigten Triumph-Bogen / wiederum ein ander unterschiedliche rare Vögel / u. s. w. zu weisen. ** Und wer kan alle bagatellen nebst den unendlichen Taschen-Spielern und Gaucklern auffrechnen?

§. 6.

Es ist nun übrig zu melden / auff was Art und Weise sich unser Reisender zur Zeit dieser *foire* verhalten soll. Und zwar / was die *foire* selbsten betrifft / so will ich einem rahten / nicht zu dieser Zeit zu sparen / was man kauffen will.

---

* Dies perpetuum mobile bestund in einer Kugel / welche in einer gewissen *machine* von Stahl-Drat gemacht umher lieff / und wenn sie auffm Boden kam / so war eine Feder / welche sie wiederum in die Höhe warff; und das gieng *continuir*lich.

* Monſ. Grimarét hat in des *Moliere* Leben / welches auch ins Teutsche übergesetzet worden / berühret die Betriegerey des Raisins mit seinem *Spinette*, wodurch derselbe währender *foire St. Germain* über die 20000. Livres verdienet.

will. Man kan daſſelbe allezeit auff den ſo genandten Palais vor ſelbigen / und zuweilen vor noch wohlfeilern Preiß bekommen. Dieſe Leute müſſen vor ihre Bude-Stellen groß Geld geben/ und das ſchlagen ſie wiederum auff die Wahren. Muß er ja etwas / ſo ihm anſteht / auff der foire erhandeln / ſo thue ers aus obangeregter Uhrſache bey Tage. Alle Abend auff die foire zu lauffen / iſt nicht rahtſahm. Man verſchwendet viel Zeit dadurch / verſäumet ſeine Sachen/ und man kan wegen des vielen Volcks / das aus- und eingeht/ leicht in Händel gerahten. Die Buden ſind alle Tage / ausgenommen des Sontags/ offen/ und alſo kan ein paar mahl in der Wochen ſchon genug ſeyn. Geht er in die foire, ſo promenire er ſich erſt ein wenig in den Gängen/ und ſtelle ſich hernacher in einer Bude / da Bekandte innen ſind. Er nehme ſeine Taſchen ſo wohl in- als auſſerhalb der foire in acht. Taſchen-Uhren / tabatiers, Schnupfftücher und andere Kleinigkeiten haben alsdann groſſe Anfechtung. Er iſt unter péle méle ; er weiß nicht/ welche Leute ihm vorbey gehen. Die jenigen/ die ihm beym Eingang der foire und bey den Seil-Täntzern zuruffen: gardés vos poches, ſind bißweilen die jenigen / vor welchen man ſich am meiſten vorzuſehen. *Sylverius* war kaum 2. Schritte gegangen / da er dieſes hörte / und hatte ſchon eine ſchöne ſilberne Tabacs-Doſe dabey eingebüſſet. *Crinon* war nur in einer Bude zuvor geweſen/ als er zu ſeine Cameraden in einem Caffé kam / und da war einer ſchon ſo künſtlich geweſen / daß er ihm alle ſein Geld aus der

Hosen-Ficke wegpracticiret. In den Caffé-Buden hüte sich einer wohl/ daß er des Abends nicht zu viel von dem *Tong*, einem en Sallade zugerichteten Fisch/esse/ oder von den hitzigen Weinen / als *de St. Laurent*, *de Muscat*, *Frontignac*, welche zu dieser Zeit in mode sind / überflüßig trincke; oder auch mit den marons, glacés, pistaches endragées, * truffes und dergleichen Näscherey en seinen Magen überlade. Es pflegen gemeiniglich hitzige Fieber/ und sonsten andere schwere Kranckheiten darauff zu folgen. Man meide die Caffé-Buden in den kleinen Gängen an den Seiten der foire. Es sind nichts anders als bordels, und die in der Höhe auffgerichtete Zimmer sind vor Liebhaber / welche gerne eine partie quarrée machen wollen. Kan man sich dispensiren / viel mit Frauenzimmer in der foire herum zu schweiffen / so thue mans. Es embarassiret solches sehr/und läufft ohne depensen nicht ab. Ist man aber in deren Gesellschafft / so sey man guter humeur, und mache alles mit / was die übrigen von der compagnie vor gut befinden. Ich lasse einem jeden in seiner Freyheit die *theatre* bey den Seil-Tänzern zu sehen. Die decorationes, die in unvernünfftige Thiere sich auskleidende Menschen/ die daselbsten vorgebrachte Zoten / die liederliche im Tantzen von den Mädgens gemachte Stellungen geben billig ehrliebenden Gemühtern ein Aergerniß. Und was die Seil-Tänzer an sich selbsten betrifft / so möchten einem die Haare zu Berge stehen/ wenn man siehet / was sie zuweilen / vornehmlich auff

der

* Jener sagte *moustachos enragés*.

der schlappen Linie / vor halßbrechende Arbeit verrichten. Ich falle in diesem Stücke gäntzlich bey der Meinung des *Autoris de la suite des caracteres de Theophraste, & des Pensées de Monsr. Pascal.* Seine Worte / ob sie gleich etwas lang / sind werth / daß ich sie hieher setze. Er schreibt p. m. 240. also: „Ne nous retranchons „plus sur le temperament, qu'on a aporté aux the-„atres; nous ne sommes pas moins coupables „que ceux, qui dans le regne du paganisme „ofroient à la vuë d'un peuple assemblé des com-„bats de gladiateurs. * Nôtre barbare curio-„sité s'immole tous les jours d'aussi sanglantes vi-„ctimes, quoiqu'elle ne se repaisse pas tout à „fait de pareils objects. Pour plaire à des Chré-„tiens cruels, on en voit, qui exposent leur vie.„ Une femme suspenduë dans les airs, ** s'agite„ & se balance. Un homme armé marche sur une„ corde, & y danse de la même maniere, qu'on„ feroit sur la terre ferme, tantôt perdant l'usage„ des mains, tantôt celuy des pieds, chaque„ mouvement le menace d'une chute mortelle, &„ donne des fraïeurs, qui passent le plaisir. Un„ baladin sur le theatre imite les poissons, un au-„

* Dies geschicht noch fast täglich in Engelland / wobey man sich billig über das grausahme *naturel* dieser *nation* verwundern muß.

** Daß Weibs-Personen auff dem Seil getantzet / solches ist einmahl in Franckreich vor nicht langen Jahren *exprés* vom Hofe verboten worden. Nunmehro aber haben sies doch wiederum angefangen; wie ich denn selbsten noch verwichenes Jahr ein Mägdgen zu Rüssel gesehen / welche auff der schlappen Linie gar ausserordentliche Schweiffungen machte.

„tre contrefait les plus vils animaux de la terre. „Aregarder ces choſes en elles-memes, les Païens, „qui ſe plaiſoient dans le carnage, n'étoient „pas plus blamables, que les admirateurs de „telles repreſentations.“ Die auff dem Hofe der *foire* öffentlich *agirende Charlatans* ſind nur vor die Canaille; dabey arretirt ſich kein homme de condition, und wann man ja etwan ſich durch das Volck durchdrängen muß / ſo hat man ſich wohl inacht zunehmen / daß einem lange Finger nicht zu nahe kommen. Iſt ſonſten von den übrigen auff der foire ausgeruffenen Sachen etwas recht curieuſes zu ſehen / ſo verſäume man ſolches nicht. Sey aber nicht mit von den erſten / ſondern höre anderer Leute / die da geweſen / ihr Urtheil erſtlich darüber. Alles meritirt nicht geſehen zu werden. Viele Betriegereyen lauffen mit unter / wie denn einer einmahl einen lebendigen *Crocodil* weiſen wolte / und da er die Leute in ſeiner boutique hinein vexirte / ſo bekamen ſie nichts anders als ein ausgeſtopfftes Crocodil Fell zu ſehen. Mittlerweile gibt man inſenſiblement unnützer Weiſe das Geld aus / und man ſchämet ſich hernachmahls / daß man dergeſtalt aufgezogen worden.

CAP. XX.

Von Beſuchung der Balls zur Carnavals Zeit.

§. 1.

In groſſen Städten / in Königlichen und Fürſtlichen reſidencen werden zur Carnavals-Zeit

bals

bals und *maſcaraden* gehalten. Die Carneval in Jtalien / und inſonderheit das zu Venedig, ſind in gewaltiger renommée. Viele 1000. Frembde aus allen Orten reiſen dahin / ſelbiges zu ſehen. Zu Paris wird dieſe Zeit ebenfals nicht in der Stille zugebracht. Jch will hier der privat aſſembléen nicht gedencken / woſelbſten einige gute Freunde ſich zuſammen thun / und ſich luſtig machen; denn das geſchicht zu Paris alle Abend an unterſchiedlichen Oertern / und wenn einer dazu Luſt hat / ſo kan er ſolch divertiſſement gar offte genieſſen. Und es iſt eben nicht ſchwer dazu zu gelangen / weil es zu dieſer Zeit gar nicht übel auffgenommen wird / ob man gleich an einem Ort / da man muſic höret / unangemeldet hinein geht. Sondern es iſt mein Vorſatz / **von groſſen und** *publiquen maſcaraden* **und** *bals* etwas zu handeln / welche von Leuten von condition und hohen Perſohnen zur Carnavals * Zeit gegeben werden.

§. 2.

Der *Ball* beſteht in einer Zuſammenkunfft vieler auff unterſchiedliche Art masquirten Perſohnen beyderley Geſchlechts / welche die Nacht über in allerhand Auffzügen erſcheinen / zuſam-

* Carnaval iſt ſo viel als Caro vale, welches kan ausgedeutet werden entweder durch: Lebe wohl mein Fleiſch / genieſſe der Wolluſte; oder auch: Fahr hin Fleiſch / ich ſage dir adieu; denn es geht die Faſten-Zeit darauff an / da die *Catholicken* in 40. Tagen kein Fleiſch eſſen.

»men tantzen / und sich mit Confituren, liqueurs, »und andern Sachen refraichiren.» Diese Zeit fängt kurtz nach Weynachten an / und währet biß zu Aschermittwochen. Man kan diesen Period mit Recht die güldne Zeit des Jahrs zu Paris nennen. Was sich das gantze Jahr über / so zu sagen / nicht lustig gemacht / das muß nunmehro in sich Wollust gleichsahm weiden. Das Frauenzimmer ist ärger / und laufft mehr auff die balls, wie die Manns-Persohnen. Dannenhero sind sie auch fast allemahl die ersten / die die partien machen ; und wie sie wegen verschiedene Zufälle / die ihnen begegnen können / nicht gerne alleine gehen / so bemühen sie sich / bekandte Cavalliers mit in ihre Gesellschafft zu ziehen / von welchen sie im Fall der Noht assistence zu gewarten. Man biete nur einem Frauenzimmer an / sie auffm Ball zu führen / ich versichere / sie wird die offerte mit allem Danck annehmen / und einem noch darzu grosse obligation haben. Man hat hier Freyheit / in allerhand masquen zu erscheinen / Kerlen in Weiber- und Weiber in Manns-habit, masquen von allerhand nationen, von allerley Alter / und wann sie auch von noch so wunderlicher façon sind. Alles ist hier zugelassen / und je seltzamer eine masque ist / desto mehr wird sie admirirt. Habe ich ein Frauenzimmer auff eine mascarade geführet / so muß ich mich an sie halten / mit ihr tantzen / und ihr refraichissement verschaffen; und wo mehr in Gesellschafft mit einander sind / so separiret sich dieselbe nicht gerne / vornehmlich auff weitläufftige balls, da es unter einer solchen Menge Volcks gar schwer ist / sich einander wieder zu finden / wenn

wenn man erſt von einander gekommen. Zu Mitternacht verſammlen ſich gemeiniglich die meiſten masquen an den Ort / da der Ball gegeben wird. Auff einigen Stellen hat man Mühe eingelaſſen zu werden / inſonderheit / wo nur eine gewiſſe Anzahl billets ausgegeben worden; an andern Orten aber iſt die Thüre keiner masque verſchloſſen. Die Nacht wird nun hindurch biß an den lichten Morgen in aller Frölichkeit zugebracht. Einige tantzen / andere ſitzen bey einander und ſchwatzen / andere gehen ſich zu refraichiren; andere wiederum machen ſonſten etwas. Es iſt nicht zu beſchreiben / was vor ſeltzame avantures auff dergleichen mascaraden vorlauffen. Madame oder Mademoiſelle hat zuweilen keine Gelegenheit mit ihrem Amanten zu Hauſe ins geheim zu ſprechen; und alsdann iſt der dritte Ort / und die figur einer masque ein herrliches Mittel / eine Liebes-intrigue zu ſpielen. Manches Frauenzimmer thut / als wenns eine masque kenne / und in der That verirret ſie ſich mit gutem Willen / um zu verſuchen / ob ein Unbekandter auch veritablement eine Unbekandte entreteniren könne. *Pythias* wiederfuhr ſolches auff einem groſſen Ball. Das Frauenzimmer / das ihn arrétirte / nahm die masque ab / und er ſahe / daß es eine Dame von ſehr vornehmer extraction war. Er ſtund Anfangs / wiewohl noch masquirt / im Zweiffel / ob ers wagen ſolte / die Stelle ihres vermeinten Amanten, dem ſie vieler geſchehenen Sachen erinnerte / bey ihr zu vertreten. Er reſolvirte ſich endlich / und nam die partie an / und wie *Pythias* nachgehends ſich

zu erkennen gab / so hatte man in der Persohn geirret / und da waren geschehene Dinge nicht mehr zu ändern. Es ist fast unmöglich / daß man unter so vielen masquirten Persohnen zu weilen auch seine eigene Bekandte wiederum kennen kan. Es sind unterschiedliche / welche einerley masquen haben / und die nicht wollen erkandt seyn / die haben dies secret erfunden / daß sie nicht nur den gewöhnlichen Thon ihrer Stimme verändern / sondern auch mit ihren Bekandten den masque-habit selbsten vertauschen. *Corbini* wolte einsmahls auff einen ball bonne fortune machen. Er abordirte eine masque, die er weder an dem habit noch an der Sprache kennete. Es war aber seine eigene Frau / welche beydes changiret hatte. Und wie diese auff eben dergleichen Wegen ging / so war es beyden nicht schwer / das jenige zu erlangen / was sie suchten. Enfin, der accord unter ihnen ward getroffen. Nachdem sie sich aber demasquiret / so hatten sie beyde Uhrsach / einer dem andern seine Untreue vorzuwerffen.

§. 3.

Der **gröste und vornehmste** *Ball*, der zu meiner Zeit / und vornehmlich Anno 1714. in Franckreich war / den gab der letztverstorbene **Hertzog von** *Berry* zu Versailles. Er stund 3. Montage nach einander. Alles war dabey Königlich; music, refraichisement, confituren / Auffwartung. Man zehlte auch damahls über 3000. masquen, worunter der Hertzog und die Hertzogin von Berry, nebst allen Printzen / Printzeßin-

ßinnen und übrigen Grossen des Hofes / wie auch viele von den Vornehmsten aus Paris zugegen waren. Er währte jedes mahl biß an den hellen Tag / und seine guarde war die gantze Nacht über im Gewehr theils zur magnificence, theils zu verhüten / daß keine Unordnung vorgehen möchte. Man will sagen / es habe jeder ball über die 30000. livres gekostet. Nechst diesem gab der *Duc de Bourbon Condé* ebenfalls 3. Donnerstage nach einander zu Versailles einen ball. Es ging daselbsten zwar alles magnificher; der Unterscheid aber war gar mercklich. Der Printz *Conti* gab zu der Zeit zu Paris auch einen magnifiquen ball. Die Menge aber der daselbst versammleten masquen war so groß / daß man sich kaum in den Zimmern regen kunte. Wo man war / da blieb man / und hatten die masquen, so da tantzen wolten / gar keinen Platz. Man schätzte sich glücklich / wenn man von der Schencke ein Glaß von den Liqueurs oder sonsten etwas von refraichissements habhafft werden kunte. Wie die *Ducheſſe du Maine* alle Jahr ordinairement auff den ersten Dienstag in der Fasten * auff ihrem Schlosse zu Seaux einen kostbahren Ball giebt; also ließ sie auch dieses mahl an der gewöhnlichen magnificence nichts ermangeln. Dahero denn auch hier eine zimliche Menge von masquen versammlet waren / ob dieses Schloß gleich ein paar Frantzösische Meilen von Paris entlegen. Der *ball* bey dem *Ambassadeur* von *Sicilien* gieng noch hin / wann nur mehr Raum daselbst gewesen / und

die

* Und mit diesem *ball* wird die *Carnevals* Zeit geschlossen.

die masquen, so billets hatten / mit grösserer facilité wären eingelassen worden. Der *ball*, welchen einige vornehme junge Herren und *Damen* unter sich zu *Rambouillet* gaben / war sehr angenehm. Es waren daselbst nicht mehr masquen, als wovor man gar bequem Raum hatte / und daher konte alles desto besser und geschickter zugehen. Wie der Herzog von *Ossuna*, Ambassadeur von Spanien / sich noch zu Paris auffhielte / so gab derselbe ordentlich 2. mahl zum wenigsten in der Wochen / so lange die Carnavals Zeit währete / einen solennen ball. Dieser Herr depensirte unbeschreiblich viel Geld / und machte doch damit keinen gar sonderbahren éclat. Auff alle seine bals ging es gar unordentlich daher / und geschahen gemeiniglich grosse excesse. Und damit es ja an divertissements zu Paris nicht fehlen möge / so hat der Regent das vorige und dieses Jahr so wohl der Opera als der Frantzösischen Comœdie die Freyheit gegeben / daß auff deren theatres 2. mahl die Woche bey einer jeden publique mascaraden mögen gehalten werden. Ich achte vor unnöhtig / ein weitläufftigers Verzeichniß von privaten bals zu machen. Mein Vorhaben ist nur noch zu weisen: Ob auch unser Reisender dergleichen *bals* und *mascaraden frequentiren* solle?

§. 4.

Man wird sich nicht wundern / wann ich rund aus sage / daß es einem Christen / und also auch

Ulls

* Ist derselbe / welcher nachgehends in dieser *qualité*, oder als *Plenipotentiaire*, sich zu Utrecht auffgehalten.

unſerm Reiſenden / gar nicht erlaubt / zur *Carnavals* Zeit dieſe *maſcaraden* mit zu machen. Es würde zu weitläufftig fallen / dieſe materie theologicè hier auszuführen: es iſt auch ſolches mein fait nicht / und unſere Gottes-Gelehrte / welche in ihren Caſibus conſcientiæ davon geſchrieben / ſind in vieler Händen. Mir iſt genug / wenn ich meine Meinung zu beſtätigen / hier nur anführe das raiſonnement eines Menſchen / welcher in der groſſen Welt / am Hofe / im Kriege ſeine Zeit zugebracht / und der eben kein miſanthrope, ſondern ein Liebhaber von zuläßigen Ergötzlichkeiten geweſen. Ich rede von dem Grafen *Buſſy de Rabutin*, der da bekandt / nicht ſo wohl wegen ſeinen anſehnlichen Kriegschargen, als auch wegen ſeiner mit ungemeiner Annehmlichkeit geſchriebenen Bücher / welcher in ſeinem *tractat* wieder die *bals* folgenden diſcours, denn er an ſeine Kinder richtet / formiret. J'ay „ toujours crû les bals dangereux; ſpricht er / ce n'a „ pas été ſeulement ma raiſon, qui me l'a fait „ croire, c'a encore été mon experience; & „ quoyque le temoignage des Peres de l' egliſe ſoit „ bien fort, je tiens, que ſur ce chapitre celuy „ d'un Courtiſan doit étre de plus grands poids. „ Je ſcay bien, qu'il y a des gens, qui courent „ moins de hazard en ces lieux-là, que d'autres; „ cependant les temperamens les plus froids s'y „ re-

---

* Unter den Catholiſchen hat Dom Gerberon, ein *Benediciner* Münch zu *St. Denys* unfern *Paris* einen eigenen *tractat* von dieſer *materie* geſchrieben / ſo er *intitulirt*: *Jugement du Ball & de la danſe, ou l'on montre, que ce divertiſſement eſt contraire aux moeurs & à la modeſtie des Chretiens, Paris* 1679. *in* 12.

»rechaufent. Ce ne ſont d' ordinaire que de »jeunes gens , qui compoſent ces ſortes d' aſſem- »blées , les quels ont aſſés de peine à reſiſter aux »tentations dans la ſolitude; à plus forte raiſon dans »ces lieux là, ou les beaux objects, les flambeaux, les »violons & l'agitation de la danſe echauferoient »des Anachoretes. Les vieilles gens , qui pou- »roient aller au bal ſans intereſſer leur conſcience, »ſeroient ridicules d' y aller, & les jeunes gens, »à qui la bienſeance le permettroit, ne le pou- »roient pas ſans s'expoſer à de trop grands pe- »rils. * Ainsi je tiens, q'il ne faut point aller »au Bal, quand on eſt Chrétien ; & je crois, »que les Directeurs feroient leur devoir , s'ils »exigoient de ceux , dont ils gouvernent la »conſcience, q'ils n'y allaſſent jamais.» Es raiſonirt hieſelbſten nicht ein Geiſtlicher / ein Doctor Theologiæ, ein Prælat der Kirchen / dem es nicht

---

* Eine vornehme Dame, welche ſich vielleicht zu ſehr mochte erhitzet haben / fiel unverſehens auffm *bal* zu *Seaux* in eine Ohnmacht / und hätte bald den Geiſt darüber auffgegeben / indem man alle Mühe von der Welt hatte / ſie wieder zu erquicken. Wie würde es wohl um ihre Seeligkeit geſtanden ſeyn / wenn ſie ſo plötzlich aus ſolcher Geſellſchafft nach der andern Welt gewandert wäre ? Kurtz vorher fand man des Morgends einen Menſchen in Arlequins *habit*, welcher etwan die Nacht auff einen *bal* möchte geweſen ſeyn / auff der Gaſſen erſtochen. Von ſolchen kont man ſagen / wie dorten die Brüder Joſephs / da ſie ſein Kleid zu *Jacob* ſandten: Dieſen haben wir funden / ſiehe zu / obs deines Sohns Rock ſey ? Ja man hat im letztverwichenem *Carnaval* bey die 20 Perſohnen gezehlet / die bey dieſen Luſtbarkeiten liederlicher Weiſe ums Leben kommen ſeyn.

nicht anstehen würde / wie andere Leute auff die bals zu lauffen / und der Welt Lust zu geniessen; sondern ein Herr / welchem es an plaisir und Vergnügung in der Welt nicht gefehlet / welcher am Hofe und in Wollüsten gleichsahm erzogen und gebohren / welcher gewohnt gewesen / beständig ein dergleichen delicieuses Leben zu führen; und doch gleichwohl verdambt er dergleichen Lustbarkeit. Ich habe dannenhero nicht Uhrsache / mich meiner Meinung zu schämen / nach dem der **Graf von** *Bussy*, welcher mehr ein Welt-Mann / wie ich / gewesen / dergleichen recht gegründete Gedancken gehabt. Ich gestehe / ich habe selbsten die Thorheit begangen / und mich ebenfalls einige mahl auff bals mit befunden. Ich bekenne aber auch dabey / daß ich eben nicht all zu wohl daran gethan. Man läst sich zu weilen durch die verführische Reitzungen der Welt bezaubern; Die Jugend thut vieles / das nicht seyn solte; Die Sachen an sich selbsten sind attirant, und gefallen einem / die Begierde etwas Neues zu sehen und zu hören kompt dazu / und die gute Gesellschafft schliesst endlich vollends den Handel: Wiewohl ich mich einiger massen auch zuweilen obligirt befunden / wegen andere die mascaraden mit zu machen. Indessen / weil ich sehr zweiffele / daß frembde Jugend zu Paris durch diese meine Vorstellungen sich werden von einer solchen vermeynten plaisir abhalten lassen / so habe ich bey dieser Sache nichts mehr zu thun / als ihnen **einige wohlgemeinte Reguln** hier mitzutheilen / welche in diesem Fall sonderlich **in acht zu nehmen.**

§. 5.

§. 5.

Dieſelben beſtehen nun in folgenden:

1) **Man gebrauche die** *Maſcaraden* **mäſſig.** Je ſeltener / je beſſer. Ich kenne Leute / die 4-5. Nächte nach einander auff die bals haben herum ſchwermen können. Allein / was gewinnt man dadurch? Ein dereglirtes Leben / einen ungeſunden Leib / und / welches das gröſte / ein blesſirtes Gewiſſen.

2) **Man gehe auff keine kleine und geringe / ſondern auff** *renomirte* **und vornehme** *maſcaraden.* Hier geht alles viel ordentlicher zu / und man bekommt mehr curieuſes zu ſehen. Kleine maſcaraden von particulier Perſohnen verdienen nicht allemahl / daß man ſie beſuche / und gemeiniglich geſchehen auff dergleichen bals die gröſten exceſſe, darüber man in Leib- und Lebens-Gefahr geräht. *

3) **Man** *embaraſſire* **ſich nicht mit Frauenzimmer.** Kan man in dieſen Begebenheiten das Frauenzimmer / mit welchem man ſonſten bekandt iſt / zu Hauſe laſſen / ſo thue mans gerne. Man iſt dabey ſehr gezwungen / man muß ſtets bey ihnen bleiben / dann wollen ſie dies und jenes von liqueurs und andern Erfriſchungen gern haben / da wollen ſie bald hie bald da ſeyn / und das geht zuweilen ohne der gröſten incommodité nicht ab. Ich halte es dann mehr mit einer compagnie von Manns-Perſohnen. Die ſind ihnen

* Verwichenes Jahr iſt auff ſolchem *particulier Bal* einer mit einer Piſtole erſchoſſen worden. An einem andern Orte hat es zimliche Stöſſe mit trucknen Fäuſten gegeben / und kurtz darauff iſt ein Dutzent entblößte Degen zum Vorſchein kommen.

nen einander nichts schuldig / und können thun / was sie wollen.

4) **Man seye mit seiner** *Masque* **nicht sonderlich.** Einige haben die Lust / daß sie sich allezeit mit etwas sonderliches distinguiren wollen. Dahero nehmen sie masquen, die theils ihnen selbsten incommode, theils auch ärgerlich sind. Es ist besser / man masquire sich ehrbar / und wie es die meisten haben. **Ein** *habit de Domino* ist meiner Meinung nach die beste / commodeste / propreste und zulässigste unter allen masquen.

5) **Man kaufe diese** *masque* **gleich zu Anfang des** *Carnavals*, **und habe sie eigen.** Man kan sie hernachmahls zum wenigsten vor das helffte Geld wieder loß werden / oder sonsten zu einer doublure unter einem Kleide oder Schlaffrock gebrauchen. Soll man allemahl / wenn man auff die bals geht / masquen von den frippiers miethen / daß läufft ins Geld hinein / und man hat zuletzt gar nichts davon. Zu geschweigen der Mühe / die man zuweilen hat / ehe man eine ihm anständige masque, vornehmlich zur Zeit der grossen bals, bekommen kan / und der Verdrießlichkeit / wenn zuweilen eins oder das andere daran zurissen / oder etwas darauff gefleckt worden; denn solches kan man unmöglich in dergleichen Fällen verhüten. Habe ich aber meine eigene / so bin ich dieser Sorgen überhoben / und so ich mich ja ein oder andermahl mit der masque verändern will / damit mich niemand kenne / so findet sich schon ein Be-

kandter / mit welchem ich die meinige leicht wer-
de vertauschen können.

6) **Man hüte sich viel von den** *liqueurs* **zu nehmen / wenn man sich erhitzet.** Das setzt zuweilen gefährliche suiten, und man hat exempel / daß einige hernachmahls nimmermehr zu ihrer vorigen Gesundheit wieder gelanget sind. Ein Augenblick und eine vermeinte Erquickung ruinirt auff einmahl das jenige / was man auff der Welt am liebsten hat.

7) **Man bleibe nicht biß auf den letzten Mann.** Curiöse Reisende besuchen die bals, nicht / daß sie sich daselbsten wollen müde tantzen / sondern / daß sie sehen mögen / wie es in dergleichen assembléen daher gehe / und also kan man in 3=4. Stunden schon genug sehen. Man legt sich darauff bey Zeiten zu Bette / und man ist nichts destoweniger geschickt / den folgenden Tag das seinige zu verrichten. Ich geschweige / was es vor ein embarras ist / unter einer solchen Menge von Carossen die seinige wieder zu finden / wenn nemlich alle Welt auff einmahl hinweg will.

8) **Hat man keine eigene** *equippage*, **so setze man sich mit einigen guten Freunden zusammen / und miethe eine** *Carosse*. Sie sind bey diesen Occasionen theuer. * Kan man aber nicht an eine recht gute Gesellschafft / deren man sich vertrauen darf / und die eines Sinnes sind / kommen / so nehme man lieber nur einen guten

---

* Ich weiß / daß man zu weilen vor eine Nacht mehr als 20. *livres* hat geben müssen. Die *loueurs des Carosses profitiren* von der Gelegenheit / und sind sehr unverschämpt.

guten Freund zu sich / und bezahle auff seine portion etwas mehr. Es ist doch die Freyheit und Sicherheit das beste.

CAP. XXI.

Vom Spiel.

§. 1.

Ein homme de qualité, der in Paris profitiren will / muß in Gesellschafft gehen. Diese aber kan er nun nicht gerne frequentiren / ohne er muß spielen können. Man trifft aber selten eine Zusammenkunfft an / darinnen nicht gespielet wird. Die Frantzosen / und vornehmlich das Frauenzimmer / lieben das Spiel sehr. Daher denn auch gewisse Häuser anzutreffen / da jederman / ohne præsentirt zu seyn / hingehen kan / um zu spielen. Diese ziehen jährlich von dem Spiel einen grossen profit, und schämen sich auch selbsten Leute von condition nicht / solche *Assembléen de Jeu* in ihren Häusern zu halten. Dergleichen waren zu meiner Zeit bey dem *Envoyé* von *Genua*, und in dem *hôtel* des Printzen *Ragotzy* auff der Faubourg St. Germain, als welche permission vom Hofe hatten / daß man die Jeux de hazard bey ihnen spielen durffte; wie denn solchen Ministren und frembden Printzen zugelassen. Denen Unterthanen des Königs hergegen sind sie schlechterdings verboten; * wiewohl

* Gleichwie nach König *Ludwigs* des *XIV*ten Tode vieles in Franckreich geändert worden; also ist es auch mit

wohl man dennoch unter der Hand viele Häuser findet / darinnen man dergleichen Glücks-Spiele auffs tapet bringet / und sich damit divertiret.

§. 2.

Das Spiel ist eine *introduction* auch in den allervornehmsten Gesellschafften. Ja ich habe einsmahls gesehen / daß selbsten in den Gemach der *Madame la Duchesse de Berry* zu Versailles, da alle Printzen und Printzeßinnen von Königlichem Geblüte nebst andern vornehmen vom Hofe bey einer grossen runden Tafel sassen und spieleten / sie aber / die Hertzogin selber / wegen bevorstehender Niederkunfft sich auff einem parade Bette / vor welches ein à l' ombre gemacht wurde / geworffen hatte / unterschiedliche Leute von mittelmäßiger condition hinter ihnen stunden / und ihre Louis d' or mit auff die Taffel warffen. Und wie viel exempel hat man nicht / daß

---

mit dem Spiel zugegangen. Es hat der *Duc Regent* nicht nur alle *Jeux de hazard* wiederum erlaubt / sondern es wird auch im hótel de Trémes ein öffentliches Spiel vom Morgen biß in die späte Nacht gehalten / darinnen jederman hingehen / und sein Heil versuchen kan. Es ist erstlich ein grosser Sahl / darinnen spielet man bey 10. verschiedenen Tafeln mit Würffeln. Zwey Zimmer sind vor zwey *Pharao* oder *Lansquenet*; wiederum sind zwey andere / darinnen spielet man im *trictrac* oder *toccadille*, und endlich ist eins / da findet man ein hauffen *à l'ombre* Tische. Der fameuse Comœdiant Poisson *entretenirt* alle diese Spiele / und gibt dem *Duc de Trémes*, *Gouverneur* von *Paris*, als welchem dieses Hauß zugehöret / monathlich tausend *livres*.

daß auch Leute von gar geringem Herkommen durch ihr Spiel sich die adresse und connoissance bey Fürsten und Herren erworben / dadurch sie hernachmahls ihr Glück gemacht? Der Profelsor im Spiel oder Maître de Trictrac/ Tout à bas, in der Comœdie, *le Joueur*, * redet gar artig/ wann er sagt:

- - - Le Jeu fait vivre à l' aise
Nombre d'honétes gens, fiacres, porteurs de chaise,
Mille usuriers, fournis de ces obscurs brillants,
Qui vont de doigts en doigts tous les jours circulans
Des Gascons à souper dans les brelans fidelles,
Des Chevaliers sans ordre & tant de Demoiselles,
Qui sans le Lansquenet, & son produit caché
De leur foible vertu feroient fort bón marché;
Et donc tous les hyvers la cuisine se fonde
Sur l' impost établi d'une infaillible ronde.

§. 3.

Ich führe dieses nicht darum an/ daß ich einem jungen Menschen persuadiren wolte/ sich dem Spiel zu ergeben/ und alle das übrige dagegen an die Seite zu setzen. Nein/ im geringsten nicht. Man kan sein Glück in der Welt doch machen/ und zwar durch andere und zulässi-

* Es ist diese unvergleichliche *Comœdie* von Monsr. Regnard. Sie ist eine mit von den besten/ welche auff dem Pariser *theatre* vorgestellet werden. Wenn Beaubourg die *rôle des Joueurs*, und la Torilliere die von dem Diener macht/ so kan wohl nichts lebhaffters seyn. Mir hat dieses Stück so wohl gefallen/ daß ich es fast niemahls versäumet/ wenns gespielet worden.

gère Mittel. Allein / in gewissen Stücken wolte einem wohl rahten / daß er * einige Spiele verstehen lernete / als im Brete das *tocadille*, und in den Karten das *picquet*, insonderheit aber das *à l' ombre*. Dieses Spiel ist nunmehro fast überall introducirt / und wird man gar selten einen Ort antreffen / da mans nicht spielet. Und es ist auch in der That eins von den schönsten und sinnreichsten Spielen / da es nicht bloß auffs Glück ankompt / sondern da ich zugleich meinen Verstand mit gebrauchen kan. Id quod casu cecidit, arte est corrigendum. Einer der nur dieses Spiel allein versteht / hat schon genug / und darff sich in allen Gesellschafften mit renomée weisen. Und es ist auch / so zu sagen / einem frembden Reisenden fast nöhtig. Denn komme ich in compagnie, so werde ich vielleicht das erste mahl mit der Frage verschonet werden / ob der Herr spielen könne. Das andere mahl aber kompt man einem schon an Bort / und erkun-

---

* Madame des Houlieres sagt irgendswo in ihren *Reflexions diverses*:

Les plaisirs sont a mers si tôt, qu'on en abuse;
Il est bon de joüer un peu,
Mais il faut seulement, que le jeu nous amuse.
Un joüeur d'un commun aveu
N' a rien d'humain que l'apparence,
Et d'ailleurs il n'est pas si facile qu'on pense,
D'étre fort honéte homme, & de jouer gros jeu.
Le desir de gagner, qui nuit & jour occupe
Est un dangereux aiguillon.
Souvent quoyque l'esprit, quoy que le coeur soit bon,
On commence par étre dupe,
On finit par étre fripon.

kundigt sich seiner progressen im Spiel; und dafern einer alsdann seine Unwissenheit vorschüttet / so kan er nur sicher glauben / daß man ihm das dritte mahl / wenn er sich in die Gesellschafft wieder einstellet / schon eine reverence weniger machen werde. Ja es kompt wohl zu weilen auch dazu / daß ein Frauenzimmer einem offeriret moitié mit ihr zu halten / und da kan man sich denn wohl unmöglich davon dispensiren / wenn man nicht anders vor gar zu filtzig und unhöfflig will angesehen seyn. Und auff solche Art will ich ja lieber das Vergnügen haben / selbsten zu spielen / als da zu sitzen / und einen unnützen Zuschauer mit abzugeben / mitlerweile / daß andere mein Geld verspielen.

§. 4.

Uberhaupt will ich unserm Reisenden rahten / nicht leicht in solche Häuser zu gehen / da man profession vom Spiel macht / und die man *les Assemblées de Jeu* * nennet. Kompt aber einer in privat Häuser / da man zu spielen gewohnt / so nehme er dabey folgende **Reguln** in acht:

1) **Man biete sich nicht von selbsten an / sondern warte; biß es ihm proponirt werde / und alsdann überlege er bey sich / ob der Wohlstand es leide / daß er die partie auch refusire.** Man ist zuweilen in compagnie. Es sind 2. Personen / welche eine reprise d'ombre machen wollen. Es fehlet ihnen aber der dritte / und alsdann kan man sich wohl ohne der grösten Un-

* Als da ist das vorerwehnte hôtel de Trémes.

höfflichkeit von der Welt nicht dispensiren / eine von dreyen ihm præsentirten Karten heraus zu ziehen / insonderheit wenn sie wissen / daß einer spielen kan. Sind aber andere in derselben compagnie, die ebenfalls das à l' ombre verstehen / und man hat keine Lust zu spielen / so kan man schon einige plausible raisons vorbringen / die einen excusiren / z. E. Man habe keine Zeit diesmahl lange von der Gesellschafft zu profitiren; Man habe sich um die und die Zeit an einem andern Orte versprochen; Man seye itzo eben nicht auffgeräumet; Monsieur der und der würde schon die Stelle vertreten / &c. Diese Entschuldigungen aber gehen an / wenn man die Compagnie schon ein wenig kennet / und man etliche mahl da gewesen. Gleich aber im Anfange sich derselben zu bedienen / wenn man erstlich introduciret worden / würde gar einfältig und abgeschmackt heraus kommen. Ist man nur erst bekandt / so kan man vielmahl in Gesellschafft gehen / und nicht spielen. Doch muß manns dann und wann mitmachen.

2) **Man spiele keine** *Jeux de hazard.* Dergleichen sind la Bassette, le Lansquenet, Pharaon, Breland, la Dupe, Hoque, und wie sie alle Nahmen haben mögen. Alle diese Spiele sind nur vor die jenigen / die nichts anders zu thun haben / die reich sind / oder die profession vom Spiel machen. Frembde von condition haben ihr Zeit und Geld auff eine bessere und anständigere manier anzuwenden. Jeux de hazard sind sehr attirant. Kompt man erstlich hinein / so kan mans nachgehends schwerlich wieder lassen. Indessen ver-

versäumt man seine Zeit; Sein Geld / davor man leben soll / setzt man auff solche Art auf die Wagschale / und man ist ja deswegen nicht zu Paris, um Geld zu machen / oder daß man durch Spielen reich zu werden gedencket. Hat man aber ja Lust zu dergleichen Spielen / so warte man lieber / biß man erst wieder nach Hause gekommen. Die Zeit ist alsdann nicht mehr so kostbahr / und man hat nicht weit nach dem Wechsel / im Fall man ja etwas verspielen solte. Wer nicht von selbsten ein Jeu de hazard in Paris spielen will / der wird dazu nicht genöhtiget. Es finden sich 10 vor einen. Sondern man spiele

3) Lieber ein *jeu de commerce*, das ist / man spiele z. E. eine reprise d' ombre, und dasselbe nicht hoch. Ich kenne Gesellschafften / da man à l' Ombre spielet / und da man in einer reprise 15. biß 20. Reichsthaler gewinnen oder auch verliehren kan. Ich weiß aber auch andere dagegen / wo man geringer spielet. Man lasse sich in keine grosse Spiele ein / sondern die geringsten die besten. Man spielet nur deßwegen / daß man in compagnie seye / nicht aber / daß man sich reich spielen will. Ist man so glücklich / daß man nichts / oder etwan ein weniges verliehret / so seye man zu frieden.

4) **Man spiele allezeit ein gleiches Spiel.** Ich will so viel sagen; Man spiele heute nicht ein groß Spiel / und morgen ein kleines. Man kan in jenem einmahl so viel verliehren / als man in diesem auff 10. mahl / wenn man auch gleich allezeit glücklich ist / nicht wieder gewinnet. Spielet man aber allemahl ein Spiel von gleichem

Werth/ so gewinne ich zu weilen das eine mahl wieder / was ich das andermahl verlohren / und wenn man das Jahr über seine Rechnung des Gewinsts und Verlusts wegen nachsiehet / so wird man befinden / daß der Verlust / wofern man nicht gar zu unglücklich gespielet/ eben nicht so gar groß gewesen.

5) **Man spiele in Gesellschafften.** Ich weiß exempel, daß Frembde unter sich / oder auch Lands-Leute sich zusammen gesetzet und gespielet haben. Es ist nicht zu loben / daß selbige sich einander das Geld abgewinnen. Ich halte vielmehr davor / Frembde sollen in Paris gar nicht spielen / wofern sie nicht jemand dazu gleich obligiret. Unter sich selbsten zwinget sie niemand; da kan die Bekandt- und Landsmannschafft noch wohl eine proponirte Parthie abschlagen / ohne daß es übel auffgenommen wird. In frembden Gesellschafften aber kan es sich begeben / daß ich mich davon nicht wohl dispensiren kan. Indessen hat man hiebey die avantage, daß man sich in der Sprache übet / daß man Leute kennen lernet / und daß man sich durchs Spiel bey einem und andern insinuiret / von welchem man zu weilen im Fall der Noht reelle Dienste zu gewarten.

6) **Man spielet mit denen / die man einiger massen kennet.** Es ist gefährlich / sich mit Leuten im Spiel einzulassen / die man vorhero nicht gesehen. Man weiß ihre manieren nicht / und gemeiniglich muß man Lehr-Geld geben / insonderheit / wenn sie die Finger mit den Karten ein wenig geschwinde zu regieren wissen.

Zu

Zu weilen verstehen solche das Spiel auch besser/ und da laufft man ordinairement risque zu verlieren. Man suche sich dannenhero in der Gesellschafft / die man frequentiret / einige aus / die einem anstehen / und mit welchen man Bekandtschafft zu machen Willens ist. Man nehme die jenigen / die gleich starck mit einem im Spiel sind / oder auch / die das Spiel ein wenig besser verstehen; und da hat man die Hoffnung das/ was ich heute verliehre / etwan morgen oder übermorgen wieder zu gewinnen. Endlich und

7) Spiele man ohne *affecten*. Wer nicht maître von seinen affecten ist / der lasse sich in keinem Spiel ein. Ist es nicht Erbarmungswürdig / wenn *Neophytus* bey allen unglücklichen Stichen das sacre Dieu ausrufft/ oder wenn *Aglante* die Karte in Stücken zerreist / und hinter sich wirfft ? Was sollen vernünfftige Leute von dergleichen Rasereyen urtheilen ? Einige haben die Gewohnheit / daß sie das gantze Spiel über nichts anders thun / als sich beklagen / wie sie so unglücklich spielen. Ist man denn deßwegen da / daß man ihr Seufftzen anhöre / oder wollen sie / daß man part an ihrem Unglück nehme? Wer sich zum Spiel setzt / dem muß es gleich viel seyn/ er gewinne oder verliehre. Das Geld/ das einer dazu employret/ muß er schon halb verlohren geben/ und so er ja etwas par hazard gewinnt/ so muß ers rechnen/ als wenns ihm geschencket würde. Die intention, die einer hat/ allemahl zu gewinnen / schlägt insgemein fehl. Man nehme alles / was kompt / mit indifferentem Gemüht an. Ist aber das Glück im Spiel

einem im höchsten Grad zu wieder / man mag auch machen / wie und was man will / so ist das beste Mittel / auffzuhören / und die revanche zur andern Zeit zu nehmen.

CAP. XXII.

Ob die Zeit zu Paris besser im Sommer, oder im Winter anzuwenden?

§. 1.

Fleißige Leute wissen zu aller Zeit und an allen Orten zu profitiren. Haben sie keine Bücher / so meditiren sie etwas / und bringens hernachmahls zu Papier. Minùs soli, quàm cùm soli; minus otiosi quàm cùm otiosi. Die Discourse, die eine reisende Gesellschafft unter sich hat / sind zu weilen nicht sonder Nutzen. Einer weiß dieses / der ander jenes / insonderheit / wenn man mit Officiers, Religieux oder sonsten andern gescheuten Leuten in compagnie geräht. Ja man siehet zu weilen an den Fenster-Scheiben in den Wirths-Häusern curiôse Sachen / die einige beaux esprits darin geritzet; wiewohl manchmahl auch Dinge darunter / die nicht weit her sind. Indessen amusiret man sich doch / man macht seine reflexions darüber / und so man nur ein oder andern curieusen Reise-Gefehrten hat / so kan man schon seine Zeit mit Nutzen pasiren.

§. 2.

Paris ist ein Ort / da Frembde Gelegenheit haben / das gantze Jahr hindurch ihre Zeit wohl anzu-

zuwenden. Man höret daselbsten allemahl etwas neues; die solennitäten gehen zu bestimmten Zeiten vor sich; Man kan allezeit die Gelehrten sprechen; die Exercitien-Meisters haben; bibliothequen besuchen; die manufacturen und andere curieusiteten in Augenschein nehmen / und dergleichen; daß es also scheinet / es seye die eine saison im Jahr zu Paris so gut / wie die ander. Allein / ich vor meine Persohn halte den **Winter vor Frembden mehr** *profitable*, und hoffe ich / der G. L. werde mir hierinnen Beyfall geben / wenn ich ihm dieserwegen meine Gedancken eröffne.

§. 3.

Ich verstehe an diesem Orte durch **den Winter** die Zeit von Michaelis biß Ostern. Denn ob zwar der October in Franckreich insgemein noch eben so schön zu seyn pfleget / als einer von den Sommer-Monaten / auch im Martio schon der anmuhtige Frühling mit aller Macht wieder hervorbricht / so wird mir doch niemand verdencken / wenn ich von dem längsten Theil dieser Jahr-Zeit die Benennung hernehme. Und diesen termin halte ich vor Frembde zu Paris am allervortheilhafftesten zu seyn. Man reiset hieher vornehmlich theils **wegen der** *exercitien*, theils **auch wegen der** *conversation*. Ich habe remarquiret / daß man die exercitien des Sommers nicht so fleißig treibet / wie zur Winters-Zeit. Es ist im Sommer sehr heiß / und dahero werden so wohl die maîtres als die scholaren bald müde; insonderheit / wenn man auff einen Tag

fechten / tantzen und reiten soll. Man hält gar selten die dazu destinirte Zeit völlig aus. Zuweilen haben die Exercitien-Meister Lust-Häuser auffm Lande um Paris her / da sie auff einige Tage hinaus reisen/und sich divertiren/ oder machen auch mit andern parties de plaisir. Es kommen über dem die vielen Fest-Tage; davon profitiren die Maîtres, und Frembde müssen gleichwohl wenn der Monaht umb ist / bezahlen. Zwar hat man auch mit einigen von seinen Meistern marques, davon man ihnen vor jeder Stunde gibt/ wenn sie kommen .Z. E. 12. oder 16. im Monaht/ und wann sie dann die alle haben / so gibt man ihnen ihr Geld. Allein / es solte mir doch auch nicht anstehen / wenn ich auff so viel marques ein paar Monaht und länger zubringen müste. Je fleißiger mein Maître kompt / desto ehe und mehr lerne ich etwas. Ubrigens verführt einen die saison selbsten/ alle Königliche Gärten / alle promenaden, sind alsdann in grösstem Flor, man sieht daselbsten eine Menge Volcks / man macht mit / und inzwischen geht gemeiniglich die Zeit nihil agendo dahin. Zur Conversation sind zwar des Sommers auch Leute genug in Paris noch übrig. Doch die vornehmsten haben fast alle ihre maisons de campagne um Paris herum oder in denen Provintzen / da sie sich ein 4-5. Monat über hin retiriren. Officiers gehen entweder in campagne oder/zu ihren guarnisons, ja der Hof selbsten reiset zum öfftern nach Marly, oder andern Lust-Häusern / und vom Augusto biß zum October Monat ist derselbe ordinairement zu Fontainebleau. Die Academien, das Parlament,

alle

alle andere Collegia haben eine ziemliche Zeit des Sommers ihre ferien, die spectaclen werden nicht mit solcher accurateſſe gehalten/ wie es wohl seyn solte/ u. s. w. Im Gegentheil so bald die Weinlese vorbey/ so kompt alles vom Lande wieder nach der Stadt. Der Hoff hält sich von der Zeit an beständig zu Paris auff. Die Gouverneurs aus den Provintzen/ die vornehmsten Officiers von der Armée oder aus den guarnisonen kommen hieher. Leute aus den Provintzen/ die proceſſe haben/ und deren unzehlig sind/ müssen sich hier einfinden/ weil die Sessiones im Parlament alsdann wieder ihren Anfang nehmen. Man spielet schönere Stücke in den Opern und Comœdien als sonsten. Die Academien continuiren ihre Assembléen. Die Exercitien-Meister thun gröſſern Fleiß bey ihre scholaren/ und welches das meiste/ so fängt um Weynachten aus die güldne Zeit an zu Paris, und die währet biß Ostern. Ich verstehe dadurch das *Carneval* und die *Foire St. Germain*, als wovon ich kurtz vorher im XIX. und XX. Cap. gehandelt. Die jenigen/ die das gantze Jahr durch zu Paris geweſen/ werden leicht den Unterscheid von dieſer Sache remarquiret haben.

§. 4.

Ich will aber hiedurch Frembden im geringsten nicht zu wieder seyn/ vornehmlich denen/ die Geld haben/ wann sie auch den Sommer über zu Paris verbleiben wollen. Sie haben das gröſte plaiſir von den promenaden so wohl en ca-

caroſſe au Cours, als auch zu Fuß in den Königlichen Gärten. Die Maîtres kommen ebenfals zu ihnen. Die lectiones botanicæ in dem Jardin Royal geſchehen im Junio und Julio. Viele ſolennitäten gehen vor / welche werth zu ſehen ſind / &c. Allein / meiner Meinung thät einer beſſer / ſonderlich der menagiren will / wenn er den Sommer auſſerhalb *Paris* zubrächte / und davor 2. Winter bliebe / als ein gantzes Jahr in einem Stück daſelbſten ſich auffhielte. Ein Frembder hat vornehmlich 3. Wege / den Sommer agreablement und mit Nutzen auſſerhalb Paris und in Franckreich zu paſſiren. Erſtlich / wann er eine *tour* in die *provincen* thut. Die Provintzen von Franckreich meritiren geſehen zu werden. Die Reiſe darinnen iſt im Sommer wohl am bequemſten / obgleich / inſonderheit in dem unterſten Theil des Königreichs / die Hitze etwas ſtarck iſt. Man kan nach commodité reiſen. Man hat die langen Tage. Die Wege ſind gut. Alles iſt alsdann in vollenkommenem Flor. Eſſen und Trincken wohlfeil; inſonderheit das Garten-Gewächſe und die Früchte. Es käme nur einer par exemple um Michaelis aus nach Paris, und bliebe da biß Oſtern / ſo könte er zu Anfange des May-Monats die ſo genandte groſſe tour durch die provincen thun / und in denſelben Lion, Avignon, Toulon, Marſeille, Montpellier, Narbonne, Toulouſe, Bourdeaux, la Rochelle, Nantes, Anger, Saumur, Tour, Blois und Orleans beſehen; nachgehends zu Ende des Septembris wiederum zu Paris eintreffen / und den folgenden Winter über abermahls daſelb-

selbsten zubringen. Ein 5. Monat ohngefehr würden wohl mit dieser tour hingehen/ und wann selbige zu itzt beniemter Zeit angeleget / so hat ein curiöser Frembder noch Zeit genug/ nach *Fontainebleau* zu reisen/ und den Hof daselbst zu sehen. Man kan der *Provincialen* (so werden die aus den Provincen zu l'aris genennet) complaisance * und Dienstfertigkeit gegen die Frembden nicht genug rühmen. Von den Oertern in der Piccardie melde ich nichts; denn ich præsupponire/ daß man aus Engelland nach Franckreich gehet; und also nimpt man dieselben nebst denen in Flandern und Artois en passant mit.

§. 5.

Hat man nicht Mittel/ diese grosse tour zu thun/ so kan man vors andere entweder nach *Orleans*, *Blois* und *Angers* reisen/ und sich daselbsten die Sommer-Monate über auffhalten/ oder auch *aux eaux de Bourbon* sich begeben. Zu Orleans und Blois wird das beste Frantzöisch geredet/ und zu Angers hat man eine Academie, woselbst alle exercitia getrieben werden. Man wird an diesen Oertern nicht so sehr in seinen Sachen gehindert; Man siehet so sonderlich

* Madame du Noyer rühmt solches unter andern von *Montpellier* in ihren *Lettres galantes Tom. I. Lettre XI.* wenn sie spricht: *Il n'eſt point de lieu au monde, où les etrangers ſoient ſi bien recûs, qu' à Montpellier: on n'a que faire d' étre connu pour étre viſité & recherché avec empreſſement: & pour étre d'abord de toutes les parties.* Und es ist auch in der That also / wovon ich denn noch viel mehr *Exempel* anführen könnte/ wenn ich es vor nöhtig zu seyn erachtete.

keine Lands-Leute um sich; man übet sich brav in der Frantzösischen Sprache / und welches das beste / so ists sehr wohlfeil da zu leben. Inzwischen lernet man Leute kennen / und weil viele von denselben ihrer affairen halber des Winters nach Paris kommen / so hat man daselbsten Gelegenheit die angefangene Bekandtschafft zu unterhalten. *Olympus* pasirt manche agreable Stunde zu Paris mit *Clarindo*, seit dem er schon zu Montpellier mit ihm bekandt geworden / und bey seiner damahligen Anwesenheit in dessen Hause sehr viele Höfligkeit genossen. Die jenigen / die bey die Brunnen zu *Bourbon* gewesen / können nicht genug beschreiben / mit was vor Vergnügen sie daselbsten gelebet. Und ob man gleich nicht die Brunnen-Curen toute forme gebraucht / so wird einem die Zeit doch niemahls lang wegen der angenehmen Gesellschafft / die sich alsdann gemeiniglich da einfindet. Man hat auch anbey diese avantage, daß man mit leichter Mühe auff diesem Wege *Lion* besehen kan / welches man hernachmahls liegen läst / wenn man die grosse tour durch die Provintzen gethan / und von Marseille etwan nach Italien will. Und endlich können drittens Frembde auch das Glück zuweilen haben mit jemand aus Paris auff ein *maison de Campagne* zu reisen. Die Gegend um Paris herum ist voll mit dergleichen Lust-Häusern. Die Besitzer derselben halten sich ordinairement, wie schon erwehnet / den Sommer über daselbsten auff. Und weil solche Leute sich vornehmlich zu divertiren suchen / so nehmen sie gerne ein und andern von ihren guten Freunden mit sich hinaus. Ist man

nun

nun den vorigen Winter über zu Paris mit dergleichen Leuten in gute Bekandtschafft gerathen/ so hält es gar nicht schwer / daß sie einen in ihrer Gesellschafft mit sich auffs Land nehmen. Allein / man muß sich vorhero wohl bey ihnen insinuiret haben. Man muß kein Misanthrope seyn. Man muß badiniren / spielen / jagen und dergleichen. Einer / der Journalier oder ein Sauer-Topff ist / dem wird man bald müde; das reimet sich gar nicht mit dem Frantzösischen temperament, vornehmlich mit denen jenigen / welche gewohnt sind / in Herrlichkeit und Freuden zu leben / und allezeit bey guter humeur zu seyn.

§. 6.

Sonsten habe auch einen gewissen Frembden *Baron* gekandt / der legte sich den Winter über auff der Faubourg St. Germain in eins der besten Wirths-Häuser / machte figur, frequentirte gute Gesellschafften / trieb seine exercitien wohl / versäumte keine partie de Plaisir. Des Sommers aber begab er sich nach der Faubourg St. Antoine, allwo keine Frembde sind / und lebte daselbsten / so zu sagen / incognitò ; gab sich in pension bey Leuten von Mittelmäßiger sorte, studirte / repetirte seine Sachen vor sich / und ersparte also das / was es ihm den Winter vorher auff der andern Faubourg zu viel gekostet hatte. Und solches hielt er ein 4-5. Jahr nach einander aus / und verzehrte dabey kaum halb so viel / als ein anderer / der doch keine grössere parade machte wie er. Es kan sich nun also ein

jeglicher von unsern Reisenden nach Gelegenheit der Zeit / seines Beutels und seiner genie richten / welche Art zu leben er erwehlen wolle. Und damit er nicht Sorge habe / er würde so dann nichts von den Sommer-Annehmlichkeiten der Stadt Paris geniessen können / so versichere ihm / daß / wenn er zu Anfang des May wegreiset / und zu Ende des Septembris wieder kompt / so kan er noch genug auffm Cours fahren / den promenaden in der tuillerie und im Luxembourg beywohnen / die um Paris herum liegende Königliche Lust-Schlösser besehen / und sonsten sich in der Stadt selbsten hin und wieder bekandt machen.

CAP. XXIII.

Man soll nicht versäumen, publique solenniteten zu sehen.

§. 1.

Curieuse Reisende versäumen nicht gerne / wenn etwas merckwürdiges zu sehen ist. Sie sparen keine Mühe / keine Unkosten ihre curiösité zu vergnügen. *Solenniteten* geschehen gar offt zu Paris. Es ist aber Schade / daß man wegen Weitläufftigkeit des Orts selbige biß weilen nicht eher zu wissen bekompt / als wenn sie schon vorbey sind. Und hat michs offte gewundert / daß / da die Frantzosen doch sonsten viele Kleinigkeiten in ihrem so genandten *Almanach Royal* setzen / sie nicht auch ein Verzeichniß der jährlich bey ihnen vorgehenden solenniteten mit hin-

hineinbringen. Allein / solches ist biß dato noch nicht geschehen/ da es doch vor Frembden ein gar nützliches Werck wäre. * Ich werde dannenhero unserm Reisenden vielleicht keinen geringen Gefallen erweisen / wann ich ihm hiemit communicire die jenigen *solenniteten*, welche ich bey meiner Anwesenheit zu Paris und Versailles mit angesehen / deren **etliche alle Jahr** *ordinairement* gehalten werden / andere aber **zufälliger** und **ausserordentlicher Weise** sich zugetragen haben.

§. 2.

Die **ordentliche** *solenniteten* bestehen in folgenden:

Am Neu-Jahrs-Tage ist der gantze Hof in ungemeiner Pracht versamlet / und legt bey dem König die gratulations-complimenten ab. Alle Printzen/ alle frembde Ministre. / alle Collegia erscheinen daselbsten / und offeriren Deputirte von dem Magistrat der Stadt Paris dem Könige das gewöhnliche present.

Den 28. Jan. wird in dem College de Navarre ein *Panegyricus* in Lateinischer Sprache dem *Carolo Magno*; als Patronen der Universität zum Andencken gehalten.

Am Fastnachts-Montag läufft der Pö-

* Endlich habe doch Monſ. Simon de Valhebert, von der *Academie des Sciences perſuadirt* / ſolche Mühe auff ſich zn nehmen / welcher mir auch verſprochen / ſich darüber zu machen/ und ſelbiges unter dem *titul* Calendrier curieux pour les Etrangers mit nechſtem heraus zu geben.

bel zu Paris auff öffentlicher Gassen am hellen Mittag masquirt umher/ und vornehmlich auff der *Faubourg St. Antoine*, woselbsten sich auch alsdann eine Menge von Carossen zur Promenade einfindet.

Den Dienstag darauff gibt die Hertzogin von *Maine* auff ihrem Schlosse zu Seaux zu Mitternacht ordentlich alle Jahre einen *magnifiquen Ball*, und beschliesset damit die Carnavals-Zeit. Und obgleich dieses Schloß einige Frantzösische Meilen von Paris liegt / so fährt doch/ ungeachtet der zuweilen stockfinstern Nacht/ und des regnichten Wetters / eine solche Menge masquen hinaus / daß nicht nur alle Zimmern/ darinnen getantzet wird/ sondern auch noch darzu die lange galerie des Schlosses / mit selbigen gantz angefüllet sind.

Den 24. April legt man den Eyd im *Chastelet* ab/ * welches eine eigene Jurisdiction der Justice ist von der Stadt Paris. Eben dasselbe geschicht auch den 23. October.

Am Palm-Sontag geschicht eine gewisse Ceremonie bey Hofe. Es werden etliche grüne Zweige vor dem König gestreuet / wenn er in procession nach der Schloß-Capelle gehet. Davon nimpt er eins auff / und gibt es den Printzen vom Geblüt / die ihn folgen. Das erste Jahr habe nichts von dieser solennitet zu wissen bekommen / ehe als sie schon vorbey gewesen; und wie ich das folgende Jahr desfalls hinaus reisete / so war der Zulauff vom Volcke so groß/ daß

* Das Chastelet *dependiret* von dem *Parlement* zu *Paris*.

daß ich selbige nicht recht zu sehen bekommen konte.

Am **Mittwochen in der stillen Woche/ Grünen Donnerstag und Stillen Freytag/** werden in einigen Klöstern der Religieusen, als zu Val de Grace, à l' Assomption, und zu Long champ ausserhalb Paris von 2. biß 4. Uhr Nachmittag die so genandte *tenebren* gehalten. Es wird nemlich von den Nonnen die pasion, nebst einigen geistlichen moteten, welche einige von ihnen musiciren / und durch ein kleines positiv accompagniret werden / wechsels weise gesungen. Die in der *assomption* haben mir am besten gefallen. *Madame Cheret*, eine alte Religieuse, übertrifft alle / so ich noch zur Zeit gehöret / so wohl wegen der Stimme / als auch wegen der manieren im Singen. * Sehr viele Leute von condition finden sich zu dieser Zeit in ihrer Kirchen ein / und ziehet das Kloster einen grossen profit, von den Stühlen / die sie die paar Stunden verheuren / in dem man vor einen jeden eine piece de 25. sols geben muß. Doch die *tenebren* in der Königlichen *Capelle* zu *Paris* gehen über alles wegen ihrer Vollstimmigkeit; denn das gantze Chor der Music des Königs ist alsdann zugegen.

Am **grünen Donnerstag** des Vormittags **wäscht** der **König** 13. **Knaben die Füsse/** und gibt ihnen das Essen/ welches von den Printzen vom Geblüte auffgetragen / und dem König

* Sie hat noch einige *tonen* in der Tieffe über zwey vollkommene *octaven*, welches gar rar bey einem Frauenzimmer ist.

überreichet wird. Jeder von diesen Knaben bekompt 13. Schüsseln / die sie hernachmahls zu Hause bringen lassen; vor dieser ceremonie wird allezeit erstlich ein sermon von einem Aumonier du Roy gehalten.

Den Tag vor alle grosse Feste *communicirt* der König / und berührt die Krancken. Derer sind etliche 100/ nicht nur mit Kröpffen allein/ wie insgemein davor gehalten wird/ sondern auch mit andern pasionen behafftet. Sie sind in der untern Gallerie auffm Schlosse auff beyden Seiten rangiret. Etliche liegen/ andere stehen. *Monsr. Fagon*, erster Königlicher Leib-Medicus, legt die Hand denen auff den Kopff/ die der König berühren soll. Der König rührt sie auff den Backen/ und macht ein Creutz vor sie mit diesen Worten: Le Roy te touche, Dieu te gueriſſe! Nach dem König geht der Graind-oder Premier Aumonier, und gibt einem jeden ein gewiß Stück Geld. * Viele unter diesen Krancken sind zuweilen schon einige mahl da gewesen/ welche der König im vorbeygehen wieder gekandt hat. ** Während dieser solennitet werden von der Schweitzer-garde stetig die Trommeln gerühret.

Am Sontage *Quasimodogeniti* wird bey den Cordeliers eine Messe in Griechischer Sprache laut gesungen / und in der Mitten derselben auch eine Griechische *Sermon* gehalten.

In

* Dies ist wohl meistens die Uhrsache/ warum die Krancken kommen/ und sich berühren lassen.

** Man sagt/ der vorige König soll die Gabe gehabt haben/ daß er sich eines / den er vormahls gesehen/ eine Zeitdarnach sehr wohl wieder erinnert.

In der vollen Woche nach Ostern ist die *Assemblée* der *Academie des Inscriptions & des Medailles*, und den folgenden Tag darauff die *des Sciences*, des Nachmittags ein paar Stunden versamlet. In beyden ist der *Abbé Bignon*, oder ein ander von den *Honorariis Præses*. Es werden in jeder ordinairement 3. biß 4. neue ausgearbeitete materien von den membris dieser Academien öffentlich verlesen/ darüber denn der Præses sein Urtheil fällt. Diese Assembléen werden auch um *Martini* aus noch einmahl publicè gehalten. Es ist hier alsdann eine Versamlung von denen meisten Gelehrten in Paris.

Wann eigentlich das Fest der *Chevalliers de St. Esprit*, als an welchem sie alle in ihrem Ordens-habit zu Versailles in procesion erscheinen müssen / gefeyret wird / solches kan eigentlich nicht sagen. Ich habe sie aber auch am ersten Pfingst-Tage in procesion gesehen.

Alle 7. Jahr geschicht den ersten *May* eine grosse *procesion* mit den *reliquien* des Heil. *Dionysii* von dem Kloster und Städtgen St. Denys, und dieselbe geht biß nach Montmartre, allwo in einem gewissen Kloster eine Messe gelesen/ und hernachmahls diese procesion beschlossen wird. Ich habe selbige Anno 1714. gesehen.

Den 3ten Pfingst-Tag haben die jungen Leute in *Surêne* unweit Paris ein Spiel auff der Seine, welches sie *tirer l' oye* nennen. Dieses nun bestehet darinnen. Es kommen erstlich verschiedene kleine barquen, darinnen Kerle sich befinden / die nur bloß ein dünnes Zeug überm Leib haben. Etliche von ihnen rudern die barque, an-

dere aber stehen oben auff mit einer langen Kolbe/ und rennen damit gegen einander. Wer nun von den beyden der stärckste ist / der stöst den andern rücklings über die barque, ins Wasser. Der muß dann so lange schwimmen / biß er von einer andern barque wieder auffgefangen wird. Wann dies Spiel zu Ende / so gehen einige von diesen Kerlen auff ein kleines Schiff / welches mitten auff der Seine fest liegt. Nahe an dem Hintertheil dieses Schiffs geht ein dickes Seil von einer Seiten der riviere biß zur andern / an welcher einen Seiten sich eine machine befindet / dadurch das Strick fester angezogen / und wiederum nachgelassen werden kan. Mitten an diesem Stricke nahe bey dem Hintertheil des Schiffs ist eine lebendige Gans an den Füssen fest gebunden. Da hängen sich nun die Kerle an das Seil/ und beissen sich mit der lebendigen Ganß herum/ und wer von derselben den Kopff herunter bekompt/ der kriegt das darauff gesetzte præmium. Viele aber von ihnen / die haben kaum angebissen/ und da läst man das Strick auffm Lande mit der force loß / und ins Wasser fallen. Einige können sich fest halten / andere aber lassen durch die starcke repercussion gleich loß / und die schwimmen dann so lange / biß sie durch die darzwischen rudernde barquen auffgefangen werden. Das Schiff ist sehr propre mit Farben bestrichen/ wie auch die kleinen barquen. Der Chur-Fürst von Bayern sahe Anno 1713. diese Lustbarkeit mit an.

Das *Féte-Dieu* oder Fronleichnams-Fest / welches gemeiniglich im Junio fällt/ gleich-

gleichwie es bey den Catholicken unter allen Festen das vornehmste / also wird auch solches jährlich mit ungemeiner solennitet gefeyret. Die procession geht durch die vornehmsten Gassen der Stadt Paris und der Fauxbourg, und sind hin und wieder der Reposoirs oder Altäre / welche mit Silbergeschirr / Perlen und Edelgesteinen ausgezieret / auffgerichtet / worauff das herumgetragene Sacrament gesetzet / und dabey gebetet wird. Nechst daran ist ein Echaffaut gebauet / woselbsten man musiciret. Die Gassen / dahin die procession kommt / sind mit Graß und Blumen bestreuet / und die Leute hängen vor ihren Häusern allerhand tapezereyen aus. Die kostbahren *tapeten*, welche in der *garde meuble du Roy au Louvre* sonsten verwahret sind / werden auch an diesem Tage ausgehangen / welche man denn des Vormittags besiehet; des Nachmittags geht man *aux Gobelins*, allwo man die schönsten tapeten, die allda verfertiget werden / und itzo auff dem Hofe umher an der Wand ausgehangen sind / ebenfalls zu sehen bekommen kan.

Den Abend vor dem Johannis Fest wird à la Greve, oder auffm Platze vor dem Stadt-Hause / das so genandte Johannis Lust-Feuer auffgeworffen / wozu den alle Jahr daselbsten eine gewisse stellage auffgebauet wird.

Den 15. Julii predigt man bey den *Cordeliers* in Lateinischer Sprache.

Zu Anfang des August-Monats wird bey den *Jesuiten* au College Louis le Grand eine Lateinische *Tragœdie* gespielet. Ich habe davon schon oben erwehnet Cap. XII. §. 5.

Den

Den 4. Auguſt wird bey den *Jacobiten*, den 20ten bey den *Bernhardinern*, und den 28ten bey den *Auguſtinern* Lateiniſch geprediget.

Den 25. Auguſt. als am Tage *St. Louis*, wird in der *Tuilerie* eine *Inſtrumental muſic* von dem Orqueſte der Opera gemacht. Selbige fängt bey Untergang der Sonnen an / und währet einige Stunden. Das Echaffaut, worauff die Muſici ſitzen / iſt in der Mitten vor dem Palais des Tuileries auffgeſchlagen / und die auff demſelben in einer artigen ſymmetrie geſetzte Lichter machen eine gar anmuhtige illumination. Die Menge von Leuten iſt alsdann hier unbeſchreiblich / und weil die gantze Nacht über der Garten nicht zugeſchloſſen / ſo findet man viele / die ſich biß an den anbrechenden Tag darinnen verſpäten.

Im *September* und *October* iſt der Hof ordinairement zu *Fontaineblean*, und divertirt ſich daſelbſten mit der Jagd. Die Frantzoſen nennen dieſen Ort ein *pais de libertinages*; und gewiß / man hat auch die Freyheit mit dem König / Printzen und Printzeßinnen / welche letztere gemeiniglich in Amazonen habit gekleidet / auff der Jagd zu reiten / ohne daß es einem ſolte verdacht oder verwehret werden. Es werden auch alsdann faſt alle Abend auffm Schloſſe Comœdien geſpielet / und iſt über dem Fontainebleau ein Ort / da man ſich ſehr wohl divertiren kan.

Den Tag nach *Martini* ſetzt ſich das *Parlament* wieder / und wird alsdann zu Anfang deſſelben des Morgends in dem groſſen Sahl des Palais von einem Biſchoff nebſt einer unvergleichlichen muſic die ſo genandte *Meſſe rouge* gehalten.

Sie

Sie hat den Nahmen *rouge* daher bekommen/ weil der Premier Presidεnt, die Presidenten und übrige Parlaments-Herren/ so wohl Geist- als Weltliche in ihrem rohten Parlements-habit erscheinen/ wobey denn noch ein und andere Ceremonien vorgehen. Der *Premier Presidεnt* hält nach geendigter Messe eine Rede an den Bischof/ oder den jenigen/ der die Messe gehalten/ und dieser antwortet ihm durch eine andere Rede. Die General Advocaten halten ihre harangues im Parlament den ersten Montag nach Martini.

La Messe à minuit ist merckwürdig. Sie wird also genennet/ weil sie zu Mitternacht zwischen den Weyhnacht Abend und den ersten Weyhnachts-Tag gehalten wird. Alle Kirchen/ alle Klöster sind alsdann voller Leute/ da laufft man von einem Ort zum andern. Die music in den Kirchen ist eben nicht allzu devot, weiln man Menueten und allerhand Täntze auff den Orgeln spielet. Viel liederliches/ unzüchtiges/ und gottloses Wesen geht alsdann vor. Die meisten von dem gemeinen Volck gehen die Nacht über nicht zu Bette/ sondern begeben sich aus der Messe auffs Cabaret, und schwermen biß an den lichten Morgen. Ist gewiß eine schöne Vorbereitung zu solchem hochheiligen Feste.

Ich zweiffle nicht/ es werden noch verschiedene *solennitεten* seyn/ welche jährlich zu geschehen pflegen. Allein/ wie sehr ich mich auch darum bemühet/ solches zu erfahren/ so habe doch kein vollständiges Verzeichniß derselben habhafft werden können. Selbsten die Frantzosen wissen nicht alles/ was in solchen Fällen geschicht. Sie sind

weniger curieux / als wie die Frembden. Die jenigen nun/ so alles observiren wollen/ und sich eine Zeitlang zu Paris auffhalten / die ersetzen durch ihren Fleiß diese meine unvollkommene Nachricht.

§. 3.

Was *extraordinairement* die Zeit über / die ich zu Paris gewesen / vor *solenniteten* vorgangen/ selbiges ist kürtzlich dieses:

Anno 1713. Weil Franckreich zu Ausgang des vorigen Jahrs das Unglück gehabt / daß es nacheinander drey von seinen *Dauphins* verlohren / so war es bey Hofe zu Anfang dieses Jahrs gantz stille. Doch gab der Hertzog von *Ossuna*, Extraordinair Ambassadeur von Spanien/ die Carnavals Zeit über zu Paris vielfältige *bals*.

Den 24ten Januarii nahm der Hertzog von *Etrées* Sitz im Parlement als Pair de France, und den 14ten Februarii ebenfals der Hertzog von *Sully*, wie auch den 21ten der Ertz-Bischoff von *Rheims* als premier Pair Ecclesiastique von Franckreich.

Den 15ten Mars begab sich der neulichst verstorbene Hertzog von *Berry*, begleitet von dem Hertzog von Orleans, vier Printzen vom Geblüt/ den Geistlichen aus Paris, ausgenommen des von Beauvais, welcher zu derselben Zeit unpäßlich war/ nebst 16. Ducs und Pairs, nach dem *Parlement* zu Paris, umb daselbsten die *patenten* des Königs von Spanien wegen der *renunciation* vor sich und seine Nachkommen auff die Cron Franckreich/

reich/wie auch im Gegentheil wegen der *renunciation* des Hertzogs von *Berry* und des Hertzogs von *Orleans*, vor sich und ihren Nachkommen auff die Cron Spanien einregistriren zu lassen. Wie der Hertzog von *Berry* in der grossen Kammer eingetreten war/nahm derselbe so fort seinen Platz ein/ so auch der Hertzog von *Orleans* und die übrigen Printzen/ Ducs und Pairs, alle nach ihrem Rang. Worauff der Premier Presidենt, der Herr von *Mêmes*, des Königs intention bey dieser Sache eröffnete/ und der erste General-Advocat, der Herr von *Fleury*, die patenten præsentirte/und einregistriren ließ. Endlich ward das decret vermöge des in Raht gefaßten Schlusses gefället. Die Hertzoge von *Shrevvsbury* und *Ossuna* wohneten dieser solennitet mit bey.

Den 22. April geschahe die Musterung von den beyden Königlichen *Regimentern, la Garde Svisse & la Garde Francoise*, zu *Versailles*. Der König / welcher in einer Jacht-chaise auff dem Platze vor dem Schloß hielte / ließ selbige vor sich vorbey pasiren. Gab auch damahls dem Printzen von *Dombes*, als des Duc du Maine ältestem Sohn / die Anwartschafft auff das Schweitzer-*Regiment*, welches der Hertzog von *Maine* noch als Obrister commandiret.

Den 13ten May sahe der König zu Pferde auff der Ebene bey *Marly* seine Hauß-*trouppen* durch/so da bestehen aus den Compagnien der Mousquetaiers gris, Mousquetaiers noirs, Gendarmes, Chevaux legers. Alle propre und auserlesene Mannschafft/ mehrentheils Edelleute und Leute von condition.

Den

Den 17ten May ließ der König vor dem *Duc de Shrevvsbury*, extraordinair Ambassadeur von Engelland/ und dessen Gemahlin/ nebst den übrigen Englischen Damen und Cavalliers, so in deren Suite waren/ alle Wasser zu *Versailles* spielen/ obgleich derselbe seine publique Entrée zu Paris noch nicht gehalten hatte. *Monsr. de Torcy*, Ministre & Secretaire d'Etat, nebst dem *Cardinal Polignac*, waren vom Könige beordert/ den Ambassadeur überall zu begleiten.

Den 21ten May gab der Chur-Fürst von Bayern zu *Suréne*, allwo derselbe sich damahls auffhielte/ unterschiedlichen hohen Stands-Personen ein *magnifiques* Abend-Essen/ und darauff im Garten eine kleine *Comœdie* und prächtigen *ball*. Der Garten/welcher von ziemlicher étenduë, war überall mit vielen 1000. Lampen/ so theils zwischen den Bäumen hingen/ theils auch auff der Erden niedergesetzet waren/*illuminirt*. Das theatre zu der Comœdie, * welche *Dancourt* gemacht/ und l' Impromtu de Suréne genandt wurde/ war au fond du jardin auffgeschlagen. Alle Menschen wurden eingelassen/ und insonderheit masquen, und ward an 4. Orten in dem Garten getantzet. Die Menge der masquen war unbeschreiblich/ und weil es eben damahls das schönste Wetter von der Welt/ so währte auch dieser ball biß um 6. Uhr des Morgends. Man schätzte die daselbst versamlete Carossen bey die 2000. und hielten selbige in etlichen Riegen auff der andern Seiten der Seine, worüber man sich

* Es ist selbige nachgehends sehr offte auch zu *Paris* gespielet worden.

sich denn mit Fehren muste setzen lassen. Es wäre aber hiebey bald ein grosses Unglück entstanden / in dem die eine Fehre mit den Leuten / als welche alle auff einmahl hinüber wolten, bey nahe umgeschlagen hätte.

Den 25ten May ward der **Friede zwischen Holland und Engelland** mit gewöhnlichen solenniteten bey Trompeten und Paucken Schall / durch *Monsr. d' Argenson*, Lieutenant General de Police, und den übrigen Herren der Stadt / auff denen dazu verordneten Gassen / publiciret. Es ist aber zu mercken / daß solche publication niemahls auff den Fauxbourgs, sondern nur bloß in dem Bezirck der Stadt geschicht. Dahero dann Frembde / welche auff die Fauxbourgs logiren / sich nach der Stadt begeben müssen / wenn sie solche solennitet mit ansehen wollen.

Den 25ten **ward dieserwegen unter Loßbrennung** der *Canonen* von der *Bastille* und *à la Greve* von dem Ertz-Bischoff zu Paris, dem *Cardinal* **von** *Noailles*, in der Kirchen nôtre Dame **das** *Te DEUM* **gesungen** / und am Abend *à la Greve* das darüber verfertigte **Lust-Feuerwerck** præsentiret. Auff dem Raht-Hause ward der Englische Ambassadeur, der Gouverneur von Paris nebst vielen andern Damen von dem Stadt-Magistrat prächtig tractiret.

Den 11ten Junii hielte der **Englische** *Ambassadeur* mit ungemeiner Pracht seinen öffentlichen **Einzug in** *Paris*, und ward durch den *Maréchal d' Etrées*, dazu eingehohlet.

Den 13ten hatte derselbe bey dem König / dem *Dauphin*, dem Hertzog und der Hertzogin

zogin von *Berry* bey *Madame*, bey dem Herzog und der Herzogin von *Orleans* seine öffentliche *audience* zu Versailles; und ward daselbst auff Königliche Unkosten einige Tage nebst seiner gantzen Suite splendidement tractiret.

Eben an demselben Tage hielte der Herr *Dagoumer*, der Universitet Rector, und Provisor des Harcourtischen Collegii mit grosser Beredsamkeit in dem Auditorio ausserhalb der Sorbonne einen *Panegyricum* wegen des geschlossenen Friedens. Die *Cardinale d' Estrées, de Noailles,* und *Polignac*, wie auch der *Premier Presidente* au Parlement und die Herren der Stadt waren allerseits zugegen.

Den 16ten ward der König zu Versailles von dem Parlement, allen Collegien und dem Magistrat der Stadt Paris dieserwegen *complimentiret*; und folgenden Tag erschienen ebenfalls das grosse Conseil, die Universität / und die Academie Françoise, in welcher letzterer Nahmen der *Cardinal* von *Polignac* eine kurtze / aber überaus schöne Rede / an den König hielte.

Weil die Comœdianten wegen des Friedens eine *Comœdie gratis* gespielet hatten / da ein jeder / wer nur wolte / frey hinein gehen konte; * so machte auch die *Opera* den 26ten Junii in der *tuillerie* eine öffentliche *musique*. Das Echafaut war / wie sonsten ordinairement alle Jahr am Tage St. Louis geschicht / an dem gewöhnlichen Orte auffgeschlagen; doch dieses war der Unterscheid / daß / da sonsten nur bloß das Orchestre spielet / dies-

* Es war dieses nur vor gemeinen Leuten und *Lacqueyen*, die sonsten in keine *Spectacles* kommen / angestellet.

diesmahl auch das gantze in der Opera befindliche Chor von Manns- Personen und Frauenzimmer zugegen war / und nebst den Ouverturen die schönsten Choeurs aus den besten so wohl alten als neuen Opern musicirten. Der Garten war ebenfals die gantze Nacht über offen / und waren damahls zum wenigsten bey die 20000. Menschen in der tuilerie versamlet.

Um diese Zeit geschahe bey einigen Religieux die *Canonisation* des Pabsts *Pii* in ihren Kirchen mit gewöhnlichen solenniteten.

Den 8. Julii wurden in des Königs Zimmer in Gegenwart des Königs / der Hertzogin von *Berry*, und aller Printzen vom Geblüt / *Monſ. le Duc* mit der Printzeßin von *Conti*, und der Printz *Conti* mit der Printzeßin von *Bourbon Condé* durch den Grand Aumonier de France, dem Cardinal von Rohan, verlobt; Da denn der König denen Printzen / die Hertzogin von Berry aber / als welche der Königin Stelle vertrat / denen Printzeßinnen mit gewöhnlichen ceremonien das Hembd gab. Die Printzen erschienen in einem Fürstlichen Mantel von drap d'or, und der Cardinal hatte den Bischoffs-habit an. Des andern Tages / als am Sontage / wurden diese beyde Paar in der Schloß-Capellen zu Versailles in Gegenwart des gantzen Hofes durch itzterwehnten Cardinal copulirt / und zu Abend speiseten mit dem König an einer langen Tafel alle Printzen und Printzeßinnen vom Geblüt / so viel deren zugegen / und an der Zahl etwan 20. waren; welches sonsten gar selten

geschicht. Denn ordentlich * speisete der Kö-nig des Mittags in seinem Schlaffzimmer gantz allein / doch public, und des Abends wären in dem ordinairen Speiß-Gemach nur die 4. Kö-nigliche Persohnen mit ihm zur Tafel/ als nem-lich die neulich verwittbete Hertzogin von Berry, Madame Douarriere, der Hertzog von Orleans, itzo Regent des Reichs / und dessen Gemahlin/ Madame d' Orleans.

Den 1sten August. wurden die Herren / *Bonnet*, Rahtsherr / und *Couet de Monbayeux*, Advocat im Parlement zu Burgermeistern der Stadt Paris erwehlet / und leisteten am 19ten dem Kö-nig den Eyd der Treue zu Fontainebleau, als wo-selbsten der Hof sich damahls schon auffhielte.

Den 3ten ward wegen Eroberung von *Landau* in der Kirchen Nôtre Dame durch den *Cardinal de Noailles* das *Te DEUM* mit gewöhn-lichen solenniteten gesungen/ wie denn auch des Morgends in der Früh-Stunde die Canonen von der Bastille abgefeuert wurden.

Den 30ten Novembris geschahe eben dieselbe Ceremonie von wegen Eroberung von *Fri-bourg*.

Den 23ten Decembris war die *Assemblée* der *Academie Francoise* auffm *Louvre*. *Monſ. de la Mounoye* ward in des verstorbenen *Abbée Re-*

gniers

---

* Es speisete der König auch zu weilen zu Mittag bey der Madame de Maintenon in ihrem Zimmer. Allein / des Königs Essen ward dahin getragen / und hatte sie alsdann einige Bekandte *Damen* zur Gesell-schafft mit gebeten/ die der König leiden mochte. Es kam aber sonsten niemand hinein / als nur die jenigen/ welche bey der Tafel auffwarteten.

gniers Desmarets Stelle / welcher im 81ten Jahr seines Alters verschieden / und Secretaire perpetuel von der Academie, wie auch ein Mitglied der Italiänischen Academie de la Crusca gewesen / in dieser Societet mit angenommen / und hielte seinem Antecessori zum rühmlichen Andencken eine sehr geschickte Rede in Frantzösischer Sprache. Der *Abbé d' Etrées* præsidirte damahls / und versetzte selbige mit einem überaus galantem compliment. Nach Endigung derselben recitirte *Monsr. de la Mothe*, auch einer von den Academisten, memoriter einige poesien von seiner composition, welche bey allen Anwesenden ungemeinen Beyfall fanden.

Zu Anfang des Jahrs 1714. ward auff Befehl des Königs / als welchem der Pabst in einem Schreiben darum ersucht / unter dem Præsidio des *Cardinals* von *Rohan*, Grand Aumoniers de France, in dessen Palais zu Paris eine *Assemblée* von einigen Ertz- und Bischöffen gehalten / betreffend die Sache des Neuen Testaments / so der *P. Quesnel* vor einigen Jahren herausgegeben / und die von dem Ertz-Bischoff zu Paris und von verschiedenen Doctoren von der Sorbonne war approbirt worden; welche Sache in Franckreich viele Unruhe und Verwirrung unter den Geistlichen angerichtet / die noch biß dato währet.

Im Martio hielte der vor einigen Jahren verstorbene Hertzog von Berry, dessen Gemahlin / der Hertzog von Orleans und andere Herren und Damen vom Hofe in dem *bois de Boulogne* unweit Paris eine grosse Jagd. Die Damen erschienen alle dabey in Amazonen habit.

Den 10ten April geschahe die **Einweihung der neuen Fahnen** / von der garde Françoise und Suisse in der Kirchen Nôtre Dame durch den *Cardinal* von *Noailles*.

Den 19ten ward der **Friede zwischen dem Käyser und Franckreich** auff eben solche Art/ wie das Jahr zuvor der mit Engelland und Holland publiciret.

Den 22ten sunge man deßwegen in der Kirchen Nôtre Dame das *Te DEUM*, und des Abends war à la Greve ein **Lust-Feuerwerck** angezündet.

Den 25ten ward bey den *blancs Manteaux* am St. Marcus Tage eine **lange Messe**/ wobey eine vortreffliche Music, *Monsr. d' Argenson* zu Ehren/ gehalten/ weil er sich Marcus nennet. Er war selbst zugegen.

Den 26ten gaben die *Comœdianten* wegen itzterwehnten Friedens abermahls eine freye *Comœdie*, und illuminirten das Comœdien-Hauß des Abends gar artig/ wobey sie denn unterschiedliche raqueten in die Höhe steigen liessen.

Den 24ten May des Morgens um 4. Uhr **starb der Hertzog von** *Berry* in der besten Blüte seiner Jahre zum grösten Leidwesen des Königs und aller seiner Unterthanen. Dessen Leichnahm ward noch desselben Tages um 5. Uhr Nachmittag in einer mit 8. Pferden bespannten schwartzen Carosse, in welcher vier von seinen Aumoniers bey ihm sassen/ und von seiner garde, pagen und valets à pied, theils zu Pferde theils zu Fuß mit brennenden Wachs-Kertzen begleitet wurde/von Marli nach Paris gebracht/ und daselbsten in dem

Pa-

Palais des Tuileries gesetzet. *Monsr. le Duc*, als Grand Maître de la maison du Roy, fuhr mit einigen Cavalliers schwartz gekleidet in einer Carosse vorher. Einige Tage darnach ward das parade-Bette fertig / und da war jederman erlaubt aus- und ein zu gehen / und selbiges zu betrachten. Alle Spectaclen hörten die 14. Tage auff / so lange nemlich der verblichene Cörper in itzterwehntem Palais sich befand ; der aber den 16ten darauff mit gewöhnlichen solenniteten nach *St. Denys* in das Königl. Begräbniß gebracht wurde / nachdem vorhero / als den 10ten das Hertz denen Religieusen im *Val de Grace* * mit gar wenigem pomp war überliefert worden.

In eben diesem Monat ward das *Castrum Doloris* wegen der letztverstorbenen Königin von Spanien / des Königs Philippi Gemahlin / in der Kirchen Nôtre Dame zu Paris auffgerichtet. Ich habe aber die Begräbniß-Ceremonien selbsten nicht mit ansehen können / weil ich kurtz zuvor von Paris habe wegreisen müssen.

§. 4.

Ein curiöser Reisender / welcher gerne denen solenniteten mit beywohnet / hat folgendes dabey in acht zu nehmen: Geschehen die *solenniteten* bey Hofe / so hält es insgemein etwas schwer / daß man wegen der Menge von Leuten von der Wache allent-

* In diesem Kloster werden alle Hertzen von der Königlichen *Familie* ; in der Kirchen Nôtre Dame das Eingeweide ; und zu St. Denys die Leiber verwahret.

halben eingelassen wird. Und da ists nun sehr gut / wenn man einen oder andern von den Officiers de Garde, von den Introducteurs des Ambassadeurs, von den Maîtres d' hótel oder andern vornehmen Bedienten am Hofe kennet / welchen man denn ersucht / bey dergleichen Fällen einen hinein zu schaffen. Denn daß man sagt / man sey ein Frembder / auch wohl mit den Schweitzern / die alsdann gemeiniglich die Wache vor den Zimmern haben / anfängt Teutsch zu reden / und sie der Landsmanschafft erinnert / so hilfft das doch nicht allemahl. Es ist / wie man die Kerle antrifft / höffliche und grobe sind untereinander gemenget. Refusiren sie einem die entrée einmahl / so mag man nur nicht gedencken / daß man an demselben Orte hinein komme / sondern da ists am besten gethan / man verfüge sich nur gleich nach einer andern Thür / und versuche daselbsten auffs neue sein Heyl. Geld gilt bey diesen Leuten nicht; das dürffen sie bey Verlust ihrer charge nicht annehmen; und sie würden einen auch übel zurück weisen / wenn man ihnen gleich solches anbieten wolte. Will man sich opiniatriren / oder gar mit Gewalt wollen hineindringen / das setzt gemeiniglich derbe Stösse. Hat man im geringsten keine Bekandtschafft / so **warte man** in der Galerie, oder in den antichambren, **biß ein oder der ander von den Printzen oder sonst andern vornehmen Herren zu gehen kompt.** Die haben insgemein eine grosse suite bey sich / und da kan man sich dann so unvermerckt mit unterstecken / und auff solche Art zuweilen mit hinein kommen.

Ein

Ein *chamarirtes* Kleid thut bey dergleichen occasionen sehr viel. Das hat ein wenig mehr Ansehen/ als ein uniformes, und macht gemeiniglich bey der Wache die impression, man sey ein Officier; denn denen wird die entrée gar selten verwehret/ und es ist unmöglich/ daß sie alle Officiers von der Armée kennen können. Indessen gehe man nur in der Suite immer dreiste mit fort/ und lasse sich nichts anfechten. Solte man aber wieder Vermuhten von der Wache erkandt werden/ daß man nicht mit zu der Suite gehöre/ so ists alsdann noch allemahl Zeit genug zu sagen/ man sey ein Frembder/ und wolle gerne die solennitet mit ansehen; da denn vielleicht ein oder ander von den anwesenden Cavalliers sich seiner annehmen/ und gegen einer unhöfflichen Wache beschützen dürffte. Der *Parc* zu *Versailles* ist niemahls verschlossen/ und kan ich darinnen umher gehen/ wann und wie ich will/ ausgenommen wann der König sich darinnen promenirt/ da denn niemand als nur seine Suite mit hineingelassen wird. Wenn vor frembde Herren die Wasser spielen/ so halte vor rahtsahmer/ bey denen zu bleiben/ welchen diese Ehre erwiesen wird/ als nach Gefallen hie und da herum zu schweiffen. Denn allerwegen/ wo diese hinkommen/ da spielen die Wasser am vollkommensten/ da hergegen/ wo sie vorbey/ selbige theils abnehmen/ theils auch gar aufffhören. Die *solenniteten* zu *Paris* kan man mit weniger Mühe zu sehen bekommen. Pasiret etwas merckwürdiges in denen Kirchen/ Klöstern/ Collegien, Assembléen der Academien, au Palais und dergleichen/

so gehe man nur ein wenig bey Zeiten hin / und nehme einen Frantzosen / oder sonst einen andern Bekandten mit sich / der vor dem an solchen Oertern und bey dergleichen Zufällen gewesen. Dieser wird ihm schon in allem Anleitung geben / wie er sich zu verhalten. Und was die *processi-onen* betrifft / so könte man zwar wohl dieselben auch auff den Gassen sehen ; allein / ich will einem lieber rahten / man gehe zu einem Bekandten / vor welches Hauß die procession vorbey pasiret / oder in Ermangelung dessen miethe man an einem Ort einen Platz / wie denn z. E. wenn etwas vor dem Raht-Hause zu sehen / die Leute / die à la greve, ihre Zimmer vermiethen. * Zum wenigsten ist man sicher / daß man nicht getreten / besprützet / hin und wieder gestossen / von den Carossen angefahren / oder gar von filoux und Beutelschneidern / die sich zu solcher Zeit gar häuffig einfinden / und vor denen man sich fast unmöglich in acht nehmen kan / beschneutzet wird.

CAP. XXIV.

Von frequentirung der publiquen und privat Bibliothequen, wie auch der vornehmsten Buchläden.

§. 1.

Curiöse Reisende / und vornehmlich die / welche von der literatur profession machen / unterlassen nicht

---

* Und die machen bey dergleichen *occasionen* sehr viel Geld / weil man öffters vor ein Fenster 6-8. biß 10. *frans* die paar Stunden über bezahlen muß. *Voyés la lettre. XXIV. Tom. II.* de Madame du Noyer.

nicht in der Frembde Gelehrte zu sprechen/ und *Bibliothequen* zu besuchen. Und dazu haben sie nun in Paris die schönste Gelegenheit; denn ich glaube nicht / daß irgend ein Ort in der Welt seyn werde/ woselbsten eine solche Menge schöner Bibliothequen , und eine solche Anzahl hauptgelehrter Männer beysammen anzutreffen / als eben in dieser Stadt. Wir haben in Teutschland noch biß dato davon eine gantz unvollkommene Nachricht / wie ich solches aus der andern Abtheilung erstem Capitel der neueröffneten Bibliothec, welche in dem Ritter-Platz befindlich; aus dem Xten Stück der Nachricht von neuen Büchern und andern Schrifften / so von Bibliothequen handeln/zur Gnüge ersehen. Dannenhero ich denn denen Liebhabern der Bibliothequen verhoffentlich keinen geringen Gefallen erweisen werde / wenn ich ihnen hiermit ein vollständig Verzeichniß von den Vornehmsten in Paris dermahlen sich befindlichen so wohl public als privat Bibliothequen , als welche alle selbsten durchgelauffen/ unpartheyisch mittheile; wobey mir zugleich die Freyheit nehmen werde / was etwan falsches oder unvollkommenes / vornehmlich in der itzterwehnten Bibliothec des Ritter-Platzes berichtet worden/ mit aller Bescheidenheit anzumercken.

§. 2.

Der Königlichen *Bibliothec* gebühret wohl unter allen Bibliothequen in Paris ohnstreitig der Vorzug. Selbige ist nicht im Louvre , wie zwar *Monsr. Brice* in seiner Beschreibung von

Paris meldet / * placirt / sondern befindet sich noch in einem particulier Hause in der ruë Vivienne, welches Anno 1664. der berühmte Frantzösische Staats-Minister, *Colbert*, nahe bey seinem Palais derselben so lange einräumen lassen / biß daß das von dem König dazu destinirte grosse apartement im Louvre ** fertig seyn würde. Sie ist in 26. Zimmern vertheilet / davon die unvergleichlichen MSCta 7. apartements allein ausmachen. Der Catalogus von dieser Bibliothec, darüber *Nicolaus Clement*, vormahliger Garde particuliere derselben / einige Jahre lang gearbeitet / ist zwar fertig / aber nicht gedruckt. Es ist selbiger doppelt. Einer begreifft die Nahmen der Autorum, und dieser besteht aus 22. Volum. in folio geschrieben; der andere weiset den Titul der Bücher / und derselbe / ebenfals geschrie-

---

* Ein unverantwortlicher Fehler von einem Manne / der stetig in Paris lebet / und nicht weiß / wo die Königliche *Bibliothec* stehet.

** Itzo kommt sie doch nicht im *Louvre* zu stehen / sondern vielmehr in dem hôtel de Nevers *ruë Richelieu*. Dieses *Palais* hat vormahlen dem Hertzog dieses Nahmens zugehöret / welcher aber solches wegen *derangirung* seiner *affairen* einem *Partisan* oder *homme d' affaires*, Châtelain genandt / verkauffen müssen. Dieser hat denn eine Zeitlang darinnen gewohnet / biß die *Justiz*-Kammer selbiges wegen *mal-versation* neulich wieder eingezogen. Es ist so groß / daß nicht nur die *Bibliothec* darinnen *commode* kan *placiret* werden / sondern auch der *Bibliothecarius*, die *Garden* und übrige Bedienten können auch daselbsten gar bequeme Zimmer haben. Man fängt schon itzo an / selbige zu *transportiren*; Doch wird wohl fast ein Jahr damit hingehen / ehe alles recht in Ordnung kompt.

schrieben / ist in 14. Bändern in folio abgefasset. Man kan dannenhero wohl schliessen / daß die Anzahl derer in dieser grossen Bibliothec sich befindenden Bücher nicht geringe seyn werde; wie man dann vorgibt / daß die gedruckten Bücher über die 75000 / und die MSCta, so in allerhand Sprachen und Wissenschafften daselbsten anzutreffen / bey die 16000. ausmachen. Ich habe unter andern darinnen gesehen eine Lateinische Bibel in folio auff feinem pergament mit güldenen Buchstaben und figuren hin und wieder MSCt:, welche auff 900. Jahr alt estimiret wird. Imgleichen den andern Theil von dem Neuen Testament in groß 4to in sich haltend die Episteln Pauli und das übrige / wovon der erste Theil / nemlich die Evangelien und die Apostel Geschichte zu Cambridge in Engelland anzutreffen / so man bey die 1200. Jahr alt hält. Noch ein Neues Testament vollkommen / so das allerälteste MSCt in dieser Bibliothec, davon die Schrifft meistens ausgegangen; und hat ein ungelehrter Münch in alten Zeiten aus Mangel des Papiers die Sermons des Ephrem Syri darüber geschrieben. Sonsten merckt man daselbsten noch eine Lateinische Bibel von 2. Tom. in folio welche Anno 1462. zu Mayntz nach den MSCtis gedruckt worden; it. eine andere in Italiänischen ebenfalls von 2. Tom. in folio, so Anno 1471. nach den Römischen caracteren herauskommen; it. den Psalter Davids Griechisch und Lateinisch / welcher zu Mayland Anno 1481 in folio minori abgedruckt worden; it. die homilien des Gregorii Nazianzeni vom neundten Seculo, den Prudentium auff zar-

ten

ten Pergament MSCt. bey die 1200. Jahr alt/ einen alten Virgilium MSCt. einen Oppianum mit Gemählden von Thieren / so zu denen Zeiten sehr propre gemacht sind. Anderer unzehlig vielen raren MSCten zu geschweigen / welche curieuse Reisende selbsten das Vergnügen haben werden/ ihnen solche weisen zu lassen. Man siehet überdem in dieser Bibliothec die *buste* der *Isis*, welche vormahls zu Paris im Heydenthum angebetet/ und die an dem Ort / woselbst man nachgehends die Abbaye St. Germain * gebauet / gefunden worden; it. eine andere Egyptische Isis, 2. lacrymatoria von Crystall / einige Heydnische Hauß-Götzen oder penates, und andere curiositeten. Insonderheit aber verdient remarquirt zu werden das so genandte *tombeau* des *Childeric*, vierdten Königs von Franckreich. Dieses bestehet aus verschiedenen alten Goldstücken / Ringen und andern antiquiteten ** von dem Heydnischen Leichen-Schmuck des itzterwehnten Königs/ welches die bey der Fortification zu Tournay grabende Soldaten Anno 1653. gefunden/ so aber hernachmahls vom Käyser Leopoldo dem Chur-Fürsten zu Mayntz Johann Philipp von Schönborn, von diesem aber König Ludvvig XIVten Anno 1664. wieder geschenckt worden / von welcher Zeit an man solches beständig hieselbsten verwahret. Ubrigens wird diese bibliothec noch täglich consi-de-

* An diesem Ort hat im Heydenthum der vornehmste Tempel der Göttin *Isis* gestanden.

** Es ist unter andern ein kleiner Büffels-Kopff vom *massivem* Golde mit darunter / welches die Gottheit gewesen/ die der König *Childeric* angebetet.

siderablement vermehret / indem nicht nur gewisse Gelder dazu angeschlagen / sondern es ist auch ein jeder / der in Franckreich etwas im Druck gibt / vermöge Königl. edicts gehalten / 2. exemplar in selbiger zu liefern. Die ansehnliche Charge eines Königlichen Bibliothecarii verwaltet dermahlen Camille le Tellier *de Louvois*, Abbé de Bourgueil & de Vaulvisant, von der Academie Françoise und Honorarius in den Academien des Sciences & des Medailles, als welcher selbige schon seit Anno 1684. besessen. Die beyden Gardes particuliers aber von der Bibliothec sind *Monsr. Boivin*, Professor Græcæ linguæ au College Royal, ein Mann in der Griechischen Sprache ungemein wohl erfahren / und *Monsr. Tarnie*, Doctor von der Sorbonne; die denn noch verschiedene andere Bediente unter sich haben / welche in deren Abwesenheit / oder wenn sie sich selbsten die Mühe nicht nehmen wollen / einem die Bibliothec öffnen. Vormahlen ist auch noch in dieser Bibliothec ein unvergleichlich schön und reiches Cabinet * von alten und neuen Medaillen, wie auch antiquen, verwahret worden / welches aber der vorige König nach Versailles bringen lassen / um sich dann und wann mit selbiges zu amusiren. *Monsr. Simon* ist Garde von diesem Cabinet; ist aber ein wenig difficil, Frembden solches zu weisen.

* So bald die *Bibliothec* in dem neuen *Palais* wird *transportiret* seyn / so wird nicht nur dieses *Cabinet* wieder dazu kommen / sondern auch die beyden grossen *Globi*, welche vormahls zu *Marli* gewesen / und nunmehro au *Louvre* stehen / werden ebenfalls dahin gebracht / und der eine davon oben / der andere unten in der *Gallerie* gestellet werden.

sen. Ich werde davon noch unten etwas erwehnen Cap. XXXIV. §. 8.

NB. „Also ist in der neueröffneten Bibliothec „unvollkommen und falsch/ 1) daß die Königliche „Bibliothec zu Paris nur in 2. Zimmern befindlich; „2) daß sie nicht mehr als 10000. Bücher in sich „begreiffen solle; 3) daß der Herr Thevenot itzi„ger Bibliothecarius derselben sey/ (nemlich „Anno 1702 / da der Ritter-Platz zu Hamburg „gedruckt worden) indem der Abbé Louvois / wie „albereit gemeldet / selbige charge schon seit „Anno 1684. gehabt. Ich mercke ferner / daß „der Autor der neueröffneten Bibliothec setzet/ vor„gedachter massen / da er doch noch nichts er„wehnet/ und daß er bey dem Nahmen *Johann „Philipp*, Chur-Fürsten zu Mayntz/ nicht meldet/ „aus was vor einem Hause derselbe gewesen.

§. 3.

Nach der Königlichen Bibliothec halte ich die **in der Königlichen** *Abbaye* **von** St. *Genevieve du Mont* vor die gröste und vollkommneste. Sie ist in einer sehr langen und neuen Galerie dieses schönen und prächtigen Klosters von oben biß unten auff beyden Seiten unvergleichlich wohl rangirt / und besteht zum wenigsten aus 45000. Büchern. Der Ertz-Bischoff von Rheims, *Maurice le Tellier*, welcher Anno 1710. verstorben/ hat seine Bibliothec von 17000. wohl conditionirten Büchern diesem Kloster noch dazu vermacht. Es sind aber wegen Mangel des Raums alle diese Bücher noch nicht auffgestellet/

und

und ist man Willens / noch ein besonders Gebäude an der Gallerie dieser Bibliothec in form eines Kreutzes anzuhängen. Währendem exilio des *Stephani Baluzii* ist dessen zahlreiche Bibliothec ebenfals hieselbsten verwahret worden / so er aber nunmehro wieder zu sich genommen. Die Schrancken / darinnen die Bücher behalten werden / sind von künstlichem Schreinwerck mit vorgeflochtenem Stahldrat / und zwischen den Schrancken stehen Brust-Bilder von Gips / so wohl von alten als neuen berühmten Personen / rangiret. Man merckt auch mitten in dieser bibliothec eine sehr künstliche Uhr / und an der einen Seiten das Kunst-*Cabinet*, welches eine Menge schöner und curiôsen Sachen / vornehmlich in naturalibus, in sich begreifft. Man hat die Beschreibung davon gedruckt in folio. Die 2. globi, so unten stehen / sind gar schön. Der Religieux, welcher einem die Bibliothec und das Cabinet weiset / ist sehr willig / und macht sich ein Vergnügen daraus / Frembde mit discoursen zu entreteniren.

§. 4.

Die *Bibliothec* in dem *Benedictiner* Kloster *St. Germain des Prez* auff der Faubourg St. Germain dicht an der Abbaye selbigen Nahmens ist eine mit von den grösten und auserlesensten der Stadt Paris; wie sie denn aus etlichen 20000. Büchern besteht. Als ich sie das erste mahl gesehen / so sahe sie wegen der vielen hin und wieder gemachten Lücken zimlich delabrirt aus / indem einige von denen Religieux über die 1000.

Volumina daraus in ihren Zimmern hatten. Itzo aber wird sie gar nicht gewiesen/ weil man im Begriff/ selbige in den vor sie exprés gantz neu erbauten schönen Sahl/ welcher über die 40000. Volumina in sich fassen kan / zu transportiren. Nach der Königlichen und der Colbertischen ist diese Bibliothec die reichste von MSCtis, als welche sich wenigstens auff die 1200. belauffen. Die raresten darunter sind: Ein Psalter Davids von 1200. Jahr; Das Evangelium Matthæi und Marci, ohngefehr bey die 900. Jahr alt/ beyde auf violet feinem Lamm-Fell mit silbernen und güldenen Buchstaben geschrieben / davon aber die silberne fast alle ausgegangen sind. Eine Lateinische Bibel in folio, welche der Käyser Justinianus dem König Childebert aus Orient zugesandt / ohngefehr 900. Jahr alt; wie denn überhaupt unter diesen MSCtis über hundert originalia anzutreffen / welche 800. Jahr übersteigen. Wer Liebhaber von raren editionen ist/der kan selbige in grosser Menge hier finden. Es wird auch noch in dieser Bibliothec ein höltzernes Götzenbild gewiesen/ welches die in Canada angebethet/ so ein Minister aus Franckreich von dannen mitgebracht. Ist aber nicht viel werth. In dieser Congregation ist der berühmte *Pere de Montfaucon*, und vor etwan zehn Jahren haben sie den in der antiquitet und re diplomatica ungemein erfahrnen *P. Mabillon* durch den Tod daraus verlohren.

NB. „Von dieser Bibliothec erwehnet obange-
„zogener Autor der neueröffneten Bibliothec ver-
„schiedener MSCten/welche vielleicht wohl darin-
„nen

nen seyn können / die mir aber eben das erste-
mahl nicht gewiesen worden / und davon ich itzo-
wegen oberwehnter transportirung der Bibliothec-
keine genaue Nachricht einziehen können. Son-
sten mercke nur hiebey / daß es in seinem text-
vielleicht heissen soll / nach der Königlichen-
und nicht nach der *Parisischen*; denn diese Bene-
dictiner Bibliothec ist ebenfalls zu Paris.

§. 5.

Die *Bibliothec au College Louis le Grand* oder bey den *Jesuiten à la ruê St. Jacques* in der Universitet besteht aus 46000. Büchern / welche in zwo langen galerien von unten biß zu oben auffgestellet sind. Und weil der Raum dazu noch zu enge/so stehen in der einen galerie in der Mitten 3. lange Schräncke / darinnen man die übrigen Bücher hineingethan. Wann man weiß / daß der berühmte *P. Hardouin* davon Bibliothecarius, und daß dieses Collegium eben nicht von den ärmsten / so kan man wohl glauben / daß diese Bibliothec zimlich considerable seyn muß. *Monsr. Fouquet*, vormahliger Frantzösischer Staats-Minister, hat zu deren Unterhalt- und Vermehrung jährlich 1600. livres vermacht/ und sind die Bücher / so vor dies Geld angeschafft werden/ hinten auffm Band mit zwey Griechischen Φ. welche Franciscus Fouquet bedeuten sollen/gemerckt. Neben der einen galerie sind zwey geheime Zimmer/deren eins die MSCta; und das andere die so genandte Livres defendus, darunter die meisten Opera von Luthero, Chemnitio, Gerhardo, Balduino

duino, Calixto und andern unsern Theologis begriffen sind/ in sich hält. Es wird aber solches nicht allen Leuten gewiesen. Der Catalogus von dieser Bibliothec ist noch nicht gedruckt/ wird auch wohl schwerlich bey Lebzeiten des P. Hardouins herauskommen. *

§. 6.

Die *Bibliothec à la maison professe des Jesuites* in der Gassen St. Antoine ist im Kloster in einem sehr schönen Zimmer placirt / davon der Boden verschiedene von Guerardini à fresque gemahlte Kunst-Stücke weiset. Die Anzahl der Bücher belaufft sich auff die 20-biß 22000/ alle wohl conditionirt / und deren die meisten noch von dem *Cardinal de Bourbon* herkommen; als welcher selbige diesem Collegio durch ein testament hinterlassen. Diese Bibliothec wird einen mercklichen Zuwachs bekommen / wenn der berühmte und gelehrte Bischoff von Avranches, *Petrus Daniel Huëtius*, ** der schon einige Jahre als emeri-

* Ich habe einsmahls diesen *Pater* gefragt / warum er nicht den *Catalogum* von dieser *Bibliothec* drucken liesse? Er gab mir aber zur Antwort: Es sind zwo Uhrsachen / die mich davon abhalten: Die eine ist / ich bin ein wenig *glorieux*, und will nicht gerne allen Leuten wissen lassen/was mir in meiner *Bibliothec* noch fehlet. Die andere ist / ich will nicht weisen / was ich habe / damit man nichts von mir leihet. Ausgeliehene Bücher sind gemeiniglich verlohren.

** Er ist ein Mann von 85. Jahren/ dabey aber noch gar munter und rührig/ wie er denn noch täglich *studi*rt/ und *visiten* annimpt. Hat als *Abbé* mit *Monsr. Bochart* zu den Zeiten der Königin *Christinæ* eine Reise in Schweden gethan/wovon er mir verschiedene *particularia* erzehlet.

emeritus in diesem Kloster gelebet / einmahl mit Tode abgehen solte / weil er seine rare und kostbahre Bibliothec ihnen ebenfalls vermacht. Der *P. Daniel*, der sich noch neulich mit seiner Histoire de France hervorgethan / ist Bibliothecarius daselbsten.

§. 7.

Die *Bibliothec* bey den *Prétres de l' Oratoire* in der Gassen St. Honoré ist eine mit von den curiösesten und auserlesensten der Stadt Paris. Sie besteht ohngefehr aus 24000. Büchern; hat aber nicht so viel Raum / als sie bedarff / und der Bibliothecarius *P. le Long*, welcher sich sonderlich mit seiner Bibliotheca sacra hervorgethan/und der ein gar gescheuter und conversabler Mann ist/ negligirt deswegen vieles / daß also selbige von aussen eben keine gar sonderliche parade macht. Man findet aber darinnen viel rare Griegische/ Hebräische und Arabische MSCta, und unter andern den Pentateuchum Samaritanum, welcher nachgehends in der grossen Bibel *du Jay* * gedruckt/ und denen Polyglottis mit inseriret worden.

§. 8.

Die *Bibliothec* in der *Sorbonne* ist groß / besteht aber mehrentheils aus Theologischen Büchern; wie denn allein bey die 800. Bibeln von verschiedenen editionen und formaten darinnen gefun-

* Dieser le Jay welcher die *Polyglotta* drucken lassen / war Anfangs *Advocat* im *Parlement* zu *Paris*, nachgehends *Decanus* von *Vezelay*. *Vid.* die neue *edition* von den *Menagianis* T. III. p. 108. 109.

funden werden. Doch sind auch noch viele rare und wohl conditionirte MSCta daselbst zu sehen; unter andern ein Livius, in 2. grossen Tomis in folio / alt Frantzösisch ohngefehr zu den Zeiten Caroli V., welcher durch die vielen mit Goldfarbe gemahlte grosse Buchstaben / und die am Rande geflochtene Laubreben / wovon in folgenden Zeiten das secret verlohren worden / eine sonderbahre parade macht. Imgleichen die ersten editiones von Büchern / welche zu Paris durch 3. Teutsche / als Martin Krantz, Ulrich Gering und Michel Friburger sind gedruckt worden; nachdem einige 20. Jahr vorher Johann Faust und Peter Scheffer die Buchdrucker-Kunst in Teutschland erfunden hatten. Sie ist durch des Herrn *le Mâle*, Secretaire des Cardinals de Richelieu, Bibliothec, als welcher selbige dahin verehret / sehr vermehret worden. König Ludvvig XIV. hat ebenfalls dieser Bibliothec ein present gethan von den besten Kupfferstichen / die er machen lassen. Der Syndicus oder ein ander Doctor von der Sorbonne hat allezeit diese Bibliothec unter Händen.

§. 9.

Die *Bibliothec* des *Collegii des Quatre-Nations* besteht aus 36000. wohl conditionirten Büchern. Der Stiffter davon ist der bekandte *Cardinal Mazarin*, welcher seinen damahligen Bibliothecarium, den *Gabriel Naudæum*, an verschiedene Oerter in Europa umhersandte; die raresten Bücher und MSCta zusammen zu bringen. Er reuïsirte auch in diesem Stücke sehr wohl/

und

und zwar umb so vielmehr / als er ein grosser Kenner derselben war / und vor einen mit von den gelehrtesten seiner Zeit gehalten wurde. Es hat aber diese Bibliothec eine gewaltige Zerrüttung erlitten in der Unruhe / als der Cardinal aus Paris weg muste / da denn selbige auff Ordre des Parlaments öffentlich verkaufft worden. * Doch nachdem der Cardinal wieder zurück kam / so kaufte er nicht nur fast alle Bücher / so viel er deren habhafft werden kunte / wieder an / sondern es ward auch dieselbe bald darauff durch die von *Jean Descordes*, Canonici zu Limoyes, welcher des berühmten Besii seine Bibliothec an sich erhandelt hatte / um ein merckliches vermehret. Die MSCta hergegen blieben alle in der Königlichen Bibliothec; Daher denn diese Bibliothec des Quatre-Nations dermahlen gar keine MSCta besitzet. Sie ist / wegen der Aussicht nach der Seine zu / sehr angenehm placirt / und ist zweymahl die Woche vor und nachmittags offen / als nemlich am Montag und Donnerstag; da denn die geschriebene Catalogi auff der Tafel liegen / welche man durchblättern / und zu lesen fordern kan / was einem daraus ansteht. Es sind ihrer zwene / welche einem die Bücher langen. Selbige sind sehr willig / und discuriren gerne. Der rechte Bibliothecarius aber ist *Monsr. Quinault*, Doctor von der Sorbonne, und Regent im Collegio Mazarinæo, welcher denn noch einen Bibliothecarium unter sich hat.

* Sie bestund damahls schon aus 40000. Büchern. *Vid. Patin. letr. 68. Vol. I. p. 195. 196.*

»NB. Ich mercke hiebey / daß der Autor der »neueröffneten Bibliothec ein wenig zu viel schreibt/ »wenn es heist: **Es würde kein König in** »*Europa*, **ausser dem König in Franckreich** »**eine so wichtige** *Bibliothec* (als diese Mazari- »nische) **auffbringen können.** Die zu Rom, »Wien und Wolffenbüttel sind schon um ein »merckliches gröſſer; anderer Orten zu geschwei- »gen. Ja man findet hin und wieder privat Bi.. »bliothequen, welche diese Mazarinische weit »übertreffen. Z. E. des Herrn Abbé Bignons »seine. Nachgehends handelt das an itzterwehn- »tem Orte angeführte Epigramma nicht von der »Mazarinischen/ sondern von der Richelieuschen »Bibliothec.

§. 10.

Die *Canonici* zu *St. Victor* besitzen eine zimliche zahlreiche Bibliothec; es scheinet aber / als wenn selbige nicht allzu exact disponiret sey. Sie hat einen mercklichen Zusatz bekommen durch der Herren von *Bournonville* und *Cousins* Bibliothequen, als welche dahin vermacht worden. Des ersten Brust-Bild von Marmor steht nicht weit von der Thür der Bibliothec, nebst einer sinnreichen inscription, auffgerichtet. Die MSCta liegen in einem à parten Cabinet verschlossen / die ich aber wegen jederzeitiger Abwesenheit des rechten Bibliothecarii, so ein Canonicus ist / und *Noyrel* heisset / nicht habe zu Gesichte bekommen können. Man sagt / daß selbige über 1000. ausmachen sollen. Es ist diese Bibliothec 3. mahl die Woche / als des Montags / Mittwochs und Samb-

Sambstags von 8. biß 10. Uhr vor- und von 2. biß 4. Uhr Nachmittags offen. Es ist aber Schade / daß diese Abbaye ein wenig entfernet liegt. Denn aus der Faubourg St. Germain hat man bey nahe ein Stunde zu thun / ehe man dahin kompt.

§. 11.

Die *Jacobiten in der Gassen St. Honoré* haben in ihrem Kloster ebenfalls eine Bibliothec von etlich 20000. Büchern. Sie ist auserlesen / und hält verschiedene rare Griegische / Syrische und Arabische MSCta in sich. Der gelehrte Münch / *P. le Quien*, ein gar feiner und leutseeliger Mann / ist hieselbsten Bibliothecarius. Die Bibliothec an sich selbsten ist sonst übrigens noch so ziemlich placirt.

§. 12.

Die *Bibliothec* der *Augustiner* oder der *Petits Peres* bey dem place des Victoires verdient gesehen zu werden. Sie begreifft ohngefehr 18000. Bücher in sich / und ist überaus wohl rangirt. Das Corpus der Bibliothec besteht aus einer Galerie und einem Flügel. Dafern die Bibliothec zunehmen solte / so wird gegen über noch ein Flügel gebauet werden. Die Religieux * haben vor nicht gar langen Jahren angefangen / diese Bibliothec ihnen selbsten nach der Hand anzuschaf-

 fen;

* Es ist vor nicht gar langer Zeit eine scharffe *reforme* unter diesen Brüdern wegen ihres *dereglirten* Lebens vorgangen / davon einige mit dem *exilio*, andere mit andern schweren Leibes-Straffen sind beleget worden.

fen; daher denn gar keine MSCta darinnen anzutreffen. Es ist etwas remarquables, daß nicht weit vom Eingange der Bibliothec unter andern Gemählden auch eins von Gustav Adolph, König in Schweden / daselbst befindlich / so Ihm sehr ähnlich siehet. Der Bibliothecarius ist der *P. Eustache*. Sonsten weiset ein ander von den Geistlichen einem in dessen Abwesenheit die Bibliothec.

§. 13.

Der *Minimen à la place Royale* ihre *Bibliothec* besteht aus etwann 24000. Büchern. Sie hat aber wegen Enge des Raums in 2. lange Zimmer / deren eins auff dieser / das ander auff jener Seiten der Kirchen ist / müssen vertheilet werden; desfals sie dann auch keine gar sonderliche parade macht. Es sind aber gar schöne Bücher darinnen / und zumahlen viele rare Missalia. In einem à parten Zimmer werden die MSCta, die man auff die 6=biß 700. rechnet / verwahret; worunter sonderlich viel Memoires und Negotiations von den Frantzösischen Ministren an auswärtigen Höfen. Ein curiöser Kopff hat sich die Mühe genommen / in 8. Tom. in folio alle Cardinäle, welche von Anfang der Päbstischen Monarchie biß auff diese Zeit von den Päbsten gemacht worden / nebst ihrem Wapen / und einer kurtzen Beschreibung ihrer familie auff Frantzösisch zu verfassen / welches Werck ich gar rar halte. Sie haben auch in diesem Cabinet eine ziemliche Anzahl von Lutherischen und Reformirten Büchern / welche sie Livres defendus nennen / und wovor

Stahl=

Stahldrat gezogen / daß man sie nicht / wie die andern / heraus nehmen kan. Einer von ihrem Orden / P. *Plumier* genandt / ein grosser Botanicus, hat ein Herbarium Vivum von raren Kräutern und Pflantzen in 15. biß 16. Tom. in fol. colligiret.

§. 14.

Die so genandte *Bibliothec* der *Advocaten* steht in einer Galerie von dem Vorgebäude des Ertz-Bischöfflichen Pallastes nahe bey der Cathedral Kirchen Nôtre Dame. Sie ist durch *Stephan Gabriel Riparfond*, einem berühmten Rechts-Gelehrten zu Paris, fundiret worden / als welcher diese seine zahlreiche Bibliothec Anno 1704. da er gestorben / seinen Collegen zum öffentlichen Gebrauch / nebst einem fond, selbige zu unterhalten / hinterlassen. Besteht also mehrentheils aus Juristischen Büchern; wie denn auch in derselben alle 8. Tage Juristische conferencen gehalten werden. Sie ist täglich des Nachmittags von 2. Uhr an biß zu Abend offen / ausgenommen des Sontags / oder wann Fest-Tage einfallen. *Monſ. de Mesmes*, Premier Præsident au Parlement hat die Protection darüber / welcher denn auch nicht unterläst / selbige noch mercklich zu vermehren.

§. 15.

Die *Bibliothec* bey den *Celestinern* ist eben nicht groß / weil sie nur aus etwan 7. biß 8000. Büchern besteht. Sie ist in einer saubern galerie in verschiedenen Schrancken placirt / und hat

man

man anbey das plaiſir, daß man von der einen Seiten den ſchönen und weitläufftigen Garten/ in welchem den Sommer über vielfältige promenaden von Leuten von condition geſchehen / vor Augen hat. Einer aus ihrem Mittel iſt der Bibliothecarius davon.

§. 16.

Man findet auſſer dieſen noch andere Bibliothequen zu Paris, als die bey den *Recolets*, die bey den *Feuillans*, die bey den Prieſtern *de la Miſſion de Saint Lazare* und andere. Ich habe aber ſelbige nicht geſehen / und weiß dahero nicht / in was Zuſtand ſie ſeynd. Wer curiös iſt/ und ſich die Zeit geben will / dieſelbe zu beſuchen / dem wird vielleicht ſeine Mühe nicht gereuen.

§. 17.

Ich weiß nicht / ob ich auch zu dieſen publiquen Bibliothequen mit referiren darff *le Cabinet des Livres du Roy*. Selbiges iſt in einem Zimmer auffm Louvre, und begreifft in ſich lauter neue editiones; maſſen in Franckreich ein jeder Autor, * der etwas ſchreibt / gehalten iſt/ ein exemplar von ſeiner Arbeit in dieſes Bücher-Cabinet zu liefern. Es iſt mir nicht bekandt/ um was Zeit eigentlich der Anfang zu dieſer Samlung gemacht worden; daß kan ich aber

ver-

---

* Es werden jederzeit vier *exemplar* von einem jeden Buche geliefert / davon kommen 2. in die Königliche *Bibliothec*, eines in dies Bücher-*Cabinet*, und eins bekommt der Cantzler.

versichern/ daß schon bey die 10. biß 12000. Bücher darinn vorhanden / und daß selbiges noch täglich considerablement vermehret werde. *Mons. Dacier*, Secretaire perpetuel von der Academie Françoise, wie auch Honoraire von der des Medailles, wohnet auffm Louvre, und hat dies Königliche Bücher-Cabinet unter Händen.

§. 18.

Unter denen *privat Bibliothequen* der Stadt Paris hat wohl des Herrn *Abbé Bignons* seine/ so wohl wegen der Menge/ als auch wegen Schönheit der Bücher/ unstreitig den Vorzug. Dieser gelehrte Herr unterläst nicht/ ungeachtet seiner so wichtigen * Ampts-Geschäfften/ diese seine Bibliothec noch täglich zu verbessern und zu vermehren. Sie nimpt nicht nur den gantzen obern Theil seines Hauses ein / sondern es sind auch noch unten einige Zimmer/ an statt der tapeten, mit dieser kostbahren meuble ausgezieret. Man rechnet die Anzahl der Bücher schon itzo bey die 60000, und hat mir dessen Bibliothecarius, der *Abbé Borneman*, ** gesagt/daß der Herr Bignon gesonnen/ selbige biß auff 100000. zu extendiren/ dergleichen keine privat Persohn jemahls vor ihm ge-

---

* Er ist *Abbé de St. Quentin de l' Isle, Decanus* von *St. Germain l' Auxerrois, ordinairer* Staats-Raht/ ein Mitglied der *Academie Francoise, Honorarius* von den *Academien de Sciences* und *des Inscriptions & des Medailles.*

* Dieser *Abbé* ist aus dem vornehmen Geschlecht der *Bornem*änner in Dännemarck. Hat sich aber zu der *Catholischen Religion* gewendet/ und genteſſet nebst diesem *Bibliothecariat* noch einige geistliche *beneficia.*

gehabt hätte. Wer das Glück haben kan/ in Dieses angenehmen und leutseeligen Herrns connoissancezu gerathen/ der wird sein völliges Vergnügen so wohl in dessen gelehrten discoursen, als auch in dieser so schönen Bibliothec finden.

§. 19.

Die *Bibliothec* des Herrn *Colberts*, zu seiner Zeit Ministre und Secretaire d'Etat, Controlleur General des Finances, ist considerable. Sie ist biß dato zu Saint Geneviéve verwahret worden. Der *Abbé de Colbert* aber/ als Erbe davon/ ist itzo im Begriff/ selbige in sein Hauß au Marais bringen zu lassen; dahero man sie nicht zu sehen bekommen kan. Es hat mir aber der berühmte *Stephanus Baluzius*, als vormahliger Bibliothecarius davon/ versichert/ daß sie wenigstens aus 16000. Büchern bestehe/ und daß sie bey die 8000. von den allerraresten MSCtis besitze/ dergleichen man anderswo nicht finde. In Franckreich soll sie nach der Königlichen Bibliothec in diesem Fall keine ihres gleichen haben.

„NB. Ist dannenhero falsch/ daß/ wie der „*Autor* der neueröffneten *Bibliothec* berichtet/ „selbige nach des Colberts Tode nach Versailles „sey gebracht worden.

§. 20.

Der *Cardinal* von *Rohan*, Grand Aumonier de France, und Bischoff von Straßburg/ hat in seinem Palais de Soubize au Marais eine sehr schöne und wohl conditionirte Bibliothec. Sie be-

begreifft à plein pied 3. grosse und hohe Zimmer/ in deren einem alle folianten, in dem andern die in 4to, und in dem dritten alle Bücher in octavo und forma minori nach Ordnung der materien auffgestellet sind. Der Bibliothecarius, der *Abbé de Boissy*, hat selbige dergestalt disponiret/ daß in jedem Zimmer erstlich alle Theologi, nachgehends alle Juristen, und dann endlich die Philosophi und Historici erscheinen. Die besten Bücher dieser Bibliothec sind aus der vormahligen weltberühmten Bibliothec des *Augusti Thuani*, welche der Cardinal nach dem Tode des Præsidenten *Menars*, der/ wie bekandt/ die itzterwehnte Thuanische Bibliohec erhandelt gehabt/ Anno 1706. sich angeschaffet. Der vormahlige Schwedische Legations-Secretarius in Franckreich / der sel. *Dryander* hat Liturgiam Ecclesiæ Suecanæ, wie auch Servetum de Trinitate, hinein verehret/ welche beyde Bücher von dem Cardinal sehr hoch gehalten werden. Der *Abbé de Boissy* ist gar ein feiner Mann/ und erweiset Frembden alle Höfflichkeit.

NB. Der *Autor* der neueröffneten *Bibliothec* hauet ein wenig über die Schnur/ wenn er» schreibt / Thuanus habe auff das Buchbinder» Lohn allein über die 20000. Ducaten verwandt.» Ist vielleicht eine nulle zu viel / und soll heissen 2000.

§. 21.

Die *Bibliothec* des *Duc de Coislin*, Bischoffs von Metz/ ist sonderlich considerabel wegen der vielen in allerhand Sprachen und Sciencen sich

das

daselbst befindlichen MSCten, als welche sich biß auff die 4000 erstrecken. Unter diesen sind allein 400. Griegische MSCta, davon der berühmte *P. Montfaucon* in seiner neulichst herausgegebenen *Bibliotheca Coisliniana, olim Segueriana*, * eine vollkommene Nachricht ertheilet hat.

§. 22.

Der *Abbé d' Etrées*, Ertz-Bischoff von Cambray, wie auch bey itziger Regierung verordneter Raht pour les Affaires étrangeres, hat die von seinem Vater-Bruder / dem neulichst verstorbenen *Cardinal d' Etrées*, Abt von St. Germain de Prez, ihm vormahls geschenckte Bibliothec mit allerhand neuen und raren Büchern considerablement vermehret. Vornehmlich hat sie ihres gleichen nicht in der Historie von Franckreich. Ich habe auch ein curieuses MSCt. in klein folio in Italiänischer Sprache auff blau Papier darinnen gesehen / so von den Römischen antiquiteten handelt.

§. 23.

Die *Bibliothec* des *Maréchal d' Etrées*, Bruder des itzterwehnten Ertz-Bischoffs / begreifft zum wenigsten 20000. Volumina in sich. Weil der Maréchal ein Liebhaber der Music, so hat er auch hier alle die Opern von Lully, und eine Menge von andern Musicalien. Wie der *Cardi-*

nal

* Sie wird von dem vormahligen berühmten Cantzler/ *Segvier*, also genennet/ von welchem/ als Aelter-Vater/ selbige der Bischoff von Metz *par succession* geerbet.

nal d' Etrées noch lebte / so war dies als etwas sonderbahres zu remarquiren/ daß in dem Begriff der Abbaye St. Germain de Prez drey vollkommene Bibliothequen gefunden wurden / als nemlich itzterwehnte beyde d' Etrées, und denn der Benedictiner ihre im Kloster / wovon oben Meldung gethan. Itzo aber haben so wohl der Ertz-Bischoff als auch der Maréchal, jeder die seinige nach ihrem Palais bringen lassen.

§. 24.

Und damit ich endlich den Schluß mache / so ist noch hier anzuführen die *Bibliothec* des weitberühmten *Stephani Baluzii.* * Sie besteht aus etwan 14000. gedruckten Büchern/ und 900. und etlichen 40. MSCtis. Es sind sehr viel darunter gar rar/ wie denn davon unter andern seine Miscellanea Zeugniß seyn/ wovon er noch neulich den Tomum VIImum herausgegeben. Der übrigen privat Bibliothequen, als des *Abbé de Longarue* des *Abbé de Dangeau*, des Herrn von *Foucault*, des *Abbé de Caumartin*, des *Abbé de Renaudot*, und anderer ihre / davon aber selbsten nur die erste gesehen/ nicht zu gedencken.

* Dieser Stephanus Baluzius ist vormahls des bekandten Staats-*Ministers*, *Colbert*, *Bibliothecarius*, wie auch *Professor Juris Canonici* und *Syndicus* im *Collegio Cambracensi* geweseu. Er ist aber dieser beyden letztern *chargen* verlustig gegangen wegen einer Schrifft/ die er in *faveur* des *disgracirten* und vor 2. Jahren zu *Rom* verstorbenen *Cardinals* von *Bouillon* ausgehen lassen/ worüber er auch einige Zeit von *Paris relegirt* gewesen. Ist schon ein Mann von 86. Jahren / dabey aber noch bey gar guten Kräfften.

§. 25.

Der geneigte Leser kan aus allen diesen bißher angeführten augenscheinlich sehen/ wie gar unvollkommene und falsche Nachricht der *Autor* der neueröffneten *Bibliothec* von den Bibliothequen in Paris muß gehabt haben. Er hat ihrer nur zwo/ ich aber bey die 20. angeführet. Von den übrigen Bibliothequen in Franckreich erwehnet er nur einer eintzigen / nemlich des *Philippi Mornæi* seiner zu Saumur. Allein/ wie viel hundert so wohl public als privat Bibliothequen sind nicht in den weitläufftigen Frantzösischen Provintzen hin und wieder noch anzutreffen? Ich unterstehe mich nicht ein Verzeichniß davon zu verfassen; weil man selbige muß gesehen haben/ oder gar wohl davon unterrichtet seyn. Sind des offterwehnten Autoris Nachrichten von den Bibliothequen in den übrigen Königreichen und Ländern nicht accurater, als die von Franckreich/ so kan man leicht die Rechnung machen/ wie es damit werde beschaffen seyn.

§. 26.

Es ist nun noch kürtzlich hier zu gedencken/ auff was Art und Weise unser Reisender die *Bibliothequen frequentiren* können? Bey denen/ welche gewisse Tage in der Wochen offen/ als die *au College de quatre Nations*, die zu *St. Victor*, und der *Advocaten* ihre / hält es gar nicht schwer hinein zu kommen / und darinnen/ so viel man will / sich umzusehen. Sie stehen allen Menschen offen; man nimmt Bücher und lieset/ setzt

setzt sich nieder und schreibt / sieht die Catalogos durch / und läst sich dann von denen dazu bestellten Leuten geben / was einem daraus anstehet. Ist man bekandt / so kan man auch wohl gegen einem revers einige gar mit sich daraus nach Hause nehmen. Allein / andere Bibliothequen, die nicht so publiquement offen sind / hat man nicht allemahl Gelegenheit zu sehen. Es ist zuweilen der Bibliothecarius abwesend / oder hat auch die Zeit nicht visiten von Frembden anzunehmen. Etliche von ihnen sind auch williger alles zu zeigen als andere. Man nehme seinen Sprachmeister / oder einen von den Academien, welcher die Gelehrten und Bibliothequen kennet / mit sich / und lasse sich an die Bibliothecarios und andere Gelehrte præsentiren. Es ist doch besser / wenn man einen Bekandten hat / der einen an einem Orte introducirt / als wenn man so von selbsten sich anmeldet. Die Zeit / Bibliothequen zu besehen / scheinet wohl nach der Mittags-Mahlzeit am bequemsten zu seyn; denn alsdann gehen die Mönche in den Klöstern gemeiniglich in ihren Gärten spatzieren / und andere Gelehrte nehmen ebenfalls um diese Zeit nicht so gleich serieuse Sachen vor die Hand. Dahero man ihnen alsdann am allerwillkommensten ist. Man habe allemahl ein Schreib-Täflein in der Taschen / darinnen man in den Bibliothequen bey Gelegenheit notiren kan / was einem daraus anstehet. Sey aber nicht gar zu curieux, vieles auff einmahl abzuschreiben; das ist verdrießlich / und man macht dadurch / daß man auffm andermahl so leicht keine audience wieder bekompt. Es ist auch solches denen Bibli-

othecarien nicht allemahl gelegen. Thun die Besitzer der Bibliothequen oder Bibliothecarii selbsten einem die Ehre an / daß sie ihn in der Bibliothec umher führen / so mache man mit manier die eloge von der Persohn und der bibliothec; doch ohne allzu grosse flatterie. Man gewinnet dadurch viel / und die Leute werden williger einem zu zeigen / das sie sonsten wohl hätten bleiben lassen. Wer in der Historia literaria wohl beschlagen ist / der hat hier weitläufftige materie sich in gelehrten discoursen mit den Bibliothecariis zu unterhalten. Man setze auch die Bücher / die man etwan zu sehen heraus nimpt / geschickt wieder in ihre Ordnung / damit nichts derangiret werde; und wenn man meinet / sich genug umgesehen zu haben / oder auch den / der ihn conduiret / nicht länger auffzuhalten / so nehme man mit einer höfflichen reverence Abschied / und dancke vor dessen gehabte Mühewaltung.

§. 27.

Schließlich auch noch etwas von Buchläden zu gedencken / so hat die frequentirung derselben auch gar grossen Nutzen. Ich halte selbige vor nichts anders / als kleine Bibliothequen, und vornemlich in Franckreich / da man die Bücher schon alle gebunden in den Läden antrifft. Die quay des Augustins und die ruë St. Jaques zu Paris ist voll mit Buchläden; und sind die vornehmsten darunter *Monsr. Rigaud*, *Leonard*, *Coignard*, *Cavelier*, *Barbou*, *Mariette*, *Fournier*, *Estienne*, *Witte*, *Robustel*, &c. Man kan aus einem in den andern gehen /

gehen/ und sehen/ was vor noviteten heraus kommen. Viele von diesen Buchführern haben auch ihre eigene Druckereyen; wie denn bey *Leonard* alle Autores in usum Delphini, und bey *Coignard* alle Sachen/ die die Academie Françoise heraus gibt/ gedruckt werden. Des Königs Druckerey au Louvre, darüber *Monſ. Rigaud* Directeur, ist nicht sonderlich groß. Es sind auch in den Gassen hin und wieder kleine boutiquen mit allerhand alten Büchern/ darinnen man zuweilen wieder Vermuhten gar curiöse Sachen antrifft. Ich kenne grundgelehrte Leute/ welche sich in diesen Buden umgesehen/ und gar auff der Gassen bey einem Tische mit Büchern sich arrétiret haben. Es ist mir auch vor gewiß erzehlet worden/ daß ein bekandter Religieux zu Paris auff solche Art ihm eine ungemeine rare bibliothec von alten editionibus soll zusammen gesamlet haben. Ich selbsten habe zuweilen wieder Vermuhten einige brochures au quay des Augustins und anderwerts angetroffen/ die ich sonsten nirgends wieder gefunden. *Monſ. Houry*, unten an der ruë de la Harpe, hat das privilegium allerhand sorten von Calendern zu trucken; sein Buchladen aber besteht mehrentheils aus Medicinischen Büchern. *Monſ. Ballard*, au Mont Parnasse, hat eintzig und allein die Freyheit/ noten und Music zu trucken. Die besten Land-*Charten* findet man bey *Monſ. de l' Isle*, *Jaillot* und *de Fer*, welche alle 3. au quay des Morfondus wohnen.

CAP. XXV.

Von der Bekandtschafft mit Ministren und andern vornehmen und gelehrten Leuten; wobey zugleich eine Nachricht von den berühmtesten Geistlichen und Gelehrten, von der Universitet, Königl. Academien, Parlement und übriger Regierung der Stadt Paris.

§. 1.

Reisende von Condition machen gemeiniglich entweder von der Gelehrsamkeit profession, oder gedencken auch einmahl Staats- und Hoffleute in der Welt abzugeben. Jene suchen die Gelehrten; diese Ministres und andere / so zu ihrem propos dienen. Gleichwie Paris eine mit von den grösten Städten in Europa; also kans wohl nicht fehlen / es muß hier eine Menge von vornehmen / gelehrten und Staatserfahrnen Leuten anzutreffen seyn. Sie hat bey itziger Regierung den Hof bey sich / die Universitet und die Academien sind im grösten Flor / und es fehlet daselbsten niemahls an Ministres und Herren von der ersten qualité. Man hat demnach nur zu choisiren / welche man von ihnen kennen will / und es wird gar keine Schwürigkeit setzen / wenn man sich darnach hält / in deren Bekandtschafft zu gerahten. Ich muß aber hier öffentlich bekennen / daß viel hundert Frembde nach Paris kommen / Jahr und Tag darinnen zubringen / und dennoch so klug wieder wegreisen / als wie sie hingekommen sind. Die

jenigen/ die wegen Mangel der nöhtigen subsi-stence bald wieder davon müssen / können sich nicht so genau um alles erkundigen/ wie es wohl seyn solte. Andere aber/die Zeit und Musse ge-nug dazu haben / sind theils nachläßig / und schieben ihre curiositet von einem Tage zum an-dern auff / theils fehlets ihnen auch an nöhtigem Unterricht; und da heists dann: ignoti nulla cupi-do. Ich will also versuchen/ ob ich unserm Rei-senden hiermit eine etwanige Anleitung geben kön-ne / umb den Zustand von *Paris*, und die Leute / die vor andern sonderlich da-selbst *renomirt* sind / kennen zu lernen. Mei-ne remarquen, die ich hier mittheile/ sind vor-nemlich von den Jahren 1713. und 1714. auch zum theil 1716. Solte nach der Zeit/ (wie denn die Menschen sterblich / und alles der Verände-rung unterworffen) eins und das andere chan-girt haben/ so will solches/ so viel mir wissend/ an gehörigem Orte mit aller möglichsten accura-tesse berühren.

§. 2.

Weil doch unter den Catholischen die Geist-liche gemeiniglich die præcedentz haben/ so muß nun auch den Anfang meiner Nachricht von Geistlichen Personen machen. Und diese sind entweder in einer gewissen Societet, oder leben auch ausserhalb derselben. Die ausserhalb einer *Societet* leben/ sind insonderheit folgende:

Der *Cardinal* von *Noailles*, Ertz-Bischoff von Paris, der wegen der bekandten Constitution unter der vorigen Regierung von den Jesuiten viel hat

ausstehen müssen. Dieser Herr führet ein exemplarisches Leben / und hat nebst einer profonden erudition gar sonderbahre Tugenden an sich.

Der *Cardinal* von *Rohan*, Grand Aumonier de France und Bischoff von Straßburg. Unter ihm ward Anno 1713. zu Paris die bekandte Assemblée von so vielen Ertz- und Bischöffen wegen der Constitution gehalten.

Der *Cardinal* von *Bissy*, vormahliger Bischoff von Meaux, itzo aber Abbé de St. Germain des Prez, hat in der Constitutions-affaire auch wieder den Cardinal von Noailles agirt.

Der *Cardinal* von *Polignac*, ein Staats-erfahrner Herr. Ist schon vor vielen Jahren als Ambassadeur in Pohlen / und noch neulich als Plenipotentiair bey dem Utrechtischen Frieden gewesen. Man hat ihn aber bey itziger Regierung zu nichts employren wollen.

Der *Cardinal Gualtieri* von Rom / und

Der *Cardinal Giudice* aus Spanien / waren auch Anno 1713. in gewissen Angelegenheiten zu Paris; reiseten aber nach verrichteten Sachen ein jeder wiederum nach seiner Heymaht.

Der *Duc de Coislin*, Premier Aumonier du Roy und Bischoff von Metz. Ist auch in der affaire wegen der Constitution mit implicirt / jedoch auff des Cardinals von Noailles seiner Seiten.

Stephanus Baluzius. Ein Ausbund von einem gelehrten Mann. Seine Haupt-Schrifften sind folgende:

Servati Lupi, Ferrariensis Abbatis, Opera emendata, Paris. 1664. 8.

Petri de Marca, ArchiEpiscopi Parisiensis, Dis-

sertationum de Concordia Sacerdotii & Imperii, sive, de Libertatibus Ecclesiæ Gallicanæ Libb. IIX. 1663. fol. & 1669. Paris.

S. Agobardi, ArchiEpiscopi Lugdunensis, nec non Leidradi & Amulonis, Episcoporum Lugdunensium Epistolæ & Opuscula, Paris. 1666. 2. Vol. 8.

Concilia Galliæ Narbonensis, Paris: 1668. 8.

Reginonis, Abbatis Prumiensis, Libri duo de Ecclesiasticis disciplinis & Religione Christiana, editi cum Notis. Accessêre Rhabani Archi Episcopi Moguntini Epistola ad Heribaldum, & Spicilegium Autorum veterum, quorum in notis mentio, Paris. 1671. in 8.

Petri Gallandi Vita Petri Castellani, Paris. 1674. 8.

Capitularia Regum Francorum Marculfi & aliorum formulæ veteres, cum notis doctissimorum Virorum, Paris. 1677. 2. Vol. fol.

Conciliorum Collectio nova cum notis, Paris. 1683. & 1707. fol.

Salviani Massilienſis, & Vincentii Lirinensis Opera, Paris. 1684. 8.

Marii Mercatoris Opera, Paris. 1684. in 8.

S. Cæsarii, Episcopi Arelatensis, Homiliæ cum notis, 8.

Petri de Marca, Marca Hispanica, s. Limes Hispanicus, hoc est, Geographica & Historica descriptio Cataloniæ & Ruscinonis, Paris 1688. fol.

Vita Paparum Avenionensium, Paris: 1693. 2. Vol. in 4.

Vita Petri Castellani, Magni Franciæ Eleemosynarii, à Petro Gallandio scripta cum Notis, 8.

Miscellaneorum Libri VII. 4. Vol. in 8.

Itzo hat er unter Händen St. Cyprianum, und die Historie von Tulle in Limosin, seinem Vaterlande / welche erster Tagen fertig seyn werden.

Der *Abbé Banier*. Er hat herausgegeben l' Explication historique des fables, 3. Tom. 12. Par. 1715.

Der *Abbé de Bellegarde*. Seine Schrifften sind bekandt genug. Unter andern seine

Reflexions sur le ridicule, 12.

Reflexions sur la politesse de mœurs, 12.

Regles de la vie civile avec des traits d' histoire pour former l' Esprit d'un jeune Prince, Par. 1701. 12.

Modele des Conversations pour les personnes polies, Par. 12.

Caracteres d' Epictete, 12.

Reflexions sur ce, qui peut plaire ou deplaire dans le commerce du monde, 2. Vol. 12.

L'art de connoitre les hommes, 12.

Reflexions sur l' elegance & la politesse du stile 12.

Lettres de literature & de morale, 12.

Eloge historique du Roy sur la conclusion de la paix generale, Par. 1714. 12.

Histoire universelle des Voyages, 12. fig.

La Maniere de prier & de mediter avec des remedes contre les passions du coeur & de l' Esprit. Par.

Sentimens, que doit avoir un homme de bien sur les verités de la religion & de la morale, tirés de plus beaux passages de l' Ecriture sainte, 8.

Suite des Sentimens, que doit avoir un homme

de

de bien ſur les Verités de la religion & de la morale, contenant une explication des Proverbes de Salomon & autres livres appellés, Sapientiaux, ou ſont renfermés les maximes de la ſageſſe divine avec les devoirs de la vie civile, 8.

Penſées edifiantes & chrétiennes pour tous les jours du mois, avec des conſiderations ſur la mort, Par. 1715. 8.

Der *Abbé Bignon*, von welchem ſchon an verſchiedenen Orten dieſes Wercks / und ſonderlich in dem 18ten §. des vorhergehenden Capitels erwehnet.

Der *Abbé de Boiſſy*, des Cardinals von Rohan Bibliothecarius, und von der Academie de belles lettres, hat eine gar gute Wiſſenſchafft in der hiſtoria literaria, welches man ſonſten bey den Frantzoſen gar ſelten findet.

Der *Abbé de Caumartin* von der Academie françoiſe und der de belles letres, ſoll eine auserleſene und zahlreiche Bibliothec beſitzen.

Der *Abbé de Choiſy*, ebenfalls von der Academie Françoiſe, hat eine Kirchen-Hiſtorie geſchrieben / davon ſchon 8. Tomi heraus ſind. Der letztere geht biß Anno 1508. Die beyden rückſtändige werden in kurtzem auch folgen. Sie ſind in groß quarto. Man hat noch über dem von ihm:

Imitation de Jeſus Chriſt, dediée au Roy. 12.

La Vie de David, avec l'interpretation de Pſeaumes, 4.

La Vie de Salomon, Anno 1687. in 12.

Hiſtoires de pieté & de morale, 12.

La

La Vie de ſaint Louis, Par. 1689. 4.
Hiſtoires, de Philippe de Valois & du Roy Jean, Par. 1689.
Hiſtoire de Charles V. Roy de France, 1689. 4.
Hiſtoire de Charles VI.
Vie de Madame de Miramion, 4.
Relation du Voyage de Siam, 4. & 12.
Dialogue ſur l' immortalité de l' ame, 12.

Der *Abbé de Dangeau*, ein Mittglied der Academie Françoiſe, und ein Bruder des Marquis de Dangeau, hat eine vortreffliche Wiſſenſchafft in der Frantzöſiſchen Hiſtorie und Genealogie, darinnen er auch ſchon verſchiedene Wercke herausgegeben.

Der *Abbé le Fevre*, Principal im Collegio des Graſins und von der Academie Françoiſe. Er iſt der berühmten Madame Dacier leiblicher Bruder. Hat in ſeiner Jugend ingenii gratia einen kleinen tractat de futilitate Poëtices geſchrieben.

Der *Abbé Fleury*, hat der gelehrten Welt mitgetheilet:

Les Moeurs des Iſraëlites, Par. 1682. 12.
Les Moeurs des Chrétiens, Par. 1682. 12.
Traité du choix & de la methode des études, Par. 1686. 12.
Les Devoirs des Maîtres & des Domeſtiques, Par. 1688. 12.
L'Hiſtoire Eccleſiaſtique.

Der *Abbé Fraguier*, von der Academie Françoiſe, iſt in der Antiquitet und in den belles létres ſehr erfahren.

Der *Abbé le Gendre*, Canonicus von Nótre Da-

Damezu Paris, hat verſchiedene Sachen geſchrieben. Unter andern:

Eloge de Monſ. François du Harley, Archevéque de Paris, françois & latin, Par. 1696. 1698. 8.

Laudatio Cl. Joly, Officialis Pariſienſis, Par. 1708. 8.

Les Eſſais pour une hiſtoire du Roy.

Moeurs & coutumes des François dans les differens temps de la Monarchie.

Hiſtoire du Regne de Louis le Grand, jusqu' à la paix generale, 12.

Er verſpricht auch noch Le Regne des Rois de France jusqu' à la mort de Louis XIII. und eine Genealogie de la Maiſon Royale, & les Connétables, Chanceliers, Maréchaux & Amiraux de France.

Der *Abbé Langlet*. Von ihm hat man die bekandte Methode pour lire l'Hiſtoire, welche der Herr *Mencke* zu Leipzig von neuen aufflegen laſſen/ und ſonderlich den andern Theil davon conſiderablement vermehret hat. Auſſer dieſer noch

Traité hiſtorique & dogmatique du ſecret inviolable de la Confeſſion, Par. 1715. 12.

Memoires ſur la Collation des Canonicats de l' Egliſe Cathedrale de Tournay. 1711. 8.

Novum Teſtamentum cum notulis, 12.

Der *Abbé de Longuerue* beſitzt unvergleichlich wohl die Orientaliſche Sprachen / und iſt sehr wohl beſchlagen in der mittlern und neuen Hiſtorie; Hat auch eine / nicht zwar groſſe/ doch auserleſene Bibliothec.

Der *Abbé Pelegrin* hat neulich den Horarium, in Frantzöſiſche Verſe überſetzt / herausgegeben.

Der

Der *Abbé du Pin*, ein Doctor von der Sorbonne, hat sich sonderlich hervorgethan mit seiner Bibliotheque des Auteurs Ecclesiastiques, welche weit und breit estimiret wird. Hat auch noch neulich geschrieben eine Methode pour étudier la Theologie. Seine übrige Schrifften sind insonderheit folgende:

L' Office de l' Eglise en latin & en françois, 8.

Defense de la censure contre les Memoires de la Chine, Paris. 1701. 12.

Prolegomenes sur la Bible, 4.

Traité de la Puissance Ecclesiastique & temporelle, Paris. 1707. 8.

L' Histoire d' Apollonius de Tyane, convaincuë de fausseté & d' imposture, Paris. 1705. 12.

Der *Abbé Raguenet*, vormahliger Informator des Printzen Fridrichs d' Auvergne, hat ein klein Werck herausgegeben/ so er nennet: Parallele des Italiens & des François en ce qui regarde la Musique & les Opera, Paris. 1702. 12. wie auch Reponse à la Critique du Parallele, it. La Vie de Crom-vvel, und La Vie du Vicomte de Turenne, welches letztere itzo unter der Presse.

Der *Abbé Renaudot*, von der Academie françoise und der de belles lettres. Von ihm hat man

Homilias Gennadii, Patriarchæ Constantinopolitani, Græcè & Latinè, ex codicibus MSCtis, 4.

Recueil des Liturgies Orientales.

Jugement Critique du Dictionaire Historique de Bayle, brochure in 4.

Der *Abbé de St. Real*, Sein Cæsarion ou Entretiens divers, so er 1684. 12. zu Paris drucken lassen/ sind bekandt. it. Seine Lettres de Ciceron à At-

à Atticus, Livres III. & IV. en Latin & en François, avec des remarques, Par. 1701. 12. it. La conjuration du Comte Jean Louis de Fiesque, en 1547. Paris 1665. 12.

Der *Abbé Terraſſon*, hat verwichenes Jahr zu Paris in 8. ſeine Diſſertation Critique ſur l' Iliade d'Homere publicirt/ und ſich alſo in den bekandten Streit zwiſchen der Madame Dacier und Monſ. de la Motte gemiſchet. Er arbeitet itzo über eine neue verſion des Diodori Siculi.

Der *Abbé de Vallemont* hat geſchrieben Elemens de l' Hiſtoire, Par. 1708. 5. Vol. in 12.

Curioſités de la nature & de l'art, 1703. 1705. 2. Vol. 12.

Voyage du Sieur Rouviere autour de la France, 1713.

Der *Abbé de Vertot*, von der Academie de belles lettres. Seine Schrifften ſind

Les Revolutions de Suede, Par. 1696. 2. Vol. 12.

L' Hiſtoire de la conjuration de Portugal l' an 1640. 2. Tom. 12. Paris. 1689.

La Vie de Monſ. le Clerc, Graveur & Deſſinateur du Roy, Par. 1716. 12.

§. 3.

Geiſtliche zu *Paris*, ſo in einer gewiſſen *Societet* leben/ und ſich durch Schrifften berühmt gemacht haben/ ſind inſonderheit

Bey den *Jeſuiten au College Louis le Grand*.

Der *P. Hardouin*. Sein Plinius in uſum Delphini iſt unvergleichlich. Er hat kürtzlich eine

neue

neue edition von seinen Conciliis herausgegeben/ welche noch unter dem Examine ist: Seine übrige Schrifften sind folgende:

Nummi antiqui populorum & urbium, Par. 1684.

Themistii Orationes XXXIII. Par. 1684. fol.

De supremo Christi Paschate, Tractatus, Par. 1693.

Chronologiæ ex antiquis nummis restitutæ Prolusio, de nummis Herodiadum &c. Par. 1693.

L' Apologie d' Homere, welche erst dieses Jahr herausgekommen. Conf. C. XXIV. §. 5.

Der *P. Germon*. Ist bekandt wegen des Streits mit den Benedictinern de re diplomatica des Herrn Mabillons. Hat eine Arbeit über das Salische Gesetz unter Händen.

Der *P. Buffier* hat folgende Schrifften herausgegeben:

Grammaire Françoise sur un plan nouveau: 8. 1714.

La Pratique de la Memoire artificielle, 3. Vol. 12.

Examen des Prejugés vulgaires, 12.

Histoire de l' origine du Royaume de Sicile, & de Naples, & des Avantures de Princes Normands, qui l' ont établi, 12.

La Vie du Comte Louis de Sales, Frere de St. François de Sales, 12.

Der *P. Tournemine* arbeitet vornehmlich an den bekandten Memoires de Trevoux. Man erwartet von ihm einen tractat de l' Origine des fables, wie auch ein neu Systeme de Chronologie, & des Commentaires sur l' Ecriture.

Der

Der *P. Tarleron* hat den Horatium und Juvenalem sehr wohl ins Frantzösische übersetzt.

Der *P. Houdri* hat 315. Sermons über allerhand moralische materien in XXI. Volum. ediret/ wie auch eine Bibliotheque des Predicateurs in XII. Tom.

Der *P. Lallemant.* Seine Explication über die Psalmen ist schon zu verschiedenen mahlen auffgelegt worden. Ist itzo über ein gleiches Werck über die Evangelien. Hat sonsten noch herausgegeben ein Neu Testament im Frantzösischen/ La Vie de Sainte Genevieve, und noch neulich Reflexions morales sur les Actes des Apôtres.

Bey den *Jesuiten à la maison professe des Jesuites à la ruë St. Antoine* sind

Der *P. Daniel*, hat vor kurtzer Zeit L' Histoire de France * in 3. Tom. in fol. herausgegeben/ darüber er bey die 20. Jahr gearbeitet. Sie ist unvergleichlich. Itzo arbeitet er über die Histoire de la milice françoise depuis son origine, jusqu' a nótre temps; welche einen kleinen Tomum in folio ausmachen wird. Ubrigens ist seine Voyage du monde de des Cartes, und seine Reponse aux lettres Provinciales, ou Entretiens d, Evdoxe & de Cleandre, bekandt.

Der *P. Gaillard*, ein grosser Redner/ welcher 13. Fasten vor dem verstorbenen König zu Versailles hat predigen müssen. Er hat auch die Leich-Sermon über den letzten Duc de Bourgogne gehalten.

* Es wird diese Historie ehestens mit *Additionibus & correctionibeus* von neuen auffgeleget werden/ wie mir solches der *Autor* selbsten versichert.

Der *P. de la Ruë*, ebenfalls ein trefflicher Redner/welcher/ weil er der Ducheſſe de Bourgogne ihr Beicht-Vater geweſen/ auch die Leich-Sermon über dieſe Printzeßin und ihren Gemahl Anno 1712. gehalten.

Der *P. de la Ferté*, aus einer ſehr illuſtren familie, wegen ſeiner Wohlredenheit gleichergeſtalt in groſſer renomée.

Ich ſetze nicht unbillig hieher den Herrn *Huëtium*, alten Biſchoff von Avranches, weil er in dieſem Hauſe ſein Leben ſchlieſſen will. Dieſer Prælat iſt einer mit von den gelehrteſten in Franckreich. Seine Schrifften ſind bekandt genug/ ſonderlich ſeine Demonſtratio Evangelica, welche ein Chef d'oevre.

Die übrigen ſind:

De Interpretatione Libb. II. Par. 1661. 4.

Lettre à Monſ. de Segrais de l' origine des Romans, Par. 1678. 12.

Quæſtiones Alnetanæ de Concordia rationis & fidei Par. 1690. 4.

Traité de la ſituation du Paradis terreſtre, 1691. 12.

Memoires pour ſervir à l' Hiſtoire du Carteſianisme, brochure in 12.

Cenſura Philoſophiæ Carteſianæ, 12.

Les Origines de la Ville de Caën, & des lieux circonvoiſins, 1702. 8.

Poêmatum collectio, 1709. 2.

Diſſertations ſur diverſes matieres de Religion & de Philologie, 1712. 2. Vol.

L' Hiſtoire du Commerce & de la Navigation des An-

Anciens, Par. 1716. 8. wovor er aber seinen Nahmen nicht gesetzet.

Bey den *Prétres de l' Oratoire* in der ruë St. Honoré:

Der *P. Le Long*. Sein Haupt-Werck ist die Bibliotheca sacra, welche er vor einigen Jahren herausgegeben. Itzo hat er einen weitläufftigen Catalogum von allen Frantzösischen Scribenten unter Händen/ wovon auch schon der Anfang zu drucken gemacht worden.

Der *P. Reineau* hat sich durch verschiedene Schrifften in der Mathematic hervorgethan.

Bey den *Benedictinern au St. Germain des Prez*:

Der *P. Constant*. Seine Wercke sind.

S. Augustini Opera omnia, Par. 1679. seqq. fol.

S. Hilarii Opera omnia Par. 1693. fol.

Epistolæ Romanorum Pontificum, aut quæ ad eos scriptæ sunt, à Sancto Clemente ad Innocentium III. fol. welches itzo unter der Presse.

Vindiciæ Manuscriptorum Codicum, à R. P. Bartholomæo Germon impugnatorum &c. Par. 1706. 8.

Vindiciæ Veterum Codicum adversus R. P. Bartholomæum Germon confirmatæ, Paris 1715. 8.

Der *P. Felibien*. Von ihm hat man

L' Histoire de l' Abbaye St. Denys en France Par. 1706. fol.

La Vie de Madame d' Humieres, Abbesse & reformatrice de l' Abbaye de Monchy de l' Ordre de Citeaux, decedée le 20. Janvier 1710. Par. 1711. ohne seinen Nahmen.

L' Hiſtoire de la Ville de Paris, welche er eheſtens wird drucken laſſen.

Der *P. de Saint Marthe.* Er hat herausgegeben

S. Gregorii, Papæ primi, cognomento Magni, Opera omnia, Paris. 1705. 4. Vol. in fol.

Galliam Chriſtianam in Provincias Eccleſiaſticas diſtributam &c. Tom. I. Par. 1715. fol. (der ander Tomus iſt itzo unter der Preſſe)

Hiſtoire de St. Gregoire le Grand, Pape & Docteur de l' Egliſe, Rouen 1697. 5.

Hiſtoire de la Confeſſion Auriculaire, Par. 1685. 8.

La Vie de Caſſiodore, Par. 1694. 8.

Entretien touchant l' entrepriſe du Prince d' Orange ſur l' Angleterre, Paris. 1689. 12.

Reponſe aux plaintes des Proteſtans, touchant la pretenduë perſecution de France, Par. 1688. 12.

Lettres à Monſ. l' Abbé de la Trappe, ou l' on examine ſa reponſe au traité des études monaſtiques, & quelques endroits de ſon Commentaire ſur la regle de St. Benoit, Amſterdam 1692. 12. ohne vorgeſetzten Nahmen.

Recueil de quelques pieces, qui concernent les quatres lettres écrites à Monſ. l' Abbé de la Trappe. Cologne 1693. 12. auch ohne Nahmen.

Der *P. Martianay.* Unter den vielen von ihm herausgegebenen Schrifften ſind die vornehmſten

Hieronymi Opera omnia, Par. 1693. ſeqq. V. Vol. in fol.

La Vie de Saint Jerome, Par. 1706. 4.

Prodromus Biblicus, Par. 1715. 4.

Eruditionis Hieronymianæ defenſio adverſus Johannem Clericum, Par. 1700. 8.

Defen-

Defenſe du Texte Hebreu & de la Vulgate contre le Livre intitulé: L' Antiquité des temps retablie & defenduë contre les Juifs & les nouveaux Chronologiſtes, Par. 1689. 12.

Continuation de la defenſe du Texte Hebreu contre le P. D. Paul Pezion, Par. 1693. 12. Noch mehr Schrifften in dieſer materie.

S. Evangelii ſecundum Matthæum verſio vulgata antiqua Latina & Itala, è vetuſtiſſimis eruta monumentis, illuſtrata prolegomenis ac notis &c. Par. 1695. 12.

Defenſe de la Bible de St. Jerome contre la Critique de Monſ. Simon, Par. 1699. 12.

Harmonie analytique de pluſieurs ſens cachés & rapports inconnus de l' ancien & du nouveau Teſtament, &c. Par. 1708. 12.

La Vie de Sœur de Madeleine du St. Sacrement, Religieuſe Carmelite du voile blanc avec des reflexions ſur l' excellence de ſes Vertus, Par. 1711. 12.

Traité des Vanités du Siecle, Par. 1715. 12.

Eheſtens wird er drucken laſſen

La Connoiſſance de Jeſus Chriſt, tirée des figures de la Loy, des Oracles des Prophetes, & de l' Hiſtoire des Evangiles, avec des Reflexions ſur la ſainteté de ſa Vie, & ſur la pureté de ſa Morale, in 4.

Methode ſacrée pour apprendre à expliquer l' Ecriture par l' Ecriture méme, in 8.

Der *P. Martene.* Seine Schrifften ſind

De Antiquis Monachorum ritibus, Libri quinque, Lugduni 1690. in 4.

Commentarius Literalis, moralis & hiſtoricus in regulam S. Benedicti, Par. 1690. in 4.

Veterum Scriptorum & monumentorum moralium, historicorum & dogmaticorum Collectio nova, Tom. Imus. Rothomagi 1700, 4.

De Antiquis Ecclesiæ ritibus, Libri IV. Rothomagi 1700. 2. Vol. 4.

Tractatus de antiqua Ecclesiæ disciplina in divinis officiis celebrandis, Lugduni 1706. 4.

La Vie de D. Claude Martin, Religieux de la Congregation de St. Maur. Tour. 1697. 8.

Maximes Spirituelles du venerable Pere D. Claude Martin, tirées de ses ouvrages & confirmées par les sentimens de SS. Peres, Rouen 1698. 12. ohne Nahmen.

Unter der Presse ist von ihm

Thesaurus Anecdotorum, in V. Volum. in fol.

Der *P. de Montfaulcon*. Dieses gelehrten Mannes Wercke sind:

S. Athanasii Opera omnia, græcè & latine, Par. 1688. 3. Vol. in fol.

Collectio nova Græcorum Patrum, &c. Paris. 1707. 2. Vol. fol.

Palæographia Græca, s. de ortu & progressu literarum Græcarum, Par. 1708. fol.

Hexaplorum Origenis quæ supersunt, &c. Par. 1713. 2. Vol. fol.

Bibliotheca Coisliniana, s. Manuscriptorum omnium Græcorum, quæ in ea continentur, accurata descriptio, Par. 1715. fol.

Diarium Italicum, s. Monumentorum veterum, Bibliothecarum, Musæorum &c. Notitiæ singulares, in itinere Italico collectæ, Par. 1702. 4.

La Verité de l'hiſtoire de Judith, Par. 1692. 12.

Le Livre de Philon de la Vie Contem plative traduit ſur l'original grec, avec des obſervations, ou l'on fait voir, que les Therapeutes, dont il parle, étoient Chrétiens, Par. 1709. 12.

Reponſe de Dom Bernhard de Montfaulcon aux objections, que luy a faites Monſ. - - - contre ſa diſſertation de Therapeutes, Paris, 1712.

Analecta Græca in 4.

Itzo läſt er drucken

S. Chryſoſtomi Opera omnia * græcè & latinè, davon der 2. Tom. in fol. bey nahe fertig/wie auch ein groß Werck/davon der titul:

L'antiquité expliquée & repreſentée en figures, ſo aus 5. Vol. in fol. beſtehen wird.

Der *P. le Nourri.* Von ſeiner façon iſt

Apparatus ad Bibliothecam maximam veterum, Patrum, Lugduni editam anno 1677. Tom. I. Par. 1703. fol. Tom. II. Par. 1716. fol.

Lucii Cæcilii Liber de moribus perſecutorum hactenus Lucio Cæcilio Firmiano Lactantio adſcriptus, ad Colbertinum Codicem denuò emendatus, Par. 1710. 8.

Er hat auch mit gearbeitet an des Herrn Ambroſii Operibus, welche dieſe Benedictiner Anno 1691. in 2. Vol. zu Paris herausgegeben/ und hat eine prefation gemacht zu des D. Joh. Garet Aurelium Caſſiodorum.

Der *P. Toutée* wird eheſtens S. Cyrilli Opera græcè & latinè zu Paris in fol. drucken laſſen.

* Wird in allen aus II. *Tomis* beſtehen.

Dom *Anselme Banduri* * hat der gelehrten Welt 2. grosse Volumina unter dem titul: Imperium Orientale mitgetheilet/ und itzo ist im Begriff einen tractat von alten medaillen der Römischen Käyser heraus zu geben.

Bey den *Jacobiten à la ruë St. Honoré* ist

Der *P. le Quien*, hat den Johannem Damascenum mit seiner version und Anmerckungen in 2. Tom. in fol. vor einiger Zeit herausgegeben/ und arbeitet itzo auff gleiche Weise über den Leontium.

§. 4.

Andere Gelehrte zu Paris, die in keinem Geistlichen Stande leben/ sind insonderheit folgende:

Monsr. Baudelot, de l' Academie de belles lettres; von ihm hat man

L' Utilité des Voyages, Par. 1686. 2. Vol. 12.

L' Histoire de Ptolomée Auletes, Par. 1698. 12.

Le Voyage d' Egypte de Paul Lucas, &c.

Monsr. Boivin, Garde de la Bibliotheque du Roy, Græcæ Linguæ Prof. im Collegio Regio, und von der Academie des Sciences, hat sich in den Streit gemischt zwischen Monsr. de la Motte und Mad. Dacier. Ein guter Græcus. Petri Pithoei Vita, Elogia und Bibliotheca ist von seiner Arbeit/ und man erwartet ehestens von ihm des Josephi Antiquitates Judaicas.

Monsr.

---

* Dieser *Pater* ist kürtzlich von dem Groß-Hertzog von Florentz in des berühmten / und vor einiger Zeit verstorbenen *Magliabechi* Stelle zum *Bibliothecario* beruffen worden/ und wird ehestens seine Reise nach *Italien* antreten.

Monſ. de Callieres, Secretaire du Cabinet du Roy, von der Academie françoiſe, und vormahliger Plenipotentiaire bey dem Ryßwickiſchen Frieden/ * hat verwichenes Jahr ein artig tractätgen geſchrieben de la Maniere de negocier avec les Souverains, Par. 12. auch vormahls ſchon ediret Les mots à la mode, in 2. Vol. 12.

Monſ. de Campiſtron, auch von der Academie françoiſe und *Secretaire* General des Galeres, hat ſich in verſchiedenen Poetiſchen Sachen ſonderlich hervorgethan.

Monſ. Caſſini und *Couplet*, beyde von der Academie des Sciences. Ihre Obſervationea Aſtronomicas und Mathematicas findet man hin und wieder in den Journalen.

Monſ. Chevalier, ebenfalls von der Academie des Sciences, und Profeſſor Matheſeos im Königl. Collegio, unterweiſet viele Frembde und Einheimiſche in der Mathematic. Conf. C. IX. §. 2.

Monſ. Dacier, Garde du Cabinet des Livres du Roy, von der Academie *francoiſe*, wie auch von der de belles Lettres. Seine Arbeit iſt

Anaſtaſii Sinaitæ Anagogicarum contemplationum in Hexaëmeron, Lib. XII. Græcè & Latinè, Lond. 1682. 4.

La Poëtique d' Ariſtotele, traduite du Grec avec des remarques, Par. 1692. 4.

Oeruvres de Platon, traduit du Grec avec des remarques & la vie de ce Philoſophe, Par. 1699. 2. Vol. 12.

* Es iſt dieſer Herr den 5. *Martii* dieſes Jahrs in dem 71ten Jahr ſeines Alters Todes verblichen/wie mir aus *Paris* neulicher Zeit berichtet worden.

La Vie de l' Empereur Marc. Antonin, 12.

Oeuvres d' Horace, Par. 1709. 10. Vol. 12.

Traduction du Manuel d' Epictete & des Commentaires de Simplicius

Vie de Pythagore, 12.

Madame Dacier, ſeine Gemahlin/ eine gelehrte Dame, Ihre Schrifften ſind

Le Plutus & les Nuées, Comœdies d' Ariſtophane, traduites avec des remarques, & un examen de chaque piece, ſelon les regles du theatre, Par. 1684. 12.

L' Oedipe & Electre, Tragœdies de Sophocle, traduites avec des remarques, Par. 1692. 12.

Les Comœdies de Terence, trad. avec des remarques. 12.

Poëſies d' Anacreon & de Sapho,

L' Odyſſée d' Homere, trad. en françois avec des Remarques

Florus
Dyctis Cretenſis
Aurelius Victor
Evtropius
} alle vier in uſum Delphini, 4.

De Cauſes de la corruption du gout, Par. 1716. 8.

Monſ. & Mad. Dacier zuſammen haben herausgegeben:

Reflexions morales de l' Empereur Marc Antonin, traduit du Grec avec des remarques, & la Vie de l' Auteur, Par. en 2. Tom. 12.

Les Vies des Hommes illuſtres, traduites du Grec avec des remarques, & leurs portraits en taille - douce, Tom. I. Par. 1694. 4. (Iſt nicht weiter heraus)

Vers

Verſchiedene Streit-Schrifften gegen *Monſ. de la Motte* wegen des *Homeri*.

Man hat auff dieſes gelehrte Paar folgendes Diſtichon gemacht:

Docto nupta Viro, docto prognata Parente, *
Non minor *Anna* Patre, non minor *Anna* Viro.

Monſ. Felibien, von der Academie de belles lettres, Hiſtoriographe des batimens du Roy des Arts & des Manufactures, & Garde des Antiques. Seinem Fleiſſe hat man zu dancken:

Deſcription ſommaire de Verſailles, ancienne & nouvelle, avec figures en taille douce, Par. 1703. 12.

Deſcription de l' Egliſe Royale des Invalides avec figures en taille douce, Par. 1706. fol.

Recueil hiſtorique de la Vie & des Ouvrages de plus celebres Architectes, 1687. 4.

Tombeau de Capis Lutatius avec quelques medailles de la famille de Lutatia. 4.

Monſ. de Fontenelle. Von allen 3 en Academien, und Secretaire perpetuel von der des ſciences. Seine galante Schrifften ſind / L' Hiſtoire des Oracles.

Entretiens ſur la pluralité des mondes,

Noveaux dialogues des morts,

Lettres galantes du Chevalier d' Her.

Eloges des Academiciens morts dans l' Academie Royale des Sciences.

Memoires de l' Academie Royale des Sciences année par année.

Hiſtoire de l' Academie Royale des Sciences, Hiſto-

---

* Denn ihr Vater war der berühmte Tanaquillus Faber, *Profeſſor* zu *Saumur*.

Hiſtoire du Renouvellement de l' Academie R. des Sciences.

Monſ. Fourmont, Profeſſor der Arabiſchen Sprache im Königlichen Collegio, und von der Academie de belles lettres, hat neulich herausgegeben Examen pacifique de la querelle de Mad. Dacier & de Monſ. de la Motte ſur Homere, avec un traité ſur le poëme Epique & la Critique de deux Iliades, & de pluſieurs autres poëmes, 2. Vol. 12.

Monſ. Geoffroy, Medicinæ Doctor, und von der Academie des Sciences, hat eine ſehr gute Wiſſenſchafft in naturalibus und in der Chymie, wovon er auch in dem laboratorio beym Jardin Royal lectiones publicas halten muß.

Monſ. Gibert, Profeſſor Rhetorices im Collegio Mazarinæo. Es iſt nur bißhero der 1ſte Theil von ſeinen Jugemens des Sçavans ſur les Auteurs, qui ont traité de la Rhetorique, zum Vorſchein gekommen/ Par. 1713. 12.

Monſ. Groſſe, Medicinæ practicus und Chymiſte Royal. Ich werde ſeiner mit mehrem erwehnen C. XXXIII. §. 7.

Mrs. Helvetii, Vater und Sohn/beyde Medicinæ Practici, ſind des berühmten Helvetii in Holland Sohn und Enckel.

Monſ. Henrion, von der Academie de belles lettres, und Profeſſor der Syriſchen Sprache im Königlichen Collegio, hat itzo unter der Preſſe Ancienne Enthymetrique du Degré, ou nouvelle decouverte de la meſure preciſe de longueur, que les anciens Geometres, Geographes, Philoſophes Legislateurs & Hiſtoriens ont uniformement donné

au

au degré depuis le temps d' Herodote, jusqu'aux derniers Auteurs Grecs & Latins, fol.

Monſ. de la Hire, von der Academie des Sciences, hat verſchiedene Obſervationes Aſtronomicas und Mathematicas der curiôſen Welt mitgetheilet.

Monſ. Juſſieu Med. Doctor, hält im Junio und Julio publicè lectiones botanicas im Jardin Royal, Conf. C. XIIX. §. 6.

Monſ. de la Monnoye, von der Academie françoiſe; in der hiſtoria literaria wohl erfahren. Man hat ihm zu dancken die neue edition von den Menagianis, Anno 1715. in 4. Tom. in 12. welche von ſeinen remarquen über die Helffte vermehret worden. Die ſogenandte Cartons, welche an ſtatt der von P. Tournemine ausgeſtrichenen Blättern ſollen eingeſchoben werden/ hat *Monſ. de Sallengre* in Holland in ſeinen Memoires de Literature zuſammen drucken laſſen. Wo mir recht iſt/ ſo hat auch *Monſ.* de Sallengre ein Recueil von ſeinen Poetiſchen Sachen/ wiewohl ihm unwiſſend/ herausgegeben. La Vie de Monſ. Bayle, wovor man ſeinen Nahmen geſetzt/ iſt nicht von ihm/ und hat er ſolches öffentlich desapprobiret.

Monſ. de la Motte, von der Academie françoiſe. Man hat von ihm

Le I. Livre d' Iliade, traduit en Vers françois, Par. 1701. 8.

Odes, avec un diſcours ſur la poêſie en general, & ſur l' Ode en particulier, Par. 1707. 12. De la Rhetorique ſelon les preceptes d' Ariſtotele, de Ciceron, de Quintilian, avec des exemples tirés des Auteurs anciens & modernes.

Eloge funebre de Louis le Grand, Par. 1716.

Ver-

Verschiedene Schrifften gegen Mad. Dacier wegen des Homeri.

Monſ. Ozanam, von der Academie des Sciences. Seine Schrifften ſind:

Cours de Mathematique, 5. Vol. 8vo fig.
Elemens d' Algebre, 2. Vol. in 8. fig.
Traité de forification, in 8. fig.
Uſage du Compas de proportion, 12.
Geometrie pratique, 12.
Traité des ſignes du premier genre, 4.
Methode generale pour tous les quadrans.

Monſ. Pigeon, ein Mathematicus und Aſtronomus, aber ein Sectator des Copernici, nach welches Syſtema er auch ſeine ſphere mouvante eingerichtet/ wovon im folgendem Cap. ein mehrers.

Monſ. Simon de Valhebert, von der Academie des Sciences, und vormahliger Bibliothecarius des berühmten Aegidii Menagii. Er hat noch viele Briefe im MSCto vom Grævio, Gronovio und andern auswärtigen Gelehrten / welche nach und nach an Menagium geſchrieben worden.

Monſ. du Verney, Med. D. und ebenfalls von der Academie des Sciences, hält ſehr eloquente lectiones Anatomicas in dem laboratorio beym Jardin Royal. Hat vormahls geſchrieben le Traité de l' organe de l' Ouie, Par. 1683. 12.

Bolduc und *Geoffroy* ſind ſehr habile Apothecker.

Arnauld und *du Verney* ſind von den experimentirteſten Chirurgis.

Crebillon, Baron, *Dancourt* und *le Grand* haben Theatraliſche Stücke herausgegeben / wovon der erſte Tragœdien, die übrige drey aber mehrentheils

theils Comœdien gemacht. Ihre Wercke sind zu Paris bekandt genug.

Die Worte zu den Opern sind von verschiedenen. *Monsr. Roy*, von der Academie de belles lettres, hat einige davon verfertiget.

Ich zweiffle nicht / daß nicht noch verschiedene Gelehrte zu Paris seyn werden / welche hier nicht angeführet worden; Allein / weil sie mir unbekandt / so habe auch von selbigen nichts erwehnen können. Zum wenigsten kan ich versichern / daß diese die vornehmsten / und die ich die Ehre gehabt / fast alle selbsten zu sprechen. Solten hiernechst frembde Reisende zu Paris deren etwan noch mehr antreffen / oder auch von denen von mir bißhero angeführten Schrifften noch einige entdecken / wiewohl ich mir in diesem Stücke zimliche Mühe gegeben / so werden sie so gütig seyn / und selbige diesem meinen Verzeichniß mit beyfügen.

§. 5.

Die *Universitet* zu Paris ist eine mit von den ältesten in Europa. Man hält davor / daß sie von *Carolo Magno* sey gestifftet worden; wiewohl *Claude Joly* in seinem tractat des Ecoles Episcopales eine gantz andere Meynung davon hat. Zum wenigsten muß man gestehen / daß sie kurtz nach der Regierung dieses Käysers gar sehr empor gekommen / und wird noch jährlich den 28. Januarii zu dessen Andencken im Collegio Navarræo ein panegyricus in Lateinischer Sprache gehalten. Die Anzahl der Studenten ist in alten Zeitē unbeschreiblich gewesen; und wie diese zuweilen allerley Händel

in

in der Stadt angefangen / so ist dies quartier von Paris mit einer absonderlichen Mauer umbgeben/ und mit starcken Pforten und Thürmen / umb die unbändige Studenten desto besser im Zaum zu halten/ hin und wieder verwahret worden. Nachgehends aber/ nachdem Paris mehr und mehr an Einwohnern angewachsen / so hat man mit der Zeit diese Mauren und Thürme wiederumb abgebrochen/ und an deren Stelle schöne wohl reglirte Häuser angebauet. An statt/ daß die Universitet vormahls bey die hundert Collegia gehabt/ so sind deren itzo nicht mehr als einige 50, und unter denen nur zehen / darinnen die humaniora und die Philosophie vollkomlich dociret wird. Selbige sind

Le *College de Navarre*, woselbsten auch die Theologie mit getrieben wird;

Le *College de Plessis*, welches zu der Sorbonne gehöret / und worinnen die inferiora tractirt werden;

Le *College d' Harcourt*,

Le *College de Beauvais*,

Le *College du Cardinal le Moine*,

Le *College de la Marche*,

Le *College de Lysieux*,

Le *College de Montaigu*,

Le *College des Grassins*,

Le *College des Quatre-Nations*, woselbst auch noch eine Profession in der Mathematic ist.

Die Universitet besteht aus 4. *Faculteten*; Der *Theologie*, der *Jurisprudentz* / der *Medicin*, und der freyen Künste. Ihr Chef ist der *Rector*,

Ctor, welcher ordinairement * alle Jahr erwehlet wird. Die Jura der Universitet sind bey der vorigen Regierung sehr gekräncket worden. *Monsr. Dagoumer* ist der erste / welcher continuè Recteur gewesen. Nach ihm hat *Monsr. Poitier* 15. Monat beständig dies Ampt verwaltet. Itzo aber hat der Duc Regent der Universitet die Freyheit wieder gegeben/nach alter Gewohnheit ihre Rectores zu erwehlen; da denn den 10ten Octobr. 1715. *Monsr. Petit de Montempuis* zum Rectore der Universitet installiret worden. **

Die *Theologie* wird in der *Sorbonne* *** und in dem *Collegio Navarræo* docirt / davon in jenem 6. Professores, als 3. des Vormittags und 3. des Nachmittags; in diesem aber 4. Profesſo-

 res,

---

* Ich sage ordinairement; denn man hat *exempel*, daß bey gewissen *occasionen* auch dieses Ampt *prolongirt* worden.

** Es ist gar etwas sonderlichs/ daß allemahl aus der untersten *facultet*, und also aus itzterwehnten 10. *Collegiis*, die *Rectores* der *Universitet* erwehlet werden. Daher kommt kein *Theologus*, *Jurist* oder *Medicus* niemahls zu dieser Würde.

*** Sie Sorbonne nebst der Kirchen ist ein schönes Gebäude/ gestifftet von dem *Cardinal Richelieu*. Es werden 36. *Doctores Theologiæ* darinnen unterhalten/ welches die *communauté* der *Doctoren* in der *Sorbonne* genennnet wird. Denn es ist ein Unterscheid zu machen zwische denn Doctoren in der Sorbonne, und denen von der Sorbonne. Jener *numerus* ist *limitirt* / und sind solche itzterwehnte 36/ dieser aber ist nicht *limitirt*/weil viel von ihnen hin und wieder in den Klöstern stecken/und anderwerts geistliche *chargen* besitzen. Auch sind einige von ihnen *Conseillers Ecclesiastiques au Parlement*. Jene schreiben sich de la maison de Sorbonne; diese aber de la Societé de Sorbonne. Diese alle aber machen/nebst den *Doctoren* im *Collegio Navarræo*, die *Theologische Facultet* in der *Sorbonne* aus.

res, als 2. Vor- und 2. Nachmittags publicè lesen. Der älteste von den Doctoren ist *Decanus* von dieser facultet. Der *Proviseur* von der Sorbonne, und *Superieur* vom Collegio Navarræo ist der *Cardinal de Noailles*, Ertz-Bischoff von Paris.

Die *Jurisprudence*, wie sie vornehmlich eingetheilet wird in das *Jus Canonicum* und *Civile*, also sind auch zweyerley Professores, davon 3. zu diesem / und 3. zu jenem Theil gehören. Ausser diesen ist noch ein Professor *Juris Gallicani*. Sie halten ihre lectiones in der Gassen St. Jean de Beauvais, sonderlich im *Collegio Cambracensi*. Uberdem kommen zu dieser facultet noch 12. Doctores, die aber nicht lesen / von welchen der älteste Decanus ist.

Die *Medicin* wird in den Collegiis in der ruë de la bucherie durch 5. Professores oder Docteurs Regens, davon 3. des Vormittags / und 2. des Nachmittags lesen/ publicè docirt. Einer tractirt die theorie, der ander die practic, der dritte die Chirurgie, der vierdte die materialien in der Medicin, und der letzte die Apothecker Kunst; und sind in dieser facultet über die hundert Doctores und Professores.

Die freyen Künste begreiffen in sich die *Philosophie*, die *Rhetoric*, die *Poësie*, die Lateinische und Griechische Sprache / und werden in oberwehnten zehn Collegiis getrieben/davon ein jedes seinen *Principal* hat. Diese *facultet* theilet sich in 4. Nationen, nemlich in die von Franckreich/ der von *Normandie*, die von *Picardie* und die von Teutschland / welche letztere an

statt

statt der Englischen wegen der vielen mit dieser nation geführten Kriegen établiret worden. Eine jede von diesen nationen hat eine zu ihrem Oberhaupt/ den sie *Procureur* nennen / und diese 4. Procureurs nebst den Decanis der 3. obern facultenten machen bey dem Rectore der Universitet das *tribunal* oder Gericht aus / wenn einige Sachen bey der Universitet zu schlichten vorfallen; davon aber der letzte Ausspruch dennoch bey dem Parlement beruhet; wiewohl man vormahls von dieser Jurisdiction nicht weiter appelliren können. Alles aber wird in itzterwehnten 4. faculteten in Frantzösischer Sprache vorgetragen.

Der *Rector* der *Universitet* hat die Ehre / daß er in actibus solennibus der Universitet auch über den Cardinal, Ertz-Bischoff von Paris, wenn derselbe zugegen/ die Oberhand nimpt. *

§. 6.

Was sonsten in Paris noch ohne denen Academien, wovon in dem folgenden §. absonderlich/ zur Gelehrsamkeit gehöret/ und doch nicht von der Universitet dependiret/ sind

1) *Le College Royal.* Dies Collegium liegt in dem Bezirck der Universitet, und ist auff des gelehrten *Guilielmi Budæi*, und des *Jean de Bellay* Ansuchen von *Francisco* I. König in Franckreich / Anno 1530. gestifftet worden. Es ist aber wegen der damahligen schwehren Zeiten anfänglich

* Es ist dieses wohl die Uhrsache / weil der *Cardinal* alsdann anzusehen/ als ein *membrum* der *Universitet*, deren *Chef* der *Rector*.

lich gar langsahm damit hergegangen/ biß *Maria de Medicis* in der Minderjährigkeit ihres Sohns Ludovici des XIIIten selbiges völlig zu Stande gebracht. Man zehlet itzo 18. Lectores oder Professores, die in diesem Collegio publicè dociren; als 2. in der Hebräischen Sprache/ 2. in der Griegischen/ 2. in der Mathematic, 2. in der Griegischen und Lateinischen Philosophie, 2. in der Lateinischen eloquence, 4. in der Medicin, Chirurgie, Pharmacie und Botanic, 2. in der Arabischen Sprache/ 1. in der Syrischen/ und 1. im Jure Canonico. In diesem Collegio sind vormahls sonderlich berühmt gewesen: *Petrus Danez*, *Adrianus Turnebus*, *Franciscus Vatablus*, *Lambinus*, *Mercier*, *Genebrardus*, *Gassendus*, *Ramus*, *Passerat*, *Morellus*, *Guido Patinus*. Itzo aber bekleiden solche Stellen mit sonderbahrem Ruhm/ vornemlich: *Morſ. Boivin*, *de la Hire*, *Chevalier*, *Varignon*, *Morus*, *Heurion*, und andere. Die Direction dieses Collegii beruhet bey dem Ministre und Secretaire d' Etat, welcher das Königl. Hauß in seiner Bestallung hat; und ob es zwar mitten in der Universitet, so hat es doch davon im geringsten keine dependence.

2) Die *Lectiones publicæ* beym *Jardin Royal*. *Monſ. Jussieu*, Medicinæ Doctor, demonstriret im Junio und Julio in diesem Garten die Pflantzen und deren Eigenschafften. *Monſ. Vaillant*, Secretaire du premier Medecin du Roy, und Sous-Demonstrateur pour les excursions de la campagne, geht herbatim auffs Land auſſer dem Königlichen Garten. *Monſ. Geoffroy*, Med. D. von der Academie des Scieuces, und von der Königlichen So-

ci-

cietet in London, docirt die Chymie und Hiſtoriam naturalem artis Medicæ, und unter ihm laborirt und demonſtrirt publicè *Monſ. Bolduc*, Königlicher Apothecker. *Monſ. du Verney*, Med. D. Anat. und Chirurgiæ Prof. wie auch von der Academie des Sciences, præſidirt bey den Anatomiſchen Operationen des berühmten Chirurgi *Arnauld* in eben demſelben Amphitheatre.

3) Das *Amphitheatre* der *Chirurgorum* oder *la Maiſon de ſaint Coſme* * in der ruë des Cordeliers. Selbiges hat die Zunfft nebſt dem Hauſe dabey vor nicht gar langer Zeit gantz neu auffrichten laſſen / und müſſen 2. Profeſſores von ihnen publicè die Anatomie darinnen demonſtriren / und Chirurgiſche Operationes halten. Dies Amphitheatre hat 3. Riegen Bäncke eine über der andern in die Ründe / daß alſo eine zimliche Menge von Leuten gar bequem ſitzen und zuſehen kan. Die Uberſchrifft über die Pforte des Amphitheatri iſt gar artig: **

Ad cædes hominum priſca Amphitheatra patebant,
Ut longum diſcant vivere, noſtra patent.

In dieſem Hauſe ſelbſten geſchehen von den Meiſtern conſultationes in der Chirurgie, und die examina der Feldſcher-Geſellen / wovon keiner Meiſter wird / der nicht gnugſahme Proben ſeiner Wiſſenſchafft ablegen kan. Daher denn die Chirurgi in Franckreich inſonderheit ſehr habil ſind.

* Wird alſo genennet / weil die Pfarr-Kirche St. *Coſme* gar nahe dabey iſt.

** Es iſt von der *invention* des Herrn *Santeuil*, *Canonici* zu St. *Victor*.

4) Das *Journal des Scavans*. Diese gelehrte Zeitungen kommen wochentlich heraus / und sind die Autores davon der *Abbé Raguet*, Theologiæ Doctor in der facultet zu Thoulouse; *Monsr. Buret*, Med. D. *Monsr. Andry*, ebenfalls Medic. D. Lector und Professor im Königlichen Collegio, und dann *Monsr Terrasson*, Advocat im Parlement. Sie haben sich vormahls allezeit bey dem gelehrten *Abbé Bignon* versamlet / und über die materien, die sie in dieses Journal einführen wollen / miteinander raisonniret. Itzo aber hat *Monsr. de Rochepot*, Staats-Raht / die Direction darüber. Sie nehmen gewisse / sonderlich neue in Paris herauskommende Bücher vor sich / erzehlen den Inhalt derselben / und geben davon ihr Urtheil. Es scheinet aber / als wenn ihnen zu Zeiten materien fehlen / weil sie von einem articul zuweilen gantze Blätter anfüllen können. Man hat auch zwischen dem vorigen und itzigen Journal einigen Unterscheid gespüret. Indessen werden doch die jenigen absonderlich / die von der literatur profession machen / nicht ermangeln / solches Journal jedesmahl / wenns heraus kompt / durchzusehen / weil mans überall haben kan / und zu dem wenige Unkosten verursacht.

§. 7.

Es sind verschiedene *Academien*, umb die Künste und Wissenschafften zu perfectioniren / vor nicht gar langen Jahren zu Paris auffgerichtet worden. Die älteste und vornehmste unter ihnen ist die so genandte *Academie Francoise*. Der *Cardinal de Richelieu* hat solche mit approbation Königs

nigs *Ludvvigs* des *XIIIten* Anno 1634. gestiffet/ und ist Anno 1637. den 10ten Julii die erste Versammlung dieser Academie bey itzterwehntem Cardinal, als derselben damahligem Protector, geschehen. Sie besteht aus vierzig der * vornehmsten und gelehrtesten Personen / die sich durch ihre meriten und Schrifften sonderlich distinguirt haben; und ist eintzig und allein bemühet / die Frantzösische Sprache und eloquence zu der höchsten Vollkommenheit zu bringen. Zu welchem Ende sie sich die Woche 3. mahl / als Montags / Donnerstags und Sambstags / in einem gewissen dazu verordneten Sahl auffm Louvre ** versamlet / und daselbsten ihre conferencen hält. Wenn einer in dieser illustren Gesellschafft auffgenommen wird / muß er publicè eine Rede (a) halten / welche von dem Præside mit einem compliment versetzt wird. Sie nehmen alle Monat einen neuen Præsidem aus ihrem Mittel. Nach des Cardinals Tode ist der

* Ja es schämen sich *Cardinâle*, Ertz-Bischöffe / Marschalls von Franckreich/ *Marquis*, *Præsidenten*, und andere vornehme Leute nicht mit in dieser *Societet* auffgenommen zu werden.

** Alle Jahre werden 2. *materien*. die eine in der eloquence, die ander in der poësie auffgegeben / und gewisse Preisse darauff gesetzt / welche denn denjenigen / so von der *Academie* die meiste *approbation* erhalten/ausgetheilet werden.

(a) Les Harangues de l' Academie Francoise *depuis son établissement* sind in 3. *Vol.* in 8vo heraus. Wie ich mir sagen lassen/ so werden sie itzo in einem Band in groß 4to wiederum auffgelegt. Die Historie dieser *Academie* ist von Paul Pelisson, einem Mittglied derselben beschrieben worden.

Cantzler *Seguier* Protector von dieser Academie geworden; nachgehends aber hat der König selbsten die hohe protection von derselben auff sich nehmen wollen.

Die *Academie des Sciences* hat ihre Stifftung König *Ludvvig* dem *XIV*ten / und seinem damahligen Staats-Minister, *Colbert*, zu dancken. Die Oeffnung dieser Assemblée geschahe den 29. Junii anno 1699. in einem apartement des alten Louvre. Der *Abbé Bignon* aber hat es durch seinen credit bey Hofe dahin gebracht / daß selbige nachgehends in einem Zimmer des neuen Louvre, da sie noch biß dato ist / sich hat versamlen dürffen. Sie kommen ordinairement alle Mittwoch und Samstag von 3. biß 5. Uhr Nachmittags zusammen / und sind die publique Assembléen das erste mahl in der nechsten Woche nach Ostern / und das andere mahl nach Martini. Diese Academie besteht aus sechszig gelehrten Persohnen; davon sind 10. Honorarii, 20. Pensionarii, 20. Associati, 10. Eleves oder Aufferzogene. Ihr Endzweck ist / die Geometrie, Astronomie, Mechanic, Anatomie, Chimie und Botanic hauptsächlich zu excoliren; wie sie denn auch gehalten sind / bey denen conferencen ihre observationes ein jeder in seinem metier ein umbs ander zu eröffnen / wovon bey den publiquen Versamlungen jedesmahl vier öffentlich verlesen werden; über welche denn der Præses sein judicium fället. Alle Jahr wird ein neuer Præsident aus denen Honorariis gewehlet.

Die

Die *Academie des Inſcriptions & des Medailles* * iſt Anno 1663. ebenfals unter der Regierung König *Ludvvigs* des *XIV*ten und dem Miniſterio offterwehnten *Colberts* geſtifftet worden. Sie beſtund anfänglich nur aus gar wenigen Perſohnen/ die man aus der Academie Françoiſe dazu auserſehen hatte / welche deviſen, inſcriptiones und medaillen über die vornehmſten und remarquableſten Sachen/ währender Regierung dieſes Königs verfertigen ſolten. Daraus denn auch entſtanden das ſchöne Buch unter dem titul: Medailles ſur les principaux evenemens du Regne de Louis le Grand avec les explications hiſtoriques, par l' Academie Royale des Medailles & des inſcriptions. Nachgehends aber hat der König auff Anſuchen des Herrn *Abbé Bignons*, dieſer Academie eine gantz andere form gegeben / dergeſtalt / daß ſelbige dermahlen nicht nur Inſcriptiones und medaillen begreifft / ſondern ſie diffundirt ſich auch in allem / was zu der Griegiſchen und Lateiniſchen literatur, inſonderheit aber zu der Hiſtorie und Mythologie, gehöret. Dahero denn auch nach proportion die Anzahl der Academiſten hat müſſen vermehret werden. Sie iſt faſt auff gleichem Fuß/ wie die des ſciences, eingerichtet: hält auch ihre Aſſembléen in einem groſſen Sahl

* Sie hat vor gar kurtzer Zeit dieſen *titul changiret* / und den von einer Academie des belles létres angenommen. Denn weil ſie vom König *Ludvvig* den *XIV*ten auffgerichtet worden/umb die *medaillen Hiſtorie* der Könige von Franckreich zu entwerffen / und man noch keine *medaillen* auf den itzigen König machen kan / als hat man vor gut zu ſeyn erachtet / mitlerweile oberwehnten *titul* anzunehmen.

au Louvre; kompt wochentlich zweymahl/als des Dienstags und Freytags Nachmittags einige Stunden zusammen/ und ihre publique Versamlungen geschehen einen Tag vor oder nach der des Sciences. Es sind in dieser Academie 40. gelehrte Persohnen/ welche ebenmäßig in 4. Classen, nemlich in Honorarios, Pensionarios, Associatos und Eleves, davon 10. zu jeder Classe gehören/ eingetheilet werden. Der Præses davon ist auch nur ein Jahr.

Es ist vor nicht gar langen Jahren ebenfalls an Louvre eine *Academie de Politique* oder Staats-Schule/ durch letztverstorbenen König Ludvvig den XIVten auff Angeben des *Marquis de Torcy*, damahligen Ministre und Staats-Secretaire, auffgerichtet worden. Selbige ist nicht so public, wie itzterwehnte drey/ und weil auch nur geheime Sachen/ die die arcana des Reichs betreffen/darinnen tractirt werden/ so bekompt man in Paris selbsten davon gar wenig zu hören. So viel ich aber davon erfahren können/ so ist der *Maréchal d' Uxelles*, als Chef pour les Affaires étrangeres, itzo Protector darüber/ und ist die Anzahl der Academisten nicht limitirt. Die ersten 10. oder 12. haben jährlich tausend livres pension, und die andern erhalten selbige ebenfals/ wenn die Ordnung an sie kompt. Diese alle müssen die humaniora, und ihre Classen, wie sies nennen, in der Philosophie wohl absolvirt haben/ und wird keiner in dieser Academie auffgenommen/ der nicht von gutem Geschlecht/ von guter Auffführung/ und etwas sonderbahres von sich hoffen läst. Es werden diesen jungen Leuten vom Hofe und

aus

aus der geheimen Cantzeley / alle Acten, Memorialien, Negotiationes, Tractäte/ Alliancen, und was mehr zu dergleichen Staats-Wissenschafft gehöret / unter Händen gegeben / umb selbige unter der Anführung eines geschickten / und expres hiezu verordneten Mannes * durchzusehen / und sich daraus zu informiren. Sie müssen die Historie von Francisco I. an biß auff diese Zeit wohl studiren. Hiernechst müssen sie auch zu Zeiten Erklärung und kleine Commentarios über den Grotium de Jure belli & pacis machen ; die sie denn nebst den übrigen remarquen über die ihnen communicirte Cantzeley-Sachen dem Directori weisen. Man discourirt über das Interesse der Europæischen Staaten / und proponirt gewisse materien, darüber sie miteinander negociiren müssen/ umb sie bey Zeiten zu den tractaten zu gewehnen. Sie versamlen sich einige mahl die Woche in der Königlichen Bibliothec. Keiner wird sonsten hinein gelassen/ und ist auch niemanden von den Academisten erlaubt/ etwas von dem jenigen / was er gemacht/ mit sich heraus zu nehmen. Und weil sie in auswärtigen Geschäfften dereinst sollen employrt werden / so sind gewisse Meister dazu bestellet / die sie vornemlich in der Teutschen / Italiänischen und Spanischen Sprache informiren müssen. findet man einige von ihnen capable, so schickt man sie entweder als Secretaires mit einem Minister an frembde Oerter / oder man läst sie auch hin und wieder als privat Leute allein reisen. Und diese sind eben die

honé-

* Dieser ist itzo Monſ. de Saint Prix, welcher schon in vielen auswärtigen *Negotiationen* gebraucht worden.

honétes Espions, dadurch Franckreich alle intriguen zu wissen bekompt. Denn diese Leute erkundigen sich heimlich und unter der Hand von allen Sachen/ und berichten davon das merckwürdigste nach Hofe. Es fehlet ihnen dabey niemahls an Geld/ und können sie sich überall in der Fremde in allen Geschäfften honorablement weisen. Man wird dannenhero in Franckreich niemahls an geschickten und erfahrnen Staats-Ministren einigen Mangel finden; und es wäre zu wünschen/ daß andere Puissancen diesem so löblichen exempel folgten/ und ihre Jugend in ihrem Reichs-Archivsich ein wenig besser/wies insgemein geschicht/ umsehen liessen/ damit/ warn sie ausserhalb Landes kommen/ und einmahl negotia publica tractiren sollen/ sie nicht hospites in patria seyn/ und unendliche soloecismos politicos begehen dörffen.

Die *Academie d' Architecture* ist Anno 1671. gleichergestalt durch den Herrn *Colbert*, als welcher die besten Baumeister im gantzen Königreich dazu versamlet/ gestifftet worden. Sie wird in 2. Classen eingetheilet/ davon die erste eilff/ und die andere siebenzehn Academisten in sich begreifft. *Monſ. de Cotte*, *de Bulet* und *Gabriel* sind die berühmteste darunter. Diese Academie hat alle Montage ihre conferencen in einem gewissen Zimmer au Louvre, und in einem andern Zimmer nahe dabey sind alle models vom Louvre und von den andern Königlichen Häusern verwahret. *Monſ. le Duc d' Autin*, Sur-Intendant des batimens du Roy, ist Protector von dieser Academie. Der König unterhält darinnen einen eigenen

genen Professorem, welcher 2. mahl die Woche/ als des Montags und Mittwochs/ in der Architectur öffentlich lesen muß. Der berühmte *Franciscus Blondellus* war der erste Professor, welcher hernachmahls aus diesen lectionen seinen grossen Cours d'Architecture in 3. Volum. in fol. formiret. *Monſ. de la Hire*, von der Academie des Sciences, continuiret noch itzo selbige lectiones mit gutem succes. *Monſ. Felibien* ist Secretaire perpetuel von dieser Academie. Man findet bey ihm/ nebst einer schönen Bibliothec, einen guten Vorrath von allerhand curiösen Sachen in der Architectur.

Die *Academie de Peinture & de Sculpture* hat ihre Stifftung dem Herrn *Charmois*, einem Liebhaber und Künstler in diesen Wissenschafften/ zu dancken. Sie hat Anno 1643. ihren Anfang genommen/ und hat von der Zeit an zuerst den *Cardinal Mazarin*, nach ihm den Cantzler *Seguier*, und endlich den Herrn *Colbert* zu Protectoren gehabt. Itzo ist *Monſ. le Duc d' Antin*, wie von der d'Architecture, also auch von dieser/ Protector. Sie besteht aus einem Directeur, einem Cantzler / 3. Recteurs, einem Adjoint à Recteurs, verschiedenen Amateurs Conseillers Honoraires, 4. alten Professoren, 12. andern Professoren, 8. Adjoints à Professeurs, einem Professor in der Anatomie, 2. Professorn in der Geometrie und Perspectiv, vielen Conseillers von verschiedenen Stücken dieser Künste / einem Secretaire Historiographe, und einer Menge von Academisten; Die vornehmsten Mahler und Bildhauer drinnen sind dermahlen: von Cleve, Coyze-

vox, Jouvenet, Coypel, de Troy, les Boulogne, Rigault, l' Argilliere, Fontenay, Poerſon, * &c. Es ſind zwey Zimmer au Louvre, in welchen alle Montage von denen Conſeilleurs und Profeſſeurs die conferencen gehalten werden / und ein anders gegenüber / darinnen man nach dem Leben zeichnet. In jenem ſind alle Meiſter-Stücke von den berühmteſten Mahlern und Bildhauern auffgeſtellet / wie auch die ſchönſten Bruſt-Bilder und ſtatuen, ſo nach den Antiquen in Italien gemacht und gegoſſen worden. Das Zimmer / darinnen die Academiſten arbeiten / iſt rund herum mit 3. Riegen Bäncken verſehen / die eine etwas höher als wie die andere / damit ſie alle ſehen können / und in der Mitten ſtellen ſich ein oder 2. nackte Menſchen in gewiſſen poſituren hin / darnach ſie zeichnen. Es iſt allemahl einer von den Profeſſoren dabey / welcher umher gehet und corrigiret. Derſelbe wird alle Monat umgewechſelt. Sie arbeiten alle Abend von 5. biß 7. / im Sommer aber haben ſie keine reglirte Stunden. Und damit die ſcholaren deſto beſſer Fleiß anwenden mögen / ſo werden zu gewiſſen Zeiten Preiſſe unter die jenige ausgetheilet / die in ihrem Handwerck am beſten reuiſiren. Am Tage St Louis ſind alle Meiſter dieſer Academie gehalten / ihre beſte Kunſt-Stücke nach dem Louvre zu ſenden / welche denn in der groſſen Galerie, die alsdann auch mit den koſtbarſten tapeten behängt iſt / zum öffentlichen Anſchauen ausgeſetzt werden. An eben dieſem Tage ſind auch die conference-Zimmer offen /

* Iſt *Director* über die Frantzöſiſche Mahler-*Academie* zu *Rom*, und lebet auch daſelbſten.

fen/ so daß man die darinnen verwahrte Kunst- und Meister-Stücke mit plaisir durchsehen kan. Das filial, so zu sagen / von dieser Academie, ist die **Mahler-*Academie* zu Rom** / welche Anno 1667. durch *Monſ. Colbert* daselbsten établiret worden. *Monſ. Poerſon*, ein geschickter Mahler/ hat itzo die Direction darüber/ und werden die jenigen jungen Leute aus Paris, die die Preiße in der Academie bekommen/ auff Königliche Unkosten einige Jahr lang daselbst gehalten / umb sich in ihrer Kunst desto mehr zu perfectioniren.

Der geneigte Leser wird mir nicht verübeln/wenn ich auch hier etwas gedencke von der *Academie Royale de Muſique* oder der *Opera*. Ich habe zwar oben Cap. XII. §. 3. davon erwehnet; Allein/ umb auff deren Uhrsprung * in Paris zu kommen/ so ist zu wissen / daß der *Abbé Perrin*, vormahliger Introducteur des Ambassadeurs bey Gaston de France, Hertzog von Orleans, Anno 1669. zu erst das privilegium erhalten/eine Opera nach der zu Venedig, unter dem titul einer Academie des Operas en Musique, établie par le Roy, auffzurich-

* Monſ. Bocheron hat in seiner *Diſſertation ſur l' origine de l'Opera*, welche er dem *theatre* des *Monſ. Quinaults* neulicher Zeit vordrucken lassen/ berichtet/ auff was Art die *Opera* anfänglich in Franckreich sey eingeführet worden; wiewohl er dabey nichts erwehnet/ woher die *Opern* eigentlich ihren Uhrsprung genommen. Nach den *Nouvelles literaires* vom Monat *Nov.* 1715. so meinet der seel. Herr Leibnitz/ daß solche von der Kirchen her zu *derivir*en sey. Monſ. Bonnet hat verwichenes Jahr einen artigen *tractat* zu *Paris* drucken lassen/ so er nennet Hiſtoire de la Muſique, darinnen das Xte Cap. von dieser *materie* handelt.

richten. Dieser / nachdem er wegen der Machinen und der Unkosten mit ein und andern übereins kommen/hat so wohl aus Languedoc überall aus den Cathedral Kirchen / als auch zu Paris die besten Musicos erwehlet / und also im Mars-Monat Anno 1670. die erste Opera, *Pomone* genandt/ præsentiret/dazu er / der Abbé selbsten / die Vers, *Cambert* aber/ ein Organist von St. Honoré , die Music gemacht hatte. Das publicum hat diese repræsentationes damahls so wohl auffgenommen/ daß eine ziemliche Zeit mit grösstem Vergnügen der Zuschauer damit continuiret worden. Es ist aber nicht lange darnach zwischen diesen interessenten des Gewinstes halber eine Uneinigkeit entstanden/welche endlich gar zum process ausgeschlagen/ da denn der *Abbé Perrin* obligirt gewesen/ sein privilegium *Monſ. Lully*, von Florentz/ damahligem Surintendanten de la Musique de la chambre du Roy, gegen eine gewisse Summe Geldes zu überlassen. *Lully*, umb mit der vorigen Bande nichts zu thun zu haben / ließ durch *Vigarani*, ebenfalls einen Italiäner/ nicht weit von dem Palais Luxembourg ein gantz neues theatre auffrichten/ und representirte/noch im November desselben Jahrs: *Le Combat de l' Amour & de Bachus*, welches aus detachirten Stücken bestund/ so er zu verschiedenen Zeiten zu des Königs divertissement componirt hatte. Endlich ist dem *Lully* das theatre im Palais Royal, woselbsten bißher die Comœdianten agirt hatten / vom Könige geschenckt worden/ und von der Zeit an ist die Opera beständig an diesem Ort verblieben. Die Opern, die dieser *Lully* nachgehends hieselbsten præsentirt/

sind

sind in sehr grosser Menge / und mit sonderbahrer Satisfaction des Autoris * von allen auffgenommen worden. Nach seinem Tode hat sein Schwieger-Sohn *Monsr. Francine*, Maître d' Hótel ordinaire du Roy, selbige fortgesetzet/ und ist itzo *Monsr. des Touches*, Inspecteur-General darüber. ** Die vornehmsten *Acteurs* darinnen sind dermahlen folgende: Monsr. Thevenard, Cochereau, Mureraye, Hardouin, Maucienne, Dun-Buseau, Lemire, &c. Die *Actrices*: Mesdem. Journet, Pousin, Antier, Milon, Minier, &c. Die Tänzer: Mrs. Blondi, die du Moulins, Dangeville, Marcel, Godreau, &c. Die Tänzerinnen: Mesdem. Prevót, Guyot, la Ferriere, Isec, Haran, Menes, du Val, &c. Die vornehmsten im *Orchestre:* Monsr. Rebel schlägt die Mesure; Berthin schlägt das Clavecins; de la Barre und Bernier spielen die flûte traversiere, &c.

Denen Liebhabern der Music wird es verhoffentlich nicht entgegen seyn / wenn ich bey dieser Gelegenheit ein Verzeichniß von denen vornehmsten in Paris sich befindlichen *Componisten* hiermit beyfüge:

Monsr. des Touches, Inspecteur General de l' Academie Royale de Musique, hat verschiedene Opern gemacht; unter andern *Callirhoê*, und vorwichenes Jahr *Telemaque*, davon sonderlich die erste ungemeine approbation gefunden.

Campra. Einige von seinen *Opern* haben reüssiret; andere nicht. Seine *Moteten* und *Cantaten*

* Die Worte von den *Opern* waren damahls von Quinault; die *Decorations* von Berrin, und die *Ballets* von Beauchamps.

** Siehe oben das XIIte Cap. §. 5.

sind sehr schön. Er versteht die Composition hauptsächlich; allein / seine Sachen werden nicht allemahl applaudirt.

Salomon, Musicien du Roy, ist bekandt wegen der Opera *Jason* und *Medée*, welche 1713. gespielet wurde. Das quanto von der Medée und den 3. Furien ist sein Meister-Stück darinnen.

Mattho, ebenfalls Königl. Musicus, hat verwichenes Jahr die Opera *Arion* componirt. Die Orage darinnen ist sehr wohl gesetzt.

Marais. der Vater / ein unvergleichlicher Viol di Gambist, dessen Wercke in gantz Europa bekandt sind. Hat auch vormahls / wie er noch die mesure im Orchestre geschlagen / einige *Opern* gemacht. Die tempéte in der *Alcyone* ist ein Chef d'Oevre.

Marais, der Sohn / ebenfals ein trefflicher Viol di Gambist, wird mit der Zeit dem Vater wenig nachgeben. Hat schon verschiedene Sachen / so wohl Cantaten, als auff der Basse de Viole componirt / davon aber noch keine gedruckt sind.

Rebel, schlägt die *Mesure* im Orchestre der Opera; Ist sonderlich bekandt wegen der *Caprice*, und wegen der neulich componirten *Caracteres des Danses*, darinnen sich Madem. Prevót unvergleichlich wohl auffm theatre hervorgethan.

Cochereau, Haute Contre in der Opera, ein guter Acteur, hat einige Bücher mit *Arien* herausgegeben.

Bourgeois vormahls Maître de Musique zu Toul und zu Straßburg; hat einige *ballets* in der Opera auffgeführet / und auch verschiedene *Cantaten* voce solâ gemacht.

Cle-

Clerambault, Organist zu St. Sulpice. Seine 3. Bücher mit Frantzösischen *Cantaten* sind überall sehr wohl auffgenommen worden/ und werden die vornehmsten Concerten gebraucht.

Morin ist der erste gewesen/ welcher Frantzösische *Cantaten* componirt. Hat auch einige *Moteten* drucken lassen.

Senallié der Sohn/ ein unvergleichlicher Violist; hat schöne *Sonaten* mit einer Violin und General-Bas gesetzt/ davon schon 3. Bücher in Kupffer gestochen sind.

De la Barre, von der Opera, ist der erste/ der auff der *Flûte traversiere* in Franckreich etwas im Druck herausgegeben; wie denn seine 3. Bücher mit *Trio* bekandt genug sind.

Hotteterre, ebenfals auff der *flûte traversiere* darauff er einige Sachen componirt.

Dornel, Organist, jederman kennet seine *Trio* mit 2. *Violinen* und dem *General-Bas*.

Couperin, Organiste du Roy, hat schon 2. Bücher mit *Clavier*-Stücken in Kupffer stechen lassen.

Marchand, ein guter Organist, hat ebenmäßig schon 2. Bücher mit *Clavier*-Stücken componirt.

Forcroix ist starck auff der *Basse de Viole*. Ergleicht Marais zum wenigsten/ wo er selbigen nicht gar übertrifft. Wird ehestens seine Sachen herausgeben.

Muret, Maître de Musique beym Duc du Maine, hat ein Ballet: *Les fétes de Thalie* genandt/ gemacht/ welches in der Opera præsentiret worden.

Dandrieux hat 2. Bücher mit *Sonaten*, und 3. Suiten mit *Clavier*-Stücke herausgegeben.

Des Planes, ein Italiäner/Violist beym Comte de Thoulose. Von ihm hat man ein Buch mit *Sonaten* à Violino solo und dem Bass.

Des Royers, ein excellenter *Hautboist* beym Printzen de Vaudemont, hat auch etwas componirt.

LeTartre, Organiste, seine im Druck herausgegebene *Moteten* werden bey grossen Messen vielfältig musicirt.

Monteclair, hat *præcepta* von der *music* geschrieben; Ein Buch mit *Cantaten* und *Trio* herausgegeben/und noch neulich ein ballet: *Les fétes de l' Eté* genandt / in der Opera auffgeführet.

Gervais, Maîtrede Musique beym Duc Regent, hat vormahls *Cantaten*, und neulich die Opera *Hypermnestre* gemacht / welche die letztere gewesen/ so von den neuern bißhero gespielet worden.

Grandval und *Gilliers* componiren die kleinen *Arien* in den neuen *Comœdien*. Und welche ich zuerst hätte erwehnen sollen.

Mademoiselle la Guerre, eines Organisten Wittib/ welche in ihrer Jugend/ und da sie noch am Hofe gewesen/ sehr viel Sachen in der Music und verschiedene *Opern* componirt hat/davon gedruckt sind: die Opera *Cephale* und *Procris*; 2. Bücher mit *Clavier*-Stücken/ ein Buch mit *Sonaten* von einer Violin, und 2. Bücher mit Frantzösischen *Cantaten*.

Es werden zu Paris sonder Zweiffel sich noch mehr Componisten befinden/als die itztangeführte.

Al-

Allein / selbige sind mir nicht bekandt. Diese aber kenne ich alle von Persohn / und weil ich selbsten ein Liebhaber von der Music bin / so habe zum öfftern Gelegenheit gehabt / dieselben zu sprechen / und mit einigen von ihnen die Concerts zu besuchen. Von den Concerten habe schon oben etwas gedacht Cap. IX. §. 3.

§. 3.

Das *Parlement* ist eins von den ältesten und considerabelsten Ständen des Königreichs / welches vormahls gar grosses Ansehen und Gewalt gehabt / so ihnen aber nach und nach / und sonderlich unter der Regierung des letztverstorbenen Königs sehr beschnitten worden. Ob bey dieser Veränderung und währender Minder-Jährigkeit des itzigen Königs ihrem vorigen lustre etwas wieder zuwachsen werde / muß die Zeit lehren. Die Versamlung desselben geschicht auff dem so genandten *Palais*, welches in alten Zeiten die residence der Könige in Franckreich gewesen. Es setzt sich den Tag nach Martini, und währet biß medio Augusti, ausgenommen / wenn hin und wieder einige vacancen einfallen. Dieses Parlement begreifft in sich

La Grande Chambre (die grosse Kammer)
La Chambre de la Tournelle (die Kammer von peinlichen Sachen)
Cinq Chambres des Enquétes (Inquisitions-Kammern)
Deux Chambres des Requéte du Palais (Supplications-Kammern)

Der *Premier Président* vom Parlement ist der

Herr von *Mesmes*, Comte d' Avaux & Neuchátel.

Die grosse Kammer ist an der Seiten von dem grossen Sahl du Palais. Hier kompt das Parlement zusammen / wenn der König sein so genandtes *lit de Justice* halten will / und hier müssen die Ducs und Pairs ihre digniteten einregistriren lassen / die der König ihnen accordiret. Jtztgedachter Herr von *Mémes* ist hier Premier-President. Ausser ihm sind noch 9. Presidenten, etliche 60. Conseillers, so wohl Geist- als Weltliche / der Procureur General 3. General-Advocaten und andere subalternen. Dieses ist gleichsahm das universal-Gericht des gantzen Königreichs / an welchem von den übrigen Parlamenten in den Provintzen / so wohl in Geist- als Weltlichen Sachen appelliret wird. Der *Chef* der *Justitz* im gantzen Königreich ist der Cantzler. Die Versamlung dieser Kammer geschicht ordinairement des Dienstags und Freytags.

Die *Tournelle*, allwo man alle Peinliche Sachen urtheilet / hat 5. Præsidenten und 14. Conseillers.

Eine jede von den *Inquisitions*-Kammern besteht aus 3. Præsidenten, etlichen 30. Conseillers und andern subalternen.

Die *Supplications*-Kammern dirigiren ebenfals jede 3. Præsidenten, welche noch 15. Conseillers und andere geringere Bedienten unter sich haben.

Ausser diesen sind noch auffm Palais

1) Die Rent-Kammern / davon der Herr *Nicolai Premier-President* ist.

2) Das

2) Das **Steuer und** *Finantz*-**Weſen**/ beſtehend aus 3. verſchiedenen Kammern/ darinnen der Herr *Camus* zu erſt præſidiret.

3) Das **Müntz**-*Contoir*, in welchem der Herr *Hodier* das erſte Præſidium führet.

Dieſe alle faſſen ſehr viele Præſidenten, Conſeillers und andere Subalternen in ſich.

Von den übrigen *Jurisdictionen* zu *Paris*, als:
Der *Connétablie* und *Marechauſſée de France*,
Der *Chambre des Eaux & foreſts*;
Dem *Châtelét*,
Der *Election de Paris*,
Der *Baillage du Palais*. will ich nichts gedencken. Gleichwie der *Duc Régent* itzo in vielen Sachen eine merckliche Veränderung vorgenommen; alſo dürfften auch wohl alle itzterwehnte Jurisdictionen nicht auff dem Fuſſe ſtehen bleiben/ wie ſie bißhero geweſen. Es ſind nur neulich noch 7. chargen von den Intendants des Finances, und 6. von denen de Commerce auffgehoben/ wodurch jährlich 800000. livres erſparet werden.

Der *Magiſtrat* von *Paris* beſteht aus folgenden Perſohnen:

Der *Gouverneur* iſt *Monſ. le Duc de Trémes*,
Der *Lieutenant du Roy* iſt *Monſ. de Bretonvilliers*.
Der *Prevót de Paris*, *Monſ. de Bullion*, Chef du Châtelet,
Der *Lieutenant Civil*, *Monſ. le Comte*,
Der *Lieutenant de Police*, *Monſ. d' Argenſon*,
Der *Lieutenant Criminel*, *Monſ. Dargouges*,
Der *Prévót des Marchands*, *Monſ. de Trudenne*, worauff den 4. Burgemeiſter/ 25. Raths-

herren/ und eine Menge von übrigen Bedienten der Stadt folgen.

§. 9.

Ich solte auch itzo etwas von frembden in Paris sich auffhaltenden *Ministren* gedencken ; Allein/ weil selbige mit zum Hofe und zum Staat gehören/ so will sie biß zum XXXVten Capitel, da ich den Staat von Franckreich entwerffen werde/ versparen. Es ist also hier nur noch mit wenigem zu berühren / auff was Art unser Reisender vornehme und gelehrte Leute *f. equentiren* solle? Sind es *Ministres*, deren connoissance man verlanget / so bemühe man sich / mit ein und andern bekandt zu werden / die schon daselbsten introducirt sind / oder addresire sich an deren Secretaire, und andere von ihrer Suite. Hat man aber einen Minister aus seiner Heymaht an dem Frantzösischen Hoff/ so ists desto besser. Je vornehmer die Personen sind/ welche einen an einem Orte hinführen/ desto mehr Ehre und respect hat man davon. Indessen *choisire* man die Bekandschafften. Sie sind nicht alle gleich gut. Häuser/ darinnen starck gespielet wird ; darinnen es magnifiquement und dabey unordentlich daher gehet ; darinnen allerhand Reitzungen zur Uppigkeit und Wollust sich finden / sind nicht vor junge Reisende. Man überlege auch / ob dieser oder jener Minister ein gleiches interesse mit seinem Souverainen habe oder nicht. Sind sie contrairer partie, so kans wohl nicht fehlen / daß man nicht zuweilen auff discourse gerahte/ die einem eben nicht allemahl plaisir machen. Alle Ministres haben

haben nicht gleiche Zeit/visiten von Frembden anzunehmen. Dieser ist mehr mit Geschäfften überhäufft als jener. Man kan bald sehen / ob eines Gegenwart gefällig sey oder nicht. Dannenhero seye man nicht verdrießlich / und halte einen vornehmen Herren über die Gebühr auff. Ein kurtzes compliment, und eine höffliche reverence richten schon alles aus. Würdigen sie einen ihrer conversation, so bringe man nicht allemahl Staats-discourse auff die Bahn/ sondern zuweilen indifferente Sachen; es sey dann / daß der Ministre von selbsten davon anfange/ da man denn mit aller Vorsichtigkeit und mit einer guten grace von dieser oder jener Sache sein Urtheil fället. Bey einigen Ministren und Herren legt man die visiten des Morgends ab / bey andern des Nachmittags. Man informire sich vorhero wohl/ wenns ihnen am gelegnesten. Einige sind verheyrahtet/andere nicht. Haben sie familien, so wird der Minister einen Frembden auch wohl an *Madame* præsentiren / und da kan man nun am besten des Nachmittags seine Auffwartung machen. Man muß sich aber auff ein à l'ombre und piquet, oder auch auff gute discourse schicken; denn in Frauenzimmer-Gesellschafften spielet man entweder / oder man plaudert/ und die discourse, die man alsdann führet / sind nicht allezeit geistreich/ auch nicht allemahl von bagatellen, sondern von Sachen / die brilliren / und darinnen ich meinen Verstand muß sehen lassen. Vornehmlich aber suche man sich bey dem Frauenzimmer zu insinuiren. Hat man die gewonnen/ so ist der Zutritt bey ihrem Herrn desto leichter. Es ist

doch heut zu Tage mode, daß der Weiber-Rock überall viel gilt. Wie offt die visiten abzulegen/ davon determinire nichts gewisses. Es wird einer von selbsten schon so viel Verstand haben/ umb zu judiciren/wenns am gelegensten ist. Geben Ministres zu Zeiten oder auch wochentlich öffentliche Balls und Assembléen, so kan man dieselbe frequentiren/ und es ist genug/ wenn man sich ihnen bey solcher Gelegenheit weisen kan. Die Bekandtschafft mit wenigen vornehmen am Hofe hat man nicht auszuschlagen. Man bedarff zuweilen deren Hülffe und autoritet. Um den Zutritt bey ihnen zu erlangen/ so bediene man sich eben derselben methode, deren bißhero erwehnet worden. Hat einer Belieben/ mit Gelehrten zu converliren/ so findet er dazu überflüßige Gelegenheit. Er darff nur aussuchen/ welche er will/ und die meisten von ihnen sind so höfflich/ daß sie die visiten nicht abschlagen/ insonderhet die in den Klöstern leben; denn die haben ohnedem gemeiniglich nichts pressantes vor. Die discourse fallen alsdann meistens auff gelehrte Sachen/ und da wird ja einer auch etwas im Vorraht haben/ davon er wird schwatzen können. Die Zeit dazu ist so wohl vor ihnen/ als unserm Reisenden/ gleich nach der Mittags-Mahlzeit am bequemsten. Denn da sucht man sich doch insgemein zu promeniren/ und also gehen mittlerweile einige Stunden mit Nutzen und mit Vergnügen hinweg.

CAP.

CAP. XXVI.

Von den vornehmsten Kunst-Cabinets, Künstlern, Manufacturen, publiquen Gebäuden und antiquiteten der Stadt Paris.

§. 1.

Ich würde ein weitläufftiges Buch anfüllen/ wenn ich der rubric dieses Capitels ein Genügen thun/ und eine vollkommene Beschreibung aller darin enthaltenen Sachen dem G. L. mittheilen wolte. Allein/ es wird mir genug seyn/ wenn ich selbige nur gleichsahm mit 3. Worten berühre/ und das übrige der curiositet unsers Reisenden selbsten anheim stelle. Er kan sich davon aussuchen/ welche ihn anstehen / und werden die oberwehnte *Description* oder *Curiosités de Paris* in einigen Dingen ihm gute Dienste leisten / wenn er sich die Mühe geben will/ eine Wanderschafft durch diese Stadt anzustellen / und die darinnen sich befindliche curiositeten selbsten in Augenschein zu nehmen.

§. 2.

Die Kunst-*Cabinets*, sind der erste Punckt dieses Capitels, welchen ich zu berühren habe. Es sind darunter folgende die curiöseste:

Das *Cabinet* des Herrn *Bandelot*, von der Academie de belles lettres, hat verschiedene curiositéten von medaillen und Steinen aus Griechenland und klein Asien mit Griegischen und Lateinischen

schen Inscriptionen, die vieles in der Antiquitet illustriren.

Das *Cabinet* des Herrn *Boze*, Secretaire von der Academie de belles lettres, hat eine gantze Suite von allen Grigischen Königen und Republiquen in Gold- Silber- und Kupffernen Müntzen/ darunter einige gar rar sind.

Das *Cabinet* des Herrn *Abbé Fauvel*, Chapelain du Roy, ist sehr considerabel wegen der vielen Gold- und silbernen/ Griegischen und Römischen medaillen, Brust-Bildern von Marmor und Ertz/ alten Götzen und andern Sachen/ die zur antiquitet gehören.

Das *Cabinet* des Herrn *Foucault*, Staats-Rahts und von der Academie de belles lettres, begreifft nebst vielen raren medaillen, in sich eine Menge von antiquiteten, Griegischen und Römischen Steinen/ * mit inscriptionen und andern curiösen Sachen.

Monsr. Geofroy, Med. D. und dessen Bruder/ der Apothecker / beyde von der Academie des Sciences, haben in ihrer profession ein rares und curiöses Cabinet von allerhand mineralien, trucknen Pflantzen / Wunderthieren und dergleichen/ nebst einem wohl eingerichteten Chimischen Laboratorio.

Das *Cabinet* des Herrn *Vivant* ist nebst vielen Griegischen und Römischen medaillen noch versehen

---

* Es ist noch neulich im verwichenen *November* in der letzten *publiquen* Versammlung der *Academie de belles lettres* ein Stück aus der Römischen *Antiquitet* durch einen gelehrten *discours* von dem Herrn de Fontenelle *illustriret* worden.

hen mit verschiedenen / so wohl Frantzösischen als ausländischen Müntz-Sorten, Schildereyen und miniaturen von den besten Meistern / Geschirren von Cristal und Agat, curiösen Muschel-Schalen / Büchern mit Kupffer-Stichen / &c.

Gleich gegen über dem Hópital des Incurables ist in einem grossen Hause noch ein gar *curiöses Cabinet* zu sehen. Es sollen darinnen bey die 27. Kupffer-Stiche seyn von allerley berühmten Mämiern / Karten von Städten / bataillen, Carousels, Begräbnissen / Original Schrifften von vielen Königen / Königinnen und Printzen; portraits in miniature, allerhand Sorten von couleurtem Glase / dergleichen man noch hin und wieder in den alten Kirchen findet; allerley moden von Kleidungen / die man in Franckreich von der Regierung des Heil. Ludvvigs biß auff diese Zeit getragen / nebst einer Menge von Jettons, Karten / Schildereyen und andern Sachen. Ich habe dies Cabinet einmahl sehen wollen; der Eigenthümer aber davon war ein alter wunderlicher Mann / dem die visiten nicht allemahl gelegen waren. *

Ubrigens sind noch die *Cabinets* des Herrn *Abbé de Vallemont*, des Herrn *Abbé de Camps*, des *Pere*

---

* Einer von der *garde* der Königlichen *bibliothec*, hat mir / wie ich das letzte mahl in *Paris* gewesen / berichtet / daß der Eigenthümer dies sein *Cabinet* kurtz vor seinem Tode dem König geschencket / und daß selbiges mit zu der Königlichen *bibliothec* kommen werde / wenn dieselbe in dem *hôtel de Nevers* wird auffgestellet werden.

Pere de Montfaucons und andere particulier ihre/ die ich aber nicht gesehen. *

§. 3.

Von den vornehmsten Künstlern habe im vorigen Capitel bey den Academien schon hin und wieder einige angeführet. Hier will ich nur noch der jenigen gedencken / welche ausser den Academien sind / und deren Wercke ebenfalß verdienen gesehen zu werden.

De Launay, Directeur von der Königlichen Müntze au Louvre. Bey demselben siehet man die Stempel von allen Jettons, so in Franckreich jemahls gepräget worden; imgleichen alle Könige von Franckreich nach der Ordnung in medaillen. Das Silber-Geschirr/ welches vor den Hof und vor andere Herren von distinction bey ihm gearbeitet wird / ist unvergleichlich. Hat schöne Schildereyen in seinen Zimmern. Ist gar ein höfflicher Mann / und macht sich ein Vergnügen daraus/ Frembden seine curiôsiteten zu zeigen.

Châtillon, ein excellenter Künstler in miniatur und emaille Arbeit / und der dabey in vielen Wissenschafften sehr erfahren.

Arlaud, von Genff gebürtig / ein gelehrter Mahler in miniatur. Seine Leda ist ein chef d'oeuvre. Er besitzt eine Schilderey/so der Duc Re-

* Man kan aus dieser kurtzen Nachricht die Fehler verbessern/ die die *Autores* des Müntz-*Cabinets p.* 186. und der *Historiæ Numismatum p.* 121. 128. so man beyde in dem nechsten Theil des geöffneten Ritter-Platzes findet/ begangen.

Regent vor einigen Jahren mit eigner Hand gemahlet/ und ihm verehret. Sein Vorraht von Gemählden wird auff 10000. Rthlr. geschätzt/ fast alle von den berühmtesten Meistern.

Rigaud und *Argilliere* beyde excellent in Portraits.

Fontenay seine force besteht in Blumen.

Benoit, ein künstlicher Mahler / und der unvergleichlich wohl in Wachs pousiret. Seine pouslirungen sind so naturel, als wenn sie lebten. Er hat eine Menge von den vornehmsten Personen vom Hofe / und ist exprés in Engelland gewesen/ umb die damahlige Königliche familie in Wachs abzunehmen; hab dabey ein reiches Cabinet von schönen Schildereyen.

Aubriet versteht die Kunst zu zeichnen aus dem Grunde. Er hat mit dem berühmten *Tournefort* die bekandte Reise nach Levante gethan/ und nachgehends alle die Pflantzen / so in dem Jardin Royal zu Paris befindlich / in verschiedenen Büchern / sehr naturell abgenommen. Ich habe / wenn ich etwas von ferne gestanden / fast nicht unterscheiden können/ welches die natürliche oder die abgezeichnete Pflantze gewesen.

Butterfiel, ein Engelländer/ macht schöne mathematische Instrumenten, und weiset verschiedene experimente von der Krafft des Magnets.

Mignard, ein trefflicher Mahler / und sonderlich in grossen Stücken/ und à fresque. Etwas von seiner Arbeit kan man unter andern sehen au Val de Grace.

Klinstedt, ein Schwede/ ein grosser Künstler in mini-

miniatur. Seine Stücke in tabatieren sind unvergleichlich / und werden auch wohl bezahlt.

Andran, Concierge au Palais de Luxembourg, excellirt in Arabesc und Grotesc Stücken.

Openordt, ein grosser Baumeister.

Vigarani, ein künstlicher Mechanicus, und vornehmlich inventiös in theatralischen machinen. Dessen Vater / so neulicher Zeit gestorben / hat das theatre von der Opera in dem Palais des Tuileries gemacht / als wozu er exprés aus Italien von dem Cardinal Mazarin verschrieben worden.

Die vornehmsten Stücke von grossen Künstlern in Paris sind folgende:

Die vier Königliche *Statuen* von gegossenem Ertz. Die von König *Heinrich* dem *IV*ten zu Pferde / ist au Pout neuf; die von *Ludvvig* dem *XIII*ten zu Pferde / à la place Royale; die von *Ludvvig* dem *XIV*ten zu Fusse / à la place des Victoires; und die von eben demselben zu Pferde / à la place Louis le Grand oder de Vendome zu sehen. Alle vier sind wunderswürdig; doch sagt man / wann König Ludvvigs des XIIIten Leib auff König Henrichs des IVten gesetzt wäre / so stünde es nicht zu verbessern. Die Häuser bey diesen Plätzen sind alle egal; doch hat ein jeder seine eigene architectur.

Die *Plans* von den vornehmsten Festungen in *Europa*, und sonderlich die in Franckreich. Es sind deren beynahe 160. auff grossen Tafeln in Holtz ausgeschnitten. Ein Werck / das unvergleichlich ist / gestalt sie so accurat gemacht / daß man in den Städten auch alle die principalste Häuser kennen kan. Ja kein Baum / kein

kein merckwürdiger Stein um der fortification her ist ausgelassen. Sie kosten dem König groß Geld / und hat er vor einen plan zuweilen bey die 30. biß 50000. livres bezahlet. Die meisten davon hat einer / *Jean Berthier*, genandt / verfertiget / welcher eine sonderliche genie zu dieser Arbet gehabt. Sie stehen in der langen Galerie au Louvre; man bekompt ste aber ohne specialer permission vom Hofe / oder von *Monsr. d' Asfeld*, Inspecteur General des fortifications de terre, nicht zu sehen.

Die *Tableaux* des Königs *au Louvre*, und das *Cabinet des Desseins* begreiffen sehr viele curiöse Stücke in sich; unter andern ein groß Gemählde vorstellend die Hochzeit zu Cana, von Paul *Veronese*, und die bataillen des Alexandri M. von welchem letztern man hin und wieder sehr viel Copien findet. *Monsr. Bailli*, Desinateur du Cabinet du Roy, hat diese Sachen unter Händen; weil sie aber ein wenig in Unordnung sind / so werden selbige itzo wenigen mehr gewiesen.

La sphere mouvante. Monsr. Pigeon à la place Dauphine, ein Mathematicus Copernicanus, hat dieses Werck nach des Copernici hypothesin gemacht / welches sehr curieux zu sehen. Das gantze Systema ist von Meßing / starck vergüldt; die Sonne in der Mitten / die andern Planeten jeder in seiner sphere, die von einer pendule getrieben werden. Man kan daran gar accurat wahrnehmen der Sonnen Auff- und Niedergang / die Veränderung der Jahrs-Zeiten / die Ab- und zunehmende Tage / die Sonn- und Mond-Finsternissen / und mehr dergleichen Astronomische Phænome-

nomena. Der Autor zeiget selbige Frembden gar gerne/ und discuriret darüber / so lange man will. Im Weggehen offerirt er einem das Kupffer von dieser machine, und davor gibt man ihm ein klein recompens. Sonsten kan man auch die vollkommene Beschreibung dieses Systematis nebst den figuren bey eben demselben Autore vor 3. francs haben.

Die *Anatomie* in *coleur*tem Wachs. Man hat diese unvergleichliche invention *Monsr. Desnoüës* Chirurgo und Anatomisten zu Paris, zu dancken. Um den Eckel zu heben / welchen sonsten die anatomirung todter Cörper offtmahls verursacht/ so hat dieser Mann es versucht / ob nicht solche Cörper in Wachs könten abgebildet werden. Er hat auch so wohl darinnen reüssirt / daß es billig zu verwundern. Es sind der Cörper 5, als nemlich 1) ein Leib von einem Mann mit allen seinen Adern / nerven/ venis lacteis &c. anatomisirt. 2) noch ein ander Leib/ da man siehet / was in dem ersten nicht hat können observiret werden/ 3) Ein Mädgen von etwan 12. Jahren/ gantz anatomirt / 4) Eine schwangere Frau von 9. Monat / geöffnet / und daß Kind annoch in seiner natürlichen posture in der Mutter. 5) Eine Nevrotomie, oder/ die nerven, Adern/ Gedärme und andere Theile von einem todten Cörper en particulier. Man siehet auch daselbsten die Eingeweide/das Hertz/die Leber/&c. à part in Wachs/ wie auch 2. aneinander gewachsene Kinder / und eins / welches nur ein Auge mitten auff die Stirne hat/ so beyde in Paris gebohren worden/ in Spiritu vini conservirt/ aber

in

in Wachs abgebildet. Alles ist so accurat und so natürlich gemacht / daß auch nicht die allergeringste Aedergen darinnen vergessen worden/und ist das Wachs zuweilen roht / zuweilen weiß / blau und melirt / nachdem nemlich das Fleisch nnd die Adern in dem menschlichen Leibe sich befunden. Der Autor wohnet au fauxbourg St. Germain, gleich gegen der Pforten der Abbaye dieses Nahmens über/ bey welchem man noch viele andere kleine curiositeten in naturalibus antrifft. Man nimpt *Monſ. Groſſen*, oder einen andern / der die anatomie versteht/mit sich/wenn man diese anatomie en cire sehen will / und läst sich alles expliciren. Man gibt vor die Persohn eine piece de 50. ~~fols~~.

Auff dem *Obſervatoire Royal* werden in einem Sahl alle *models* von *machinen* verwahret/ welche der Academie des Sciences jemahls sind præsentiret worden/ und davon man heutiges Tages noch gar viele mit sonderbahrem Nutzen gebraucht. Es ist daselbsten auch ein **Brenn-Spiegel** von ungemeiner Grösse von Metall / wie auch eine **Wasser-Orgel** nach des Vitruvii Beschreibung. *Monſ. Caſſini*, so auff dem Obsservatoire Royal wohnet/ hat en particulier viele Sachen/ welche meritiren gesehen zu werden. Der Sahl / da man an der einen Wand hören kan / was einer gegen über an der Wand leise redet/ ist gar curieux. In demselben ist auff der Erde eine grosse *Geographiſche* **Karte** / nach der form eines planispherii, dessen diameter sich auff 27. Fuß erstrecket / mit Dinte auff Steinen abgerissen/ woran *Monſ. de Chazelles*, von der Academie

des Sciences, unter des alten Cassini seiner Anführung / gearbeitet.

Die Windel = Treppe von gehauenen Steinen aus einem Stück in der Pfarkirchen St. Sulpice au fauxbourg St. Germain, und die steinerne Treppe in der Kirchen bey dem Bernhardiner Kloster in der Gassen selbigen Nahmens / da zwene / ohne sich einander zu sehen / auff und nieder steigen können / sind zwey Meister Stück / dergleichen man wenig in der Welt haben wird.

§. 4.

Unter den *Manufacturen* zu Paris haben wohl Die *Gobelins* * den Vorzug. Die *Gobelins* sind ein gewisser Bezirck von Häusern auff der fauxbourg St. Marceau, worinnen vor Zeiten bey die 800. Künstler in Tapeten Wircken / Färberey / Mahlerey / Bildhauerey / Goldschmidts-Kunst / broderie und dergleichen Sachen sich auffhielten. Was diese Leute arbeiteten / solches alles ward zum Zieraht der Königlichen Häuser angewandt. Insonderheit waren zu den Zeiten des Herrn *Colberts* die Gobelins in grösstem flor. Denn dieser Minister favorisirte alle Künstler / und verschaffte ihnen reichlichen Unterhalt. Nachgehends aber sind selbige sehr retrenchirt worden / und wird itzo nur in dem Tapeten Wircken / in

* Die Gobelins haben ihren Nahmen von einem ihrer vornehmsten Meister in der Wollenweberey / welcher Aegidius oder Gille Gobelin geheissen / und der den Scharlach zu färben zu erst in Paris bekandt gemacht / unter *Francisci I.* Regierung.

in der Mahlerey und Zeichen-Kunst / die zu den tapeten gehören / in der Färberey / und in der *Indianischen lackier* Kunst * darinnen gearbeitet. Man muß gestehen / daß das Tapeten Wircken in Franckreich zur höchsten perfection gekommen. Es kan wohl kein Mahler ein Stück so wohl treffen / als sie die Schattirung zu geben wissen. Alle Gemählde nach welchen die tapeten fabriquirt werden / sie mögen Landschafften / Historien / Blumen oder sonst was in sich halten / sind von den berühmtesten Meistern / und werden allemahl erstlich dem König præsentirt / der davon welche aussucht / die ihm gefallen. Das Wircken an sich selbsten geschicht in verschiedenen Zimmern / und ist zu verwundern / daß auch Knaben von 10. biß 12. Jahren mit darunter / die unvergleichliche Arbeit machen. Das Gemählde / darnach sie wircken / haben sie vor sich. Sie müssen die Zeichen-Kunst und Mahlerey aus dem Grunde wohl verstehen. Dahero denn auch exprés 3. Mahler Professores zu den Gobelins gehalten werden / welche die Jugend daselbsten im Zeichnen unterweisen müssen. Am Féte Dieu oder Fronleichnams-Fest ist der gantze Hof rund herum mit den Tapeten von den Gobelins behangen / da man sich denn des Nachmittags hinbegibt /

* Es sind doch noch daselbst in allem bey die 200. *Ouvriers*, davon die geringsten des Tages 20. *sols*, die übrige nach *proportion* ihrer *capacité*. und Arbeit biß auff 100. *sols* verdienen. Der Czar hat neulicher Zeit 7. von den besten Meistern mit *consens* des Regenten aus diesen *Gobelins* übertommen / welche er nach *Petersburg* geschickt / umb daselbsten eine Tapeten *manufactur* einzurichten.

selbige zu besehen. Man nehme aber alsdann seine Schub-Säcke wohl in acht. Wegen der unbeschreiblichen Menge von Volck / das aus und eingeht/ weiß man zuweilen nicht/ wen man an der Seiten hat. Die Färberey auff Seide und Leinen ist in einem andern Hof. Man will sagen / das Wasser in den Gobelins habe die Krafft/ dem Scharlach die rohte hohe Farbe zu geben/ welches sonsten ander Wasser aus Paris nicht thun soll. Weiter ist auch noch an diesem Ort das Indianische *lackiren* zu sehen / welche manufactur erstlich vor kurtzer Zeit in Franckreich établirt worden. Die Arbeit mit dem Stein einlegen/ welches man hier auch gemacht/ ist unvergleichlich. Die gantze composition besteht aus verschiedenen auff gewisse Art geschnittenen kostbahren Steinen von differentem Agat, von Jaspis, von cornalinen und andern sorten, daraus man auff steinernen Tischen oder Cabinets-Landschafften / Vögel / Blumen/ Spiel-Karten und dergleichen formirt. Es ist so naturel gemacht/ daß man fast glauben solte / es lebte alles. Allein/ es erfodert diese Arbeit eine grosse Gedult/ und eine gar sonderbahre application. Sie hat aber/ ich weiß nicht aus was Uhrsachen/ erst vor kurtzer Zeit auffgehöret; vielleicht / daß sichs der Mühe nicht lohnet / so viel Unkosten darauff anzuwenden.

Die *Manufactur* von Spiegel-Gläsern ist auff der fauxbourg St. Antoine nicht weit von der Abbaye dieses Nahmens. Offterwehnter Staats-Minister *Colbert* hat auch diese manufactur zuerst in Franckreich Anno 1665. établirt/

da

da man zuvor die Spiegel-Gläser von Venedig und aus Italien hat verschreiben müssen. Nunmehr aber werden sie zu Paris von solcher Schönheit und Grösse gemacht / daß sie den Welschen in diesem Stück nichts nachgeben Es arbeiten an dieser manufactur bey die 400. Personen; dahero denn auch der Spiegel-Gläser eine solche Menge / daß man gantze Zimmer damit auszieret. * Man muß einen Bekandten mit sich haben / sonsten bekompt man diese manufactur nicht gar wohl zu sehen.

Das **gülden Leder** wird an verschiedenen Orten zu Paris fabriquiret; sonderlich in einem Hause nicht weit von der Bastille. Das dazu bereitete Leder wird erstlich vergüldet / nachgehends drücket man mit einer Presse die figuren hinein / und endlich werden die figuren mit allerley Farbe angestrichen.

In dem Palais de Luxembourg ist eine *tapeten manufactur* **von gehackter oder klein gestossener Wolle auff Wachs-Tuch** gewesen / welches *Audran*, Garde von diesem Palais erfunden / und auch bey sich arbeiten lassen. Seit dem aber Madame de Berry im Luxembourg wohnet / so hat diese Arbeit darinnen auffgehöret / weil Audran in seinem Hause nicht so viel Raum hat / als dazu erfodert wird.

Vor der Pforte de Conference auff dem Plaster / wenn man nach Versailles reiset / ist an der rech-

* Die grosse *Galerie* zu *Versailles* und die Spiegel in den übrigen Zimmern dieses Schlosses sind von dieser *manufactur*.

rechten Hand ein Hauß / darinnen arbeitet man die *manufacturen de Perse & du Levant*.

Was sonsten die übrige geringere *manufacturen* anlangt / deren man zu Paris eine unglaubliche Menge antrifft / solche übergehe hier billig mit Stillschweigen.

§. 5.

Was unter den *publiquen* Gebäuden zu mercken solche sind insonderheit folgende:

Das Königliche Schloß zu *Paris* oder das *Louvre*. * Es wird solches in das alte und neue *Louvre* eingetheilet. An dem alten haben Franciscus I. und nach ihm Philip August und verschiedene Könige nacheinander arbeiten lassen / und ist doch damit nicht recht zum Stande gekommen. König Ludvvig der XIVte hat diesen Bau fortgesetzt / und dasjenige / was er daran machen lassen / *Le nouveau Louvre* genennet. Doch / nachdem dieser Monarch seine Gedancken auff Versailles gerichtet / so ist solches Werck ebenfalls nicht ausgemacht worden. Indessen / damit die schon verfertigte Zimmer nicht ledig stehen möchten / so hat der König nachgehends seine Academien, Gelehrte und Künstler darauff logirt. Die façade au Louvre ist eins von den köstlichsten Stücken in der architectur, welche von allen Kennern dieser Kunst sehr hoch gehalten wird.

Das *Palais des Tuileries*. ** Die Königin Catharina de Medicis hat Anno 1564. den ersten Grund

---

* Louvre soll so viel heissen als ein *chef d' oeuvre* oder ein *excellentes* Werck.

** Dieses *Palais* ist dermahlen die *residence* des itzigen jungen Königes.

Grund zu diesem Gebäude legen lassen. Unter der Regierung aber König Ludvvigs des XIVten ist solches erweitert / und mit noch einigen corps de Logis und pavillons vermehret worden / daß also dieses Palais dermahlen aus 5. pavillons und 4. corps de logis in einer Linie bestehet. Man remarquiret darinnen: den grossen Sahl; la Salles des Gardes; den plafond in dem Vorgemach / das Königliche grosse Zimmer und andere; sonderlich das grosse prächtige theatre, welches dem König bey die 4. millions gekostet / und worauff derselbe in seinen jungen Jahren die Opern hat spielen lassen. Dies Palais ist mit dem Louvre durch eine lange Galerie, davon der König Ludvvig der XIVte die Zimmer an Künstler / so in einer profession excelliren / gegeben / an einander gehänget. Auff der einen Seiten ist der bekandte prächtige Garten / die *Tuilerie* genandt / und an der andern der **Vorhoff** und **der Platz** / woselbsten Anno 1662. über die Geburt des damahligen Dauphins das kostbahre Carousel gehalten worden.

Das *Palais d' Orleans* oder der *Luxembourg*. Ist ein magnific Gebäude / das wenig seines gleichen hat. Weil die Königin Maria de Medicis ihrem Sohn / dem jungen König Ludvvig dem XIIIten das Louvre allein überlassen wollen / so hat sie das alte hótel de Luxembourg an sich gekaufft / solches herunter reissen lassen / und an dessen Stelle Anno 1615. diesen schönen Pallast dahin gebauet / welcher in 5.-6. Jahren völlig zum Stande gebracht worden. Unter den vielen schönen Zimmern merckt man absonderlich die lan-

ge Galerie, und in derselben die 20. grosse Gemählde/ worauff der berühmte *Rubens* von Antwerpen / welcher zu dem Ende eigentlich nach Paris verschrieben worden / die Symbolische Historie itzterwehnter Königin mit ungemeinem Fleiß und Kunst in gar kurtzer Zeit entworffen. Es ist dieß schöne Palais, weil biß dato niemand darinnen gewesen / hin und wieder in etwas baufällig geworden. Itzo aber / da die verwittbete Hertzogin von Berry darinnen wohnet/ so wird solches mit allem Fleiß repariret.

Das *Palais Royal* ist anfänglich l' hótel de Richelieu, nachgehends le Palais Cardinal genennet worden / weil es der *Cardinal de Richelieu* Anno 1636. hat bauen lassen. Derselbe aber hat solches nachgehends Anno 1639. nebst vielen pretieusen Sachen König Ludvvig dem XIIIten geschencket / doch mit dem Bedinge / daß es stetig bey der Krone verbleiben solte. König Ludvvig der XIVte aber hat es seinem Bruder / dem Hertzog von Orleans, wieder verehret / von welchem es der *Duc Regent* geerbet/ und worinnen derselbe her nachmahls seine residence genommen. Dieser letztere aber hat sehr viel dazu bauen und darin repariren lassen/ und sind sonderlich die neue Galerie nebst verschiedenen Zimmern mit raren Schildereyen merckwürdig zu sehen. Von dem Garten und von der *Operæ* in und bey diesem Pallais haben wir schon oben an gehörigen Orten gehandelt.

Das Königliche *Observatorium.* Solches ist durch die vigilance des Herrn *Colberts* Anno 1667. von König Ludvvig dem XIVten mit recht König-

Königlichen Unkosten vor die Professores der Mathematic gebauet worden/ um ihre Astronomische und Physicalische Observationes darauff zu halten. Ausser dem was schon im andern §. dieses Capitels gemeldet worden / remarqiret man noch den grossen tubum, die künstliche Treppe/ und daß an diesem gantzen Gebäude weder Eisen noch Holtz / sondern daß alles darinnen gewölbet.

Les Invalides. An diesem grossen Gebäude nebst der prächtigen Kirchen hat König Ludvvig. der XIVte unter andern auch seine magnificence wollen sehen lassen. Es ist solches vor blessirte Officiers und Soldaten/ die nicht mehr im Stand sind zu dienen / auffgerichtet. Es werden darinnen 3000. Gemeine und 500. Officiers unterhalten. Die Officiers speisen in einem Eß-Sahl an verschiedenen Tafeln / nnd hat ein jeder sein silbern Messer / Gabel und Löffel. Die Gemeinen werden in den 3. übrigen grossen Eß-Sahlen gespeiset / in welchen auff grossen an der Wand auffgeschlagenen Tafeln die vornehmsten actionen des Königes abgemahlet sind. Die zu Bette liegen/ denen wird durch die Soeurs de la charité oder andere dazu bestelte Leute / das Essen / und was sie sonsten nöhtig haben / zugetragen. Sie werden alle 2. Jahr überhaupt gekleidet/ und die Officiers haben vor Zeiten noch über dem etwas gewisses alle Monat zum Spiel-Geld bekommen/ welches aber vor einiger Zeit wegen des grossen Geld-Mangels eingezogen worden. Die Soldaten / die ein Handwerck können / habens um so viel besser / weil sie nebst ihrem odinairen Unterhalt sich noch etwas beyher verdienen können.

Von

Von den Officiers sind 2. und 2. in einer Kammer; doch hat ein jeder drinnen sein eigenes Bette mit Vorhängen. Die Gemeinen aber sind nach proportion der Zimmer bey die 4=6=10. und mehr zu weilen beysammen logirt. Es wird noch täglich in diesem Hause und vor den Pforten von denen / so da gehen können / Wache gehalten / gleichsahm als wenn sie in einer Festung lägen. Von der gantzen armée wird etwas weniges monathlich abgezogen / wodurch dies kostbahre Werck reichlich unterhalten wird. In der Kirchen sind viel schöne Gemählde und andere Sachen zu sehen; insonderheit ist der Dohm oder die *Coupe* nebst denen 4. Capellen dabey zu admiriren.

Die vielen schönen Brücken / unter denen sonderlich / der *Pont neuf*, der *Pont Royal*, *Pont nótre Dame*, *Pont au change*, *Pont Saint Michel*, &c. Von dem Pont neuf sagt man; man möge darüber kommen / wenn man wolle / so werde man allemahl ein weiß Pferd / einen Abbé und eine Hure darauff antreffen. Der Pont Royal ist ledig; der Pont neuf aber ist auff den Absätzen an beyden Seiten mit kleinen Buden von allerhand marchandisen angefüllet / welche alle Morgen auffgeschlagen / und alle Abend wiederum abgebrochen werden; und die übrige Brücken sind fast alle mit Häusern bebauet. Sonsten ist die ruë von Pont neuf nicht zu verbessern.

Die vielen Pforten / als *la Porte St. Denys*, *la Porte St. Martin*, *la Porte St. Antoine*, &c. welche alle mit verschiedenen Inscriptionen ausgezieret sind.

Der

Der schöne Triumpffs-Bogen am Ende der Fauxbourg St. Antoine, welchen König Ludvvig der XIVte wegen des Anno 1660. von der Königin Maria Theresia aus Spanien an diesem Orte gehaltenen Einzugs in Paris, Anno 1670. auffrichten lassen/ ist gantz neulich wieder herunter gebrochen worden/ und sind die Steine und andere materialien davon zu dem verfallenen quay des Orfevres, und zu der neuen Brücke aus der Tuileries nach dem cours zu employret worden.

Das *Arsenal* begreifft einen sehr grossen Platz mit verschiedenen Abtheilungen in sich. Es ist darinnen nichts sonderlichs zu sehen/ ohne das Hauß des Duc du Maine, als Grand Maître de l' Artilleriede France, und der Garten dabey/ von welchem die Aussicht sehr angenehm. Uber dem grossen Portail von dem Arsenal, liest man folgende Versche:

Aetna hæc Henrico Vulcania tela ministrat,
Tela giganteos debellatura furores.

Die Stück-Giesserey/ welche vormahls auch in dem Bezirck des Arsenals gewesen/ hat nunmehro auffgehöret/ und werden an selbigem Orte itzt nichts anders als kleine statuën von Ertz und andere Kleinigkeiten von Meßing gegossen und gearbeitet.

Die Salpeter-Siederey/ die ebenfalls nicht weit davon entfernet/ geht wohl hin. Man hat dergleichen an andern Oertern viel gröſſer und besser. *Monsr. du Vivier*, ein gar curieuser Mann/ wohnet in einem apartement bey dem Garten des Arsenals, bey welchem man viele rariteten zu sehen bekommen kan.

L' Hó-

L' Hôtel de Ville. Ist das Stadt- oder Raht-Hauß à la Greve. Ein Magnific und groß Gebäude. Der Platz aber / so wohl forn als auch im Hofe / ist zu Enge. Unter Francisci I. Regierung ist solches Anno 1533 angefangen/ Anno 1605. aber erstlich vollführet worden. Uber die Pforte dieses Rahthauses steht des König Henrichs des IVten statuë zu Pferde von halb erhobner Arbeit / und inwendig im Hofe König *Ludvvig* des *XIV*ten zu Fuß von Ertz auff einem piedestal von weissem Marmor. Umbher an dem Rahthause inwendig lieset man verschiedene inscriptiones mit güldenen Buchstaben/ begreiffend die vornehmsten Thaten itzterwehnten Königes. In den Zimmern oben ist nichts rares/ ohne der grosse Sahl / worinnen noch einige schöne und grosse Schildereyen / und woselbsten Leute von condition placirt werden/ wenn etwas merckwürdiges à la Greve * zu sehen ist.

Die zwo *machinen* mitten auff der Brücken Nótre Dame, welche das Wasser aus der Seine in die Höhe treiben / und solches durch gewisse Canâle hin und wieder in die Stadt leiten. Ist ein kurtzer Begriff von der machine zu Marly, und werth zu sehen. Die Verse / die der berühmte *Santeuil* darüber gemacht/ sind gar ingeniôs:

Sequa-

---

* Ist der Platz vor dem Rahthause / allwo jährlich am St. *Johannis* Abend das gewöhnliche Feuerwerck *præsentirt* wird / und sonsten *extraordinair* andere *solennitæten* geschehen.

Sequana, cùm primùm reginæ allabitur Urbi,
Tardat præcipites ambitiosus aquas.
Captus amore loci, cursum oblivisciturque anceps,
Quò fluat, & dulces nectit in urbe moras.
Hinc varios implens fluctu subeunte canales,
Fons fieri gaudet, qui modò flumen erat.

Die *Samaritaine* auffm Pont neuf an der Seiten vom Louvre ist ebenfals eine machine, um das Wasser im Louvre und an derselben Seite der Stadt zu fourniren. Sie ist aber lange nicht im Stande gewesen / biß daß man vor einigen Jahren dabey wiederum angefangen zu bauen / und selbige nunmehro im vorigen Gang gebracht hat. Das Hauß darauff ist propre nebst dem Glocken-Spiel und der Laterne.

Die *Sorbonne* nebst der Kirchen ist ein schön Gebäude / womit der *Cardinal de Richelieu* seinen Nahmen hat wollen unsterblich machen. Es ist an diesem Orte vor Zeiten ein alt Collegium gestanden / welches Robert *Sorbon*, Aumonier und Favorit beym König St. Louis, gestifftet gehabt / von dem es auch noch den Nahmen behalten. In der Kirchen sind nebst den vielen vortrefflichen Gemählden / im Chor das Begräbniß des Cardinals von weissem Marmor zu sehen / welches von *Girardon* und ein chef d' oeuvre ist. Die Sorbonne an sich selbsten ist gar reguliere-ment gebauet; hat aber inwendig nichts sonderliches / weil sie aus den vielen Zimmern der Doctoren bestehet. (conf. §. 5. C. XXV. in annot.)

Le College de Quatre-Nations und die Kirche dabey hat der Cardinal *Mazarin* bauen lassen / welcher dem Cardinal de Richelieu in allem nachahmen

ahmen wollen. Es ist aber nicht bey weitem daselbst alles so wohl eingerichtet / wie in der Sorbonne, weil es bey Lebzeiten des Cardinals damit nicht zum Stande gekommen / und nach seinem Tode hat man vieles gegen der intention des Testatoris geändert. Sein Grabmahl ist auch in der Kirchen / aber so übel placirt / daß mans kaum finden kan. In dem Collegio selbsten werden 30. Edelleute von 4. nationen, als aus dem Elsas wegen Teutschland; von Pignerol wegen Italien; von Rousillon wegen Spanien; und dann aus den Catholischen Niederlanden noblement unterhalten / und in allen Wissenschafften und exercitien unterrichtet. Der übrigen Scholaren aber aus der Stadt / die in dies Collegium gehen / ist eine unzehlige Menge. Von der Bibliothec hieselbsten habe schon oben gedacht C. XXIV. §. 8.

Unter den Kirchen und Klöstern verdient gesehen zu werden *Saint Genevieve*, *Val de Grace*, die *Jesuiter* Kirche à la ruë St. Antoine, das *Carthenser* Kloster hinterm Luxembourg, &c.

Unter den *Hospitälern*:

L' Hótel Dieu, woselbsten bey die 4000. arme Krancke verpfleget werden; In der verwichenen theuren Zeit sind bey die 8000. darinnen unterhalten worden.

L' Hópital General oder *la Salpetriere* nebst *

* Dieses Wort ist *corrompirt*, und soll heissen Winchester. Denn zu den Zeiten / da die Engelländer Meister von *Paris* und einem grossen Theil von Franckreich waren / so gehörte dies Hauß dem Bischoff *Johann* von *Winchester*.

Bice-

Biceſtre. In dieſem groſſen Hoſpital werden über 6000. Leute ernehret und unterhalten; in dem erſten / Weiber / und die eben von keiner allzu guten Aufführung ſind / wie auch gefundene arme Mädgens; in dem letztern / Manns-Perſohnen / oder Leute / die ſonſten nicht viel taugen.

Les enfans trouvés. Ein Hauß bey der Kirchen Nótre Dame, iſt vor Kinderchen / die man von ohngefehr findet / geſtifftet / allwo ſie ſo lange erzogen werden / biß ſie entweder dienen / oder ein Handwerck lernen können. Wenn ſelbige ein wenig erwachſen / ſo thut man ſie aux enfans trouvés, ebenfals ein ſolch Hauß auff der fauxbourg St. Antoine.

L' Hópital de la Charité, woſelbſten viele vornehme Arme und Krancke unterhalten werden.

L' Hópital de la Pitié, darinnen werden ſehr viel arme alte Leute von beyderley Geſchlecht / ſo ſonſten nicht mehr ihr Brodt erwerben können / verpfleget.

L' Hópital de quinze vingts begreifft 300. arme blinde Leute in ſich.

L' Hópital des Incurables iſt vor die / ſo mit ſchwehren unheilbahren Kranckheiten behafftet ſind.

Les petites maiſons, * wo man die Unſinnigen / und die im Kopff verwirret ſind / hinſetzet.

§. 6.

Endlich und zum Beſchluß muß auch noch etwas

* Sie werden alſo genennet von den kleinen Häuſergen / die in dieſem Bezirck ſich befinden.

was weniges von einigen zu Paris sehenswürdigen *Antiquiteten* erwehnen.

Das *Palais* ist wohl eins von den ältesten Gebäuden der Stadt Paris, die vormahlige residence der ersten Könige von Franckreich / und in nachfolgenden Zeiten vornehmlich des heiligen Ludvvigs, welcher diesen Pallast mit sehr vielen Zimmern vergrössert / und die heilige Capelle dabey gebauet. Itzo ist das Parlement, la Chambre des Comptes, la Cour des Aydes, la Cour des Monnoyes, und die zu denselben gehörige Jurisdictionen daselbsten établiret. Der grosse Sahl / darinnen jährlich die bekandte *Messe Rouge* gehalten wird / nebst den übrigen Sahlen und Gebäuden des Palais ist auff beyden Seiten voll mit Buden von unsäglichen galanterie Wahren. An dem Gebäude selbsten aber zeiget alles ein gar hohes Alter an. Man vergesse nicht / die Uhr an diesem Palais zu bemercken / welche das Signal zu der bekandten massacre am Bartholomæi Tag gegeben.

Die *Sainte Capelle* neben an dem Palais. Es sind zwo Kirchen / die eine unten / die ander oben / beyde gewölbet / sehr dunckel / noch mit couleurten Fenstern und durchgehends von alter structur. In dieser heiligen Capelle werden viele reliquien und andere pretieuse Sachen verwahret / die man aber so leicht nicht zu sehen bekompt / weil sie durch 3. besondere Schlüssel / davon den einen der König / den andern die Rechenkammer / und den dritten der Tresorier in Verwahrung hat / muß geöffnet werden.

Die

Die *Cathedral*-Kirche *Nótre Dame*. Man sagt/ der Heilige Dionysius, welcher in den ersten seculis des Christenthums gelebet/ habe diese Kirche zu erst angefangen zu baueu. Childebert aber ohngefehr ums Jahr 522. hat selbige von neuem auffgebauet / und wie es ein Werck von extraordinairem Vornehmen/so haben seine Nachfolger / die Könige Henrich I, Philipp I, Louis le Gros, Louis le jeune, Philipp August und andere/ diesen Bau fortsetzen müssen. In dieser Kirchen verrichtet der Ertz-Bischoff von Paris alle solenniteten in Freuden- und Trauer-Fällen / die Einweihung neuer Fahnen / die intonirung des TE DEUM &c. Man remarquiret hierinnen vornemlich das schöne Chor / den unvergleichlichen Altar darinnen/die dabey stehende Engel von Ertz starck vergüldt / die statuë Ludvvigs des XIIIten an der rechten/ und Ludvvigs des XIVten an der lincken von weissem Marmor / daß eiserne übergüldte Gegitter um das Chor her / die vortreffliche Gemählde und übrige Zierahten im Chor. Wie auch den grossen Christoff von Stein am Eingang der Kirchen an dem ersten Pfeiler zur rechten. * Bey klarem Wetter kan man von dem Thurn dieser Kirchen gantz Paris

* Unter dieser *statuë* sind noch folgende gar schöne Versche zu sehen

O magne Christophore,
Qui portasti Jesu Christe
Per mare rubrum,
Et non franxisti crurum,
Sed hoc non est mirum,
Quia tu es magnum virum.

und die herumliegende Gegend sehr wohl betrachten.

Neun Steine bey der Kirchen *Nôtre Dame*. Selbige sind vor einigen Jahren in einer alten Maur bey dem Chor gefunden worden/ und werden anitzo in einem gewissen Ort in dem Umfang des Chapitre bey der Kirchen auffbehalten. Man siehet noch einige figuren von Menschen und Thieren daran gegraben/ nebst die Nahmen Vulcanus, Castor, Jovis, und andere mit Römischen Caracteren, davon die meisten undeutlich mehr zu lesen. Einer unter diesen Steinen hat folgende inscription:

TIB. CAESARE. AVG. IOVI OPTVM.
MAXSVMO MP NAVTAE PARISINOI.
PVBLICE POSIERVNT.

Die *Ruinen* **von einem** *magnifiquen Palais* **des Käysers** *Juliani* in der ruë la harpe, welches man vor diesem genennet le Palais oder la maison des thermes. Man will auch noch an einem andern Orte in der Stadt/ den ich mir itzo nicht erinnere/ die rudera von einem Hause weisen/ darinnen *Julius Cæsar* gewohnet haben soll.

Das **grosse und kleine** *Chastelet* sind vor Zeiten fortressen gewesen/ als Paris noch eine Mauer gehabt. Man giebt vor/ daß der *Cæsar* diese Castelle noch soll gebauet haben/ um den Pöbel von Paris desto besser im Zaum halten zu können. Und daß nachgehends der Käyser Julianus in dem grossen Chatélet residiret/ zu der Zeit wie er in Gallien gewesen. Itzo sind es Oerter/ wo man die Missethäter hinsetzt/ und wo die Ju-

stice

stice von dem Prevót de Paris, Lieutenant Criminel und andern subalternen gehalten wird.

La Bastille * ist der bekandte Ort / wo Staats- und andere Gefangene hingesetzet werden. Hat einen Gouverneur nebst einem Capitaine und Lieutenant mit 60. Mann / und auff den Mauren umher und in dem Thurm stehen noch Stücken / die man aber zu nichts anders mehr gebraucht / als zu Freuden-Schüssen. Z. E. über eine glückliche bataille Eroberung einer Vestung / Geburt hoher Printzen / Friedens-Schlüssen / &c. Diese Vestung ist stets verschlossen; dahero man auch selbige von innen gar nicht zu sehen bekommen kan.

Der **Tempel.** Dieser Ort hat den in der Historie so bekandten Tempel-Herren zugehöret / von welchen er auch noch den Nahmen behalten; itzo aber dependiret er von dem Maltheser Orden. Ist wegen seines Alterthums merckwürdig und gar curiös, sonderlich die kleine Kirche dabey / welche nach dem model des Tempels zu Jerusalem soll gebauet seyn. Der Geistliche / der es weiset / ist ungemein willig. Das Hauß / darinnen der ** **Groß-***Prior* des Ordens residiret / wenn er zu Paris sich befindet / ist vor nicht gar langen Jahren gebauet worden. Die **Handwercker** / die in diesem Bezirck wohnen / sind exempt † von den übrigen Zunfften zu Paris.

* Madame du Noyer hat in ihren *lettres galantes Tom. V. let, 75. p. 69.* einiger massen eine Beschreibung von der *Bastille* gemacht.

** Dieser ist dermahlen aus dem Hause von Vendóme.

† Gleiche Freyheit geniessen auch die jenigen / so in dem Bezirck

Die *Commenderie Saint Jean de Lateran* neben dem College Royal über / gehöret ebenfalß den Maltheser Rittern. Besteht aus einem Bezirck von alten sehr übel gebaueten Häusern / welche von unten biß zu oben voll stecken mit Handwerckern / die hieselbsten einige Freyheiten genieſſen / und nicht gehalten sind / in der Zunfft von den übrigen zu Paris sich zu begeben.

Der **Kirchhoff** *des Saints Innocents* in der ruë St. Denys ist rund umbher umbgeben mit gewölbten Gängen und starcken Mauren. Mitten auffm Kirchhoff steht ein Kleiner Thurm von einer alten fabrique. Man siehet daselbsten eine unglaubliche Menge von Todten-Gebeinen / die wie das Holtz auffgestappelt sind. Daß aber dieser Kirchhoff die Eigenschafft haben soll / daß er die eingesenckte Cörper in 9. Tagen oder 24. Stunden verwese / wie der curieuse *Antiquarius* p. 89. meldet / ist der Wahrheit gäntzlich zu wieder. *

In der Kirchen bey den *Jacobiten* nahe an der faubourg St. Jaques sind zwey und zwantzig Königliche Begräbnisse von Printzen und Printzessinnen / sonderlich aus dem Hause von Bourbon, meistens von Marmor.

CAP.

Bezirck von *St. Germain des Prés*, von *St. Martin des Champs*, von *St. Denys de la Chartre*, von dem *hôpital de la Trinité* und noch an einigen andern Oertern wohnen.

* Die Uhrsache ist: Weil sehr viel todte Cörper daselbsten begraben werden / so thut man ungelöschten Kalck mit hinein / um selbige desto eher zu verzehren. Und wann man hernachmahls bey Eröffnung der Gräber kein Fleisch mehr findet / so thut man die Knochen heraus / und also macht der eine dem andern Raum.

CAP. XXVII.

Wie man die Kutscher von fiacren und andern Mietwagen handthieren soll, wenn man sich ihrer Fuhren bedienet?

§. 1.

Leute von condition können in Paris nicht allemahl zu Fuß gehen. Es ist gar offt regnicht Wetter; Die Gassen sind durch das viele gehen und fahren mit Unflath angefüllet; und da nimpt man lieber eine Carosse, als daß man sich die peruque, Kleider/ Schuh und Strümpffe verdirbt. Die Stadt ist weitläufftig/ und zuweilen ist etwas merckwürdiges an dem andern Theil derselben zu sehen / dahin ich wohl nicht gerne/ ohne mich einer Carossen zu bedienen/ kommen kan. Ich muß des Wohlstandes wegen in einem vornehmen Hause/ da ich præsentirt worden/ einmahl meine Auffwartung machen/ und da schickts sich nun eben nicht allzuwohl / wenn ich einen Fußgänger agire, oder mit einer durch den Wind aus den Falten gebrachten peruque und mit s. v. Unreinigkeit besprützten Strümpffen herein getreten komme. Zuweilen bin ich bey gutem Wetter an einen Orte hingangen; es hat aber mittlerweile angefangen zu regnen / und weil ich eben alsdann mit keinem Mantel oder surtout versehen bin / so bin ich gezwungen entweder einen fiacre oder chaise à porteurs zu nehmen.

§. 2.

Der **Fuhren**/ deren ein Frembder/ auſſer den chaiſen à porteurs, zu Paris ſich bedienen kan/ ſind zweyerley: Die **Miet-Kutſchen**/ oder die auff öffentlicher Straſſen haltende *Caroſſen*, welche man insgemein *fiacres* nennet. * Die **Mieth-Kutſchen**/ oder *Caroſſes de Remiſe*, findet man bey gewiſſen Leuten/ ſonderlich auff der Faubourg St. Germain, und die haben gemeiniglich über ihre Pforten Wagen und Pferde abmahlen/ oder auch wohl ſchreiben laſſen: Loueurs des Caroſſes. Man kan an dieſen Oertern ſelbige monathlich und auch Tageweiſe haben. Zu meiner Zeit bezahlte man 30. biß 40. piſtolen ** vor eine ſolche Caroſſe des Monats/ und dieſe Theurung hatte man mehrentheils denen Herren Engelländern zu dancken/ welche nach dem mit Franckreich geſchloſſenen Frieden ſich häuffig zu Paris einfanden/ und/ indem ſie kein Geld eſtimirten/ alles theurer machten/wie es vor dem geweſen. Man hat ſie ſonſten noch vor 20. piſtolen monathlich haben können. Und wofern man itzo nur den Tag über eine Caroſſe de remiſe nehmen wolte/ ſo müſte man 10-12. biß 15 francs davor bezahlen. Ja ich weiß die Zeit/ daß man ſo viel nur vor einen Nachmittag geben müſſen/ wenn nemlich etwas remar-

---

* Die Kutſcher von dieſen *caroſſen* habens nicht gerne/ daß man ſie fiacres heißt. Sie pflegen einem übel darauff zu antworten. Man ſieht ein *exempel* davon in der kleinen Comœdie *les Moulin de ſchavelle*. Man ſoll ſie *Cochers* nennen.

** Die *piſtol* nemlich zu 10. *francs* gerechnet.

remarquables zu sehen gewesen / und man hat noch darzu viel Mühe gehabt / eine zu bekommen. Zur Carnevals Zeit sind sie zuweilen auſſer der Masse theuer; wie ich denn einige Frembde gekandt / welche vor 4. à 5. Stunden des Nachts 20. francs bezahlet haben. Die Loueurs des Carosses sind unverschämpt / und wissen von der Zeit und Gelegenheit sehr wohl zu profitiren.

§. 3.

Die *fiacres* halten in den vornehmsten Gassen / und warten / biß einer kompt / und sich in den Wagen setzt / und diesen führen sie alsdann an den Ort / den er ihnen anzeiget. Sie kommen um 7. Uhr des Morgends an der Stelle / da sie zu halten gewohnt sind / und bleiben biß zu 10. Uhren des Abends / daß man sie also zu allen Stunden haben kan. Es finden sich deren zuweilen wohl ein 20. in der ruë Mazarine, und haben nichts zu thun; ein ander mahl ist kein eintziger da. Wenn es etwan allzu übel Wetter / oder auch im Sommer angenehm ist / so hat man Mühe / dergleichen voituren zu bekommen. Denn zu dieser Zeit sind sie alle fort. Man gibt ihnen vor die erste Stunde eine piece de 25. sols, * und vor einer von den übrigen 20; und davor muß er auch fahren / wie und wohin ich will / ausgenommen nach Versailles, denn da darff wes-

* Wann ich selbige nur eine viertel Stunde habe / oder nur von einem Ort zum andern hinfahre / muß ich eben so viel bezahlen. Sie sind unverschämpt / und lassen sich in solchem Fall wenig abdingen.

gen der zu Paris ordentlich dahin angelegten Fuhren kein fiacre hinkommen. Allein/ diese Voituren sind zuweilen sehr miserable. Die Pferde können kaum gehen / so sehr sind sie abgemattet; die Kutsche ist oben oder an den Seiten nicht dicht; und welches das choquanteste / so haben die fiacres allezeit ein Bund Heu entweder forn oder hinten auffm Wagen gebunden / welches die Kutscher in den Gassen / da sie halten / ihren Pferden vorwerffen; die denn zuweilen das Heu noch im Munde haben / wenn sie schon wiederum in vollem Trabe sind. Doch / will einer in solchem fiacre nicht erkandt seyn / so zieht er nur die höltzern Fenstern um sich herauff / und läst sich so fort schleppen. Wiewohl / er muß dabey allezeit in Furchten schweben / wenn andere Carossen in vollen Sprüngen ihn vorbey rouliren / daß dieselben an seinem fiacre anfahren; da es denn gemeiniglich geschicht / daß ein Rad oder sonsten etwas in Stücken bricht / und ich also obligirt bin auszusteigen / und meine promenade zu Fuß weiter zu nehmen.

§. 4.

Diese Art **von** *voituren* kan ich wohl gebrauchen / wann ich par exemple einen guten Freund besuchen / nach der Comœdie oder Opera mich begeben / meinen banquier sprechen / an einem Orte etwas kauffen will / und dergleichen. Denn weil solches bald abgethan / so gebe ich ihm meine 25. sols, und lasse ihn damit wieder gehen. Allein / will ich bey vornehmen Leuten meine Auffwartung machen / so siehts wohl eben nicht allzu-

gut

gut aus / wenn ich mit einem fiacre angezogen komme. Haben selbige vor ihren Häusern inwendig noch einen Vorhoff / so darff ich mit dem fiacre nicht hineinfahren / sondern der muß vor die porte cochere halten bleiben. Denn weil diese Kerle die manier haben / daß sie ihren Pferden / wo sie auch halten / etwas von ihrem auffhabenden Heu vorwerffen / so machen sie dadurch den Hoff unrein / und es kompt vornehmen Leuten nicht allemahl gelegen / solches nach ihnen wieder wegfegen zu lassen. Vor einer andern *Carosse* aber wird die porte-cochere von dem darauff achthabenden Schweitzer gleich auffgemacht / also daß ich biß an die Hauß-Thüre fahren / und daselbst absteigen kan. Damit man aber nicht zu viel Geld mit denen Carosses de louage verschwende / so kan man meiner Meinung sich hiebey also verhalten. Man miethe dergleichen Carosse auff einen gantzen Tag / mache damit seine visiten des Vormittags / * fahre nach den aux Gobelins, nach den Invaliden, à l' Observatoire &c. und besehe diese Oerter; und wann es im Frühling oder Sommer / so fahre man auff dem so genandten Cours, aux champs elisés, au bois de Boulogne, au bois de Vincennes, und so weiter. Ich versichere / die Pferde ** verdienen

---

* Man legt zu *Paris* des Vormittags gemeiniglich bey vornehmen Leuten die *visiten* ab; des Nachmittags und Abends sind selbige entweder im Spiel begriffen / oder befinden sich in den *spectaclen*, *au Cours*, in der *tuileries*, oder sonsten irgends wo.

** Die Frantzosen schonen die Pferde nicht. Wenn sie lauffen können / so gehts allemahl in vollem Trabe / und die

nen alsdann ihr Geld redlich. Ich kan eine solche Kutsche um 8. oder 9. Uhr des Morgends bekommen/ und selbige biß zu Mitternacht behalten/ ausgenommen daß die Pferde zu Mittage ein paar Stunden stille stehen und essen. Dem Kutscher/ der einen den Tag über gefahren/ gibt man etwan eine piece de 10. sols oder ein wenig mehr zum Trinckgeld.

§. 5.

Uberhaupt hat man dieses in acht zu nehmen: Man *tractire* die jenigen / so einem fahren/ höfflich / und sage ihnen mit guter *manier*, was man ihnen sagen will. Es sind insgemein grobe Leute/ die einem im Fall der Noht 1000. sotisen zu sagen wissen / da man denn nichts anders als Schimpff und Verdrießligkeit von hat. Vinco aut vincor, semper ego maculor. Noch weniger aber lasse man sich gelüsten/ sie zu Leibe zu gehen / oder mit Schlägen zu tractiren. Das verursacht zuweilen gefährliche suiten. Ein solcher Kerl hat mehr assistence von der canaille, quia similis simili gaudet, als Leute von condition. *Dominique* war einsmahls auff der foire St. Laurent. Wie er wieder nach Hause wolte/ war nicht mehr als ein fiacre zu bekommen. *Dominique* setzte sich mit seinen cameraden in den Wagen. Allein / der Kutscher wolte entweder aus caprice, oder weil er auff andere wartete/ oder weil er sonsten besoffen war / nicht fahren/

---

die Peitsche ist hinten und fornen. Dahero man auch im Sprichwort sagt: *Paris est le paradis de femmes, le purgatoire des hommes, & l' enfer des chevaux.*

ren / obsie gleich ihm noch einmahl so viel Geld anboten / als sonsten gebräuchlich. Die Diener von diesen Herren geriehten endlich mit dem Kutscher in Händel / und einer von ihnen setzte sich mitlerweile auff / und fuhr fort. Dieser aber kam mit vollem Halse hinter sie angeschrien: Aux voleurs,aux assassins. Die canaille, die ohnedem bald zusammen läufft / wenn was zu thun / fing schon an sich zu versamlen / und es war ihr Glück / daß *Dominique* eben einen vernünfftigen und bescheidenen Commissaire in dem quartier von der Stadt antraff / dem er die Sache mit manier remonstrirte / da denn dieser den fiacre nach dem Châtelet hinführen ließ / und das versamlete Volck auseinander trieb. *Dominique* fuhr mit seiner Gesellschafft ihrer Strassen / und hatte Wagen und Pferde die Nacht über bey sich auffm Hofe. Schickte aber selbige des andern Morgends au Châtelet, und die Sache blieb noch so dabey. Vornehmlich aber verstatte man seinen Dienern nicht / **daß sie die Kutschers** *insultiren*. Jene sind insgemein kitzlich / und meinen / der Herr werde ihnen im Fall der Noht schon beystehen. Solche Kerle aber können einen zuweilen in Weitläufftigkeiten hinein führen / die man nicht vor die lange Weile hat. Je weniger man mit dergleichen Leuten zu thun bekompt / desto besser ist es.

CAP. XXIIX.

Von den Filoux.

§. 1.

Was ich durch das Wort *Filou* verstehe / achte vor unnöhtig weitläufftig zu erklären. Es ist

be-

bekandt/ daß selbiges einen Spitzbuben/ Beutelschneider/ und die aus dergleichen societé sind/ bedeute. Dieser Art Creaturen halten sich gemeiniglich in grossen und volckreichen Städten auff; daselbsten kennet sie so leicht niemand; sie pasiren hier noch zu weilen mit vor honét; haben Gelegenheit in vielen Gesellschafften zu seyn/ und daselbsten ihr metier zu practiciren. An kleinen Oertern werden sie bald rüge gemacht/ und da gibts auch wenig zu verdienen.

§. 2.

Gleich wie Paris eine kleine Welt/ also fehlets auch hier an Leuten nicht/ welche unvergleichlich wohl die Kunst gelernet/ allerhand *filouterien* zu begehen. Manche haben das Ansehen von condition, geben sich vor Grafen und Marquis aus; führen sich propre und magnific auff in Kleidungen/ equippage und Bedienten; lassen sich in allen vornehmen Gesellschafften sehen; und in der That sind es nichts anders als abgefeimte Spitzbuben/ die durch ihre filouterie sich die Mittel/ wodurch sie einen so ansehnlichen Staat führen/ erworben haben. Sie logiren insgemein in den vornehmsten Wirthshäusern. Denn da pasiren viel Frembde aus und ein/ und solche sind eben diejenigen/ denen sie nachstellen. Sie wissen/ Fremde kommen nach Paris nicht ohne Geld/ und dabey sind sie zuweilen auch noch etwas einfältig; zum wenigsten kennen sie die filou-Streiche nicht. Man solte gedencken/ diese Spitzbuben wären die ehrlichsten Leute von der Welt; sie sind conversable;

sable; halten gute mine; bieten sich zu allen Diensten an; geben einem Versicherung von ihrer Freundschafft und Hochachtung; führen einen mit sich auff spectaclen, auff promenaden; wollen einen bald an diesem bald an jenem Orte introducirenund bekandt machen/ fangen an einen bey Kleinigkeiten in deuCaffée-Häusern/ bey den pattisiers,aux cabarets frey zu halten/ &c. Allein/ sie sehen schon ab/ woher sie diese ihre depensen mit interesse einmahl wieder ersetzen können. Das was Terentius vormahls gesagt: Pecuniam in loco negligere, optimum interdum est lucrum. wissen solche Leute überaus wohl zu practiciren. Ihr bester Angel/ welchen sie auswerffen/ist das Spiel/doch/ das ist nicht allemahl das erste/so sie einem nach gemachter Bekandtschafft proponiren; sie werden sich dadurch gar zu bald verrahten. Sondern man muß erst recht eingeschläffert seyn; es muß erst eine Weile hingehen; man muß erst eine gute opinion von ihrer Freundschafft haben; hernachmahls aber wissen sie schon die versäumte Zeit wieder nachzuhohlen. Sie lassen sich zwar auch zum öfftern in den vornehmsten Assembléen de Jeux finden; allein/ hier nehmen sie sich wohl in acht/ insonderheit/ wenn Leute von ihrer calibre, oder auch andere/ die die filou-Streiche zwar wissen/ aber nicht practiciren/ im Spiel mit interessiret sind. Werden sie bey dergleichen Gelegenheiten ertappet/ so gehts auff Leib und Leben loß. Zum wenigsten haben sie ihre fortun alsdann an dem Orte gemacht/ und das hazardiren sie nicht gerne. Dannenhero sind Anfänger im Spiel/ und innocente Leute insonder-

derheit/ die güldene Schaffe / an welche sie sich machen / und denen sie die Wolle so meisterlich abzuscheren wissen.

§. 3.

Diesem nach ist unsern Reisenden/ welche nach Paris kommen / und sich in grosse Wirths-Häuser einlogiren / allerdings zu rahten / daß sie sich sehr wohl vorsehen / mit wem sie Freund- und Bekandtschafft machen. Es ist gewiß/ man muß mit Leuten / die mit einem in einem Hause logiren/ oder die dahin kommen zu speisen/ umgehen. Man ist über der Tafel mit ihnen; man spricht von dieser und jener Sache ; ich kan das Maul nicht allemahl zu haben. Allein/ man hüte sich anbey anfänglich vor allzu grosser Vertraulichkeit / und habe gegen allen ein kluges Mißtrauen/ biß man von ihrer Treue und Redlichkeit versichert ist. Es wäre nicht gut / wenn man in den Wirths-Häusern sich vor alle gleich vorzusehen hätte. Böse und Gute sind daselbsten untereinander. Allein / wer kennet sie ? Die chamarirten Kleider / der caracter, den sie sich geben/ der Staat / den sie führen / sind keine Schutz-Briefe von ihrer Auffrichtigkeit. Indessen erweise man sich gegen jederman höfflich ; stelle die conversations anfänglich nur sparsam an; und begebe sich nach auffgehobener Tafel wieder nach seinem Zimmer. Mitlerweile lernet man die Leute in etwas kennen / und man kan darauff nach Gutbefinden die conversation peu à peu erweitern. Kompt es dazu / daß man auffm Caffée-Hause/ in den spectaclen, auff die foiren mit dergleichen

Be-

Bekandte zuweilen gehen muß / und davon man sich des Wohlstandes wegen nicht allemahl dispensiren kan: so lasse man nicht zu / daß andere vor einem bezahlen. Man gebe sein quotum; oder woferne die Rechnung nicht allzu groß / so halte man sie lieber frey. Wenn ichs thun kan / will ich lieber haben / daß einer bey mir in obligation stehe / als ich bey einem andern. Hat man die Besuchung von seinen Hauß- und Tisch-cameraden auff seinem Zimmer / so hüte man sich ja / um sie zu divertiren / ein Spiel vorzuschlagen. Sind filoux darunter / so ist dies justement die Sache / warum sie gekommen / und da hat man nur seine coffres in acht zu nehmen / wofern sie nicht weisen sollen / quod detur vacuum in rerum natura. Und wie es in Paris gemeiniglich nicht mode, daß man einen auff seinem Zimmer mit Wein und confituren tractiret; also lasse mans auch bey diesem Herkommen bewenden; sey übrigens allezeit bey guter humeur; bringe Schertz-Reden und mots pour rire auff die Bahn; gebe Anlaß zu lustigen / sinnreichen discoursen; erzehle Begebenheiten bey parties de plaisir, amusire sonsten seine Gäste mit etwas und auff solche Art kan man zuweilen den Fallstricken / die einem gelegt werden / glücklich entgehen. Merckt man aber endlich / von was Schrot und Korn etliche von der Hauß- und Tisch-Gesellschafft sind / oder man wird vor selbige gewarnet / so begebe man sich schlechterdings deren conversation, und verändere nach Beschaffenheit der Sachen lieber sein bißher gehabtes logement. Zuweilen haben sich solche Filoux gar zu Paris établiret / und halten gleich-

sahm eine Academie du Jeu in ihren Häusern. Doch es versteht sich von selbsten / daß unsere Frembde solche nicht frequentiren sollen / gestalt sie nach Paris gekommen / nicht / um spielen zu lernen / sondern sich in allerhand Wissenschafften und exercitien zu üben.

§. 4.

Es ist noch eine Art von *Filoux* in Paris, die leben aber nicht in dem éclat, wie diese Messieurs, die ich itzo erst beschrieben ; sondern die halten sich / so zu sagen nur incognitò daselbsten auff / und treiben im Finstern oder unter einem Hauffen Volcks ihr Handwerck. Und diese nennet man insgemein *voleurs* oder *coupeurs des bourses*. Die jenigen / so sich etwan wieder vermuhten an einem Orte verspätet / und in der Nacht nach Hause gehen wollen / fallen zuweilen in ihre Hände / und die sind dann noch glücklich / wenn sie ihnen nur abnehmen / was sie bey sich haben / und das liebe Leben lassen. Ja diese Rotte wartet nicht einmahl biß zu Mitternacht / sondern gehet / so bald es finster worden / schon auff Parthey aus / und da will einem nicht eben garantiren / daß er in den kleinen Gassen unangefochten bleibt / ob gleich alle Laternen durch die gantze Stadt noch in ihrem vollkomnen lustre sind. *Leon* mißte den Hut und die peruque, da er um 8. Uhr des Abends nur aus einer Gasse in die andre gehen wolte / und da er vom Leder zog / so waren schon 3 : 4. Spitzen gegen ihn / die ihn warneten / er möchte sich nur vor diesmahl sonder weitere Bemühung nach Hause verfügen. *Urbanus*

Janus kam einsmahls um eben selbe Zeit von einem seiner patienten, den er als Medicus besucht hatte/ und er war kaum aus dem Hause heraus/ so war sein silberner Spatzier-Degen ihm schon durch einen vorbeygehenden mit aller Behändigkeit von der Seite gezogen / ohne daß er das geringste davon gemerckt hatte. Die coupeurs de bourse sind in ihrem element, wenn sie sich unter einem Hauffen Volcks verstecken können. Dannenhero versäumen sie nicht gerne die foiren St. Germain, und St. Laurent, die Seil-Täntzer zur Zeit dieser Jahrmärckte / die ordinairen Opern und Comœdien, und den die Oerter/ wo etwas zu sehen. Solte man sich wohl einbilden / daß man auff den öffentlichen promenaden in der Tuilerie und Luxembourg, in dem Königlichen Palais zu Versailles ja gar in Kirchen und Klöstern unter währendem Gottesdienst nicht sicher seye vor ihren Nachstellungen? Ich würde einige Blätter anfüllen / wenn ich die avantures davon erzehlen wolte/ welche nur zu meiner Zeit dieserwegen in Paris vorgegangen. Es ist gewiß / diese filoux und Beutelschneider sind so listig und verschlagen/ und dabey so subtil in ihren Kunst-Griffen / daß mans nicht glauben solte. Man würde vieles vor übernatürlich halten / wenn nicht die That einem augenscheinlich von der Wahrheit der Sache überzeugete. Hercules hätte sein Lebtage nicht zu wissen bekommen / wer ihm seine Ochsen gestohlen/ wenn Cacus ein filou aus Paris gewesen wäre. Diese Art Leute werden zwar scharff genug von der Justice gestraffet: Allein / die davon ertappet werden / die geben damit an den Tag/

daß sie ihr Handwerck noch nicht recht gelernet haben. Andere/die maitres darinnen sind/bringen sich schon durch.

§. 5.

Es hat sich also auch unser Reisender vor diesen Leuten sehr wohl in acht zunehmen. Und zwar/ was das Abend Gehen auff den Gassen betrifft/ so will ich demselben rahten/weder späte/noch allein zu gehen. Hat er sich etwan an einem Orte unvermuhtlich verspätet/ da er des Wohlstandes wegen nicht eher wegkommen können/ so schicke er nach einem fiacre oder chaise à pourteurs, oder in Ermangelung dessen nehmeer seinen/ oder einen andern Diener/ und lasse denselben mit einer Fackel vor sich hergehen. Er vermeide/wo es geschehen kan/ den *pont neuf*, wie auch den *pont Royal*; dies sind gefährliche Oerter des Nachts; denn die kleinen Quer-Strassen/und endlich die Stellen bey Kirchen und Klöstern. Gehe lieber etwas um/ und auff grossen Gassen/ als daß man sich der Gefahr aussetze. Jene sind Schlupff-Winckel/ wo die voleurs gemeiniglich sich auffhalten. Auff den foiren gehe man sich nicht ins Gedränge. Man kompt gar selten ungerupfft davon. Zum wenigsten müssen die Schnupfftücher mit spatziren. In den Comœdien, in der Opera, bey den Seil-Täntzern weiß man nicht/ unter welche Leute man sich befindet/ wenn man auffm Parterre ist; und da ists gar wohl gethan/ wenn man nicht allzu sicher/ oder gar zu negligeant sich aufführet. Sonderlich hat man sich bey dem herausgehen wohl vorzusehen. Denn

die

die jenigen / die da ruffen: Mesſieurs, gardés vos poches, ſind zuweilen ſelbſten die / ſo dem Gold-Beutel / denen tabatieren, denen Uhren / und anderm loſem galanterie Kram in den Taſchen nachſtellen. Iſt man unter Leute an einem Orte / da etwas remarquables zu ſehen / ſo vergaffe man ſich nicht ſo ſehr / oder vertieffe ſich dergeſtalt in Gedancken / daß man ſeiner faſt ſelber darüber vergißt. Insgemein hängt einem alsdann der filou ſchon an der Seiten / und man iſt in der gröſten Gefahr / von demſelben beſchneutzet zu werden. Lutheraner gehen zwar wohl nicht ordinairement in der Catholiquen ihrem Gottesdienſt; doch / wenn einige ſolenniteten in ihren Kirchen vorgehen / die einer mit anſehen wolte / ſo mag er nur ſicher glauben / daß dieſe geheiligte Oerter ebenfals vor filoux nicht privilegirt ſind / ſondern auch hier werffen ſie das Netz aus / um etwas zu fiſchen. Und dahero ſeye man gleicher geſtalt auff ſeiner Hut / und benehme / ſo viel müglich / ihnen alle Gelegenheit ihre intention zu erreichen. Auff den promenaden in der Tuilerie und im Luxembourg geſchichts zwar ſelten / daß filoux ſich äuſſern; in dem ſtets eine Menge Volcks um den andern herum iſt / und die meiſten davon ſtehen nicht ſtille / ſondern rouliren von einem Ort zum andern. Allein / zwiſchen den Lacquayen, die bey dem Ausgang aus der Tuilerie und Luxembourg ſtehen / und auff ihre Herrſchafft warten / ſteckt zuweilen einer mit unter / der lange Finger macht. Das ſicherſte iſt; man ſeye niemahls ſicher / wenn man ſich unter viel Leute befindet; habe ſeine Gedancken beyſammen;

men; die Augen überall / und die Hände auff die Taschen.

CAP. XXIX.

Von der Menge und importunité der Bettler.

§. 1.

Reiche und Arme finden sich aller Orten untereinander. Auch in den grösten / nahrhafftesten Städten / da Handel und Wandel in vollenkommenem flor ist / da Gewerbe und Handthierungen gelten / sind viele / mit denen es doch nicht fort will / sondern die zuletzt in die äusserste Armuht / und endlich gar an den Bettelstab gerahten. Ungeachtet der vielerley Arten / welche man ersonnen / in Paris Geld zu verdienen; ungeachtet der sehr guten Anstalten / welche von der Policey daselbsten in regard armer Leute und Bettler gemacht worden; so ist nichts destoweniger eine solche **Menge** von selbigen in dieser grossen Stadt / daß man sich kaum davor zu retten weiß. Ich rede hier von dergleichen **Bettlern** / welche von Hauß zu Hauß gehen / oder auch auff den Gassen andere Leute ansprechen / ihnen ein Allmosen mitzutheilen. Denn sonsten sind auch wohl andere / welche in Häusern sitzen / und kaum das liebe Brod haben / die doch deßwegen nicht ausgehen zu betteln. Es sind aber vorgemeldte Bettler nicht alle in Paris jung worden / sondern ihrer viele kommen anderwerts / und aus den Provintzen her / in Meinung / hieselbsten wegen

Viel-

Vielheit der Leute / und sonderlich der Frembden / eine reichere und bessere subsistence zu finden.

§. 2.

Die Arten aber der Betteleyen sind unterschiedlich. Einige betteln mit einer guten *grace*, andere sind bey ihrem Betteln *importun*. Es kommen in den aubergen zur Zeit / wenn man speiset / Kerle / die einem Lieder vorsingen / oder auch auff einem *instrument* etwas vorspielen; und die setzen hernachmahls einen Teller auff der Taffel / welcher herum gehet / und worauff ein jeder nach Belieben legen kan / so viel er will. Sie sind zu frieden mit dem / was sie bekommen / machen eine reverence, und gehen damit ihrer Wege. Zuweilen kommen alsdann auch Mädgens oder Weiber / die *presentiren* einem ein *bouquet* von Blumen nach der Jahrs-Zeit / und das ist auff nichts anders angesehen / als daß man solches gedoppelt bezahlen soll. Dergleichen Anfechtungen hat man auch von denen / die sich vor der *Tui'erie* und dem *Luxembourg* einfinden; welche sich aber beym Ein- oder Ausgange nebst offerirung von einem solchen Strausse deutlich gnug exprimiren / wenn sie sagen: Ayes pitie de moy; je suis reduite à la derniere extremité; achetés la vie de mes pauvres enfans, u. d. Vornemlich aber ist man des Abends / wenn es anfängt dunckel zu werden / der Verfolgung einiger Weiber auf den Gassen ausgesetzt / welche einem an Bort kommen / und vorgeben / daß sie sich

schämen bey Tage auszugehen / und andere Leute anzusprechen; Sie wären von guter Herkunfft; wären durch den und den unglücklichen Zufall in die misere gerahten; man möge ihnen mit etwas weniges helffen. Ich weiß nicht / ob ich hieher auch referiren darff die **Bettel-Mönche** / oder wenn zur Fasten-Zeit / vornehmlich in der stillen Woche / eine gewisse sorte von **Nonnen bey Paaren** herum lauffen / und vor ihre Klöster betteln / oder wenn man zu gewissen Zeiten **ein Mädgen** und einen **Jung Gesellen** / die sich bey dieser ceremonie propre angekleidet / aus einem Kirchspiel herum gehen läst / um Almosen **vor die Armen von dieser** *paroisse* **zu samlen**; welche denn weder Frembde noch Einheimische / die sich in dem Bezirck dieses Kirch-Spiels befinden / mit ihrer Auffwartung verschonen. Es ist zwar solches alles ad pios usus gewidmet; doch sind dergleichen visiten einem nicht allemahl gelegen.

§. 3.

Man geht zuweilen in der *Tuilerie* oder im *Luxembourg* spatziren / und gedencket daselbsten an nichts weniger als an **Bettlern** / weil man solche gemeiniglich an ihrem exterieur kennet; die denn von den wachthabenden Schweitzern bey dem Eingange nicht eingelassen werden. Doch / ehe man davon weiß / so hat man schon einen solchen mit einer barmhertzigen Mine an der Seite / und die **gehen nicht als Bettler gekleidet** / sondern sind zu weilen proprer ajustiret / als ich öfter ein ander. Sind es **Mädgens** / die auff

solche

solche Art etwas fodern / so sind sie entweder nicht schön genug / oder sie werden sonsten durch einen andern Zufall gehindert / in die grosse Zunfft der so genandten filles de joye auffgenommen zu werden; oder sie sind auch ehrlich/und wollen sich mit Fleiß nicht zu dergleichen unzuläßigen métier appliciren; wiewohl dieses in Paris gar rar; denn ehe ein Mädgen crepiret/ so solte sie sich/ich weiß nicht wozu / gebrauchen lassen. Wenn alte *Matronen* oder auch Weiber von mittelmäßigen Jahren auff solche manier einen ansprechen / da ists gemeiniglich ein Zeichen / daß selbige in ihrer Jugend galant gewesen / und also die Blüte ihrer Jahre der fleischlichen Wollust auffgeopfert; nachgehends zwar sich mit Kuppeleyen beholffen / darinnen sie aber theils wegen Mangel schöner connoissancen, theils wegen der Menge anderer von eben dergleichen Handwercke / nicht reuissiret. Kerle / die einem auff solche Art vorkommen / sind entweder filoux, oder Müßiggänger/ oder die sich wegen eines Verbrechens von andern Orten haben retiriren müssen; oder die durch Unglücks-Fälle und Kranckheiten zu dergleichen extremité sind gebracht worden.

§. 4.

Es ist unmöglich / daß man allen Leuten / die einen ums Allmosen ansprechen / geben kan. Man müste einen grossen Beutel haben / und der Ausgaben finden sich ausser dem noch genug. Doch ist man verbunden / wenn mans thun kan / seinen Neben-Christen in der über ihn ergehenden

Noht zu helffen. Hier aber muß man wohl einen Unterscheid machen / welchen man seine Wohlthaten geniessen läst. Sind es Leute / die durch unglückliche Zufälle / entweder durch gottlose Menschen / durch Feuer und Wasser um das ihrige sind gebracht worden / oder es sonsten ohne ihre Schuld verlohren ; oder die durch Kranckheit oder durch Alter nicht mehr vermögend sind / zum Lebens-Unterhalt ihnen etwas zu erwerben ; denen bin ich aus Christlicher Liebe verbunden / nach meinem Vermögen mit einer Gabe beyzuspringen / und sie also in ihrer Dürfftigkeit und Armuth zu soulagiren. Und ob es zwar schwer ist zu unterscheiden / welche meiner Hülffe in der That benöhtiget sind / oder welche nur fingirte Dinge einem vorschwatzen / so mache man doch dabey nicht viel scrupulirens ; urtheile nach dem äusserlichen Ansehen / und nach der probabilitet, und lasse darauff die lincke Hand nicht wissen / was die rechte thut. Die intention ist wenigstens zu loben / obgleich der / der die Allmosen empfäht / derselben nicht würdig ist / oder ein mauvais usage davon macht. Andere im Gegentheil / welche junge frische Kerle sind / ob sie zwar freylich auch in der That meiner Hülffe vonnöhten hätten / so bin ich doch nicht verbunden / ihnen allemahl zu geben. Sie können arbeiten. Sie können Dienste nehmen / und so es Schelme und filoux sind / lege ich meine Gabe bey denselben sehr übel an. Wird man von einem solchen attaquirt / und der dabey noch passablement gekleidet geht / so kan man nur eine höffliche mine gegen denselben machen / und vor-

schüt-

schütten/ man sey itzo eben nicht bey Gelde/ ihm zu asistiren / man wolle ihn schon ein andersmahl mit etwas bedencken &c. Denn fähret man solche Leute hart an / so sind sie dagegen unverschämpt / und wissen einem tausend verdrießliche Wörter zu sagen / die man denn hat/ als wenn einen ein Hund gebissen hätte. Ja/die Rache von dergleichen Leuten geht zuweilen wohl so weit / daß sie ihn an ienem Orte einmahl auffpassen/ und unvermuhtet einen Streich versetzen/ den man nicht vor die lange Weile hat. Ein gut Wort findet allemahl eine gute statt. Warum will ich mich mit einem solchen Menschen in Worten überwerffen / der ich von seiner einmahl gewohnten Lebens-Art doch nicht abbringen werde/ ob ich ihm gleich noch so viel Capital aus der morale herlese / und ihm mit den allerpiquantesten Worten seinen liederlichen Zustand vorstelle? Aethiopem lavo. *Antime* führte sich in diesem Fall sehr artig auff. Es begegnete ihm einsmahls in einer quer Gassen nicht weit vom Luxembourg einer in etwas chamarrirtem Kleide. Dieser abordirte *Antime*, und redete ihn also an: Monsieur, ich bin ein Obrist-Lieutenant von einem Regiment in Italien; habe mich wegen eines gehabten Unglücks von dannen retiriren müssen; ich bin hierher nach Paris kommen / allwo ich fast keinen Menschen kenne; ich befinde mich in der äussersten Noht; ich bitte / soulagirt mich mit etwas/ so viel ihr wollt. *Antime* versetzte dieses compliment auff eine sehr leutseelige manier: Monsieur, sprach er / ihr adressiret euch itzo sehr übel; ich bin vielleicht eben so pauvre, wie ihr;

euer

euer caracter erfodert etwas ansehnliches; ich habe aber eben nicht mehr bey mir als eine piece de 10. sols; ich schäme mich / euch dieselbe anzubieten; doch / ist euch damit geholffen / so steht sie zu eu-ren Diensten. Der Unbekandte nahm die 10. sols, und ging seiner Wege; und es war gut / daß *Antime* ihn nur so wohl abfertigte. Denn man hat nachgehends erfahren / daß er mit unter die voleurs gewesen / welche manchen des Abends auff den Gassen nachgesetzt / davon auch einige ertappet worden / und ihren verdienten Lohn be-kommen. Weiber / die einem des Abends / wann man geht / *attaquiren* und betteln / ob sie gleich noch so viel schöne Sachen einem vorschwatzen / sind nicht allemahl zu trauen. Es begegne-te *Rodrigo* einmahls eine solche. Diese wuste mit unvergleichlicher Beredsamkeit das Unglück vorzustellen / wodurch sie in einem so miserablen Zustande wäre gesetzt worden / daß sie sich bey Tage auff den Gassen nicht dürffte sehen lassen / weil sie von guter extraction, sondern sich gezwun-gen fünde zur Abends-Zeit andern Leuten ihre Noht zu klagen. *Rodrigo* ward durch diese ihre Vorstellung bewegt / und bezeugte darüber sein hertzliches Mittleiden; zog auch darauff eine piece de 25. sols aus der Taschen / und gab ihr selbige. Das Weib / welche sich eine solche Gabe nicht vermuhret hatte / da sie dessen Freygebigkeit sahe / gedachte mehr von ihm zu profitiren / und beglei-tete ihn eine ziemliche Ecke die Strassen herunter / nichts anders als die generosité dieses Unbekand-ten nach ihrer rhetoric herausstreichend. Endlich insinuirte sie mit einer annehmlichen manier, ob

nicht

nicht der Herr Lust haben solte/ein schönes Mensch zu sehen / (dieses ist der terminus der Kuplerinnen) so wüste sie an einem gewissen Orte eins/ welches ihn sehr vergnügen würde. Und darauff sahe *Rodrigo* um/ wie sehr er in seinem sentiment gefehlet/ und wie übel er seine Gabe angewandt. Bettel-Mönche / Bettel-Nonnen/ und die/ so vor ihr Kirchspiel samlen/ kan man wohl nicht gerne/ ohne ihnen etwas zu geben/ loß werden; doch/ man consulire hiebey seinen Zustand und seinen Beutel. Denen übrigen/ die bey der Tafel kommen/ bin ich nicht allemahl obligirt/ etwas auff dem von ihnen præsentirten Teller zu legen. Man kan es dann und wann thun/ damit man nicht etwann vor karg oder filtzig angesehen werde. Wolte man aber denen/ die auff den Gassen einen um das Allmosen bitten/ allen geben/ so würde man nichts anders thun können/ als die Hand nur stetig im Schub-Sacke zu haben. Diese Bettler sind importun; man kan sie kaum loß werden; sie verfolgen einen/ ich weiß nicht wie weit/ und da ists am besten/ man nehme eine etwas ernsthaffte mine an sich/ und sage ihnen/ daß sie sich fortpacken sollen.

CAP. XXX.

Was vor depensen zu machen?

§. 1.

Depensen kan man aller Orten machen. Wiewohl an dem einen mehr/ als an dem andern.

Ju

In grossen Städten findet sich mehr occasion dazu / als in kleinen. Wer in l'aris sein Geld gerne loß seyn will/ der hat dazu überflüßige Gelegenheit. Und es wird auch in der That hieselbsten viel Geld depensiret / womit man aber doch meines Erachtens in etwas besser haußhalten könte; wie ich mir denn hieselbsten die Freyheit nehmen werde/meine Gedancken hierüber dem G. L. mitzutheilen.

§. 2.

Es rühren aber diese *depensen* vornehmlich her von den zweyen **Haupt-affecten** des Menschen/ nemlich der *ambition* und der **Wollust**/ (der dritte/ als der **Geitz** hat hiebey nichts zu thun) als welche denselben reitzen nichts zu unterlassen/ was diesem seinem Verlangen ein Genügen leisten könne. Die *ambitiös* sind/ wollen vor allen andern/ brilliren. Sie halten sich prächtig in Kleidungen; ihre equippage ist magnific; sie suchen die Bekandtschafft auch mit den allervornehmsten; gehen nicht gerne um mit ihres gleichen; præferiren sich ihnen in allen Stücken; je höher sie steigen können/desto lieber ists ihnen. Einen solchen hohen Geist hatte *Marcellus*. Er kante seine Lands-Leute und seine vorige Bekandten nicht mehr/ nachdem er den train von Paris kennen gelernet. Seine meiste Sorge ging dahin / wie er nur in dieses oder jenes vornehme Hauß möchte introducirt werden. Er ließ es auch an fleißiger Auffwartung nicht ermangeln/ nachdem er einmahl die connoissance in demselben erlanget hatte. Man sahe ihn auff den promenaden mit niemand anders als mit

Her-

Herren und Damen von grosser distinction in Gesellschafft. Er depensirte in dieser compagnie viel Geld mit dem Spiel; war liberal gegen die domestiquen; ging alle Tage prächtig gekleidet. In der Opera muste er in dem Balcon gleich einem Duc und Pair seinen Platz nehmen. Nach Versailles reisete er gar offt / nicht wenn etwas merckwürdiges daselbst zu sehen war/ sondern daß er sich nur wolte sehen lassen. *Marcellus* war von ehrlichen und reichen Eltern/ jedoch nur aus bürgerlichem Stande. Wären denn nicht die connoissancen von mittelmäßig vornehmen Personen vor ihm recht gewesen/ und hätte er nicht auch bey denselben ein galant homme werden können? Ist er eintzig und allein deswegen in Paris, daß er conversation suchen / und hingegen seine studien und exercitien darüber versäumen solle? Meinet *Marcellus*, gescheute Leute respectiren ihn mehr / wenn er brav darauff gehen lasse; oder glaubt er / daß ihm von dem lustre derjenigen/ mit welchen er umgehet / etwas zuwachsen werde? Die premiers logen oder das Amphitheatre auff der Opera, als in welchen sich Leute auch von der grösten distinction setzen / wäre ebenfalls vor ihm gut genug. Unter so vielen tausenden/ die zu Versailles die Treppen auff und niedersteigen / regardiret man ihn gar selten; und was hat er dann vor das viele Geld / welches er an diesem so kostbahren Ort so vergeblich verschwendet? Närrische Einbildung! unnöhtige depensen!

§. 3.

Wollüstige suchen ihrem Fleisch und Blut gut zu thun. Dahero essen und trincken sie wohl/ lieben das Frauenzimmer / gehen offt in die spectaclen, machen parties de plaisir, und dergleichen. Ich habe wohl keinen wollüstigern Menschen jemahls gesehen als *Lentulum*. Es ging kein Tag vorbey/ da er sich nicht etwas delicates von rotisseurs oder patisiers bringen ließ. Wenn er aus der Comœdie oder Opera kam/ so war ein gutes Cabaret das erste / wohin er sich mit einigen seiner Bekandten begab/ ein Abend-Essen bestellte/ und dabey ein dutzend bouteillen von dem köstlichsten Wein/ der zu finden war/ mit ihnen ausleerete. Frauenzimmer pflegte insgemein bey dieser Gesellschafft auch nicht zu fehlen. Vor 9. Uhr des Morgends war es kein Tag bey ihm. Alle exercitia, die er hielte/ bestunden in einer Stunde Tantzens/ und das geschah von 11. biß 12. Uhr Vormittags. Auff das Essen machte er sich eine motion im Ball-Hause oder beym billard. Wann er sich erhitzet / so stund im Caffée-Hause ein Glaß Limonade, d' Orgeade, l'eau de cerise, fraise, framboise und dergleichen liqueurs zu seinen Diensten; auch wohl zuweilen die à la glace. Darauff steckte er die Taschen voll mit marons glacés, pistaches endragées, truffes, Zucker und andern Näscherey en/ und ging damit wieder in die spectaclen, oder auff die promenaden, oder sonsten wohin / sich zu divertiren. So lebte *Lentulus* alle Tage. Aber o unglücklicher Mensch / welcher seine Zeit in der Welt dergestalt

stalt zubringet! Was will derselbe der Republic dereinst vor Dienste leisten? Was hat er vor die unmäßige Summen Geldes / die er auff solche Art verschleudert? Vielleicht einen ungesunden Leib / und ein noch ungesunders Gewissen.

§. 4.

Diese 2. Haupt-affecten, *ambition* und **Wollust** / sind zuweilen **vermischt** / doch so / daß bey dem einen diese / bey dem andern jene prævaliret. Bey jungen Leuten hat insgemein die Wollust noch mehr zusagen / als die ambition; andere im Gegentheil / welche sich die Hörner in der Welt schon ein wenig abgelauffen / und die / nach der Holländischen Mund-Art / die so genandte Rase-Jahren überstanden / haben mehr vom Ehrgeitz bey sich als jene. Dieses temperament ist unter allen das beste. Was vor actiones aus demselben herfliessen / kan aus vorhergehendem leicht beurtheilet werden. Dahero es nicht zu verwundern / wenn frembde zu Paris, als welche noch alle in der besten Blüte ihrer Jahre / daselbsten viele unnütze depensen machen / nachdem nemlich eins oder das andere von diesen Haupt-affecten bey ihnen prædominiret. Sie folgen gerne ihren inclinationen, und gar selten / daß die Vernunfft den Zügel dabey führet. Indessen ist zu rahten; man halte Maasse in allen Dingen / und überlege vorhero erstlich wohl seine actiones, ehe man selbige ins Werck setzet. Manche sind einem schädlich so wohl an seiner reputation, als auch an seiner Gesundheit; andere

aber bringen einem gar keinen Vortheil / und die Reue kompt nachmahls zu spät / so daß man wünschen möchte / man hätte solches unterlassen. Doch / als dann stehen geschehene Dinge nicht zu ändern.

§. 5.

Frembde / die zu Paris sich auffhalten / haben nicht alle gleiches Einkommen. Manche sind von reichen Eltern / denen es nicht gerechnet wird / wie viel sie des Jahrs verzehren / und da kompts eben darauff nicht an / wenn ein solcher ein wenig mehr figur macht / als ein ander / der nicht so viel in die Milch zu brocken hat. Andern hergegen wird es mit ziemlich knapper Ellen zugemessen / und die Eltern müssen das jenige zuweilen sauer genug zu Hause verdienen / was sie ihren Kindern aus Liebe / um selbige wohl zu erziehen / in der Frembde nachschicken. Ein solcher würde unverantwortlich handeln / wenn er jenem vornehmen und reichen Reisenden es in allem nachthun wolte. Dieser kan auch über das necesse, das / quod opus est, kauffen / welches aber jener wohl muß bleiben lassen. Ich halte dannenhero davor / man *menagire* **so viel als müglich / zwinge seine** *affecten*, **und hüte sich vor unnützе** *depensen*. Es sind ohnedem der ordinairen Ausgaben zu Paris nicht wenig. Viele / die anfänglich dahin kommen / und bringen etwan einen Beutel von 7. à 800. Rthlr. mit / die dencken Wunder / was sie vor eine Summe Geldes haben / insonderheit / wenn sie vorhero wenig zu disponiren gehabt. Sie bilden sich ein /

es

es könne nicht so bald alle werden; greiffen deßfals unverzagt den einen Louis d'or nach dem andern an / biß sie endlich an die Naht des Beutels kommen / und da ist denn sera in fundo parsimonia. Darauff schreibt man nach einem neuen Wechsel / und wann dann derselbe nicht so gleich parat stehet / oder aus Unvermögenheit gar aussen bleibet / so muß denn ein solcher Herr crepiren / oder wohl gar sich bey Zeiten unsichtbar machen; will er nicht von seinen Wirthen / maîtres und übrigen creditoren angehalten seyn. Besser also ists / man halte sein Geldgen zu rahte / wenn man weiß / daß man nicht viel zu erwarten hat. Breche lieber seinen divertissemens etwas ab / und bezahle davor seine Kammern / Tischwirthe / domestiquen, maîtres und andere richtig. Der ehrliche Nahme geht doch über alles. Andere haben groß Geld / wenn sie nach Paris kommen; Allein / sie depensiren gleich die ersten 4-5 Monate so viel / da sie sonsten das gantze Jahr honétement hätten vor leben können. und damit reisen sie wieder davon / re quasi benè gestâ. Eine solche conduite führte *Bourdon*. Er hatte einen Beutel mit Gold von etwan 10. biß 12000. livres, wie er nach Paris kam. Er legte sich gleich eine equippage und Lacqueyen in livrée zu; kleidete sich kostbahr und prächtig; nahm theure Zimmer; ließ sich zu Hause gut speisen; ging des Abends mit guten Freunden nach den Spectaclen, bey die rotisseurs oder auffs Cabaret; verlohr zuweilen ein 50-60. Louis auffm Spiel; en fin, es waren kaum ein 4-5. Monat vorbey / so war der Staat aus / und *Bourdon* ging seine Wege. So machtens

auch zu meiner Zeit unterschiedliche von denen Engelländern. Die liessen binnen ein halbes Jahr ein 7. 8000. Rthlr. in Paris sitzen; divertirten sich davor fürstlich; reiseten aber so klug wieder weg / wie sie waren hingekommen. Die jenigen / so grosse capitalien besitzen / die da wissen / wie viel sie jährlich revenüen haben / und also darnach ihren Staat einrichten können / denen ists nicht zu verdencken / wenn sie zuweilen etwas extraordinairement thun. Doch hüte man sich hiebey vor aller Verschwendung. Man kan nicht wissen / auff was Art der erworbene Reichthum unvermuthlich einmahl wieder kan verlohren werden. Nemo ante obitum beatus. Man hat Exempel / daß auch die allerreichsten in der Welt zuletzt in einen gar elenden und kümmerlichen Zustand gerahten sind. Der Ubermuht thut selten gut. Kommen einem Ehren- und Noht-Fälle vor / so lasse man sich nicht lumpen. Vernasche aber niemahls sein Geld heimlich / sondern / will man sich ja etwas zu gute thun / so nehme man / als Zeugen seiner Freygebigkeit / einige von seinen guten Freunden / oder auch von seinen maîtres zu sich; gebe ihnen dann und wann ein soupé; bitte sie auff einer tasse thée, Caffe, Chocolade; trincke ein oder ander bouteillen Wein mit ihnen aus. Das erwirbt ihm Ehre und respect, und er weiß / wo das Geld bleibt. Und so ein reicher Herr ja etwann ein 10-12000. Thlr. des Jahrs verzehren wolte / so macht er doch zu Paris damit keine so gar extraordinaire figur. Es sind hundert neben ihm / die eben so viel und noch 2. mahl mehr dependiren. An andern Ortern / da es nicht so

theuer /

theuer / und da weniger vornehme Leute sind/ würde man mit dieser Somme schon brilliren können. Ubrigen halte man sich in Kleidern propre, doch nicht über seinen Stand magnific; thue seinem Leibe was zu gut / doch ohne alle Geilheit. Genieſſe der Gemühts Vergnügung in den spectaclen, promenaden, Gesellschafften/ doch ohne Versäumniß anderer nohtwendigen Sachen/ und ohn alle ostentation. Hat man eine equippage, so sey dieselbe so beschaffen / wie es andere seines gleichen haben. Kaufft man sich etwas von galanterien, so wehle man das jenige aus / welches das Geld werth / nützlich und nicht allgemein ist. Und wann alsdann noch etwas von seinen Mitteln übrig bleibet/ das man in der Frembde zu verzehren destiniret/ so hat man Gelegenheit genug / seinem nohtleidenden Nechsten zu helffen. Das ist zum wenigsten besser / als wenn man sein Geld üppiger weise so unverantwortlich verschwendet.

CAP. XXXI.

Ob man eine equippage halten soll?

§. 1.

Ich verstehe an diesem Orte unter das Wort *equippage* nichts anders als Kutsche und Pferde/ nebst denen dabey gehörigen Bedienten. Bey Soldaten begreifft solches in sich alles das jenige / was zu ihrer Ausrüstung / wenn sie in campagne gehen sollen / gehöret. Daß Leute von condition zu Paris nicht allemal zu Fusse gehen

können / es auch zuweilen unanständig / solches habe schon vorhero Cap. XXVII. §. 1. gewiesen. Hier aber ist nun die Frage / welcher Art von Voituren sie sich in diesem Fall zu bedienen / entweder der *fiacres* und der **Miet-Kutschen / oder ob sie sich eigene Pferde und Wagen halten sollen.**

§. 2.

Frembde Stands-Personen / als Grafen und Reichs-Freyherren / welche zu Paris nicht incognitò leben / sondern ihrer naissance und ihrem Stande gemäß sich aufführen wollen / die thun am besten / wenn sie gleich zu Anfange sich eine *equippage* anschaffen. Denn weil sie zum wenigsten ein Jahr anderthalb oder zwey sich daselbst auffhalten / so profitirt es ihnen wegen Länge der Zeit sehr viel. Es hat auch ein wenig mehr Ansehen / und setzt mehr respect, wenn man mit seiner eigenen equippage, als mit einer Carosse de remise auffgezogen kompt. Und da sie Lacqueyen in livrée halten / in einer guten auberge liegen / und sonsten figur machen / so ists gar anständig / wenn eins mit dem andern correspondiret. Fiacres oder übel conditionirte Miet-Kutschen schicken sich vor ihnen nicht allzuwohl / ob gleich es eben auch keine Schande / wenn ein Graff zuweilen im Nohtfall sich in einem fiacre setzet; wie ich denn selbsten den Duc de Richmond mit seinem cordon bleu, den Prince de Leon, den Chevalier de Bouillon und andere hohe Stands-Personen / die doch wohl mehr als eine simple equippage haben / in einem fiacre fahren

ren gesehen. Doch/ es geschicht solches gar selten/ und zuweilen nicht ohne Uhrsachen.

§. 3.

Allein / was ist andern in diesem Stück zu rahten/ die nicht von so hohem Stande sind? Daß Frembde / sie mögen seyn / von was Herkunfft sie wollen / wenns auch eines Bürstenbinders Sohn wäre/ so magnific, wie es ihnen selbsten beliebet/ zu Paris sich aufführen können / solches stehet ihnen frey / und wird sich von den Frantzosen niemand darüber ärgern. Doch hievon ist meine Rede nicht; Sondern ich will an diesem Orte denen jenigen nur eine Anleitung geben/ welche von **mittelmäßiger** *condition*, welche zwar **gute**/ doch **nicht** zu **überflüßige Mittel** haben/ welche zwar ein wenig *figur* machen / doch aber dabey *menagiren* wollen. Ich setze aber hiebey folgende Bedingungen voraus:

1) **Daß man Willens sey / ein gantzes Jahr zum wenigsten in einem Stück zu** *Paris* **zu bleiben.** Denn auff ein 4:5. Monate verlohnt sichs der Mühe nicht / Wagen und Pferde sich anzuschaffen.

2) **Daß man gleich Anfangs eine Somme Geldes zu** *disponir***en habe.** Denn alle sein Geld/ das man mitgebracht/ gleich an eine equipage anzulegen / und hernachmahls erst auff einen neuen Wechsel zu warten/ ist gar übel gethan.

3) **Daß man wisse / auff wie viel man jährlich seine Rechnung zu machen** / und ob eines Mittel zureichlich / einen rechten Staat

zu formiren? Denn groß anzufangen / und damit nicht auszuhalten / dadurch prostituirt man sich nur / und läst es eben nicht allzu gut / wenn man anfänglich eine figur gemacht / und hernachmahls die Flügel muß hängen lassen.

§. 4.

Finden sich diese requisita bey einem Frembden / so rahte ich demselben hardiment, **daß er sich eine** *equippage* **zulege.** Er kan par exemple eine neue propre Carosse coupé oder Berline vor etwann 8. à 900. francs kauffen. Ein paar mittelmäßig gute Pferde kosten ihm eben so viel / daß also der gantze Einkauff sich etwann auff 17. biß 1800. francs belauffen würde / ohne das Geschirr / welches er etwan vor 120. 130. francs haben kan. Er nimpt dabey einen Kutscher an / dem gibt er des Tages eine piece de 25. sols, davor muß er sich ernehren. In seinem hótel, da er logirt / miethet er den Stall vor die Pferde / eine Stellung vor den Wagen / und einen Boden / da er das Futter läst. Dieses alles kostet ihm / wenn er nemlich bey Zeiten eine provision von Heu / Haber und Stroh gemacht / des Monats zu unterhalten / einige 40. Rthlr. Wenn ich wegreise / so verkauffe ich meine Pferde und Wagen wieder / und da verliehre ich auff beydes etwan ein 3-400. francs. Man mache nun einen Uberschlag / was man profitire / wenn man seine eigene equipage hat / oder wenn man monathlich eine carosse de remise heuret. Ich muß 100. Rthlr. und mehr vor einer solchen geben. Das ist mehr

als

als noch einmahl so viel/ wie mir meine eigene equipage monatlich kostet. Davor aber kan ich meine Kutsche alle Augenblick haben/ wann ich will. Auff jene muß ich öffters/ ich weiß nicht wie lange / warten/ ehe sie kompt. Der Kutscher ist ein Schwein/ und richtet mir meine ihm gegebene livrée übel zu. Ich kan denselben nicht so allerdings commandiren / wie den meinigen. Ich muß die Freyheit/ mit einer carosse de louage aufferhalb Paris zu fahren / vor ein gewisses bey der bureau des voitures erstlich erkauffen. Habe ich meine eigene / so bin ich davon dispensiret. Meine Pferde muß ich unterhalten / wo sie mich hinziehen/ und was sie mir an andern Orten auffressen / das ersparen sie mitlerweile zu Hause. Im Gegentheil muß ich die Pferde von einer Carosse de louage nebst dem Kutscher zu Versailles, Marly, und anderwerts/ wo ich hinfahre/ unterhalten / und nichts destoweniger mein Geld vollkommen bezahlen. Zu geschweigen unzehlicher andern incommoditeten mehr / die man überhoben/ wenn man sein eignes hat.

§. 5.

Was *fiacres*, deren man sich in Ermanglung eigner equipage bedienet / betrifft/ so solte man nicht glauben / was das in der Länge vor Geld ziehet / wenn man so insensiblement einen franc nach dem andern davor ausgiebt/ vornemlich wenn ein Frembder seinen Gouverneur bey sich hat / oder wenn gar 2. Brüder / und ein Hofmeister sind / die alle 3. aus einem Beutel

zehren. Da muß der eine bald hie / der ander bald da hin; dieser muß wegen übel Wetter / jener wegen Entlegenheit des Orts einen fiacre nehmen / und das fiacre fahren steigt / wenn der Monat um ist / zu einer solchen Summe / davon man auff vorerwehnte Art beynahe eigene Pferde und Wagen halten könte. Ob gleich einer auch nur einsahmer zu Paris wäre / und hätte weder Bruder noch Gouverneur mit sich / so ists ebenfalls nicht ein geringes / welches man auff dergleichen Art mit den fiacres verschleudert. Man bedencke nur: Es geht einer des Tags auffm Tantz- und Fecht-Boden / er geht den Mittag- und Abend aus zu speisen; er will des Nachmittags in die spectaclen, zu conversationen, etwas zu sehen / und dergleichen. Gesetzt / man nehme von diesen allen nur 2. mahl des Tags einen fiacre, so würde solches auff ein 16. Groschen Stück hineinlauffen / welches monatlich bey die 20. Rthlr. ausmacht. Ich rechne nur noch wenig. Denn man gebraucht dieser Art voituren zuweilen wohl mehr als 2. mahl des Tages / vornemlich zur Herbst- und Winters-Zeit / da es fast täglich schmutzig und neblicht Wetter ist. Zu geschweigen / was einem eine carosse de louage kostet / wenn man solche auch nur 2. mahl im Monat nimpt / und insonderheit zur Carnavals Zeit / oder wenn sonsten etwas merckwürdiges zu sehen vorfällt.

§. 6.

Ist einer nun gesonnen / eine eigene equipage zuzulegen / so hat er dabey folgende Puncten zu observiren: 1) Er

1) Er kauffe die *Caroſſe coupé* oder *Berline* * und das dazu gehörige Geſchirr in der Stadt bey den Handwerckern. Auff der Faubourg St. Antoine wohnet zwar eine Menge von Caroſſen-Machern/welche allezeit einige auffm Kauff fertig haben / und von denen man ſelbige um etwas wohlfeilern Preiß / als von denen in der Stadt / haben kan / weil jene auff der Faubourg einige privilegien vor dieſen genieſſen ; Allein/ ſie ſind dabey betrüglich. Entweder iſt das Holtz nicht gut/ oder das Eiſen daran alt / oder ſie haben ſonſten Fehler. Man gebe lieber etwas mehr/ und kauffe ſich was tüchtiges.

2) Er kauffe keine alte/ ſondern eine neue *Caroſſe*. Dieſe kan ich allemahl ohne ſonderlichen Verluſt wiederum loß werden. Jene hingegen iſt alt / und wird immer älter / und täglich iſt etwas daran zu flicken / ſo daß ich ſelbige bey meiner Abreiſe halb verſchencken muß.

3) Man laſſe ſich durch einen *revers* von dem Meiſter / der einem den Wagen verkaufft/ *garantiren* / alles das jenige / was etwan innerhalb 6. à 7. Monat / oder Jahrs-Friſt / nachdem man dann mit demſelben übereins kompt/ohne

---

* Junge Leute fahren zu *Paris* nicht gerne in einer *Caroſſe à deux fonds*, wie es die Frantzoſen nennen ; Die ſind vor verheyrahtete Leute/ welche *familien* haben; Sondern in einer *Caroſſe coupé*, da nur 2. Perſohnen neben einander ſitzen können / und darinnen vorn ein kleiner Schemel ſtehen kan / umb im Nohtfall darauff zu ſitzen. In einer ſo genandten *Berline* aber / die doch alle *à deux fonds* ſind/ fahren ſo wohl alte als junge Leute / ohne daß was darauff zu ſagen iſt. *C'eſt le gout de Paris.*

ne eines Verschulden daran solte zubrochen werden/ ohne Entgeld zu *reparir*en.

4) Man lasse auff die Thüren der *Caroſſe* sein Wapen setzen. Die Frantzosen/ wann sie einem vorbey gehen oder fahren/ und sie die equippage und livrée nicht kennen/ sehen gleich nach dem Wapen am Wagen.

5) Frembden Ministren und andern Etrangers ist es zwar erlaubt ihre Carossen zu vergülden/ * welches denen Einheimischen/ sie mögen von so vornehmer extraction seyn/ wie sie wollen/ nicht vergönnet ist. Doch man sey in diesem Stücke nicht sonderlich/ sondern lasse seine *Caroſſe* so anstreichen/ wie es die meisten haben.

6) Was die Pferde anlangt/ so kauffe man deren ein paar Stuten oder auch Wallachen/ nachdem man am besten ankommen kan/ von etwan 5. biß 9. Jahren von schwarzer Farbe/ als welche am gemeinsten ist. Pferde unter 5. Jahren lassen sich nicht wohl strapaziren/ nehme ich sie über 10. Jahr/ so werden sie mir zuletzt zu alt/ und ich kan sie hernachmahls mit avantage nicht allzuwohl wieder loß werden. Einige wollen zwar rahten/ man solle 3. kauffen/ umb eins in reserve zu haben/ wann etwan das eine von ihnen kranck werden/ oder gar hinfallen solte. Allein/ das ist überflüßig. Trifft man gute Pferde an/ und läst ihrer auch gut warten/ so conservirt man sie schon. Und wanns ja par hazard käme/ daß dem einen etwas fehlte/ oder gar wegstürbe/ so kan man schon ein anders wiederum in dessen Stelle bekommen. 7) Um

---

* Dies ist bey itziger Regierung wiederum auffgehoben.

7) Um die Pferde zu kauffen / nehme man einen von den *Maîtren*, die die Reitschulen halten / oder sonst andere / die Verstand von Pferden haben / mit zu Rahte ; traue hingegen keinen Roßkämmer / keinen loueur des Carosses, auch zuweilen nicht seinen eigenen Kutscher / den man angenommen. Sie pflegen gemeiniglich alle interessirt zu seyn.

8) Zwey mahl in der Wochen ist ein öffentlicher Verkauff von Pferden au marché des chevaux, da man sich nach Belieben welche aussuchen kan. Doch thut ein Frembder besser / wenn er selbige von denen / die in der Stadt wohnen / erhandelt / weil man so leicht nicht betrogen wird ; und man ist zuweilen glücklich / daß man eine gantze equipage vor civilen Preiß antrifft. Es ist gemeiniglich an den Ecken der Gassen angeschlagen / an welchem Orte Kutsche und Pferde zu kauffen sind.

9) Man nehme zum Kutscher nicht den / der sich zum ersten anbietet / sondern erkundige sich vorhero wohl / bey wem derselbe bißhero gedienet / wie er sich da auffgeführet ; lasse ihm auch caution stellen. Denn Wagen und Pferde einem Unbekandten anzuvertrauen / da er bey Gelegenheit mit durchgehen kan / dabey hazardiret man gar zu viel.

10) Den Stall vor die Pferde / die Stätte da man die *Carosse* hinsetzt / den Boden / da man seine *fourage* hinlegen kan / nehme man in dem *quartier*, da man *logirt*. Man hat öffters Gelegenheit als sonsten / selbst ein wenig nach die Pferde zu sehen. Oculus domini saginat equum,

und

und man ist ein wenig mehr gesichert / daß von seiner fourage nicht so leicht etwas entwendet werde.

11. Heu Haber und Stroh kauffe man zu rechter Zeit ein / und zwar eine gute provision auff einmahl / wenn mans nemlich wohlfeil hat. In der Länge wird es allezeit theurer / insonderheit / wenn es das Jahr nicht wohl gerahten.

12) Will man Pferde und Wagen der einst wieder verkauffen / so lasse man selbige durch seinen Kutscher / oder sonst durch andere ausbieten. Warte aber damit nicht biß zuletzt / wenn man bald weg will. Ist man damit pressirt / so leidet man insgemein grossen Schaden. Man kan die übrige Zeit / die man nach Abschaffung seiner equipage etwan noch bleiben solte / der fiacres oder einer Carossen de remise sich bedienen. Und endlich ist auch

13) Bey Zulegung einer equippage dieses in acht zu nehmen / daß man zum wenigsten zween *laqueyen* halten müsse. Mit einem fähret man nicht gerne zur parade, wofern man sonsten nicht aus ist zu seinen exercitien oder in den Kramläden. Und denenselben gebe man nun nebst dem Kutscher eine *livrée*, nicht die magnific, sondern die *prop e*, doch mit einigen Schnüren besetzt ist. Frembden stehets zwar frey / ihre domestiquen so kostbahr zu kleiden / wie sie immer wollen / oder sie von unten biß zu oben mit güldenen oder silbernen tressen * zu behängen. Als-

* Bey voriger Regierung war es Einheimischen / sie mochten so vornehm seyn / wie sie immer wolten / schlechterdings

Allein / wozu dienet dieser Unraht? Und warum will man sich eben vor andern sonderlich distinguiren? Mit vornehmen auswärtigen Ministren und Frembden Printzen ists eine gantz andere Sache.

§. 7.

Es ist noch kürtzlich dieses zu mercken / daß / eine equippage zu halten / einem eintzigen eben so viel koste / als wann ihrer 2. oder 3. zusammen interessirt wären. Dahero / wollen einige menagiren / und sie haben einen Lands-Mann / cousin oder sonst einen guten Freund / der mit ihnen gleicher humeur ist / so legen sie sich in ein hótel garnie, und halten gemeiniglich eine equipage. Sie haben doch insgemein fast gleiche exercitien; sie speisen an einem Orte zusammen; sie sehen zugleich / wenn etwas zu sehen ist; und wenn ja ein oder der ander zuweilen eine particuliere visite machen wolte / so können Leute / die sich miteinander wohl verstehen / auch leicht in diesem Fall übereinkommen. Der eine hat zum wenigsten Gesellschafft von dem andern / pasiret die Zeit agreabler, und sparet die Helffte an Unkosten.

CAP.

---

dings verboten / ihren Bedienten silberne oder güldene Schnüren auff die Röcke zu setzen. Allein / wie vieles nach König *Ludwigs* des XIVten Tode in Franckreich geändert worden / also wird auch hierauff weiter keine *reflexion* gemacht / sondern ein jeder gibt itzo eine *livrée*, wie er selbsten will.

CAP. XXXII.

Von fleißiger Besuchung des Protestantischen Gottesdienstes, wenn man selbigen bey einem Abgesandten haben kan.

§. 1.

Tugend und Gottesfurcht werden von einem jeden Menschen erfodert. Dies sind gleichsahm die zwo Seulen / worauff dessen Zeitliche und ewige Wohlfahrt beruhet. Insonderheit aber gehören selbige mit unter die vornehmsten Stücke eines **Reisenden**. Denn wie kan derselbe ihm Glück und Seegen auff seiner Reise versprechen / der GOtt aus den Augen setzt / und in der Frembde ohne Religion, wie ein Heyde und Unchrist in den Tag hinein lebet? Und was ein moralisches Leben betrifft / so ist dies schon durch so viel exempel bestätiget / daß der jenige niemahls in der Welt honéter Leute estim und Liebe erwerben werde / der in allen Lastern und Untugenden sich gleichsahm signalisiren will / und also durch diese seine schändliche Aufführung an den Tag leget / aus was vorm Holtze er geschnitten.

§. 2.

Man erweiset seine Gottesfurcht **insgemein** dadurch / wenn man sich zu der Versamlung / in welcher seine *Religion* gehandhabet / und die Heil. *Sacramenta* nach Anleitung derselben ausgetheilet werden / öffentlich bekennet.

net. Ich sage hier bedächtlich/ insgemein. Denn Schein-Christen und Heuchler gehen auch fleißig zur Kirchen / und gebrauchen zu gewissen Zeiten die Mittel der Seeligkeit; sind aber dennoch in der Haut gottloß und böse. Doch man redet hier nur von dem äusserlichen und sichtbarlichen Wesen; de occultis non judicat Ecclesia. Ich will zwar nicht läugnen / daß man nicht auch wohl daheim in seinem Hause GOtt dienen/ und sein Gebet daselbsten ja so andächtig / als in der Kirchen verrichten könne. Allein / warum will man sich eben von der sichtbahren Gemeinschafft der Heiligen absondern? Warum will man sich gegen gute Christliche Ordnungen setzen/ und durch sein sonderliches Wesen dieselben gleichsahm improbiren? Es ist ja unwidersprechlich/ daß der Glaube durch die Predigt komme/ daß Predigen aber durchs Wort GOttes. * Man nimpt ja die Heil. Sacramenta zur Stärckung seines Glaubens und zur Versicherung der Vergebung seiner Sünden und so weiter; daß ich also nicht sehe / wie es einer so wohl für GOTT / als auch für der erbahren Welt verantworten könne / welcher sich ohne Noht und aus caprice denen Handlungen beym öffentlichen Gottesdienst entziehet.

§. 3.

Frembde haben auff Reisen ohnedem zuweilen die Zeit / auch die Gelegenheit nicht / ihren GOttesdienst so regulierement zu halten / wie es

* *Rom. X. 17. confer. Epist. ad Hebr. C. X. 25.*

wohl seyn solte. Dannenhero / wenn sie selbigen haben können / so ists allerdings billig / solchen nicht zu verabsäumen / um ihrer Pflicht und Schuldigkeit gegen GOtt und ihren Nechsten ein Genügen zu thun. An Catholischen Oertern ists gar rar / daß man protestantische Versamlungen antrifft. In gantz Italien / Spanien / Portugal / Franckreich ist die freye Ausübung dieser religion verboten. Doch wird solches frembden Ministren in ihren Häusern verstattet. Man hat also / damit ich nur von Paris allein erwehne / anitzo daselbsten drey *protestantis*che * **Versamlungen: zwey Lutherische /** eine bey dem Schwedischen extraordinairen Ambassadeur, dem *Baron* **von** *Sparre*, und die andere bey dem Schwedischen Envoyé dem Herrn **von** *Cronström*; dann auch **eine** *reformir*te bey dem Englischen Extraordinair Ambassadeur dem **Grafen von** *Stairs*. Bey diesem wird in Englischer Sprache geprediget. Bey den Schwedischen Ministren aber ists gar etwas sonderliches / daß der Lutherische Gottesdienst bey ihnen in Teutscher Sprache † verrichtet wird. Und ist wohl glaublich / daß solches denen Lutheranern zu Gefallen geschicht / welche theils in einem gewissen privilegirten Bezirck der Stadt Paris, als z. E. in dem Begriff der Abbaye St. Germain de Prez,

des

---

* Der Preußische *Envoyé* der Herr Baron **von** Vieregg, wie auch der Dänische *Secretaire* Monsr. Weineck haben keine eigene Prediger.

† Ob einem *Minister* an frembden Orten frey stehe in einer andern Sprache bey sich predigen zu lassen? darüber *disputir*en noch die *Publicist*en / deren *raisons pro* und *contra* man bey ihnen weitläufftig nachsehen kan.

des Jean Lateran, des Tempels &c. sich wohnhafft niedergelassen/ theils unter den Schweitzern und andern frembden Regimentern in Frantzöische Dienste stehen/ theils auch sonsten dahin gereiset kommen/ welche ob sie zwar von unterschiedlichen nationen seyn mögen/ dennoch fast alle die Teutsche Sprache verstehen. Dahero dann auch diese Versamlungen zuweilen über etliche hundert Personen starck sich befunden/ unter denen auch einige reformirten Banquiers zu Paris, aus der Schweitz und aus Teutschland gebürtig/ weil sie der Englischen Sprache nicht mächtig sind/ mit ihrem familien zu diesem Teutschen Lutherischen Gottesdienst bey den Schwedischen Ministres sich halten.

§. 4.

Es wird dieser Gottesdienst alle Sonn- und Fest-Tage regulierement von 10. biß 12. Uhr Vormittag bey jedem à part in einem grossen dazu gewidmetem Zimmer öffentlich gehalten. Zur Fasten-Zeit geschehen auch einmahl in der Wochen die Paßions-Predigten daselbsten. Lutheraner können also diesen Gottesdienst mit aller Bequemlichkeit besuchen/ und ihre Andacht an selbigem Orte haben. Ich weiß nicht/ was ich von denen jenigen sagen soll/ die Jahr und Tag zu Paris leben/ und weder in diese Versamlungen kommen/ noch auch die Mittel der Seeligkeit/ da sie doch selbige an einem Catholischen Orte so bequem haben können/ gebrauchen. Der Pöbel von den Catholicken beschämet sie mit ihrem Wandel. Denn wenigstens besucht einer von ihnen/

nen / wo nicht täglich / doch insonderheit an Sonn- und Fest-Tägen die Messe / und meinet / er habe durch dieses opus operatum alsdann seiner Christen-Pflicht schon ein Genügen gethan. Man lasse sich demnach von frequentirung des Gottesdienstes in keinem Fall abhalten. Es geschicht ohnedem nur des Sonn- und Fest-Tages / und der Nachmittag darauff wird gemeiniglich nihil agendo hingebracht; da man doch vermöge Göttlichen Befehls den Sabbath-Tag vollkommen heiligen und feyren solte. * Und damit diese Ministres einen kennen / so lasse man sich durch die Schwedische Legations-Secretaires oder sonst durch andere Bekandte vorhero an ihnen præsentiren. Man kan nicht wissen / in was Zufällen man dieser Herren Hülffe und autorité einmahl vonnöhten habe.

§. 5.

Ubrigens muß auch noch dieses hier erwehnen / daß man gemeiniglich **des Sonn- und Fest-Tags Nachmittags** in den Catholischen Kirchen **eine so genandte** *sermon* **oder Predigt hören kan** / und wird ordinairement, in der Fasten die pasion oder sonsten Texte / die sich auff dieselbe Zeit schicken / von den berühmtesten

---

* In Engelland ist dieses gar löblich / daß der gantze Sabbath daselbsten so wohl gefeyert wird. Alle Buden sind am Sontage zugeschlossen; alle Dienst- und Hand-Arbeit höret auff; man siehet gar wenige *Carossen* auff den Gassen; es ist alles gantz stille; Summa / man kan wohl sehen / daß dieser Tag vor den Werckel-Tägen bey ihnen sonderlich *distinguirt* werde.

sten Geistlichen in Paris hin und wieder erkläret; wovon alsdann eine Liste der Prediger / wann und an welchem Orte sie predigen/im Druck heraus gegeben wird. Und diese Sermons kan ein Lutheraner mit gutem Gewissen bey den Catholicken besuchen / und sich daraus in seinem Christenthum erbauen. Denn gescheute Leute (wie die beste und gelehrteste Männer / als *P. Massillon*, *P. de la Ferté*, *P. Poisson*. *P. de la Rûe*, und andere zur pasions-Zeit auff den Cantzeln erscheinen) die bringen nichts von den gemeinen Catholischen Fratzen und Mährleins / die sie selbsten nicht glauben/ * auff die Bahn / sondern halten sich an realiteten, als den Tugenden der Sanfftmuht/ Demuht / Gedult/ und was zu einem Christlichen Leben und Wandel gehöret. Und es konte wohl nichts geistreichers und orthodoxers jemahls seyn / als wann der vormahlige Ertz-Bischoff von Cambray, der berühmte *Salignac de Fenelon*, ** welcher Anno 1715. gestorben/

* Der Pater Superieur bey den Cartheusern zu *Valenciennes* sagte einsmahls im *discours*, bey Gelegenheit einer Historie / die ein ander aus der Gesellschafft erzehlte/ daß an dem Ort / wo die *Cartheuser* zu *Paris* nachgehends ihr Kloster gebauet / der Teuffel vorhero sein Spiel gehabt: *Je le sçay, dit il, nous l' avons méme dans nos memoires; mais il y a beaucoup de choses méme dans la vie des saints, qui ne sont que des contes.*

** Der Autor der Welt Urtheile von gegenwärtigen Staats-Kriegs- gelehrten und gemeinen Sachen handelt gar unverantwortlich / wenn er in der zweyten *pensée p.* 154. *seqq.* so gar verächtlich von diesem *Prælaten* schreibt. Es muß dieser *Autor* nur bloß in *trivial* Schulen bekandt gewesen seyn/und nicht wissen/

in der Haupt-Kirchen zu Cambray von der Gnade GOttes in Bekehrung eines Sünders / von der

---

wie Königliche Printzen *informir*et und erzogen werden/ daß er diesen vornehmen und unvergleichlichen gelehrten Mann mit andern gemeinen Schul-Bedienten / die *Crethi* und *Plethi* unter ihre Auffsicht haben / in einem *prædicamente* setzet. Vielleicht mag ihn dieses wohl betrogen haben / daß der Herr von *Fenelon* auff den *titul* seiner herausgegebenen Bücher sich einen Præceptor der Hertzoge von Bourgogne, Anjou und Berry, als Söhnen des *Dauphins*, genennet; (wiewohl die beyden letztern der *Autor* in seiner *Critique* aussen gelassen) Allein / ich kan ihm die Nachricht geben / daß das Wort Præceptor an sich selbsten in Franckreich nicht so verhaßt / wie in Teutschland / und andern Orten/ sondern daß es eben so viel gelte / wie bey uns *informator*, Hoffmeister / *Gouverneur* und dergleichen. Ja der alte Bischoff von Frejus, der den itzigen jungen König *informiret*/ wird *communement* nicht anders als *le Precepteur du Roy* geheissen. Wie einfältig aber lautet es / wenn der *Autor* von Ruhten und auswendig lernen bey der *information* Königlicher Printzen schwatzet? Man braucht bey selbigen keine Ruhte; die gehöret nur vor die *Orbilios*, die als Märtyrer in den kleinen Schulen mit einer unerzogenen Jugend sich zu Tode placken müssen. Printzen werden auff eine gantz andere Art erzogen. Sie lernen wenig auswendig / sondern alles/ was sie lernen sollen / wird ihnen / so zu sagen / spielend und *par discours* beygebracht. Dahero sind entstanden unsers Fenelons Telemaque, und des Bischoffs von Meaux, als vormahligen *Præceptoris* des *Dauphins*, Discours sur l'Histoire universelle, und haben diese Herren Zeit genug übrig zu schreiben / ohne daß sie die Stunden / wenn sie bey die Printzen sind/ dazu *employ*ren dörffen. Es fällt ihnen ohnedem nicht schwer / etwas zu Papier zu bringen. Sie dürffen nicht des Tages ein paar Federn zerbeissen/ oder sich

ohn

der innerlichen Seelen-Ruhe / von der rechten Liebe zu GOtt / und dergleichen herrlichen Materien

ohn Unterlaß am Kopffe klauben / wie die jenigen / *quibus est curta supellex.* Die *eruditio*n, die sie haben / *fourni*ret ihnen *materie* genug zu reden und zu schreiben. Die Belohnung vor die *information* Königlicher Kinder in Franckreich ist insgemein ein Bischoff- oder Ertz-Bischoffthum; wie man solches auch an den Herrn *Bosvet*, Bischoff zu *Meaux*, gesehen; wesfalls denn der *Autor* sich so gar sehr nicht wundern darff / wenn der Herr von *Fenelon* mit dem Ertz-Bißthum von *Cambray* beehret worden. Es ist kein geringes / das Glück zu haben / daß Printzen / welche zu Cronen gebohren / eines Unterricht- und *formi*rung anvertrauet werden. Doch / dazu gelangen keine *idioten* / oder die von gemeiner *extraction* sind. Der Herr von *Fenelon* war aus einem alten vornehmen Adelichen Hause / (wie denn schon zu den Zeiten *Carl* des IXten und der Königin *Elisabeth*. einer / *de la Mothe Salignac de Fenelon*, Frantzösischer *Ambassadeur* in Engelland gewesen) und wegen seines Verstandes und seiner guten *conduite* überall in gutem Ansehen. Ich will zwar nicht läugnen / daß der Herr von *Fenelon* auff die letzte eben nicht so sehr mehr bey Hofe beliebt gewesen / wie zuvor. Allein / dazu war eben *Madame de Maintenon* nicht die eintzigste Uhrsach / als wenn er selbige in verschiedenen *discoursen* angegriffen / und ihre gesuchte Heyraht mit dem König / *Ludovig* dem XIVten als etwas unanständiges beschrieben hätte. Gewiß / man hält dafür / es habe der König die öffentliche Vermählung eher als die *Maintenon* gesucht. Denn sie als eine sonderbahr kluge *Dame* sahe sehr wohl voraus / was solches vor *suiten* nach sich würde gezogen haben / und daher hat sie eben nicht so sonderlich darauff gedrungen / da es ihr sonsten gar leicht würde gewesen seyn / den König dieserwegen zu überreden. Mittlerweile lebte sie doch eben wie eine Königin / indem

rien so ein paar Stunden zuweilen mit sonderbahrem Geiste und ungemeiner Annehmlichkeit wegpre-

---

dem es eine *mariage de conscience* war / ob sie gleich den *titul* nicht führte / wie etwann vormahls *Cromwel* unter dem Nahmen von *Protector* gantz Engelland in seiner Botmäßigkeit hatte. Vielmehr kam des Herrn von *Fenelons* seine kleine *disgrace* wohl her / theils wegen seines Telemaque, worin man ihn beschuldigen wolte / als wann er unter einem *Roman* die *maximen* des Frantzösischen Hofes durchgezogen hätte; theils auch wegen der Menge seiner Feinde / und sonderlich des gelehrten Bischoffs von Meaux, *qui famâ & dignitate non poterat ferre nec parem nec superiorem.* Ob auch der Herr von *Fenelon* einer so gar grossen Unbeständigkeit beschuldiget werden könne / daß man unter dessen *portrait* auffm *titul*-Blate setzt: **Sein Sinn verändert sich geschwinde / Er hängt den Mantel nach dem Winde:** ist so gar noch nicht ausgemacht. Denn hätte er *simuliren* und *dissimuliren* wollen / so hätte er sich schon bey Hofe besser *mainteniret.* Daß er sich aber dem Pabste in Verdammung seiner eigenen Schrifften dergestalt unterworffen / dazu hat er seine Uhrsachen gehabt / welche nicht allen bekandt sind / und ich eben nicht vor nöhtig zu seyn erachte / an diesem Orte anzuführen. Sonsten habe diesen Ertz-Bischoff gekandt / und war er ein Herr / der an Frömmigkeit / *erudition* und Gutthätigkeit gegen die Armen unter den Catholischen *Prælaten* wenig seines gleichen hatte. Und ob er zwar wegen seines Ertz-Bißthums Prince de l'Empire war / so führte er doch nur einen gar *simplen* Staat; brachte vielmehr seine Zeit mit Studiren / Predigen und Ausübung aller recht Christlichen Tugenden zu. Ubrigens wäre zu wünschen / daß die *Autores*, welche *Critiquen* in ihren *extracten* und *noviteten* machen / und kaum auff der *Universitet* warm geworden / sich erstlich wohl *informiren* von dem Wesen und von der Auffführung

des

predigte. Ob aber ein Lutheraner ohne Verletzung seines Gewissens in die Catholische Messe gehen / und daselbsten bey Auffhebung der *hostie* mit niederknien könne / ist eine Frage / welche man billig denen Theologis zu decidiren überlassen muß. So viel sage nur / daß viele von unsern Geistlichen gegen die Catolicken loß donnern / und selbige biß in die Hölle verdammen / die doch die Zeit ihres Lebens nicht einmahl einen Catholicken gesehen / noch wissen / worinnen eigentlich dessen Religion bestehe. Ich will zum Beweiß dieser Sache nur bloß zwey Stück anführen. Es glaubt z. E. bey uns fast jederman / daß bey denen so genandten Layen überhaupt die Bibel zu lesen verboten seye / und daß der König von Franckreich vom Pabste *dispensation* erhalten / daß H. Nachtmahl unter beyderley Gestalt zu gebrauchen. Beydes ist falsch: Denn der König
* nimpt nicht den gesegneten / sondern den so genandten Spüel-Kelch / welcher nicht von dem Altar / sondern von einer à parten kleinen Tafel /

des jenigen / den sie ihrer *censur* unterwerffen wollen / als daß sie so gleich zu fahren / und hochverdiente Leute unschuldiger Weise durch die Hechel ziehen. Der G. L. verüble mir nicht / daß ich wegen des Herrn von *Cambray* hier eine kleine *digression* gemacht. Es ist mir dieser *Prælat etiam post fata charus*, und daher habe bey dieser Gelegenheit kürtzlich zeigen wollen / wie unverantwortlich man dessen Ehre und Unschuld angegriffen.

* Es ist dieses als etwas sonderliches zu mercken / daß ein König von Franckreich am Tage seiner Salbung zu *Rheims sub utraque communicire* / welches *privilegium* auch der Abt von *St. Germain de Prez* zu *Paris* am Tage seiner *reception* geniesset.

dabey dessen Bediente stehen/ dem/ der ihn communiciret/dargereichet wird; welches privilegium auch alle andere communicanten haben; wie denn insonderheit in der basse Normandie den Leuten/ wenn sie unter der einen Gestalt communiciret/ in einer à parten Capellen darauff an statt des Weins ein Glaß von dem so genandten Cidre (vino pomaceo) und ein Stück vom pain beni gegeben wird. Und was die Lesung der Bibel betrifft/ so versichere ich/ daß man fast kein Hauß in Paris findet/ darinnen nicht eine Bibel/ zum wenigsten das Neue Testament seyn solte; wie dann die gantze Heil. Schrifft nach der vulgaten version durch den *Maitre de Sacy* unvergleichlich wohl in die Frantzösische Sprache übergesetzt worden/ die in allen Buchläden daselbst anzutreffen. Zeugniß dessen/ daß auch Frauenzimmer in Franckreich die Heil. Schrifft lesen/ ist die schöne Epistel der *Madame de la Grange*, welche sie in der controvers wegen das Neue Testament des *P. Quénels* an den Pabst geschrieben/und die nunmehro ins Teutsche übersetzt/ nebst dem Frantzösischen fast überall zu haben. Wiewohl ich auch dieses hiebey gestehen muß/ daß die Frantzösische Kirche einige Freyheiten genieſſe/ welche der Pabst denen in Italien/ Teutschland und Spanien nicht verstattet. Ja ein Lutheraner darff auff der Faubourg St. Germain zu Paris, wenn das Sacrament zu einem Krancken getragen wird/ nicht/ wie die von der Catholischen Religion, davor auff die Knie niederfallen/ sondern nur bloß den Hut abziehen/ welches ihm aber in Brabant/ Flandern und

andern

ändern Papistischen Oertern eben nicht angehen würde. Doch sehe man lieber zu/ daß man auch auff dieser Faubourg dem Sacrament in ein Hauß oder sonsten durch eine andere Gasse entweiche / als daß man stehen bleibe / und denen Anwesenden durch diese seine Auffführung ein Aergerniß gebe. Indessen ist wegen der Messe dieses meine unvorgreiffliche Meinung : Haben einige /von den Lutheranern ein so eng Gewissen/ daß sie die frequentirung derselben / es geschehe auch / aus was Absicht es wolle / absolument vor sündlich halten / die thun am besten / wenn sie daraus bleiben. Andere hergegen/die da glauben/ daß / wenn sie niederknien/ solches nicht geschehe wegen der auffgehobenen hostie, als wenn selbige per transsubstantiationem in den Leib Christi wesentlich verwandelt wäre / sondern theils/ so wohl wegen der allgemeinen Göttlichen Gegenwart in einem Gottes-Hause / als wegen der specialen presence des HErrn Christi im Heil. Nachtmahl/ theils auch um andern kein Aergerniß zu geben / und sich anbey in Leib- und Lebens-Gefahr zu setzen / die mögen sich von ihren Directeurs de conscience unterrichten lassen / wie weit sie daran unrecht thun oder nicht. Daß aber junge Leute Lutherischer religion so gottloß sind/ und in die Messe lauffen / umb etwann mit Frauenzimmer Bekandtschafft zu machen/ welches dann an diesen Oertern / da alles pêle méle unter einander auff die Knie fället / gar füglich geschehen kan / solches ist eine verdammliche Sünde/ dadurch man GOtt und sein Hauß liederlicher und unverantwortlicher Weise prosti-

tuiret

tuiret. Denn auch vor die Wohnung des Heiligen / da dessen Wort geprediget / und die Heiligen Sacramenta administrirt werden / muß ein Christ / er mag auch seyn / von welcher religion er wolle / jederzeit eine gebührende Ehrerbietung bezeugen. *

CAP. XXXIII.

Von Conservirung der Gesundheit zu Paris.

§. 1.

Die Gesundheit ist wohl das edelste Kleinod / welches der Mensch in der Welt besitzt; und dahero thut er nicht unrecht / wenn er ihm angelegen seyn läßt / selbige auff alle Art und Weise zu conserviren. Es sind aber viele / welche von GOtt mit einer gesunden Leibes-constitution begabet / die doch nichts destoweniger entweder aus Gewohnheit / oder aus Furcht einer zustossenden Kranckheit stetig mediciniren / und die mögen sich nicht wundern / daß / wenn sie aus Noht und mit Ernst einmahl medicin gebrauchen müssen / selbige

---

* Der Printz Louis von Baden hat einsmahls zu einem jungen Printzen lutherischer *religion*, welcher nebst andern vornehmen *Officir*ern von der *Armée* in die Messe begleitet / und sich etwas ungebührlich während des GOttesdienstes darinnen auffgeführet / im Herausgehen mit besonderer Gemühts-Bewegung gesagt: Printz / ich hätte gewünscht / ihr wäret aus der Messe geblieben. Ihr habt in der Kirchen Aergerniß gegeben. Auch in den *mosquéen* und *Synagogen* solte man billig gegen dem unsichtbahren Wesen / so darinnen angebetet wird / eine gebührende *veneration* haben.

ge alsdann ihre verhoffte Würckung nicht thue. Die Franckfurter Pillen/ das Elexir proprietatis, das Sal volatile cornu cervi, und dergleichen sind gut und herrlich. Allein/ wer sich daran gewehnet/ der kan auch nur sicher glauben/ daß die gewöhnliche operation von diesen medicamenten zuletzt aussen bleibet. Und man hat ja in der Historie exempel, daß einige zum Gifft-Essen sich peu à peu dermassen gewehnet/ daß/ da sie hernachmahls eine zimliche portion von selbigem zu sich genommen/ umb sich vom Leben zu helffen/ solches ihnen dennoch nicht das allergeringste geschadet. Ich halte vielmehr davor/ **man gebrauche keine** *medicin*, **ohne zur Noht.** Man schadet damit in die Länge der Gesundheit selbsten/ so daß man hernachmahls mit Ernst allezeit etwas daran zu flicken bekompt. Medicè vivere, pessimè vivere.

§. 2.

Es kan aber die Gesundheit gar leicht verlohren werden. Zuweilen bin ich selbsten Schuld daran/ zuweilen geschichts auch **ausser mein Versehen.** Die jenigen/ die in Schweden des schönen reinen Camin-Feuers von Bircken- oder Ellern Holtze gewohnt sind/ die werden sich dann und wann gar übel befinden/ wenn sie nach Holland und Engelland kommen/ und den Torff- und Stein-Kohlen Geruch daselbst vertragen müssen. Ein Italiäner und Frantzose/ der bey einem delicaten Leben und stetem Weintrincken aufferzogen/ muß gemeiniglich etwas von einer Kranckheit auszustehen/ ehe er in

Nieder-

Nieder-Teutschland / Schweden und Dänne-marck des Biers und der harten saltzigten Speisen gewohnt wird. Viele von den Europæern / die nach Ost-Indien fahren / kommen zuweilen so klug wieder zu Hause / wie sie ausgereiset; denn sie haben / wie man sagt / die Linie pasiret / und alle sind nicht capable, mit gleichen Kräfften die Veränderung des Climats auszustehen. Junge Leute lieben gemeiniglich die plaisirs, die conversation mit Damen; andere sind in ihrem element, wenn sie sich vollsauffen; wiederum andere stürmen auff andere Art und Weise auff ihre Gesundheit zu; und die habens dann niemand anders / als ihnen selbsten zu dancken / wann sie vor der Zeit in einen schwachen und kümmerlichen Zustand gerahten.

§. 3.

Diesem zu folge kan die Gesundheit / gleichwie an allen andern Orten / also auch insonderheit zu Paris, vornehmlich auff viererley Art mercklichen Anstoß leiden: 1) durch eine ungesunde *variable* Lufft / 2) durch Speise und Tranck / 3) durch allerhand *debauchen*, 4) durch unglückliche Zufälle. Man solte glauben / Paris wäre ein Ort / da man stets eine sehr gute temperirte Lufft hätte. Allein / es ist hier die saison gar veränderlich. Ich habe zuweilen remarquirt / daß es des Morgends geregnet / des Nachmittags darauff gut Wetter gewesen / hernachmals ein wenig geschneyet / denn hat sich plötzlich ein Ungewitter erhoben / welches eine Stunde lang angehalten / und endlich hat sich doch noch der

Tag

Tag mit Sonnenschein geendiget. Bald ist es des Morgends kalt/ des Abends wiederum warm/ und so vice versa. Es geschicht des Sommers zum öfftern/ daß man bey dem schönsten Wetter in der Tuilerie und im Luxembourg sich promenirt/ im Augenblick kompt ein Regen/ und da laufft man nur / daß man irgendswo unters Tach kompt. Insonderheit ist es Winters-Zeit in Paris offt sehr desagreable. Denn da ists neblicht/ regnicht/ kalt/ und man bekompt fast in gantzen Monaten die Sonne nicht einmahl zu Gesichte/ daß also nicht zu verwundern/ wenn die Frantzosen in ihrem Wesen sich nach der Unbeständigkeit ihres Climats richten/ und wenn die Damen in der einen Hand die Muffe / in der andern den Sonnen-Wedel halten. So steht dannenhero leicht zu errahten/ was ein dergleichen unbeständiges Wetter vor Veränderung in Gesundheit bey den jenigen verursache/ welche des Climats nicht gewohnt/ und dabey eben nicht von allzu starcker constitution sind. Man hat sich demnach anfänglich in etwas fürzusehen/ insonderheit/ wenn man zur späten Herbst-Zeit nach Paris kompt. Hat man bey neblichtem ungesunden Wetter eben nicht allzuhochnöhtig auszugehen/so bleibe man lieber daheim / oder wann man ja nohtwendig aus muß/ so setze man sich in einer Carosse, und ziehe die Fenster um sich herauff. Præservire sich mit etwas von den sogenandten Zest d' Orange, Citron-Schalen und dergleichen/ und bleibe so wenig / als es immer seyn kan/ draussen in der Lufft.

§. 4.

§. 4.

II.) **Speise und Tranck** erhält und schadet auch der Gesundheit. Frembde sind des Essens und Trinckens zu Paris nicht gewohnt/ und daher kan in ihrem Leibe leichtlich eine alteration entstehen Man trinckt hieselbsten kein Bier bey den Mahlzeiten / wie in Holland / Engelland / und an den meisten Oertern in Teutschland / sondern man behilfft sich mit **Wein und Wasser.** Es ist zwar wohl auch einiger massen Bier zu bekommen/ welches theils zu Paris gebrauet / theils auch aus Engelland herüber gebracht wird; allein / das erste will ich keinem Fremden rahten zu trincken; denn in Ermangelung des Hopffens bedienet man sich einiger bittern Kräuter oder auch wohl gar der Ochsen-Galle; * und das andere kompt in bouteillen, und ist vor niemand anders / als vor die jenigen / die gerne bald voll seyn wollen. Der Wein im Gegentheil ist hier viel besser / wie denn derselbe auch insgemein getruncken wird. Die gebräuchlichsten bey dem Essen sind die vielen sorten von dem **Wein** *d' Orleans*, und dann der **Land-Wein** / welcher um die Gegend von Paris, als zu Argenteuil, St. Cloud, Suréne und andern Orten herum wächst. **Dieser letztere** ist nur vor gemeine Leute/ und schmeckt eben nicht zum besten. Der **Wein** *d' Orleans*, welcher von der Provintz/ da man ihn bauet / also genennet wird/ ist gut/ wenn man ihn auffrichtig bekompt; allein/

* Das noch am wenigsten schlim ist/ wird in den *Gobelins* gebrauet; und damit *regali*et man sich des Sommers hin und wieder/umb sich zu *refraichir*en.

Allein/ in den Cabarets wird er gemeiniglich mit dem Land-Wein abgestrafft. Man trinckt auch deßfals ordinairement diesen Wein in den Aubergen über der Tafel/ mit etwas Wasser vermischt/ an statt unsers Biers; den *Burgunder* aber und *Champagne* Wein sparet man gerne biß zu Mitten der Mahlzeit/ oder wann dieselbe bald geendiget/ und alsdann trinckt man einige Gläser pur, gleichsahm als zur Medicin, oder auch wohl des Abends/ wenn man sich mit ein paar guten Freunden etwas zu gute thun will. Diese beyde Weine sind sehr köstlich/ wenn man sie unverfälscht kriegt/ und man ist wenig darnach incommodirt/ ob man gleich ein wenig mehr als à l'ordinaire davon trincken solte. Man hüte sich aber in frembden Weinen debauchen zu machen/ als da sind der Vin de St. Laurent, der Vin d'Espagne, der Vin de Canarie und andere. Selbige sind starck wie ein liqueur, und der überflüssige Gebrauch von dergleichen Weine verursacht insgemein hitzige Kranckheiten. Das Wasser gibt entweder die *Seine*, oder man hohlet solches aus dem Garten bey dem *Palais de Luxembourg*. Die *Seine* fließt mitten durch Paris, und wiewohl dieselbe einen zimlichen Strom macht/ so kan sie doch nicht durchgehends die Stadt mit Wasser fourniren. Nechst den Wasser-Röhren/ die aus derselben hin und wieder geleitet werden/ geht den Tag über durch alle Gassen eine Menge von Wasser-Trägern/ welche das Seine-Wasser in den Häusern herum bey Eimern verkauffen. Dieses Wasser wird fast überall gebraucht; man trinckts/ man brauet davon/ man kocht

das Essen damit / &c. und man hält davor / es sey solches ein sehr gesundes Wasser / wenn man nur desselben erstlich gewohnt seye. Doch / Frembde bekommen darnach insgemein einen Anstoß vom Durchfall / und damit bezahlt man / wie es die Frantzosen nennen / le tribut du pais. Ubrigens ist dieses Wasser bald klar / bald trübe oder leimicht / so daß die jenigen / die ein wenig eckelhafft eben nicht allzugrossen appetit haben solten / dasselbe zu trincken. Im Gegentheil ist das Wasser im *Luxembourg*, welches von dem Orte / da mans herleitet / auch *l' eau d' arceuil* genennet wird / viel klärer und reiner. Dieses Wassers bedient sich ein groß Theil von der Faubourg St. Germain. Es wird selbiges ebenfalls durch gewisse Leute in Eymern umher getragen / und gibt man vor einen Eymer voll einen sol de France. Die jenigen / die bey harten Speisen auffferzogen sind / die werden ihre Rechnug sehr übel zu Paris finden. Denn man ißt daselbsten keine Schincken / * Mettwurst / geräuchert und gesaltzen Fleisch / wenig Sauer-Kraut / Pumpernickel ** und dergleichen. Alles dieses kompt mit

---

+ Doch haben vornehme Leute zuweilen etwas von dem *jambon de Mayence* oder *Bayonne* auff der Tafel; Allein / das ist bey ihnen eine grosse *delicateße*.

** Pumpernickel heist das grobe schwartze Brodt in Westpfahlen. Die *derivation* dieses Worts / sagt man / soll folgende seyn: Es sey einer von den Frantzösischen Reutern in den vorigen Kriegen in Westpfahlen gewesen / welcher ein Pferd gehabt / so er Nick geheissen. Weil nun diesem das schwartze Brodt zu essen nicht angestanden / so habe er solches diesem seinem Pferde gegeben / und dabey gesagt: *C'est bon pour Nick*; daher

mit dem Frantzösischen Magen nicht überein. Ihr Brodt ist weiß / und die Speisen sind alle frisch. Auch wird es denen / die viel Gewürtze auff das Essen lieben / im Anfange gar frembd vorkommen / wenn sie alle Speisen in ihrer natürlichen Gestalt / und wann man ja noch etwas überflüßiges thut / mit einer sauce erscheinen sehen. Denn die Frantzosen fragen nicht viel nach den Gewürtzen / die aus der Levant kommen / non pas, qu'ils meprisent ces assaisonnemens precieux; mais parcequ' étant les delices des Italiens & des Espagnols, ils ne veulent pas imiter les autres nations, méme dans les choses bonnes, wie jener von ihnen raisonniret. Ubrigens wenn sie Fleiß anwenden wollen / so können sie alles ebenfals propre und wohl zurichten. Die fricassés und ragouts lassen sich wohl essen / und vornemlich braten sie das Fleisch überaus gut. * Doch übertreffen die Engelländer die Frantzosen noch in dem / was die Rinder- und Hammel-Braten betrifft. Es laufft das Blut zuweilen noch bey ihnen heraus / und dannoch ist dabey alles sehr tendre und mürbe. Man sagt / das Fleisch sey in Franckreich viel spirituôser als anderwerts / und gebe dahero viel Blut. Die vollblütigen müsten dann also hier wenig Fleisch essen. Allein / ich glaube / sie haben sich mehr in acht zu nehmen vor dem überflüßigen Wein trincken. Der Cham-

her die Leute das Brodt hernachmahls *correptè* Pumpernickel genennet.

* Dies ist zu verstehen von den *rotisseurs*. Denn in den *ordinairen Aubergen* thut man sich keine sonderliche Mühe dieserwegen an.

pagne-Wein erhitzt das Geblüte sehr / der Burgunder-Wein ebenfals / doch nicht so starck wie jener. Weßfals dann auch / wie schon erwehnet / diese Weine nur wie eine medicin und zur Ergetzung / die übrigen aber mit Wasser vermischt / als ein täglich Getränckе bey der Taffel zu gebrauchen / Sanguinei müssen mehr Wasser als Wein / Phlegmatici können hergegen mehr Wein als Wasser trincken. Das Wasser nehme man lieber aus dem Luxembourg, als aus der Seine, insonderheit wenn man nicht weit vom Luxembourg wohnet. Ehe man des Wassers aus der riviere gewohnt wird / so muß man ordinairement erstlich den tribut erlegen. Ja es folgen zuweilen auch wohl grössere Kranckheiten darauff / vornemlich / wenn man zu Anfang sich tout à coup zum starcken Weintrincken * begibt; und habe ich remarquiret / daß Sanguinei neben einem starcken Durchfall auch ein hitziges Fieber / Phlegmatici im Gegentheil neben einem gelinden cours de ventre eine Krätze bekommen haben / oder sonsten ausgeschlagen sind. Man schreibt diese effectus dem Wasser der Seine zu / weil solches viele leimichte Ufer in den Provintzen / da es durchläufft / berühret. Ob das Wasser im Luxembourg oder d'Arcueil bey Frembden nicht etwan einen besondern effect thue /

* Wiewohl ich auch einige Frembde gekandt / welche gar kein Wasser untern Wein gemischt / sondern denselben nur so rein weggetruncken haben / und sind doch deßfalß von keiner Kranckheit *incommodiret* worden. Allein / dieselben sind entweder des Weintrinckens in ihrer Heymaht schon gewohnt gewesen / oder ihr *temperament* hat ein mehrers als anderer ihrs vertragen können.

thue / solches kan nicht gewiß sagen. Wie ich selbiges zu gebrauchen anfing / so hatte meine Bad-Stube schon ausgestanden / und nachgehends habe mich gut darnach befunden. Itzo auch / da ich zum zweyten mahl in Paris bin / so trincke kein anders als das Wasser im Luxembourg, und es bekompt mir wohl. Indessen wollen doch einige versichern / daß dieß Wasser schwer / und dahero leicht auff die Brust falle. Will man seine Gesundheit in acht nehmen / so hüte man sich unter andern auch sonderlich vor Obst und die übrigen Früchte. Wir haben in unserm Lande die Melonen / die Pfirschen / die Abricosen / die Wein-Trauben nicht in solcher Menge / und so delicat als in Franckreich. Das locket / und desfalß hauet ein Frembder gemeiniglich dabey über die Schnur. Allein / nachmahls komt die Reue zu spät. Die so genandte Cerneaux, * sind vor Frembden eine schädliche delicatesse.

§. 5.

Es wird die Gesundheit ruinirt III) durch allerhand *debauchen*. Gleichwie Paris ein Ort / ou regnent les plaisirs & les delices, so kan ein junger Mensch daselbsten durch so viele Reitzungen leicht verführet werden / und mercklichen Schaden an seiner Gesundheit leiden. Die *debauchen* aber geschehen auff vielerley Art. Doch sind wohl die vornehmsten / eine übermäßige Liebe zum Frauenzimmer / und eine Unmäßig-

* Es ist das inwendige von unreinen Wallnüssen / wenn es noch gantz zähe und schleimicht ist.

keit im Essen und trincken/ woraus denn erstlich ein dereglirtes Leben/ und folglich eine schwache Leibs-constitution entstehet. Wäre *Valere* in den Schrancken einer sichern conversation mit Frauenzimmer geblieben/ so hätte er sich nicht gebrennet. Da er aber auff die Gassen umher gelauffen/ und seinen Durst aus allen trüben Pfützen leschen wollen/ so ists kein Wunder/ daß *Monſ. Castel,* * der doch sonsten so habil in seiner profession ist/ ihm wenig Hoffnung zu seiner Genesung gibt. Und ists wohl möglich/ daß/ da *Malherbe* alle Abend auff den Cabarets in starckem Champagne Wein sich toll und voll säufft/ und des andern Tages den Rausch kaum zu Mittag ausschlaffen kan/ daß/ sage ich/ derselbe nicht in hitzige und andere Kranckheiten fallen solte/ zumahlen wenn die Carnavals Zeit und das Nacht-Schwermen auff die bals noch dazu kompt? Es kan wohl eine Zeitlang damit hingehen/ ehe man die Würckung davon verspüret/ vornemlich wenn man noch jung und von guter constitution zu seyn scheinet. Allein die Länge trägt die Last/ und zuletzt muß doch ein solcher seine Zuflucht zu die Hand der Aertzte nehmen.

§. 6.

IV) Unglücks-Fälle/ welche eines Gesundheit schaden/ kan einer zuweilen nicht vermeiden. Z. E. ich werde von Räubern auff der Reise überfallen/ die mir nicht nur alles das meinige nehmen/ son-

* Ist der berühmteste *Chirurgus* zu *Paris pour les maladies Veneriennes.*

sondern mich auch überdem krum und lahm hauen. Doch kan ich auch zuweilen selbsten an einem Unglück/so mir begegnet/Uhrsach seyn. Warum gibt sich *Nicolas* in einer Gesellschafft von bretеurs, die/ so zu sagen / ihr Leben verkaufft / umb andere an ihrem Leben zu schaden? Und warum laufft *Speusippus* auff gemeine bals, da alle canaille versamlet ist / und da er weiß / daß man gemeiniglich ohne Händel nicht echapiret? Wer sich in Gefahr begibt / der kompt darinnen um. Es ist nicht allemahl ein destin, wenn uns was wiedriges in der Welt begegnet.

§. 7.

Geschichts dann nun endlich / daß ein Fremder / ungeachtet aller præcautionen, zu Paris dennoch in eine Kranckheit gerahten solte / so bediene er sich alsobald der Hülffe eines geschickten und erfahrnen Artztes. Medicinæ Practici finden sich hieselbsten genug; allein / wie sie wohl alle ihre Sachen verstehen / davon gibt die tägliche Erfahrung vielfältige exempel, * so daß *Moliere* schon zu seiner Zeit wohl Uhrsache mag gehabt haben / selbige auffs theatre zu bringen / und sie in seinen Stücken brav durchzuhecheln. ** Wies

* Man findet in den Furetеrianis eine artige definiton eines Medici: *Un Medecin*, heist es / *est un homme, que l'on paye pour conter des fariboles dans la chambre d'un malade, jusqu'à ce que la nature l'ait gueri, ou les remedes l'aient tué.*

** Zeugniß davon sind die Stücke / le Malade imaginaire, le Medicin malgreluy, Crispin Medecin und dergleichen.

wohl man auch dieses dabey gestehen muß / daß *Molie e* biß weilen zu weit gehe / und in vielen Sachen ihnen unrecht thue / umb sie nur ridicul zu machen. Doch ist das tritum noch nicht vollends abgeschaffet: Clisterium donare, postea seignare, ensvita purgare. Dann so bald sich einer nur unpäßlich klagt / so kan er nur sicher Staat darauff machen / daß die Medici und Chirurgi öffters ohne weiterer Untersuchung der Kranckheit ihm rahten werden / die Ader öffnen zu lassen. Und das ist das beste / man laufft hiebey keine risque, denn die Chirurgi * sind hier so habil darinnen / daß es ihnen gleichviel / ob sie solches bey Tage / oder des Abends bey Lichte verrichten. Wiewohl das *purgiren* und Aderlassen in Franckreich wegen des Climats und der gewöhnlichen nourriture, wie auch öffters wegen Man-

---

chen. Doch ist wohl etwas von *passion* zuweilen mit untergeloffen ; und will man hiebey unter andern auch diese *circomstance* erzehlen: *Moliere* habe einsmahl mit einem *Medico* zusammen in einem Hause gewohnet. Seine und des *Medici* Frau hätten sich nimmer miteinander vergleichen können / biß endlich *Moliere* gar aus dem Hause heraus gemust. Des *Medici* Frau kompt nicht lange darnach in die *Comœdie* , und setzt sich in eine von den *premier logen*. Die *Moliere* zur *revanche* leitet sie wieder heraus / und sagt dabey : Sie wäre itzo in ihrem Hause / und möchte sie sich nur *retiriren*. Die Sache kompt zum *proces*. *Moliere* , wie billig / verliehret / und dahero soll er nachgehends niemahls die *Medicos* haben vertragen können.

* Es ist gewiß / in Franckreich sind die *Chirurgi* so *habil*, wie sie irgend an einem Orte in der Welt seyn mögen. Hergegen hat Holland bessere *Medicos*, und Teutschland ungleich bessere Apothecker.

Mangel gnugsahmer Bewegung bey Frembden zu gewissen Zeiten eine fast nohtwendige Sache zu seyn scheinet. Was den *Medicum* betrifft/ so weiß ich keinen geschicktern zu recommendiren/ als *Monſ. Groſſen*, * Lutherischer religion, aus Quedlimburg gebürtig / welcher schon bey die 15. Jahr stetig zu Paris practiciret/ und also das temperament der Frembden mit dem Frantzösischen Climat in seinen Curen wohl zu überlegen weiß. Er ist dabey ein sehr fleissiger und angenehmer Mann / und der grosse Vorsorge vor seine patienten hat; wie ich denn so wohl an mich selbsten / als an andern von meinen Bekandten gar rühmliche Proben seiner Geschicklichkeit gesehen. Sonsten hat man auch noch nebst ihm die *Helvetios*, Vater und Sohn/ welche ebenfals in gar guter renomée sind. Die Apothecker aber sind mit ihren medicamenten über die massen theuer. Man muß die Rechnung so / wie sie selbige machen / ja nicht bezahlen/ sondern man kan mit gutem Gewissen wenigstens die Halbscheid auff die recepte abdingen. **

CAP. XXXIV.

Von den Reisen nach Versailes.

§. 1.

Es dürffte dieses Capitel nunmehro vielleicht unnöhtig zu seyn scheinen / nachdem bey itziger

* Er hat neulich von dem Regententen das *brevet* als *Chymiſte Royal* erhalten.

** Moliere in dem 1sten *Act. sc.* I. von seinem *Malade imaginaire: Vingt sols en langage d' Apoticaires, c'est à dire, dix sols.*

Veränderung der Königlichen Regierung der Hof nicht mehr zu *Versailles* anzutreffen. Man weiß / was vor eine merckliche Veränderung nach dem tödtlichen Hintritt König Ludvvigs des XIVten vorgegangen / und wie die Königliche Persohnen / welche vormahls alle auffm Schlosse zu Versailles beysammen gewesen / nunmehro sich von einander abgesondert. Der junge König nahm gleich nach dem Tode seines Vorfahren auff gutbefinden des Regenten auff dem Schlosse zu Vincennes eine Zeitlang seine residence, biß das Palais des Tuileries zu Paris, welches man zu repariren anfing / fertig seyn würde; wie er denn auch schon den 30. December Anno 1715. selbiges würcklich bezogen. Selbsten der Hertzog von Orleans nebst Madame, seiner Mutter / wohnen im Palais Royal. Madame de Berry hat das Palais de Luxembourg eingenommen / und die beyden Printzen von Condé und Conti haben ihre eigene Häuser zu Paris. Alle Collegia und Conseils gegenwärtiger Regierung sind hie und da wiederum établiret / daß es also wohl das Ansehen gewinnen dürffte / als wenn zu Versailles hiernechst wenig mehr zu thun / und dannenhero die Reisen dahin von Frembden möchten gar eingestellet bleiben. Allein / es verdienen die in und umb *Versailles* sich befindliche Merckwürdigkeiten / und die prächtige Hofstatt des verstorbenen Königs an diesem Orte / davon noch ein und andere particulariteten erwehnet werde / doch wohl allerdings / daß man selbiges in einem besondern Capitel abfasse; und wer weiß / ob nicht dieser junge Monarch / wenn er einmahl zu Jahren

ren kompt / etwan belieben werde / den Ort / da er erzogen und gebohren / wiederum zu seiner residence zu erwehlen? Indessen werden Frembde nicht unterlassen / dieses Welt-berühmte Schloß nicht nur ein- sondern etliche mahl während ihres sejours zu Paris zu besehen / und ich versichere / sie werden allemahl noch etwas curieuses finden / welches sie vorhero nicht angemercket.

§. 2.

König *Ludwig* der *XIV*te hat dieses prächtige Schloß / als welches vormahlen nur ein simples Jagt-Hauß gewesen / im Jahr 1668. zu erweitern angefangen. Man kan es mit Recht ein Wunderwerck der Welt nennen / umb so viel mehr / als vor dem an diesem Orte von Natur wenig Annehmlichkeit zu finden gewesen; die Kunst aber / und die magnificence itztbesagten Königs es dennoch so weit gebracht / daß es an Anmuht und Vortrefflichkeit wenig seines gleichen in der Welt haben wird. An statt des vorigen Gehöltzes und steinigten Landes siehet man anitzo einen weitläufftigen parc von hohen wilden Bäumen / die schönsten Alléen, die künstlichsten Wasser / einen zimlichen langen Canal, die trefflichsten Parterren, ein groß und unvergleichliches Schloß; und wer kan alle curiösiteten dieses wunderwürdigen Wercks in einem kurtzen Begriff fassen? Ich weise vielmehr meinen Leser hin zu der Beschreibung von *Versailles*, welche Anno 1714. in 2. Vol. in 8vo mit saubern Kupffern herausgekommen / und die unser Reisender vorhero wohl durch-

durchlesen muß / ehe er sich hinaus begibt / diesen Ort / so / wie sichs gebühret / zu besehen.

§. 3.

Versailles liegt 4. Frantzösische Meilen von Paris, welche man mit gutem Gemach in 2. Stunden abfahren kan. Man muß aber nicht meinen / als wann selbiges gantz einsahm in einer Gegend auffm Lande liege. Seit dem der Hoff sich vormahls beständig an diesem Orte auffgehalten / und viele Persohnen von grosser und mittelmäßiger condition obligirt gewesen / hin und wieder zu reisen / als haben nicht nur viele vornehme Herren eigene Häuser daselbsten gebauet / sondern es sind auch nach und nach viele andere von Paris hinausgezogen; da denn dieser Ort in kurtzer Zeit dergestalt angewachsen / daß Versailles aus verschiedenen Gassen / vielen Häusern und 2. Kirchen / (die Schloß-Capelle nicht mit dazu gerechnet) bestehet / und also nun schon vollkommen vor eine mittelmäßige Stadt pasiren kan. Doch das meiste davon machen die Wirths-Häuser / Garköche / Caffé-Häuser / peruquenmacher und andere dergleichen Leute aus / deren man insgemein an frembden Oertern benöhtigt ist; welche aber nunmehro ihre Rechnung übel finden / nachdem der Hof diesen Ort so unvermuthlich quitiret.

§. 4.

Die residence der Könige von Franckreich ist vormahls zu Paris, und zwar im *Louvre* und *au Pa-*

Palais des Tuileries gewesen; und es ist immer Schade/daß es mit dem Louvre nicht zur * perfection gekommen; wie dann unter andern façade au Louvre mit unter die schönsten Stücke von der architectur in Europa gehalten wird. Doch/ nachdem man Versailles zu bauen angefangen/ so ist dies unvergleichliche Gebäude ins Stecken gerahten/ und hat der König Ludvvig der XIVte Paris seit dem nicht wieder gesehen/ als nur ein eintziges mahl Anno 1687. da er nach einer harten ausgestandenen Kranckheit in der Kirchen Nótre Dame seine Devotion gehabt; wiewohl Er/ so bald nur das von dem Magistrat zu Paris auffm Rahthause Jhm zu Ehren angestellte Mittagsmahl vorbey gewesen/ und Er die statuë à la place des victoires besehen/ so gleich nach Versailles wieder hinaus gereiset. ** Ob aber bey itziger Re-

---

* Doch sind noch eine Menge von Gemächern drinnen in sehr gutem Stande/ welche der vorige König einigen Gelehrten und Künstlern zu bewohnen erlaubet/ davon einige noch darinnen sich auffhalten / andere aber der *Suite* von der Königl. Hoffstatt selbige einräumen müssen.

** Die Uhrsache / warum der König nicht mehr nach *Paris* kommen wollen / wird verschiedentlich vorgegeben: Einige haben gemeinet / es sey aus Furcht geschehen/ weil ihm soll prophezeyet gewesen seyn/ Er würde nach dem *exempel* seiner Vorfahren *Henrici III.* und *Henrici IV* eines gewaltsahmen Todes darinnen sterben. Andere haben gesagt / Er hätte es denen Parisern niemahls vergessen können/ daß sie sich im Anfange seiner Regierung an den Printz von *Condé* gehänget/ und Jhn *obligirt* / sich aus der Stadt zu *retiriren*; obgleich eine *amnestie* darauff erfolget / und der König sie nachgehends in seinen *edicten* jederzeit genennet *nótre bonne ville Paris.*

Regierung etwas weiter am Louvre wird gemacht werden / muß die Zeit lehren.

§. 5.

Der Weg zwischen *Paris* und *Versailles* ist bey der vorigen Regierung niemahls ledig gewesen / so offt ich noch hin und wieder gereiset / so habe ich allemahl Leute darauff angetroffen / die geritten oder gefahren sind. Und zwar so wohl bey Tage als bey Nacht; denn an beyden Oertern kan man einkommen / wenn man will. Es war auch / um Reisende fortzuhelffen / zu Paris und Versailles ein eigen Contoir angeleget / woselbst man mit Carossen und Reit-Pferden nach Belieben konte accommodiret werden. Doch ritte man nicht gerne / wenn man Willens war / am Hof zu gehen / weil man alsdann nichts von propreté mit sich nehmen kunte; sondern hatte man nicht seine eigene equippage, so setzte man sich nebst dreyen andern in einer *Carosse* von 4. Pferden / die alle Augenblick fertig war; * davor gab die Persohn 3. livres, und man hatte noch dazu Erlaubniß / seinen Diener mit dem Mantel-Sack forne auffstehen zu lassen. Itzo aber ist so wohl die Zahl der carossen, als auch in etwas der Preiß gemindert / und gehen nunmehro den Tag über kaum 4. biß 5. hinaus / statt dessen vormahls wohl bey die 40. biß 50. hin und wie-

* Wer in dieser *Carossen* zuerst kam / der satzte sich oben an. Kamen aber hernachmahls *passable* Frauenzimmer dazu / die mit wolten / so ließ man ihnen Ehrenhalber wohl die *preference*.

wieder rouliret haben. Die so genandte *coche de Versailles* ist vor keinem homme de qualité. Darinnen sitzen so ein 15. biß 20. Personen pelé melé untereinander / und die commodité, die man dabey hat / ist eben nicht von den besten. Man bringet überdem auff diese 4. Meil den gantzen Tag zu / weil der Kutscher vor die Krüge überall stille halten und sauffen.

§. 6.

Ehe man nach Versailles kompt / fährt man durch eine **vierfache** *allée*, in welcher man das Schloß gerade vor sich liegen siehet. **Man** *passirt* **den grossen und kleinen Stall**, am Ende der Allée, davon der eine auff der rechten / der andere auff der lincken Hand liegt. Beym Eintritt auff dem grossen Pflaster pflegen die Kutscher einem zu fragen / wo man einzukehren Willens ist / und da sagt man ihnen dann das *Cabaret* **oder Wirths-Hauß. Die jenigen / so gerade gegen dem Schloß über** / sind die bequemsten / weil man nur etliche Schritte zu thun / so ist man am Hof / und man darff nicht befürchten / daß man sich auff den Gassen besprütze / oder daß die peruque durch den Wind aus den Falten gebracht werde. Allein man muß diese commodité auch theuer genug bezahlen; denn sie wissen zu Versailles in diesen Cabarets hauptsächlich zu scheren / und das hat Frembden manchen Louis d'or aus dem Beutel gebracht. Unter allen habe ich noch die Leute *au juste* raisonnable und just gefunden; es ist aber Schade / daß dies Wirths-Hauß ein

wenig

wenig abwerts liegt. Doch im Fall der Noht kan man sich der chaises à porteurs bedienen. Ordinairement gab man den Tag und die Nacht über vor Kammer und Bette 20. sols, und die Mahlzeiten bezahlte man / nachdem man wolte tractirt seyn. Denn es ist in Franckreich in den Cabarets überall mode, daß man in die Küche geht/ und selbsten auslieset / was man essen will. Ich mache dabey den Kauff voraus von Stück zu Stücken/ lasse es darauff zu rechte machen/ und weiß also vorher / was mir meine Mahlzeit kostet. Frembde haben diese maxime vornehmlich auff ihren Reisen durch die Frantzösische Provintzen * wohl in acht zu nehmen / wofern sie nicht wollen auffgeschwäntzt seyn / haben sie einen Frantzosen mit sich in compagnie, so lassen sie den überhaupt marchandiren. Die wissen am besten die manier, und es ist eine Lust anzuhören / wie diese Leute sich wegen des Preises mit einander herum zancken können.

§. 7.

Man ist nach Versailles vormahlen hinausgereiset/ wann entweder etwas *remarquables* daselbst vorgegangen/ oder wenn man doch sonsten den Ort besehen/ und den Hof *frequentiren* wollen. Was vor *publique* Solennitetẽ wäh-

---

* Die Diligence von *Paris* auff *Lion* hat etwas sonderbahres: Denn da ist die Zehrung auffm Weg in dem Fuhrlohn mit einbegriffen / und man wird auff dieser *route* noch zimlich wohl *tractiret*. Die *Europæischen* Reisen melden zwar *p.* 155. daß die *Diligence* solte abgeschaffet seyn. Solches aber ist falsch.

während meines Auffenthalts zu Paris, sowohl ordinairement als auch ordentlicher Weise bey Hofe pasiret / davon habe Cap. XXIII. ein etwaniges Verzeichniß gelassen; wobey denn zugleich in dem letzten §. eine Anleitung gegeben / wie man sich in diesen Fällen verhalten müssen. Auswerhalb solenniteten aber hat man am Hofe ohne die geringste Verhinderung gehen können. Man fand sich des Morgends um 9. Uhr gerne *au grand lever du Roy*, * und sahe den König in seinem Schlaffzimmer das Hembd ** anziehen / undsich ankleiden. Man muste aber ein wenig vorher hinauffgehen / und zusehen / daß man mit der Suite hinein kam / wenn die Thüre des Schlaffsgemachs geöffnet wurde. Kam man aber etwann zu spät / so wartete man im Vorgemach / biß entweder einer von den vornehmen Herren hinein ging / oder man kratzte *** gantz leise mit dem Nagel an der Thür / da man denn dem Huisier oder Pförtner sagte / wer man war.

* Bey dem petit lever du Roy, das ist / wann der König aus dem Bette auffstehet / und den untersten Theil des Leibes sich anziehen läst / war niemand zugegen / als die Printzen vom Geblüt / einige vornehme Herren / denen die *entrée specialement* erlaubet war / und dann die nöhtige Kammer-Bediente.

** Wenn Printzen vom Geblüt bey dem *lever du Roy* zugegen waren / so reichte der vornehmste von ihnen dem König das Hemb dar. In deren Abwesenheit that es einer von den vornehmsten Herren am Hofe.

*** Es ist dieses überhaupt zu mercken / daß man in den Königlichen Häusern an den Thüren nirgends anklopffe / sondern wann sie zugemacht / und man weiß / daß Leute oder die Bedienten drinnen sind / so kratzet man nur mit dem Nagel daran.

Vor und nach der Messe des Königs ging man in der grossen Gallerie auff und nieder spatziren/ und da traffe man insgemein Bekandte an / bey welchen man sich arretirte/ und in Gesprächen sich einliesse; wie ich denn bey dieser Gelegenheit frembden Reisenden sehr recommendire, wie sie vornehmlich bey einem oder andern von den Capitaines de garde, von den premiers Gentils hommes de la Chambre du Roy, bey den Premier Maître d' hótel, * bey dem Introducteur und Sous-Introducteurs des Ambassadeurs, bey einem oder andern von den Officiers de Garde, bey einem Aumonier du Roy und dergleichen mögen introducirt werden. Man hat dieser Herren autorité gar offt vonnöhten / sonderlich wenn solenniteten bey Hofe vorgehen. Sie schaffen einen alsdann durch die Wache/ geben einem einen guten Platz/und erweisen ihm übrigens alle Höfflichkeit. Frembde Stands-Personen aber haben gemeiniglich recommendations-Schreiben an ein oder andern vornehmen Herren mit sich/ welche sie entweder selbsten/ oder auch durch einen von denen Capitaines de Garde, oder von den Premiers Gentils hommes de la Chambre du Roy, an den König/ an die Printzen und Printzeßinnen vom Königlichen Hause ** presentiren/ und bey

---

* Der *Premier Maître d' hótel* und die *Introducteurs des Ambassadeurs* haben vormahls zu *Versailles* Frembde von *condition* zuweilen mit in den Sahl des *Ambassadeurs* geführet/ und an derselben Tafel/ welche alle Dienstage gehalten wurde/ gezogen/ da sie denn Gelegenheit gehabt in vieler vornehmen Personen *connoissance* zu gerahten.

** Und alsdann können sie zu Ihnen gehen/ wenn sie bey ihrem

bey andern Grossen des Hofes bekandt machen. Wann der König in die Messe ging / oder wieder heraus kam / so formirten die Anwesende gleichsahm zwo Reihen / durch welche der König pasiren muste. Man machte demselben keine reverence, * ob er gleich im Vorbey-gehen einen ansahe / wofern Er sich nicht arrétirte, und dem / der Ihm præsentirt ward / die Gnade that anzureden. Des Mittags pflegte der König in seinem Schlaffzimmer an einer kleinen Tafel allemahl alleine ** zu speisen. *** Und da hielt es zuweilen etwas schwer / daß man hinein kam. Man verhielte sich dabey auff solche Art / wie vorhero bey dem lever du Roy, angezeigt worden. Des Abends aber / wann der König mit

ihrem *toilet* sitzen / wenn sie zu Mittag speisen / wenn sie Spiel oder *Assemblée* bey sich haben / und dergleichen.

* Wenn die Königliche Persohnen oder andere Printzen und Printzeßinnen am Hofe einen vorbey gehen / und etwan die Augen auff einem werffen solten / so bücke man sich nicht / sondern bleibe nur gerade stehen. Man gibt sonsten dadurch zu erkennen / man seye ein Frembder / und wisse die *manier*en nicht.

** Alsdann *servirte* Ihm einer von dem *Premiers Gentils hommes de la chambre*, und die vornehmsten des Reichs / ja allen Printzen vom Geblüt / *Cardinals* und *Mareschaux de France*, warteten bey der Tafel stehend auff / welches aber des Abends nicht geschahe.

*** Zuweilen hat der verstorbene König der *Madame de Maintenon* die Gnade gethan / und bey derselben zu Mittag gespeiset; und die hat dann zur Gesellschafft allemahl ein und andere *Dame* von ihren Bekandten mit dazu gebeten; Allein / daselbsten ward kein Frembder /

einer familie * ingemein speisete / war es gar nicht schwer eingelassen zu werden; es wäre denn Sache / daß schon eine gar zu grosse Menge Volcks in dem Eß-Sahl versamlet war; da es denn wohl geschahe / daß die bey den Thüren stehende Gardes einem zuweilen den Eingang verwehrten; Allein / da war es am sichersten / man stelle sich nur ein wenig bey Zeiten ein.

§. 8.

Curieuse Frembde / wenn sie zu Versailles sind / nehmen die **Zimmer** dieses Königlichen Schlosses / den *Parc* dabey / und die in und umb diesen Ort sich befindliche *curiösiteten* wohl in Augenschein. Unter den **Zimmern des Hofes** / ist wohl eins der schönsten die grosse und lange *Galerie*, welche mit künstlichen Gemählden / kostbahren Spiegel-Gläsern / einer Menge von lustren und andern Kleinigkeiten angefüllet. Hier gingen bey der vorigen Hoffstatt täglich eine Menge von Cavaliers, Hoffleuten und Frembden / vornemlich / wann der König nach der Messe ging / oder wieder daraus kam / auff- und nieder spatziren. Nechst der itzterwehnten Galerie sind

des

---

der / sondern nur die benöhtigte Bediente hineingelassen.

* Diese bestund vor 2. Jahren nur aus vier Persohnen / nemlich der verwittbeten Hertzogin von *Berry* / dem Hertzog und der Hertzogin von *Orleans*, und *Madame Douariere*. Denn der kleine *Dauphin*, als itziger König / speisete noch in seinem Zimmer und die übrige Printzen und Printzeßinnen vom Königlichen Geblüt hatten ihre besondere Tafeln.

des Königs Zimmer zu sehen. Man merckt unter so vielen schönen Sachen / die hier zu finden / insonderheit die künstliche Uhr / die mathematische Meßingerne Globos, davon der eine nach des Ptolomæi, der ander nach des Copernici Systema gemacht ist / verschiedene rare Gemählde / &c. Die übrigen Zimmer der Königlichen Printzen und Printzeßinnen sind mit kostbahren Tapeten / Spiegeln und contrefaiten ausgezieret. Die Marmorsteinerne Treppe / worauff die Ambassadeurs gemeiniglich entgegen genommen worden / ist wunderns würdig. Das Kunst-*Cabinet* * zu Versailles ist wohl eins von den raresten und kostbahrsten in der Welt. Alle curiösiteten, die darinnen anzutreffen / sind schwer zu beschreiben. Das Zimmer / worinnen selbige verwahret werden / ist nicht weit von der Königlichen Capelle. Es hielte insgemein schwer / daß man dieses Cabinet zu sehen bekommen konte; wofern man nicht zuweilen von ohngefehr mit einem Herrn / dem es gewiesen ward / hinein ging / oder sonsten mit dem Manne / der es unter Händen hatte / bekandt war. Und welches ich zuerst hätte erwehnen sollen / so ist wohl die Königliche *Capelle* zu Versailles ein Chef d' oeuvre, woran weder Kunst noch magnificence gesparet worden. Unter so vielen Merckwür-

* Dies Kunst-*Cabinet* hat vor diesem mit zu der Königlichen *Bibliothec* gehöret. Nachgehends aber ist es von derselben abgesondert / und nach *Versailles* gebracht worden. Man sagt aber / daß es wieder zu der Königlichen *Bibliothec* kommen soll / wenn dieselbe nur erstlich wird recht *placirt* seyn. Siehe oben *Cap.* XXIV. §. 2.

digkeiten dieser schönen Capelle ist das an der Norder-Seiten oben auff der Galerie sich befindliche Kunstreiche Gemählde zu admiriren.

§. 9.

Der *Parc* **oder der Garten** zu Versailles steht Tag und Nacht offen / und können hier ohne Unterscheid alle Menschen / arm und reich / jung und alt / vornehm und gering herein gehen / und sich divertiren. Der oberste Theil desselben besteht aus verschiedenen curiôsen *parterren* von Blumen / der unterste aber und die Seiten aus den vortrefflichsten alléen. Die **Wasser** sind überall in grosser Menge / davon einige ordinairement alle Tage / die übrigen aber nur zu gewissen Zeiten und vor Stands-Personen spielen. Die Fabeln Æsopi in dem so genandten Labyrinth les trois fontaines, le theatre d'eau, l' Encelade oder der zerschmetterte Reise / la montagne d'eau, l'Arc de triomphe, wie auch die Bassins de Ceres. de Flore, d' Apollon, de Bachus sind wohl darunter die curiôsesten. Und was will man sagen von dem Wundernswürdigen *Canal*, der aus diesem parc biß nach Trianon gehet / und darauff man gar mit kleinen fregatten fähret? Die *Marmor-statuen* * in dem Parc sind in sehr grosser Menge / wovon sonderlich die Venus aux belles fesses, der Gladiateur, der Riese / der einen Baum von einander reissen will / und darüber von hinten zu von einem Löwen angefallen wird /

* Unter denen sind einige / welche 20. biß 30000. *livres* gekostet.

wird / &c. Die *Orangerie* an der einen Seiten des Parcs ist magnific, und ist in dem Gewölbe unter andern zu remarquiren König Ludvvigs des XIVten statuë von Ertz / mit der Unterschrifft: Pace beat, totum bellô qui terruit orbem. Alles / was in diesem Parc zu sehen / nach Würden zu betrachten / wird mehr als ein Tag erfodert / und wie offt man auch hinein kompt / so deucht einem doch / als wenn man dieses oder jenes vorher noch nicht gesehen. Wann der König * im Parc sich befand / so war niemanden / als nur seiner suite allein erlaubt mit hinein zu gehen / und die etwann schon darinnen waren / die wurden so gleich durch die hin und wieder patrouillirende Schweitzer gewarnet sich zu retiriren.

§. 10.

Die in und umb Versailles sich befindliche *Curiösiteten* sind unterschiedlich. Es ist noch in einem gewissen Hause nicht weit vom Schlosse das *Cabinet des tableaux du Roy* zu sehen. Liebhaber von der Mahlerey und Zeichen-Kunst werden hier ihr Vergnügen finden. Hiernechst besieht ein curiöser Reisender den **grossen und kleinen Stall des Königs** / ** als welche beyde sehr

* Zuweilen ging der der König in diesem *Parc* spatziren; zuweilen ließ er sich auch von zween Schweitzern in einem kleinen aus 3. Rädern bestehenden Wagen fortschieben / welchen er durch eine gewisse *machine* wenden kunte / wohin er wolte.

** Man sagt / daß der Graf von *Toulose* auff seinem Lust-Hause zu *Rambouillet* den besten Stall in gantz Franckreich

prächtig gebauet. Doch sind die Pferde drinnen eben nicht von den allerrarsten. Hinter dem einen Stall liegt ein propre *Palais*, der alten **Printzessin von** *Conti*, und an der andern Seiten von Versailles ein anders / *Clagny* genandt / dem *Duc du Maine* gehörig. Der *Aqueduc* bey Versailles ist vortrefflich / kommt aber dem bey Marly nicht bey. Die Reservoirs weiset einem der Fontainier. Der *Potager du Roy* oder der Obst- und Küchen-Garten ist sehr groß. Es sind in diesem Küchen-Garten eine Menge von Gärtnern: der hat diese sorte von Obst oder Gewächsen / ein ander jene in acht zu nehmen. Diese alle dirigirt *Monsr. de la Quintinie*, ein berühmter Gärtner / welcher auch neulich einen tractat herausgegeben / so er nennet: Instructions pour les Jardins, Fruitiers & Potagers, 3. Vol. 4. fig. Das Kloster *St. Cyr*, nahe bey Versailles, so König * Ludvvig der XIVte auff *Madame de Maintenon* Einrahten vor 250. junge Demoiselles von Adel Anno 1686. gestifftet / und darüber sie selbst auch Aebtißin ist; ist sehr wohl eingerichtet. Man kan die Beschreibung davon einiger massen lesen in den létres historiques & galantes, der *Madame du Noyer* Tom. III. Letr. 42. Vornehmlich aber muß

---

reich haben soll; wie er denn auch noch die meisten Pferde aus des Königs Ställen nach dessen Tode dazu bekommen.

* Sie fuhr alle Morgen gantz frühe dahinans in die Messe / und da muste man auffpassen / daß man diese *Dame* alsdann zusehen kriegte; denn sonsten kam sie denn gantzen Tag über nicht aus ihrem Zimmer. Nach des Königs Tode aber hat sie sich gäntzlich hinaus begeben / umb ihr Leben in diesem Kloster zu beschliessen.

muß man die an beyden Seiten von Versailles, ohngefehr einen Canonen-Schuß weit belegene beyde Königliche Lust-Häuser / die *Menagerie* und *Trianon* nicht unbesucht lassen. Es wurden vormahls in der *Menagerie* allerhand Arten von frembden und raren Thieren auffbehalten / * und hat König Ludvvig der XIVte der letztverstorbenen Hertzogin von *Bourgogne*, als welche er sehr geliebet / zu Gefallen / hier ein sehr nettes und kostbahres Lusthauß auffbauen lassen / weil sie einmahl von ungefehr soll gesagt haben / daß sie wohl Belieben haben möchte an diesem Ort zu wohnen. Es sind in den Zimmern die Thiere / welche in der Menagerie verwahret wurden / von den berühmtesten Meistern abgemahlet / daß nichts darüber. Alles aber übertrifft *Trianon*, das Lust-Hauß an der rechten Seiten von Versailles. Dieses ist in der That ein lieu enchanté. Alles / was die Augen und Sinnen ergetzet / trifft man daselbsten an. Man siehet alle Monat neue Blumen auff den Parterren in unzehlicher Menge. Die Alléen, die Wasser charmiren / und insonderheit ist in den Frühlings-Monaten von den hervorkommenden wohlriechenden Blumen die Lufft dergestalt parfumirt / daß man gleichsahm auffer sich selbst gesetzt wird. Dahero denn der verstorbene König zu dieser Zeit sich öffters einige Wochen nach einander in diesem Lust-Hause auffzuhalten pflegte / welches kostbahr

* Itzo aber sind solche theils verkaufft / theils auch an *Monsr. le Duc* von dem *Regenten* geschenckt worden / welcher selbige auff sein Lust-Schloß nach *Chantilly* bringen lassen.

und dabey so commode gebauet / daß eine zimliche suite von der Königlichen Hoff-Statt zugleich mit darinnen logiren kan. Wenn Frembde diese Lust-Häuser besehen wollen / so adressiren sie sich nur an dem daselbst wachthaltenden Huissier, oder sonst einen / der die Auffsicht darüber hat. Der öffnet die Zimmer / und weiset einem darinnen das merckwürdigste. Schließlich muß noch dieses melden / daß *Monsr. Blouin*, premier Valet de Chambre vom vorigen König / und Intendant von dem Schloß und Parc zu Versailles über sich genommen / das Schluß und die Machine von Marly von den revenüen, so dazu angeschlagen sind / zu unterhalten / damit solche kostbahre Gebäude nicht vor der Zeit verfallen mögen.

CAP. XXXV.

Von der Königlichen familie, Printzen vom Geblüt, Ducs und Pairs, Marschals von Franckreich, Gouverneurs von den Provintzen, Rittern des Ordens des Heil. Geistes, Rittern des güldenen Vliesses in Franckreich, vornehmsten Generals-Personen zu Lande und Wasser, vornehmsten Hoff-Bedienten, Staats-Ministren, einheimischen und auswärtigen Gesandten.

§. 1.

Ich bin anfänglich Willens gewesen / dieses Capitel in einem besondern tractat, unter dem titul

titul des **Stats von Franckreich**/ abzufassen. Nachdem ich aber aus Teutschland vernommen/ daß eine gelehrte Feder in Sachsen im Begriff/ alle *Europæ*ische **Staaten**/ wozu den auch schon der Anfang mit Portugall und Spanien gemacht worden/ nach der Hand herauszugeben/ und nunmehro die Ordnung an dem Staat von Franckreich ist/ wofern selbiger nicht schon fertig; als habe meinen Vorsatz geändert/ und will also nur hieselbsten der **vornehmsten Persohnen**/ welche diesen Staat dermahlen ausmachen/ gedencken/ die **Historische uno Politische Beschreibung** aber desselben itzterwehntem Autori überlassen, * Unser Reisender wird von meiner Anleitung diesen Vortheil haben/ daß er/ während seines sejours zu Paris und bey frequentirung des Hofes/ die Herren gleich von Persohn wird kennen lernen/ davon er die meisten sonst wohl hundertmahl sehen würde/ ohne zu wissen/ wer sie seynd/ und welchen caracter sie führen.

§. 2.

König *Ludvvig* **der** *XIV*te/ welchem man wegen seiner merckwürdigen Regierung den Nahmen des **Grossen** beygelegt/ ist/ wie bekandt/ den

---

* Monſ. Lancelleur Sprachmeister zu *Paris*, hat viele *particularitet*en von der Einrichtung des itzigen Staats von Franckreich. Frembde können sich in diesem Fall seiner Anleitung bedienen/ und sonderlich/wenn sie sich dabey in Frantzösisch Brieffschreiben üben wollen. Denn er ist lange bey dem berühmten *Grimarét* gewesen/und hat zimlich dessen *tours* und *manieren attrapirt*. Erlogirt *à l' hotel de Savoye, ruë de boucherie, au fauxbourg St. Germain.*

den 1sten Sept. Anno 1715. Todes verblichen. Er hat zum Nachfolger des Reichs hinterlassen seinen Uhr-Enckel andern Sohn des Hertzogs von Bourgogne, unter dem Nahmen *Ludvvigs* des *XV*ten. Gleichwie dieser junge Monarch gebohren den 15ten Februarii Anno 1710. und dahero noch minorennis ist; also hat dessen Groß-Vetter/der Hertzog von Orleans, als nechster Cron-Erbe/ nebst denen dazu verordneten Rähten/ währender Minderjährigkeit/ die Regierung über sich genommen. Es ist sonsten der junge König von sehr hurtigem Verstande/ sonderbahrer Lebhafftigkeit/ und der sehr viel Gutes von sich hoffen läst.

Philippus Hertzog von *Orleans*, als itziger Regent des Reichs/ des verstorbenen Königs Brudern Sohn. Ein Herr von ungemeinen qualiteten. Er ist ein guter Soldat/ hat einen scharffsinnigen Verstand/ estimirt die Gelehrten und Künstler/ excellirt selbsten in vielen Wissenschafften/ sonderlich in der Chymie und Mahlerey. Das Reich ist glücklich/ daß es in der Persohn dieses Hertzogs einen so würdigen Regenten angetroffen.

Seine Gemahlin ist *Maria Franciſca* andere natürliche Tochter des König Ludvvigs des XIVten von der Montespan.

Seine Kinder sind

Der *Duc de Chartres*, noch ein junger Herr/

Marie Louiſe Eliſabeth, verwittbete Hertzogin von *Berry*, deren Kinder alle weggestorben;

Mademoiſelle d'Orleans,

Mademoiſelle de Valois,

Made-

Mademoiſelle de Montpenſier,
Mademoiſelle de Beaujollois.
Mademoiſelle de Chartres.

Seine Frau Mutter/ *Madame*, iſt *Eliſabeth Charlotta*, eine Tochter Churfürſtens Carl Ludvvigs von der Pfaltz. Eine überaus gnädige und geneeuſe Printzeßin.

§. 3.

Die Printzen vom Geblüt ſind

Monſ. le Duc, Printz von Condé. Er vermählte ſich Anno 1714. mit Maria Anna, Schweſter des itzigen Printzens von Conti.

Seine Mutter heiſt *Louiſa Franciſca*, und iſt König Ludvvigs des XIVten erſte natürliche Tochter von der Montespan.

Seine Groß-Mutter väterlicher Seiten heiſt *Anna*, aus dem Pfältziſchen Hauſe / wohnet beym Luxembourg.

Seine Brüder ſind

Der *Comte de Charolois*, und
Der *Comte de Clermont*.

Seine Schweſtern ſind

Louiſe Eliſabeth, Printzens von Conti Gemahlin/
Mademoiſelle de Charollois,
Mademoiſelle de Clermont,
Mademoiſelle de Vermandois, und
Mademoiſelle de Sens.

Monſ. le Prince de Conti vermählte ſich ebenfalß Anno 1714. mit *Mademoiſelle de Bourbon Condé*, Monſ. le Duc ſeiner älteſten Schweſter. Die Hochzeits-Ceremonien von beyden Durchläuchtigen Paaren geſchahen zu Verſailles auff einmahl.

Deſ-

Dessen Sohn ist der Graf *de la Marche*, geb. im Augusto 1717.

Seine Mutter ist *Maria Thereſia*, eine Printzeßin von Condé.

Seine Schwester ist *Mademoiſelle de la Roche-Sur-Yon.*

Sonsten lebt auch noch zu Paris eine andere verwittbete Printzeßin von *Conti*, welche König Ludvvigs des XIVten natürliche Tochter ist von der la Valiere; hat aber keine Kinder nachgelassen; wie auch die Groß-Hertzogin von Florentz / Tochter von Gaston, Hertzog von Orleans, und leibliche Cousine mit König Ludvvig dem XIVten.

Der Hertzog von *Maine*, König Ludvvigs des XIVten erster natürlicher Sohn von der Montespan, hat sich vermählt mit *Louiſa Benedicti-na*, einer Printzeßin von Condé.

Ihr Kinder sind

Der Printz von *Dombes*,

Der Graf von *Eu*, und dann

Mademoiſelle du Maine.

Der Graf von *Toulouſe*, König Ludvvigs des XIVten anderer natürlicher Sohn von der Montespan, ist noch unvermählt.

Der Groß-Prior von Franckreich / aus dem Hause Vendôme.

Die verwittbete Hertzogin von *Vendôme.*

§. 4.

Die *Ducs* und *Pairs*, werden eingetheilet in Gebohrne / in Geist- und Weltliche *Pairs*, und haben alle Macht im Parlement zu erscheinen.

Die

Die Gebohrne *Pairs* sind:

Der Hertzog von Orleans,
Der Hertzog von Chartres,
Monſ. le Duc,
Der Graff von Charollois,
Der Graff von Clermont.
Der Printz von Conty,
Der Hertzog von Maine,
Der Printz von Dombes,
Der Graff von Eu,
Der Graff von Toulouſe.

Die Geiſtliche *Pairs* und *Prælaten* ſind:

Mr. de Mailly, Ertz-Biſchoff und Hertzog von Rheims,
Mr. de Clermont de Chaſte, Biſchoff und Printz von Laon,
Mr. de Clermont de Tonnere, Biſchoff und Printz von Langres,
Mr. de Beauvilliers de Saint-Agnan, Biſchoff und Graff von Beauvais,
Mr. de Noailles, Biſchoff und Graff von Chalons,
Mr. de Rochebonne, Biſchoff und Graff von Noyons,
Der Cardinal von Noailles, Duc von St. Cloud, als Ertz-Biſchoff von Paris, und
Der Duc de Coislin, Biſchoff von Metz/ nur vor ſeine Perſohn.

Die Weltliche *Duos* und *Pairs* ſind:

Mr. le Duc d'Uſez,
Mr. le Duc d'Elboeuf,
Mr. le Duc de Vantadour,
Mr. le Duc de Montbazon,
Mr. le Duc de la Tremoille,

Mr. le

Mr. le Duc de Sully,
Mr. le Duc de Luynes,
Mr. le Duc de Briſſac,
Mr. le Duc de Richelieu,
Mr. le Duc de Saint Simon,
Mr. le Duc de Rochefoucault,
Mr. le Duc de la Force,
Mr. le Duc de Rohan,
Mr. le Duc de Bouillon,
Mr. le Duc d' Albert,
Mr. le Duc de Luxembourg,
Mr. le Duc d' Eſtrées,
Mr. le Duc de Grammont,
Mr. le Duc de Guiche,
Mr. le Duc de Louvigny,
Mr. le Duc de la Meilleraye,
Mr. le Duc de Villeroy,
Mr. le Duc de Mortemar,
Mr. le Duc de Saint Aignan,
Mr. le Duc de Noailles,
Mr. le Duc de Tresmes,
Mr. le Duc d' Aumont,
Mr. le Duc de Bethune,
Mr. le Duc de Charoſt,
Mr. le Duc de Bouflers,
Mr. le Duc de Villars,
Mr. le Duc d' Harcourt,
Mr. le Duc de Bervvyck,
Mr. le Duc d' Antin,
Mr. le Duc de Chaulnes,
Mr. le Prince de Rohan,
Mr. le Prince d' Epinoy, Duc de Melun,
Mr. le Duc de Tallard d' Oſtun,

Mr. le

Mr. le Duc de Villars de Brancas,
Mr. le Duc de la Feuillade,
Mr. le Duc de Valentinois,.

Es sind übrigens noch andere erbgebohrne *Ducs*, aber keine durch das Parlement verificirte Pairs, als:

Mr. le Duc de Chevreuſe,
Mr. le Duc de Rocheguyon,
Mr. le Duc de Monmorency,
Mr. le Duc de Duras,
Mr. le Duc d' Humieres,
Mr. le Duc de Lorges,
Mr. le Duc de Lauzun,
Mr. le Duc de Chatillon,
Mr. le Duc d' Ollonne,
Mr. le Duc de Noirmouſtier, und
Mr. le Duc de Roquelaure, Duc impropremente dit, à brevet, non verifie.

Unter dieſen itzterzehlten Ducs ſind vier zugleich *Grands d' Eſpagne*, als;

Mr. le Maréchal d' Etrées, Marquis de Cœvres,
Mr. le Maréchal de Teſſé, und nach ihm ſein älteſter Sohn/der Graff von Teſſé,
Mr. le Duc de Bervvyck, Duc de Quirica,
Mr. le Duc de Noailles, Comte d' Ayen.

§. 5.

Der **Marſchalls von Franckreich** ſind dermahlen nur eilff/ als

Mr. de Villeroy,
Mr. de Villars,
Mr. d' Eſtrées,

Mr. d' Uxelles,
Mr. de Tellé,
Mr. de Tallard,
Mr. d' Harcourt,
Mr. de Bervvyck,
Mr. de Matignon,
Mr. de Bezons,
Mr. d' Artagnan - Montesquiou.

König Ludvvig der XIVte hat kurtz vor seinem Tode noch eine promotion von verschiedenen Marschallen machen wollen; es ist aber doch nachgeblieben.

§. 6.

Die *Gouverneurs* von den Frantzösischen Provintzen sind folgende:

Mr. le Duc Trémes, von der Stadt / Prévoté und Vicomté de Paris,
Mr. le Duc d' Estrées, von Isle de France,
Mr. le Duc d' Elbœuf, von Piccardie und Artois,
Mr. le Prince de Rohan, von Champagne und Brie,
Mr. le Duc, vom Hertzothum Burgundien
Mr. le Duc de la Fevillade, von Dauphiné,
Mr. le Maréchal Duc de Villars, von Provence;
Mr. le Prince de Dombes, von Languedoc,
Mr. le Marquis de Segur, von Foix, Donezan und Andore,
Mr. le Duc de Grammont, von Nieder-Navarra und Bearn,
Mr. le Comte d' Eu, von Guyenne und Gascogne,
Mr. le Duc d' Usez von Saintonge und Angoumois,
M. le Comte de Gassé, von der Landschafft d' Aulnix,
Mr. le Prince de Conti, von Ober- und Nieder-Poitou,

Mr.

Mr. le Comte de Toulouſe, von Ober und Nieder-Bretagne,
Mr. le Duc de Luxembourg, von Normandie,
Mr. le Duc Mortemar von Havre de Grace,
Mr. le Marquis de Fervaques, von den Ländern du Maine, Laval und Perche,
Mr. le Duc d' Antin, von der Stadt und Landſchafft Orleans,
Mr. le Comte de Medavy, von Nivernois,
Mr. le Marquis de la Valiere, von Bourbonnois,
Mr. le Maréchal Duc de Villeroy, von Lionnois, Forez und Beaujolois,
Mr. le Duc de Bouillon, von Auvergne,
Mr. le Maréchal Duc de Bervvyk von Ober- und Nieder-Limoſin,
Mr. le Marquis de Saint Germain Beauprés, von Ober- und Nieder-Marché,
Mr. le Marquis d' Arpajon, von Berry,
Mr. le Marquis de Dangeau, von Touraine,
Mr. le Comte d' Armagnac, von Anjou,
Mr. le Comte d' Aubigny, von der Landſchafft Saumur,
Mr. le Duc de Bouflers, von dem Frantzöſiſchen Flandern/
Mr. le Comte de Medavy de Grancey, von Dunkerken,
Mr. d' Eſpagne, von der Landſchafft um der Saar.
Mr. l' Comte de Saillant, von der Stadt und Landſchafft Metz,
Mr. le Marquis de Creſſy, von dem Touliſchen/
Mr. le Marquis de Goëbriant, von dem Verduniſchen,
Mr. le Maréchal d' Huxelles, von Ober- und Nieder-Elſas,

Mr. le Maréchal de Tallard, von der Franche Comté,
Mr. le Duc de Noailles, von der Grafschafft
Roussillon.

§. 7.

Die Ritter des Ordens vom heil. Geist/ nebst dem Jahre ihrer reception:

Der König
Monseigneur le Duc d' Orleans } 1686.
Mr. le Duc du Maine
Mr. le Comte d' Armagnac
Mr. le Duc de Grammont
Mr. le Maréchal Duc de Villeroy
Mr. le Duc de Bethune
Mr. le Marquis de la Salle
Mr. le Marquis de Beringhen
Mr. le Marquis de Dangeau } 1688
Mr. le Comte de Matignon,
Mr. le Marquis d' Effiat
Mr. le Comte de Solre
Mr. le Marquis de Châtillon
Mr. le Maréchal d' Huxelles
Mr. le Maréchal de Tessé
Mr. le Comte de Toulouse, 1693
Der König Philippus von Spanien 1695
Mr. le Comte Guiscard 1696
Mr. le Cardinal de Noailles, Ertz-Bischoff von Paris, 1698
Mr. le Prince de Vaïni 1699
Mr. Constantin Sobiesky, Printz von Pohlen 1700.
Mr le Duc de Coislin, Bischoff von Metz } 1701
Mr. le Maréchal de Tallard.
Mr. le Duc de Popoli 1702

Mr.

Mr. d' Estrées Ertz-Bischoff von Cambray
Mr. le Marquis de Puysieux,
Mr. le Maréchal d'Harcourt, } 1705
Mr. le Maréchal d' Estrées
Mr. le Maréchal d' Villars,
Mr. le Marquis de Bedmar,
Mr. le Cardinal de la Tremoille, 1708
Mr. le Duc de Bourbon Condé, 1709
Mr. le Prince de Conty,
Mr. le Comte de Medavy,
Mr. le Comte du Bourg, } 1711
Mr. le Comte d' Albergotti,
Mr. le Marquis de Goësbriant,
Mr. le Duc d' Aumont, 1712
Mr. le Cardinal de Rohan, Grand Aumonier de France, 1713

Nechst diesen sind 4. Grands Officiers de l' Ordre, als:

Mr. l' Abbé de Pompone, * Chancelier,
Mr. le Camus, Premier Presidենt de la Cour des Aydes, Prevót & Maître des Ceremonies,
Mr. de Crosat, Grand Tresorier,
Mr. de Montargis, Secretaire,

§. 8.

Ritter des güldenen Vliesses in Franckreich sind folgende:

Der Hertzog von Orleans, Regent des Königreichs/
Der Graff von Toulouse,

* *Conseiller d' Etat* und vormahliger *Ambassadeur* zu *Venedig*.

Mr. le Duc de Noailles,
Mr. le Duc de Grammont,
Mr. le Maréchal Duc de Bervvyck,
Mr. le Comte Zaroche,
Mr. le Marquis de Beauffremont
Mr. le Comte Deſtaires,
Mr. le Marquis d' Arpajon,
Mr. le Marquis de Brancas,
M. le Maréchal Duc de Villars,
Mr. le Duc de Leria, érablirt in Spanien/
Mr. le Marquis de Berhune,
Mr. le Marquis d' Asfeld.

§. 9.

Die **vornehmſten** *Generals*-**Perſohnen zu Lande** ſind erſtlich die vorerwehnte Marechaux de France. Nechſt dieſen die General-Lieutenants, die Maréchaux de Camp, oder General-Majors, Brigadiers, Oberſten und andere Subalternen.

Es iſt nicht vonnöhten / die liſte von allen hieher zu ſetzen. Es wird genug ſeyn / wenn ich nur einiger von den **berühmteſten** *Generals* **Perſohnen** an dieſen Ort erwehne.

Mr. le Prince Palatin de Bircken-
feldt,
Mr. le Comte de Gaſſion,
Mr. le Duc d' Elboeuf
Mr. de Saint Fremont,
Mr. le Comte de Medavy,
Mr. le Comte du Bourg,
Mr. le Marquis de Puiſegur,
Mr. de Marquis d' Aligre

} *General-Lieutenants.*

Mr.

Mr. le Marquis de Goesbriant,
Mr. le Duc de Villeroy,
Mr. de Geoffreville,
Mr. de Puiſieux,
Mr. le Prince de Tingri,
Mr. de Reinhold,
Mr. le Marquis de Mezieres,
Mr. le Comte de Saillant,
Mr. le Marquis de Croiſſy,
Mr. de l' Abadie,
Mr. le Comte de Broglio,
Mr. le Marquis de Dreux,
} *General-Lieutenants.*

Mr. le Prince Charles de Lorraine,
Mr. le Marquis de Silly,
Mr. le Comte de Choiſeuil,
Mr. le Prince d' Iſenghien,
Mr. de Briſſac,
Mr. de Quadt,
Mr. le Comte de la Marck,
Mr. le Duc de Mortemar,
} *Maréchaux de Camp.*

Mr. de St Simon,
Mr. le Marquis de Signelay,
Mr. le Prince de Montbazon,
Mr. le Comte d' Aubigné,
Mr. le Marquis de Beringhen,
Mr. le Marquis de Simiane,
Mr. le Marquis de Courcillon,
Mr. de Bernold,
} *Brigadiers.*

Die 4. *Capitaines* von der Königl. Leib-Garde ſind

Mr. le Duc de Noailles,
Mr. le Duc de Villeroy,

Mr. le Marquis d' Harcourt, und
Mr. le Duc de Charoſt.

Der *Capitaine Collonel de Cent Suiſſes* iſt der *Marquis de Courtenvaux.*

Die *Gendarmes du Roy* commendirt der Printz von *Rohan*, General-Lieutenant.

Die *Chevaux legers de la garde*, *Mr. le Duc de Chaulnes*, General-Lieutenant.

Die *Mousquetaires gris*, *Mr. le Comte d' Artagnan*, General-Lieutenant,

Die *Mousquetaires noirs*, *Mr. le Comte de Canillac*,

NB. Dieſe 4. letztere commandiren nur als Capitaines Lieutenants von den Compagnien; der König iſt allemahl ſelbſten davon Capitaine.

Die *Grenadiers* zu Pferde commandirt *Monſ. de Villemeur*, Maréchal de Camp.

Die *Gendarmerie*, *Mr. le Chevalier le Roye*, Maréchal de Camp.

Die *Garde Francoiſe* commandirt der *Duc de Guiche*, General-Lieutenant,

Die *Garde Suiſſe*, *Mr. Reinhold*, General-Lieutenant.

Der *Collonel General* über alle Schweitzer in Franckreich iſt der *Duc du Maine.*

Der *Collonel Géneral* von der *Cavallerie legere* de France iſt der *Comte d' Evreux*, General-Lieutenant,

Der *Meſtre de Camp General* von der *Cavallerie* iſt der *Marquis de la Valiere*, General-Lieutenant.

Der *Commiſſaire General* von der *Cavallerie* iſt *Mr. de Châtillon*, Brigadier.

Die *Directeurs Generaux* von der *Cavallerie* sind *Mr. le Comte du Bourg*, und der *Marquis de Mongon*, beyde General-Lieutenants.

Der *Inspecteur General* von der *Cavallerie* ist der *Comte de Broglio*, General-Lieutenant.

Die *Inspecteurs Generaux* von der *Infanterie* sind *Mr. le Marquis de Maupeou*, *Mr. le Marquis de Broglio*, beyde Maréchaux de Camp, und *Mr. d' Altermat*, *Brigadier*.

Der *Collonel General* von den *Dragonern* ist der *Comte de Coigny*, General-Lieutenant.

Der *Grand Maître de l' Artillerie* ist der *Duc du Maine*.

Der *Directeur* von der *Artillerie* ist *Mr. de Saint Hilaire*, General-Lieutenant.

Der *Inspecteur General des Fortifications de Terre* ist der *Marquis d' Asfeld*, General-Lieutenant,

Der *Inspecteur General des Fortifications de Mer* ist *Mr. Renau*, General-Lieutenant auff der Flotte.

Die *Generals*-Personen zur See sind:

Der Groß-Admiral von Franckreich. Solcher ist dermahlen der Graf von *Toulouse*, Printz von Geblüt.

Die zweene *Vice-Admirals de France* sind der *Maréchal d' Etrées*, und der *Marquis de Coëtlogon*, welcher dem neulichst verstorbenen *Maréchal de Chateaurenaud* succediret.

Der *General* von den *Galeren* ist der *Chevalier d' Orleans*, * natürlicher Sohn des Regenten / als welcher erst gar neulich diese importan-

* Er *studirt* noch bey den *Jesuiten au College Louis le Grand.*

te charge erhalten. Und diese haben noch viele General-Lieutenants, Chefs d' Escadre und andere Subalternen unter ihrem Commando.

§. 10.

Die Hof-Bedienten werden in Geist- und Weltliche eingetheilet. Unter denen Geistlichen sind die vornehmsten:

Der *Grand Aumonier de France*. Derselbe ist itzo der *Cardinal* von *Rohan*, Bischoff und Printz von Strasburg.

Der *Premier Aumonier du Roy* ist itzo der *Duc de Coislin*, Bischoff und Printz von Metz.

Der *Maitre de l' Oratoire* ist *Mr. de Tourves*, Bischoff von St. Omer.

Der Beicht-Vater * des jungen Königs ist der Abt *Fleury*, welcher vor dem Sous-Precepteur des Enfans gewesen.

Nechst diesen sind noch 8. *Aumoniers du Roy*, verschiedene *Capellans* und *Clerici* nebst andern Subalternen.

Unter den Weltlichen Hof-Bedienten sind die vornehmsten:

Der Groß-Hofmeister des Königlichen Hauses. Derselbe ist dermahlen *Mr. le Duc*.

Der *Premier Maître d' Hôtel* oder Ober-Hof-Meister ist der *Marquis de Livry*.

Auff ihnen folgen der *Maître d' Hôtel ordinaire*, und dann die 12. übrige Hofmeisters/ Hof-

---

* Der P. le Tellier, Beicht-Vater des vorigen Königs/ hält sich itzo in *Amiens* auff. Einige wollen sagen/ er habe sich schon nach Rom begeben.

Hof-Junckern oder *Gentilshommes Servans Pagen*, nebst allen den jenigen / die zur Königl. Küch und Keller gehören.

Der *Grand Chambellan de France*, oder Groß-Cammer-Herr ist itzo *Mr. le Duc d' Albret*, Sohn des Hertzogs von Boullion, welcher demselben neulich diese charge abgetreten.

Nach ihm sind die 4. ersten *Gentilshommes de la Chambre du Roy*, als der *Duc de Trémes*, der *Duc d' Aumont*, der *Duc de la Tremoille*, * und der *Duc de Mortemar*; folglich die übrigen Cammer-Herren / Cammer-Junckern / Cammer-*Pagen*, Cammer-Diener / und so weiter.

Der *Grand Ecuyer* oder Groß-Stallmeister ist itzo der Graff von *Armagnac*, oder Printz *Carl* von Lothringen.

Der *Premier Ecuyer* ist der *Marquis de Beringhen*.

Darauff folgen die übrigen Stallmeister vom grossen und kleinen Stall / die *Pagen*, dabey die Bereiter / Kutscher / Stall-Knechte / und dergleichen.

Der *Grand Veneur* oder Ober-Jägermeister ist der Graff von *Toulouse*, von dem alle Jägerey-Bediente dependiren.

Der *Grand Fauconier* ist der *Comte des Marets*.

Der *Grand Maître de la Garderobe* ist der *Duc de Rochefoucault*.

Der *Maître de la Garderobe* ist der *Marquis de Maillebois*.

Der *Capitaine des Gardes de la Porte* ist der *Marquis de la Chaise*. Der

* Sein Sohn / der Printz de Tarente, hat schon die *survivance* auff diese *charge*.

Der *Grand Marechal des Logis de la Cour* ist der *Marquis de Cany*.

Der *Prévot de l' Hótel* und *Grand Prévót de France* ist der Graff von *Montforeau*.

Der Groß-*Ceremonien*-Meister ist der *Marquis de Dreux*, Géneral-Lieutenant.

Der *Ceremonien*-Meister / der Herr von *Granges*.

Die *Introducteurs des Ambassadeurs* sind *Mr.* de *Saintot*, und der Herr *Foucault de Magni*.

Der *Directeur General des batimens du Roy* ist *Mr. le Duc d' Antin*, der Montespan ihr Sohn von ihrem rechten Mann.

Der *Surintendant General* von den Posten in gantz Franckreich ist der *Marquis de Torci*, vormahliger Staats-Secretaire in den ausländischen affairen.

Des jungen Königs erster Leib-*Medicus* ist *Mr.* Poirier, * welcher von des Königs Persohn unzertrennlich. Nach ihm sind die 12. Hof-*Medici*, davon 3. allemahl par quartier auffwarten; der Leib-*Chirurgus*, welcher auch stets gegenwärtig; die 4. Hof-Apothecker / davon wiederum einer allemahl par quartier dienet / und dann die übrigen Hof-Barbirer / und *Chirurgi*.

Die bey der Persohn des jungen Königs itzo ins besondere bestellet / sind

Der *Duc du Maine*, Surintendant de l' education du Roy,

Der

* Er hat bey die 80. biß 90000. *livres* jährliches Einkommen / und *dependiren* von ihm alle *Medici* im gantzen Königreich. Seine *charge* ist Gräfflichen Standes / das ist / so zu sagen / wer *premier Medicus* des Königs ist / der hat auch zugleich die *dignité* eines Grafen.

Der *Maréchal Duc de Villeroy*, sein Gouverneur,

Die Herzogin von *Vantadour*, seine Gouvernante,

Der *Marquis de Saumery* } seine Unter-Gou-
Der *Marquis de Ruffé* } verneurs,

Madame de la Lande, seine Unter-Gouvernante,

Mr. Fleury, alter Bischoff von Frejus, sein Præceptor,

Mr. Witteman, sein Unter-Præceptor,

Der Abt *Perrot*, dessen *Lecteur*,

Dom *Vincent du Pré*, ein Benedictiner, um den König im Lesen zu unterweisen/

Mr. Gilbert, Schreibmeister/

Mr. Sylvester, Zeichenmeister/

Mr. Balon, Tantzmeister.

Wenn der König ins 15ten Jahr tritt/so gibt man ihm einen Fechtmeister/ Bereiter/ *Maître des Mathematiques*, und andere exercitien-Meisters/ wozu nemlich alsdann Seine Majest. Belieben haben wird.

Den 15ten Februarii 1717. ist der König 7. Jahr alt/ und alsdann wird er von seinen Gouvernantinnen und dem Frauenzimmer weggenommen/ und seinen Gouverneurs und den übrigen männlichen Bedienten übergeben.

§. 11.

Die Staats-*Ministers* sind bey der vorigen Regierung gewesen/ der Cantzler/ Staats-*Secretaires*, der Herzog von *Beauvillier*, und verschiedene Staats-Rähte. Jeder von denen 4. Secretairen hatte sein eigen departement, also/

also / daß *Mr. de Torcy* die ausländischen Staats-*affairen*, *Mr. de Pontchartrain* die *Amiralitet* und die *Commerce* zur See; *Mr. de Voisin* das Kriegswesen; und *Mr. Desmaréts* die *Financien* unter Händen hatte. Nach des Königs Tode aber ist diese Regierungs-form geändert worden/ und hat der Duc Regent an deren Stelle 8. so genandte *Conseils* verordnet / welche dermahlen aus folgenden Personen bestehen:

1. Das *Conseil de Regence.*

Der Hertzog von Orleans, Regent des Königreichs.
Mr. le Duc, Chef von diesem Conseil,
Mr. le Duc du Maine,
Mr. le Comte de Toulouse.
Der Cantzler von Franckreich / Mr. Daguesseau,
Der Duc de Saint Simon,
Der Marschall Duc de Villeroy,
Der Marschall Duc d' Harcourt,
Der Marschall de Bezons,
Mr. Bouthelier de Chavigny, vormahliger Bischoff von Troyes,
Der Marquis de Torcy,
Der Marquis de la Vrilliere, Staats-Secretaire, und Secretaire General de la Regence,

Dieser Marquis de la Vrilliere verwaltet auch ad interim die charge vom Staats-Secretaire vor dem Grafen von Pontchartrain, biß derselbe das Alter erreichen wird / solche selbsten zu bekleiden.
Mr. d' Armenonville, Staats-Secretaire,
Mr. le Pelletier, wegen der Financien,
Mr. le Cousturier, wegen der Ordonancen.

Dies Conseil wird 3. mahl die Woche in dem

Palais

Palais des Tuilleries gehalten / des Sambstags Nachmittag / und des Sontags und Montags Vormittag.

2. Das *Conseil de Conscience,*

Der Cardinal von Noailles, Ertz-Bischoff von Paris, Presidents,
Mr. Bazin de Bezons, Ertz-Bischoff von Bourdeaux,
Mr. l' Abbê de Castries Ertz-Bischoff von Tours,
Mr. de Fleuri, Procureur General im Parlement,
Mr. l' Abbé Pucelle, Conseiller im Parlement,
Mr. l' Abbé Dorsanne, Canonicus von NótreDame, und
Mr. Couet de Montbayeux, Avocat im Parlement, beyde Secretaires.

Dies Conseil wird Dienstags und Donnerstags Nachmittags in dem Ertz-Bischöfflichen Pallast gehalten.

3. Das *Conseil pour les Affaires étrangeres.*

Der Maréchal d' Uxelles, Presidents,
Mr. d' Etrées, Ertz-Bischoff von Cambray, vormahliger Ambassadeur in Portugal und Spanien.
Der Marquis de Canillac, General Lieutenant,
Der Comte de Chiverny, vormahls Minister zu Wien und in Dännemarck/
Der Abbé du Bois, Secretaire du Cabinet du Roy, und vor kurtzer Zeit extraordinair Ambassadeur in Holland.
Mr. Pequet, Secretaire,

Man hält das Conseil Montags und Freytags Vormittag im Louvre.

4. Das *Conseil de Guerre.*

Mr. le Duc, Chef,

Der

Der Marschall de Villars, Presidٍent,
Mr. le Duc de Guiche, Vice-President,
Mr. le Comte d' Evreux, vor die Gendarmerie, und Cavallerie legere,
Mr. de Reynold, Particulierement vor die Schweitzer/
Mr. le Marquis de Saint Hilaire, vor die Artillerie.
Mr. le Marquis de Biron, vor die Frantzösische Infanterie,
Der Marquis de Puysegur, vor die Ordonnancen wegen der police und disciplin der Trouppen,
Der Marquis d' Asfeld, vor die forification,
Der Marquis de Jeoffreville, vor die Cavallerie,
Der Marquis de Levy, vor die Dragoner,
Mr. le Blanc, vor die Invaliden,
Mr. Pinsonneau, Secretaire.

Dies Conseil hält man am Montag Nach- und am Dienstag Vormittag im Louvre.

5. Das *Conseil de Marine.*

Der Graff von Toulouse, Amiral von Franckreich / Chef,
Der Marschall d' Estrées, President,
Der Marschall de Tessé vormahliger General des Galeres,
Der Marquis de Coëtlogon, Vice-Admiral von Franckreich/
Mr. d' Asfeld, Inspecteur General von der fortification.
Mr. Renau General-Lieutenant zur See.
Mr. de Champigny, Chef d' Escadre,
Mr. Ferrand, Maître des Requétes,
Mr. de Bonrepos,

Mr.

Mr. de Vauvré,
Mr. de la Chapelle, Secretaire,

Dies Conseil wird des Sontags Nach- und Montags Vormittag / oder auch öffters / nachdem es die Affairen erfodern / im Louvre gehalten.

6. Das *Conseil de Finances.*

Der Maréchal de Villeroy, Chef,
Der Duc de Noailles, Président,
Der Duc de la Force, Vice Président,
Mr. le Pelletier des Forts, Staats-Raht / Intendant des Finances,
Mr. Rouille du Coudray, Staats-Raht / Directeur des Finances & du Contróle General,
Mr. le Pelletier de la Houssaye, Staats-Raht /
Mr. Fagon, Staats-Raht / Intendant des Finances,
Mr. Dormesson, Maître des Requétes,
Mr. de Voysins, Maître des Requétes,
Mr. de Gaumont, Maître des Requétes,
Mr. de Baudry, Maître des Requétes,
Mr. Dodun, Président aux Enquestes,
Mr. le Fevre, } Secretaires.
Mr. de la Bliniere, }

Des Dienstags und Freytags Vormittag wird dies Conseil in einem Sahl des alten Louvre gehalten.

7. Das *Conseil du dedans du Royaume*, oder Ein-Reichs-*Affairen.*

Der Duc d' Antin, Président,
Der Marquis de Beringhen, Premier Ecuyer,
Der Marquis de Brancas, General-Lieutenant,
Mr. de Fieubet de Reveillon, Maître des Requétes,
Mr. Roujault, Maître des Requétes,

Mr. Ferraud, Conſeiller im Parlement,
Mr. Menguy, Canonicus von Nótre Dame, und Conſeiller im Parlement,
Mr. Goeslard, Conſeiller im Parlement,
Mr. de Larroque, Secretaire.

Dies Conſeil wird im Louvre des Mittwochs und Sambſtags Vormittag gehalten.

8. Das *Conſeil de Commerce.*

Der Maréchal de Villeroy, Chef,
Der Duc de Noailles,
Der Maréchal d'Eſtrées,
Mr. Amelot, ordinairer Staats-Raht/
Mr. de Nointel, ordinairer Staats-Raht/
Mr. Rouillé de Coudray, Staats-Raht/
Mr. d'Argenſon, Staats-Raht/
Mr. Ferrand, }
Mr. de Machault, } Maítres des Requétes,
Mr. Roujault, }
Mr. de Valoſiere, Secretaire,
Hiernechſt noch einige Deputirte von den Städten.

Des Donnerſtags Morgends wird das Conſeil au Louvre gehalten.

§. 10.

Franzöſiſche *Miniſtres* an auswärtigen Höfen und Städten ſind folgende:

Der Cardinal de la Tremoille, zu Rom/
Der Duc de la Feuillade, Ambaſſadeur extraordinaire, deſtinirt nach Rom/
Der Duc de Saint-Agnan Ambaſſadeur extraordinaire in Spanien/
Der Marquis de Bonnac, Ambaſſadeur extraordinaire bey der Pforte/

Der

Der Marquis de Prie, Ambassadeur in Savoyen/
Der Marquis de Chateauneuf, Ambassadeur in Holland/
Der Marquis d' Avarey, Ambassadeur in der Schweitz/
Der Comte de Luc, * Ambassadeur extraordinaire zu Wien.
Mr. d' Iberville, Envoyé extraordinaire in Engelland.
Mr. Danneville, Envoyé extraordinaire beym Chur-Fürsten zu Mayntz/
Mr. de Auffriet, extraordinair Envoyé in Lotthringen.
Der Comte de Rotenbourg, extraordinair Envoyé beym König in Preussen.
Der Comte de Gergy, Plenipotentiaire zu Regenspurg.
Mr. Flischman, extraordinair Envoyé beym Chur-Fürsten zu Côln,
Mr. de la Faye, extraordinair Envoyé zu Genua,
Mr. Poussin, extraordinair Envoyé in Nieder-Teutschland.
Mr. de Campredon, Resident zu Stockholm/
Mr. de la Closure, Resident zu Genff,
Mr. le Marquis de Saumeri, extraordinair Envoyé in Bayern.
Der Baron von Besemval, extraordinair Envoyé in Pohlen/
Der Abbé de Mornay, Ambassadeur in Portugal/
Der Marquis de Rossi, zu Brüssel/
Mr. de Pachau in Spanien/

* Ist im verwichenem *April*-Monat wieder nach *Paris* zurück gekommen.

Mr. Fremont, zu Venedig.

Frembde *Miniſtres*, ſo bey dem Frantzöſiſchen Hofe ſich auffhalten/ ſind folgende:

Der Abt von Bentivoglio, Päbſtlicher Nuntius,

Der Printz von Cellamare, extraordinair Ambaſſadeur von Spanien/

Der Comte de Ribeyra, extraordinair Ambaſſadeur von Portugall.

Der Baron de Sparr, extraordinaire Ambaſſadeur von Schweden/

Der Marquis d' Antremont de Bellegarde, extraordinair Ambaſſadeur von Sicilien,

Der Graf von Kônigseck, Ordinair Ambaſſadeur vom Käyſer.

Der Bailly de Mésmes, ordinair Ambaſſadeur von Malta.

Milord Stairs, Miniſter von Engelland/ *

Mr. de Cronſtröm, Envoyé extraordinaire von Schweden/

Der Comte de Pighetti, extraordinair Envoyé von Parma,

Mr. de Barrois, extraordinair Envoyé, von Lothringen/

Der Comte Guicciardi, extraordinair Envoyé, von Modena.

Der Baron de Simeoni, extraord. Envoyé von Côln,

Der Baron Schunack, Envoyé Extraordinaire von Würtemberg.

Mr. Martine, Miniſtre von Heſſen-Caſſel,

Mr. du Mont, Miniſtre von Holſtein-Gottorp,

Der Baron von Viereck, Miniſter von Preuſſen/

Der Marquis Corſini, extraordinair Envoyé von Florentz/

Mr.

* Iſt im verwichenen *Martio* wieder nach Engelland gangen.

Mr. Gedda, Secretaite von Schweden/
Mr. Werneck, Secretaire von Dännemarck/
Mr. Cornejo, Secretaire von Spanien/
Mr. Scheltus, Secretaire von Holland/
Mr. Sorba, Secretaire von Genua,
Mr. le Fort, Minister vom Czaar.

§. 13.

Ehe ich gegenwärtiges Capitel schliesse / so muß noch dieses erinnern / daß vielleicht in kurtzer Zeit alle bißher erwehnte Personen nicht mehr so seyn werden / wie ich selbige nach der Ordnung hieher gesetzet. Einige sterben / andere werden zu andern chargen gezogen / die Regiments-form kan sich vielleicht wiederum verändern / Gesandten reisen ab und zu / und so weiter. Indessen bleiben doch die meisten davon / und kan ich versichern / daß / da ich dieses schreibe / solches alles sich dermahlen also befindet / wie ichs hier entworffen. Solte sich hiernechst in ein- und andern Stücken eine Veränderung eräugnen / so wird es curieusen Reisenden nicht schwer fallen / solches an gehörigem Orte anzumercken.

CAP. XXXVI.

Umb was Zeit die um Paris herum liegende Königliche Lust-Schlösser zu besehen, und auff was Art?

§. 1.

Die vornehmsten Königl. Lust-Schlösser und Häuser / welche in der Gegend Paris oder

nicht weit davon liegen / sind *Marly*, *Saint Germain en Laye*, *Saint Cloud*, *Meudon*, *Issy*, *Seaux*, *Fontainebleau*, *Chantilly*, *le Château de Vincennes*, *Saint Maur*, *Madrid*. Mein Leser erwarte nicht von mir die vollkommene Beschreibung aller dieser Oerter. Ich werde von selbigen nur so viel hier anführen / als ich zur instruction meines Reisenden vor nöhtig zu seyn erachte.

§. 2.

Unter allen diesen itzterwehnten Lust-Schlössern gebühret wohl *Marly* unstreitig den Vorzug. Nechst Versailles, als der vormahligen ordinairen residence, findet man in Franckreich kein schöners / so daß man selbiges mit Recht ein abregé oder copie von Versailles nennen kan. Es ist aber dieses Lust-Hauß auff eine besondere manier gebauet / und ist der erste Stein zu solchem Anno 1679. durch König Ludvvig den XIVten gelegt worden. Es besteht aus einem grossen *Pavillon*, und 12. kleinern; davon 6. auff jeder Seiten in einer kleinen distance durch ein berceau aneinander gehefftet sind. Die grosse in der Mitten wird genennet *le Pavillon Royal*, und in demselben hielte sich der König mit der Königlichen familie auff / wann sie das plaisir nahmen / dieses Königliche Lust-Hauß zu besuchen. Die Zimmer darinnen sind dergestalt eingerichtet / daß man in der Runde aus dem einen ins andere gehen kan. Mitten in diesem Pavillon, ist ein grosser runder Sahl / darinnen steht in der Mitten eine runde Spiel-Tafel / und an den Seiten verschie-

schiedene kleine à l' ombre Tische. Hier war gleichsahm die publique Assemblée, woselbst die Herren und Damen, die mit in des Königs suite waren/ sich versammleten/ und sich den Tag über miteinander divertirten. Es wohnete in diesem Pavillon keiner mehr / als der vorige König; neben dabey die Madame de Maintenon; gegen über der Hertzog von Berry, wie er noch lebete/ und dessen Gemahlin ; und neben dabey Madame Douariere. Jedes von ihnen hatte 3. biß 4. Zimmer ein. Der Hertzog von Orleans, und so einige andere Printzen vom Geblüte mit da waren/ logirten oben. Die übrige kleine *pavillons* bestehen jeder aus so viel Zimmern/ daß vier partien nemlich eine auff jeder Ecken/ zur Noht darinnen logiren können. Von diesen *Pavillons* wurden nur zehn bewohnt ; in dem untersten auff jeder Seiten stunden die grossen *Globi*; wovon hernachmahls erwehnen werde. Die Zimmern in diesen Pavillons wurden von denjenigen eingenommen/ welche nohtwendig mit zu des Königs suite gehörten / als da waren der Cantzler/ * einige von den Staats-Secretairen, der Capitaine de garde, der Gentilhomme de la chambre du Roy, der nemlich alsdann das quartier hatte/ Mr. Fagon, als erster Königl. Leib-Medicus , der Premier Maître d' hótel, einige von den Aumoniers/ und andern Subalternen. Die Zimmer / die alsdann noch übrig waren / ließ der König annoch zu Versailles unter die jenigen austheilen/ welche Er selbsten mit zu seiner Suite benennet hatte. Und

* Doch dieser war nur zuweilen mit; sonsten aber beständig zu *Versailles*.

war zu mercken / daß in den Zimmern zu Marly nicht das allergeringste fehlte; ja das Frauenzimmer durffte so zu sagen / nicht einmahl eine Steck-Nadel mit sich nehmen. Alles fanden sie auff ihrem toilet vor sich / und ward vom Könige frey bestanden. Auff gleiche Weise war auch Küch und Keller alles auff des Königs Unkosten. Vor der Guarde und vor den domestiquen von der Suite sind im Parc an gewissen Oertern einige à parte kleine Häuser gebauet. Wenn der König zu Marly sich befand/so war Er gleichsahm auff sein maison de campagne, da Er als in einer retraite allein war; und alsdann reisete kein Frembder gerne dahin / ohne der nohtwendig bey Hofe was zu thun hatte. Hier speisete der König auch in Gesellschafft/ so wohl des Mittags/als zu Abend / nicht nur mit der Königlichen familie, sondern er zog auch zuweilen einige von den anwesenden Herren und Damen mit an die Tafel; welches sonsten zu Versailles niemahls geschahe. Der Nachmittag ward mit der Jagd / und der Abend mit dem Spiel zugebracht / da denn der König zu weilen auch kleine lotterien von Juwelen und anderm Geschmeide auffrichtete / womit er die Damen regalirte. Das Geld dazu ward von des Königs Hand-Geldern * / die der *Premier Valet de*

* Diese Handgelder sollen sich monathlich auff die 500000. *livres* belauffen haben/ welche allemahl den ersten Tag im Monat in des Königs *Cabinet* haben müssen geliefert werden. Davon kleidete sich der König/ that seine kleine Reisen / gab gewisse *pensiones*, stellte kleine *lotterien* an/und nahm davon alles / was seine *menus plaisirs* betraff.

de Chambre * zu disponiren hatte/ genommen. Der König hielte sich zum öfftern / umb sich zu divertiren / an diesem Orte auff; und ist derselbe nicht mehr als 2. kleine Frantzösische Meilen/welcher Weg überall gepflastert / und an beyden Seiten mit Bäumen besetzt / von Versailles entfernet. Frembde können dieses schöne Lust-Hauß am besten besehen / wenn keine Königliche Personen da sind. Sie addressiren sich alsdann nur an dem jenigen / der die inspection darüber hat. Man besiehet erstlich die Grossen/ nachgehends die kleine Pavillons , und insonderheit hat man vormahls die jenigen besucht / worinnen die von dem berühmten ** *P. Coronelli* gemachte beyde *Globi* *** verwahret worden/ welche aber nunmehro nach Paris ins Louvre gebracht sind/ umb selbige mit an den neuen Ort der Königlichen Bibliothec zu placiren. Man geht darauff in dem *Parc* umher / welcher sehr groß und spacieux ist/ und in demselben observiret man die vielfältige schöne Alléen, die curiösen Alabaster- und Marmor statuën, die künstliche Wasser / die grosse

* Diese *charge* kostet bey die 50-biß 60000. *livres*. Der sie vor dem hatte / war zugleich *Gouverneur* von dem Schlosse zu *Versailles*.

** Es ist dieser P. Coronelli, *Historiographus* der *Republic Venedig*, und hat vor das grosse *Dictionarium Historicum* in *Italiä*nischer Sprache heraus zu geben/ wovon auch schon allbereit verschiedene *tomi* gedruckt siud.

*** Der neulichstverstorbene Cardinal d'Etrées, Abt von *Saint Germain*, hat diese beyde *Globos*, nemlich den *cœlestem* und *terrestrem*, *Anno* etlich und achtzig zu *Paris* verfertigen lassen/ und selbige nachgehends dem Könige geschencket.

und kleine Cascade, das Vogel- und Tauben-Hauß/ die netten Teiche / worinnen vormahls Fische und verschiedene Gattungen von Enten und andere Wasser-Vögel auffbehalten wurden. Und weil man itzo so nahe ist / so betrachte man den ausser der Höhe bey Marly gebaueten köstlichen *Aqueduc*, * wodurch das Wasser aus der Seine von der Machine nach Marly , und etwas auch nach Versailles geleitet wird ; und dann die *Machine* selbsten / welche mit Recht vor ein Wunder-Werck pasiren kan. Auff der Ebene bey Marly musterte der verstorbene König alle Jahr im Frühling die Compagnien von den Musquetaires, Gendarmes und Chevaux legers, ** welches denn Frembde mit anzusehen nicht gerne verabsäumeten. Sonsten sind bey Marly auch einige Wirths-Häuser ; man ist aber gar elend darinnen.

§. 3.

Saint-Germain, mit dem Zunahmen/ *en Laye*, *** liegt nicht weit von Marly, und ist das jenige Lust-Schloß / worauff König Ludvvig der XIVte Anno

---

* Derselbe ist nach der alten Römischen *manier* gebauet/ und sagt man / daß er viele von den Alten an Schönheit übertreffen soll.

** Ist lauter *Cavallerie* , und gehöret mit zu dem maison du Roy, oder Königl. Hauß-*trouppen*, welche vormahls in allem auff 10000. Mann geschätzt worden. Itzo aber ist sehr viel davon *reformirt*.

*** Es sind viele Oerter in Franckreich / die den Nahmen Saint Germain führen/ welche aber mit einem besondern Zunahmen von einander *distinguirt* werden/ als z. E. *Saint Germain des Prez*, *St. Germain l' Auxerrois*, *St. Germain le Vieil*, und andere.

Anno 1638. zuerst das Licht dieser Welt erblicket. König Carl der Vte hat den ersten Stein dazu gelegt. Franciscus I. hat es vollführet / und Ludvvig der XIVte hat es noch mit 5. grossen Pavillons erweitert. Es liegt in einer lustigen Gegend/ und etwas hoch; ist aber noch nach der alten manier gebauet; wie denn solches noch an den dunckeln und schmahlen Gängen im Schlosse/ wie auch an der Capellen zu sehen. Das Dach ist theils mit Bley / theils mit dicken Quader-Steinen gedeckt / und plat / daß man darauff umher spatziren kan. Der letzverstorbene König von Engelland Jacobus II. hat hier seine ordentliche residence gehabt; wie denn auch noch dessen Gemahlin/ die verwittbete Königin / und der sogenandte **Printz von** *Wallis*, * oder vielmehr in Franckreich declarirter König von Engelland/ wenn er sich in Franckreich befindet / gewöhnlich sich daselbsten auffhalten. Die Königin aber ist meistentheils nicht weit davon in dem Kloster *Chaillot*, und hält daselbsten ihre devotion, weil das Hertz ihres Gemahls in dieser Kirchen verwahret wird. Der Leib liegt in einem mit schwartzem Sammet überzogenem Sarge in der Kirchen des Klosters aux Benedictins Anglois auff der Fauxbourg Saint Jacques zu Paris, woselbsten die Printzeßin / seine Tochter in eben dergleichem Sarge neben ihm stehet. Dieses Lust-Schloß St. Germain ist nicht gar zu weitläufftig/ und daher so bald durchzulauffen. Man remarquirt noch einige Zimmer darinnen / und in dem Parc die Was-

* Dieser Herr lebet dermahlen zu *Avignon* in des Pabstes Gebiet.

Wasser und Statuten, halte sich aber in den Wirths-Häusern bey diesem St. Germain nicht lange auff. Weil itzo wenig Leute mehr dahin kommen / so wird man derbe von diesem Gesindel geschoren. Man kan dieses Schloß auff einer Reise mit Marly und der Machine besehen.

§. 4.

Saint Cloud * liegt auff dem helfften Weg zwischen Paris und Versailles, und gehörte solches vormahlen des verstorbenen König Ludvvigs des XIVten Bruder / dem Hertzog von Orleans, zu. Dieser Herr liebte solchen Ort sehr / und hielte sich desfalls zum öfftern daselbst auff. Dessen Sohn aber / als itziger Hertzog von Orleans, kompt fast niemahls dahin. Die Uhrsach dessen weiß ich nicht zu sagen. Madame hergegen profitirt von diesem Schlosse / wie sie denn auch beynahe den gantzen verwichenen Sommer draussen gewesen. Die vuë daselbsten ist nicht zu verbessern / gestalt sie en perspectiv die Stadt Paris gerade vor sich / und auff beyden Seiten kleine Höltzungen /

---

* Es ist zu mercken / daß der Ertz-Bischoff von *Paris* sich von diesem Orte *Duc de St. Cloud* schreibt.

** Der König *Ludvvig* der *XIV*te hat einsmahls Lust zu *St. Cloud* gehabt / und daher dem Hertzog von *Orleans* *proponirt* / selbiges gegen etwas anders auszutauschen. *Monſ.* wolte es dem König nicht abschlagen / ward aber darüber dergestalt unwillig / daß *Madame* zum König teutsch heraus sagte: *Sire*, wenn Ew. Majest. *Monſ.* von *St. Cloud* ziehen / so können Sie auch nur zum Voraus Anstalt zu dessen Begräbniß machen. Worauff der König *replicirt*: Es ist genug / ich will ihm nicht weiter davon reden.

gen/ Aecker/ Wiesen/ Weingärten / nebst vielen hin und wieder auff dem Lande gebauten Häusern um sich herum hat. Und weil es ziemlich hoch liegt/ so ist die Aussicht davon desto angenehmer. Die Zimmer sind prächtig / noch alle meublirt/ und mit den trefflichsten Schildereyen ausgezieret. Der Garten ist schön / und ist darinnen vornemlich die Cascade, und eine Wasser-Kunst / welche in gantz Franckreich das Wasser am höchsten/ nemlich 135. Schuh hoch / wirfft/ billig zu bewundern. Der Parc ist von ungemeiner Grösse / und geht beynahe biß nach Versailles. An der lincken Hand von St. Cloud liegt oben auff einem Berge zwischen den Bäumen ein Häußgen / welches *Trianon de Saint Cloud* genennet wird. Man hat gar offt Gelegenheit diesen Ort zu besehen/weil er nicht weit von Paris liegt. Vornemlich aber divertiren sich des Sontags viel Leute draussen/ alsdann gemeiniglich auch die Wasser daselbst spielen; wiewohl solches ausser dem gar offt geschicht/ und weiß ich / daß der die Auffsicht darüber hat / so complaisant gewesen/ und vor Frembde / wenn man ihn darum angesprochen / selbige spielen lassen. Es haben viel particulier Leute von Paris jährlich oder auch nur die Sommer-Monate über gewisse Zimmer bey den Einwohnern zu St. Cloud gemiethet / da sie dann und wann hinaus reisen / und eine Zeitlang verbleiben. Wer Gelegenheit hat mit solchen bekandt zu werden/ und partie mit ihnen zu machen / der wird seine Zeit schon agreablement an diesem Ort pasiren können.

§. 5.

§. 5.

Meudon ist ein Königlich Lust-Schloß nicht weit von St. Cloud, und liegt also ebenfalls auff den helfften Weg von Paris biß Versailles. Es hat noch eine fast höhere Situation, als St. Cloud; dahero denn auch der prospect davon um desto angenehmer. Dieses schöne Lust-Hauß hat vormahls dem ersten Dauphin, als des Königs eintzigem Sohn / zugehöret. Nachdem aber derselbe verstorben / so sind alle Zimmer demeublirt / und siehet man also daselbst dermahlen nichts mehr als die leeren Wände; wiewohl sehr viele Zimmer darinnen getäfelt / starck vergüldt und mit schönen Spiegel-Gläsern / davon einige 7. Schuh in die Höhe und 4. in die Breite haben / ausgezieret sind. Es gehöret itzo dem König / als erstem Enckel von Monseigneur. Die meublen sind unter besagtem König / als damahligem Dauphin, dem König von Spanien / und dem Hertzog von Berry, alß Söhnen des Monseigneurs, vertheilet. An diesem Schloß findet man noch einige reliquien von der alten architectur. In der Galerie, und sonderlich die 12. *tableaux*, so von der *Muelen* gemacht / zu consideriren. Das neue Schloß ist prächtig gebauet. Ubrigens ist der Garten dabey sehr angenehm / und in demselben nechst Versailles die gröste *Orangerie*. Frembde können dieses Schloß auff einmahl mit St. Cloud besehen. Man nehme aber einen Tag dazu / wenn es fein hell und klar ist.

§. 6.

§. 6.

Issy ist ein kleines Lust-Hauß auff dem helfften Weg zwischen Meudon und Paris, und gehöret dem Printzen von Conti. Ist nicht sonderlich groß / doch aber sehr regulierement gebauet / und die Zimmer drinnen sehr wohl eingetheilet. Der Garten ist mittelmäßig / hat einige Wasser; insonderheit ist die vuë davon über das flache Feld sehr angenehm. In den Häusern daherum haben ebenfals / wie zu St. Cloud, particulier Leute aus Paris, sonderlich von der Fauxbourg St. Germain einige Zimmer gemiethet / umb sich des Sommers draussen zu divertiren. Diesen Ort kan man in ein paar Stunden zur Gnüge besehen.

§. 7.

Seaux ist ein Lust-Hauß / 3. kleine Stunden von Paris in einer der anmuhtigsten Gegenden belegen. Der vorige König hat solches dem Hertzog von *Maine* geschencket. Dieser aber / als Surintendant de le Education du Roy, hält sich itzo beständig im Palais des Tuillerie auff ; doch residirt seine Gemahlin mit ihren Printzen noch mehrentheils draussen. Es besteht das Schloß zu Seaux aus vielen Zimmern / dergestalt / daß ein Fürstlicher Hof sehr wohl und bequem darauf logiren kan. Der Parc und der Garten dabey ist zimlich weitläufftig. Es sind verschiedene Wasser-Künste darinnen. Die Alléen sind reguliers, und ist der prospect aus dem Garten über den Parc und die da herum liegende Ebene unvergleich-

lich.

lich. Frembde haben Gelegenheit diesen Ort zu besehen / theils wenn die Hertzogin ihre divertissemens gibt / davon schon oben Cap. XII. §. 6. erwehnet; theils auch / wenn man am Dienstag in der Fasten auffm Ball hinaus fähret / wovon ebenfals C. XX. §. 3. zu ersehen. Doch alsdann ist sowohl die Saison, als die Gelegenheit dazu nicht eben allzu favorable, und also warte man lieber biß im Frühling oder zur Herbst-Zeit / wenn die Hertzogin mit ihrer Hoffstatt einmahl nicht zu Hause. Unter andern verdient noch die lange gallerie im Garten remarquirt zu werden.

§. 8.

Fontainebleau * ist wegen des Anno 1679. daselbst geschlossenen Friedens sonderlich bekandt / und liegt etwann 14. Frantzösische Meilen von Paris. König Ludvvig der VII. hat Anno 1169. das Schloß daselbst zu bauen angefangen; daher man noch itzo viele Spuren einer alten auffrichtigen architectur darinnen antrifft. Es besteht aus sehr viel Zimmern und 5. langen Gallerien, wor-

* Der Curiöse Antiquarius sagt *pag.* 90. Fontainebleau wird von seinen schönen und vielen Quellen also benahmet. Allein / dieses ist falsch; denn bleau heist nicht schön; sondern es wird also genennet von einem gewissen Hund / der Bleau geheissen / welcher einsmahls auff der Jagt eine Quelle entdecket / daraus König *Ludvvig* der *VII.* getruncken / und weil dieser Printz selbiges Wasser so vortrefflich befunden / so habe er darauff an diesem Orte das Schloß angefangen zu bauen / welches denn auch den Nahmen von der Quelle und dem Hunde behalten. Man kan es weitläufftig sehen in der

worunter die *Gallerie des Chefs* * remarquable ist / weiln die Königin Christina aus Schweden in derselben ihren Stallmeister eigenthätiger weise ** massacriren lassen; und ist der Stein / da die That geschehen / noch mit einem weissen Creutz auff der Erden angemercket. Einige apartements in diesem Schloß sind noch sehr propre, vornemlich / da Mr. und Madame de Berry zu logiren pflegten. Der Garten ist eben nicht von den grösten / doch sehr regulier. Auff dem Canal im Garten liegen zwo kleine propre Jachten / worauff der Hoff zuweiln sich divertirte. An beyden Seiten des Canals sind alléen, da man sich auch en carosse promenirt. Es ist bey dem ersten Absatz des Gartens eine Wasser-Kunst / so aus hundert und vier Röhren zugleich spielet. Der letztverstorbene König begab sich mit der gantzen Hoffstatt ordinairement alle Jahr zur Herbst-

der Beschreibung von *Fontainebleau*. die ein alter Mann im Garten daselbst zu verkauffen pflegt / der einem auch noch die erste Quelle zeigt.

* Sie wird also genennet von den vielen und *extraordinair* grossen Geweihen der Hirsche / die zu *Fontainebleau* nach der Hand gefället worden / und hier zum Gedächtniß auff höltzernen Köpffen an der Wand angeschlagen sind.

** Der König von Franckreich nahm diese That sehr übel auff. Denn die Königin war hier nicht *souveraine*, und hatte also *per consequens* nicht das *jus vitæ & necis*, obgleich der Stallmeister zu der Zeit in ihrem Dienste stunde / sondern so wohl dieser / als wie sie / waren damahls vor ihre Persohnen *subditi temporarii* des Königs von Franckreich. Die *Doctores Juris naturalis* und *Publicisten* haben von dieser *materie* hin und wieder in ihren Schrifften gehandelt.

Zeit hieher nach Fontainebleau, und pasirte daselbsten einige Monate. Alle Frembde zu Paris sich auffhaltende Ministres reiseten ebenfals alsdann hinaus. Einige von ihnen blieben die gantze Zeit über / so lange der Hof da war; andere aber nur etwan ein 14. Tage oder 3. Wochen. viele Leute von condition, und sonderlich die Frembden thaten eben dasselbe. Man logirte irgendswo in der Stadt in einem particulier Hause / und bezahlte die Zimmer Tag- oder Monatsweise. Allein es war dieser Ort noch theurer als Versailles. Denn die Leute daselbsten profitirten von der Zeit. Man hatte alsdann zu Fontainebleau grosse Freyheit. Man konte überall ungehindert umher gehen. Der Hoff divertirte sich täglich mit der Jagd / und ward es keinem Frembden / der nur ichts eine gute mine hatte / verwehret / mit zu reiten / und in der Gesellschafft des Hofes sich zu divertiren. Daher denn auch die Frantzosen selbsten von Fontainebleau sagen: C'est un païs de libertinage. Zuweilen wurden auch des Abends auffm Schlosse Comœdien gespielet; doch / da hielt es insgemein etwas schwer / daß man hinein gelassen wurde. * Man muste sich zuvor mit einem am Hofe bekandt machen. Die Zimmer konte man besehen / wenn etwan der Hof

---

* Hier geschahe es / daß einsmahls ein gewisser frembder von Adel / der sich im Frantzösischen noch nicht allerdings wohl *explici*ren kunte / einen *garde du Corps* bey dem Eingange des *Comœdien*-Sahls also anredete: *Domine peto te, ut me velis sinere introire.* *Justement* traff sichs / daß dieser auch ein wenig Latein radbrechen kunte / und also versetzte er *ex tempore*: *Propter linguam latinam intromittam te.*

Hof einmahl auff der Jagd war. Zu dieser Zeit sind die Früchte / liqueurs und allerhand Näscherеyen in den Caffe-Häusern sehr en vogue. Man menagire sich aber wohl in diesem Stücke; sonsten folgen unausbleibliche Kranckheiten darauff.

§. 9.

Das Lust-Schloß *Chantilly* * liegt nahe bey Senlis, etwann 10. Meilen von Paris, und gehöret Monsieur le Duc. Ich bin niemahls da gewesen / und kan also davon nichts schreiben. Die jenigen / so solches gesehen / sagen / daß es gar ein angenehmer Ort seyn soll. Ubrigens weiß man / daß die Jagd da herum unvergleichlich / und daß es die trefflichsten Wasser habe / die man sehen kan.

§. 10.

Le Chateau de Vincennes ist ein Schloß unweit Paris an der Seiten der Faubourg St. Antoiné, welches Philippus Valesius Anno 1337. zu bauen angefangen. Und man kan auch noch gar wohl die alte architectur daran wahrnehmen / sonderlich an der Capelle. Das Schloß an sich selb-

* König *Ludvvig* der *XIV*te hat *Mr. le Prince*, des *Mr le Duc* seinem Vater einsmahls angeboten / vor *Chantilly* ihm ein *equivalent* zu geben. *Mr. le Prince* antwortete dem König: Seine Majest. hätten zu befehlen / Er bäte aber anbey / daß Sie ihn zugleich möchten zum Pförtner von *Chantilly* machen. Der König merckte aus dieser Antwort schon / wie viel die Uhr geschlagen / und daß *Mr. le Prince* es ohne *chagrin* nicht würde fahren lassen; dannenhero ward weiter nichts mehr davon gedacht.

sten ist gar enge / und mit hohen Thürmen umbgeben. Es wurden vormahls insgemein Staats-Gefangene darauff gesetzt. * Niemand wird inwendig ins Schloß gelassen / es wäre dann / daß der Gouverneur davon selbsten in eigner Persohn mit hineingienge ; daher dann auch die Brücken rund herum jederzeit auffgezogen waren. Die daselbst sich befindliche Wache lidte nicht / daß jemand sich bey dem Schlosse arrétirte / und dasselbe in Augenschein nahme. Das neben an gebauete neue Hauß ist weitläufftig und commode genug eingerichtet. Es ist aber Schade / daß schon vieles daran verfällt. Indessen hat selbiges die Ehre gehabt / daß der itzige junge König / ehe er sich nach Paris begeben / bey die 4. Monat seine residence daselbst genommen / und haben bey dieser Gelegenheit alle damahls daselbsten sich befindliche Gefangene das Glück gehabt / ihre Freyheit zu erhalten. Neben dabey ist das bekandte Bois de Vincennes, wovon schon oben Cap. XIIX. §. 14. erwehnet ; bey welcher Gelegenheit dann auch den Fehler berühret / denn der Autor der Europæischen Reisen in confundirung des Schlosses mit dem Gehöltze von Vincennes begangen. Dieser Ort kan mit dem grösten plaisir betrachtet werden / wenn man im May und Junio die promena-

+ Es ist einer unglücklich / wenn er in Franckreich entweder hier zu *Vincennes* oder in die *Bastille* gesetzt wird. Man fängt *ab executione* an / und mitlerweile muß einer manchmahl Jahr und Tag sitzen / ehe man vornimpt die Sache zu untersuchen / warum man eigentlich eingesetzt worden. Die *Gouverneurs* haben davon ihren *profit*, als welche nach *proportion* vor jeden Gefangenen und dessen Unterhaltung vom Hofe bezahlt werden.

menaden en caroſſe nach dem bois de Vincennes hinaus macht.

§. 11.

Saint Maur iſt ein Luſt-Hauß / ein paar Stunden von Paris, und gehöret Monſieur le Duc. Weil dieſer Herr gar ſelten dahin kompt / ſo findet man keine ſonderliche meublen mehr darinnen / und an dem Hauſe ſelbſten / wie auch in dem Garten und Parc, welcher zimlich weitläufftig iſt / verfält ſchon ſehr viel. Die Zimmer ſind übrigens drinnen wohl abgetheilet. * Man kan dieſes Hauß zu gleicher Zeit mit dem von Vincennes beſehen / weil es nach ſelbiger Seite hinaus liegt; und den Rückweg nimpt man über *Charenton*, wo die Reformirten in Paris vormahls ihre Verſammlung gehabt / und über Bercy, ein propres Hauß / *Mr. de Bercy*, vormahligem Intendanten des ponts & des chauſſées de France, gehörig / welcher ſolches erſt vor einigen Jahren hat bauen laſſen.

§. 12.

Das Hauß *Madrit* am Ende des Gehöltzes von Bologne, 2. kleine Stunden von Paris, iſt unter andern merckwürdig wegen des Streichs / den Franciscus I., da er in Spanien gefangen war / Käyſer Carln dem Vten ſpielete / indem

* Weil *Madame la Ducheſſe Douariere* verwichenen Sommer ſich meiſtens hier auffgehalten / und ihr dieſer Ort gefallen / als iſt ihr ſelbiger von *Mr. le Duc cedirt* worden / da ſie denn itzo vieles daran *repariren* / und vieles gantz anders machen läſt.

Er Ihm versprach / Er wolte sich um die und die Zeit wieder zu Madrit einfinden. Wie Er nach Franckreich kam / bauete Er dieses Hauß / und nennete es Madrit. Stellete sich also daselbsten zu benemter Zeit ein / und meinte dadurch seinem Versprechen ein Genügen geleistet zu haben. Nach dem Madrit in Spanien aber kam Er nicht wieder. * Man sagt / daß dieß Schloß nach dem model von dem zu Madrit soll gemacht seyn. Es ist solches bißhero gar nicht im Stande gehalten worden / wie es wohl hätte seyn sollen. *Mr. de Bourmenonville* aber / Intendant des Finances, der solches mit consens des Regenten gegen la Meuthe an die Hertzogin von Berry neulicher Zeit vertauscht / läst itzo vieles daran repariren. Man kan es gar bequem besuchen / wenn man einmahl eine promenade in dem bois de Boulogne hinaus thut.

§. 13.

Dieses sind also die vornehmsten Königl. Lust-Schlösser / die in der Gegend Paris herum liegen / und welche unser Frembder zu besehen hat. Von den übrigen / als *Conflans* und *Ruël*, deren die Europæischen Reisen p. 215. gedencken / hat man nichts sonderlichs zu observiren. Doch wird mein Leser mir nicht übel nehmen / wenn ich noch eins hieselbsten erwehne. Es ist aber solches nicht ein Lust-Schloß / sondern vielmehr das Königl. Begräbniß zu *Saint Denys*, welches nicht weniger von curiösen Reisenden meritirt

ge-

* Dieser Streich ist in der *morale* und *politic* auszumachen / wie weit dergleichen *reservationes mentales* gelten.

gesehen zu werden. Dieses St. Denys ist ein Städtgen / ein paar Stunden von Paris belegen. Es ist selbiges deßwegen bekandt / weil die Könige von Franckreich schon von langer Zeit her ordinairement an diesem Ort ihre Begräbnisse haben. Man besiehet die Kirche / und in derselben die Königliche Gräber / und den sich daselbst befindlichen Schatz. Die Kirche ist groß und schön / die Begräbnisse prächtig / und der Schatz unschätzbahr. Der Pater, der denselben weiset / und nach welchem man fragen muß / gibt sich gerne die Mühe / Frembden alles accurat zu zeigen. Das Kloster / so neben der Kirchen gantz neu gebauet / ist noch nicht vollends fertig; wird aber mit der Zeit recht propre werden. Die Geistliche drinnen sind von dem Benedictiner Orden. Beym Eingange in die Kirche verkaufft man 2. kleine Bücher / davon das eine die Beschreibung des Schatzes / das andere die Beschreibung der Königl. Begräbnissen in sich hält / woraus ein Reisender alles merckwürdige wird sehen können. Er muß aber selbige vorhero wohl durchlesen / ehe er ihm alles weisen läst.

§. 14.

Ich habe schon hin und wieder bey der Erzehlung der Königl. Lust-Häuser einiger massen erwehnet / wie und zu welcher Zeit man selbige am besten besehen könne. Doch muß ich schließlich noch einige wenige remarquen hinzu thun / welche unser Reisender sonderlich in acht zu nehmen hat:

1) Man besehe die Königl. Lust-Schlösser im

Frühling oder zu Anfange des Herbsts/ und bey gutem Wetter. Es ist sonsten sehr unangenehm/ und man hat nicht die Helffte plaisir.

2) Die jenigen Lust-Häuser / die auff einem Wege liegen/ oder nicht allzuweit von einander entfernet sind/ besehe man auff einmahl. Man ersparet Zeit und Unkosten damit.

3) Man addressire sich/ so bald man angelanget/ an dem daselbst wachthaltenden Huisier oder Pförtner / * der einen denn allenthalben umher führet/ und das remarquableste darinnen zeiget.

4) Man habe allerwegen eine kleine Schreib-Tafel bey sich / darinnen man das nöhtigste auffzeichne. Es läst sich sonsten bald wieder vergessen.

5) Hat man einen Bekandten entweder von Lands-Leuten oder Frantzosen/ welche vorhero an dem Ort / den man besehen will / gewesen/ so nehme man denselben mit sich. Dieser hat doch ein sechs cinq voraus / und kan einem unterschiedliche Anleitung geben.

6) Ob zwar die Huisiers an diesen Oertern obligirt sind/ einem Frembden ohne Entgeldt ** alles zu weisen/ so steckt man ihnen doch im Heraus gehen / oder wenn man Gelegenheit findet/ heimlich eine kleine discretion in die Hand. Oeffent-

---

* Selbiger wohnet stetig an solchem Orte / daß er auff das Schloß acht haben soll; und es sind insgemein Leute/ die alters oder anderer Uhrsach wegen nicht mehr *capable* sind zu dienen.

** Anders geschichts in Holland und Engelland. Da ists eigentlich *taxirt* / wie viel man geben muß/ wenn man etwas *curieuses* sehen will.

sentlich dürffen sies bey Verlust ihres Dienstes nicht nehmen / und vielen von ihnen ist damit geholffen / weil sie pauvre sind. * Man macht sie durch diese etwanige Freygebigkeit willig / daß sie einem etwas weisen / welches man so leicht nicht würde haben zu sehen bekommen.

CAP. XXXVII.

Wie lange man sich zu Paris auffhalten soll?

§. 1.

Man kan diese Frage nicht wohl beantworten / ohne reflexion auff eines jedweden Stand / Beutel und Absehen zu machen. **Stands-Personen** / und die aus *plaisir* **reisen** / die bleiben an einem Orte / so lange es ihnen gefällt; denn weil sie überall / wo sie seynd / Geld verzehren / so gilt es ihnen gleich viel / wo sie in der Welt leben. Doch / wo man mit Vergnügen sein Geld dependirt / da bleibt man zum wenigsten lieber / als wo man gleichsahm in der Einsamkeit ist / und bey guten Mitteln sich aller Vergnügung beraubet sehen muß. In Ansehung dessen ists nicht zu verwundern / wenn dergleichen Passagiers zu Paris sich zuweilen länger als an andern Oertern arrêtiren. Es sind wohl wenig Oerter in der Welt / da man so propre und so wohl vor sein Geld leben kan / als eben in dieser Stadt. Was das Gemüht / die Sinnen / den Leib ergetzt / das

* Ein solcher Mann hat nicht mehr als 20. *sols* des Tages; davor muß er sich und sein Hauß ernehren.

findet man daselbsten überflüßig. Die Stadt ist prächtig und groß; Der Hof magnific und galant; man siehet stets eine Menge von vornehmen / so wohl frembden als einheimischen Herren; Es pasiret allemahl etwas neues; die divertissements auff allerhand Art und Weise fehlen niemahls; und der Umgang mit der Frantzösischen nation überhaupt ist angenehm / lebhafft und gar selten melancholisch.

§. 2.

Je grösser nun aber auch die Vergnügung zu Paris ist / wenn man vor die Wechsel nicht sorgen darff; so grosse mortification hat man im Gegentheil / wenn man alles mit knapper Ellen ausmessen / oder endlich gar in Ermangelung des nöhtigen sich zwischen vier Wänden einschliessen muß. Es ist nicht zu beschreiben / wie wehe es thue / allerhand plaisirs täglich vor Augen zu sehen / und keine derselben geniessen zu können. *Tantalus* leidet auch mitten im Wasser / und unter dem Apffel-Baum keinen solchen Hunger und Durst. Und wie es insgemein heist: Donec eris felix, multos numerabis amicos; so haben auch Frembde von den meisten Frantzosen wenig assistence und Freundschafft zu gewarten / wenn sie mercken / daß es mit einem auff die Neige komme / und der Beutel allgemählig einzuschrumpffen anfange.

§. 3.

Man solte demnach gedencken / Frembde würden alsdann von selbsten obligirt seyn / sich von Paris wegzubegeben / wenn die nöhtige subsistan-

ce

ce fehlet. Nichts desto weniger finden sich ihrer viele / welche ungeachtet dessen dennoch nicht davon kommen können. Sie sind von den Wollüsten dieses Orts gleichsahm bezaubert / dergestalt / daß sie wünschen möchten / ihre Lebens-Zeit vollends daselbsten zu beschliessen. Indessen zehren sie auff credit immer fort / welchen sie sich etwan durch ihre vorige Freygebigkeit zu Wege gebracht / oder sie behelffen sich ein wenig kümmerlich / oder bringen sich sonsten auff andere Art und Weise durch: *Menedemus* war von dieser calibre. Er war ein Edelman aus Teutschland / hatte sich einige Jahre zu Paris propre und wohl auffgeführet / und in derselben Zeit so wohl seine exercitien fleißig getrieben / als auch durch vielerley conversation sich sehr manierlich gemacht. Er hätte dannenhero mit gutem Gewissen wieder nach Hause reisen / und um einer seinen qualiteten anständigen charge sich bewerben können. Allein / er war gleichsahm zu Paris angefesselt. Er wolte lieber sein Bißgen Geld / das er noch übrig hatte / vollends daselbst verzehren / credit machen / seine Jahre vernützen / ohne employ leben / als diesen so angenehmen Ort verlassen. *Menedemus* schadet dadurch niemanden mehr als ihm selber. Er muß doch einmahl davon; und wer weiß / ob ihm das Glück im Alter so günstig ist / als itzo / da er noch in der Blüte seiner Jahre sich befindet. Fronte capillata est. Das Glück sagte jener / ist wie eine Jungfer / welche die Jugend mehr als das Alter liebet.

§. 4.

Es ist aber im Gegentheil auch nicht zu loben/ wenn man seine Reisen gar zu geschwinde machen/ und durch frembde Länder gleichsahm als auff der Post fahren will. Man profitirt davon gar wenig; denn man kan sich in solcher Eile von allen Dingen nicht so informiren / wie sichs wohl gebühret. Das Gedächtniß wird von der Menge so vieler Sachen überhäufft / daß sichs nicht wieder heraus zu finden weiß; und eine Zeit darnach wird einem solchen fliegenden Passagier alles vorkommen/ als wanns ihm geträumet hätte. *Clitandre* wolte reisen; allein/ er hatte nicht mehr als eine Zeit von einem/ oder zum höchsten anderthalb Jahren dazu destinirt / und in solchem termin wolte er Holland/ Engelland/ Franckreich/ die Schweitz/ Italien und einen guten Theil von Teutschland besehen. Er thats auch. Ob er aber so gar sonderlichen Nutzen von dieser eilfertigen Reise wird gehabt haben/ daran zweiffle sehr. Zum wenigsten weiß ich einen / der es ihm nicht nachthut. Es ist nicht genug / daß man Länder und Städte von aussen besiehet. Es gehöret mehr dazu als dieses. Die Erlernung der Sprachen / die Einrichtung des Staats / die conversation mit Frembden / die Betracht- und Untersuchung der Sitten/ Gebräuche / commercien von andern nationen, und dergleichen / sind alles Sachen / welche Zeit erfodern. Es ist wahr / manche haben die Mittel nicht/ daß sie lange Reisen thun können / und die wolten doch gerne die Welt sehen. Manche hätten wohl die Mittel; haben aber andere Angelegen-

legenheiten / die ihnen nicht zulassen / lange von Hause weg zu seyn. Doch in solchen Fällen thät einer / meiner Meinung nach / besser / wenn man wenige Länder / und die mit Nutzen / besuchte / als weitläufftige Reisen sonder einigen Vortheil anstellte. Es kommen einige nach Paris, fangen ihre exercitien an / richten sich ein / als wenn sie ich weiß nicht / wie lange daselbsten bleiben wolten. Ehe man sichs aber versieht / so sind sie schon wieder fort / und meinen in ein paar Monaten schon so viel gelernet zu haben / als ihnen vonnöhten seye. Allein sie betriegen sich gar sehr. Ein solcher kurtzer Auffenthalt heist nichts. Lieber weggeblieben. Zum wenigsten sparet man die vielen Unkosten / die diese Reise erfodert. Oder vielleicht soll es nur heissen / man seye zu Paris gewesen; man möge nun daselbsten etwas profitirt haben oder nicht.

§. 5.

Einem homme de condition ist dannenhero zu rahten / daß er wenigstens ein Jahr zu *Paris* sich auffhalte. Ob er nun dasselbe in einem Stücke continuiren / oder ob er den Sommer anderswo passiren / und zwene Winter davor daselbst bleiben wolle / wovon ich oben Cap. XXII. einige Vorschläge gethan / solches wird einer selbsten am besten bey sich zu überlegen wissen. Hat man schon einen Vorschmack von der Sprache / und denen zu Paris zu erlernenden Wissenschafften / wie ich solches ebenfalß Cap. IV. §. 7. præsupponiret / so kan man schon in einem Jahre viel thun. Mitler-

wei-

weile hört und sieht man vieles / und man formirt sich insensiblement nach den manieren derjenigen / mit welchen man umgehet. Die / welche Zeit und Mittel haben / können noch wohl etwas länger als à l' ordinaire an diesem so angenehmen Orte sich arrétiren. Wo sie auch in der Welt in der Frembde leben / so glaube ich doch meistens / daß Paris vielleicht allen den Vorzug bestreiten werde. Doch / was ein Frembder über drey Jahr hieselbsten zubringet / ist zuviel. Man muß keine Wohnung an diesem Ort auffschlagen / sondern auch dermahleins auff sein établissement gedencken. Und das findet er in Franckreich / wofern er nicht die religion changiren will / sondern in seiner Heymaht und an andern Oertern. Allein / wie gesagt / ein jeder consulire in diesem Stück seinen Stand / Beutel und Absehen / so wird er schon von selbsten die Zeit seines Verbleibens zu Paris darnach abmessen können.

CAP. XXXIIX.

Ob es rahtsahm sey, empletten zu machen, wenn man wieder nach Hause reiset, und welche?

§. 1.

Man nimpt gerne etwas mit sich aus der Frembde nach Hause. Man hat seine Geschwister / seine Freunde / denen man etwas von Kleinigkeiten mitbringet / wo man will anderst willkommen seyn. Man versorget sich auch selbsten gerne mit dergleichen Sachen / welche in seinem Va-

Vaterlande entweder gar nicht gemacht / oder doch wenigstens nicht in der Güte und in dem Werth zu finden / wie an andern Oertern.

§. 2.

Paris ist ein Ort / woselbsten man eine unzehlige Menge von allerhand *sorten* von *marchandisen* antrifft. Wo man nur die Augen hinwendet / da siehet man Buden / worinnen etwas verkaufft wird. Man muß aber nicht meinen / als wenn selbige alle so gar nohtwendig wären. Theils sind mit nöhtigen / die meisten aber mit dergleichen Sachen angefüllet / deren man in dem gemeinen Leben gar wohl entbehren könte. * Man gehe nur auff das so genandte *Palais*, und sehe / was alles daselbsten verhandelt wird. Der Pracht und der Uberfluß in allen Dingen wird zu Paris auffs höchste getrieben / und also ists nicht zu verwundern / wann / selbige zu unterhalten / die Menge von galanterie-Wahren hin und wieder rouliret. Und diese bleiben nicht nur in dem Bezirck dieser Stadt / sondern breiten sich / so zu sagen / fast über gantz Europa aus. Wie viel 1000. Frantzosen von galanterie-Krämern haben sich nicht hin und wieder in andern Ländern wohnhafft niedergelassen / die mit nichts anders handeln / als mit Wahren / so in Paris fabricirt werden? Ja ich weiß / daß grosse Herren in Teutsch-

* Socrates hat einsmahls / wie er auff eine Messe gangen / und die vielen daselbst auffgeschlagene Buden gesehen / ausgeruffen: O wie viele Sachen sind hier nicht / deren ich gar nicht benöhtigt bin.

Teutschland Leute exprés nach Franckreich hineingesandt/umb allerhand nippen einzukauffen / und neue moden heraus zu hohlen. Doch / nachdem itzo so viel refugirte Frantzosen in andern Ländern/ und sonderlich in dem Brandeburgischen / sind auffgenommen worden / welche die fabricirung der Frantzösischen manufacturen nunmehro auch in Teutschland établiret / so werden nach gerade solche Reisen auch etwas sparsahmer angestellet. Indessen bleibt doch wegen den neuen moden und allerhand artigen Kleinigkeiten Paris noch immer im Credit ; und damit ich ein geringes exempel anführe / so hat mir ein Kunsterfahrner Drechsler daselbsten erzehlet / daß / da das *bilboquet*-Spiel erst en voye gekommen / Er etliche tausend von solchen kleinen machinen so wohl aus Elffenbein als Nußbaum und andern Holtze verfertiget/ und *Mr. la Frenay* * verkaufft / welcher selbige mit ungemeinem profit hin und wieder in Teutschland und andern Ländern versandt.

§. 3.

Wenn man zu Paris und sonderlich auffm *Palais* die mit allerhand schönen Sachen ausgeschmückte Buden betrachtet / so bekomt man zuweilen zu ein und andern Dingen appetit, die man vorhero nicht gedacht hätte zu kauffen. Allein man muß sich auch hierinnen wohl vorsehen / was unter einer solchen Menge zu choisiren. Man müste sonst einen guten Beutel haben / wenn man alles/

* Ist ein vornehmer Handelsman / welcher auffm *Palais* eine grosse *galanterie* Bude hat.

alles / was einem anstünde / kauffen wolte. Ich rede hier nicht von Kauffleuten von Profession; denn die werden schon von selbsten wissen / was in ihrem Kram dienet / und welches sie wiederum bey ihnen absetzen können. Sondern ich gedencke nur Reisenden von condition eine Anleitung zu geben / was ihnen etwan vor nippen anständig seyn solten. Ich erfodere aber von demselben 1) daß er Geld haben müsse. Denn es versteht sich von selbsten / ohne Geld kan man nichts kauffen. Er muß auch 2) nicht nur nohtdürfftiger weise Geld haben / sondern auch noch etwas überley. Manche sind so närrisch / daß sie bey ihrer Abreise von Paris ihnen noch etliche Kleinigkeiten von galanten Sachen zulegen; machen aber mit ihrem Beutel keinen Uberschlag / ob sie noch mit dem Uberbleibsel vom Gelde die Reise vollends nacher Hause thun können. Und da sind sie dann kaum auff den helfften Weg / so muß schon ein und anders von ihrem galanterie Kram springen / und weil sie in Noht sind / müssen sie zuweilen zu frieden seyn mit dem / was man ihnen von selbsten geben will / und bekommen also öffters kaum das helffte Geld wieder.

§. 4.

Hat man aber mehr Geld / als man zu seiner bevorstehenden Reise bedarff / so lege man das übrige nützlich und wohl an. Man kaufft nicht gerne das jenige / was man in seinem Vaterlande eben so gut haben kan / als zu Paris. Gescheute Leute verschwenden auch das Geld nicht in

unnützen Sachen / und die ihnen weder anständig noch vortheillhafft sind. *Clitus* gab vor ein portrait in einer tabatiere von *Klinstedts* seiner Arbeit zehn Louis d'or. Es war unvergleichlich; allein / dabey auch so gar unanständig / daß er die tabatiere in honeten Gesellschafften kaum öffnen durffte. Nachdem *Clitus* das portrait gnugsahm betrachtet / so ward er es endlich müde / und hätte gerne gewünscht seine 10. Louis d' or wieder zu haben.

§. 5.

Man ist gerne ein wenig gut ajustirt / wenn man aus der Frembde wieder nach Hause kompt. Dannenhero muß man mit guten Kleidern / feinem Leinzeuge / und einigen wohlgemachten peruquen sonderlich versehen seyn. Es kan nun also unser Reisender vor seiner Abreise aus Paris ihm ein *chamarirtes* Kleid und einige wohl *façonirte peruquen* machen lassen. Das Pariser Gold ist von gutem Werth / und die façon von den Frantzösischen peruquen sind überall / ausgenommen in Engelland / beliebt. Leinenzeug aber und seidene Strümpffe kan man in Holland und Engelland besser und vor wohlfeilern Preiß haben / als in Franckreich. Die Spitzen findet man zu Brüssel / Mecheln und Antwerpen am schönsten. Wolte sich einer auch eine Weste von *drap d' or* oder *d' argent* zulegen / so kan er solche / wofern er selbst nicht nach Lion * kompt / ebenfalß so schön in Paris haben / wiewohl er etwas

* Daselbst ist die beste *Fabrique* in gantz Franckreich von dergleichen Stoffen.

was mehr davor bezahlen muß. Einen Schlaff-rock von *Damast* kan man in verschiedenen bouqiquen schon fertig gemacht bekommen / und hat man nur auszusuchen / welchen man will. Ein silberner Degen / steht propre. Manche lieben die Englische schlecht polirte façon. Andere haltens mit den Frantzösischen ausgearbeiteten Gefässen. Diese kan man au pont Saint Michel haben / woselbsten verschiedene Schwerdfeger wohnen. *Tabatieren* findet man von hunderterley sorten, kostbahre und wohlfeile. Man kaufe eine propre, die eben nicht gering / doch auch nicht gleich eine summe Geldes auff einmahl hinweg nimpt. Man hat silberne vergüldte / welche ungemein propre gearbeitet. Eine Taschen-Uhr kauffe man sich nicht zu Paris. Die Englischen sind ungleich besser / und haben auch schon mehren credit in der Welt. Hätte einer auffer diesen gleichsahm nohtwendigen Sachen noch Geld übrig / so findet er auffm Palais tausend andere Kleinigkeiten / die ihm anstehen werden. Und da man bey seiner Zurückkunfft Frauenzimmer etwas schencken wolte / so wird er an itzterwehntem Orte ebenfals eine Menge schöner Sachen antreffen. Die vielerley Arten von Bänder / die Halßkragen / die gestickten Halßtücher / die *Cornetten*, die *Fontangen*, die Sonnenwedel / und hundert dergleichen nippen, sind alles Dinge / womit man bey Frauenzimmer willkommen ist. Von Büchern will ich nichts erwehnen. Die Liebhaber von der lectur sind / werden sich nicht versäumen / wenn sie rare und curieuse Bücher erhaschen können.

§. 6.

Endlich muß noch dieses hinzu thun. Hat man sich ein und andere Sachen angeschaffet/ vornemlich Bücher /. und man wolte noch eine tour thun/ ehe man directement nacher Hause reiset/ so schleppe man solche bagage nicht mit herum/ sondern schicke selbige den geradesten Weg/ entweder zu Wasser oder zu Lande vorher nach Hause. Es kostet einem viel Geld/ und man kan leicht in Gefahr gerahten/ daß man durch Voleurs und Banditen darum gebracht wird/oder es sonsten auch hin und wieder verlieret. Man addressire sich damit an Kauffleuten/ gebe etwas davor / und lasse sich nachgehends davor re-pondiren.

CAP. XXXIX.

Wie man sich im Handeln vorzu sehen?

§. 1.

Es ist nöhtig/ daß meinem Reisenden auch in diesem Stücke einige Anleitung gebe/ weil derselbe sonsten gar leicht kan betrogen werden. Ich habe in dem vorhergehenden Capitel gesagt/ daß man gerne etwas von Kleinigkeiten mit sich nach Hause nimpt. Dieselben nun wohl zu erhandeln/ muß man einige Vorsichtigkeit gebrauchen. Paris ist hin und wieder voll mit boutiquen, darinnen man alles/ was man zu kauffen Lust hat/ antrifft. Allein/das sogenandte *Palais* ist gleichsahm der Mittel-Punckt und der extract von allen

galan-

galanterie Kram-Läden. Man muß sich verwundern / was vor eine Menge von allerhand kostbahren Sachen dieser Bezirck in sich begreifft. Und da hat man nur zu choisiren / in welcher Bude man sein Geldgen anlegen will. Das Geschrey der Weiber / Mädgen und Kerle in den Laden / umb die vorbey gehende an sich zu ziehen / ist ohne auffhören. Man hüte sich aber so gleich zuzuplatzen / sondern ich rahte vielmehr / man nehme einen guten Freund / welcher mit diesem oder jenem Handelsmann bekandt ist / mit sich / und consultire denselben. Sie entsehen sich doch in etwas / einen alsdann zu übersetzen / da man sonsten / wenn man allein gantz Frembde in einer boutique kompt / gemeiniglich daran risque läufft. Und in assortirung der Sachen sehen doch vier Augen mehr als zwey.

§. 2.

So bald man nur den Fuß in den Laden gesetzt / so wird der Handels-Mann oder die Demoiselle einem nicht gleich vorlegen / was man gefodert; sondern da weisen sie einem bald dieses bald jenes / das man nicht zusehen verlanget / biß sie einen durch ihre panegyriquen und caressen so weit bringen / daß man insensiblement zu demjenigen Lust bekompt / was man anfänglich nicht zukauffen gedacht / und dessen man sonsten gar wohl könte entohniget seyn. Insonderheit aber weiß das Frauenzimmer ihre Wahren dergestalt heraus zu streichen / und einem zu flattiren / daß man fast einander Ulysses seyn müste / wenn man

ihren Reitzungen kein Gehör geben wolte. Sie sind dabey sehr wohl und angenehm ajustirt / und ist ein Kauffmann zu Paris einiger massen glücklich / wenn er eine schöne Frau hat. Denn wie das Frauenzimmer in Franckreich meistens in den boutiquen sitzt / und den Handel eben so wohl verstehen / wie die Männer / so ist die Schönheit unter andern zuweilen auch ein Mittel / Käuffer an sich zu ziehen / und seine Wahren desto eher loß zu werden. Hier lassen sich nun insgemein unerfahrne Frembde fangen. Die flatterien, die caressen, die das Frauenzimmer ihnen macht / bezaubern sie gleichsahm. Es ist aber dabey auff nichts anders als auff ihren Beutel angesehen. Sie werden darauff verliebt / und da meinen sie es stehe schimpfflich / wenn man viel abdingen solte; man werde sein Glück machen können / wenn man sich bey einer so angenehmen Persohn ein wenig liberal sehen lasse / und dergleichen. Allein / dies sind eben die Stricke / die einem gelegt sind. Man kaufft viel unnützes; man kaufft etwas / welches nicht das Helffte Geld werth; man wird in seiner Hoffnung betrogen / und au bout du compte so hat niemand anders als die boutique dabey gewonnen. Gesetzt aber / daß man endlich so weit käme / daß sie auff der einen Seiten einem nichts wegern / so darff man doch nicht gedencken / daß sie auff der andern Seiten / was nemlich den Handel betrifft / einem etwas schencken werden. Es sind diese Art Creaturen, wie alles übrige Frauenzimmer in Paris, interessiret / und ein blöder Liebhaber macht sich gleichsahm ein Gewissen / ihnen etwas abzuschlagen.

gen. Indessen macht man dieserwegen nicht geringe depensen, und man bereuets hernachmahls/ wiewohl zu spät / daß man sein Geldgen so unnützer weise verschwendet.

§. 3.

Es sind Buden / darinnen man alles *en un mot* verkaufft; das ist so zu sagen: Was der Handelsmann fodert/ das muß man ihm geben. Er sagt einem gleich den Preiß von den Wahren/ und darauff ist nicht das geringste abzudingen. Dergleichen ist der bekandte galanterie-Krämer *la Frenay*, * welcher unter andern auch seine Bude auffm Palais hat. Man mag von ihm kauffen / was man will / und wie viel man will/ so wird er nicht einen Kreutzer / von dem / das er begehret / abschlagen. Man muß aber nicht meinen / als wenn man eben bey diesen Leuten die besten Wahren bekomme / und daß man von ihnen nicht könne übersetzt werden. Sie sind reich/ sie sind schon in renomée, und also fragen sie wenig darnach / ob sie einige Kleinigkeiten absetzen oder nicht. Die opinion thut viel. Man trifft zuweilen in kleinen boutiquen und bey Anfängern in der Handelschafft Sachen an / dergleichen man auch bey dem renomirtesten vergebens suchen solte. Andere Handels-Leute / die sagen/

* Es ist dieser la Frenay eine gewisse Zeit zu *Paris* in dergleichen *renomée* gewesen / daß man unter den *petits Maitres* und bey dem Frauenzimmer nichts vor *galant* gehalten / was nicht in *la Frenay* seiner Bude genommen worden. Daher denn auch dieser Mann so viel Geld gewonnen.

vor wie viel sie dieses oder jenes verkauffen; loben aber die Wahren gar hoch; und da hat man sich schon verkauffschlaget / wenn man ihnen die Helffte bietet. Sind sie unverschämpt im fodern / so muß man auch unverschämpt seyn im abdingen.

§. 4.

Auſſer dem Palais findet man hin und wieder in der Stadt noch eine unzehlige Menge von allerhand galanterie boutiquen; wie auch in dem Bezirck des Hofes von der Abbaye Saint Germain de Prez auff der Fauxbourg dieſes Nahmens. Derer / die zu den Zeiten der foiren Saint Germain und Saint Laurent auſſerordentlicher Weiſe auffgeſchlagen werden / will ich nicht gedencken. In den kleinen boutiquen, die man täglich auffm pont neuf ſiehet / trifft man gar wenig von einem galanterie-Kram an / ſondern die ſind meiſt angefüllet mit Sachen / deren man in dem gemeinen Leben benöhtiget iſt. Es kommen zuweilen auch in den Aubergen, in den Caffée-Häuſern und bey den Billards, Leute / die allerhand Kleinigkeiten feil haben. Und bey dieſen muß man ſich gar wohl vorſehen / daß man die Sachen nicht zu theuer bezahle. Ein ſolcher wandernder Handels-Mann wolte einsmahls mit aller Gewalt in einem Caffée-Hauſe / daß *Arſenne* ein paar glands oder Eckern am Halßtuche / die er ihm zeigte / kauffen ſolte. *Arſenne* hatte eben damahls nicht ſonderlich Luſt dazu / wiewohl ſelbige ſehr propre gemacht waren. Umb aber des Kerlen loß zu werden / ſo bote er ihm kaum den 3ten Theil

des

des jenigen/ was er davor begehret hatte. Dieser steckte seine glands wieder ein; that als wenn er weggehen wolte; war aber kaum aus der Thür/ so kam er wieder herein/ und nach vielem parliren/ so hatte *Arsenne* die glands vor einen Spott-Preiß am Halse. Ja was noch mehr/ so ließ eben derselbe Kerl gleich darauff noch ein paar andere glands von gleichem Werth *Arsenne* seinem guten Freunde/ welcher mit ihm eine tasse Caffée nahm/ vor zehn sols weniger/ welches also *Arsenne* auch hätte profitiren können/ wenn er den Schlentrian von diesem Pilgrim gewust hätte. Man solte gedencken/ es müsten solche Leute die Wahren gestohlen haben/ weil sie selbige vor einen so geringen Preiß weggeben. Allein/ es sind viele hundert Arbeiter/ die heimlich zu Paris arbeiten/ die keine öffentliche Werckstätte haben/ die noch in keiner renomée sind/ die täglich Geld zur Haußhaltung gebrauchen; und die verkauffen/ oder lassens durch andere umher tragen/ was sie so nach gerade verfertigen; welches man also dann aus der ersten Hand bekompt/ an statt/ daß man es noch einmahl und doppelt so theuer bezahlet/ wenn mans in den grossen boutiquen kaufft. Wiewohl ich nicht garantiren will/ daß nicht zu Paris bey solcher Gelegenheit auch viele Sachen umher getragen werden/ welche eben nicht allezeit denen Verkäuffern gehören. Allein/ darum bekümmert man sich hier nicht sonderlich. Man müste viel zu thun haben/ wenn man sich nach diesem allen erst informiren wolte.

CAP. XL.

Welche route man nehmen soll, wenn man von Paris wieder nach seiner Heymahl gedencket?

§. 1.

Vernünfftige Reisende machen noch zu Hause einen project ihrer Reise/ welche Länder sie besehen/ und wie lange sie sich etwan an diesem oder jenem Orte auffhalten wollen. Sie richten anbey ihre touren so ein / daß sie nicht obligirt sind einen Weg zweymahl zu nehmen. Gleichwie in allen Dingen eine Ordnung zu halten; also muß man auch auff Reisen ordentlicher weise zu Werck gehen. Es ist vernünfftig / daß man frembde Länder in solcher Ordnung besuche/ wie sie/so zu reden / auff ein ander folgen / und der weise Schöpffer sie aneinander gehänget.

§. 2.

Die Fortsetzung und das Ende von seinen Reisen muß einer nach dem / wie ers angefangen / einrichten. Gesetzt / daß ein Teutscher/ meinem Cap. Vto gethanem Vorschlag gemäß erstlich Holland und Engelland besuchen wolte/ ehe er weiter reisete / so könte er meiner Meinung nach/ wann er diese Länder besehen / durch die Spanische-Niederlande sich nach Franckreich begeben. Ich præsupponire / daß einer in Holland alle merckwürdige Städte besehen/ und von *Briel* oder Rotterdam mit dem pacquet-Boot über nach *Harvvich* in Engelland gegangen. Es hat einer genug in Engelland gesehen/

hen/wenn er nechst die Königlichen Lust-Schlösser um *Londen* die Städte / *Oxford* und *Cambridge*, besucht / und sich eine Zeitlang zu *Londen* auffgehalten. Er geht von dannen den Landweg biß nach *Douvres*, auff welcher route er durch die Städte Dastford, Rochester und Canterbury passiret. Von Douvres hat man vielfältige Gelegenheit so wohl nach *Calais* als auch nach *Dunkerken*, ja gar biß nach *Ostende* überzukommen. Allein/ ich will einem rahten / daß er sich der ordinairen Post-Jagd biß nach *Calais* bediene; weil der traject nur kurtz / und man vieler incommoditet, die man bey andern voituren ausstehen muß / überhoben. Von Calais geht er auff *Dunkerken*; besieht en passant den Hafen von *Mardyk* und den neuen *Canal*; begibt sich darauff ferner nach Ypern, Ryssel, Gent, Antvverpen, Brussel, Löven, Mastricht, Luttich, Namur, Mons auff Valenciennes, von dannen er mit der ordinairen Land-Kutsche seine Reise auff *Paris* fortsetzet. Hat einer Lust / durch die Französische Provintzen nach *Italien* zu gehen / so nimpt er erstlich die route von Paris auff Orleans; fähret die Loire hinunter über Blois, Tours, Angers nach Nantes; von da zu Lande nach la Rochelle und Bourdeaux; kompt folgends auff Toulouse und durch den wundernswürdigen Canal nach Beziers; ferner zu Lande über Montpellier und Nímes nach Marseille. Und weil man die schöne Stadt *Lion* nicht gerne unbesucht läst / so geht man entweder die Rhône hinauff mit einer barque, oder zu Lande über Avignon und Orange. Zu Lion muß man sich nun determiniren/

wel-

welche route man nach *Italien* nehmen will. Es ist sonderlich hiebey die Zeit zu observiren. Man ist gerne im Carnaval zu *Venedig* und in der stillen Wochen zu **Rom**. Will man directè sich nach Venedig begeben / so ist der geradeste Weg durch Savoyen und das Milanesische; oder so man lieber die Schweitz sehen will / so nimpt man die route auff Genff zu / und so ferner durch das Tyrolische. Der andere Weg aber nach **Rom** geht ebenfalß durch *Savoyen* auff *Genua* zu / und von dannen über *Lucca* und *Florentz* nach dieser Haupt-Stadt von Italien. Von **Rom** auff *Naples* ist leicht zu kommen. Von **Rom** aber biß *Venedig* kan man sich zweyer Wege bedienen; entweder über *Florentz* oder über *Loretto*. Diejenigen / so gerne das berühmte Marien-Bild zu Loretto sehen wollen / erwehlen den letztern. Bey dem erstern aber pasiret man durch viel schönere Städte / als Siena, Bologne, Padua &c. Hat man die **Schweitz** noch nicht gesehen / und man will von *Venedig* wieder nach **Teutschland** / so geht man durch den obersten Theil von Italien nach Genff / und von dar weiter in die **Schweitz**. Von **Basel** kan man nachgends gar leicht durch **Schwaben** in **Teutschland** kommen. Will man aber directement von *Venedig* aus nach **Teutschland** gehen / und zwar sonderlich auff *Wien*, so hat man davon 2. absondere routen, den Post-Weg über *Laubach* und *Gratz* / und dann durch die **Steyermarck**. Jener aber ist diesem vorzuziehen. Übrigens kan man auch gerade von *Venedig* aus die tour über *Trident*, *Brixen* und *Inspruck* nach **Teutschland** wieder nehmen.

§. 3.

§. 3.

Es sind viele / und sonderlich die aus Ober-Teutschland / welche / weil sie so nahe sind / erstlich *Italien* besehen / und hernachmahls sich nach **Franckreich** begeben. Gehen darauff über nach **Engelland** / **und** pasiren durch **Holland** wieder nach **Teutschland**. Diese machen die tour itztbeschriebener gerade entgegen. Es kan endlich gleich viel seyn / indem ein jeglicher schon wissen wird / was zu seinem Besten dienet / und wie er seine Reisen anzustellen. Von den **Reisen in Teutschland** / welche Oerter und Höfe zu besehen / will ich nichts gedencken : Wenn einer seinen Stand / Beutel und Absehen consultiret / so wird ihm dieses schon sagen / was er thun und lassen soll. Doch wäre zu wünschen / daß Teutsche / und sonderlich die aus Nieder-Sachsen / sich ein wenig mehr / als insgemein geschicht / in dem Teutschen Reiche umsähen / und wo nicht den Käyserlichen / doch zum wenigsten einige Chur- und Fürstliche Höfe besuchten / ehe sie sich in frembde Länder begeben. Kompt man an andern Oertern, von dem Staat von Teutschland zuweilen zu reden / so wissen sie gar wenig davon zu berichten / und sind also gleichsahm hospites in patria. Die **Reisen in Portugal** / **Spanien** und **andern** *Europäischen* **Königreichen** werden von Teutschen Herren gar selten gemacht / ohne was Kauffleute von profession sind; dahero ich denn auch von selbigen nichts erwehne / sondern vielmehr diese meine bißher gegebene Anleitung hiemit endige.

Fin-

Fingirte Nahmen / welche in diesem tractat hin und wieder zu finden / wodurch aber wahrhaffte Persohnen begriffen werden.

Aglante,
Angelique,
Antime,
Arsenne,
Baldus,
Bellerophon,
Beton,
Bourdon,
Cherilas,
Clarindo,
Clitus,
Clitandre,
Corbini,
Coridon,
Crinon,
Dominique,
Dorimon,
Erasste,
Eurilas,
Florindo,
Fulvie,
Gelanor,
Geronte,
Gregoire,
Leon,
Lentulus,
Lysander,
Malherbe,
Marcellus,
Menedemus,
Neophytus,
Nerine,
Nicolas,
Olympus,
Philemon,
Polymon,
Pythias,
Rodrigo,
Speusippus,
Sylverius,
Sylvius,
Valere,
Urbanus.

Register.

Derer in diesem tractat enthaltenen Sachen.

NB. Die grosse Zahl weiset das Capitel, die kleinere den paragraphum des Capitels an.

A.

ABbé, deren Unterscheid. XVII. 2.
- - Gelehrte/ ib. 3, not.

Abends spät zu gehen ist gefährlich / XIV. 3. XXIIX. 5.

Academien zu Paris, XXV. 7.

Academie Françoise, ib.

- - - des sciences, ib.

- - - des Medailles & Inscriptions, oder de belles lettres, ib.

- - - de Politique, ib.

- - - d' Architecture, ib.

- - - de Peinture & Sculpture, ib.

- - - der Mahler zu Rom / ib.

- - - Royale de Musique, ib.

Academie Françoise versamlet / XXIII. 2. 3.

- - - ihre Glieder / XXV. 7.

Academie des Inscriptions & des Medailles versamlet/ XXIII. 2,

Register.

Academie des Pigeons, XIX. 5.
Aderlassen zu Paris ist zuweilen nöhtig/ XXXIII. 7.
Affe/ künstlicher/ XIX. 5.
Allmosen / wem sie zu geben / XXIX. 4.
Aloë (grosse) in dem Königl. Garten / XIIX. 6.
Ambitiöse, was sie vor depensen machen/ XXX. 2.
Amy (Pere l') XXV. 3.
Amphitheatre der Chirurgorum zu Paris, XXV. 6.
Amthor, Professor zum Kiel / I. 3. not.
Anatomie en Cire, XXVI. 3.
Amanten par interest & par Amour, VII. 3
Andry, Med. D. XXV. 6.
Anselme (Pere) XXV. 3.
Antin (Duc d') XXV. 7. XII. 5.
Antiquarius (curiöse) corrigirt XXVI. 6. XXXVI. 8.
Antiquiteten zu Paris, XXVI. 6.
Antoine (Fauxbourg Saint) die Promenade daselbst/ XIIX. 10.
Antragues (l' hótel d') ein vornehmes Wirths-Hauß/ VII. 2.
Apothecker zu Paris sind theuer/ XXXIII. 7.
Aqueduc zu Marly, XXXVI. 2.
- - - bey Versailles, XXXIV. 10.
d' Argenson, Lieutenant de Police, XXV. 8. XXIII. 3.
l' Argilliere, Mahler / XXV. 7. XXVI. 3.
Arland, Mahler, XXVI. 3.
Arnauld, ein Chirurgus, XXV. 4. 6.
Arsenal zu Paris, XXVI. 5.
- - - der Garten dabey, XIIX. 7.
Assemblée von Prælaten, XXIII. 3.
- - - der Academien, XXIII. 2.
Asfeld (le Chevalier d') XXVI. 3.
Aubriet, zeichnet vortrefflich, XXVI. 3.

Register.

Audran, Mahler im Grotesc, XXVI. 3. 4.
Aumoniers wer sie seynd XVII. 2. not.
Autor der Welt Urtheile refutirt/ XXXII. 5. annot.
Autor der Europæischen fama notirt/ XVII. 3. annot.

B.

Badauts de Paris, XIX. 4.
Bailly, Dessinateur, XXVI. 3.
Ball, was es sey/ XX. 2.
- - zu Versailles des Mr. le Duc de Berry, XX. 3.
- - - des Mr. le Duc, ib.
- - - des Chur-Fürstens von Bayern zu Suréne, XXIII. 3.
- - des Printzens von Conty zu Paris, XX. 3.
- - - der Ducheße du Maine zu Seaux, XX. 3. XXIII. 2.
- - - des Hertzogs von Ossuna, XX. 3.
- - - zu Rambouillet, XX. 3.
- - - des Ambassadeurs von Sicilien, XX. 3.
- - - in der Opera und Comœdie, ib.
- - ob Bals zu frequentiren, XX. 4.
- - - wie man sich dabey in acht zu nehmen/ XX. 5.
Ballard, Music-Drucker zu Paris, XXIV. 27.
Ball-Häuser/ XIII. 4.
Balon, berühmter Tantzmeister/ IX. 4. XII. 9.
Baluzius, (Steph.) XVII. 2. XXIV. 3. 19. XXV. 2.
- - , dessen schöne Bibliothec, XXIV. 24.
Banduri (Dom Anselme) XXV. 3.
Banier (Abbé) XXV. 3.
Baron, berühmter Comœdiant, XII. 9. XXV. 4.
Barr (le) Componist auff der flúte traversiere, XXV. 7.

Register.

Bastille, XXVI. 6.
Baudelot, XXV. 4. XXVI. 2.
Bayern (Chur-Fürst von) gibt einen Ball zu Suréne, XXIII. 3.
Bekandtschafft in Wirths-Häusern zu Paris, VII. 3.
- - - wie man sich darinnen vorzusehen / XXIIX. 3. XXXIV. 6.
- - - mit wem solche zu machen / XV. 1.
- - - sind nützlich und nohtwendig XV. 2.
- - - mit Ministren, XXV. 9.
- - - mit Hofleuten / XXV. 9.
- - - mit Banquiers, XV. 5.
- - - mit Gelehrten / XXV. 9.
- - - mit Frauenzimmer / VII. 4. XVI. 1. XV. 3.
Bellegarde (Abbé de) IV. 4. not. X. 3. XII. 2. XVII. 2. 3. XXV. 2.
Benoit, Mahler / XXVI. 3.
Bettler / (honéte) IIX. 3.
- - - verschiedene Sorten, XXIX. 2.
- - - wie man sie zu tractiren / XXIX. 4.
Berry (Hertzog von) stirbt / XXIII. 3.
Berthier (Jean) XXVI. 3.
Bibliothequen muß man besuchen / XXIV. 1.
- - - wie dieselben zu frequentiren / XXIV. 26.
Bibliothec des Königs / XXIV. 2.
- - - zu Saint Genevieve, ib. 3.
- - - zu Saint Germain des Prez. ib. 4.
- - - au College Louis le Grand, ib. 5.
- - - à la maison professe de Jesuites, ib. 6.
- - - bey den Prétres de l' Oratorie ruë St. Honoré, ib. 7.
- - - in der Sorbonne, ib. 8.

Bibliothec des Quatre-Nations, ib. 9.
- - - zu Saint Victor, ib. 10.
- - - des Jacobins ruë St. Honoré; ib. 11.
- - - de Petits Peres, ib. 12.
- - - des Minimes à la place Royale, ib. 13.
- - - der Advocaten, ib. 14.
- - - bey den Celestinern, ib. 15.
- - - des Herrn Abbé Bignons, ib. 18.
- - - des Herrn Colberts, ib. 19.
- - - des Cardinals von Rohan, ib. 20.
- - - des Thuani, ib. 20.
- - - des Bischoffs von Metz/ ib. 21.
- - - des Abbé d' Etrées, ib. 22.
- - - des Maréchal d' Etrées, ib. 23.
- - - des Stephani Baluzii, ib. 24.
Bibel lesen in Franckreich nicht verboten/ XXXII. 5
Bier wird zu Paris wenig getruncken/ XXXIII. 4.
Bignon (Abbé) XVII. 2. 3. XXIII. 2. XXIV. 18. XXV. 2. 6. 7.
- - - dessen Bibliothec. XXIV. 18.
Bicestre, woher der Nahme/ XXVI. 5. not.
Bilboquet Spiel / XXXIIX. 2.
Billards, deren frequentirung, XIII. 4.
Bissy (Cardinal de) XXV. 2.
Blondellus (Franc.) XXV. 7.
Blondi (berühmter Tantzmeister) XI. 4. XII. 8.
Blouin, Gouverneur de Versailles, XXXIV. 10.
Bois de Boulogne, XIIX. 13.
- - - de Vincennes, XIIX. 14.
Boissy (Abbé de) XVII. 2. XXIV. 20. XXV. 2.
Boivin, XXIV. 2. XXV. 4. 6.
Bolduc, XXV. 4. 6.
Bonnet (ein Gelehrter) XXV. 7.

Bonnet, Burgermeister zu Paris, XXIII. 3.
Borneman (Abbé) XXIV. 18.
Bossvet, Bischoff von Meaux, XXVI. 5. annot.
Boulogne (les) Mahler / XXV. 7.
Bourbon, die Wasser daselbsten / XXII. 5.
Bourgeois, Componist, XXV. 7.
Boze, sein Cabinet, XXVI. 2.
Braten / macht man in Franckreich und Engelland wohl XXXIII. 4.
Brenn-Spiegel (groß) XXVI. 3.
Bretonvilliers (Preident de) XIIX. 8. XXV. 8.
Brice, (Sprachmeister) VI. 2. IX. 1. XIIX. 3. XVII. 2. XXIV. 2. corrig.
Brieff (Frantzösische) zu schreiben / IX. 1.
Brücken zu Paris, XXVI. 5.
Buchläden zu Paris, XXIV. 27.
- - - zu frequentiren, ib.
Buchführer (vornehmste) XXIV. 27.
Buden / darinnen man en un mot verkaufft / XXXIX. 3.
Buffier (Pere) XXV. 3.
Bulet (de) Architects, XXV. 7.
Bullion (de) Prevót de Paris, XXV. 8.
Buret (Med. D.) XXV. 6.
Burgemeister zu Paris, XXIII. 3.
Bussy Rabutin, XX. 4.
Butterfiel Mathem. Instrum. Macher / XXVI. 3.

C.

Cabinet des Herrn Boze, XXVI. 2.
- - - des Herrn Baudelot, ib.
- - - des Herrn Foucault, ib.
- - - des Herrn Abbé Fauvels, ib.

Cabinet des Herrn Vivaut, ib.
- - - des Herrn Geofroy, ib.
- - - eines Unbekandten/ ib.
- - - des Abbé de Vallemont, ib.
- - - des Abbé de Camps, ib.
- - - des Dom Montfaucon, ib.
Cabinet des Livres du Roy, XXIV. 17.
- - - des desseins du Louvre, XXVI. 3.
- - - des tableaux du Roy zu Versailles, XXXIV. 10.
Cabinet (Kunst) des Königs zu Versailles, XXIV. 2. XXXIV. 8.
- - - zu Saint Genevieve, XXIV. 3.
Caffée-Häuser / ob solche zu frequentiren/ XII. 1.
- - - sind unzehlbar zu Paris, ib. 2.
- - - deren Unterscheid / ibid.
Callieres (de) I. 3. not. XXV. 4.
Cambert, Organist zu St. Honoré, XXV. 7.
Campistron. XXV. 4.
Campra, berühmter Componist. XXV. 7.
Camps (Abbé de) sein Kunst-Cabinet, XXVI. 2.
Camus (Premier President) XXV. 8.
Canonisation des Pabsts Pii, XXIII. 3.
Cantzler / Chef der Justice, XXV. 8.
Capelle, des Königs zu Versailles, IX. 3.
Carnaval, was es sey/ XX. 2.
Caroße, welche zu kauffen / XXXI. 6.
Carosses de remise, wie sie zunehmen / XXVII. 2.
Caroße nach Versailles. XXXIV. 5.
Carousselzu Paris gehalten/ IX. 6.
Cartheuser, Pater Superieur zu Valenciennes, XXX. 5. not.
Cassini, XXV. 4. XXVI. 3.
Castel, renomirter Chirurgus zu Paris, XXXIII. 5.

Caſtrum doloris wegen der Königin von Spanien/ XXIII. 3.
Catholiſ. Predigten kan man wohl hören/ XXXII. 5.
Caumartin (Abbé de) XXV. 2.
Chamarirtes Kleid muß einer haben/ IX. 3.
Champs Eliſés, was ſie ſeynd/ XIIX. 12.
Chantilly, Beſchreibung davon/ XXXVI. 8.
Chapelle (Sainte) XXVI. 6.
Charmois, Stiffter der Academie de Peinture & de Sculpture, XXV. 7.
Châtelet zu Paris, XXIII. 2. XXVI. 6.
Châtillon, Künſtler in emaille Arbeit/ XXVI. 3.
Chazelles (de) XXVI. 3.
Cherét (Madame) eine alte Religieuſe, ſingt wohl/ XXIII. 2.
Chevaliers de St. Eſprit, XXIII. 2. XXXV. 7.
Chevalier, Maitre des Mathematiques, IX. 2. XXV. 4. 6.
Chirurgi, habil in Franckreich/ XXXIII. 7.
- - - ihr Amphitheatre zu Paris, XXV. 6.
Choiſy (Abbé de) XXV. 2.
Chriſtina Königin von Schweden/ XXXVI. 8.
Chriſtoff (groſſe) XXVI. 6.
Cimon, General der Athenienſer, I. 2.
Clagni, ein Palais nahe bey Verſailles, XXXIV. 10.
Clavecin wird ſehr wohl geſpielt/ IX, 3
Clerambault, Componiſt zu Paris, IX. 3. XXV. 7.
Cleve (van) Mahler / XXV. 7.
Cloud (Saint) Beſchreibung davon/ XXXVI. 4.
- - - liebt der verſtorbene Hertzog von Orleans ſehr / ib.
Coche de Verſailles, XXXIV. 5.
Cochereau, Componiſt, XXV. 7.

Coislin (Duc de) Bischoff von Metz / XXV. 2. XXIV. 21.
Colbert, vormahliger Staats-Minister, XXV. 7. XXVI. 5
College Louis le Grand, XII. 7. not.
College Royal, XXV. 6.
College de Quatre-Nations, XXVI. 5.
Collegia der Universitet, XXV. 5.
Collegium Clermontanum, XII. 7. not.
Commanderey Saint Jean de Lateran, XXVI. 6.
Communion sub utraque, XXXII. 5.
Comœdianten zu Paris, XII. 3.
- - - geben eine freye Comœdie, XXIII. 3.
Comœdiantinnen nicht viel zu frequentiren/XII. 5.
Comœdiens du Roy, XII. 3.
Componisten zu Paris, IX. 3. XXV. 7.
Comte (le) Lieutenant Civil, XXV. 8.
Concerten zu besuchen/ IX. 3. not.
Condé (Duc de) XXXV. 3.
- - - vermählt/ XXIII. 3.
Conseils (Frantzösische) zu Paris, XXXV. 10.
Conti (Printz von) XXXV. 3.
- - - vermählt/ XXIII. 3.
Conversation mit Abbéen, XVII. 1.
- - - mit Frauenzimmer/ VII. 4. XVII. 1.
- - mit Frantzosen überhaupt/VII. 3. IIX. 3. XVII. 1
Coste (la) Componist, XXV. 7.
Cotte (de) Architects, XXV. 7.
Coronelli (Pere) XXXVI. 2.
Couet de Monbayeux, Burgermeister/ XXIII. 3.
Couplet, Mathematicus, XXV. 4.
Couperin, Organiste du Roy, XXV. 7.
Cours, was selbiger sey / XIIX. 3. 11.

Cours, die promenade daselbsten, XIIX. 11.
Constant (Pere) XXV. 3.
Coypel, berühmter Mahler/ XXV. 7. XXVI. 3.
Coyzevox, Mahler / XXV. 7.
Crebillon, Tragœdien Schreiber/ XXV. 4.
Cronström, Schwedischer Envoyé, XXXII. 3.
Cyr (Saint) ein Kloster nahe bey Versailles, XXXIV. 10.

D.

Dacier, Garde des livres du Cabinet du Roy, XXIV. 15. XXV. 4.
Dacier (Madame) dessen Gemahlin / XXV. 4.
Dagoumer, Rector der Universitet, XXV. 5. XXVI. 3.
Dancourt, berühmter Comœdiant, XXV. 4. XXIII. 3
Dandrieu, Componist, XXV. 7.
Dangeau (Abbé de) XXV. 2.
Daniel (Pere) XXIV. 6. XXV. 3.
Dargouges, Lieutenant Criminel, XXV. 8.
Debauchen ruiniren die Gesundheit/ *XXXIII.* 5.
Denys (Saint) Beschreibung davon/ *XXXVI.* 13.
Denys (Saint) dessen reliquien in procesion, *XXIII.* 2.
Depensen, wie solche zu machen/ *XXX.* tot.
Desnouës künstlicher Anatomist und Chirurgus, *XXVI.* 3.
Diener/ einen Frantzosen zum Diener anzunehmen/ *XI.* 1.
Diligence von Paris nach Lion, *XXXIV.* 6. annot.
Dornel, Componist, *XXV.* 7.
Dryander, Schwed. Legations-Secretaire, *XXIV.* 20.
Druckerey des Königs/ *XXIV.* 27.
Ducs und Pairs von Franckreich/ *XXXV.* 4.

Dugard,

Dugard, Bereiter zu Paris. *IX.* 6.
- - - seine Tochter reitet sehr wohl/ ib. annot.
Dumoulin, Tantzmeister zu Paris, *IX.* 4.

E.

Eintheilung der Sciencen und Exercitien den Tag über / *IX.* 7.
Einweihung neuer Fahnen/ *XXIII.* 3.
Empletten, welche zu machen / *XXXIIX.* 4. 5.
Enfans de Paris, *XV.* 1. *XVII.* 4.
Englische nation, ihre Laster/ *V.* 4.
Englische Sprache/ *IV.* 4.
Engelländer changiren nicht gerne ihre moden, *X.* 2.
Equippage, was darunter verstanden werde/ *XXXI.* 1.
- - - ob dieselbe zuzulegen/ *XXXI.* 4.
Erasmus Roterodamus, *IV.* 4. annot.
Ertz-Bischoff von Cambray, *XXXII. V.*
Erziehung der Kinder / *IV.* 3. *XVI.* 2.
d' Estreés (Cardinal) *XXIV.* 22.
Estrées (Maréchal) dessen Bibliothec, *XXIV.* 23.
Estrées (Duc d') nimpt Sitz im Parlement, *XXIII.* 3.
Estrées (Abbé d') *XVII.* 2. *XXIII.* 3. *XXIV.* 22. *XXV.* 3.
- - - dessen Bibliothec, *XXIV.* 22.
Euremont (de Saint) *XVII.* 3. annot. *XII.* 6.
Europæische Reisen corrigirt / *XIIX.* 14. annot. *XXXIV.* 6. annot. *XXXVI.* 13. annot.
Eustache (Pere) *XXIV.* 12.
Exercitien zu Paris, *IX.* 4. seqq.
Exterieur (gutes) thut viel / *X.* 2.

F.

Fagon, erster Königl. Leib-Medicus, *XIIX.* 6. *XXIII.* 2.

Fahnen Einweyhung/ *XXIII.* 3.
Familie (Königliche) *XXXV.* 2.
Faubourg Saint Antoine, die Promenade daselbst/ *XIIX.* 10.
Fauvel (Abbé) sein Cabinet, *XXVI.* 2.
Fechen, *IX.* 5.
Felibien, *XXV.* 4. 7.
Felibien, (Pere) *XXV.* 3.
Fenelon, Ertzbischoff von Cambray, *XXXII.* 5.
Ferté (Pere de la) XXV. 3. XXXII. 5.
Fére Dieu, *XXIII.* 2.
Feuerwerck wegen des Friedens/ *XXIII.* 3.
Fevre (Abbé le) *XXV.* 2.
Fiacres, wie sie zu nehmen/ *XXVII.* 3.
- - - kosten viel *XXXI.* 5.
Filoux, die vielen sorten zu Paris, *XXIIX.* 2.
Fleury (Abbé) *XXV.* 2.
Flúte traversiere, wird sehr delicat gespielet/ *IX.* 4.
Foiren, wie solche zu frequentiren/ *XIX.* 6.
Fontainebleau, Beschreibung davon/ *XXXVI.* 8.
- - - der Hof daselbsten/ *XXIII.* 2. *XXXVI.* 8.
Fontenay (Mahler) *XXV.* 7. *XXVI.* 3.
Fontenelle (de) *XXV.* 4. *XXVI.* 2. not.
Forcroix, berühmter Viol di Gambist, *XXV.* 7.
Foucault, Staats-Raht/ sein Cabinet, *XXVI.* 2.
Fourmont, *XXV.* 4.
Fouquet, vormahliger Staats-Minister, *XXIV.* 5.
Fraguier (Abbé) *XVI.* 2. *XXV.* 2.
Franciscus I. spielt dem König in Spanien einen Streich/ *XXXVI.* 12.
Francine, Directeur von der Opera, *XII.* 4. *XXV.* 7.
Frantzösische Sprache zu lernen/ *IV.* 4. *IX.* 1.
- - - hat einen gewissen accent, *IX.* 1.
Frantzosen ihre Manier, *V.* 1. *IX.* 1. *XV.* 1. 6. *XXXVII.* 1. 2.

Frantzösisch Frauenzimmer/ *V*II. 3.
= = = spielet gern / *XV*. 3. *XVI*. 4.
= = = conversation mit ihnen/ *XVI*. 1. seqq.
= = = ihre Tugenden und Fehler/ *XVI*. 3. 4. seqq.
= = = in den boutiquen, *XXXIX*. 2.
Frantzösischer Diener Tugenden und Fehler/ *XI*. 3.
Frantzosen zum Diener anzunehmen / *XI*. 1.
Frantzosen (junge) deren conversation, *XVII*. 4.
Frauenzimmer auff bals zu führen/ ist unbequem/ *XX*. 5.
Frembde / wie sie sich in den Wirths-Häusern vorzusehen/ *XXIIX*. 3.
= = = deren Menge zu Paris, *V*. 1. annot.
Frenay (la) ein bekandter galanterie - Krämer/ XXXIX. 2. *XXXIX*. 3.
Freyheit am Frantzösischen Hoff/ *V*. 2.
Friede zwischen Franckreich/ Engelland und Holland wird publicirt / *XXIII*. 3.
= = = mit dem Käyser / *XXIII*. 3.
Fronleichnams-Fest / *XXII*. 2.
Füsse Waschen des Königs am grünen Donnerstag / *XXII*. 2.

G.

Gabriel, Architect, *XXV*. 7.
Gaillard (Pere) *XXV*. 3.
Galanterie-Wahren / deren Menge / *XXXIX*. 2.
Galerie zu Versailles, *XXXIV*. 8.
Gans zu Suréne gezogen / *XXII*. 2.
Garten (der Königliche) *XIIX*. 6.
= = = zu Versailles, *XXXIV*. 9.
= = = beym Arsenal, *XIIX*. 7.
Gassen wie man sich darauff vorzusehen / *XIV*. 1.
= = = zu Paris sind garstig/ ib. 2.

Gazetten, wo man die zu lesen bekommen kan/ *XIII.* 3.
Geld wird zum Reisen erfodert/ *II.* 3.
Gelehrte in Holland/ *V.* 4.
Gendre (le) *XXV.* 2.
Generals (Frantzösische) *XXXV.* 9.
Genueser nennen das Haupt ihrer Republic, *Abbé*, *XVII.* 2. annot.
Genealogie, Geographie, Geometrie, } werden von einem Reisenden erfodert/ *IV.* 5.
Geographische Carte auff der Erden/ *XXVI.* 3.
Geoffroy, Medicus, *XXV.* 4. 6.
= = = Apothecker/ *XXV.* 4.
= = = ihr Cabinet, XXVI. 2.
Gerberon (Dom.) *XX.* 4. annot.
Gerhard (Ephraim) *I.* 3. annot.
Germain (Saint) Königl. Lust-Schloß/ *XXXVI.* 3.
Germain (Saint) eine fauxbourg von Paris, *VII.* 1.
= = = ihre Vortheile/ *VII.* 1.
= = = die foire daselbsten/ *XIX.* 2.
Germain (Saint) des Prez, Abbaye, *XXIV.* 2.
Germon (Pere) *XXV.* 3.
Gervais (Componist) *XXV.* 7.
Geschicklichkeit wird von einem Reisenden erfordert/ *II.* 2.
Gesundheit wird zum Reisen erfodert/ *II.* 2.
= = = wie selbige zu conserviren/ *XXXIII.* 1.
= = = kan leicht verlohren werden/ ib. 2.
= = = auff wie vielerley Art/ ib. 3.
Gewürtzte Speisen lieben die Frantzosen nicht/ *XXXIII.* 4.
Gibert, *XXV.* 4.

Gilliers, Componiſt, *XXV.* 7.
Girardon, Sculpteur *XXVI.* 5.
Giudice, (Cardinal) *XXV.* 2.
Globi (zwene groſſe) *XXIV.* 2. not. *XXXVI.* 2.
Gobelins, *XXVI.* 4.
Gottesdienſt (Schwediſcher) zu Paris, *XXXII.* 3. 4.
Gottesfurcht Reiſendẽ zu recomẽndiren/ *XXXII.* 2.
Gouverneurs von den Frantzöſiſchen Provintzen/ *XXXV.* 6.
Grand (le) Comœdiant, *XXV.* 4.
Grands d' Eſpagne (Frantzöſiſche) *XXXV.* 4.
Grandval, Componiſt, *XXV.* 7.
Greve (la) *XXVI.* 5.
Griechen ſenden ihre Jugend nach Egypten/ *I.* 2.
Grimareſt, *IX.* 1. annot. *XIII.* 2. *XIX.* 5. annot.
Groſſe, Medicus, *XXV.* 4. *XXVI.* 3. *XXXIII.* 7.
Gualtieri, Cardinal, *XXV.* 2.
Guet, was ſie ſey/ *XIV.* 3.
Gueriniere (de la) Bereiter/ *IX.* 6.
Guerre (Mademoiſelle la) eine Virtuoſin, *IX.* 3. not. *XXV.* 7.
Gundelsheimer, Preuſiſcher Medicus, *XIIX.* 6. annot.
Gundling, Profeſſor in Halle/ I. 3. annot.
Güldenleder manufactur, *XXVI.* 4.

H.

Hambourg (l'hótel de) ein Wirths-Hauß/ VII. 2.
Hand-Gelder/ (Königliche) XXXVI. 2.
Handeln/ wie man ſich darinnen vorzuſehen/ XXXIX. tot.
Hardouin (Pere) XXIV. 5. XXV. 3.
Haſe bey der Trommel/ XIX. 5.

Hals, Professor zu Wittenberg, I. 3. annot.
Helvetius, Vater und Sohn / Medici, XXV. 4.
Henricus IV. König in Franckreich / XV. 6. annot.
Henrion, XXV. 4. 6.
Hire (de la) Mathematicus, XXV. 4. 6. 7.
Historie muß ein Reisender wissen / IV. 5.
Hódier, premier President, XXV. 8.
Hof-Bediente (vornehmste) XXXV. 10.
Hofmeister auff Reisen / III. 1. 2.
Holland und Engelland soll ein Reisender besehen / V. 1.
Holland / ihre manier, V. 4.
Hópital General, XXVI. 5.
Hospitäler zu Paris, XXVI. 5.
Hótel de Ville, XXVI. 5.
Hótel Dieu, XXVI. 5.
Hotteterre, flúte traversiere, XXV. 7.
Houdry (Pere) XXV. 3.
Houliers (Madame des) XXI. 3. annot.
Houray, Calender-Drucker / XXIV. 27.
Huëtius (Petr. Dan.) Bischoff von Avranches, XXIV. 6. XXV. 3.

I.

Jacobiten Kirche / XXVI. 6.
Jacobus II. König von Engelland / XXXVI. 3.
Jagd in dem bois de Boulogne, XXIII. 3.
Jardin Royal, die lectiones daselbsten / XXV. 6.
le Jay, XXIV. 7. not.
Jesuiten sind verhaßt / XII. 7. not.
- - - epigramma auff ihr Collegium, ibid.
Jeux de hazard soll man nicht spielen / XXI. 4.
- - - Assemblées, ib.

Invalides (les) XXVI. 5.
Johannis Feuer / XXIII. 2.
Joly (Claudius) XXV. 2.
Joueur, Comœdie, XXI. 2.
Journal des Savans. XXV. 6.
Journet, Mahler/ XXV. 7.
Isis, die Göttin/zu Paris angebetet. XXIV. 2.
Isle de France, eine schöne Provintz/ V. 1.
Issy, Beschreibung davon/ XXXVI. 6.
Italiänische Sprache / IV. 4.
= = = Comœdien zu Paris, XII. 4.
Junge Leute reisen / III. 1.
Jurisprudence zu Paris docirt. XXV. 5.
Jus publicum, einem Staats-Mann zu wissen nöhtig/ IV. 6.
Jussieu, Med. D. XXV. 4. 6. XIIX. 6. not.

K.

Kaninichen/ delicatesse in Franckreich/ XIIX. 14.
Kayfers Juliani Palais zu Paris, ruinen davon/ XXVI. 6.
Kirchen und Klöster (merckwürdige) XXVI. 5. 6.
Kirchhoff de Saints Innocents, XXVI. 6.
Kleiden (wie man sich zu) X. 1.
= = = sich in Franckreich wohl/ ib.
Klinstedt, Mahler in Miniatur, XXVI. 3.
Klopff-Fechter in Engelland/ IX. 5. V. 4. not. XIX. 6. not.
König Ludvvig der XIVte wäscht den Armen die Füsse/ XXIII. 2.
= = = communicirt/ ib.
= = = berührt die Krancken/ ib.
= = = mustert seine trouppen, ib. 3.

= = = wird wegen des Friedens complimentirt/ ib.
= = = speiset mit der gantzen familie, ib.
- - - communiciret nicht unter beyderley Gestalt/ XXXII. 5.
= = = warum er nicht nach Paris kommen/XXXIV. 4. annot.
= = = stirbt/ XXXV. 2.
König Ludvvig der XVte / XXXV. 2.
= = = dessen Hoffstatt/ V. 2. not.
Königliche familie, XXXV. 2.
Königliche Begräbnisse bey den Jacobiten, XXVI. 6.
Königlicher Garten zu Paris, XIIX. 6.
Kunst-Cabinets zu Paris, XXVI. 1.
= = = zu Versailles, XXXIV. 8.
Künstler zu Paris, XXVI. 3.
Küsterus (Ludolph.) kompt nach Paris, V. 2. not.
Kutscher / wie dieselbe zu tractiren / XXVII. tot.

L.

Lackier Arbeit (Indianische) XXVI. 4.
Lallemant (Pere) XXV. 3.
Land-Carten (die besten) XXIV. 27.
Lancesseur, Sprachmeister / IX. 1. XXXV. 1. annot.
Lands-Leuten nicht viel zu frequentiren / VII. 3.
Landevisieau (de) Maître des Requétes, XII. 5.
Langlet (Abbé) XXV. 2.
Laqueyen livrée, wie solche zu geben / XXXI. 6.
Latein zu lernen/ IV. 4.
Lateinisch wird geprediget/, XXIII. 2.
Lateinische tragœdie bey den Jesuiten, ib.
Launoy, Directeur des Monnoyes, XXVI. 3.
Laurent (die foire de Saint) XIX. 1.

Lectiones publicæ beym Jardin Royal, XXV. 6.
Lehman (Joh. Jac.) l. 3. not.
Leibnitz, Geheimbder Raht/ XXV. 7.
Leiter-Täntzer/ XIX. 5.
Lemery, XXV. 4.
Lever (grand) du Roy, XXXIV. 7.
- - - (petit) - - ib. not.
Lipsius (Justus) I. 3. annot.
Liqueurs à la glace zu vermeiden/ XIII. 3.
Lomprés, Bereiter/ IX. 6.
London, gröffer als Paris, V. 2. not.
Long (Pere le) XXIV. 7. XXV. 3.
Longaruë (Abbé de) XXV. 2.
Louis, Printz von Baaden/ XXXII. 5. not.
Louvois (Abbé) XVII. 2. XXIV. 2. XXV. 2.
Louvre, XXVI. 5. XXXIV. 4.
Ludolphus (Jobus) weiß viele Sprachen/ IV. 4. not.
Lully, XXV. 7. XII. 5.
Lust-Schlösser (Königliche) XXXVI.
= = , wie solche zu besehen/ ib. 14.
Lutetia, woher es den Nahmen/ XIV. 2.
Lutheraner, ob sie in die Messe gehen dörffen/ XXXII. 5.
Luxembourg, Palais, XXVI. 5.
- - - Promenade im Garten/ XIIX. 4.

M.

Mabillon (Pere) XXIV. 4.
Machinen, die models davon/ XXVI. 5.
= = = zwo auff m Pont nótre Dame, XXVI. 5.
Madame, XXXV. 2.

Madrit, Königl. Luſt-Schloß/ XXXVI. 11.
Magiſtrat von Paris, XXV. 8.
Mahlerkunſt/ IX. 2.
Maille Bahn/ XIIX. 7.
Maine (Duc du) XXXV. 3.
- - - (la Ducheſſe du) ſpielet Comœdien, XII. 8.
* * * gibt Bals, XX. 3. XXIII. 2.
Maintenon, (Madame de) XXXII. 5. annot. XXXIV. 7. 10. XXIII. 3.
Maiſon du Roy, XXXVI. 2.
Mále (le) des Cardinal de Richelieu Secretaire, XXIV. 8.
Manufacturen (vornehmſte) XXVI. 4.
Marais (das) zu Paris, VII. 4.
Marais, Vater und Sohn/ Componiſten, XXV. 7.
Marchand (Organiſt) XXV. 7.
Marchandiſen zu Paris, XXXII. 2.
Marck, (Graf de la) vorher Abbé geweſen/ XVII. 2. not.
Marionetten zur Zeit der foiren, XIX. 4.
Marli die Beſchreibung davon/ XXXVI. 2.
- - - Machine daſelbſten/ ib.
Martianay (Pere) XXV. 3.
Marſchalls (Frantzöſiſche) XXXV. 5.
Mascaraden zu Paris, XX. 1. ſeqq.
Maſſillon, (Pere) XXXII. 5.
Mathematic zu lernen/ IX. 2.
Matho, Componiſt, XXV. 7.
Maur (Saint) Beſchreibung davon/ XXXVI. 12.
May, Prof. zum Kiel/ I. 3. annot.
Mazarin, Cardinal, XXIV. 9. XXV. 7. XXVI. 5.
Mechaniſche inventiones, XIX. 5.

Medici (eines) definition, XXXIII. 7.
- - - zu Paris, welche zu gebrauchen/ ib.
Medicin zu Paris docirt / XXV. 5.
Medicin nicht ohne Noht zu gebrauchen/XXXIII. 1
Medicus des Königs/ XXXV. 10.
Menagerie, XXXIV. 10.
Menagiren/ wie solches zu thun/ XXX. 5.
Mencke zu Leipzig/ XXV. 2.
Mesmes (de) Premier President, XXIII. 5. XXIV. 14. XXV. 8.
Messe / ob sie ein Lutheraner besuchen dürffe/ XXXII. 5.
- - - in Griegischer Sprache/ XXIII. 2.
- - - rouge, XXIII. 2.
- - - à minuit, ib.
- - - Mr. d'Argenson zu Ehren/ XXIII. 3.
Meudon, Beschreibung davon/XXXVI. 5.
Mignard, Mahler/ XXVI. 3.
Minimen à la pluve Royale, deren Bibliothec, XXV. 13.
Ministers, ob sie in einer andern als in ihrer Mutter-Sprache den Gottesdienst bey sich halten dürffen/ XXXII. 3. not.
Ministers (Frantzösische) in frembden Ländern/ XXXV. 11.
- - - (ausländische) zu Paris, ib. 12.
Mithridates versteht 22. Sprachen/ IV. 4. annot.
Moliere, berühmter Comœdien-Schreiber / XII. 12. XVI. 4. not.
- - - ziehet die Medicos durch/ XXXIII. 7.
Monnye (de la) XXIII. 3. XXV. 4.
Montbazon (de) IV. 5. annot.
Monteclair, Componist, XXV. 7.

Montfaucon (Dom) XXIV. 4. 21. XXV. 3.
- - - ſein Cabinet, XXVI. 2.
Morin, Componiſt
Morus, XXV. 6.
Motte (dela) XXIII. 3. XXV. 4.
Moulin de Javelle, XIIX. 15.
Muret, Componiſt, XXV. 7.
Muſic zu lernen/ IX. 3.
Muſic in der Tuilerie, XXIII. 2.
- - - wegen des Friedens/ ib. 3.
Muſterung der Königl. trouppen, XXIII. 3.

N.

Nachtmahl unter beyderley Geſtalt gebraucht/ XXXII. 5. not.
Naudæus (Gabr.) XXIV. 9.
Neu-Jahrs-Tage (am) iſt bey Hofe was zu ſehen/ XXIII. 2.
Nicolai, Premier Preſident, XXV. 8.
Noailles, (Cardinal von) XXV. 2. 5. XXIII. 3.
Nótre Dame, Haupt-Kirche zu Paris, XXXVI. 6.
Nourri (Pere le) XXV. 3.
Noyer (Mad. du) XII. 4. not. XXII 4. not. XXIII. 4. not. XXXIV. 10.
Noyers (des) vortrefflicher Hautboiſt, V. 2. not. XXV. 7.
Noyrel, Bibliothecarius zu St. Victor, XXIV. 10.

O.

Obſerv :oire Royal, was da zu ſehen/ XXVI. 3. 5.
Obſt-Eſſen (überflüßig) ſchadet/ XXXIII. 4.

Ope-

Opera zu Paris, XII. 5.
= = = deren Uhrsprung/ XXV. 7.
- - - vornehmste Acteurs und Actrices, ib.
- - - Täntzer und Täntzerinnen/ ib.
- - - im Orqueste, ib.
Opern Frauenzimmer nicht zu frequentiren/ XII. 5.
Oppenordt, Architecte, XXVI. 3.
Orangerie zu Versailles, XXXIV. 9.
- - - zu Meudon die gröste/ XXVI. 5.
Orleans (Hertzog von) XXXV. 2.
- - -dessen familie, XXXV. 2.
Offuna (Duc d') gibt vielfältige Balls, XX. 3. XXIII. 3.
Ozanam, Mathematicus, XXV. 4.

P.

Pairs von Franckreich/ XXXV. 4.
Pais de libertinage, XXIII. 2.
Palais (das) XXVI. 6. XXXIIX. 3. XXXIX. 1. XXV. 8.
Palm-Sontag / solennitet bey Hofe/ XXIII. 2.
Palais Royal, XXVI. 5.
- - - der Garten dabey/ XIIX. 5.
Panegyricus im Latein/ XXIII. 2.
- - - wegen des Friedens/ XXIII. 3.
Paris, dieser Stadt Vortheile/ V. 1. 2. XXXVII. 1.
- - - Beschreibung/ VI. 2. XIIX. 2.
- - - Plan derselben / VI. 2.
Paris (zu) eine Menge von Frembden/ V. 1.
= = = halten sich Türcken auff/ ib.
= = = kan man allezeit etwas lernen / XXII. 2.
= = = wie späte man auff der Gassen gehen kan/ XIV. 3.

= = = wie lange man sich daselbst auffzuhalten. XXXVII.
= = = veränderliche Saison, XXXIII. 3.
= = = ob der Sommer oder Winter am besten/ XXII.
Parc zu Versailles, XXXIV. 9.
Parlement, XXV. 8.
- - - dessen Jurisdiction, ib.
- - - premier Président, ib.
- - - setzt sich/ XXIII. 2. XXV. 8.
Pecourt, componirt die Täntze in der Opera, XII. 5. annot.
Pelegrin, (Abbé) XXV. 2.
Pelisson (Paul) XXV. 7.
Pensiones bey den Exercitien-Meistern / IIX. 2.
Perpetuum mobile, XIX. 5.
Perrin (Abbé) XXV. 7.
Peruquen soll man zum wenigsten zwo haben/ X. 4.
Petit de Montempuis, Rector der Universiter, XXV. 5.
Petites maisons, XXVI. 6.
Petits Peres, reforme unter ihnen/ XXIV. 12.
Petits Maîtres, XVII. 4.
Pferde/ wie solche zu kauffen/ XXXI. 6.
= = = werden in Paris nicht geschonet/ XXVII. 4. annot.
Pforten (vornehmste) zu Paris, XXVI. 5.
Philosophie zu Paris wird docirt/ XXV. 5.
Philosophia practica, einem Staats-Mann zu wissen nöhtig/ IV. 6.
Pigeor, Mathematicus, XXV. 4. XXVI. 3.
Pin (Ellies du) XXV. 2.
Planes (des) Componist, XXV. 7.

Plans von den vornehmsten Vestungen au Louvre, XXVI. 3.
Plan von Paris, VI. 2.
Plinius kompt ums Leben/ I. 1.
Plumier, ein Minime, grosser Botanicus, XXIV. 13.
Pöbel zu Paris laufft masquirt umher/ XXIII. 2.
Poerson, Mahler/ XXV. 7.
Poisson, (Pere) XXXII. 5.
Poisson, Comœdiant, XII. 3. not.
Poirier, itzigen Königs erster Leib-Medicus, XXXV. 10.
Poitier, Rector der Universitet, XXV. 5.
Polignac, (Cardinal von) XVI. 2. XXV. 2. XXIII. 3.
Ponr neuf, wie man sich darauff vorzusehen/ XIV. 1.
Posituren Macher/ XIX. 5.
Potager du Roy, XXXIV. 10.
Prælaten von Franckreich/ XXXV. 4.
Predigten (Catholische) kan ein Lutheraner wohl hören/ XXXII. 5.
Printzen vom Geblüt XXXV. 3.
Procession mit den reliquien des Heil. Dionysii, XXIII. 2.
Promenaden, lieben die Frantzosen/ XIIX. 1.
- - - wie vielerley/ ib.
Provintzen von Franckreich zu besuchen/ XXII. 4.
Pumpernickel/ die derivation davon/ XXXIII. 4. annot.

Q.

Quesnel (Pere) dessen Neues Testament/ XXIII. 3.
Quien (Pere le) XXIV. 11. XXV. 3.

Quinaut, Bibliothecarius im Collegio des quatre-Nations, XXIV. 9.
Quinault, Poët, XXV. 7.
Quintinie (de la) ein Gelehrter Gärtner/ XXXIV. 10.

R.

Raguenet (Abbé) XVII. 2. XXV. 2.
Raguet (Abbé) XXV. 6.
Raht-Hauß zu Paris, XXVI. 5.
Rabel, Componist, XXV. 7. XXI. 5. not.
Regnard, Comœdien-Schreiber/ XXI. 2. annot.
Reineau, (Pere) XXV. 3.
Religion muß ein Reisender haben/ IV. 2.
Religions-discourse auff Reisen zu vermeiden/ IV. 2.
Reisen/ ist nützlich/ I. 1. 2.
- - - ist nöhtig/ I. 3.
- - - was dazu erfodert werde/ II. 1.
- - - in was Alter dieselben zu thun/ III. 1.
- - - allzugeschwinde ist nicht rahtsam/ XXXVII. 4.
Reise wieder nach seiner Heymaht / welche/ V. 4. XL.
Reisenden (unter) der Unterscheid/ I. 1. 2.
- - - (eines) Wissenschafften/ IV. 1. seqq.
Reiten/ IX. 6.
Reit-Schulen zu Paris, ib.
- - - werden Academien genennet / ib.
Renaudot (Abbé) XVII. 2. XXV. 2.
Renunciation wegen Spanien/ XXIII. 3.
Richelieu (Cardinal de) XXV. 7. XXVI. 5. XII. 5.

Richmond (Duc de) XIV. 3.
Rigaud, Königl. Buchdrucker/ XXIV. 27.
Rigaud, Mahler/ XXV. 7. XXVI. 3.
Ripparfond fundirt die Bibliothec der Advocaten, XXIV. 14.
Ritter des Ordens vom Heil. Geist/XXXV. 7.
Ritter des güldenen Vliesses in Franckreich/ XXXV. 8.
Ritter-Platz corrigirt / XXIV. XXVI. 3. annot.
Rochepeaux (de) Director vom Journal des Savans, XXV. 6.
Römer schicken ihre Jugend nach Athen, I. 2.
Rohan (Cardinal von) XXIII. 3. XXV. 2.
Rohr (Julius Bernh. von) X. 1. annot.
Rousseau, berühmter Fechtmeister / IX. 5. not.
Roy, XXV. 4.
Rubens, berühmter Mahler/ XXVI. 5.
Ruë (Pere de la) XXV. 3. XXXII. 5.
Ruêlle, signification dieses Worts / XVII. 3. annot.
Ruinen von Käysers Juliani Palais, XXVI. 6.

S.

Sabbath wird in Engelland wohl gehalten/ XXXII. 4. annot.
Sacy (Maître de) XXXII. 5.
Sainte Chapelle, XXVI. 6.
Saint Cloud, XXXVI. 4.
Saint Cosme, XXV. 6.
Saint Denys, XXXVI. 13.
Saint Evremont, XVII. 3. annot.
Saint Germain en Laye, XXXVI. 3.

Saint Maur, XXXVI. 12.
Saint Marthe (Pere) XXV. 3.
Saint Prix (de) XXV. 7.
Saint Real (Abbé de) XXV. 2.
Saiſon variable zu Paris, XXXIII. 3.
Salengre (de) XXV. 4.
Salomon, (Componiſt) XXV. 7.
Salpetriere, XXVI. 5.
Samaritaine, XXVI. 5.
Santeuil, Poët, XXVI. 5.
Savigni, Sprachmeiſter/ IX. 1.
Scaliger (Julius Cæſar) IV. 4. not.
Scaramouche, tantzt auffm Seil/ XIX. 5.
Scharlach Färberey/ XXVI. 4.
Schau-Spiele/ ob ſolche zu frequentiren/ XII. 1.
- - - ſind alt/ XII. 2.
- - - ſind dreyerley zu Paris, XII. 3.
- - - wie man ſich dabey zu verhalten/ XII. 6.
Schlöſſer (Königl. Luſt-) um Paris, XXXVI.
Schwediſcher Gottesdienſt in Teutſcher Sprache/ XXXII. 3.
Seaux, Beſchreibung davon/ XXXVI. 7.
Seguier, Cantzler von Franckreich/ XXIV. 21. annot. XXV. 7.
Seil-Täntzer/ ob ſolche zu ſehen/ XIX. 3. 6.
Shrévvsbury (Duc de) Ambaſſadeur von Engelland. XXIII. 3.
- - - vor ihm ſpielen die Waſſer zu Verſailles, ib.
- - - hält ſeinen Einzug zu Paris, ib.
- - - hat ſeine öffentliche audience zu Verſailles, ib.
Senaillié, Componiſt, XXV. 7.
Senault, IX. 4. XV. 3. annot.

Sermon (Griegiſche) XXIII. 2.
Sermons (Catholiſche) wohl zu höreren/XXXII.5.
Simon de Valhebert, Sprachmeiſter / IX. 1. XXV. 4. XXIII. 1. not.
Simon, Garde vom Cabinet des Königs/XXIV.2.
Solenniteten, ſoll man ſehen/ XXIII. 1.
- - - wie ſolche zu ſehen/ ib. 4.
Sommer/ wie derſelbe mit Nutzen auſſer Paris zu paſſiren/ XXII. 4.
Sorbonne, was ſie ſey/XXV. 5. XXVI. 5.
Sparre (Baron von) Schwediſcher extraordinair Ambaſſadeur, XXXII. 3.
Spectaclen, ob wie ſie zu frequentiren/ XII.
Speiſen/ wie man zu Paris ſpeiſen kan/ IIX. 2. 3.
Sphere mouvante, XXVI. 3.
Spiegel-Gläſer manufactur, XXVI. 4.
Spiel lieben die Frantzoſen/ XXI. 1.
Spielen muß man zuweilen/ XXI. 3.
- - - was dabey zu obſerviren/ XXI. 4.
Spinet (künſtliches) XIX. 5. not.
Sprachen/ welche ein Reiſender zu lernen/ IV. 4.
- - - wie ſie zu lernen/ ib.
Sprachmeiſter zu Paris, welche zu nehmen/IX. 1.
Staats-Klugheit lernet ſich nicht aus Büchern/ I. 3.
Staats-Mann/ was er wiſſen muß/ IV, 6.
Staats-Miniſters von Franckreich/ XXXV. 10.
Ställe (Königl.) zu Verſailles, XXXIV. 10.
Stairs (Mylord) Engliſcher Extraordin. Ambaſſadeur, XXXII. 3.
Statiſten müſſen reiſen/ I. 3.
Statuen, (Königl.) XXVI. 3.
Stein einlegen/ (künſtl.) XXVI. 4.

Steine (alte) bey der Kirchen Nótre Dame, XXVI. 6.
Stieve, Ptof. zu Liegnitz/ I. 3. annot.
Stück Giesserey/ XXVI. 5.
Sully (Duc de) nimpt Sitz im Parlement, XXIII. 3.
Surésne, Spiel daselbsten/ XXIII. 2.

T.

Tableaux des Königs au Louvre, XXVI. 3.
Tantzen/ IX. 4.
Tapeten au Louvre und aux Gobelins, XXII. 2. XXVI. 4.
- - - au Palais de Luxembourg, XXVI. 4.
Tarnie, Garde particuliere der Königl. Bibliothec, XXIV. 2.
Tarteron (Pere) XXV. 3.
Tartre (le) Componist, XXV. 7.
Tauben (künstliche) XIX. 5.
Te DEum wird wegen des Friedens mit Engelland und Holland gesungen/ XXIII. 3.
- - - wegen Eroberung von Landau und Friburg/ ib.
- - - wegen des Friedens mit dem Käyser/ ib.
Tellier (Pere le) *XXXV.* 10. annot.
Tempel (der) zu Paris, *XXVI.* 6.
Tenebren, was sie seynd/ *XXIII.* 2.
- - - welche die besten/ ib.
Terrasson (Abbé) *XXV.* 2.
Terrasson, Advocat im Parlement, *XXV.* 6.
Teutsche Sprache zu lernen/ *IV.* 4.
Theatre Italien, *XII.* 4.
Theologie zu Paris docirt/ *XXV.* 5.
Thuanische Bibliothec, *XXIV.* 18.

Tirer l'oye, ein Spiel zu Suresne, *XXIII.* 2.
Tombeau de Childeric, *XXIV.* 2.
Torcy (Marquis du) *XXXV.* 7. *XIII.* 3.
Torilliere (la) fameux Comique, *XII.* 3.
Touches (des) Componist, *XII.* 4. annot. *XXV.* 7.
Toulouse (Comte de) hat den besten Stall/ *XXXIV.* 10. not. *XXXV.* 3.
Tournefort, *XIIX.* 6. *XXVI.* 3.
Tournemine (Pere) *XXV.* 3.
Tourneuse Angloise, *XIX.* 5.
Toutée (Pere) *XXV.* 3.
Tragœdien, werden wohl agirt/ *XII.* 3.
- - - Englische/ *XII.* 3. annot. *V.* 4. not.
Tragœdie, (Lateinische) bey den Jesuiten, *XII.* 7. *XXIII.* 2.
Treppen (künstliche) *XXVI.* 3.
- - - - (Marmorsteinerne) zu Versailles, *XXXIV.* 8.
Tresmes (Duc de) Gouverneur von Paris, *XXV.* 8.
- - - - hält eine Academie de Jeu in seinem hótel, *XXI.* 2.
Trianon, *XXXIV.* 10.
- - - de Saint Cloud, *XXXVI.* 4.
Triumphs-Bogen/ *XXVI.* 5.
Troye (de) Mahler/ *XXV.* 7.
Trudaine, Prevót des Marchands, *XXV.* 8.
Tuileries (das Palais des) *XXVI.* 5.
- - - der Garten = = *XXVI.* 5.
- - - die Promenade daselbsten/ *XIIX.* 3.

U.

Unglücks = Fälle schaden die Gesundheit/ *XXXII.* 6.
Universitet zu Paris ist alt/ *XXV.* 5.
- - - derselben Rector, ib.
- - - - hat grosse Ehre/ ib.
- - - besteht aus 4. faculteten, ib.
Uxelles (Maréchal d') *XXV.* 7.

V.

Vaillant, *XXV.* 6.
Vallemont (Abbé de) *XXV.* 2. *XXVI.* 2.
Vandeuil, Bereiter zu Paris, *IX.* 6.
Varignon, *XXV.* 6.
Vermählung der Printzen zu Versailles, *XXIII.* 3.
Verney (du) Medicus, *XXV.* 4. 6.
Verney (du) Chirurgus, *XXV.* 4.
Versailles, Reisen dahin/ *XXXIV.* 1.
- - - Beschreibung davon/ *XXXIV.* 2. seqq.
- - - wie man sich daselbst auffzuführen/ ib. 7.
Vertot (Abbé de) *XXV.* 2.
Viereck (Baron von) Preußischer Extraord. Envoyé, *XXXII.* 3.
Vigarani, Mechanist *XXV.* 7. *XXVI.* 3.
Villars, (Maréchal de) *XIX.* 4.
Vincennes (Schloß von) Beschreibung davon/ *XXXVI.* 10.
- - - (Bois de) *XIIX.* 14.
Vivant, sein Cabinet, *XXVI.* 2.
Vivier (du) *XXVI.* 5.
Voigt. *I.* 3. annot.

Voleurs zu Paris, *XXIIX.* 4.
Voltigeurs, (gute) *XIX.* 6.

W.

Wagen (künſtlicher) *XIX.* 5.
Wahren/ deren Menge zu Paris, *XXXIIX.* 2.
Waſſer aus der Seine, *XXXIII.* 4.
- - - aus dem Luxembourg, ib.
Waſſer-Orgel/ *XXVI.* 3.
Wein und Waſſer trinckt man ordinairement zu Paris, *XXXIII.* 4.
Wein/ verſchiedene Sorten, ib.
Weintrincken/ wie man ſich darinn vorzuſehen/ ib.
Weiſe, Rector zu Zittau/ I. 3. annot.
Winter zu Paris beſſer als der Sommer/ *XXII.* 3. ſeqq.
Wirths-Häuſer zu Verſailles, *XXXIV.* 6.
Wirths-Häuſer zu Paris, *VI.* 2. *VII.* 2.
- - - wie man ſich darinnen vorzuſehen/ *VII.* 3. *XXIIX.* 2. *XXXIV.* 6.
Wiſſenſchafften eines Reiſenden/ *IV.* 1. ſeqq.
- - eines Reiſenden zu Paris, *IX.* 1. ſeqq.
Wollüſtige/ was ſelbige vor depenſen machen/ *XXX.* 3.

Z.

Zeichen-Kunſt muß ein Reiſender wiſſen/ *IV.* 5. *IX.* 2.
Zimmer/ welche ein Frembder zu nehmen/ *VII.*

NB. Der geneigte Leser wolle nicht übel deuten / wenn wegen Abwesenheit des Autoris ein und ander Fehler eingeschlichen/und solche selbsten gütigst corrigiren.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

XX. IV.90

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Nemeitz, Joachim Christoph,

Séjour de Paris Oder Getreue Anleitung, Welchergestalt Reisende von Condition sich zu verhalten haben, wenn sie ihre Zeit und Geld nützlich und wohl zu Paris anwenden wollen Nebst einer zulänglichen Nachricht von dem Königlichen Hoff, Parlament, Universität, Academien, Bibliothequen,

Franckfurth am Mayn 1718

Gall.sp. 224 o
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10427733-1
VD18 11061715